ANGLIA

ZEITSCHRIFT FÜR ENGLISCHE PHILOLOGIE

Begründet von Richard Wülker
herausgegeben von
EWALD FLÜGEL und GUSTAV SCHIRMER

BAND 14

1892

Unveränderter Nachdruck

1963

MAX NIEMEYER VERLAG / TÜBINGEN
AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
GRAZ / AUSTRIA

Ein Teil dieser Auflage erscheint im Verlag
Johnson Reprint Corporation, New York – London

Photomechanischer Nachdruck der
Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt, Graz / Austria

Printed in Austria
195. 63/14

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Um das nächste verzeichniss so genau als möglich zu machen, bitten wir um freundliche unterstützung der fachgenossen, und gelegentliche einsendung von adressveränderungen.

Dr. B. Assmann in Leipzig.
Dr. G. Baist in Erlangen.
Prof. Dr. W. M. Baskervill in Nashville, Tenn. U. S. A.
Oberlehrer M. Bech in Metz.
W. Bernhardt in Bonn.
Dr. K. Borchard in Halle a. S.
R. Boyle in St. Petersburg, Deutsche Hauptschule zu St. Petri, Grosse Stallhofstrasse, St. Peterburg.
H. Brandes in Berl. W., Frobenstr. 27.
Prof. Dr. A. Brandl in Strassbrg. i. E.
Dr. P. Branscheid in Barge i. Schles.
Prof. Dr. H. Breymann in München.
Prof. Dr. B. ten Brink in Strassburg im Elsass †.
Dr. P. Buss in Leipzig.
Dr. R. Carl in Dresden.
Dr. F. Charitius in Jena.
Dr. J. L. Cheney in Chicago, Ill., U. S. A.
Oberlehrer O. Collmann in Posen.
Prof. Dr. W. Creizenach in Krakau.
Dr. H. v. Dadelsen in Gebweiler.
Prof. Dr. N. Delius in Bonn. †
Oberlehrer Dr. C. Deutschbein in Zwickau.
Dr. A. Diebler in Freiberg in Sachs.
Dr. F. Dieter in Berlin.
Dr. E. Döhler in Wismar.
F. Dönne in Frankfurt a. M.
Bibliothekar Prof. Dr. H. Düntzer in Köln.
Prof. Dr. A. Ebert in Leipzig. †
Dr. H. Effer in Aachen.
Prof. Dr. E. Einenkel zu Münster i. W.
Dr. W. Ellmer in Weimar.
Prof. Dr. K. Elze in Halle a. S. †
Dr. H. Fernow in Hamburg.
H. Fischer in Konstantinopel. (Deutsche Schule.)
Dr. R. Fischer in Göttingen.
F. G. Fleay in London.
Dr. E. Flügel, Professor an der Leland Stanford University, Palo Alto, California (erhält alle zusendungen nach 1. Juli 1892 entweder direct per post, oder durch Herrn Max Niemeyer, Verlagsbuchhändler, Halle a/S., oder durch herrn Dr. Felix Flügel, Leipzig, Robert Schumannstr. 1).
Dr. E. Förster z. z. in Berlin.
Oberl. Dr. A. Fritzsche in Plagwitz-Leipzig.
Dr. J. Fred. Furnivall in London 3 St. George's Square, Primrose Hill, London NW.
Dr. H. Gäbler in Plauen.
Prof. Dr. H. Gering in Kiel.
Dr. O. Glöde in Wismar.
Dr. O. Goldberg in Crimmitschau.
Dr. A. Gräf in Husum.
Archivar Prof. Dr. Chr. Grein in Hannover. †
Dr. F. Groschopp in Markneukirchen im Voigtl.
Oberl. Dr. F. K. Haase in Leipzig, Sidonienstr. 32.
Prof. J. A. Harrison in Lexington, Va., U. S. A.
Oberl. Dr. M. Hartmann in Leipzig.

Dr. E. Hauffe in Greifswald.
Dr. E. Hausknecht in Berlin.
H. R. Helwich in Oberdöbling bei Wien.
Dr. P. Hennig in Werdau.
Director Prof. Dr. W. Hertzberg in Bremen. †
Dr. W. Heuser in Hannover.
Dr. F. Hicketier in Berlin.
Dr. E. Hönncher in Bautzen.
Dr. O. Hofer in Leipzig.
Dr. F. Holtbuer in Leipzig.
Oberbibliothekar Prof. Dr. A. Holder in Karlsruhe.
Dr. A. Hohlfeld in Heidelberg.
Dr. E. Holthaus in Köln.
Dr. F. Holthausen, docent an der universität Giessen.
Prof. Dr. K. Horstmann, d. z. London.
Oberlehrer Dr. H. Hupe in Lübeck.
Dr. J. Kail in Wien.
Dr. P. Kamann in Leipzig.
Prof. Dr. F. Kluge in Jena.
Dr. J. Koch in Berlin.
Oberbibliothekar Dr. R. Köhler in Weimar.
Dr. E. Koeppel, docent a. d. universität München.
Dr. H. Krebs, Taylorian Institution in Oxford.
Oberl. Dr. P. Lange in Wurzen i/S.
J. Lawrence in Ilkley near Leeds.
Dr. P. Lefèvre in Halberstadt.
Dr. A. Leicht in Meissen.
Dr. K. Lentzner, Berlin.
Prof. Dr. F. A. Leo in Berlin.
Oberlehrer Dr. B. Leonhardt in Annaberg.
Prof. Dr. S. Levy in Strassburg.
Dr. F. Liebermann in Berlin, Bendlerstrasse.
Prof. Dr. H. Logeman in Ghent, Rue Brederode 26.
W. S. Logeman in Rock Ferry bei Liverpool.
Dr. O. Lohmann in Lüneburg.
Dr. H. Löschhorn in Berlin W., Gentinerstr. 41.
Dr. F. Ludorff in Bonn.
Dr. G. Lüdtke in Berlin.
Cand. F. Lüns in Wesel.
Dr. K. Luick, docent a. d. Universität Graz, Wartingergasse 3.
Prof. Dr. G. E. MacLean in Minneapolis, Minn., U. S. A.
Dr. M. Mann in Leipzig, Humboldtstr. 2.
Dr. E. Menthel in Elberfeld.
W. Merkes in Bonn.
Dr. Th. Miller, lektor an der universität Göttingen.
Prof. Dr. L. Morsbach, Bonn.
Dr. W. Mushacke in Bonn.
Dr. W. Nader in Wien.
Prof. Dr. A. Napier in Oxford (Merton College).
Oberl. Dr. R. Nuck in Berlin N., Prenzlauer Allee 3.
Oberl. Dr. E. Peters in Berlin NW., Klopstockstr. 23.
Dr. J. Phelan in Louisville, Ky., U. S. A.
J. Platt in London.
Mrs. Const. M. Pott in London.
Oberlehrer Dr. L. Proescholdt in Friedrichsdorf im Taunus.
Prof. Dr. K. Regel in Gotha.
Dr. O. Reissert in Hannover.
Dr. A. Reum in Reudnitz-Leipzig.
Oberlehrer Dr. D. Rohde in Hamburg.
Direkt. Dr. F. Rosenthal i. Hannover.
Dr. R. Rössger in Bernburg.
Prof. Dr. K. Sachs in Brandenburg a. H.
Cand. P. Sahlender in Leipzig.
Oberlehrer Dr. J. Sahr in Dresden N. Förstereistrasse 2.
Prof. Dr. Gr. Sarrazin in Kiel, Philosophenweg 4.
Oberlehrer Dr. W. Sattler in Bremen.
Dr. P. Sauerstein in Borna.
Prof. Dr. J. Schipper in Wien (Währing, Döblinger Str. 34).
Dr. G. Schirmer in Zürich, Glärnischstrasse 22.

Dr. G. Schleich in Berlin SO., Adalbertstr. 24.
Director Dr. Alexander Schmidt in Königsberg. †
Dr. O. Schöpke in Dresden.
Prof. Dr. A. Schröer in Freiburg im Breisgau.
Prof. Dr. K. J. Schröer in Wien.
Dr. W. Schumann in Elberfeld.
Prof. Dr. E. Sievers in Leipzig, Humboldstr. 2.
Prof. W. W. Skeat in Cambridge.
Miss L. Toulmin Smith in Highate, 101 Southwood Laue, London N.
Dr. W. Sopp in Marburg.
E. Stiehler in Plauen.
F. H. Stoddard in Berkeley, California.
Dr. F. H. Stratmann in Köln. †
Dr. A. Sturmfels in Giessen.
Prof. Dr. H. Suchier in Halle a. S.
Dr. H. Sweet in London.
Dr. G. Tanger in Berlin.
Oberl. Prof. H. Thurein in Berlin N. Chausseestr. 40.
Prof. Dr. M. Trautmann in Bonn.
Dr. E. Uhlemann in Osnabrück.
Prof. Dr. H. Varnhagen in Erlangen.
Cand. F. Voges in Göttingen. †
Prof. Dr. Albrecht Wagner in Halle a. S., Heinrichstr. 9.
Prof. Dr. W. Wagner in Hamburg. †
Dr. K. Weiser in Czernowitz.
B. W. Wells in Providence, R. J. U. S. A.
Dr. J. Wichmann in Leipzig.
Dr. W. Wilke in Halle a. S.
Dr. H. Willert in Berlin NO., Kaiserstr. 44/45.
Dr. Th. Wissmann in Wiesbaden. †
Prof. Dr. H. Wood in Baltimore, Md. U. S. A.
Prof. Dr. R. P. Wülker in Leipzig-Gohlis, Bismarckstr. 5.
Dr. Al. Würzner in Wien.
Prof. Dr. F. Zarncke in Leipzig †.
Dr. W. Zeitlin in Gomel in Russland.
Oberl. Dr. U. Zernial in Berlin N., Gartenstrasse 29.
Dr. A. Zetsche in Altenburg.
Prof. Dr. J. Zupitza in Berlin SW., Kleinbeerenstrasse 7.

BAND-INHALT.

ÜBER DIE ALTENGL. ÜBERSETZUNG
DER
REIMCHRONIK PETER LANGTOFT'S DURCH ROBERT MANNING VON BRUNNE.

Wenn wir die beiden altenglischen reimchroniken von Robert of Gloucester und von Robert Manning of Brunne ihrem historischen und poetischen werte nach mit einander vergleichen, so wird unser urteil ganz entschieden zu gunsten der ersteren ausfallen müssen; denn obgleich die darstellungsweise beider in gleichem masse nüchtern und schwunglos ist, so lässt sich doch dem verfasser des südenglischen werkes wenigstens das verdienst nicht absprechen, sich seinen umfangreichen stoff aus einer grösseren anzahl von lateinischen quellen erst selbst zusammengetragen zu haben[1], während der dichter der zweiten reimchronik bereits eine vollständig fertige chronik als vorlage vor sich hatte, die er nur aus dem Französischen in seine muttersprache zu übertragen brauchte. Robert Manning macht auch selbst keinerlei anspruch auf originalität; im gegensatz zu Robert of Gloucester, der hinsichtlich seiner quellen gar keine andeutungen gibt, bezeichnet er vielmehr in der einleitung das ganze werk als eine blosse übersetzung Langtoft's, gefertigt, um zu nutz und frommen des gewöhnlichen mannes die gesamte geschichte des englischen volkes darzustellen[2]:

Not for þe lerid bot for þe lewed,
ffor þo þat in þis lande wone,

---

[1] Vgl. W. Ellmer: Ueber die quellen der reimchronik Robert's von Gloucester, Anglia X, 1 ff. u. 291 ff.

[2] The Story of England, by Robert Manning of Brunne, ed. by Fred. Furnivall in der sammlung Rerum britannicarum medii aevi scriptores. London 1887, vol. I, p. 1. Diese ausgabe enthält trotz des allgemeinen titels leider nur den ersten teil der chronik. Die ersten 5383 verse davon sind auch herausgegeben von Zetsche, Anglia IX, 43—195. Der für vorliegende arbeit in betracht kommende zweite teil ist nur zugänglich in der alten ausgabe: Peter Langtoft's Chronicle, as illustrated and improved by Robert Manning of Brunne, ed. Thomas Hearne. Oxford 1725.

þat þe Latyn no Frankys cone,
ffor to haf solace & gameñ
In felawship, whan þai sitt samen.

Offenbar war unserem Robert Manning die ganz am ende des 13. oder am anfange des 14. jahrhunderts erschienene reimchronik Robert's von Gloucester unbekannt; denn es wäre sonst gar nicht einzusehen, weshalb er diesen seinen vorgänger unerwähnt gelassen haben sollte, während er doch im übrigen sich als einen sehr bescheidenen mann erweist, der gewiss nicht verschwiegen haben würde, dass schon vor ihm sich ein schriftsteller dasselbe ziel gesteckt hatte wie er; ja es ist kaum anzunehmen, dass Robert, hätte er die schon vorhandene reimchronik wirklich gekannt, sein werk überhaupt verfasst hätte. Er bekennt selbst, dass ihm eigene poetische schaffenskraft abgeht[1], und so würde er wol schwerlich als concurrent eines anderen aufgetreten sein. Mehrfach bekundet Robert seine bekanntschaft mit älteren schriftstellern; so führt er uns die ganze vorgeschichte des Brut vor, wenn er sich auch dabei ein versehen zu schulden kommen lässt[2]; er zeigt sich ferner an verschiedenen stellen als bekannt mit Dares Phrygius, Beda, Gildas, Heinrich von Huntingdon, William von Malmesbury[3] u. a. Dagegen findet sich nirgends der name Robert's von Gloucester erwähnt, und es lässt sich auch keine spur eines einflusses von seiten dieses historikers nachweisen. Robert Manning kannte also nur lateinisch oder französisch geschriebene werke über englische geschichte. Da diese aber nur für die gelehrten und für die höheren stände verständlich waren, unserem dichter jedoch die kenntniss der vaterländischen geschichte für einen jeden aus dem volke nützlich und wünschenswert erschien, so entschloss er sich, eine derselben in das Englische zu übertragen. Für die eigentliche englische geschichte (d. h. die geschichte der germanischen bevölkerung Englands) wählte er hierzu das werk, welches sein landsmann und zeitgenosse Peter (oder Piers) Langtoft, canonicus zu Bridlington in Yorkshire, nicht lange nach 1307, bis zu welchem jahre die chronik reicht, in französischen alexandrinern verfasst hatte.[4] Für die britische (d. h. keltische) urgeschichte des landes erschien ihm jedoch die darstellung Langtoft's zu stark gekürzt, und er zog es daher vor, diesen teil (von Brut bis zu Cadwaladre) an die ausführlichere erzählung im Brut des Robert Wace[5] anzuschliessen.

[1] Vgl. den übergang vom I. zum II. teil, Furnivall's ausg. p. 579 f.

[2] Furnivall's ausg. p. 6; vgl. hierzu Gottfried von Monmouth's Historia Regum Britanniae (herausgegeben von San Marte, Halle 1854), lib. I, cap. 1. Gottfried behauptet, seine angebliche quelle von Walter von Oxford erhalten und auf dessen anregung ins Lateinische übersetzt zu haben, und sein werk ist gewidmet einem Robert of Gloucester; Robert Manning, der die stelle jedenfalls nach freier erinnerung niederschrieb, teilt dem letzteren die rolle Walter's zu.

[3] Vgl. besonders den prolog, sowie Hearne's ausg. p. 10, 25, 111, 306 und andere stellen.

[4] The Chronicle of Pierre de Langtoft, ed. by Thomas Wright. London 1866, in Rer. brit. med. aevi script. Der teil der chronik, welchen R. M. benutzte, beginnt in dieser ausgabe mit vol. I, p. 278.

[5] ed. Leroux de Lincy. Paris 1838.

Bezüglich der zeit der entstehung unsrer übersetzung macht Robert selbst einige angaben: er habe das ganze werk unter der regierungszeit Edward's I. geschrieben und am freitag den 15. Mai 1338, nachmittags zwischen 3 und 4 uhr vollendet.[1]

Wie Robert uns über die zeit der entstehung und über die von ihm benutzten vorlagen belehrt, so spricht er sich auch selbst eingehend darüber im prolog aus, auf welche weise er nun diese seine quellen zu benutzen gedenkt. Er will, wie schon erwähnt, für den einfachen mann schreiben, und er strebt daher vor allem nach möglichster einfachheit und klarheit der ausdrucksweise; ihm kommt es lediglich auf die mitteilung der historischen tatsachen und ereignisse an und nicht zugleich darauf, sich einer höheren schreibweise zu befleissigen und ein poetisches kunstwerk zu schaffen: er verzichtet deshalb auf ein künstliches vermass und auf eine schwungvolle darstellung[2]:

Als þai[3] haf wrytēn & sayd,
Haf I alle in myn Inglis layd,
In symple speche as I couthe,
Þat is lightest in mannes mouthe.
I mad noght for no disours,
Ne for no seggers no harpours,
Bot for þe luf of symple mēn,
Þat strange Inglis cañ not kēn.

Robert hält sich auch gar nicht einmal für befähigt, in schöner fliessender sprache zu schreiben, und er stellt sich in dieser beziehung tief unter Langtoft[4]:

Of his meninge y wot þe weye,
But his fair speche can y nought seye;
I am nought worþy open hys bok,
ffor no conninge þer-on to lok,
But for to schewe his mykel wyt
On my spekynge þat ys but skyt.

In der tat zeigt eine vergleichung unserer englischen reimchronik mit ihren beiden französischen vorlagen auf den ersten blick, dass sie zu diesen in einem ausserordentlich engen verhältniss steht. Es könnte demnach von vornherein

[1] Die betreffenden stellen sind u. a. angeführt in Zetsche: Ueber den I. Teil der Bearbeitung des 'roman de Brut' des Wace durch Robert Mannyng of Brunne. Diss. Leipzig, 1887, p. 3. Daselbst wird auch das, was über Robert's leben bekannt ist, zusammengestellt.

[2] Furnivall's ausg. p. 3; auch Hearne p. XCIX.

[3] Wace und Langtoft.

[4] Furnivall's ausg. p. 580; auch Hearne p. CVI.

überflüssig erscheinen, eine eingehende untersuchung über diesen gegenstand anzustellen; allein wenn sich auch im ganzen die übersetzung schritt für schritt an das original anschliesst, so treten uns dennoch verschiedene kleine einzelheiten entgegen, die, obwol an sich völlig unwesentlich, doch der übersetzung ihren besonderen charakter aufdrücken. Sodann aber müssen wir bei einem mittelalterlichen schriftsteller, selbst wenn er sein werk für eine blosse übersetzung ausgibt, von vornherein immer den verdacht hegen, dass er auch in manchen punkten trotzdem auf andern quellen fussen kann; und es wird sich auch bei unserem dichter zeigen, dass er sich mehrfach kleinere einschaltungen erlaubt, die auf andere quellen zurückgehen als auf Wace und Langtoft. Allerdings mit der freiheit, mit welcher andere übersetzer jener zeit ihren originalen gegenüber verfuhren, lässt sich Robert's art und weise der wiedergabe doch nicht vergleichen; er hält sich in der hauptsache streng an seine vorlage und nur wo ihm etwas besonders interessant erscheint, gestattet er sich einen zusatz, den er aber meist mit angabe der benutzten quelle ausdrücklich als solchen bezeichnet.

Eine untersuchung über die art und weise der übersetzung Langtoft's durch Robert Manning und besonders über die von dem letzteren selbständig eingeschalteten stellen ist auch schon deshalb unerlässlich, weil die wenigen angaben, die sich in litteraturgeschichten und ähnlichen werken darüber finden, nicht einmal völlig mit einander übereinstimmen. Zwar darüber, dass der poetische wert der übersetzung nur ein sehr geringer ist, sind, mit ausnahme von Ritson[1], wol alle einig, die sich mit dem werke genauer bekannt gemacht haben; aber das verhältniss zu Langtoft wird meist nur dadurch angedeutet, dass das ganze als eine übersetzung bezeichnet wird; und bezüglich der neben Langtoft benutzten werke finden sich fast überall nur sehr allgemeine angaben, oder es sind einfach verschiedene ältere werke aufgezählt, ohne dass irgend welche begründung für die annahme ihrer benutzung hinzugefügt wäre. Es sei hier angeführt, was ten Brink[2] darüber sagt: 'Wace war eine seiner eigenen natur ziemlich verwandte erscheinung; die anspruchslose und leicht verständliche, aber nicht unelegante diction zog ihn nicht weniger an als die fülle des details, mit der hier die märchen der britischen königszeit vorgetragen werden. Da, wo Wace abbricht, wendet Mannyng sich zu Langtoft, um ihm nun bis ans ende mit ziemlicher treue zu folgen. Doch vergleicht er gelegentlich ältere und zuverlässigere quellen und gestattet sich einzelnene abweichungen und zusätze. Auch heimische sagen schaltet

---

[1] Bibliographia Poetica p. 33.
[2] Lit.-Gesch. I, 376.

er ein'. Völlig im widerspruch zu dieser stelle steht das harte und gewiss nicht gerechte urteil Thomas Wright's[1]: 'A comparison of this English version with the French original shows us, ... how imperfectly it represents the latter. Sometimes Robert entirely mistranslates the French, and frequently he paraphrases it in a manner which shows that he only guessed at the meaning'. Was die benutzung anderer quellen ausser Wace und Langtoft angeht, so meint Furnivall[2], dass Robert nicht einen einzigen zug berichte, den er nicht früheren erzählern verdanke; und Duffus Hardy[3] zählt als nebenbei benutzte autoren auf: William von Malmesbury, Heinrich von Huntingdon, Ailred von Rievaux, Benedictus Abbas, Gervase von Canterbury, Hemingford, Trivet, sowie ein leben Becket's und die romanze von Richard Löwenherz; einen beweis gibt er jedoch für kein einziges dieser werke.

Für dasjenige stück der reimchronik, das Zetsche (Anglia IX, 43 ff.) herausgegeben hat und das etwa den dritten teil des auf Wace's Brut beruhenden abschnittes ausmacht, hat dieser herausgeber selbst bereits eine genaue vergleichung mit dem original vorgenommen.[4] Er weist für die einleitung als hauptquelle Nennius nach und sucht für die eigentliche chronik eine mitbenutzung des Münchener Brut und von Laȝamon's Brut neben Wace wahrscheinlich zu machen; letzteres meines erachtens nicht mit viel glück; denn unter 5383 versen gelingt es ihm nur 3mal, in einzelnen worten, besonders zahlenangaben, eine engere anlehnung an den Münchener Brut und 4mal eine ebensolche an Laȝamon nachzuweisen, und diese 7 ganz geringfügigen abweichungen von Wace werden wir, wenn wir einen zufall durchaus nicht gelten lassen wollen, jedenfalls besser auf handschriftliche verschiedenheiten zurückführen. Das urteil über das verhältniss der chronik Robert's zu dem Brut selbst fasst Zetsche zusammen in den worten (diss. p. 23): 'Die Brunne'sche chronik ist eine treue bearbeitung des "roman de Brut". Oft überträgt Robert vers für vers, oft fügt er hinzu, oft lässt er nach belieben weg. Er bindet sich nicht sklavisch an den buchstaben, sondern ist bemüht, in einfacher schmuckloser sprache der französischen quelle getreu seinen lesern ein englisches kunstwerk zu unterbreiten'. Dasselbe urteil können wir jedenfalls unbedenklich ausdehnen auf den ganzen teil, welcher auf Wace beruht; denn es ist kein grund für die

[1] Ausgabe von Langtoft's chronik, pref. p. XXII.
[2] Ausgabe von R. Manning's chronik, introd. p. I f.
[3] Descriptive Catalogue of Materials relating to the History of Great Britain and Ireland. Vol. III. London 1871, p 305.
[4] In seiner früher angeführten diss.: Ueber den I. Teil etc.

annahme vorhanden, dass der dichter in späteren partien sich seiner vorlage in anderer weise bedient haben sollte als vorher.

Während daher eine eingehende vergleichung des ersten teils der chronik mit Wace voraussichtlich fruchtlos sein würde, da sie nur bekanntes bestätigen könnte, so ist dagegen für den zweiten teil eine derartige untersuchung noch notwendig; denn es ist keineswegs von vornherein als sicher oder auch nur als wahrscheinlich anzusehen, dass Robert Langtoft's werk nun genau in derselben weise benutzt habe, wie vorher den Brut; denn für die zeit, welche der letztere behandelt, gab es ausser Gottfried von Monmouth's 'Historia Regum Britanniae' kaum ein anderes werk, welches Robert als autorität hätte betrachten können: für die spätere zeit dagegen gab es eine ganze reihe zuverlässiger geschichtsschreiber, die Robert kannte und die ihm gar manchen zug berichteten, von dem Langtoft nichts wusste. Im folgenden soll daher der zweite teil von Robert's chronik in bezug auf sein verhältniss zu derjenigen Langtoft's, sowie auf die daneben etwa noch benutzten quellen einer genaueren untersuchung unterzogen werden.

Im allgemeinen ergibt sich dabei als resultat der vergleichung, dass sich Robert Manning im zweiten teile im ganzen ebenso treu wie im ersten an Wace, an die reimchronik Peter Langtoft's anschliesst.

Das enge verhältniss, in welchem beide werke zu einander stehen, zeigt sich zunächst schon in der äusseren metrischen form derselben: denn während der erste teil, ebenso wie der Brut des Wace, in kurzen reimpaaren geschrieben ist[1], finden wir dagegen im zweiten teile im anschluss an Langtoft's reimchronik den alexandriner verwendet. Doch macht sich im bau dieses verses bei Robert das germanische, accentuierende prinzip ziemlich geltend, indem der verfasser für die französische silbenzählung gar kein gefühl hat und seine verse nur nach hebungen baut. Diese erscheinung zeigt sich jedoch, wenigstens bis zu einem gewissen grade, bereits bei den alexandrinern Langtoft's. Allerdings war ja damals auch im Französischen im versbau etwas mehr freiheit gestattet als heute, indem besonders der hiatus in weiterem umfange

---

[1] Näheres über die behandlung dieses versmasses siehe bei Zetsche a. a. o. p. 23 ff.

gestattet war und beim alexandriner auch die erste vershälfte weiblich ausgehen durfte; aber im übrigen hielt doch auch die damalige französische metrik an dem prinzip der silbenzählung streng fest.[1] Wenn nun Langtoft's verse zu einem sehr grossen teile gleichwol keinen silbenzählenden, sondern einen accentuierenden charakter an sich tragen, so ergibt sich schon hieraus, dass der dichter kein Franzose gewesen ist, sondern ein Engländer, der sich in die seinem volke fremdartige französische verskunst nicht vollständig einleben konnte. Zwar könnte auch mancher vers erst durch die überlieferung auf englischem boden entstellt sein, allein bei der ausserordentlich grossen anzahl solcher fälle können wir doch über die annahme nicht hinauskommen, dass schon der dichter unter englischem einflusse gestanden hat. Vollständig regelmässige verse nach französischen metrischen gesetzen finden sich z. b. auf p. 278 des ersten bandes von Wright's ausgabe nur 7, auf p. 280: 11, auf den nächsten 5 seiten (p. 292—300): 40, p. 302—310: 59, p. 312—320: 28 u. s. w.

Was nun die verse selbst anbetrifft, so sind bei den regelmässigen sowol wie bei den unregelmässigen, je nachdem caesur und versausgang stumpf oder klingend sind, vier verschiedene arten[2] zu unterscheiden; wir geben zunächst beispiele für ganz regelmässige verse.

1) Stumpfe caesur und stumpfer versausgang:
I, 282: A Bángor súnt venúz et vólent sójornér;
I, 288: Le ráy Haráld tuáyt, ke pérdist lé honúr.

2) Stumpfe caesur und klingender versausgang:
I, 280: Nus súmes túz issúz de géns de Gérmenýe;
I, 288: La térce pár Engláys issúz de Gérmenýe.

3) Klingende caesur und stumpfer versausgang:
I, 280: Recóverýr la térre dunt fúrent éxillyéz
I, 282: Quant lá descómfitúre fu túrné súr Brettóun.

4) Klingende caesur und klingender versausgang:
I, 280: Et váyt à lá batáyle sur Ívor é Ingýe.
I, 316: Ke púr l'amoúr Elfréde de bátesmé ly prie.

Das germanische element macht sich bei Langtoft besonders geltend im fehlen von senkungen, z. b.:
I, 278: Parmý Céstreschíre unt guére cómencéz;
I, 280: Et cláyment dráit avér par áuncésserýe.

Ebenso fehlt der auftakt sehr oft und zwar sowol am anfange des verses als nach der caesur:
I, 278: Én les lívres Béde des ántiquitéz,

---

[1] Vgl. Léon Gautier: Les épopées françaises. Paris 1878, vol. I, p. 314 f.
[2] Vgl. Schipper: Engl. Metrik. Bonn 1881, vol. I, p. 115.

I, 280: Én le cháump Danáys túz sunt ássemblèz;
I, 282: Á la Páske aprés Íne fét cryér;
I, 284: Dè Nórrays é Suráys dústre é guyóur.

Verhältnissmässig seltener, aber immerhin noch in grosser anzahl, treffen wir bei Langtoft doppelte senkungen oder doppelten auftakt an:

I, 278: Sérgyús la pápe l'assólt de túz ses pecchéz;
I, 282: En Írláunde s'en vóunt, en Gáles ne únt fusún.
I, 302: La victóre dés paéns à Crístiéns otríe;
I, 308: De l'yssúe dé ses béstes, de térre et ténemént;
I, 294: Brictíke sun séneskál, ke le nún Hermán portáyt;
I, 306: Suthséx, Estséxe, et Ként, par homáge et féaltéz.

Ist schon bei Langtoft die zahl der nach englischem prinzip gebauten verse grösser als die anzahl derer, die genau den französischen regeln entsprechen, so tritt dies natürlich in der englischen übertragung noch weit stärker hervor. Hier dürfen wir verse, die die vorgeschriebene silbenzahl genau ausfüllen, überhaupt nicht als einzig regelmässige hinstellen; denn wenn sich auch natürlich vielfach derartige verse finden, wie z. b.:

p. 2: Untó þe Ínglis kýnges, þat hád it ín þer hónd;
p. 7: Þe fólk þat is þerín, it ís of díuers kýnd;

so ist doch die zahl derselben nur sehr gering, und auf vielen seiten finden sich gar keine belege dafür. Wir können auch nicht einmal behaupten, dass etwa diese verse den eindruck grösserer regelmässigkeit machten als die übrigen: sie haben eben nur durch zufall diese gestalt erhalten. Weitaus die meisten verse Robert's dagegen stimmen mit ihren französischen vorbildern nur in der zahl der takte überein, die im Englischen durch hebungen bezeichnet werden; die zahl der senkungen ist dagegen völlig freigestellt, sie können auch ganz fehlen, während sie andererseits auch häufig aus zwei silben bestehen.

Was die alexandriner nun selbst anbetrifft, so können wir wiederum vier arten unterscheiden. Wir geben hier beispiele, bei denen zugleich senkungen oder der auftakt fehlen.

1) Stumpfe caesur und stumpfer versausgang:
p. 2: Þe Íris & þe Wáls with þám fléd awáy;
p. 9: & Kýnwolf tó þo þré báre hím so brým.

2) Stumpfe caesur und klingender versausgang:
p. 8: Þe Énglis óf þis lónd þe lórdschip þei tóke;
p. 9: Kýng was Kýnwólf séx & tuénty ȝére.

3) Klingende caesur und stumpfer versausgang:
p. 6: The pápe hím asoýled in tréuth stédfást.
p. 7: The first of þíse fiue wás þórgh Roméyns.

4) Klingende caesur und klingender versausgang:

p. 3: He wás of gréte élde, & mýght nót trauaíle;
p. 9: He wás néuer wédded, to wómán's daungére.

Weitere beispiele fallen bei der lectüre sofort in grosser menge in die augen. Fast noch häufiger als fehlen von senkungen finden sich aber mehrfache senkung oder mehrfacher auftakt, während im französischen texte dieser fall der seltenere ist. Es seien auch hierfür nur einige wenige belege angeführt:

p. 1: To spéke with hís cosýne, his náme was kýng Alaýn;
p. 2: Whan he wíst of þé Bretóns, of wérre ne wíld he fíne;
p. 3: To puruéie þám a skúlkyng, on þe Énglis éft to ríde;
p. 6: Fulle wéle he ȝémed þe lónd fro wó & fró wehére;
p. 8: Þat þe Ínglis háf so lád, þat þeí lyue ín seruáge;
p. 10: Scho purueíed á poysón to þe kýng sóunne ofKént.

Kaum bemerkt zu werden braucht, dass sich häufig auch doppelte senkung oder auftakt und fehlen der senkung oder des auftakts in demselben verse neben einander finden, z. b:

p. 1: Ín þe ȝére áfter nóuþer lésse ne móre;
p. 2: Þat cháced hás þe Bretóns hére óf þer kýthe;
p. 2: Þat is ýnder Kámpedéne, a médéw I wéne;
p. 3: Alle wére þei nére slaýn, & þó þát þer léft.

In vielen fällen kommt diese erscheinung einer blossen umstellung des taktes gleich, z. b.:

p. 3: With jóy álle at óns þei wént tílle Snawdóne;
p. 5: Fór his sónne & héyre, þat só sóne was déde.

Wie in den meisten französischen dichtungen der damaligen zeit sind in Langtoft's reimchronik die alexandriner zu einreimigen tiraden verbunden, die meist einen ziemlich grossen umfang einnehmen; die längste derselben in unserem gedichte wird von nicht weniger als 92 versen gebildet (II, 328 ff.).[1] An einer stelle (II, 14 ff.) finden wir die anwendung der tirade durchbrochen; hier wird ausnahmsweise das reimpaar verwendet, doch auch nicht ganz streng, indem je einmal derselbe reim durch 3 und 4 verse hindurchgeht; der ganze abschnitt umfasst 41 verse. Dann aber wendet sich Langtoft sofort wieder der tirade zu, die niemals weniger als 5 verse umfasst.[2]

Der charakter der französischen sprache ermöglicht es ja

[1] Besonders umfangreiche tiraden finden sich ausserdem an folgenden stellen (über 40 verse): I, 302 ff., 386 f., 390 ff., 392 ff., 406 f.; II, 70 ff., 194 ff., 280 ff, 298 ff., 324 ff., 338 ff., 342 ff.

[2] Auch tiraden von diesem geringen umfange sind sehr selten, bei L. nur: I, 288, 320, 332, 492. Im ganzen 2. bande findet sich kein einziges beispiel, und auch die verbindung von je 6 versen kommt nur zweimal vor: II, 2, 28.

auch, ohne besondere mühe eine lange reihe gleicher reime aufzufinden, da in dieser sprache die endungen betont sind. Dieselbe form jedoch ins Englische herüberzunehmen, wo die stammbetonung die alleinherrschaft besass, und wo die endungen damals schon ausserordentlich geschwächt waren, wäre selbst für den formgewandtesten dichter eine nahezu unmögliche aufgabe gewesen. Dies musste auch Robert erkennen, der sich überdies selbst gar nicht für einen guten dichter ansah. Er setzte daher an stelle der tirade das reimpaar ein, für welches er ja auch schon an einer stelle seiner quelle ein vorbild gefunden hatte. An einigen stellen jedoch bestrebt sich Robert offenbar, seinem original in der äusseren form noch näher zu kommen, indem er zuweilen mehr als zwei verse auf einander reimen lässt. Allerdings ist dabei doch zu beachten, dass in allen diesen fällen mit einer einzigen ausnahme eine gerade anzahl von versen zusammengehört, so dass wir immer diese tiradenähnlichen abschnitte auch als die aneinanderfügung mehrerer reimpaare mit denselben reimen betrachten können. Es war ja auch durch die binnenreime (vgl. unten) die notwendigkeit gegeben, eine gerade zahl von versen zusammenzustellen, wenn nicht der dichter auch diesen durch die ganze tirade oder doch wenigsten durch mehr als zwei verse durchführen wollte, was eine sehr schwere aufgabe gewesen wäre.

In dem einen falle, wo 11 alexandriner auf einander reimen (p. 139), sind wir wol zu der annahme berechtigt, dass hier durch die überlieferung ein vers, der zu der syntaktischen verbindung der übrigen nicht absolut notwendig war, ausgefallen ist, da auch hier das völlige fehlen des binnenreims auf eine corruption des textes hindeutet.

Mit dem grossen umfang der französischen tiraden lassen sich nun freilich diejenigen des englischen gedichts nicht vergleichen; aber bei der grossen anzahl, in welcher solche stellen vorkommen, lässt sich die annahme einer absichtlichkeit seitens des dichters nicht von der hand weisen, wenigstens nicht bei stellen grösseren umfangs. Nicht weniger als 96 mal findet sich die verbindung von je 4 versen durch denselben reim[1], während bei Langtoft die kleinste tirade 5 verse umfasst.

---

[1] Hearne's ausg. p. 8, 15, 22 f., 36, 38, 40, 41, 43, 44, 48, 60, 65, 66 (2 mal), 68, 72 (4 mal), 73 f. (5 mal), 78, 81, 86 (3 mal), 87 (2 mal), 95, 98, 104, 105, 124, 125, 127, 129, 130, 133, 134, 145, 149, 151, 152, 162, 164, 168 (2 mal), 170, 171 f., 193, 207, 209, 210 (2 mal), 211, 212, 215, 220, 236 (3 mal), 242, 243, 247, 252, 257, 264 f. (2 mal), 265, 272, 276, 285, 287, 296, 298, 299, 304, 305, 307 f., 312, 313, 318, 320 f. (2 mal), 321, 322, 328, 331, 333, 335, 336, 338, 339.

Wenn sich nun auch viele dieser fälle durch blossen zufall erklären lassen, und sicherlich auch nicht überall eine bestimmte absicht des dichters zu grunde liegt, namentlich bei den häufiger vorkommenden reimen, wie auf *e* (welches in den bezüglichen stellen 10 mal vorkommt), auf *y, i* oder *ie* (17mal), auf *oun, oune, ounes* (8 mal), auf *ent* (7mal), auf *ere* (7mal) u. s. w., so ist es doch andrerseits auch sicher, dass diese form vielfach von Robert absichtlich gewählt wurde. Ganz besonders drängt sich diese annahme an denjenigen stellen auf, wo mehrere derartige versgruppen ganz unmittelbar auf einander folgen.[1] Ebenso unwahrscheinlich wäre es, einen zufall da anzunehmen, wo neben diesem vierfachen endreim zugleich ein vierfacher binnenreim nebenhergeht, was bei Robert 8 mal vorkommt.[2] Ganz unzweifelhaft liegt aber absicht an denjenigen stellen vor, wo mehr als 4 verse auf einander reimen, was immerhin nicht gerade selten vorkommt. So geht derselbe reim durch je 6 verse in 11 fällen[3], durch je 8 verse in 10[4], durch je 10 verse in 3 fällen[5], durch 12 alexandriner 1 mal[6], durch 14[7] und 16[8] verse in je 2 fällen, während 18[9] und 20[10] zeilen je 1 mal zu einem ganzen verbunden sind. Immer aber blieb es bei diesen anläufen zu einer künstlicheren form: Robert kam immer wieder von neuem zu der einsicht, dass sich eine so gekünstelte form in einem englischen gedichte nicht durchführen lasse, und er kehrte daher alsbald wieder zum reimpaare zurück. Dem werke selbst ist diese beschränkung ganz gewiss nur zu gute gekommen, denn das reimpaar gewährt doch bedeutend mehr abwechslung als die langatmige, eintönige tirade.

Während sich so Robert durch einführung des reimpaares eine beträchtliche erleichterung in der behandlung seiner vorlage verschaffte, hat er andrerseits sich eine schwierigkeit selbst bereitet. Nachdem er sich einmal in die behandlung des alexandriners vollständig hineingearbeitet hatte, glaubte er, es auch mit einer etwas künstlicheren form versuchen zu dürfen, und so brachte er denn — von p. 69 an — neben dem endreim auch den binnenreim zur verwendung.

Vereinzelt eingestreute binnenreime finden sich übrigens auch bereits in dem vorhergehenden abschnitt (35 mal)[11], wenn sich auch nicht mit voller sicherheit behaupten lässt, dass diese sämmtlich absichtlich vom dichter hineingebracht wurden. Andrerseits kommen auch späterhin noch dann und wann verspaare ohne binnenreim vor.[12] Doch lässt sich deut-

---

[1] Z. b. p. 72, 73 f., 86 f., 264 f.
[2] P. 86, 98, 162, 164, 220, 280, 322, 335.
[3] P. 15, 73, 116, 143, 159 f., 164, 168, 206, 235, 273, 304.
[4] P. 78, 114, 115, 117, 148, 153, 155, 156, 160, 239.
[5] P. 143, 189, 206. [6] P. 197 f. [7] P. 188, 203. [8] P. 194, 197.
[9] P. 165 f. [10] P. 161 f.
[11] P. 7, 8 (3 mal), 9, 10, 20, 23, 25 (2 mal), 26, 30, 31, 36, 37 (2 mal), 39 (2 mal), 44, 47, 48, 53, 54, 60 (2 mal), 65, 66 (4 mal), 67, 68 (4 mal).
[12] P. 72 (4 mal), 73 (5 mal), 74 (3 mal), 75 (2 mal), 78 (2 mal), 79, 80, 81 (2 mal), 82, 83, 87, 91, 92 (2 mal), 95 (2 mal), 97, 98, 99, 101 (2 mal), 104 (2 mal), 111, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 120, 131, 133 (3 mal), 135 (7 mal), 136 (14 mal), 137 (3 mal), 138, 139 (5 mal), 144, 147 (3 mal), 149, 152 (2 mal),

lich eine abnahme solcher stellen bemerken, je mehr wir uns dem ende nähern; so finden wir auf p. 70—80 noch 18 verspaare ohne binnenreim, auf p. 81—90 nur noch 5, auf den 40 folgenden seiten (91—130) 20, dann steigt die zahl solcher fälle von p. 131—140 auf 34, wovon der hauptanteil auf das testament Heinrich's II. kommt, das naturgemäss sehr viele eigennamen und zahlen enthält; später nehmen die binnenreimlosen verspaare wieder bedeutend ab, so dass sich auf p. 141—190 nur noch 9, auf p. 191—240 nur 13, auf p. 241—290 nur 11 und auf p. 291—341 nur noch 4 beispiele dafür finden. Im ganzen haben wir 114 solcher fälle. Der grund für diese erscheinung ist lediglich in der reimnot zu suchen: fiel dem dichter einmal kein verwendbarer reim ein, so liess er denselben ohne bedenken weg. Die schwierigkeit, ein reimwort zu finden, war besonders gross, wo eigennamen, hauptsächlich nichtenglische, in den vers gebracht werden mussten, und es ist daher nicht zu verwundern, dass der binnenreim namentlich an solchen stellen fehlt, wo der erste halbvers des einen oder beider alexandriner mit einem eigennamen schliesst (50 mal).[1] Vielfach müssen wir übrigens auch annehmen, dass verse von Robert vollkommen regelmässig gebildet worden sind, und dass die beseitigung des binnenreims erst der mangelhaften überlieferung zuzuschreiben ist: dem abschreiber ging offenbar das lebendige gefühl für den binnenreim ab, den er daher beim nachlässigen abschreiben oft nicht beachtet hat; auch der abdruck Hearne's, obwol er für seine zeit (1725) vollste anerkennung verdient, ist nicht frei von versehen und druckfehlern geblieben. An vielen stellen ist die entstellung des ursprünglichen wortlauts ganz augenscheinlich.

So heisst es bei Hearne p. 72:

Wele was scho þer, to hold priue soiorne
Eadwyn & Morkare to London gan þei turne.

Selbstverständlich hat hier Robert statt *þer þare* oder *Morkare* statt *Morker* gesetzt, welche formen unterschiedslos neben einander gebraucht werden (ebenso hat in den angeführten versen der endreim ursprünglich *soiurne* : *turne* oder *soiorne* : *torne* gelautet).

p. 95 reimen: *Margrete* : *sute*; letzteres wol nur verdruckt für *suete*.

p. 99: *nay* : *awith*; schon Hearne ändert *away*.

p. 104: Godfrey was oglift, to Roberd spak fulle tite,
'Withouten any essoyne, vengeance salle falle þe not lite.
'Forsakes þou Godes' gyft, þou dos him grete despite.
Þus sayd Godfrey of Bolyon, his hert was fulle of site.

Wir können hier die beiden binnenreime leicht erhalten, indem wir den 2. und 3. vers vertauschen und statt *Bolyon Boloyne* einsetzen.[2]

162, 174, 194 (2 mal), 197, 203, 210, 214, 218 (3 mal), 220, 222, 226, 240, 241, 250, 258, 262, 265, 266, 269, 270, 284, 286, 287, 311 (2 mal), 314, 327.

[1] P. 72 (2 mal), 73 (3 mal), 74, 75, 80, 81, 83, 87, 91, 92, 95, 97, 101, 111, 116, 117, 118, 120, 133 (2 mal), 136 (7 mal), 137, 144, 147 (2 mal), 162, 194, 197, 203, 210, 214, 220, 222, 226, 241, 250, 258, 265, 266, 284, 287.

[2] Etwa annehmen zu wollen, Robert habe hier bei vierfachem endreim im binnenreim absichtlich kreuzreime angewendet, wäre völlig unberechtigt, da diese stelle ganz allein dasteht.

p. 117: *neuen* (= frz. *neveu*) : *bru* (= Bruce); man setze *nevu* statt *neuen.*

p. 147: Ilkon sikered oþer with scrite & seale þerby,
Togidere suore þam breþer, wherfor þe clergy ..

Trotz der pluralen bedeutung können wir hier unbedenklich *broþer* lesen, da bei einer so formelhaften wendung wie der obigen ganz gut der singular denkbar ist.

p. 149: *Tancre* : *dede*, nur druckfehler für *Tancrede.*

p. 162: Reymoun of Antioche, of Triple þe erle Bumoun,
Frere Ruffyn Delmount, & þe duke Leoun.

Im ersten verse ändere man die stellung in: *Of Antioche Reymoun,* im zweiten lese man: *Delmoun.*

p. 174: *fayn* : *drawen*; statt *fayn* lese man *fawen*; beide formen gehen lautlich richtig auf ags. *fæȝen* zurück.

p. 311: *euenyng* : *greue*; *euenyng* ist in *eue* zu verwandeln.

p. 314: Oñ þat þei grantid, & abated alle þer þro,
Whan þe kyng wild þam calle, to Scotland suld þei go.

Nach *grantid* ist *alle* zu lesen, wodurch sich der vers auch metrisch besser lesen lässt.

p. 327: Þe castelle now *is ȝolden*, þe kyng dos wardeyns wise,
To kepe þe lond & dres, þe folk forto justise.

Statt *is ȝolden* setze man ein: *ȝolden es.*

Rechnen wir diese fälle, zu denen sich noch manche weniger klar auf der hand liegende gesellen, ab, so müssen wir gestehen, dass der dichter eine ziemliche reimgewandtheit besitzt und die sprache mit sicherheit beherrscht.

Die anwendung dieser etwas künstlichen form steht übrigens im direkten widerspruche zu dem ursprünglichen plane unseres chronisten. Im prologe[1] hatte er bezüglich der metrischen form, die er anwenden wollte, geäussert:

If it were made in ryme couwee,
Or in strangere or enterlace,
Þat rede Inglis it ere inowe,
Þat couthe not haf coppled a kowe,
Þat outhere in couwee or baston[2]
Som suld haf ben fordon,
So þat fele men þat it herde
Suld not witte, howe þat it ferde.

Er spricht sich also hier auch gegen die verwendung der 'rimes entrelacées' oder der gekreuzten reime aus. Gleichwol ist die später von ihm benutzte versform des alexandrinerreimpaares mit binnenreim völlig identisch mit drei-

---

[1] Furnivall's ausg. p. 3; Hearne, pref. p. XCIV.

[2] Ueber die hier aufgezählten metrischen formen vgl. Warton, History of English Poetry, ed. Hazlitt. London 1871, II, 83 anm. 7.

taktigen kurzversen, die durch kreuzreim verbunden sind. Robert hat also, nachdem er sich zu einer schwierigeren form befähigt fühlte, seine ursprüngliche ansicht geändert.

Ebenso wie die 'rimes entrelacées' verwirft Robert in der eben angeführten stelle auch die 'rimes couées' oder die schweifreimstrophe. Nun hatte aber Langtoft an mehreren stellen desjenigen abschnitts, welcher die regierungszeit Edward's I. behandelt, historische volkslieder eingeschoben, die in dieser damals sehr beliebten form verfasst waren.[1] Diese dem übersetzer bereits fertig vorliegenden lieder konnte er natürlich nicht in eine andere form zwängen, und so finden wir diese stellen in derselben form auch bei Robert.[2] Zum teil sind es nur einzelne verse aus volksliedern, und da diese letzteren dem übersetzer selbst bekannt waren, so fügte er zuweilen noch weitere verse hinzu, wie er andrerseits auch dann und wann eine strophe auslässt. Die originale zu den durch Langtoft und Robert überlieferten liedern waren nicht in französischer, sondern in englischer sprache verfasst, denn, abgesehen von den zusätzen, die Robert gewiss selbst nicht hinzugedichtet hätte, sind diese einschiebsel mit zwei ausnahmen (L. II, 222 u. 226) auch schon von Langtoft entweder vollständig (L. II, 234, 248, 252) oder doch teilweise in englischer sprache wiedergegeben. Wir haben also in diesen stellen englische volkslieder zu erkennen, die durch Langtoft teilweise in das Französische übersetzt, durch Robert aber wieder in ihrer ursprünglichen gestalt überliefert werden.

Die erste in betracht kommende stelle (L. II, 222; R. 266) ist eine aus dem zusammenhang gerissene strophe eines gedichtes gegen Baliol, bei L. in französischer sprache.

Dagegen ist das zweite lied (L. II, 234 f.; R. 273) schon von Langtoft englisch gegeben; es finden sich bei allen diesen stellen kleine abweichungen im wortlaut, die allerdings zum teil auf rechnung der handschriften zu setzen sind, vielleicht aber auch darauf hindeuten, dass R. diese stellen nicht direkt abschrieb, sondern nach der erinnerung wiedergab. Es sei als probe die erste strophe dieses, eine verhöhnung der Schotten nach der schlacht bei Berwick enthaltenden liedes in beiden fassungen vorgeführt:

L.: Pykit him	R.: Pikit him,
An diket hym	& dikit him,
On scoren sayd he;	on scorne said he,

[1] L. II, 222, 234 f., 244, 248, 252, 254 ff., 260 ff., 266 f., 364.
[2] R. p. 266, 273, 276, 277, 278, 279 f., 281 f., 282 f., 330.

He pikes, he dikes,	He pikes & dikes
On lenche als hym likes,	in hength, as him likes,
Hu best may be	how best it may be.

Nach dieser ersten strophe schiebt R. eine ein:

& þou has for þi pikyng, mykille ille likyng, þe soþe is to se,
Without any lesyng, alle is þi heþing, fallen opon þe.[1]

Die dritte strophe enthalten dann wieder beide werke im wesentlichen übereinstimmend.

Das dritte volkslied (L. II, 244; R. 276) geht von schottischer seite aus und spricht die hoffnung aus, ganz England zu vernichten; bei L. sind die beiden ersten strophen französisch, die letzte englisch. Um auch das verhältniss von Robert zu den im texte L.'s französisch gegebenen stücken zu zeigen, sei auch hier die erste strophe benutzt:

L.:	R.:
De nos enemys	Whan ʒe haf þe pris
Kant serount pris,	of ʒour enmys,
Mercy nul n'eit.	non salle ʒe saue,
Ferez du braund	Smythe with suerd in hand,
Northumberlaund,	alle Northumberland
Le vostre est de drait.	with right salle ʒe haue.

Nach der schlacht bei Dunbar werden wiederum spottverse auf die Schotten eingeschoben (L. II, 248; R. 277) und zwar bei L. zwei schweifreimstrophen, welche bei R. durch eine weitere, nicht eigentlich zu dem liede gehörige strophe eingeleitet wird.

Nach der schlacht bei Dunbar wird (L. II, 252; R. 278) noch eine spöttische strophe gegen die Schotten eingeschoben, von beiden schriftstellern in englischer sprache mit wesentlicher übereinstimmung des wortlauts.

Gekürzt von R. ist das nächste spottlied auf die Schotten (L. II, 254 ff.; R. 279 f.), welches bei L. acht französische und eine englische, bei R. nur sieben englische strophen umfasst. Offenbar lag hier dem englischen dichter schon eine kürzere fassung vor; als R. die erste strophe des L.'schen textes gelesen hatte, erinnerte er sich des gedichtes und schrieb es nun aus dem gedächtniss nieder: der schlussvers, den auch L. englisch gibt, stimmt dann wieder in beiden fassungen genau überein.

Nach einer kurzen zwischenerzählung folgt dann wiederum ein spottlied auf die Schotten (L. II, 260 ff.; R. 281 f.), bei L. in fünf französischen und zwei englischen, bei R. in sieben englischen strophen, die jedoch denen L.'s nicht völlig entsprechen, selbst nicht in den von L. englisch gegebenen strophen; auch hier müssen wir annehmen, dass R. selbständig aus einem volksliede schöpfte.

Das nächste volkslied, das L. bietet (L. II, 266 f.; R. 282 f.), enthält in sechs französischen schweifreimstrophen eine schilderung der erfolge Edward's und spricht von der erfüllung der prophezeiungen Merlin's; dieses lied lässt R., da er mit dem inhalte desselben nicht übereinstimmte, weg und schiebt dafür seine eigenen betrachtungen ein.

[1] In dieser weise sind die schweifreimstrophen bei R. gewöhnlich geschrieben.

Das letzte hierhergehörige lied bezieht sich auf die hinrichtung des Wallace (L. II, 364; R. 330); es enthält bei L. eine französische und eine englische strophe; bei R. ist zwischen diese beiden noch eine weitere eingeschaltet.

Wir sehen, dass L., wenn er überhaupt ein stück englisch wiedergibt, dies immer am schlusse eines gedichtes tut; dies spricht gewiss auch dafür, dass er englische vorlagen hatte, die er ins Französische übersetzte, bis es ihm dann und wann zu langweilig wurde, sie in der nicht leichten schweifreimstrophe ins Französische umzuformen.

Wenn an den eben erwähnten stellen die verwendung der schweifreimstrophe nur natürlich ist und dem grundsatze möglichster einfachheit der historischen darstellung nicht widerspricht, so ist es dagegen zu verwundern, wenn diese form hier und da auch bei der erzählung selbst angewendet wird. Unserem übersetzer schwand allmählich die abneigung gegen eine gekünstelte form immer mehr und mehr, und er wagte es zweimal, diese form auch selbständig zu verwenden.[1]

P. 277 leitet er das spottlied auf die Schotten in schweifreimstrophen durch die verse ein:

þe Scottis had no grace, to spede in þer space, for to mend þer nisse,
þei filed þer face, þat died in þat place, þe Inglis rymed þis.

P. 282 schiebt R. 13 selbständige schweifreimstrophen ein, worin er sich gegen L. (II, 264 ff.) wendet; dieser hatte ein volkslied angeführt, welches der freude darüber ausdruck gibt, dass die prophezeiung Merlin's, Schottland werde unter englische oberherrschaft kommen, nun erfüllt sei; R., der die schlacht bei Bannockburne miterlebt hatte, konnte diese bemerkung nicht unterschreiben und suchte daher in volkstümlicher form das alte lied zu widerlegen.

Eine abweichung R.'s von der form seiner vorlage findet sich sodann bei dem huldigungseid, den John Baliol Edward I. schwört[2] (L. II, 192 f.; R. 250). Bei L. ist dieser in französischer prosa gegeben; bei Robert sind dafür kurze reimpaare von viertaktern eingetreten. In den worten L.'s haben wir jedenfalls die ursprüngliche fassung des eides zu erblicken; denn abgesehen davon, dass sonst sein inhalt jedenfalls in alexandrinern gegeben sein würde, wurde der eid nach der lateinischen überlieferung in französischer sprache

---

[1] Wie allerdings G. Hellmers (Ueber die Sprache Robert Mannyngs of Brunne etc. Göttingen 1885, p. 63) dazu kommt, zu behaupten, im letzten viertel des zweiten teils komme dieses versmass fast ausschliesslich zur anwendung, bleibt unverständlich.

[2] Abgedruckt in: Fœdera, conventiones, literæ et acta publica inter reges Angliæ et quosvis imperatores etc., ed. Th. Rymer, Ad. Clarke, Fred. Holbrooke. London 1816, vol. I, p. 782.

(sermone Gallico) gesprochen, und der lateinische text erweist sich als eine wörtliche übersetzung der betreffenden stelle bei L., nur dass bei dem letzteren etwa eine zeile weggefallen ist, wol nur durch ein leicht erklärliches versehen, da die ausgefallene stelle mit denselben worten endigt, wie die unmittelbar vorhergehende. Die texte lauten wie folgt:

Mon seygnur sir Eduuard, rais de Engleterre, e soverayn seygnur del realme de Escoce, je, Jon de Ballyole, ray de Escoce, deveygne vostre homme lige de tut le realme d'Escoce of les apurtenaunces, e quant ke apent, lequel jo teng e dai tenir de drait e clayme	Domine mi, domine Edwarde, Rex Angliæ, superior dominus regni Scotiæ, ego Johannes de Balliole, Rex Scotiæ, devenio vester homo ligius de toto regno Scotiæ, cum pertinentiis et omni eo quod appendet. Quod quidem regnum teneo et debeo de jure, ac clamo pro me et hæredibus meis, Regibus Scotiæ,
heritabelment de ws, e de vos heirs, rays d'Engleterre,	tenere hereditarie de vobis, & hæredibus vestris, Regibus Angliæ. Et fidem et fidelitatem portabo vobis et hæredibus vestris, Regibus Angliæ,
de vye e membre, e de terrien honur, encountre tote genz, ke pount vivre e morir.	de vitâ & membro & terreno honore, contra omnes homines, qui possunt vivere atque mori.

Der text Robert's lehnt sich nun ebenfalls sehr eng an L. an, und zwar fehlen auch hier die worte, die L. ausgelassen hat. Es ist daher nicht daran zu denken, dass etwa R. diese verse aus irgend einem schon vorhandenen liede genommen haben könnte; sie sind vielmehr direct aus dem Französischen übersetzt, und zugleich benutzte R. die gelegenheit, hier, wo er sich nicht durch die vorlage an eine bestimmte form gebunden fühlte, einmal die ermüdende eintönigkeit des alexandriners durch ein frischeres versmass, das er übrigens schon in seinem 'Handlyng Synne' angewendet hatte, zu durchbrechen. Der schwur lautet bei ihm folgendermassen:

My lord Edward þe kyng Inglis,
& chefe lord of þe Scottis,
I Jon Baliol þe Scottis kyng
I bicom þi man for Scotland þing,
With alle þe purtenance þertille,
Þat to þe reame longes with skille,
Þe whilk I hold, & salle þorgh right
Clayme to hald, at alle my myght,
Heritagelik of þe,
& of þin heires þat after þe be
Of Inglond, with lif & lymme,

For erthly worschip þat I nymme,
Ageyn alle þo may lyue & deye,
& with þam hold in luf & eye.

Auch die unmittelbar darauf folgende stelle, die zeit und ort der ablegung des eides angibt, ist bei L. noch in prosa, bei R. in viertaktern (6 verse) geschrieben.

Um zu einer richtigen würdigung unserer englischen reimchronik in metrischer beziehung zu gelangen, erübrigt es noch, einige kurze bemerkungen über die reinheit des reimes hinzuzufügen. Wie schon die bisherigen ausführungen dargetan haben, dass R., wenn er auch nicht gerade anspruch auf den namen eines meisters der darstellungskunst erheben kann, doch die sprache und das versmass mit ziemlicher sicherheit beherrscht; so finden sich auch unter den reimen verhältnissmässig nur wenige unreine.

Von reimen, die lediglich durch orthographische verschiedenheiten unrein geworden sind, müssen wir natürlich vollständig absehen, da diese nur durch den schreiber verschuldet worden sind. Namentlich gehören hierher fälle, wo auf einander reimen: *i* : *y* (*ie*), *o* : *ou* (bes in der endung *on, oun*), *ai* : *ei* oder *ay* : *ey* u. dergl., ebenso die zahlreichen beispiele, in denen ein männlich ausgehender vers auf einen weiblichen reimt; denn die nebenformen der hierhergehörigen worte (wie z. b. *king* : *kyng*, *out* : *oute*) werden vollständig unterschiedslos neben einander gebraucht, und der reim ist nur für das ohr bestimmt. Auch reime wie *ȝow* : *slouh* (p. 49) müssen, da sie ziemlich oft[1] vorkommen, auf den damaligen Engländer den eindruck der reinheit gemacht haben; es existieren ja auch formen wie *slow, slou* statt *slouh* etc. Bedenklicher sind schon die fälle, bei denen *e* und *i* nicht von einander unterschieden werden[2], oder wo *ss* auf *sh* reimt[3]; ebenso reime wie *Almayn* : *mayden* (p. 105), *menes* : *semes* (p. 155), die sich aber nur sehr vereinzelt finden.

Das gegenstück zum unreinen reim, der sogenannte gleiche reim, bei welchem beide reimverse auf dasselbe wort oder wenigstens dieselbe silbe ausgehen, findet sich noch seltener, so *man* : *man* (p. 75 binnenr.), *boþe* : *boþe* (p. 108 binnenr.), *leue* : *leue* (p. 141 binnenr.), *consent* : *sent* (p. 185), *wonnen* : *wonnen* (p. 261 binnenr.), *haue* : *haue* (p. 275), *kyng* : *kyng* (p. 336).

Endlich ist es auch ziemlich selten, dass der reim nicht auf ein hochbetontes wort fällt, so dass man die schwebende

---

[1] Vgl. ferner p. 141 *ȝow* : *wouh*, 262 *drouh* : *how*, 277 *þou* : *drouh*; im binnenreim p. 79 *inouh* : *prowe*, 142 *inouh* : *ȝow*, 144 *inouh* : *ȝow*, 173 *inouh* : *how*, 298 *inowe* : *flouh*.

[2] P. 96 *wild* : *ȝeld*, ebenso 178, 275; binnenreim p. 99, 122, 294; *feld* *wild* 273.

[3] P. 71 *fresch* : *pruesse* (binnenreim), *flesch* : *lesse* 175.

betonung zu hilfe nehmen muss, um den reim überhaupt zu ermöglichen. So *hie* : *worþie* (p. 2), *endyng* : *kyng* (p. 10), *slepyng* : *kyng* (p. 15), *baron* : *procession* (p. 21) und ähnliche fälle.

Im ganzen müssen wir jedoch zugestehen, dass unser dichter den in metrischer beziehung an ihn zu stellenden anforderungen in anerkennenswerter weise genügt. Vielleicht lässt sich noch im allgemeinen die bemerkung hinzufügen, dass R. auf die binnenreime etwas weniger sorgfalt verwendet, als auf die endreime. Es liegt dies ja auch in der natur der sache: denn die endreime mussten für das gehör weit deutlicher hervortreten, als die binnenreime. Auch sind durch die überlieferung sicher weit mehr binnenreime entstellt worden, als endreime, da der abschreiber die binnenreime weniger leicht als solche bemerkte. Doch zeigen selbst die binnenreime verhältnissmässig grosse reinheit.

Wenn wir nun nach diesen kurzen bemerkungen über die reimchronik Robert Manning's in metrischer beziehung zu einer eingehenden vergleichung dieses werkes mit seiner französischen vorlage selbst schreiten, so sehen wir zunächst im allgemeinen, dass Robert sich an Langtoft's reimchronik so eng anschliesst, als es versmass und reim nur gestatten. Meist übersetzt er zeile um zeile, und nur wenn er dabei den vers nicht zu stande bringt oder wenn ihm der reim schwierigkeiten in den weg legt, lässt er einen für den zusammenhang des ganzen unwesentlichen vers oder einzelne worte aus oder schiebt eben solche elemente ein. Langtoft gilt unserem übersetzer als untrügliche autorität, und daher leistet er, wie er es im prolog zum ganzen und an der stelle, welche den übergang vom ersten zum zweiten teile bildet, selbst deutlich ausspricht[1], von vornherein verzicht auf jede selbständige behandlungsweise. Nicht selten beruft sich R. mitten in seiner erzählung auf seine vorlage durch eingeschobene redensarten, wie: *as þe boke sais* (p. 32), *so sais my boke* (p. 32), *þe story þus me said* (p. 37), *so sais þe story* (p. 51), *als my boke me told* (p. 53), *my boke tellis* (p. 64), *my boke tellis sua* (p. 67), *þus told my boke to me* (p. 80), *my boke sais certayn* (p. 82), *as þe story mones* (p. 128), *as I on (on) boke gan loke* (p. 147), *so told me þe stori* (p. 188), *so was þe tale certeyn* (p. 190), *þus my boke*

[1] Furnivall's ausg. p. 3 f., 579 f.; Hearne p. XCIX f., CVI f.

gan telle (p. 216), *þat I writen fond* (p. 235), *now tells Pers* (p. 282) u. s. w. Robert folgt seiner vorlage so genau, dass er sogar die wenigen stellen, an welchen sich L. auf andere autoritäten beruft, ruhig mitübersetzt, so eine anspielung auf Heinrich von Huntingdon (L. I, 286; R. 6), auf William von Malmesbury (L. I, 430; R. 82), sowie die erwähnung eines buches über Thomas a Becket (L. II, 8; R. 132).

Bei der engen anlehnung, die R.'s werk fast durchweg an L. zeigt, können wir darauf verzichten, eine bis ins einzelnste gehende vergleichende vorführung beider gedichte zu geben, die auch wegen des grossen umfangs der chroniken untunlich wäre. Wir werden uns daher darauf beschränken, die übersetzung als ganzes zu betrachten. Zunächst werden wir den inhalt beider gedichte vorführen, und um gleich von vornherein ein richtiges bild über die ausführlichkeit der wiedergabe R.'s zu gewinnen, werden wir immer die zahl der verse, welche jeder einzelne abschnitt bei L. und bei R. umfasst, hinzufügen; die wirklichen einschaltungen und auslassungen, soweit dieselben irgend welche selbständige bedeutung beanspruchen können, werden wir besonders hervorheben. Von jahreszahlen werden wir nur solche anführen, die in beiden werken gegeben sind, wobei gleich bemerkt sein mag, dass gewöhnlich L. die jahreszahlen lateinisch zwischen den zeilen anführt, R. dagegen dieselben meist durch ein verspaar ausdrückt. An die darstellung des inhaltes werden wir sodann unsere bemerkungen über die art und weise der behandlung, sowie über die auslassungen und zusätze anknüpfen.

684[1] (R. 689): Cadwaladre's vertreibung und flucht zu Alan; sein tod; einfall Ivor's und Ini's in England; Ine, könig der Westsachsen, ruft seine landsleute zum kampfe auf; versammlung derselben zu Campden (L. I, 278 f.: 23 verse; R. 1 f.: 26 verse).

Ine auf antrieb Sibert's von Ostsachsen oberbefehlshaber; niederlage der Briten (L. I, 280: 20 v.; R. 2 f.: 20 v.).

Ine lässt sich huldigen und vertreibt Ivor und Ini aus Wales (L. I, 282: 12 v.; R. 3: 12 v.).

Ine entlässt seine mitkönige und ruft seine gemahlin Eadburg nach Manchester, wo er sie über den tod ihres sohnes Adelard tröstet (L. I, 282: 11 v.; R. 3 ff.: 12 v.).

Ine stirbt nach 36jähriger regierung; ihm folgt sein neffe Adelard (L. I, 284: 12 v.; R. 6: 10 v.).

---

[1] Auch von L. in den text aufgenommen.

Adelard regiert 13 jahre glücklich und hinterlässt das reich seinem neffen Cuðred (R.: Uttred) (L. I, 284 f.: 15 v.; R. 6: 16 v.).

Heinrich von Huntingdon berichtet von fünf wunden Englands: einfälle der Römer, der Picten und Scoten, der Angeln und Sachsen, der Dänen und der Normannen (L. I, 286 ff.: 42 v.; R. 6 ff.: 46 v.).

Cuðred (Uttred) regiert 15 jahre, schlägt Ethelbald von Mercien in 3 schlachten und kämpft siegreich gegen die Briten (L. I, 290: 16 v., R. 8 f.: 18 v.).

Sibriht, des vorigen neffe, zeigt sich als freund der Briten und wird daher abgesetzt; an seine stelle tritt Cynewulf (L. I, 290 f.: 11 v.; R. 9: 10 v.).

Cynewulf, der 26 jahre regiert, bringt die sich auflehnenden könige von Mercien, Kent und Northumbrien wieder unter seine botmässigkeit (L. I, 292: 12 v., R. 9 f.: 14 v.).

Brittric, sein neffe, heiratet Eadburg, die tochter Offa's von Mercien; sieg über die Dänen am Humber; zweiter einfall der Dänen; Brittric stirbt nach 11 jahren an gift, das Eadburg für den sohn des königs von Kent bestimmt hatte (L. I, 292 f.: 23 v.; R. 10 ff.: 24 v,).

Einschaltung R.'s: die feindschaft gegen Kent rührt nach Beda von der verwüstung Kents durch Eilred von Lindsay[1] her (R. 10 f.: 6 v.).

Egbert, der neffe Sibriht's und sohn Ailrik's, in Paris mit Karl dem Grossen erzogen, besiegt Bernewulf von Mercien bei Ellendune und unterwirft dessen sohn Wiglaf (L. I, 294 ff.: 36 v.; R. 14 f.: 38 v.).

Egbert wird von Frithbald um hilfe gegen die Dänen angegangen; unglückliche schlacht bei Carham; flucht nach Doncaster, von Dardan, dem sohne des Dänenkönigs Sadok, verfolgt (L. I, 298 ff.: 40 v.; R. 15 f.: 42 v.).

Egbert erhält verstärkungen; sieg bei Doncaster, verteilung des landes an seine söhne Æþelwulf und Æþelbert (R.: Æþelstan); sein tod nach 35jähriger regierung (L. I, 302 ff.: 58 v.; R. 17 ff.: 64 v.).

Æþelwulf gibt den zehnten teil seines einkommens der kirche, vermählt sich mit Judith, der tochter des königs von Frankreich (L. I, 306 f.: 25 v.; R. 19 f.: 20 v.).

Æþelbald, sohn des vorigen, heiratet seine stiefmutter Judith und kommt dadurch in streit mit der kirche; regiert 2½ jahre (L. I, 308: 5 v; R. 20: 6 v.).

860: Æþelbert, bruder des vorigen, erobert Sussex, Kent und Surrey und besiegt die heiden (Dänen) bei Winchester (L. I, 308 f.: 8 v.; R. 20 f.: 8 v.).

865: Æþelred (R.: Elfrith) besiegt mit seinem bruder Alfred die Dänen bei York; sein neffe Eadmund wird in Norfolk von Inguar und Ubba angegriffen und getötet (L. I, 310 f.: 35 v.; R. 21 f.: 38 v.).

Einschaltung R.'s: vorführung von einzelheiten beim tode Eadmund's (R. 22 f.: 12 v.).

[1] Lindsay wird von R. häufig statt Mercien gebrarcht.

Einfall der Dänen unter Oseth; ihre niederlage bei Eschendune; Æþelred's tod im kampfe gegen den verräterischen könig von Schottland; seine frömmigkeit (L. I, 312 f.: 28 v.; R. 33 f.: 32 v.).

871: Alfred, Æþelred's bruder, besiegt die Dänen und unterwirft Rollo, der sich taufen lässt und die Normandie erobert (L. I, 316: 20 v.; R. 24 f.: 24 v.).

Der Dänenkönig Gunter, Haveloc's vater, fällt in England ein; nach langem kampfe bekehrt er sich mit 30 vornehmen zum christentum (L. I, 316 f.: 15 v.; R. 25: 14 v).

Einschaltung R.'s: er drückt seine verwunderung aus, dass über die schicksale Haveloc's in den geschichtsquellen nichts zu finden sei (R. 25 f.: 20 v.).

Ælfdene und Inguar fallen in England ein, verlieren aber sieg und leben; Alfred's tod (L. I, 318: 8 v.; R. 26: 8 v.).

900: Eadweard der ältere, sohn Alfred's, wird in St. Paul gekrönt und lässt sich huldigen (L. I, 320: 12 v.; R. 26 f.: 12 v.).

Aufzählung der kinder Eadweard's; einfall der Dänen und ihre niederlage bei Thetford; Eadwaard's tod (L. I, 320 f.: 26 v.; R. 27 f.: 24 v.).

924: Æþelstan, Eadweard's sohn, wird zu Kingston gekrönt; unterdrückung der aufrührerischen unterkönige von Wales; besiegung Oswald's, Constantin's von Schottland und Onwer's von Wentland (L. I, 322 f.: 19 v.; R. 28: 18 v.).

Eadwin, der bruder des königs, wird, mehrerer vergehen überführt, in die Themse geworfen; neuer einfall Constantin's mit dänischen hilfstruppen; seine besiegung (L. I, 324 f.: 22 v.; R. 28 f.: 28 v.).

Der könig von Frankreich sendet Æþelstan kostbare geschenke, bestehend in reliquien (L. I, 326 f.: 18 v.; R. 29 f.: 16 v.).

Hilde, Æþelstan's schwester, wird an Karl von Frankreich als gemahlin gegeben (L. I, 328: 14 v.; R. 30: 14 v.).

Constantin's und Anlaf's einfall; sieg über dieselben durch Æþelstan und seinen bruder Eadmund in der schlacht bei Brunnanburgh (L. I, 330: 11 v.; R. 30 f.: 12 v.).

Anlaf's neuer einfall mit dem riesen Colbrand; besiegung desselben durch Guy von Warwick; Æþelstan stirbt in Gloucester (L. I, 332 f.: 28 v.; R. 31 f.: 30 v).

Einschaltung R.'s: wie er gehört habe, sei Æþelstan in Hexham begraben (R. 32: 4 v.).

940: Eadmund muss die herrschaft über das reich mit Anlaf teilen, erobert fünf mercische städte, vertreibt Anlaf aus Northumbrien, das er Malcolm von Schottland giebt; wird in Canterbury ermordet (L. I, 332 f.: 22 v.; R. 32 f.: 26 v.).

947: Eadred, sohn Eadmund's, wird in London gekrönt; im norden wird Eyrik von Dänemark zum könig erhoben; Eadred vertreibt diesen und regiert dann in frieden (L. I, 334 f.: 19 v.; R. 33 f.: 22 v.).

957: Eadwy, Eadred's bruder erweist sich als völlig unwürdig zur regierung, wird daher abgesetzt und die regierung an seinen gerechten und frommen bruder Eadgar übertragen (L. I, 338 f.: 16 v.; R. 34 f.: 14 v.).

Eadgar heiratet Elflede, die tochter herzog Ormer's, ihr sohn ist Eadweard; mit seiner zweiten gemahlin Estrild, der tochter Orgar's, zeugt er Eadmund und Æþelred; huldigung in Caerleon; öffnung des grabes Eadgar's durch abt Edward und damit verbundenes wunder (L. I, 338 f.: 30 v.; R. 35 f.: 38 v.).

975: Eadweard (der märtyrer) wird nach einer vorzüglichen regierung auf antrieb seiner stiefmutter Estrild in Corfegate ermordet (L. I, 342: 16 v.; R. 36 f.: 18 v.).

978: Æþelred, des vorigen halbbruder, wird in Kingston gekrönt; bischof Dunstan prophezeit ihm eine schlechte regierung; eine rote wolke überdeckt ganz England (L. I, 342 f.: 25 v.; R. 37 f.: 24 v.).

Einfall der Dänen; tod Dunstan's; sieg der Dänen unter Justin und Guthmond über den grafen von Kent; erkaufung des friedens durch tribut (L. I, 344 f.: 19 v.; R. 38: 22 v.).

Auslassung R.'s: zweiter einfall der Dänen in Norfolk, Lindsay und Northumbrien (L. I, 346 f.: 10 v.).

Weitere einfälle Anlaf's von Norwegen und Sweyn's von Dänemark; Æþelred muss den frieden erkaufen (L. I, 348 f.: 24 v.; R. 39: 26 v.).

Æþelred heiratet Emma Blanchefleur, die tochter Richard's von der Normandie; sie gebiert ihm Edmund Ironside, Edward und Alfred (L. I, 350: 11 v.: R. 40: 12 v.).

Niedermetzelung der Dänen; Sweyn's schwere rache dafür (L. I, 350 f.: 21 v.; R. 40 f.: 24 v.).

Edric, graf von Lincoln, verrät Æþelred an Anlaf (L. I, 352 f.: 27 v.; R. 41 f.: 30 v.).

Sweyn und sein sohn Cnut fallen von neuem ein und verwüsten das land, nur der angriff auf London misslingt (L. I, 354 f.: 25 v.; R. 42 f.: 30 v.).

Sweyn setzt die verwüstung fort und kehrt nach Dänemark zurück (L. I, 357: 9 v.; R. 43: 10 v.).

Æþelred schickt seine gemahlin und seine söhne nach der Normandie, wohin er ihnen bald selbst folgt (L. I, 356 f.: 11 v.; R. 43: 10 v.).

1014: Sweyn bedrückt inzwischen das land, wird aber bald durch den vom himmel herabsteigenden Eadmund getötet (L. I, 358 f.: 18 v.; R. 44: 20 v.).

Cnut wird könig der Dänen und beansprucht England; der englische könig kehrt zurück, wird von allen ausser den Merciern als oberherr anerkannt und vertreibt Cnut (L. I, 360: 24 v.; R. 45: 28 v.).

Edric lässt Sigfrid und Morcar ermorden und entführt die gemahlin des ersteren, Aldgith; Edmund Ironside erobert sie zurück und vermählt sich ohne wissen seines vaters mit ihr (L. I, 362: 12 v.; R. 46: 18 v.).

Æþelred erkrankt; Edmund ruft alle treuen zusammen und fordert Edric zum kampfe heraus, dieser ruft Cnut zu hilfe; Æþelred's tod (L. I, 362 f.: 33 v.; R. 46 f.: 36 v.).

1016: Cnut wird in Southampton zum könig gewählt; die Londoner wählen Edmund Ironside; nach zweijährigem kampfe teilen sich beide in das reich (L. I, 364 f.: 17 v.; R. 48: 20 v.).

1018: Cnut reisst die alleinherrschaft an sich (L. I, 366 f.: 18 v.; R. 48 f.: 18 v.).
Cnut lässt auf Edric's antrieb Edmund's sohn ermorden und heiratet Emma, die gemahlin Æþelred's; diese warnt ihn vor Edric, der 4 tage darnach hingerichtet wird (L. I, 368: 22 v.; R. 49 f.: 26 v.).
Cnut's söhne: Sweyn, Hardacnut, Harold; vertreibung Olaf's von Norwegen; verteilung der herrschaft an die 3 söhne Cnut's; dessen tod (L. I, 370: 19 v.; R. 50 f.: 24 v.).
1036: Harold wird von Hardacnut aufgefordert, ihm England abzutreten; teilung des landes; Æþelred's söhne, Alfred und Edward, kehren aus der Normandie zurück; Alfred wird von Godwine von Kent getötet; Edward hat Wilhelm von der Normandie die erbfolge versprochen, wenn er ihm helfe, England zu gewinnen (L. I, 370 ff.: 45 v.; R. 51 f.: 54 v.).
Harold vertreibt seine stiefmutter Emma zu Balduin von Flandern; Harold's tod (L. I, 374: 13 v.; R. 53: 14 v.).
1040: Hardacnut wird könig, er rächt die vertreibung seiner mutter an der leiche Harold's; seine versöhnung mit Godwine von Kent (L. I, 378 f.: 31 v.; R. 53 ff.: 34 v.).

Einschaltung R.'s: wunderbare entdeckung der schuld Godwine's am tode Alfred's und sein tod (R. 55: 20 v.).

Hardacnut sendet boten aus, um tribut einzufordern; in Worcester werden diese erschlagen, wofür Hardacnut rache nimmt (L. I, 378 f.: 23 v.; R. 55 f.: 18 v.).
Hardacnut nimmt seinen halbbruder Edward freundlich bei sich auf; er stirbt bei der hochzeitsfeier seiner tochter (L. I, 380: 14 v.; R. 56: 16 v.).
1042: Edward der bekenner steht dem könig Sweyn von Dänemark gegen Magnus von Norwegen bei; abschaffung des Dänengeldes (L. I, 382: 21 v.; R. 57: 22 v.).
Godwine's absicht, Edward zu bekriegen; seine und seiner söhne verbannung und aufenthalt in Flandern (L. I, 382 f.: 30 v.; R. 57 ff.: 30 v.).
Wilhelm des bastard's besuch in England; einfall der söhne Godwine's, Harold und Leofwine, von Irland aus (L. I, 386: 18 v.; R. 59: 22 v.).
Godwine's rückkehr und versöhnung mit Edward; hinrichtung des verräterischen Machog (= Macbeth) von Schottland und einsetzung Malcolms von Cumberland als könig von Schottland; hinrichtung des königs Griffyn von Wales (L. I, 386 ff.: 45 v.; R. 59 ff.: 44 v).
Edward verspricht die erbfolge seinem neffen Edward, dem sohne des Edmund Ironside, der jedoch bald stirbt; Algar von Kent und Griffyn von Wales, der sohn des enthaupteten königs, bekriegen Edward; Algar's versöhnung mit Edward (L. I, 390 f.: 27 v.; R. 61 f.: 26 v.).
Neuer einfall Griffyn's; Malcolm's einfall in Northumbrien; Griffyn's besiegung durch Harold von Kent; seine vertreibung und sein tod; Griffyn's söhne huldigen Edward; tod Gospatrik's durch königin Edith; graf Tosti von Cumberland beschuldigt Godwine; seine vertreibung durch Harold (L. II, 392 ff.: 60 v.; R. 62 ff.: 66 v.).
1066: Edward's tod; übergabe des reiches an Harold von Kent (L. I, 398: 12 v.; R. 65: 8 v.).

Einschaltung R.'s: Edward's vision kurz vor seinem tode (R. 65 f.: 28 v.).

Tosti fällt, mit Harold Harfagr von Norwegen verbündet, in England ein und besiegt Edwin und Morcar bei Riccall; sie verlieren durch Harold sieg und leben bei Stanfordbridge (L. I, 398 ff.: 37 v.; R. 66 ff.: 40 v.).

Harold war früher durch Wilhelm von der Normandie aus der gefangenschaft Richer's, des sohnes Ivo's, befreit worden, wofür er ihm die überlassung von England versprochen hatte (L. I, 402 f.: 35 v.; R. 68 f.: 44 v.).

Wilhelm erinnert Harold an sein versprechen; dieser weist es zurück (L. I, 402: 16 v.; R. 69 f.: 14 v.).

Wilhelm fällt in England ein (L. I, 406: 8 v.; R. 70: 8 v.).

Einschaltung R.'s: anecdote von der landung Wilhelm's in England (R. 70: 12 v.).

Schlacht bei Hastings; Edwin und Morcar retten die königin Edith, Edward's gemahlin, nach Caerleon und schlagen Eadgar, Edmund's neffen, als könig vor, doch ohne erfolg (L. I, 406 f.: 41 v., R. 70 ff.: 48 v.).

Wilhelm wird gekrönt und lässt sich huldigen; er holt seine gemahlin Mathilde (R.: Helianore) aus der Normandie und lässt auch diese krönen (L. I, 412 f.: 31 v.; R. 72 f.: 32 v.).

Einfall Edmund's und Godwine's, der söhne Harold's; Robert Comyn wiegelt den norden auf; sein tod (L. I, 412 f.: 30 v.; R. 73 f.: 24 v.).

Einfall Harold's und Cnut's, der söhne des dänischen königs; mit ihnen verbünden sich viele Engländer, u. a. Edgar und Wulfnoth; besiegung der Dänen (L. I, 414 ff.: 40 v.; R. 74 ff.: 46 v.).

Zerstörung von kirchen durch die Normannen; flucht der geistlichen von St. Cuthbert mit dem leichnam ihres schutzheiligen; Wilhelm gebietet mässigung (L. I, 418 f.: 28 v.; R. 77: 26 v.).

Gospatrik versöhnt sich mit Wilhelm und erhält Cumberland; Malcolm's einfall und Gospatrik's verrat (L. I, 420 f.: 30 v.; R. 78: 26 v.).

Wilhelm's rückkehr aus der Normandie; Malcolm muss tribut zahlen, Gospatrik wird vertrieben; Wilhelm in Durham (L. I, 422 ff.: 32 v.; R. 79 f.: 30 v.).

Wilhelm setzt gerichtshöfe ein; errichtung der klöster Gervaux, York und Whitby durch drei mönche (L. I, 426 f.: 32 v.; R. 80 f.: 38 v.).

Wilhelm erhält auf einem parlament zu Paris einige von seinen vorfahren innegehabte orte (L. I, 428: 12 v.; R. 81: 11 v.).

Wilhelm bestraft Roger von Norfolk wegen einer verschwörung; enthauptung Wulnoth's (= Waltheof's) (L. I, 428 f.: 12 v.; R. 81 f.: 12 v.).

Ermordung Walter's, bischofs von Durham (L. I, 430: 11 v.; R. 82: 8 v.).

Verdacht des verrats Malcolm's; Robert Courthose untersucht die angelegenheit und findet, dass es nur auf verläumdung beruht (L. I, 430 f.: 9 v.; R. 82 f.: 8 v.).

Wilhelm verteilt das reich unter seine söhne Robert, Wilhelm und Heinrich; sein tod (L. I, 432 f.: 27 v.; R. 83 f.: 28 v.).

1088: Wilhelm Rufus könig; viele wollen lieber seinen älteren bruder, Robert Courthose, haben; entscheidung Philipp's von Frankreich zu gunsten Wilhelm's; parlament zu London (L. I, 434 ff.: 63 v.; R. 85 ff.: 76 v.).

Einfall Malcolm's; besiegung desselben durch Wilhelm und Robert Courthose (L. I, 438 f.: 17 v.; R. 87 f. 20 v.).

Malcolm und sein sohn Edward im kampfe getötet; sein bruder Donald könig; durch Wilhelm abgesetzt und Duncan, Malcolm's sohn eingesetzt; dieser wird ermordet, Donald wieder könig (L. I, 440 f.: 31 v.; R. 89 ff: 38 v.).

Aufstand Robert's von Mowbray; dessen gefangennahme (L. I, 442: 8 v.; R. 91: 10 v.).

Wilhelm's rache an Wales für verschiedene einfälle in England (L. I, 442 f.: 7 v.; R. 91: 6 v.).

Edgar, Malcolm's sohn, als könig von Schottland eingesetzt (L. I, 444: 16 v.; R. 91 f.: 20 v.).

Wilhelm's ungerechte regierung; schrecklicher traum, ausgedeutet durch bischof Odo von Winchester; Wilhelm's tod (L. I, 444 f.: 42 v.; R. 92 ff.: 46 v.).

Einschaltung R.'s: über die guten eigenschaften Mathilde's, der späteren gemahlin Heinrich's I. (R. 95: 8 v.; bei L. kommt diese hindeutung in gekürzter form erst später, wo erzählt wird, dass Heinrich sie heiratet).

1100: Heinrich I. gekrönt; Robert Courthose in England (L. I, 488: 10 v.; R. 95: 14 v.).

Heinrich's vermählung; einfall Robert's Courthose; bischof Randolf's verrat; friede hergestellt durch erzbischof Anselm; Heinrich verpflichtet sich, tribut zu zahlen (L. I, 450 f.: 38 v.; R. 95 ff.: 44 v.).

Aufstand Robert's de Belesme; verbannung desselben (L. I, 452 f.: 14 v.; R. 97: 16 v.).

Einfall Heinrich's in der Normandie; friedensvermittelung Ludwig's von Frankreich; Robert Courthose erlässt Heinrich den ihm auferlegten tribut (L. I, 454 f.: 34 v.; R. 98 f.: 44 v.).

Heinrich gibt trotzdem seine eroberungen in der Normandie nicht auf; schlacht bei Tinchebray; gefangennahme Robert's (L. I, 456 f.; R. 99 ff.: 50 v.).

Einschaltung R.: betrachtung über das schicksal Robert's (R. 101: 8 v.).

Schilderung von Robert's tapferkeit und trefflichkeit auf seinem kreuzzuge (L. I, 458 f.: 23 v.; R. 101 ff.: 34 v.).

Einfall Ludwig's von Frankreich in England; seine vertreibung durch Heinrich's neffen Theobald und Randolph Gobion; vermählung von Heinrich's tochter Mathilde mit dem kaiser von Deutschland (L. I, 460 f.: 23 v.; R. 104 f.: 30 v.).

Heinrich übergibt seinem sohne Wilhelm die Normandie; Mathilde's tod; Wilhelm ertrinkt bei der überfahrt nach England (L. I, 402: 25 v.; R. 105 f.: 30 v.).

Zweite vermählung Heinrich's mit Adelais, der tochter herzog Gottfried's von Loewen; zweite ehe der kaiserin Mathilde mit Heinrich von Anjou; ihre söhne Heinrich und Wilhelm; Heinrich's I. tod (L. I, 464 f.: 32 v.; R. 106 ff.: 52 v., mit verschiedenen kleinen zusätzen zur verherrlichung der älteren Mathilde).

1135: Stephan von Blois besteigt den tron; die Normandie erhält Heinrich von Anjou; angriff auf Anjou durch Gerard von Poitiers und graf Marchis (L. I, 466 f.: 21 v.; R. 109 f.: 24 v.).

Stephan schwört, den bischofssitzen ihre vollen rechte zu lassen, die wälder für geistlichkeit und laien freizugeben und das Dänengeld abzuschaffen; auflehnung David's von Schottlands; David's sohn Heinrich erhält Huntingdon (L. I, 468 f.: 29 v.; R. 110 f.: 34 v.).

Einschaltung R.'s: Ein Heinrich von Huntingdon schrieb eine geschichte Englands auf antrieb des bischofs Alexander von Lincoln; stammbaum des letzteren (R. 111: 14 v.).

Festmahl in London; verbannung Balduin's von Bedwer; bruch des eides, betreffend die freilassung der jagd; besitzergreifung der Normandie; verleihung derselben an seinen sohn Eustace (L. I, 470 f.: 27 v.; R. 112 f.: 28 v.).

Stephan erobert Bedford, kämpft gegen David von Schottland und gegen seine feinde in England selbst (L. I, 472 f.: 22 v.; R. 113: 22 v.).

Einfall David's in England; die standartenschlacht; anrede Ralph's von Orkney an das englische heer; Robert de Brus bittet David, von seiner widersetzlichkeit abzulassen; schilderung des kampfes; ein ritter steckt einen abgeschlagenen kopf auf seinen speer und ruft, es sei das haupt David's; verwirrung der Schotten, flucht; gefangennahme David's und seines sohnes Heinrich (L. I, 476—482: 105 v.; R. 113—118: 132 v.).

Eustace's vermählung mit Constance, der schwester Ludwig's von Frankreich; bischof Alexander von Lincoln wird seiner besitzungen beraubt; ankunft der kaiserin Mathilde; ihre flucht nach Bristol; tod des grafen von Anjou (L. I, 482 f.: 25 v.; R. 118 f.: 30 v.).

Kampf zwischen Wilhelm von Albemarle und Gilbert von Gent; Mathilde nimmt Stephan gefangen; vertreibung Mathilde's und befreiung Stephan's; ihre flucht nach Northampton (L. I, 484 f.: 42 v.; R. 119 f.: 54 v.).

Mathilde in Oxford mit hilfe ausländischer mietstruppen eingeschlossen; ihre flucht nach Wallingford (L. I, 488 f.: 17 v.; R. 121 f.: 24 v.).

Beraubung von kirchen: Gottfried von Mandeville und seine bestrafung; Robert Marmion; Helis de St. Omer; Rainer de Picarde (L. I, 488 ff.: 50 v.; R. 122 ff.: 58 v.).

Stephan's streit mit Hugh Bigot und mit dem grafen Ralph von Chester; belagerung von Lincoln; sieg über Ralph (L. I, 192 f.: 21 v.; R. 124 f.: 22 v.).

Kreuzzug des königs von Frankreich und des kaisers von Deutschland (L. I, 494: 15 v.; R. 125 f.: 18 v.).

Mathilde's tod; abtretung der erbfolge durch Stephan an Mathilde's sohn Heinrich; Stephan's tod (L. I, 494 f.: 35 v.; R. 126 f.: 32 v.).

1155: Heinrich II. wird durch erzbischof Theobald von Canterbury gekrönt; seine kinder: Heinrich, Richard, Gottfried, Johann, Eleanore, Johanna (L. II, 2: 14 v.; R. 127 f.: 18 v.).

Thomas Becket erzbischof von Canterbury; streitigkeiten mit der geistlichkeit; während Thomas in Rom ist, lässt Heinrich seinen sohn durch bischof Roger von York krönen; ächtung des letzteren; ermordung des Thomas (L. II, 2—8: 70 v.; R. 128—132: 80 v.).

Heinrich's sieg über Wilhelm von Albemarle; krieg mit Wilhelm von Schottland; dessen gefangennahme (L. II, 8 f.: 25 v.; R. 132 f.: 26 v).

Kronprinz Heinrich, der mit der schwester des königs von Frankreich vermählt ist, erhebt sich gegen seinen vater und wird von diesem bei Rouen besiegt; versöhnung beider; Heinrich in Paris zu einer conferenz mit dem französischen könig (L. II, 10 ff.: 46 v.; R. 133 ff.: 52 v.).

Heinrich benutzt sein vermögen zu löblichen zwecken; sein testament (L. II, 14 ff.: 48 v.; R. 135 ff.: 48 v.).

Heinrich II. in Paris; parlament zu Oxford und zusammenkunft zu York, um das verhältniss zwischen England und Schottland zu regeln; huldigung des schottischen königs (L. II, 18 f.: 52 v.; R. 137 ff.: 57 v.).

Auslassung R.'s: Roland von Galway und David, der bruder des königs von Schottland, huldigen für Galway (II, 20: 9 v.).

Tod des kronprinzen Heinrich; nach Balduin von Jerusalem wird sein schwiegersohn Wilhelm von Aquitanien könig von Jerusalem; dieser bittet Heinrich um beistand, der ihm auch zugesagt wird; ebenso sagt der französische könig zu; unterdessen stirbt Heinrich II. (L. II, 22 ff.: 55 v.; R. 139 ff.: 66 v.).

1189: Richard gekrönt; vorbereitungen zum kreuzzuge (L. II, 28 f.: 19 v.: R. 142 f.: 18 v.).

Philipp's von Frankreich argwohn, Richard wolle den kreuzzug allein unternehmen; gesandte aus England bringen ihm die aufforderung zur beteiligung an demselben; zusagende antwort Philipp's (L. II, 26 f.: 42 v.; R. 142 ff.: 54 v.).

Richard sammelt geld zu dem unternehmen, verkauft ländereien, erhält geldunterstützung durch den schottischen könig u. s. w. (L. II, 30 ff.: 44 v.; R. 145 f.: 44 v.).

Abreise Richard's; zusammentreffen mit Philipp; aufzählung der befehlshaber der flotte (L. II, 34 f.: 34 v.; R. 146 ff.: 32 v.).

Ausbruch eines sturmes; zehn schiffe werden von den übrigen getrennt, eines versinkt, die andern werden gerettet durch die erscheinung Thomas Becket's, St. Eadmund's und St. Nicholas' (L. II, 36 f.: 30 v.; R. 148 f.: 32 v.).

Abreise Philipp's; Richard erhält aus Sicilien die nachricht von dem tode seines schwiegersohnes, des königs Wilhelm, und von der besitzergreifung der herrschaft durch Tancred, der Richard's tochter Johanna gefangen gesetzt habe (L. II, 38 f.: 24 v.; R. 149 f.: 24 v.).

1190: Richard und Philipp in Sicilien; Tancred lässt Johanna frei (L. II, 40 f.: 26 v.; R. 150 f.: 34 v.).

Richard erobert die insel La Baniare, die er Johanna giebt; die bürger von Messina verweigern ihm zu den zutritt zu ihrer stadt (L. II, 42 f.: 18 v.; R. 151 f.: 22 v.).

Versöhnung Richard's mit Tancred durch fürsprache Johanna's; ankunft von Richard's mutter (L. II, 44 f.: 35 v.; R. 152 f.: 36 v.).

Richard's vermählung mit Berengaria, der tochter des königs von Navarra (L. II, 46 f.: 15 v.; R. 153: 12 v.).

Richard und Tancred in Catania; Tancred klagt Philipp auf grund eines briefes des verrates an; entschuldigung Philipp's; durch vermittelung der geistlichkeit versöhnung zwischen Philipp und Richard; Philipp's abreise nach Akkon (L. II, 48 ff.: 78 v.; R. 153 ff.: 80 v.).

Einschaltung R.'s: belagerung von Messina mit hilfe des belagerungsturmes Mate-Griffon (R. 157: 10 v.; dieser einschub ist an eine falsche stelle geraten, er gehört nach p. 151).

Richard's abreise; sturm; zwei schiffe werden an die küste von Cypern verschlagen und dort von könig Isaac in besitz genommen, die mannschaft derselben gefangen gesetzt; der aufforderung zur herausgabe kommt Isaac nicht nach (L. II, 54 f.: 35 v.; R. 157 ff.: 52 v.).

Richard's landung in Cypern; sieg über Isaac, welcher sich nun in den gebirgswäldern verbirgt (L. II, 56 f.: 30 v.; R. 159 f.: 36 v.).

Einnahme von Limesun; ankunft Johanna's und Berengaria's; neue niederlage Isaac's (L. II, 58 f.: 29 v.; R. 160 f.: 30 v.).

König Guido von Jerusalem, dessen bruder Gottfried und andere fürsten kommen Richard zu hilfe; Isaac unterwirft sich und verspricht, Richard auf dem kreuzzuge zu begleiten, entflieht aber (L. II, 60 ff.: 55 v.; R. 162 ff.: 64 v.).

Siegreiches vordringen Richard's; gewährung des friedens auf die dringenden bitten der tochter Isaac's (L. II, 64 f.: 20 v.; R. 164 f.: 26 v.).

Statin rät Isaac, frieden zu schliessen, wird dafür gemisshandelt und liefert aus rache Richard verschiedene städte aus (L. II, 66 f.: 24 v. R. 165 f.: 38 v.).

Isaac wird gefangen genommen, Statin (le Nasé) zum statthalter von Cypern ernannt; Richard lässt sich huldigen und reist ab; Robert von Thornham wird zur verteidigung zurückgelassen (L. II, 68 f.: 45 v.; R. 167 ff.: 48 v.).

Isaac wird nach Tripoli gebracht; Richard auf der fahrt; ein Sarazenenschiff, das unter französischer flagge fährt, wird in den grund gebohrt (L. II, 70 ff.: 41 v.; R. 169 ff.: 60 v.).

1191: Richard's ankunft in Akkon; in Cypern wählen die Griechen den neffen Isaac's, einen mönch, zum könig; ergreifung desselben, seine flucht und neue gefangennahme (L. II, 74 f: 21 v.; R. 171 f.: 24 v.).

Der tronräuber wird hingerichtet; Robert von Thornham teilt die vorgänge Richard mit, der seine handlungsweise missbilligt (L. II, 76 ff.: 33 v.; R. 172 f.: 44 v.).

Angriff auf Akkon; Richard's mut (L. II, 78 f.: 9 v.; R. 173 f.: 14 v.).

Einschaltung R.'s: des sultans furcht; klagen des bischofs von Perouse über die not der christen; hindeutungen auf die schlachten bei Cayfas, Nazareth und Joppe; hoffnung auf beistand von Richard, der gottes hilfe anfleht (R. 175 f.: 48 v.).

Belagerung von Akkon: Philipp verliert durch unvorsichtigkeit mehrere belagerungstürme; die Sarazenen unterhandeln wegen des friedens, doch ohne erfolg (L. II, 80 f.: 20 v.; R. 176: 18 v.).

Einschaltung R.'s: die Sarazenen bitten, ihnen als oberherrscher den marquis von Montferant zu geben; Richard's und Philipp's wortwechsel hierüber; die verhandlungen scheitern (R. 176 ff.: 40 v.).

Richard erfährt durch einen wunderpfeil aus der stadt die pläne der Sarazenen; eroberung der stadt; streit zwischen Richard und dem herzog von Oestreich, der sein banner in der stadt aufgepflanzt hat (L. II, 82 ff.: 48 v.; R. 178 ff.: 50 v.).

Teilung des heeres; erfolglose belagerung einer festung durch Philipp; dessen rückkehr nach Akkon; Richard eilt zur belagerung der von Philipp verlassenen festung herbei und erobert dieselbe (L. II, 86 ff.: 72 v.; R. 180 ff.: 90 v.).

Saladin schlägt einen waffenstillstand von sieben jahren vor; Philipp will einwilltgen, während Richard heftigen widerspruch dagegen erhebt; Philipp fühlt sich gekränkt und will nach hause zurückkehren, indem er krankheit vorschützt (L. II, 90 ff.: 48 v.; R. 184 ff.: 56 v.).

Streitigkeiten zwischen Richard und Philipp; letzterer giebt den oberbefehl seines heeres dem herzog von Burgund und kehrt mit dem herzog von Oestreich nach hause zurück; Saladin stellt Richard einen hinterhalt bei Caesarea (L. II, 94 ff.: 36 v.; R. 186 f.: 36 v.).

Schlacht bei Caesarea; Richard's heer wird in drei abteilungen geteilt, ebenso das der Sarazenen; tod des Jacques d'Avenue; kampf Richard's mit Saladin; flucht Saladin's (L. II, 98 ff.: 88 v.; R. 187 ff.: 98 v.).

Weitere eroberungen Richard's; überführung des verwundeten herzogs von Burgund nach Akkon, wohin auch Richard zurückkehrt; friedensverhandlungen zwischen Richard und Saladin; dessen bruder Saffadin sucht den frieden zu hintertreiben; nachricht von dem einfall der Franzosen in die Normandie; waffenstillstand auf sieben jahre (L. II, 104 ff.: 99 v.; R. 192 ff.: 118 v.).

Richard ordnet die angelegenheiten im heiligen lande und reist ab; unterwegs gefangennahme in Oestreich (L. II, 114 f.: 37 v.; R. 197 f.: 38 v.).

Einschaltung R.'s: kurze andeutungen der leiden Richard's in der gefangenschaft (R. 198: 4 v.).

Richard's rückkehr nach England, wo sein bruder Johann die herrschaft an sich gerissen hat; versöhnung mit Johann durch vermittelung seiner mutter Elianore (L. II, 114 f.: 19 v.; R. 201: 22 v.).

Parlament zu London; beschlussfassung des krieges mit Frankreich; Richard lässt sich huldigen (L. II, 116 f.: 27 v.; R. 202 f.: 34 v.).

Richard's ankunft in der Normandie; seine erfolge; Philipp's flucht (L. II, 118: 18 v.; R. 203: 18 v.).

Kampf an der brücke von Gisors, die unter der wucht der Franzosen zusammenbricht; witzige rede des Marchades; gefangennahme französischer edler; Richard's tod (L. II, 120 f.: 35 v.; R. 203 ff.: 50 v.).

1199: Johann besteigt, da der eigentliche erbe, Gottfried von der Bretagne, gestorben ist, den tron; er ist vermählt mit Elisabeth, der tochter des grafen von Aquileja (L. II, 122: 9 v.; R. 206: 10 v.).

Johannes krönung durch Hubert von Canterbury; er wird angeklagt, seinen neffen Arthur getötet zu haben; tod von Arthur's schwester Margarete; Johann nach Frankreich vor gericht gerufen bleibt aus; besitzergreifung der Normandie durch den könig von Frankreich, der auch nach England kommt und zurückgeschlagen wird (L. II, 124 f.: 34 v.; R. 206 f.: 34 v.).

Johann lässt sich von könig Wilhelm von Schottland huldigen (L. II, 126: 10 v.; R. 207 f.: 12 v.).

Streitigkeiten wegen der wahl eines neuen erzbischofs von Canterbury; entscheidung des papstes, der zweimal den von Johann vorgeschlagenen bischof von Norwich zurückweist und Stephan Langton ernennt; interdict über England; bürgerkrieg (L. II, 126 ff.: 41 v.; R. 208 ff.: 56 v.).

Vermählung der tochter Wilhelm's von Schottland mit dem grafen von Bologna ohne erlaubniss Johann's; krieg gegen Schottland (L. II, 130: 12 v.; R. 210: 12 v.).

Innere kämpfe, unter denen besonders die geistlichkeit zu leiden hat; zwei römische gesandte, Pandulf und Durand, in England; wiederherstellung der ruhe (L. II, 130 f.: 27 v.; R. 210 f.: 32 v.).

Johann's söhne: Heinrich und Richard; zwei töchter; Johann vergiftet in Swineshead (L. II, 132 ff.: 10 v.; R. 211 f.: 12 v.).

1216: Heinrich III. vom erzbischof Stephan gekrönt; gute regierung; vermählt mit Elianore, der tochter des grafen von Provence; seine söhne: Edward und Edmund; töchter: Margarete und Beatrice (L. II, 134: 19 v.; R. 212 f.: 16 v.).

Aufzählung der ratgeber Heinrich's; parlament zu Oxford (1258); seine freunde raten ihm, die gegebenen versprechungen nicht zu halten (L. II, 134 ff.: 47 v.; R. 213 ff.: 52 v.).

Die barone rufen Simon von Montfort herbei; entscheidung dem könig von Frankreich übergeben; ungiltigkeitserklärung der provision von Oxford; Simon beginnt den krieg von neuem (L. II, 138 f.: 28 v.; R. 216 f.: 36 v.).

1264: Schlacht bei Lewes; sieg Simon's; kronprinz Edward in der gefangenschaft; seine entweichung (L. II, 140 ff.: 31 v.; R. 217 ff.: 36 v.).

Einschaltung R.'s: nähere umstände bei der flucht Edward's; ein ritter macht Simon von Montfort vorwürfe wegen der schlechten erziehung seiner söhne (R. 219 f.: 30 v.).

Streit zwischen den söhnen Simon's und Gilbert de Clare; letzterer geht auf die seite Heinrich's über (L. II, 144: 12 v., R. 220: 24 v.).

Schlacht bei Evesham; Simon und viele andere edle fallen (L. II, 144 f.: 23 v.; R. 221 f.: 34 v.).

Parlament zu Northampton; bestrafung der aufständischen barone; friede durch den päpstlichen legaten Ottoboni hergestellt (L. II, 146: 14 v.; R. 222: 14 v.).

1266: neuer aufstand der barone; sieg über dieselben bei Chesterfield (L. II, 148: 19 v.; R. 222 f.: 22 v.).

Einnahme von Lincoln durch John Deyville; zurückeroberung durch Edward (L. II, 148 f.: 21 v.; R. 223 f.: 28 v.).

Belagerung von Kenilworth; übergabe der festung durch Heinrich von Hastings; eroberung der insel Ely; streit zwischen Heinrich und Gilbert de Clare; unternehmungen Edward's im norden von England (L. II, 150 f.: 39 v.; R. 224 ff.: 52 v.).

1270: Ottoboni fordert zum kreuzzuge auf; Ludwig von Frankreich und Edward leisten folge (L. II, 152 f.: 12 v.; R. 226: 14 v.).

Aufbruch zum kreuzzuge; Ludwig's tod; Edward in Akkon; anschlag des sultans auf sein leben (L. II, 154 ff.: 47 v.; R. 227 f.: 62 v.)

Heinrich's tod; Edward's vermählung mit Elianore; ihre tochter Johanna (L. II, 158 f.: 22 v.; R. 229 f.: 32 v.).

Auslassung R.'s: rückblick auf das bisher erzählte und einleitung zur regierungszeit Edward's I. (L. II, 162 f.: 26 v., doch nicht in allen hss. überliefert).

1272: krönung Edward's durch erzbischof Robert von Kilwardby; kurzer überblick über die ereignisse unter Edward I. (L. II, 164 ff.: 35 v.; R. 235 f.: 34 v.).

1275: Llewellyn wünscht die tochter des grafen von Montfort zu heiraten; dieselbe wird unterwegs gefangen genommen und an Edward ausgeliefert; kampf zwischen Llewellyn und dem könig; sieg des letzteren (L. II, 170 f.: 16 v.; R. 236 f.: 24 v.).

Parlament zu Westminster; zweiter krieg mit Llewellyn; dessen unterwerfung; missbräuche bei der herstellung der münzen; reform des münzwesens (L. II, 174 f.: 33 v.; R. 237 ff.: 30 v.).

1280[1]: bestimmung, dass geschenke an die kirche nur mit bewilligung des königs gemacht werden dürfen (L. II, 174 f.: 15 v.; R. 239: 18 v.).

1282: neuer einfall Llewellyn's und seines bruders David; kampf um Snowdon; niederlage der Engländer; aufzählung der vornehmsten gefallenen (L. II, 176 f.: 38 v.; R. 42: 48 v.).

1283: Johann de Vescy kommt Edward zu hilfe mit einem heere von Basken und Gascognern; tod Llewellyn's (L. II, 180: 12 v.; R. 242: 12 v).

Einschaltung R.'s: ausführlichere erzählung des todes von Llewellyn durch Robert Body; tod von Wenciliane, der tochter Llewellyn's 1337 und tod der Gladous, der tochter David's 1336 (R. 242 f.: 38 v.).

---

[1] Auch von L. in den vers aufgenommen.

Kampf mit David; seine gefangennahme und enthauptung; völlige unterwerfung von Wales (L. II, 180 f.: 28 v.; R. 243 ff.: 34 v.).

1286: Edward in der Gascogne; aufstand unter Reesamiraduk in Wales (L. II, 182 f.: 23 v.; R. 245 f.: 28 v.).

1289: Edward's rückkehr nach England; bestrafung der ungerechten richter (L. II, 184 f.: 21 v.; R. 246 f.: 24 v.).

1290: vertreibung der juden; gefangennahme des Reesamiraduk und sein tod (II, 186 f.: 19 v.; R. 247 f.: 24 v.).

1291: eroberung von Akkon durch die Sarazenen; tod der Margarethe, der erbin des trones von Schottland; tod der königin; Edward's ansprüche auf Schottland (L. II, 188 f.: 21 v.; R. 248 f.: 30 v.).

1292: streit zwischen Baliol, Bruce und Hastings, den gatten der töchter David's von Schottland, um die erbfolge in Schottland; entscheidung Richard's zu gunsten Baliol's (L. II, 190 f.: 33 v.; R. 249 f.: 38 v.).

Huldigungseid Johann Baliol's (L. II, 192 f.: prosa; R. 250 f.: in kurzen reimpaaren, 20 v., vgl. p. 16 ff.).

1293: krieg zwischen England und der Normandie; sieg der Engländer; Edward's werbung um Blanca, die schwester des königs von Frankreich (L. II, 194 ff.: 43 v.; R. 251 ff.: 50 v.).

1294: bedingungen der heirat; Philipp soll in den besitz der Gascogne kommen, deren bewohner sich dagegen sträuben; Philipp klagt Edward des verrates an (L. II, 198 f.: 35 v.; R. 254 f.: 40 v.).

Beratungen der Engländer über ihr verhalten; bischof Anthony von Durham und die barone raten Edward, sich mit andern feinden Frankreichs zu verbünden; bündniss mit dem kaiser von Deutschland; absendung von gesandten nach Frankreich (L. II, 200 ff.: 66 v.; R. 255 ff.: 68 v.).

Die gesandten werfen Philipp sein benehmen vor und verkünden zugleich, dass Edmund, Edward's bruder, ihm den dienst aufkünde (L. II, 206 ff.: 56 v.; R. 258 ff.: 52 v.).

Philipp weist die vorwürfe zurück und gewährt den gesandten sicheres geleit (L. II, 210: 14 v.; R. 260: 12 v.).

Parlament zu London; besteuerung des englischen volkes zum zwecke des krieges (L. II, 212 f.: 30 v.; R. 261 f.: 30 v.).

Gesandtschaft an den papst; ankunft englischer ritter in der Gascogne; aufstand in Wales (L. II, 214 f.: 31 v.; R. 262 f.: 30 v.).

Edward's kampf in Wales; gefangennahme der englischen ritter in der Gascogne; Bordeaux fällt in die hände der Franzosen (L. II, 216 f.: 20 v.; R. 263 f.: 20 v.).

Sieg Edward's in Wales; mit hilfe Morgan's wird Madok, der die herrschaft an sich reissen will, gefangen genommen; verluste in der Gascogne (L. II, 218 f.: 31 v.; R. 264 f.: 26 v.).

Baliol erhebt sich im einverständniss mit dem papste gegen Edward (L. II, 220 f.: 28 v.; R. 265 f.: 24 v.; ausserdem bei beiden eine schweifreimstrophe).

Friedensvermittelungen des papstes zwischen Edward und Philipp; angriff der Normannen und Pikarden auf Dover zurückgeschlagen; fortsetzung der friedensverhandlungen (L. II, 222 ff.: 36 v.; R. 266 f.: 34 v.).

Thomas von Turbeville kommt in verräterischer absicht nach England, um das land auszuspionieren; entdeckung des planes; gefangennahme Turbeville's (L. II, 226 f.: 39 v.; R. 267 ff.: 44 v.).

Einschaltung R.'s: ausführliche schilderung der hinrichtung Turbeville's (R. 269 f.: 18 v.).

Fortsetzung der friedensverhandlungen zu Cambray; englische ritter in der Gascogne; krieg gegen Schottland (L. II, 228 ff.: 45 v.; R. 270 f.: 38 v.).

1296: belagerung und eroberung von Berwick am Tweed; unterwerfung schottischer edler (L. II, 232 f.: 37 v.; R. 271 f.: 36 v.).

Spottverse der Engländer auf die Schotten (drei schweifreimstrophen: L. II, 234 f.; R. 273).

Einfall der schottischen grafen Marc, Rosse und Menethet; einnahme von Dunbar; ankunft Edward's; Richard Siward's verhandlungen mit Edward wegen der übergabe (L. II, 236 ff.: 59 v.; R. 273 ff.: 54 v.).

Siward sendet im einverständniss mit Edward einen boten an Baliol, der diesem die sachlage berichtet; stück eines volksliedes (L. II, 242 f.: 24 v.; R. 275 f.: 24 v., ausserdem bei beiden drei schweifreimstrophen).

Bei der annäherung des schottischen hilfsheeres sucht sich Siward durch list mit diesem zu vereinigen, wird aber durch Edward daran verhindert; vollständige niederlage der Schotten bei Dunbar (L. II, 244 ff.: 33 v.; R. 276 f.: 22 v.).

Spottverse der Engländer auf die Schotten in schweifreimstrophen (L. II., 248: 2 str.; R. 277: 3 str.).

Auslassung R.'s: übertriebene schilderung der niederlage der Schotten (L. II, 250: 10 v.).

Uebergabe von Dunbar; bestrafung der gefangenen; spottvers gegen die Schotten (L. II, 250 f.: 31 v.; R. 278: 28 v.; ausserdem bei beiden eine schweifreimstrophe).

Bündniss zwischen Schottland und Frankreich gegen England; gefangennahme Baliol's (L. II, 252 f.: 31 v.; R. 278 f.: 28 v.).

Spottlied auf die Waliser und Schotten in schweifreimstrophen; aufforderung an Edward, die gefangenen streng zu bestrafen (L. II, 254 ff.: 9 str.; R. 279 f.: 7 str.).

Edward stellt in Schottland die ordnung wieder her und setzt beamte ein (L. II, 258 f.: 29 v.; R. 280 f.: 28 v.).

Spottlied auf die Schotten in schweifreimstrophen (L. II, 260 ff.: 7 str.; R. 281 f.: 7 str.).

Die prophezeiungen Merlin's sind nach L. in erfüllung gegangen (L. II, 264 f.: 17 v.); daran anschliessend ein volkslied in sieben schweifreimstrophen; R. wendet sich gegen diese ausführungen (282 f.: dreizehn schweifreimstrophen).

Parlament zu St. Edmund's; gewährung neuer steuern durch die barone; der erzbischof von Canterbury weigert sich, ohne befehl des papstes neue steuern zu bewilligen; rückkehr der gesandten, welche mit dem französischen könig wegen des friedens unterhandelt hatten (L. II, 268 ff.: 76 v.; R. 283 ff.: 74 v.).

Grossmut Edward's gegen die Schotten; scheitern der friedensverhandlungen mit Frankreich; streit mit der geistlichkeit wegen der steuern, welche endlich bewilligt werden (L. II, 274 ff.: 40 v.; R. 285 f.: 34 v.),

Bündniss zwischen England und dem grafen von Flandern; das urteil über die schottischen gefangenen wird wegen der französischen angelegenheiten noch verschoben (L. II, 278 f.: 31 v.; R. 287 f.: 30 v.).

Gefangennahme des Sir John de St. John in der Gascogne; tod des Jacob von Beauchamps; beispiele früherer ähnlicher unglücksfälle aus der geschichte; aufforderung an Edward, sich mit der geistlichkeit zu versöhnen (L. II, 280 ff.: 62 v.; R. 288 ff.: 58 v.).

1296: vorbereitung Edward's zur einschiffung nach Flandern; verweigerung der unterstützung seitens der geistlichkeit und der barone; marschall Roger wird abgesetzt und die würde an Gottfried von Genevile übertragen; Roger will die waffen gegen Edward ergreifen; versöhnung beider durch den bischof von Durham (L. II, 286 ff.: 74 v.; R. 290 ff.: 78 v.).

Edward's ankunft in Flandern; verrat des bürgermeisters von Brügge; entdeckung des verrats (L. II, 292 f.: 21 v.; R. 293 f.: 24 v.).

Einschaltung R.'s: erzählnng von der entdeckung des verrats; flucht Edward's nach Gent (R. 294 f.: 30 v.).

Der kaiser von Deutschland versagt Edward seine hilfe unter dem vorwande, dass er selbst in krieg verwickelt sei; kleinere kämpfe (L. II, 294 f.: 17 v.; R. 295 f.: 22 v.).

Aufstand der Schotten unter William Wallace; Johann von Warenne zieht ihnen nach Stirling (Striveline) entgegen, wird aber besiegt (L. II; 296 f.: 32 v.; R. 296 f.: 34 v.).

Aufzählung der vornehmsten gefallenen; aussprengung des gerüchts, Edward sei gestorben; neuer einfall der Schotten; Edward gewährt die forderungen der geistlichkeit und der barone (L. II, 298 ff.: 61 v.; R. 297 ff.: 64 v.).

Die Schotten nehmen Marmaduk de Thweng auf verräterische weise gefangen (L. II, 304 f.: 22 v.; R. 300: 20 v.).

Veröffentlichung eines erlasses, welcher die freiheiten des volkes garantiert (L. II, 306 f.: 32 v.; R. 300 ff.: 34 v.).

Herstellung des friedens mit Frankreich; Edward wird die schwester Philipp's zugesprochen, sein sohn Edward soll Philipp's damals erst siebenjährige tochter erhalten (L. II, 308: 20 v.; R. 302: 16 v.).

1298: Edward's rückkehr nach England; die Schotten suchen Philipp für sich zu gewinnen; Edward rückt gegen die Schotten vor; schlacht bei Falkirk (L. II, 310 ff.: 73 v.; R. 303 ff.: 94 v.).

1299: Edward's rückkehr nach London; ankunft von Philipp's schwester Margarethe und Edward's vermählung mit ihr; Edward's inspectionsreise nach dem norden (L. II, 316 ff.: 64 v.; R. 306 ff.: 66 v.).

Parlament zu London; absendung von beamten zur inspection des landes; gesandtschaft an den papst wegen seiner entscheidung in der angelegenheit mit Frankreich; neuer kriegszug gegen Schottland; geburt eines sohnes Thomas (L. II, 320 ff.: 34 v.; R. 309 f.: 38 v.).

Edward in Schottland; einnahme von Caerlaverok; Edward's fehler in seinem vorgehen gegen Schottland; Arthur als muster eines herrschers hingestellt (L. II, 324 ff.: 45 v.; R. 310 f.: 42 v.).

1300: parlament zu Lincoln; klagen der grafen und barone; Edward setzt eine commission von 26 mitgliedern zur prüfung dieser klagen ein; er erhält nun steuern vom volke; ausweichende antwort des papstes wegen der Gascogne (L. II, 328 ff.: 92 v.; R. 312 ff.: 98 v.).

Edward giebt seinem sohne Edward die herrschaft über Wales, Chester, Pontivy und Montreuil; expedition nach Schottland; ankunft des bischofs von Spoleto als gesandten des papstes; waffenstillstand mit Frankreich (L. II, 336 f.: 43 v.; R. 315 f.: 30 v.).

Guido (R.: William) von Flandern wird vom könig von Frankreich durch verrat gefangen genommen; Philipp nimmt Flandern in besitz; schlacht bei Courtrai (L. II, 338 ff.: 46 v.; R. 317 f.: 32 v.).

Auslassung R.'s: aufzählung der in der schlacht bei Courtrai gefallenen vornehmen Franzosen (L. II, 342: 8 v.).

1302: der schottische graf von Carrick geht auf Edward's seite über; graf Humfrey de Bohun vermählt sich mit Edward's tochter Elisabeth; verlängerung des waffenstillstands mit Frankreich; neuer aufstand der Schotten; sieg derselben; tod Ralfs des schatzmeisters (L. II, 342 ff.: 43 v.; R. 318 ff.: 44 v.).

Streit zwischen Philipp von Frankreich und dem papste (L. II, 346: 22 v.; R 320 f.: 26 v.).

1303: Edward's expedition gegen Schottland; unterwerfung der Schotten, besonders Badenagh's, Fresel's und Wallace's (L. II, 348 f.: 33 v.; R. 321 f.: 36 v.).

Streit zwischen den Colonna's und papst Bonifacius; gefangennahme des letzteren; sein tod (L. II, 350 f.: 31 v.; R. 322 f.: 46 v.).

Wallace stellt zur herbeiführung des friedens bedingungen, auf die Edward nicht eingehen kann (L. II, 352: 16 v.; R. 324 f.: 18 v.).

1304: milde behandlung der Schotten durch Edward; friede mit Schottland (L. II, 354: 21 v.; R. 325: 16 v.).

Belagerung von Stirling; übergabe der festung (L. II, 350 ff.: 38 v.; R. 326 f.: 36 v.).

Edward in Brustwick am Humber; tod Johann's von Warenne; klagen über die bedrückung des volkes durch die Trailbaston's (L. II, 358 f.: 30 v.; R. 327 f.: 34 v.).

1305: bestrafung der Trailbaston's; gefangennahme des William Wallace durch Johann de Menethet; seine hinrichtung (L. II, 360 f.: 30 v.; R. 328 f.: 36 v.).

Volkslied auf die hinrichtung Wallace's in schweifreimstrophen (L. II, 364: 2 str.; R. 330: 3 str.).

Ermordung des John Comyn de Badenagh durch Robert Bruce, der sich die schottische königswürde anmasst; Edward schickt ihm Aymer, den grafen von Pembroke, entgegen (L. II, 364 f.: 30 v.; R. 330 f.: 34 v.).

1306: Edward schlägt in Westminster seinen ältesten sohn Edward, prinzen von Wales, zum ritter; vermählung verschiedener englischer grafen; neue unternehmung gegen Bruce (L. II, 368 f.: 30 v.; R. 332 f.: 30 v.).

Aymer von Valence in der stadt des heiligen Johann (Perth); Bruce fordert ihn zur übergabe auf (L. II, 370: 13 v.; R. 333: 10 v.).

Einschaltung R.'s: eingehendere schilderung des kampfes zwischen Aymer von Valence und Ingram Umfreyville einerseits und Bruce andrerseits; schlacht bei Metfen (R. 333 f.: 28 v.).

Flucht Robert Bruce's; gefangennahme und hinrichtung Fresel's (L. II, 370 f.: 12 v., R. 334 f.: 14 v.).

Gefangennahme des bischofs von St. Andrews und des abtes von Scone; hinrichtung mehrerer schottischer aufrührer (L. II, 372: 20 v.; R. 335 f.: 24 v.).

Herzog Arthur von der Bretagne erhebt anspruch auf die grafschaft Richmond, wird aber abgewiesen und die grafschaft seinem bruder Johann übergeben (L. II, 372 f.: 14 v.; R. 336: 14 v.).

Thomas und Alexander Bruce werden, während sie bei den Engländern zu spionieren suchen, von Macdowel gefangen genommen und hingerichtet (L. II, 374 f.: 23 v.; R. 337: 34 v.).

1307: parlament zu Carlisle; wiederaufnahme der verhandlungen bezüglich der heirat des kronprinzen mit der tochter des französischen königs (L. II, 376: 18 v.; R. 338: 20 v.).

John Wallace's gefangennahme und hinrichtung (L. II, 376 f.: 18 v.; R. 338 f.: 20 v.).

Allgemeine betrachtung über die sterblichkeit der menschen; beispiele aus der geschichte; schilderung von Edward's charakter (L. II, 378 f.: 28 v.; R. 339 f.: 38 v.).

1307, 7. Juli: Edward's tod; sein begräbniss in Westminster (L. II, 380 f.: 18 v.; R. 340 f.: 22 v.).

Langtoft: gebet für Edward's seele (II, 352: 5 v.); dafür hat

Robert: ausdruck des bedauerns, dass seine vorlage nicht weiter reiche; angabe der zeit der vollendung der übersetzung (R. 341: 6 v.).

Die vorstehende vergleichung der beiden in frage kommenden reimchroniken, bei welcher allerdings auf unwesentliche kleinigkeiten keine rücksicht genommen werden konnte, zeigt, wie eng sich Robert inhaltlich an Langtoft anschliesst, und wie selten er sich wesentlichere einschaltungen und auslassungen erlaubt. Doch nicht nur in den allgemeineren zügen, sondern auch in den einzelheiten fast bis auf den wortlaut folgt Robert seiner quelle ziemlich genau. Um die art und weise, wie Robert übersetzt, an einem beispiel vor augen zu führen, wählen wir gleich den anfang desjenigen teils der chronik, welcher auf Langtoft's werk beruht.

L. I, 278[1]:	R. 1:
En les livres Bede	In Saynt Bede bokes
des antiquitez,	writen er stories olde.
VI. cenz et IIII^{xx}	Sex hundreth & four score
et IIII[2] aunz sunt cuntez,	& nien[2] ȝere mo er tolde
Après ke de la virge	Sen þat Jhesu Criste
Jhesu Crist fu nez,	of Mary was born,
Quant le rays Cadwaladre	& þe kyng Cadwaladre
lessa les regnez	þis lond had alle lorn.
De la Grande Brettayne,	
dunt fust engettez	
Par les Saxonays,	For Englis & Sessons
ke sunt enheritez.	
Vers Brettayne la Mayndre	he went to lesse Bretayn,
est Caduualdre passez,	To speke with his cosyne,
A riche ray Alayn	his name was kyng Alayn.
e à ses parentez;	
De ilokes alayt à Rome,	& fro þien he went
cum il fu counsaylez.	vnto þe courte of Rome,
	For to tak his penance
	& of his synnes dome.
Sergyus la pape	Whan he was asoyled
l'assolt de ses pecchez;	of þe pape Sergie,
Caduualadre en la court	He died & was biried
est à Deu passez.	at Rome solemplie.
L'an secounde après	In þe ȝere after
à la mi estez,	nouþer lesse ne more
Ivor e Ini,	Kom his & his kosyn
ke furent ses deus neez,	Ini & Iuore,
Sunt venuz de Irlaunde,	In schip out of Irelond,
en Gales aryvez,	in Wales gan þei vpryue,
Parmy Cestrechire	Þorgh out Chestreschire
unt guere comencez	werre gan þei dryue
	Had þei no styntyng,
	bot þorgh alle þei ran,
Jekes à Wyncestre	Unto Wynchestre,
la terre conquestez.	alle þe lond þei wan.

Während also in dem gewählten stücke sich original und übersetzung grösstenteils zeile um zeile entsprechen, sind nur einmal vier verse zu zweien zusammengezogen worden, während andrerseits zweimal ein für den zusammenhang völlig bedeutungsloser vers eingeschaltet ist, offenbar lediglich, um das versmass zu stande zu bringen. Andere geringfügige

[1] Sämmtliche citate aus L. werden nicht nach der von Furnivall zu grunde gelegten hs. gegeben, sondern nach hs. B, ausser wo diese offenbar entstellt ist, da hs. B vielfach der übersetzung näher steht als A.

[2] Die verschiedenheit der jahreszahlen ist wol nur auf versehen zurückzuführen.

zusätze und veränderungen bedürfen kaum der erwähnung, so, dass bei L. nur die Sachsen, bei R. die Angeln und Sachsen genannt sind, dass Cadwaladre in Rom, wo er gestorben, auch begraben worden ist, oder dass Alan statt einfach 'verwandter' spezieller 'cosyne' genannt wird; eine absichtlichkeit des dichters lässt sich solchen abweichungen des wortlauts selbstverständlich nicht unterlegen, und wir können auf dieselben daher im folgenden nicht weiter eingehen.

Im wesentlichen geht nun die übersetzung R.'s genau in derselben weise weiter, wie in der angeführten probe, wenn wir von den sachlichen einschaltungen und auslassungen vorläufig absehen. Doch lässt sich die bemerkung nicht unterdrücken, die übrigens auch schon aus einer näheren betrachtung des äusseren umfangs der einzelnen abschnitte bei L. und R. hervorgeht, dass für die regierungszeit Edward's I. die behandlung um ein geringes freier wird, als für die früheren perioden. Es ist diese erscheinung ja auch ganz erklärlich; denn diesen abschnitt schrieb R. als zeitgenosse; L. brauchte ihm also hier nicht mehr als einzige und unbedingte autorität zu gelten; vielmehr konnte er auch seine eigenen erfahrungen und erlebnisse verwerten; dem oder jenem ereigniss, das L. für besonders hervorragend hielt, mass er nur eine verhältnissmässig geringere bedeutung bei und umgekehrt; und so musste notwendig die wiedergabe der vorlage eine etwas freiere werden.

Vielleicht können wir auch als formalen grund noch den anführen, dass R. sich hier vollständig in sein versmass eingearbeitet hat, während er früher mit der sprache und der metrischen form einigermassen zu kämpfen hatte. Freilich sehr bedeutend ist der unterschied in der art und weise der wiedergabe zwischen dem ersten und dem zweiten teile nicht, und den charakter einer wirklichen übersetzung streift Robert's werk an keiner stelle ab. Eine probe wird den unterschied in der behandlungsweise am deutlichsten erkennen lassen. Es sei zu diesem zwecke ein stück des berichtes über das parlament zu St. Edmunds (1296) nach beiden fassungen wiedergegeben.

L. II, 268:

Al burg de Seint Edmoun
le jour establye,
Sunt venuz les eveskes,
of la compaygnye
Des ercediakenes et clers

R. 283:

Atte Seynt Edmond toun
þe Parlement was sette,
Bisshop & baroun,
þe clergie alle þer mette.
Þe baronage holy
þer þei gan alle samen,

ad quels li rays prie	þe kyng alle þe clergie
	praied þam bi name,
Des bens de saint eglise	If þei wild at þer myght
aide et curtaisye,	help him bi þat weye,
Ensi cum il promistrent	Als þei bifore hight
avant en l'abbeie	in Westmynster abbeye.
De Westmouster, par quai	
li rays de ço s'affye	
En socour de sa guere,	'Of help I haf grete nede,
ke n'est pas finye.	my werre is not alle ent,
	'To wite what ȝe me rede,
	I set þis parlement.
Countes et barouns	
et la chuvalerye	
Pur els et pur le pople	'Þis lond forto saue,
li grauntent en aye	
	my were to mayntene,
Le disime (CD.: XII.) dener	'Þe tuelft penie to haue',
	þei granted alle bidene.
et pur la marchaundye	& of merchandie
Le setime parmy	þe seuent penie to haue
à sa tresorye.	Vnto his tresorie,
	þe barons vouched saue.
E li erceveske,	
ke teent la primacye	
Del sé de Caunterbyre	
	Forto gyue ansuere
	Roberd of Wynchelse
sur repouns estodye	Studied how he mot,
	were alle his primaute.
Et par deus eveskes	He sent to þe kyng
al rays signifye	tuo bisshops of renoun,
L'estat de saint eglise,	& schewed þat spiritualle þing
ke mout est enpoverye	þorgh pouert ȝede alle doun.

u. s. w.

Die nebeneinanderstelluung beider stellen bedarf keiner weiteren erläuterung. Man sieht, dass Robert zwar auch hier eine wirkliche übersetzung bietet, dass er inhaltlich nichts hinzufügt und nichts auslässt; aber von einer entsprechung von zeile zu zeile zwischen original und übertragung ist nicht mehr die rede; der übersetzer ist völlig herr seines stoffes, ebenso wie seiner form geworden.

Nach den bereits angeführten bemerkungen über die behandlungsweise Robert's dürfen wir nicht erwarten, dass wir bei ihm etwa historisch-kritischen sinn finden könnten.

Für den historiker ist daher die reimchronik Robert's von sehr untergeordneter bedeutung. Unserem übersetzer gilt seine vorlage als höchste autorität, die von dieser gebotenen berichte wagt er nicht anzuzweifeln, und was in dieser quelle nicht steht, das scheint ihm auch historisch nicht festzustehen. Wenn ihm aber doch dann und wann irgend ein zug oder eine episode einfällt, die er einmal gelesen oder gehört hat, und die ihm zu interessant ist, um sie zu übergehen, so nimmt er sie zwar in sein werk auf, ist aber meist gewissenhaft genug, seinen jedesmaligen gewährsmann selbst anzuführen. Nur an ganz wenigen stellen setzt er sich in einen ausdrücklichen widerspruch zu L., selbst da nicht, wo es ihm leicht möglich gewesen wäre, die richtigkeit der ihm überlieferten tatsachen durch vergleichung mit ihm bekannten älteren und zuverlässigeren geschichtsschreibern, besonders Heinrich von Huntingdon und Wilhelm von Malmesbury, zu prüfen. Es kann daher nicht wunder nehmen, dass Robert aus seiner quelle eine ziemlich grosse anzahl historisch falscher angaben unverändert in seine übersetzung herüber nimmt. Es liegt ausserhalb des rahmens unserer untersuchung, die geschichtliche glaubwürdigkeit der reimchroniken L.'s und R.'s zu prüfen, und so ein genaues urteil über den historischen wert oder unwert beider werke zu gewinnen; aber das enge verhältniss, welches zwischen original und übersetzung besteht, kann gar nicht besser beleuchtet werden, als durch eine zusammenstellung einzelner historischer irrtümer, die der übersetzer ohne bedenken in sein werk aufnahm. Schon Hearne erkannte, 'that there are many Things in it, that are different from what is related by other Historians', und zählt dann eine reihe von angaben auf, die der historischen wahrheit nicht entsprechen[1], allerdings ohne irgend welche litterarischen nachweise hinzuzufügen. Da es bei vorliegender arbeit, die nur einen rein litterarischen zweck hat, bei der aufzählung historischer irrtümer nicht auf vollständigkeit ankommen kann, so seien nur die wichtigeren und mehr in die augen fallenden der von Hearne angeführten punkte aufgezählt, dieselben aber mit litterarischen nachweisen versehen.

L. I, 302, R. 17 wird Wiglaf, könig von Mercien, bei Doncaster im kampfe mit Egbert von Westsachsen erschlagen; in wirklichkeit

[1] Hearne's ausg., introduction p. LXIV ff.

wurde er hier nur besiegt und erwies sich später als gehorsamer untertan Egbert's (Wilh. von Malmesbury[1] p. 132, 148).

L. I, 314, R. 23 soll Elfride (= Æþelred anderer geschichtsschreiber) in Driffeld in Yorkshire gestorben sein; es liegt hier eine verwechslung mit könig Alfrid von Northumbrien († 705) vor (Heinrich von Huntingdon[2] p. 111); Ethelred starb in Winburn in Dorsetshire (H. H. p. 145).

L. I, 320, R. 27 hat Edward der ältere seine vierzehn kinder von zwei gemahlinnen; nach W. M. (p. 197 f.) hatte er drei gattinnen (diese stelle hätte dem übersetzer besonderen anlass geben können, in andern quellen nachzusuchen, da L. von acht töchtern spricht, aber nur vier einzeln aufzählt).

L. I, 324, R. 28 lässt Æþelstan seinen bruder Edwin gebunden in die Themse werfen; W. M. (p. 224) erzählt, er sei in einem boote ausgesetzt worden und habe sich aus verzweiflung selbst in die wellen gestürzt.

L. I, 328, R. 29 f. vermählt sich könig Karl von Frankreich mit Æþelstan's schwester Hilde; nach W. M. (p. 198) mit deren schwester Edgifa, während bei ihm Hilde an Hugh, grafen von Paris, den sohn des königs Robert von Frankreich vermählt wird.

L. I, 336, R. 34 wird Edwy als bruder Edred's aufgeführt, während er in wirklichkeit sein neffe und der sohn Edmund's ist (W. M. p. 233, H. H. p. 163).

L. I, 342, R. 37 wird Edward der märtyrer in Westminster begraben; nach andern wurde er zunächst ohne besondere feierlichkeiten in Warham beerdigt und im folgenden jahre im münster von Shaftesbury feierlich beigesetzt durch den herzog Alfere (W. M. p. 259 f., H. H. p. 168).

L. I, 362, R. 46 erkrankt könig Eilred in Evesham, nach andern in Cosham (H. H. p. 181).

L. I, 370, R. 51 wird Knut in Winchester (L.) oder in Westminster (R.) begraben, in wirklichkeit in Winton (W. M. p. 318; Hearne gibt hier fälschlich Winchester an).

Grössere veränderungen mit seiner vorlage vorzunehmen gestattet sich also Robert nicht. Wenn sich nun trotzdem eine reihe von an sich ziemlich unbedeutenden abweichungen findet, so können wir mindestens einen teil davon darauf zurückführen, dass die handschrift von L.'s werk, welche dem übersetzer vorgelegen hat, vielfach in einzelheiten von der uns erhaltenen gestalt abwich; auch die überlieferung der englischen reimchronik selbst hat gewiss noch manche verderbniss zu erleiden gehabt.

---

[1] Wilhelmi Malmesbiriensis Gesta Regum Anglorum, ed. Duffus Hardy für die Engl. Hist. Soc. London 1848.

[2] Henrici Huntingdonensis Historia Anglorum, ed. Thomas Arnold, in Rer. brit. med. aevi script. London 1879.

Was die handschriftenfrage angeht, so kann Robert von den vier uns erhaltenen handschriften der reimchronik Langtoft's[1] jedenfalls keine direkt benutzt haben; aber es ist bei der grossen treue der übersetzung doch wenigstens möglich, diejenige handschrift ausfindig zu machen, die der vorlage unseres dichters am nächsten steht. Es ist dies diejenige, welche Wright als hs. B[2] bezeichnet (aufbewahrt im Britischen Museum unter der bezeichnung Ms. Reg. 20 A. XI). Dieser engere anschluss an hs. B zeigt sich in einer grossen menge von kleinigkeiten, wie in genauerer übereinstimmung des wortlauts, in zahlenangaben und ähnlichen zügen. Fast auf jeder seite treten uns mehr oder minder beweiskräftige belege dafür entgegen; dieselben sämmtlich aufzuzählen würde den umfang vorliegender arbeit zu sehr anschwellen und würde doch wenig wert haben; es sei daher nur eine auswahl daraus gegeben, die aber vollkommen hinreichen wird, um die aufgestellte behauptung zu rechtfertigen.

L. I, 284: AC La rayne sa femme morust sanz enfaunce,
Vynt mortels batailles utraait par chaunce,
in BD sind diese beiden verse umgestellt, ebenso in R 6.

L. I, 292 besiegt Cynewulf verschiedene könige, nach AC: sanz coup d'espeye, in BD: par coup d'espeie; R. 9 ebenso: with dynt of suerd & drede.

L. I, 298 sendet Frithbald nach ACD einen boten zu Egbert, nach B und R. 15 sind es deren mehrere.

L. I, 302 trägt nach A Harald de la Marche das banner, nach BCD und R. 17 Haldan von Doncaster.

L. I, 304 heissen die söhne Egbert's nach A Edelwolphe und Edelstan, nach BCD und R. 17 Adelwolf und Ethelbert.

L. I, 308 ist Ethelbert nach AC der bruder Edbald's, nach BD der oheim derselben.

L. I, 310 fallen nach AC fünf könige und sieben grafen aus Dänemark ein; nach BD und R. 21 fünf könige und fünf grafen.

L. I, 316 gewinnt Alfred acht schlachten, nach BCD und R. 24 deren zweiundzwanzig.

L. I, 320 hat Edward der ältere nach ACD fünf söhne, nach B und R. 27 dagegen sechs; auch in der aufzählung der kinder stimmt R. nur mit B überein.

L. I, 332 regiert Æþelstan nach AD sechzehn jahre und sechzehn tage, nach C sechzehn jahre und sieben tage, nach B und R. 32 sechzehn jahre und siebzehn tage.

---

[1] Vgl. Wright's ausg. I, preface p. XXII ff.

[2] Diese bemerkung ist auch schon gemacht von Wülker: Altenglisches Lesebuch I, p. 153 anm. zu v. 137.

L. I, 336 regiert Edred nach A zehn jahre; nach BCD und R. 34 acht jahre.

L. I, 362 hat ACD: deus molz gentilz hommes; B: deus veuz gentils homes; R. 46: tuo old gentille men.

L. I, 416: 'les femmes sunt livrez', nach ACD: 'ad vilaine mort'; B: 'de vilainie mort'; R. 75; 'women lete þei gon'.

L. I, 428 besucht könig Wilhelm nach A Northumbrien, nach BCD und R. 81 die Normandie.

L. II, 2 wird der name des erzbischofs von Canterbury, Theobald, nur in B und R. 127 erwähnt.

L. II, 14 vermacht Heinrich II. den mönchen in der Normandie nach ACD 3000, nach B und R. 136 5000 mark.

L. II, 136 regiert Heinrich II. nach ACD sechsundvierzig jahre, nach B und R. 203 nur sechsunddreissig jahre.

L. II, 140. Der vers:

La grande folie qe li quens emprent,

findet sich nur in B; R. 217 übersetzt denselben:

Sone salle ȝe here þe folie of Symoun.

L. II, 164 lehnt sich R. 230 in einem passus von vier versen, der in A einerseits und BCD andererseits eine ganz verschiedene fassung hat, an die lesart der letzteren handschriften an.

L. II, 214 A: En le ylle de Ollyroun; BCD: A Burgh (Burge) sur la mare; R. 262: at Burgh sur la Mare.

L. II, 248 in dem schlusse des eingelegten volksliedes zeigt R. 277 übereinstimmung mit B; dieser fassung kommt auch D ziemlich nahe, während AC ganz verschieden lautet:

AC: Thay token ay tulke;
The roghe raggy sculke
Rugh ham in helle.

D: Wiffyn,
Scot of Abernithin,
Clut es ty honne.

B: Thou wiffin,
Scot of Abrenityn,
Cloutid is thi honne.

R: Þou wiffin
Scotte of Abrethin,
Kotte is þi honne.

L. II, 284 sind die beiden ersten verse in BC umgestellt; R. 289 schliesst sich an die letztere reihenfolge an.

L. II, 324 ff. fehlen in A vierundvierzig zeilen, die in BCD und R. 310 f. zu finden sind.

L. II, 356 dauert die belagerung von Stirling (Striveline) nach ACD drei monate und acht tage, nach B und R. 326 drei monate und drei tage.

Auch die form der eigennamen zeigt bei R. sehr oft eine engere verwandtschaft mit hs. B als mit den übrigen hss.; auch hier beschränken wir uns auf eine auswahl:

L. I, 278, R. 2: AC July, D Inny (Inne), B Ini, R Ini.

L. I, 282, R. 4: ACD Mauncestre, B Mamecestre, R Malmcestre.

L. I, 282, R. 5: AC Edellus, BDR Adellus.

L. I, 290, R. 9: A Kynnulphe, CD Kynulphe, BR Kynewolf.

L. I, 296, R. 14: A Bernulphe, BCDR Bernewolf.

L. I, 298, R. 15: A Wilake, CD Wylaphe, BR Wilaf.
L. I, 298, R. 15: C Fretbalde, D Frechebald, AB Frethebald, R Frithbald.
L. I, 312, R. 23: A Osok, BCDR Oseth.
L. I, 338, R. 35: AC Ordyner, D Ordinere, B Ormer, R Ormere.
L. I, 348, R. 40: ACD Swayn, BR Suane.
L. I, 350, R. 40: AD Edmon Hirnesyde, C Edmond Hyrenside, B Edmond Irenside, R Edmunde Irenside.
L. I, 354, R. 52: ACD Kanute, B Knout, R Knoute.
L. I, 374, R. 52: A Helyngin, C Elynge, D Eylynge, B Elinge, R Elyng.
L. I, 378, R. 55: AD Wyncestre, C Vincestre, B Wirecestre, R Wircestre.
L. I, 388, R. 60: AD Edol, BC Edolf, R Eldolf.
L. I, 418, R. 77: A Eylande, C Elaunde, D Elande, BR Eland.
L. I, 448, R. 95: A Egyth, C Edgiht, D Edgith, B Egdith, R Edith.
L. I, 462, R. 106: ACD Thebald de Blesences, B Thebaud de Plesance, R Thebaud of Plesance.
L. I, 474, R. 113: ACD Karry, BR Carro.
L. II, 2, R. 127: AD Leogere, C Legger, B Leger, R Liger.
L. II, 16, R. 136: ACD Cystels, BR Cisteaus.
L. II, 16, R. 136: ACD Clunye, BR Clony.
L. II, 30, R. 145: AC Sadberge, D Sagberge, BR Saberg.
L. II, 48, R. 188: AD Aucunes, C Acunes, B Avenue, R Auenu.
L. II, 118, R. 203: A Curtels, CD Curteles, B Curceles, R Cursels.
L. II, 122, R. 205: AC Ebrak, BDR Ebrard.
L. II, 170, R. 236: AC Snaudon, D Snawedoun, B Snowedoun, R Snowdon.
L. II, 172, R. 237: A Foderham, C Fredesham, BDR Frodesham.
L. II, 186, R. 246: A Wilaund, C Wayland, D Weylande, BR Weland.
L. II, 234, R. 272: A Freser, BCD Fresele, R Fresselle.
L. II, 294, R. 294: A Bruges, CD Burges, B Briges, R Brigges.
L. II, 298, R. 297: ACD Estrivelyn, B Strivelin, R Striuelyne.
L. II, 324, R. 310: AC Broyerton, BD Brothertoun, R Brotherton.
L. II, 370, R. 333: ACD Emer, B Eymer, R Eymere.

Die vorstehende zusammenstellung zeigt deutlich das enge verhältniss, welches zwischen Robert's werk und der hs. B von Langtoft's chronik besteht. Dennoch können wir auch diese handschrift nicht als direkte vorlage des dichters ansehen. Denn bisweilen zeigt sich auch eine abweichung von B und eine engere anlehnung an andere handschriften. Es wurde schon bei der auswahl der angeführten belegstellen besonders auf solche beispiele rücksicht genommen, wo die übersetzung nicht nur mit B, sondern ausserdem mit noch einer oder zwei anderen handschriften übereinstimmt; und wenn man obige tabelle genauer ins auge fasst, so wird man leicht finden, dass Robert namentlich auch mit hs. D (Coll. Arm. XIV, 4) viele übereinstimmungen aufweist, während eine engere anlehnung an A und C sich verhältnissmässig am seltensten findet. Dies

mag wol auch Duffus Hardy[1] veranlasst haben, für die zeit Edward's I. diese handschrift als vorlage Robert's zu betrachten. Wiewol nun diese annahme entschieden zurückzuweisen ist, da sich auch im letzten teile der chronik weit mehr anlehnungen an B als an D finden, so lässt sich doch nicht leugnen, dass sich Robert in einigen, wenn auch nicht gerade vielen punkten enger an hs. D anschliesst, als an hs. B.

L. I, 288 dauert die ankunft der Angeln und Sachsen nach ABC 'X aunz', nach D kommen sie 'X fez' herüber; ebenso R. 7 'ten siþes'.

L. I, 306 fehlen in B die drei verse:

Et rays ly clayment de cel occident,
Et chef seygnur del north et de l'orient,
En longe et en lée, cum Engleterre se estent;

bei R. 19 sind diese verse übersetzt:

& cleymed him for þer chefe of West & of Est,
Of North & of South in length & in brede.

L. I, 410 findet sich nur in D der vers:

Kar Stigand de Canterbire suspendu fu à l'hour;

auch bei R. findet sich diese andeutung, p. 73:

Sir Stigand was don doun.

L. II, 54 wird Roger Maukael in ABC einfach Richard's 'chuvaler' genannt, in D und R. 158 dagegen sein kanzler; doch ergibt sich auch in ABC aus dem folgenden, dass er diese stellung inne hatte.

Meist sind diese anlehnungen jedoch lange nicht so deutlich hervortretend, als die viel zahlreicheren an hs. B. Eine nähere verwandtschaft zu A und C könnte man nur erblicken in dem namen Ascetelle (R. 303), welcher bei L (II, 310) lautet: AC Ascetil, B Astrels, D Ascecil. Eine grosse reihe von häufig vorkommenden namen zeigen im französischen wie im englischen texte doppelformen, wie Gales und Wales, Garenne, Guarenne und Warenne u. s. w., und zeigen an verschiedenen stellen anlehnungen an verschiedene handschriften; irgend welches beweismaterial können sie natürlich nicht liefern.

Wir sehen also, dass die handschrift, welche unserem übersetzer als vorlage diente, der hs. B sehr nahe stand, dass sie jedoch auch manche abweichungen von dieser aufwies und namentlich verschiedene eigenheiten von hs. D an sich trug.

Wenn wir auch viele der vorkommenden abweichungen Robert's von seiner quelle der benutzung einer uns unbekannten handschrift zuschreiben dürfen, so sind doch für viele verschiedenheiten andere gründe massgebend gewesen. Auch von

---

[1] Descriptive Catalogue III, 305.

dem übersetzer selbst sind veränderungen mit seiner vorlage vorgenommen worden, wenn auch zum grössten teile in unbewusster weise.

Wirkliche missverständnisse finden sich nur in sehr geringer anzahl. Dass die übersetzung nicht durchaus frei davon ist, ist nicht zu verwundern; denn das französische original ist von dem Engländer Langtoft in einer zuweilen recht unbeholfenen und nicht einmal immer grammatisch korrekten, darum schwerverständlichen sprache geschrieben, und so mochte es dem übersetzer manchmal nicht ganz leicht fallen, den sinn seiner vorlage richtig zu erfassen.

L. I, 310: pur veir la passioun
Fu nef fez en cel an à graunt confusioun;
gemeint ist, dass das leid, das die Dänen über England brachten, sich in demselben jahre neunmal wiederholte; R. 21 übersetzt, indem er passioun auf die passionszeit bezieht, etwas unklar:
In þe passion tyme was þe first bataile,
Nene was þat ilk ȝere, grete was þer trauaile.

L. I, 314: al Pount (= brücke) de la bataile findet sich übersetzt R. 23:
At þe point of þe bataile.

L. I, 322, wo von den töchtern Edward's des älteren die rede ist:
La quarte ad le emperour Octavyan marye,
überträgt R. 27 sehr unklar:
Þe ferth Octouian Mary þat Emperoures wife.

L. I, 364: Le counté (= grafschaft) de Warwyk mys est à l'espeye; R. 47 übersetzt:
A god erle of Warwik was don to þe suerd.

L. I, 364: Pur veir le rays Aylrede à Loundres fu garnye,
wo 'garnir' in der bedeutung 'warnen' gebraucht ist, dafür hat R. 47:
Eylred was led to London.

L. I, 390 heisst der neffe Edward's des bekenners auch Edward und ist der sohn Edmund's; durch ein leicht begreifliches versehen nennt R. 61 Edward's neffen Edmund.

L. II, 12: 'La cyté de Reme' (= Rouen) wird übersetzt durch 'þe reame'.

L. II, 42: Un ylle i fu de costé, ke ly Griffoun gardayt;
'ly Griffoun' sind die Griechen; R. 151 aber übersetzt:
An oþer ilde biside, men cald it Griffonie.

L. II, 48: quinz graunt galayes; R. 154: fiue oþer galeis, mit verlesung von quinz in cinq.

L. II, 106 schlägt Saladin den waffenstillstand vor, R. 143 Richard, offenbar aus versehen, da dies letztere der ganzen situation widerspricht.

L. II, 260: Et Huge de Cressingham ilokes est tresorer,
Et ly Hamundesham Walter est chaunceler;
R. 280 verwechselt die ämter dieser beiden.

L. II, 288 vergleicht sich Edward mit einer festung und die geistlichkeit mit 'barbecane (= schiessscharte) et porte, et pavylloun'; d. h. sie seien nur teile des ganzen, das sich in seiner person verkörpere. R. 291 hat diese allerdings etwas dunkle stelle mit gänzlicher veränderung des sinnes durch die verse wiedergegeben:

'I am castelle for ȝow, toure, hous & rescette,
'& ȝe als naked berd loken in pauilloun,
'þat to fight is ferd, or ȝate þat first is doun.'

Wright fügt hinzu: 'Is it possible that a writer of the fourteenth century should not know what a barbacan was?'

Im ganzen müssen wir jedoch anerkennen, dass versehen und irrtümer im verhältniss zu dem grossen umfang der reimchronik nur in sehr geringer anzahl vorkommen. Wright[1] allerdings urteilt sehr hart über die übersetzung und verspricht, in den anmerkungen zu seiner übersetzung öfter auf falsche übersetzungen hinzuweisen. Doch dürfte Wright kaum selbst eine vergleichung der gesammten chronik Robert's mit derjenigen Langtoft's vorgenommen haben; auch sind die anmerkungen, die auf solche irrtümer hindeuten sollten, keineswegs so häufig, als man nach seiner vorrede erwarten könnte. An einer stelle, wo Wright ein missverständniss annimmt, scheint mir der sinn beider dichter vollständig übereinzustimmen:

L. II, 224: Un moigne i fu pur veir, à qi vint enclinaint,
Et cyl les assolt, mot plus ne sonaynt.

Dies soll doch wol nur heissen, dass der mönch zwanzig erschlug; R. 267 heisst es:

A monke þer was I wene, he slouh tuenti,
þer hedes quyte & clene, he laid þam bi & bi.

R. hat also hier den sinn vollständig richtig erfasst, nur dass er ihn nicht in dieselbe etwas witzige form einkleidet wie L.[2]

Gröbere missverständnisse, wodurch etwa irgend ein wichtigeres ereigniss unrichtig dargestellt würde, sind überhaupt nicht zu finden.

Wenn früher bemerkt wurde, dass Robert seine vorlage meist zeile um zeile übersetze, so ist dabei nicht zu vergessen, dass versmass und reim ihn oft zwangen, den äusseren umfang des gedichts um ein geringes zu verändern, wie schon

[1] Ausgabe Langtoft's, pref. p. XXII.

[2] Es sei hier auf ein anderes versehen Wright's aufmerksam gemacht, wobei er allerdings nicht auf R. hinweist. L. II, 154: 'Au quarreme après' übersetzt er: 'in the fourth year after', während es heisst: 'in der fastenzeit'; daher R. 227: 'the next Letenes tide'.

aus der zusammenstellung der einzelnen einander entsprechenden stellen hervorgeht. Meist besteht diese veränderung des umfangs in einer erweiterung durch zusatz von flickwörtern oder ganzen flickversen. Doch kommt auch umgekehrt nicht selten eine verkürzung durch auslassung einzelner für den zusammenhang bedeutungsloser worte und verse vor. So finden sich, um nur einige wenige beispiele anzuführen, bei R. keine entsprechenden stellen für folgende verse:

L. I, 282: Edburg la reyne i ala de bon quer.
Li ray Ine i vent sa femme conforter.

Diese verse sind, weil ihr inhalt selbstverständlich, vollkommen überflüssig.

L. I, 284: beim regierungsantritt Adelard's wird hinzugefügt, dass:
Les rais e li barnez ly funt grant honur.

L. I, 296: nach vertreibung der Briten wird noch bemerkt:
Brettuns n'ount poer, la terre ount guerpye.

L. I, 298: als Egbert dem Wilaf Lindsay als lehen gegeben hat, wird noch hinzugefügt:
Wilaf à ly se lye
A tenir par homage le regne de Lindesye.

L. I, 308: als Ethelwulf in Rom ist, heisst es vom papste:
Honurs li fist assez, com au rei apent.

L. I, 310: bei dem einfall der Dänen wird hinzugefügt:
Northumberland ount pris et fet destruccioun,
Jesq'à Evrewik ount tot en bandoun.

Es kann nicht unsere aufgabe sein, alle vorkommenden auslassungen einzelner verse — von der weglassung unbedeutender worte gar nicht zu reden — vollständig aufzuzählen: für die beurteilung des ganzen werkes sind sie meist von geringer bedeutung, da ihnen eine absichtlichkeit des dichters nicht zu grunde liegt. Es seien daher im folgenden nur noch solche fälle berücksichtigt, wo die ausgelassene stelle mindestens zwei verse umfasst, da solche stellen, wiewol auch sie für den zusammenhang des ganzen unwesentlich sind, doch meist an sich eine gewisse selbständige bedeutung beanspruchen können.

L. I, 318: beim einfall Gunter's von Dänemark:
Les Norays s'atyrent, le ray les ad maundez,
Of le ray Gountere en chaump sunt encountrez.

L. I, 332: friede zwischen Edmund und Anlaf:
Après par dous evesqes la pees se fesayt;
Edmound la terre del suth, Anlaphe le nord avait.

L. I, 350: bei der ersten erwähnung des Edmund Ironside:
de ky grant valour
Orrez après coment est parlé graunt honur;

(Eduuard et Alfrede sunt ly deus meignour)[1],
Emma lure mere rayne, Eylred lur pere seygnur.

L. I, 374 wird der aufenthalt Hardaknut's angegeben:

Le ray Hardeknout demort of sun menage
A Bryghe en Danemark à sun herytage.

L. I, 410: bei den huldigungen, die Wilhelm der eroberer entgegennimmt:

Cels ke poynt ne venent perdent saunz rethour
Terre et tenement, desherytez tuz jour.

L. I, 414: als Wilhelm hört, Harold von Dänemark sei gegen ihn aufgebrochen:

Le ray pur la novele sun hoste rethurnait;
Jà tost orrez coment la bosoyne alait.

L. I, 436: zusammenfassung des erzählten:

Jà sunt les deus freres venuz à Parys,
Devaunt le ray Philippe, fiz le ray Lowys;
En le agarde Phelippe se sont par chartre mis.

L. II, 70: zusammenfassung der situation:

Kaunt le ray Richard ad fet sun voler
En la terre de Cypre, qe pris ad par poer
Isake l'emperour . . . .

L. II, 96: Saladin legt Richard einen hinterhalt:

Od touz les Sarazyns de sa seygnurye
Sunt venuz à deffendre le floum par espeye.

L. II, 114: hindeutung auf das kommende:

Mès ben ws dirray par quel devocioun
Il vynt par saint Thomas en processioun.

L. II, 142: geschieht dasselbe:

Ke fet sir Eduuard? repaire à sa partye,
Le char ly fist pur veir perdre la mestrye.

L. II, 202: rat des bischofs Anton, Edward solle sich mit den feinden Frankreichs verbünden:

'Endossez les haubers, defolés la karoyne,
'Mountez les destreus, et pernez launce en poyne.

L. II, 232: nachdem schon vorher verschiedenes gekürzt ist, werden die verse ausgelassen:

Nostre rays sir Eduuard ayt la male rage,
S'il ne les preygne et teygne si estrait en kage,
Ke ren lur demore après sun tayllage,
For soul les rivelinges et la nue nage.

L. II, 278: streitigkeiten zwischen Edward und der geistlichkeit:

Des Escotes chaitifs nul alme n'i parleit,
Demorez sunt en garde, tut à lour desheit
Cum avaunt estayent; escotez ke ço dayt.

L. II, 284: aufzählung von fürsten, die durch eigene torheit in unglück gekommen sind:

Le ray Jon de Balliolf ad perdu par sa folie,
Pur li et pur ses heirs, le regne de Albanye.

---

[1] Dieser vers ist von R. übersetzt.

L. II, 312: vor der schlacht bei Falkirk:
Or oyez quel vengaunce Dieus omnipotent
I fist par sa pussance sour le faus covent
Ke robba saint eglise de soun vestement,
E renovelaynt la guere encontre lur serment.

L. II, 316: schönheit Margarethe's, der schwester Philipp's:
Plus ad de bouuté, de beauté, ki la vait,
K'en la bele Ydoyne ke Amadas amait.

L. II, 336: zug Edward's gegen Schottland:
(Od sa chevalerye), e sunt de un asent
Voyder cele marche al comencement
Du faus lygnage d'Escoz dount sunt trahi sovent.

L. II, 338: hinweis auf das kommende:
Desclos vus ay le fet, ore oez la meschance
Qe avenuz est à Fraunce, et quel honurance
A Flandres est acreu par coup d'espey et lance,
Sur la fraude de Fraunce, la pompe, et la bobance;
Curtement à dire, escotez la venjance.

L. II, 364 nach dem tode des William Wallace:
Pur la mort Walays poet home remembrer
Quel gwerdoun apent à traitour e ler,
Et pur divers trespas quel divers lower.

L. II, 374: anrufung gottes:
Luy rey de roys, par qi tempeste de mer assuage,
Preste qe perde n'eit ne damage.

Wenn wir bei den angefürten beispielen immer genau angeben konnten, welche verse von dem übersetzer nicht wiedergegeben worden sind, so findet sich eine fast noch grössere anzahl solcher stellen, die bei Robert einen geringeren umfang haben als bei Langtoft, ohne dass man jedoch bestimmt sagen könnte, der dichter habe gerade diesen oder jenen vers der vorlage ausgelassen. Auch hier können wir uns auf eine vollständige aufzählung aller derartiger fälle nicht einlassen; es ist dies hier auch um so weniger nötig, als wir bereits bei der darstellung des inhalts beider gedichte den umfang der einzelnen abschnitte angegeben haben. Im allgemeinen sei bemerkt, dass solche kürzungen besonders häufig bei der regierungszeit Edward's I. vorkommen. Es sei nur auf einige besonders hervortretende beispiele hingewiesen:

L. I, 378: 16 v.; R. 56: 10 v.: Hardaknut's rache an Worcester für die ermordung der gesandten.

L. II, 218: 13 v.; R. 264 f.: 6 v.: betrachtung, dass Edward die Gascogne nicht verloren hätte, wenn er, statt gegen Madoc zu kämpfen, die Gascogne gegen Philipp verteidigt hätte.

L. II, 230: 24 v.; R. 241: 16 v.: kriegszug nach der Gascogne und gleichzeitige unternehmung gegen Schottland.

L. II, 270: 15 v.; R. 283: 11 v.: rede des erzbischofs von Canterbury auf dem parlament zu St. Edmunds.

Weit häufiger noch als kürzungen des originals finden sich erweiterungen desselben oder wirkliche zusätze zu demselben. Es ist ja auch nur natürlich, dass eine übersetzung in versen, die von dem inhalte des originals nichts ungesagt lassen will, im allgemeinen etwas länger ausfallen wird als die vorlage, indem der dichter oft in seiner reimnot zu worten greifen muss, die sich nicht ungezwungen in das ganze einfügen, sondern erst durch flickworte oder flickverse passend gemacht werden müssen. Zudem stehen ja gerade die englischen schriftsteller an sich schon in dem rufe einer gewissen weitschweifigkeit. So sind denn auch unserem Robert zahlreiche derartige verse untergelaufen, die lediglich die bedeutung von lückenbüssern haben, und die von den beabsichtigten zusätzen und erweiterungen wol zu unterscheiden sind. Eine vollständige aufzählung der hierher gehörigen beispiele würde noch weit weniger durchführbar, aber auch noch zweckloser sein als bei den kürzungen, da sich fast auf jeder seite zahlreiche derartige verse finden, die bei der vergleichung leicht in die augen fallen. Nur um die art dieser schaltverse zu veranschaulichen, seien einige wenige von den ersten seiten wiedergegeben:

R. 2 wird nach dem verse: 'Hastily ilkone þe kynges com fulle suythe' eingeschaltet:

Bolde men & stoute, þer hardinesse to kiþe.

R. 3 lauern Ivor und Ini den Engländern auf:

To purueie þam a skulkyng, on þe Englis eft to ride.

R. 6: nachdem Ine Ivor und Ini mehrfach zurückgetrieben hat:

In his tyme to rise had þei neuer grace.

R. 8 wird der vorhergehende gedanke nochmals wiederholt:

He sette þe Inglis to be þralle, þat or was so fre u. s. w.

Man erkennt sofort, dass dies alles nur als lückenbüsser eingeschaltete flickverse sind, um zu einem andern verse den entsprechenden reimvers zu stande zu bringen. Es seien nun noch einige grössere erweiterungen vorgeführt, für die übrigen verweisen wir wieder auf die allgemeine vergleichende inhaltsangabe.

L. I, 476 f.; R. 115: die rede des bischofs Ralph von Orkney vor der standartenschlacht wird von 13 auf 16, die des Robert de Brus von 15 auf 20 verse ausgesponnen.

L. II, 24; R. 141: rede Heinrich's II., umfasst bei L. 6, bei R. 10 verse.

L. II, 28 f.; R. 144: die rede des bischofs von Albemarle an Philipp wird von 10 auf 13, die antwort der zwölf pairs von 7 auf 10 verse ausgedehnt.

L. II, 76 f.; R. 172: anklagerede Robert's von Thornham gegen den angemassten könig von Cypern, von 12 zu 18 versen erweitert.

L. II, 88; R. 182: das gebet Richard's vor der schlacht bei Akkon wird von L. in 4, von R. in 8 versen berichtet.

L. II, 126 f.; R. 208 f.: die streitigkeiten nach dem tode dez erzbischofs Hubert von Canterbury wegen dessen nachfolger werden von L. in 25, von R. in 36 versen erzählt.

L. II, 138; R. 215: der rat, den die freunde Heinrich's III. diesem auf dem parlament zu Oxford erteilen, umfasst bei L. 7, bei R. 12 verse.

Es zeigt sich, dass Robert namentlich vorkommende reden gern etwas weiter ausspinnt. Für die beurteilung von Robert's übersetzung sind alle diese zahlreichen erweiterungen, ebenso wie die kürzungen, nur von sehr untergeordnetem wert, da den meisten von ihnen eine absicht des dichters nicht zu grunde liegt, die ursache für die veränderung des umfangs vielmehr lediglich in dem widerstand der sprache liegt, sich in versmass und reim zu fügen. In einigen von den erwähnten fällen mag vielleicht Robert doch mit absicht eine stelle erweitert oder verkürzt haben, ohne dass wir den grund dafür erkennen könnten. In verschiedenen fällen ist es jedoch, namentlich bei stellen grösseren umfangs, höchst wahrscheinlich, dass Robert bei der einschaltung oder auslassung einen bestimmten zweck verfolgte. Eine bestimmte grenze zu ziehen, ist unmöglich; auch müssen wir immer die möglichkeit im auge behalten, dass schon die von Robert benutzte handschrift die betreffenden veränderungen gehabt haben kann.

Auslassungen von stellen grösseren umfangs oder wesentlicheren inhalts finden sich in sehr geringer anzahl; und vielleicht können wir auch selbst einen teil von diesen auf blosses versehen zurückführen. Immerhin ist es aber doch möglich, dass der dichter für die auslassung folgender stellen einen grund hatte.

L. I, 346 wird von einem zweiten einfall der Dänen unter könig Æþelred berichtet (10 v.); die auslassung ist wol nur auf ein versehen R.'s oder des schreibers seiner direkten vorlage zurückzuführen.

L. I, 390 wird (in 3 v.) ausdrücklich hervorgehoben, dass Edward der bekenner seine absicht bezüglich der erbfolge geändert habe;

R., der mit dieser betrachtung nicht übereinstimmte (vgl. die einschaltung p. 65), liess diese stelle weg.

L. II, 20 huldigen David, der bruder des königs von Schottland, und Rouland von Galway dem könig Heinrich II. für Galway (9 v.); weshalb R. nichts davon berichtet, ist nicht einzusehen.

L. II, 162 f.: die 26 zeilen umfassende einleitung zur geschichte Edward's I. fehlt schon in hs. B und hat daher sicher nicht in der vorlage R.'s gestanden.

Verschiedene grössere auslassungen und kürzungen finden sich sodann in der schilderung der schlacht bei Dunbar (L. II, 244 ff.; R. 256 ff.); so fehlt die vergleichung der Schotten mit schafen, welche fliehen, wenn der wolf kommt; der vergleich Edward's mit Corineus; die ausdrückliche bemerkung, dass sich die Schotten diese harte strafe durch ihre eigenen vergehen zugezogen hätten; die übertriebene schilderung des erfolgs der Engländer und die lange aufzählung der den Schotten vorgeworfenen vergehen. Unserem wahrheitsliebendem Robert mag diese ganze übertriebene und unwahre darstellung doch an manchen stellen als zu sehr mit der wirklichkeit in widerspruch stehend vorgekommen sein, wiewol auch er sich im übrigen durchaus nicht als freund der Schotten erweist.

L. II, 292: die parteinahme L.'s gegen die barone, die dem könig Edward bei seiner expedition gegen Frankreish nicht beistehen (4 v.), teilt R. (p. 293) gleichfalls nicht und lässt die bezügliche stelle weg, indem er dafür eine direkt entgegengesetzten inhalts einschiebt.

L. II, 340; R. 317 hält R. die aufzählung der in der schlacht bei Coutrai gefallenen heerführer (8 v.) für überflüssig; er sagt dafür einfach:

& oþer withouten numbir, þer names I may not telle;

am schlusse der schilderung dieser schlacht lässt er noch das bei L. 4 zeilen umfassende gebet weg.

L. II, 382: L.'s chronik wird mit einem gebet für die seele Edward's beschlossen; R. lässt dasselbe weg, da Edward schon seit mehr als drei jahrzehnten tot war, und fügt einen eigenen schluss an.

Können wir schon bei den zuletzt erwähnten stellen wenigstens zum teil eine absichtlichkeit seitens des dichters annehmen, so lässt sich diese annahme noch weit weniger von der hand weisen bei einer beträchtlichen reihe grösserer und kleinerer zusätze und erweiterungen. Wenn wir davon absehen, dass vielleicht auch einige von diesen auf handschriftlichen verschiedenheiten beruhen. so können wir eine bewusste absicht sicher überall da annehmen, wo mindestens ein syntaktisch in sich abgeschlossenes reimpaar hinzugefügt wird. für welches die vorlage keine entsprechung bietet. Meist haben

allerdings diese zusätze nur einen sehr geringen umfang und sind inhaltlich für den zusammenhang des ganzen völlig unwesentlich; gleichwol sind sie für die beurteilung des wertes der übersetzung von nicht geringer bedeutung; denn gerade derartige kleinigkeiten zeigen am deutlichsten, dass Robert, wiewol er eine treue übersetzung geben wollte und auch gab, sich doch nicht sklavisch an den wortlaut seiner quelle band, sondern vielmehr den wert derselben durch kleine veränderungen noch zu erhöhen suchte. Diese kleinen hinzufügungen dienen entweder dazu, eine bessere verbindung zwischen den einzelnen erzählten ereignissen herzustellen oder die klarheit der darstellung durch kurze zusammenfassende vorführung der situation und durch kleine hindeutungen auf künftiges zu erhöhen.

So glaubt er, die huldigung Wilaf's gegen Egbert besonders begründen zu müssen (p. 15):

If he wild ouht haue, after his fader decesse,
Nedly him bihoued com tille Egbriht pes.

R. 17: in der schlacht bei Doncaster wird der zusatz gemacht:

Alle þat nyght þe kynge's folk fulle ille were þei led,
Many on was slayn, & wonded hard bisted.

R. 21: nach besiegung der Dänen heisst es von den Westsachsen:

& þanked Jhesu Criste with herte fulle mylde,
Þat ageyn þe paiens his lond myght schilde.

R. 40: als Sweyn könig Eilred zum kampfe hat herausfordern lassen:

Þis was his message, his Danes wild he venge
Ageyn him in bataile, to renne & to renge.

R. 46: bevor Edmund Ironside Sigferd's gemahlin aus den händen Edrik's rettet:

Of þis ilk treson he herd oft speke,
& of fals Edrik fayn wild he him wreke.

R. 47: nachdem Edrik zu Knut um hilfe gesendet hat:

Knoute bi his sonde Edrik ageyn grette,
To aryue he suld fonde þe day þat he him sette.

R. 81 heisst es vom kloster Whitby, dass es

& many a gode man to holy lif did calle,
Þat þorgh þe lawe paien men left & lette doun falle.

R. 83: bei der verteilung des landes durch Wilhelm an seine söhne:

& William wist of alle, what it suld amounte,
Of lordyng & of thralle þe extente þorgh acounte.

R. 116: in der anrede des Robert de Brus an David:

'Þou may haf þi wille, if þou to loue chese,
'& if þou turne tille ille, non wote who salle lese.

R. 134: nach dem siege Heinrich's II. über seinen sohn bei Rouen:
Our Inglis duelled þer, vnto þe pes were playn.
Þo þat þer were beforn wild no more com ageyn.

R. 140: beim tode Balduin's von Jerusalem:
For þis bold Baldewyn Cristen men gan morne,
Gode hap had þe Sarazin ageyn on vs to turne.

R. 167 heisst es von Statin le Nasé:
Castels & citez þat he of Isaac held,
Baronies & feez, he ȝald him ilk a scheld.

R. 176: als Saladin um frieden bitten will, heisst es:
Alle þei went to here, what þe Soudan wild say,
Þe folk com alle in fere with þo kynges tueye.

R. 227: bei dem kreuzzuge Edward's:
Þe oste was sprede fulle wide, about Acres þat lay,
Alle paemie þat tide was in grete affray.

R. 237: vor der vermählung Llewellyn's:
Þe may on̄ þis manere with Leulyn home scho went,
& held his heritage in pes as he did ore,
Mad was þe mariage at Snowdon biside Bangore.

R. 245: fast nur eine wiederholung des vorhergehenden verspaares ist folgendes:
Þider bihoued him nede, to set þat lond in pes,
For folcs haf no drede, þat long is justiseles.

R. 293: bei den verhandlungen Edward's mit der geistlichkeit wegen geldbewilligungen:
Sir Antoyn turned ageyn, & schewed him þer assent,
If he wild hold certeyn þe day of parlement.

R. 328: bei der schilderung des treibens der Trailbastons:
In feire & markette þei salle seke him oute,
Alle þe lond is sette with suilk folcs stoute.

R. 329: bei der bestrafung der Trailbastons:
& som gaf raunson after þer trespas,
Als þe dede was don, so þe amendes was.

R. 336 heisst es von Robert Bruce:
Sir Robynet þe Brus he durst noure abide,
Þat þei mad him restus, bot in more & wod side.

Alle die angeführten beispiele dienen zur besseren verbindung des ganzen. Besondere beachtung verdienen diejenigen stellen, die, um die situation klarer vor augen zu führen, entweder etwas vorhergehendes zusammenfassend wiederholen oder auf etwas kommendes hindeuten. Auf vorher erzähltes beziehen sich von den von Robert eingeschobenen stellen folgende:

R. 42: nachdem die bewohner von Kent den Dänen tribut gezahlt haben:
Þe Danes tok þat siluer, & turned eft ageyn,
& voided þe cuntre, þe folk was fulle feyn.

R. 52 werden die vorher zerstreut angedeuteten verwandtschaftsverhältnisse zusammengefasst:

Richard was Roberd fader, þe duke þat died beforn,
Emme þe quene his douhter, of þe whilk was born
Alfred & Edward, Hardknoute þe þrid,
Þe tuo first of Eilred, of Knoute Hardknoute tid.

R. 57: nach dem friedensschlusse mit den Dänen:

Þus was þe pes granted with skrite on boþe sides,
& þe Danes gilde forgyuen, þat neuer eft bitides.

R. 71: bei der schlacht von Hastings:

Now ere þei in seruage fulle fele þat or was fre
Our fredom þat day for euer toke þe leue,
For Harald it went away, his falshed did vs greue.

R. 72: wiederholung des vorhererzählten:

Þer he & Harald mette, þer standes þe kirke,
For blode þat þer was gette, to praie þei suld not irke.

R. 74: zusammenfassung des vorhergehenden:

Now William has soiorned, & slayn alle his enmys,
& to þe South is turned, als kyng þat wan þe pris.

R. 97: nach der versöhnung zwischen Heinrich I. und Robert Courthose:

Þus gate was þat werre pesed, withouten lore,
Þat noiþer partie com nerre, I blisse Anselme þerfore.

R. 134: nach einer vereinbarung mit dem könig von Schottland:

Þan wer boþe þe kynges brouht alle tille euen,
& pesed in alle þinges, þanked be God of heuen.

R. 189: zur nochmaligen hervorhebung der verwandtschaft zwischen Jaques von Avenue und Richard:

'Fulle fer ert þou me fro; kast þe now to me ward.
'Þi sister sonne am I, þou eam & I cosyn.

R. 197: wo Richard erfährt, dass Philipp in die Normandie eingefallen sei:

'Normundie alle doun, mykelle þer of is brent
'& slayn blak & broun of alle þat he mot hent.

R. 223: Deyville sammelt sich ein heer:

Þus did þe Deyuile more þan haf a ȝere,
& gadred him þat while inouh of powere.

R. 293: bei der expedition Edward's nach der Gascogne:

Now is Edward arriued in Flandres, bot with fo.
With his barons he striued, with him wild non go.

R. 300: nachdem die geistlichen Edward ihre unterstützung zugesagt haben:

Now er at on assent þe barons & þe clerkis,
Þe Scottis hold þam schent, of þer conseil now herkis.

Auch hindeutungen auf kommendes begegnen nicht selten: So erscheint ihm (p. 7) die aufzählung der fünf wunden Englands zu unvermittelt, er leitet sie daher ein:

Now of fiue sorowes, þat ȝit not endid are,
Henry in his writyng telles what þei ware.

R. 39: vor dem einfall der Dänen unter Anlaf und Sweyn:

In þat ilk tyme, as he to Wales went,
Tuo outlandes kynges on þis lond hauens hent.

R. 58 werden die söhne Godwine's von Kent schon früher genannt als bei Langtoft:

Harald & Lofwyn, þise were his sonnes tueye,
Douhty knyghtes þei were, after salle we seye.

R. 68: vor der normannischen eroberung:

Listen, & I salle rede, why þe misauentoure
On Harald side gan sprede, þorgh William conqueroure.

R. 169: nach der einschiffung Richard's in Cypern:

Now er alle on̄ flote, God gif þam grace to spede,
With douhty fo to note, whan þei com to dede.

R. 194: vor der list Saffadin's:

Listen now a gile of Sir Safadyn,
Contreued a wikked wile on̄ his broþer Saladyn.

R. 202: vor Richard's expedition nach der Gascogne:

Now wille kyng R. alle his lond extende,
Merschalle & stiward þerfor about dos sende.

R. 217 vor der schlacht bei Lewes:

Þe soth to say & chese, þe chare's gilerie
Did Sir Edward lese þat day þe maistrie.

R. 274: bei der schlacht von Dunbar:

Þe Scottis now þei þenk of gile & quaintise,
How þei mot do a blenk tille Edward & hise.

R. 316: nach der expedition gegen Schottland:

Siþen he & his sonne turned toward þe South,
Þe Marche als it was wonne, keped wardeyns couth.

Der grund für diese kleinen einschiebsel liegt in dem bestreben Robert's, möglichst klar und deutlich zu sein. Dieser zweck drängt bei unserem übersetzer jeden anderen in den hintergrund. Namentlich versucht es Robert nirgends, seinen stoff selbständig poetisch umzugestalten; vielmehr geht ihm dichterische schaffenskraft vollständig ab. Nur an ganz wenigen stellen, die sein interesse besonders erregen, erhebt er sich zu einer etwas freieren behandlungsweise und lässt, freilich immer nur in sehr beschränktem masse und nur auf einige augenblicke, einmal seine phantasie walten, um jedoch darauf sofort wieder in den nüchternen ton des historischen berichterstatters zu verfallen. Es gehören unter diese selbständig etwas weiter ausgeführten darstellungen insbesondere die schlachten von Hastings (L. I, 406 f.; R. 70 ff.), bei Tinchebrai (L. I, 456 f.; R. 99 ff.) und bei Evesham (L. II, 144 f.; R. 221 ff.), sowie ver-

schiedenes aus dem kreuzzuge des Richard Löwenherz, obwol von diesem letzteren, wie wir sehen werden, manches auch auf eine andere quelle zurückgeht.

So sehen wir denn, dass Robert zwar den stoff, den ihm seine vorlage bietet, vollständig beherrscht, dass er aber inhaltliche abweichungen und grössere selbständige zutaten sich im allgemeinen nicht gestattet. Originalität geht unserem dichter vollständig ab, und zwar sowol in inhaltlicher als auch in formeller beziehung. Wie der inhalt sich streng an die gegebene form anlehnt, so trägt auch der stil und die ausdrucksweise Robert's kein eigenartiges subjektives gepräge an sich. Nur eine einzige hervorstechende eigenheit findet sich an einer grösseren anzahl von stellen im gegensatz zur vorlage: das ist die ausgeprägte vorliebe für die direkte rede, wie sie sich überhaupt in englischen denkmälern dieser und der vorausgehenden zeit öfter zeigt.[1] Es wurde schon früher erwähnt, dass Robert die schon in seiner vorlage vorkommenden direkten reden sehr gern etwas weiter ausdehnt; hier haben wir dem noch hinzuzufügen, dass an sehr vielen stellen (72 mal), wo L. die indirekte rede anwendet, diese durch den übersetzer in die direkte rede verwandelt wird[2]; oft ist mit dieser veränderung der form zugleich eine erweiterung des äusseren umfangs verbunden. Der umgekehrte fall, die verwandlung der direkten rede in die indirekte, kommt dagegen in dem ganzen werke nicht öfter als zweimal vor.[3]

Es erübrigt nun noch, einen blick zu werfen auf diejenigen

---

[1] Vgl. Wülker: Ueber die quellen Laȝamon's. Paul u. Braune's Beiträge III, 552.

[2] L. I, 358, R. 44; L. I, 368, R. 49; L. I, 384, R. 58; L. I, 388, R. 60; L. I, 394, R. 63; L. I, 398, R. 65; L. I, 402, R. 68; L. I, 408, R. 72; L. I, 412, R. 73; L. I, 422, R. 80; L. I, 434, R. 85; L. I, 440, R. 90; L. I, 444, R. 92; L. I, 450, R. 96; L. I, 456, R. 99; L. I, 460, R. 104; L. I, 480, R. 117 (2 mal); L. I, 488, R. 122; L. II, 6, R. 130; L. II, 12, R. 134; L. II, 24, R. 141; L. II, 26, R. 142; L. II, 28, R. 143; L. II, 36, R. 147; L. II, 40, R. 149; L. II, 44, R. 152; L. II, 46, R. 153; L. II, 50, R. 155; L. II, 52, R. 156; L. II, 60, R. 162; L. II, 64, R. 164; L. II, 66, R. 165 (2 mal); L. II, 66, R. 166; L. II, 68, R. 166 (2 mal), L. II, 68, R. 167; L. II, 70, R. 168; L. II, 76, R. 171; L. II, 78, R. 173; L. II, 82, R. 176; L. II, 88, R. 181; L. II, 88, R. 182; L. II, 108, R. 195; L. II, 110, R. 195; L. II, 112, R. 196; L. II, 112, R. 197; L. II, 128, R. 208; L. II, 142, R. 217; L. II, 188, R. 246; L. II, 192, R. 248; L. II, 198, R. 254; L. II, 210, R. 260; L. II, 212, R. 261; L. II, 222, R. 265; L. II, 240, R. 274; L. II, 269, R. 283; L. II, 276, R. 286; L. II, 282, R. 288; L. II, 286, R. 290; L. II, 290, R. 292 (3 mal); L. II, 292, R. 293; L. II, 314, R. 304; L. II, 318, R. 307; L. II, 322, R. 309; L. II, 324, R. 310; L. II, 328, R. 312; L. II, 380, R. 340.

[3] L. I, 280, R. 2; L. II, 6, R. 131.

stellen, welche Robert unabhängig von Langtoft in seine erzählung einflocht. Gross ist, wie schon bemerkt, die zahl solcher beispiele nicht, aber doch hinreichend, um die annahme völlig auszuschliessen, dass etwa alle diese stellen bereits in der von Robert benutzten handschrift vorhanden gewesen sein könnten. Wir müssen bei der vorführung dieser stellen zugleich auch der frage näher treten: hat Robert neben seiner eigentlichen vorlage noch andere historische werke gekannt und für einzelne abschnitte als quellen benutzt, oder lassen sich diese einschaltungen auf kenntniss durch hörensagen zurückführen? In mehreren fällen haben dem dichter unbedingt schriftliche quellen vorgelegen, ja zuweilen führt er diese sogar selbst an, manches dagegen hat er auch wol nur nach hörensagen berichtet. Im vergleich zu dem 'Handlyng Synne' unseres verfassers sind derartige selbständige einschaltungen in der chronik weit seltener. Dass Robert ausser L. noch eine reihe anderer historiker kannte, geht besonders aus der stelle von Havelok hervor (p. 25), wo er sich wundert, in Beda, Gildas, Heinrich von Huntingdon und William von Malmesbury nichts darüber gefunden zu haben. Wo R. sonst einen schriftsteller als gewährsmann anführt, da zeigt sich immer, dass ihm dieser wirklich als quelle gedient hat, und dass R. seinen namen nicht, wie es andere mittelalterliche schriftsteller oft tun, nur zur erweckung eines scheins von glaubwürdigkeit benutzt.

Sehr ausführlich spricht sich Duffus Hardy[1] über die quellen, die R. noch vorgelegen haben sollen aus: 'To the time of King Stephen his chief authority is William of Malmesbury, but who is frequently misunderstood and confused; he also uses Simeon of Durham. The reign of Stephen is from Henry of Huntingdon and Ailred of Rievaulx. The reign of Henry the Second is from Benedictus Abbas, the Life of Becket and Gervase of Canterbury. The reign of Richard I. is from Benedictus Abbas and the romance of "King Richard", which is repeatedly referred to. The reigns of John and Henry III. are from the same original as Hemingford. The reign of Edward I. is from Langtoft, MS. Coll. Arm. XIV, 4 and from Trivet, sometimes abridged, and the order changed by making additions.' Wären diese bemerkungen richtig, dann müsste freilich R. mit seinem original ausserordentlich frei umgegangen sein; eine genauere prüfung ergiebt jedoch die unrichtigkeit der meisten angaben Hardy's; denn wenn auch viele züge R.'s mit den angeführten schriftstellern übereinstimmen, so ist damit für ihre benutzung doch noch gar nichts be-

[1] Descriptive Catalogue III, 305.

wiesen, sobald L. die betreffenden züge auch aufweist. Bei der frage, welche quellen R. ausser L. noch benutzt hat, müssen wir uns daher auf solche stellen beschränken, welche dem übersetzer allein angehören.

Bei der ersten einschaltung, die zu dem inhalt etwas hinzufügt, nennt Robert Beda als quelle. Die bemerkung seiner vorlage (L. I, 294), dass Eadburg, die tochter Offa's von Mercien und gemahlin könig Brittric's, den sohn des königs von Kent vergiften wolle, schien unserem übersetzer zu unbegründet, und er suchte daher einen grund für die feindschaft zwischen Mercien und Kent ausfindig zu machen. Er glaubte einen solchen zu entdecken in Beda's Historia ecclesiastica; denn hier wird einmal nebenbei gesagt[1]: 'Anno autem Dominicæ Incarnationis sexcentesimo septuagesimo sexto, cum Aedilred, rex Merciorum, adducto maligno exercitu, Cantias vastaret . . .' Im anschluss hieran berichtet R. p. 10 f.:

Hatred before was, S. Bede herd I say,
Biten þe kyng of Kent, & þe kyng of Lyndsay.
Eilred of Lyndesay alle Kent he wasted.
Þe kyng after, I say, to hate often he tasted
Þe was of Lyndesay, als I ore told.
Scho purueid þat poyson þorgh hatered of old.

Der wahre tatbestand wird freilich durch diese einschaltung auch nicht festgestellt; es wäre ja auch recht merkwürdig, wenn dieser einmalige einfall eine über ein jahrhundert andauernde feindschaft erzeugt haben sollte. Vielmehr war der jüngling, den Eadburg vergiften wollte, in wirklichkeit gar nicht der sohn des königs von Kent, sondern wird erst von L. in dieses verwandtschaftsverhältniss gebracht.

Weiter wird, und zwar ohne hindeutung auf eine besondere quelle, der tod des heiligen Eadmund unabhängig von L. erzählt (p. 22 f.):

Oxen hate þe toun, þer þe body felle.
Þer where he was schotte a noþer chapelle standes,
& somwhat of þat tre, þei bond vntille his handes,
Þe tone is fro þe toþer moten a grete myle,
So fer bare a woulfe þe hede, & kept it a grete while,
Unto þe hede said, here, als I befor said.
Fro þe woulf þei it toke, vnto þe body it laid.
Men sais, þer he ligges þe flesch samen ȝede,
Bot þe token of þe wonde als a rede threde.

[1] Herausgegeben von Petrie in Monumenta britannica historica. London 1848, vol. I, p. 222.

Wir sollten hier eine hindeutung auf die vorlage um so eher erwarten, als der bericht jedenfalls aus keinem rein historischen werke entnommen sein kann. Denn wenn sich auch bei Wilhelm von Malmesbury[1] eine eingehende darstellung dieser sage findet, so hat R. doch manche einzelheiten, die wir bei W. M. vergebens suchen. Welches von den verschiedenen uns erhaltenen leben Edmund's[2] unserem dichter vorgelegen oder wenigstens seiner vorlage am nächsten gestanden hat, würde sich nur durch einen einblick in das gesammte, zum grössten teil sehr schwer zugängliche material entscheiden lassen; doch kann diese frage überhaupt nur eine sekundäre bedeutung beanspruchen. Wichtig ist dagegen der umstand, dass sich sämmtliche züge, die R. giebt, auch schon in dem leben Edmund's des Abbo von Fleury, wenn auch zerstreut vorfinden, nur dass Abbo statt Oxen Hagesdun (= Hexham) hat, welches aber durch die überlieferung leicht in Oxen verderbt werden konnte. Es seien die einzelnen in betracht kommenden stellen Abbo's aufgeführt (ed. Migne, Patrol. lat. 139, p. 514 ff.):

dass Eadmund an einen baum gebunden wurde: 'perducitur ad quamdam arborem vicinam. Ad quam religatus, flagris dirissimis diutissime vexatur . . .'

dass ein wolf das haupt Eadmund's unversehrt bewahrt: 'Quippe immanis lupus eo loci diuina miseratione est repertus, qui illud sacrum caput inter brachia complexus, procumbebat humi, excubias impendens martyri.'

dass das haupt nach dem begräbniss wieder mit dem rumpfe zusammengewachsen sei: 'cum illud pretiosum corpus martyris putrefactum putaretur, ob diuturnum spatium transacti temporis, ita sanum est repertum et incolume, ut non dicam caput redintegratum et compaginatum corpori, sed omnino in eo nihil vulneris, nihil cicatricis apparuerit. Tantum in ejus collo, ob signum martyris, rubet una tenuissima riga in modum fili coccinei.'

Die übrigen züge, die die wiedergegebene stelle L.'s noch enthält, sind schon vorher auch von L. erwähnt und finden sich natürlich gleichfalls

---

[1] ed. Duffus Hardy, London 1840, p. 365 f.

[2] Nach Duffus Dardy, Descriptive Catalogue, giebt es folgende:

Vita Sancti Eadmundi, regis Anglorum et martyris; auctore Sancto Abbone Abbate Floriacensi (ed. Migne, Patrologia latina 139, 507 ff.).

Miracula S. Edmundi, Regis Orientalium Anglorum (ed. Martene in Amplissima Collectio VI, 821).

Vita et Passio S. Edmundi Regis (ed. Batteley's Antiquitates S. Edmundi Burgi, App. p. 119).

De S. Edmundo, Rege et Martyre (ed. Capgrave in Nova Legenda Angliae, ed. Wynkyn de Worde 1516. f. 107).

bei Abbo. Eine direkte benutzung Abbo's durch R. ist jedoch schon deshalb unglaublich, weil sonst unser übersetzer, wenn er einmal eine quelle benutzt, sich auch eng an dieselbe anschliesst, während er doch hier verstreute züge hätte zu einem gesammtbilde sammeln müssen. Wir müssen also irgend eine auf Abbo beruhende fassung der legende als quelle annehmen. Uebrigens enthält auch Lydgate's darstellung der legende[1] sämmtliche züge, die wir bei R. antreffen.

Bei der erwähnung Gunter's, des vaters von Havelok, erinnert sich R. der romanze, die von des letzteren geschicken und taten handelt, und drückt seine verwunderung aus, dass die ihm bekannten historiker über einen so interessanten gegenstand nichts bringen (p. 25 f.):

Bot I haf grete ferly, þat I fynd no man,
þat has writen in story, how Hanelok[2] þis lond wan.
Noiþer Gildas, no Bede, no Henry of Huntynton,
No William of Malmesbiri, ne Pers of Bridlynton,
Writes not in þer bokes of no kyng Athelwold,
Ne Goldeburgh his douhtere, ne Hanelok not of told,
Whilk tyme þe were kynges, long or now late
þei mak no menyng whan, no in what date.
Bot þat þise lowed men vpon Inglish tellis,
Right story can me not ken, þe certeynte what spellis.
Men sais in Lyncoln castelle ligges ȝit a stone,
þat Hanelok kast wele forbi euer ilkone,
& ȝit þe chapelle standes, þer he weddid his wife,
Goldeburgh þe kynge's douhter, þat saw is ȝit rife.
& of Gryme a fisshere, men redes ȝit in ryme,
þat he bigged Grymesby Gryme þat ilk tyme.
Of alle stories of honoure, þat I haf þorgh souht,
I fynd, þat no compiloure of him tellis ouht.
Sen I fynd non redy, þat tellis of Hanelok kynde,
Turne we to þat story, þat we writen fynde.

Nach den hier gegebenen namen und andeutungen kann es kaum zweifelhaft sein, dass die hier berührte romanze identisch ist mit derjenigen, die uns über diesen stoff überliefert ist.[3] Man erkennt aus den bemerkungen R.'s, dass damals die sage in Lincoln ziemlich bekannt war, und dass sich verschiedene lokalerinnerungen daran anknüpften. Offenbar kannte auch R. diese geschichte nur aus mündlichem vortrag, denn er setzt sie als 'sawe' in einen ausdrücklichen gegensatz zu der 'story, þat we writen fynde', und es ist doch ein zeichen

[1] Herausgegeben von Horstmann, Altengl. Legenden, neue folge, Heilbronn 1881. No. 20, p. 428 ff..
[2] Wol nur von Hearne verlesen für Hauelok.
[3] The Lay of Havelok the Dane, ed. W. Skeat. London 1868.

gewissen historisch-kritischen sinnes, dass er diesen bloss mündlichen überlieferungen nicht ohne weiteres glauben beimisst.

Ein späterer abschreiber der chronik schloss sich diesen kritischen bedenken R.'s nicht an; im Lambeth-Ms. finden wir, ohne dass ein wort des zweifels ausgesprochen wird, eine gedrängte darstellung der ganzen geschichte von Havelok[2], allerdings augenscheinlich nicht im anschluss an die uns erhaltene romanze, sondern an eine andere, unbekannte quelle; Gaimar, wie Skeat will, kann wenigstens nicht als direkte vorlage gedient haben, da die verschiedenheiten beider darstellungen doch ziemlich beträchtlich sind. Eine eingehende erörterung dieser frage ist hier nicht am platze, da die erwähnte einschaltung ganz sicher nicht auf den verfasser selbst zurückgeht.

Bei dem tode Æþelstan's fügt R. (p. 32) noch hinzu:

Pers can not say where he lies,
Bot as I herd telle, I say myn auys.
Men say he was fonden in the North cuntre
At Hexham now late, I wene soth it be.

Da R. hier selbst sagt, er habe dies gehört, so dürfen wir ihm wol glauben, dass er diese nachricht nur aus mündlicher überlieferung kannte. Andere werke machen darüber andere angaben; so nennt Wilhelm von Malmesbury (p. 225) Malmesbury, die angelsächsische chronik Gloucester als begräbnissort.

Wichtig ist eine grössere einschaltung, welche den plötzlichen und als ein strafgericht gottes erscheinenden tod Godwine's von Kent erzählt (p. 55):

In Saynt Edwarde's life it sais, he was forsuorn.
Bifor Edward himself he strangled & was lorn.
& I salle telle þat tale, or I ferrer go,
How falsnes brewes bale with him, & many mo.
In S. Edward tyme þe erle suld with him ete,
A seruitour þer was, þat serued at þe mete,
He stombled at a chance, & felle on̄ his kne,
Þorgh þe toþer schank he ros, & serued in his degre.
'A ha!' said þe erle, 'had þat schank ne bien,
'Þou had liggen þer stille, þe risen sould non haf sene.
'God wote, said þe king, so is it with me nouh,
'& I had my broþer Alfred, þat þou slouh,
'Þof I had stombled þorgh myn vnmayn,
'He suld haf bien my schank, & reised me agayn.
'Þan hopes þou', said þe erle, 'þat for me was he dede.
'I praye God if it wer so I strangle of þis brede.
& putte a morselle in his mouth with þat ilk worde,
Bifor þe kyng & þam alle he strangled at þe borde.
Þe kyng biheld him a stound, & sauh no repentance,
He bad drawe away þat hound, God has taken vengeance.

---

[1] Abgedruckt von Skeat, pref. p. XI ff.

Auch diese erzählung wird von den meisten chronisten nur ganz nebenbei angedeutet, so dass wir uns nach einer spezielleren quelle umsehen müssen. R.'s worte selbst geben einigen anhalt, indem die stelle eingeleitet wird mit der bemerkung: 'in Saynt Edwarde's life it sais'. Welche lebensbeschreibung Edward's damit gemeint sei, ergiebt die vergleichung der verschiedenen uns erhaltenen leben Edward's mit ziemlicher sicherheit. In gleicher ausführlichkeit wie bei R. wird die betreffende episode nur erzählt von Ailred von Rievaux[1] und in dem altfranzösischen gedicht: 'La Estoire de Seint Aedward le Rei'.[2] Als quelle für R. müssen wir Ailred ansehen; denn das französische gedicht ist nichts als eine etwas weiter ausgeführte übersetzung Ailred's, und von den kleinen zusätzen, die der französische text gegenüber seiner lateinischen vorlage aufweist, findet sich bei R. gar nichts. Die in betracht kommende stelle lautet bei Ailred (p. 766 f.):

'Die itaque quadam quæ populo celebris habebatur, cum rex, præsente Godwino, mensis regalibus assideret, inter prandendum unus ministrorum in obicem aliquem immoderatius uno pede impingens pene lapsum incurrit, quem tamen pes alius recto gressu procedens iterum in statum suum nihil injuriæ passum erexit. De hoc eventu pluribus inter se loquentibus, et quod pes pedi subvenerit gratulantibus, comes quasi ludendo intulit: 'Sic est frater fratrem adjuvans et alter alteri in necessitate subveniens.' Et rex ad ducem: 'Hoc, inquit, meus mihi fecisset si Godwinus hoc permisisset.' Ad hanc vocem Godwinus expavit, et tristem admodum præferens vultum: 'Scio, ait, o rex, scio, adhuc de morte fratris tui tuus me accusat animus, nec adhuc eis æstimas discredendum, qui me vel ejus, vel tuum vocant proditorem; sed secretorum omnium conscius Deus judicet, et sic bucellam hanc quam manu teneo guttur meum faciat pertransire et me servet illæsum, sicut nec tuæ proditionis reus, nec de fratris tui nece mihi conscius existo.' Dixerat, et bucellam inferens ori, usque in gutturis medium protraxit. Tentat interius trahere, nec valuit; tentat emittere, sed hæsit firmius. Mox meatus quibus ducebatur spiritus occluduntur, evertuntur oculi, brachia rigescunt. Intuetur rex infeliciter morientem, et ultionem sentiens in eum processisse divinam, astantes alloquitur: 'Extrahite, inquiens, canem istum.'[3]

Der vergleich dieser mit der englischen stelle zeigt, dass der anschluss R.'s an Ailred im ganzen ein recht enger ist; es zeigt sich auch

---

[1] ed. Migne in Patrologia latina, vol. 195, p. 737 ff.

[2] ed. Luard: Lives of Edward the Confessor. London 1858 in Rer. brit. med. aevi script.

[3] In dem französischen gedicht findet sich die entsprechende stelle vers 3253 ff.

bei der benutzung der nebenquellen wesentlich dasselbe verhältniss wie im hauptteile zu Langtoft.

Aus derselben quelle hat R. noch einen zweiten einschub entlehnt. Die tadelnde bemerkung L.'s (I, 398), dass Edward, seines früher Wilhelm von der Normandie gegebenen versprechens uneingedenk, die erbfolge des reiches an Harald übergeben habe, ruft den widerspruch des übersetzers wach, der sich erinnert, in Ailred einen anderen bericht gelesen zu haben. Er lässt daher die betreffende stelle L.'s (3 verse) weg und schaltet folgende stelle ein, die eine vision Edward's kurz vor seinem tode behandelt (p. 65 f.):

Me meruailes of my boke, I trowe, he wrote not right,
þat he forgate Wiliam of forward þat he him hight.
Neuerles þe forward held what so was in his þouht,
I wote wele Criste it wild, þat Edwarde's wille wer wrouht.
Who so lokes his life, & redis his vision,
What vengeance ordeynd was on Inglond to be don
Of princes of þe lond, it sais of þam þis sawe,
þat þei dred no þing God, no ȝemed euenhed of lawe,
Bot felawes vnto þefes, to robbours of ilk cuntre
þar wilkednes (wikkednes?) was fulfilled, venged behoued it be.
Prelates ne no prestes, non of þam lyued wele,
þe did not Godde's hestes, bot brak þam ilk a dele.
Licheros lif þei led, & þouht it in þar breste,
Holynes did away, of þe kirke gaf þei leste.
Edward God bisouht, þat it suld be forgyuen,
& amendid with penance, & þerof clene be scryuen
Of þat þat þei had don, & þat þat suld betide
To warne þam þerfro, & fle it oñ ilk side.
Bot þis was ansuere ageyn, 'a day þer in salle falle,
'þe Inglis salle go to suerd, to pyne þar soules alle.
'Dede & fire salle fede þe scheperdes & þare schepe.
þis vision is ȝit to drede, þink & gif Gode kepe.

Auch hier spielt R. selbst wieder auf das leben Edward's an ('who so lokes his life'). Obige stelle ist, für sich allein betrachtet, unverständlich; der sinn wird aber sofort klar, wenn wir Ailred[1] zur vergleichung heranziehen. Hier wird folgender traum Edward's erzählt: Zwei freunde, die er in seiner jugend in der Normandie kennen gelernt hatte, erscheinen ihm und stellen ihm die verderbniss dar, die damals im englischen volke und besonders unter der geistlichkeit herrschte:

'Impletam dicunt Anglorum nequitiam, et iniquitas consummata iram provocat, accelerat vindictam. Sacerdotes prævaricati sunt pactum Do-

[1] p. 771 ff., cf. Estoire de Edward v. 3711 ff.

mini, polluto pectore et manibus inquinatis sancta contrectant ... Sed et principes terræ infideles, socii furum, prædones patriæ, quibus nec Deus timori est, nec lex honori, quibus veritas oneri, jus contemptui, crudelitas delectationi ... Ego (Edwardus) vero ob intentatam meæ genti calamitatem dolens atque suspirans: "Et inquam, cœlestium secretorum conscii, si conversi egerint pœnitentiam nunquid non ignoscet Deus et relinquet post se benedictionem? .... Suadebo igitur genti meæ ut pœniteant de præteritis et caveant de futuris ...." Nequaquam, inquiunt, quoniam induratum est cor populi hujus .... "Itane, inquam, in perpetuum irascetur Deus, et non apponet ut complacitior sit adhuc?"

Weiter berichtet Ailred eine parabel: Ein baum wird um 3 jugera von seiner wurzel entfernt verpflanzt, sodann wieder mit ihr vereinigt und bringt nun gute frucht. Dieses gleichniss wird auf das englische herrschergeschlecht gedeutet; dasselbe sei durch Harold, Wilhelm den eroberer und Wilhelm Rufus durchbrochen worden, bis dann Heinrich I. durch seine vermählung mit Mathilde, der tochter von der schwester Edgar's Æþeling, Margarethe, das normannische herrscherhaus mit dem sächsischen vereinigt und somit die verbindung mit der alten wurzel wiederhergestellt habe. Auf diese parabel spielt auch R. an, sie selbst ist jedoch jedenfalls nur durch ein versehen des schreibers ausgefallen (p. 66):

I trowe it is ouergone þorgh William conqueroure,
He com & slouh ilkone þo wikked men in stoure,
& sette vs in seruage, of fredom felle þe floure.
Þe Inglis þorgh taliage lyue ȝit in sorow fulle soure.

Ueberhaupt zeigt der ganze abschnitt über Wilhelm den eroberer eine etwas selbständigere behandlungsweise als die übrigen partien. So wird besonders die schlacht bei Hastings etwas weiter ausgeführt; vor derselben wird die bekannte anekdote von der landung Wilhelm's in England erzählt (p. 70):

His folk went vpto lond, him seluen was þe last,
To bank ouer þe sond plankes þei ouer kast.
Als William þer on suld go, he stombled at a nayle,
Into þe waise þam fro he tombled top ouer taile.
His knyghtis vp him lyft, & did him eft atire,
William was oglyft, his helm was fulle of myre,
William was not paied, þat falle mad him ofright,
He stode alle dismaied, þan said tille him a knyght,
'Discomfort no þing þe, so faire happe neuer þou fond,
'Stoupe & þou may se, þi helm has wonne lond.
'Þat þe lond is þin, þi helm schewes it þe,
'Forsuorn is Haraldyn, he salle no dure.

Diesen zusatz scheint Robert nur nach hörensagen wiedergegeben zu haben. Wenigstens ist es mir nicht gelungen, in den zahlreichen bekannteren geschichtswerken jener zeit eine darstellung dieser anekdote zu entdecken, die man mit einiger wahrscheinlichkeit als quelle für R. in

anspruch nehmen könnte. Namentlich ist das hübsche wortspiel: 'þi helm (= helm und = schutz, herrschaft) has wonne lond' wol als eigentum R.'s zu betrachten. Gewiss war die anekdote damals allgemein bekannt, und wenn Robert dieselbe benutzte, um darin zugleich ein wortspiel unterzubringen, so könnte das nicht wunder nehmen.

Darnach beschränkt sich R. in einem grösseren abschnitt auf das, was ihm seine hauptvorlage bot; bei der regierungszeit des Wilhelm Rufus und Stephan's finden sich keine zusätze. Zur zeit Heinrich's I. sei bemerkt, dass der dichter zuweilen bei der schilderung der wegen ihrer herzensgüte berühmten königin Mathilde etwas länger verweilt, ohne jedoch die annahme einer besonderen quelle nötig zu machen. Man sprach wol damals noch gern von der edlen frau, die ja auch dadurch besonderes interesse erregte, dass sie aus dem altsächsischen herrschergeschlecht abstammte.

Dann findet sich aus dieser zeit eine einschaltung, enthaltend betrachtungen über das schicksal des Robert Courthose nach der schlacht bei Tinchebray (p. 101):

Often I haf herd told of þis duke Roberd,
So gode knyght no so bold was non in alle þe werld,
Azeyn þe Sarazins in bataile forto go,
Now he ligges in pynes, sorow wille him slo.
Why felle him suilk chance, & þis ilk mishap?
For of Gode's ordinance he forsoke þe schap.
Gode's grace he forsoke for zernyng of þis lond.
Vengeance þerfor he tok at his endyng he fond.

Diese verse enthalten nicht etwa eine selbständige betrachtung R.'s selbst, sondern eine ähnliche betrachtung findet sich an derselben stelle in mehreren chroniken. Fast wörtlich stimmen überein die betreffenden stellen bei Heinrich von Huntingdon[1] und bei Matthæus von Paris[2], und eine von diesen beiden fassungen hat R. als vorlage gedient. Welche von beiden unserer reimchronik im wortlaut am nächsten steht, lässt sich nicht leicht entscheiden. Da jedoch an anderen stellen (p. 25 und p. 111) R. seine bekanntschaft mit H. H. bekundet, während Matthæus von Paris nirgends erwähnt wird und sich auch sonst nirgend eine spur der benutzung des-

---

[1] ed. Th. Arnold p. 236.

[2] Matthæi Parisiensis Chronica Majora, ed. Luard in Rer. brit. med. aevi script. II, 131; auch in desselben verfassers Historia Anglorum, ed. Madden in derselben sammlung I, 205 findet sich fast genau dieselbe stelle.

selben nachweisen lässt, so sind wir berechtigt, H. H. als quelle anzusehen. Bei diesem lautet die betreffende stelle:

'Reddiditque Dominus vicem duci Roberto, quia, cum gloriosum reddidisset eum in actibus Jerosolimitanis regnum Jerusalem oblatum sibi renuit, magis eligens quieti et desidiæ in Normannia deservire, quam Domino regum in sancta civitate desudare. Damnavit igitur eum Deus desidia perenni et carcere sempiterno.'

Ein weiterer zusatz wird veranlasst durch den bericht von der schenkung von Huntingdon an Heinrich, den sohn könig David's von Schottland. Robert wird dadurch erinnert an den geschichtsschreiber Heinrich von Huntingdon, der zu seinem werke durch einen nachfolger des erwähnten Heinrich, Alexander, veranlasst wurde (p. 111):

Henry of Huntyngton he wrote þe gestes olde,
& sais in his sermon þat newe ere now tolde.
A bisshop of Lyncoln, Alisaundre he hight,
Þat non suld be forholn, he praied him if he myght.
In Alisaundre tyme kam, & Henrie's þe compilour
Ros þe ordre of Sempyngham þorgh Gilbert þe confessour.
Saynt Margrete story sais Dauid of hir kam,
Of Dauid kyng Henry, of Henry com William,
Of William Alisandre, & Alisandre of him,
Þat wedded kyng Edward sistir, þat was þe Scottis grim.
Þis is þe Genelogie fro S. Margarete þe quene
Of kynges bi & bi in kynde þat has bene.

Dass Heinrich von Huntingdon sein werk auf veranlassung des bischofs Alexander geschrieben habe, sagt er selbst in der vorrede. Die gründung des klosters zu Sempringham musste R. selbst bekannt sein, da er in demselben fünfzehn jahre lang lebte.[1] Den stammbaum Alexander's kannte er auch wol nur von hörensagen.

Ein ganz besonders lebhaftes interesse erregten in unserem dichter die taten Richard's Löwenherz auf seinem kreuzzuge, wie er sie aus der romanze kennen gelernt hatte; und so kann er es sich nicht versagen, an dieser stelle seines werkes eine anzahl von einzelnen zügen in die ihm vorliegende erzählung zu verflechten. Ob Robert die uns erhaltene, in englischer sprache verfasste romanze[2] oder die derselben zu grunde liegende französische benutzt hat, ist eine frage, die sich nur durch eine eingehende untersuchung über die gesammte sage von Richard würde entscheiden lassen; doch scheint die annahme der französischen quelle die grössere

[1] Vgl. Zetsche a. a. o. p. 1 f.
[2] ed. Henry Weber in Metrical Romances. Edinburg 1810, II, p. 1—278.

wahrscheinlichkeit für sich zu haben, da er sich mehrfach auf die 'romance' beruft, welches wort er, wie es scheint, nur von darstellungen in französischer sprache gebrauchte.[1] Jedenfalls hat sich aber dann das englische gedicht ziemlich eng an das französische angelehnt, da wir auch in diesem entsprechungen zu allen von R. eingeschalteten stellen finden.

Die erste einschiebung dieser art finden wir bei der belagerung von Messina, wobei jedoch sonderbarer weise der zusatz von der eigentlichen erzählung (p. 151) losgerissen ist, so dass er an der stelle, wo er steht (p. 157) ziemlich zusammenhanglos erscheint:

þe Romancer it sais, R. did mak a pole,
On̄ kastelle wise alle wais, wrouht of tre fulle welle[2],
In schip he did it lede, to reise vp bi þe walle,
& if him stode nede, to couere him with alle.

Auch in der romanze nimmt Richard einen solchen turm mit:

v. 1386 ff.: He leet mak a tour ful strong,
That queyntly engynours made;
Therwith three schyppys wer wel lad.

Dann wird die anwendung dieses turmes geschildert:

He reised it at Meschines, of werre tiþing he herd,
For þe ilde of Sarazins þer ȝates ageyn him sperd.
þe Romance of Richard sais, he wan þe toun.
His pele fro þat forward he cald it *mate Griffoun.*

Rom. v. 1813 ff.: The folk of that cyté aspyed rathe
That Englyshmen would do them scathe.
They shut hastily the gate,
With barres that they found therat;

Rom. v. 1845: That castel shall have a sory nom,
It shal be hight the Mate-Gryffon.

Die ganze nun folgende schilderung des streites zwischen Richard und Isaac lehnt sich enger an die romanze als an Langtoft an. Schon aus dem äusseren umfange dieser stellen ergiebt sich, dass R. sich nicht auf die benutzung L.'s beschränkt haben kann. So hat R. die namen der boten Richard's an Isaac aus der romanze entlehnt (R. 158: Roberd of Thornham, Sir Steuen, William; — Rom. v. 2089 f.: Sir Stephen, William, Robert of Tournham). Die botschaft selbst wird von L. in zwei alexandrinern abgetan. R. hat dafür:

'Praie him for God aboue, als I am his pilgrime,
'Ȝeld it me with loue, þat he holdes of myne.
'My godes þat he has þare, my men deliuere of bond,
'& destorbe not our fare, we salle to þe holy lond;

[1] 'Frankis spech is cald Romance', Hearne's ausg., pref. p. CVI.
[2] Der darauf folgende vers gehört auf die vorhergehende seite hinter:
So febli forto wirke, for drede of Gode's awe.

'& if he wille nouht deliuer me my þing,
'Fulle dere it salle be bouht, bi Jhesu heuen kyng.

Die entsprechende stelle der romanze lautet:

v. 2093 ff.: 'Now go, and say to the emperour,
That he yelde again my tresour,
Or, I swear, by St. Denys,
I will have tree sythe double of his,
And yeld my men out of prisoun,
And for the deed pay raunsoun,
Or hastily, I him warne,
I will worke him a harm.
Both with spere and with lance
Anon I shall take vengeaunce.'

Ebenso zeigt die antwort Isaac's anlehnungen an die romanze:

R. 158 f.: 'Messengers, wherto chalange ȝe my þing,
'& what haf I to do with Inglis tayled kyng?
'Þe godes þat be fonden on my londe o chance,
'Tille him I am not bonden to mak deliuerance.
'It is my profit, to myn I wille þam holde.

Rom. v. 2112 ff.: 'Out, taylards, of my paleys!
Now go and say your tayled king
That I owe him no thing.
I am ful glad of his lore;
I will him yield none other answore.
And he shal find me to morrow
At the haven to do him sorrow,
And work him as much wrake,
As his men that I have take.'

Mit der romanze stimmt es ferner überein, dass dem zuge gegen Isaac eine aufmunterung Richard's an seine leute vorausgeschickt wird (R. 159, Rom. v. 2183 ff.), wenn diese selbst sich auch in beiden fassungen nicht deckt. Die schilderung des kampfes selbst schliesst sich wieder im wesentlichen an L. an, nur werden, wie in der romanze, die grosstaten Richard's selbst besonders hervorgehoben.

Von p. 170 an macht sich wieder ein etwas stärkerer einfluss der romanze geltend. So lässt sich der umstand, dass R. das schiff Richard's Trenchhemere (wol nur verdruckt für Trenchemere) nennt, nur aus einer naheliegenden missverständlichen auffassung von v. 2511 erklären:

Ster you my galye, Trenchemer,

wo dies der name des steuersmanns ist.

Nach der einnahme des Sarazenenschiffes auf der fahrt nach Akkon wird über die gemachte beute hinzugefügt (p. 171):

Armour þei had plente, & god besquite to mete,
It sanke son in þe se, half myght þei not gete.

In der romanze werden die vorräte des schiffes ausführlicher aufgezählt v. 2573—2586.

Eine sehr umfangreiche einschaltung findet sich in der schilderung des kampfes um Akkon. Zunächst wird der eindruck der tapferkeit Richard's auf Saladin und die Sarazenen hervorgehoben (R. p. 174):

'Certes', said þe Soudan, þat was in Acres toure,
'Þis is a kyng a man, þis is a werreoure,
'Me þink els a wonder, bot he salle do grete wo,
'He salle sched vs o sonder, fro Acres salle we go.
'If he forth haf grace, as he now bigynnes,
'Hiþen salle he vs chace, & alle þis lond he wynnes.

Dies deckt sich im wesentlichen mit dem, was die Sarazenen in Rom. v. 2919 ff. sagen:

And sayde: 'Thys man dos us strong pyne
Whenne he wol bothe throw and myne.
We sawgh nevyr kyng so begynne:
It is gret doute he schal us wynne!'

Unmittelbar darauf folgen die klagen des bischofs von Perouse über die grosse not, die im lager der christen herrsche; besonders über die grosse teuerung der lebensmittel. Auch für diese rede findet sich ein vorbild in der romanze; doch wird sie hier dem bischof von Pisa in den mund gelegt und an einer etwas früheren stelle eingeschoben (Rom. v. 2673—2684). Die wiedergabe dieser in der romanze sehr umfangreichen rede durch R. enthält nur die grundgedanken derselben. Da wir schon genügend viele beispiele für das verhältniss R.'s zu der romanze gegeben haben, so können wir darauf verzichten, auch diese stelle wörtlich vorzuführen.

Sonderbarer weise ist diese rede (p. 175) durchbrochen durch 3 reimpaare, die sich auf viel spätere ereignisse beziehen und daher ursprünglich wol auch an einer späteren stelle gestanden haben:

He tellis in þe romance, sen Acres wonnen was,
How God gaf him faire chance at þe bataile of Cayfas.
Siþen at Nazareth, at þe Assompcion messe,
At Assur he did to deth þe Sarazins more & lesse.
Siþen at Japhet was slayn fanuelle his stede,
Þe romance tellis grete pas þer of his douhty dede.

Die schlachten, auf welche hier bezug genommen wird, werden in der romanze ausführlich erzählt, und zwar die bei Cayfas v. 4789—4878, die bei Arsour v. 4929—5146 und die bei Joppe v. 6907—7090; bei der letzteren wird auch der tod von Richard's streitross Favel erwähnt (v. 7028 f.).

Unter den anerbietungen, die Saladin macht, um frieden zu erlangen, befindet sich bei R. (p. 177) und in der romanze (v. 3223 ff.) noch die, dass der marquis von Montferant die oberherrschaft über die Sarazenen erhalten solle. Daran schliesst sich weiter ein längeres streitgespräch zwischen Philipp und Richard über diesen marquis an, wobei sich Philipp für, Richard gegen denselben ausspricht. Bei R. umfasst das gespräch 28 alexandriner, in der romanze 46 kurzverse (v. 3227—5272); der umfang ist also nicht wesentlich verändert und die anlehnung eine ziemlich enge.

Der noch übrige teil des kreuzzuges ist nur im anschluss an L. erzählt. Erst bei der rückkehr Richard's greift R. nochmals zu der romanze zurück. Als die gefangennahme Richard's in Oestreich erwähnt wird, schiebt R. (p. 198) die verse ein:

In prison was he bonden, as þe Romance sais,
In cheynes & lede wonden, þat heuy was of peis.
A noþer pyne he had, if it may be trod,
With iren nayles sad, it sais, his fete was schod.

In der romanze (v. 743 ff.) wird der aufenthalt Richard's in der gefangenschaft vor den kreuzzug verlegt; in der schilderung selbst weiss sie nichts von den schweren qualen, die Richard zufolge R. zu erleiden hatte; doch hat vielleicht unserem dichter eine etwas andere fassung vorgelegen.

Wenn wir überhaupt das verhältniss R.'s zu der romanze vergleichen mit seinem verhältniss zu anderen benutzten vorlagen, so müssen wir gestehen, dass die anlehnung an die romanze doch nicht ganz so eng ist, wie an die übrigen; und es würde auch dieser umstand für eine benutzung des französischen originals sprechen, welches ja sicher mancherlei abweichungen von der englischen fassung aufzuweisen hatte.

Wiederum auf eine lateinische quelle geht zurück eine stelle, welche die entweichung des kronprinzen Edward aus der gefangenschaft des Simon von Montfort behandelt. Während bei L. (II, 144) dieses ereigniss nur ganz vorübergehend erwähnt wird, wird es von R. (p. 219) folgendermassen erzählt:

It was oñ a day Edward þouht a wile,
He said he wild asay þer hors alle in a mile.
He asayed þam bi & bi, & restreied þam ilkone,
& stoned þam alle wery, standand stille as stone.
A suyft stede þer was a lady þider sent,
Edward knowe his pas, þe last of alle him hent,
Asaied him vp & doun, suyftest he was of alle.
Þat kept him in prisoun, Edward did him calle,
'Maister haf gode day, soiorne wille no more,
'I salle ȝit, if I may my soiorne, trauaile sore.
Þe stede he had asaied, & knew þat he was gode,
In to þe watere he straied, & passed wele þat flode.
Whan Edward was ouere graciously & wele,
He hoped haf recouere at Wigemore castele.
Edward is wisely of prison scaped oute,
Felaus he fond redy, & mad his partie stoute.

Am nächsten kommt dieser darstellung die erzählung, welche Nicolaus Trivet[1] in seinen 'Annales' giebt (p. 264):

[1] Nicholai Triveti Annales, ed. Thomas Hog, London 1845, für die Engl. Hist. Society.

'Edwardus filius regis in castro Herfordiæ sub custodia detentus, equorum cursu se exercere in prato quodam extra urbem a custodibus permittitur gratia spatiandi; qui tentatis pluribus et currendo fatigatis, tandem unum quem electum sciebat ascendens dextrarium urgensque eum calcaribus, custodibus valedixit, transitoque flumine quod Wey dicitur, cum duobus militibus et quatuor scutiferis propositi sui consciis, versus castrum de Wiggemor dirigit iter suum . . .

Edwardus igitur a custodia liberatus, coadunato exercitu magno, multis ad eum confluentibus, comitatus . . . . subjicit.'

Die züge, welche besonders für das werk Trivet's als quelle im gegensatz zu anderen darstellungen (wie Gervase von Canterbury, Walter von Hemingford u. a.) sprechen, sind besonders: dass Edward erst mehrere andere pferde probiert, ehe er entflieht; das durchreiten eines flusses; der höhnische abschiedsgruss des flüchtlings an die wächter und die erwähnung von Wigemor.

Unmittelbar an die eben behandelte stelle schliesst sich noch eine weitere einschaltung an, worin ein ritter dem grafen Simon von Montfort vorwürfe wegen der schlechten erziehung seiner söhne macht (p. 219 f.):

Þe erle's sonnes wer hauteyn, did many folie dede,
Þat teld a knyght certeyn to þe erle als þei boþe ȝede.
The erle ȝede on a day, to play him with a knyght,
& asked him on his play, 'what haf I be sight?
Þe knyght ansuerd & said, 'in ȝow a faute men fynde,
'& is an ille vpbraid, þat ȝe ere nere blynde.
Þe erle said, 'nay perde, I may se right wele.
Þe knyght said, 'Sir nay, ȝe vnneþ is any dele.
'For þou has ille sonnes, foles & vnwise,
'Þer dedes þou not mones, ne nouht wille þam chastise.
'I rede þou gyue gode tent, & chastise þam sone,
'For þam ȝe may be schent, for vengeance is granted bone.
Þe erle ansuerd nouht, he lete þat word ouer go,
No þing þer on he þouht, tille vengeance felle on þo.

Eine quelle hierzu habe ich nicht entdecken können; denn wenn auch alle historiker, ebenso wie L., das üble gebahren der söhne Simon's rügen, so ist doch die angeführte unterredung wenigstens in keinem der bekannteren historischen werke erzählt.

Jeder anhalt für eine besondere quelle hört aber auf, sobald wir in die zeit eintreten, für welche Robert als zeitgenössischer dichter schrieb. Es wurde schon bemerkt, dass in diesem abschnitt die behandlung überhaupt eine etwas freiere ist, und so findet sich hier auch eine ziemlich grosse anzahl von einschaltungen. Duffus Hardy nennt neben L. als quelle zu dieser zeit Trivet; aber eine vergleichung lehrt, dass, wenn auch in den zugleich von L. berichteten ereig-

nissen selbstverständlich manches übereinstimmt, R. doch von seinen zusätzen zu diesem abschnitt keinen einzigen aus dem genannten historiker genommen haben kann. Wir werden betreffs dieser zusätze nicht über die annahme hinauskommen können, dass hier R. völlig selbständige berichte giebt von ereignissen, die er entweder selbst miterlebt hat, oder die ihm unmittelbar von augenzeugen berichtet worden sind. Es wäre auch gar nicht zu verwundern, wenn R. aus der geschichte seiner eigenen zeit dies oder jenes selbständig eingeflochten hätte. Dann würden diese stellen auch für den geschichtsforscher eine gewisse bedeutung haben, während im übrigen R.'s werk als blosse übersetzung für die geschichte völlig wertlos ist. Nicht unmöglich wäre es, dass der dichter einiges aus volksmässigen liedern und romanzen entnommen hätte; wenigstens scheint die bemerkung 'als his romance sais' (p. 228) auf ein gedicht hinzudeuten, das den kreuzzug Edward's behandelt.

Um uns nun der aufzählung aller dieser einschaltungen selbst zuzuwenden, so macht R. zunächst einen kleinen zusatz über die damaligen münzen (p. 239):

Þe kynge's side salle be þe hede & his name writen.
Þe croyce side what cite it was in coyned & smyten.

Der fall Llewellyn's durch Robert Body wird in einem längeren zusatze (22 verse) ausführlich dargestellt (p. 242 f.); daran anschliessend erwähnt R. noch einiges über Llewellyn's tochter Wenciliane, die nach 54jährigem aufenthalt im kloster zu Sempringham 1337 starb, sowie über deren nichte Gladous, der tochter David's, die gleichfalls nonne, und zwar zu Sixhill, war und ein jahr vor Wenciliane starb (18 v.); mit den beiden genannten klöstern stand R. selbst in verbindung, so dass er besonders leicht diese informationen erhalten konnte.

Bei der bestrafung des Thomas von Turbeville hat Robert wiederum einen einschub aufzuweisen (R. 269 ff.: 22 v.): Thomas bittet, noch einmal mit Edward sprechen zu dürfen; auf anraten von Edward's mutter Helianore wird ihm diese bitte jedoch versagt und das urteil sofort vollstreckt.

Die erzählung von der entdeckung des verrats des bürgermeisters (preuest) von Brügge gegen die Engländer durch fragen, die Edward an einen knaben richtet (R. 294: 10 v.), ist gleichfalls eigentum unseres dichters; ebenso wie die gleich darauf folgende erzählung, wie die Fläminger, als sie merken, dass ihr plan Edward bekannt geworden, diesen in der stadt einschliessen, wie dann die Walliser ihm zu hilfe kommen, und wie Edward nach dem hafen entkommt, sich durch die ihn umdrängenden feinde mit dem schwerte bahn brechend (R. 295: 20 v.).

R. 312 beim parlament zu Lincoln wird in vier versen von einigen teilnehmern angegeben, wo sie ihr quartier aufschlugen.

R. 329 wird in vier versen hinzugefügt, dass William Wallace durch den verrat seines dieners Jack Schort, dessen bruder William getötet habe, in die gefangenschaft Edward's geraten sei.

Ein grösserer einschub behandelt sodann (p. 333 f.: 28 v.) die schlacht bei Metfen und den sieg der Engländer über Robert Bruce.

R. 339 wird die sterbllchkeit des menschengeschlechts nach allgemein christlicher anschauung auf den sündenfall Adam's zurückgeführt (4 v.).

R. 340 wird hinzugefügt, dass beim tode Edward's der papst auf fünf jahre gebete für seine seele anordnete.

Endlich beschliesst R. sein werk mit den versen:

Now must I nede leue here, of Inglis forto write,
I had no more matere of kynges lif in scrite.
If I had haned more, blithly I wild haf writen,
What tyme I left þis lore, þe day is for to witen,
Idus þat is of May left I to write þis ryme,
B. (D.) letter & Friday bi IX þat ȝere ȝede prime.

Aus diesem letzten zusatze ergiebt sich, dass R., wenn er auch verschiedene kleinere episoden selbständig einschob, es doch nicht wagte, ohne irgend welchen schriftlichen anhalt seine gesammte zeitgeschichte selbst zusammenzustellen.

Fassen wir zum schluss das ergebniss unserer untersuchung noch einmal kurz zusammen, so ergiebt sich: Robert Manning's reimchronik ist in ihrem zweiten teile in der hauptsache eine ziemlich treue, aber nicht sklavische wiedergabe derjenigen Langtoft's; der übersetzer sucht den wert seines werkes noch zu erhöhen einerseits durch kleine zusätze zur herstellung eines besseren zusammenhangs, andrerseits durch einzelne sachliche erweiterungen und einschaltungen; diese letzteren beruhen zum grösseren teile auf andern schriftlichen quellen, wie Beda, Ailred vo Rievaux, Heinrich von Huntingdon, Nicolaus Trivet, sowie auf den romanzen von Havelok und Richard Löwenherz, vielleicht auch einigen andern volksmässigen dichtungen, benutzt ist auch ein leben des heiligen Eadmund; doch geht auch ein teil der zusätze auf mündliche überlieferungen oder auf eigene erlebnisse des dichters zurück.

LEIPZIG. MAX THÜMMIG.

DAS LEBEN DER CONSTANZE BEI TRIVET, GOWER UND CHAUCER.

In seiner anglonormannischen chronik erzählt uns der englische Dominikanermönch *Nicolas Trivet*[1] unter anderem auch das leben der *Constanze*. Das gleiche tun Gower und Chaucer: *Gower* in dem zweiten buche seiner *'Confessio Amantis'* und *Chaucer* in den *'Canterbury Tales'* in der erzählung des rechtsgelehrten.

Welches ist nun das verhältniss Gower's und Chaucer's zu Trivet und zu einander betreffs ihrer erzählung vom leben der Constanze?

Richard Morris spricht im ersten bande seiner Chaucerausgabe folgende ansicht aus:

'. . . . . of his Man of Lawe a tale, of which almost every circumstance is borrowed from Gower (p. 225, § XV) . . . . The Man of Lawes Tale, as I have just said, is taken with very little variation, from Gower, Conf. Amant. B ii. If there would be any doubt, upon a cursory perusal of the two tales, which of them was written first, the following passage, I think, is sufficient to decide the question. At II, 988—989 (p. 203, vol. ii) Chaucer says, —

Som men wolde seye that his child Maurice,
Doth his message unto the Emperour: —

and we read in Gower, that Maurice is actually sent upon this message to the Emperour. We may therefore fairly conclude that in this passage Chaucer alludes to Gower, who had treated the same subject before him, but as he insinuates, with less propriety. I do not however suppose that Gower was the inventor of this tale. It had probably passed through several hands before it came to him.'

---

[1] Die französische chronik Trivet's ist abgedruckt in den publicationen der *Chaucer-Society*, Series II, 7, 1872. Originals and Analogues of some of Chaucer's Canterbury Tales, p. 2—53. Auf p. 1 steht folgender titel: 'The Life of Constance (the source of Chaucer's "Man of Law's Tale") from the Anglo-Norman Chronicle of Nicholas Trivet (after A. D. 1334). — Copied from the Arundel MS. 56. Collated with a MS. in the Royal Library at Stockholm, and edited with a Translation by Edmund Brock. *Gower's 'Confessio Amantis'* liegt mir vor in der ausgabe Dr. Reinhold Pauli's; dieselbe betitelt sich wie folgt: 'Confessio Amantis of John Gower. Edited and collated with the best Manuscripts by Dr. Reinhold Pauli. Erschienen in London, Bell and Daldy, Fleet Street, 1857. Sie ist drei bände stark; im ersten derselben finden wir die erzählung vom leben der Constanze auf p. 179—213. Die geschichte des rechtsgelehrten (The Man of Lawes Tale) steht in dem zweiten bande der *Richard Morris*'schen ausgabe der werke Geoffrey Chaucer's auf p. 173—205. Die ausgabe erschien: London, George Bell and Sons, York Street Covent Garden, 1888.

F. J. Furnivall giebt in dem vorgenannten bande der Chaucer-Society die Wright'sche ansicht über unsere frage und zwar p. 56, wie folgt:

'The Man of Lawes Tale ..... was probably taken direct from a French Romance. All the incidents in it are of frequent occurrence in medieval stories. The whole story is found in Gower; and a similar story .... Gower's version appears to be taken from the French chronicle of Nicolas Trivet, MS. Arundel, No. 56, fol. 45, v⁰.'

Herzberg (in seinem buche: 'Geoffrey Chaucer's Canterbury-Geschichten. Uebersetzt in den Versmassen der Urschrift und durch Einleitung und Anmerkung erläutert von Wilhelm Herzberg. Hildburghausen. Verlag des Bibliographischen Instituts, 1866') p. 615 schliesst sich der Wright'schen ansicht an; man vergleiche eben p. 615/16: Die erzählung stimmt im wesentlichen mit Gower's Conf. Amantis, bd. II, t. I, p. 179 ff. ed. Pauli (s. oben zu v. 4501 gegen das ende). Gower selbst hat natürlich ältere quellen vor sich gehabt, die bisher noch nicht ermittelt sind ..... Chaucer's eigene berufung auf die Gesta (v. 5547) ist aber für diese frage völlig ohne bedeutung ..... Nach *Wright* scheint Gower's version der sage der französischen chronik des Nicolas Trivet (Ms. Arundel no. 56, fol. 45, v⁰) entnommen zu sein. Herzberg fügt jedoch vorsichtig hinzu: Aber man wird gut tun, auf solche versicherungen ohne nachweis wenig zu geben; dass Gower und nach ihm Chaucer aus einer verhältnissmässig alten quelle geschöpft, ersieht man aus v. 4939 (p. 616).

In seinem abdruck der Trivet'schen chronik giebt *E. Brock* auch p. III—XII des genannten bandes der Chaucer-Society eine einleitung: *Preface to Trivet's Life of Constance* benannt. In derselben bietet er uns auch eine liste aller der werke Trivet's dar, die er als solche anerkennen zu müssen glaubt, und zwar tut er dies auf p. IV und V; als letztes zählt er auf: No. XVIII. Chronicles in French. Arundel MS. 56, Magdalen Coll. Oxford MS. 25, and a MS. in the Royal Library at Stockholm: p. V. Gleich darunter bemerkt *E. Brock:*

'It is from this last work that the tale of Constance is extracted. In the Arundel MS. the story of Constance beginns on leaf 45, back. Trivet represents it as the account of the Saxon chronicles. We need not inform the reader that the work known as the Anglo-Saxon chronicle contains nothing of the kind. Gower, the contemporary of Chaucer, has versified the story of Constance in the second book of his Confessio Amantis (vol. i, pages 179—213, of Dr. Pauli's edition). Beyond

condensing the tale somewhat, he has altered it but little. The incidents follow each other in the same order as in Trivet.'

Hierauf giebt *Brock* auf p. VI/VII die hauptabweichungen Gower's von Trivet, auf deren aufzählung ich später eingehen werde, und fährt dann p. VII fort:

'Chaucer tells the same story as Trivet, but tells it in his own language, and in a much shorter compass. He omitts little or nothing of importance, and alters only the details. As the reader can easily compare any passage of Trivet's version with the corresponding passage in the Man of Law's Tale by means of the numbers in the margin, we need only mention a few of the more striking differences.'

Ich verzichte jedoch vorläufig auf die nennung derselben; ich werde sie im laufe der nun folgenden vergleichung mit anführen, ebenso wie die hauptänderungen, die Gower mit Trivet's darstellung gemacht hat. Ehe wir jedoch die erzählungen Trivet's, Gower's und Chaucer's eingehend mit einander vergleichen, muss ich noch die nachstehenden bemerkungen machen: Dass Gower und Chaucer des Französischen vollkommen mächtig gewesen sind, ist hinlänglich bekannt; man vergleiche nur Pauli's bemerkung in dem 'Introductory Essay' seiner ausgabe der 'Confessio Amantis' auf p. XXXV und die folgende stelle in W. Herzberg's 'Canterbury-Geschichten': 'Dass er (Chaucer) des Französischen vollkommen herr war, versteht sich aus den zeitverhältnissen und aus seiner stellung von selbst'. Wir dürfen also von vornherein annehmen, dass *G.* und *Ch.*, eben ihrer kenntniss des Französischen halber, die anglonormannische chronik des englischen Dominikanermönches Nicolas Trivet gekannt haben können. Dass *Ch.* Gower's 'Confessio Amantis' nicht unbekannt gewesen ist, geht aus folgender stelle in Pauli's einleitung hervor:

'Chaucer declaims in the Prologue to the Man of Lawe's Tale (Morris II, 170—173) against such dreadful and lewd tales "unkinde abhominations" — as he calls them, as those of Canace and Appollinus of Tyre, which are undoubtedly amongst the best stories told in the Confessio Amantis'[1],

ebenso aus der schon angeführten ansicht Richard Morris' (p. 3—5). Die besprechung der 'drei leben der Constanze' bei Tr., G. und Ch. wird nun dartun, was Ch. einerseits Trivet, andrerseits Gower entlehnt hat.

Ich gebe zunächst Trivet's, Gower's und Chaucer's erzählungen, zum grössten teile in deutscher übersetzung.

[1] Dr. Pauli's ausgabe der Conf. Am. bd. I, Introd. Essay p. XV, z. 1 ff.

Trivet beginnt seine geschichte von der Constanze wie folgt: Zur zeit des kaisers Tiberius Constantinus gab es, wie einige chroniken erzählen, einen sehr tapferen ritter des landes Cappadocien, Moritz mit namen. Dieser Moritz wurde von dem Tiberius auserlesen, mit ihm kaiser zu sein; und (der kaiser) gab ihm seine tochter Constanze zum weibe und bestimmte sie zu seiner erbin. Aber wie die alten chroniken der Sachsen sagen, war dieser Moritz nicht mehr als siebzehn jahre alt, als er von Tiberius für die kaiserwürde bestimmt wurde, ein überaus angenehmer jüngling, und wunderbar kräftig für sein alter, und weise und von scharfem verstande. Er war, nach der geschichte der vorhergenannten Sachsen, der sohn der Constanze, der tochter des Tiberius, durch einen könig der Sachsen, den vorhergenannten Alla, der der zweite könig von Northumbrien war, und er (Moritz) wurde von Cappadocien genannt, denn er wurde zwölf jahre am hofe des senators Tarquinius von Rom erzogen, der aus Cappadocien war. Dann lässt sie (die geschichte der Sachsen) wissen, dass dieser Tiberius Constantinus, so lange als er den hof und die provinzen des kaiserreiches unter dem kaiser Justin regierte, wie vorher zu beginn der 46. geschichte gesagt ist, mit seinem weibe Italia eine tochter Constantia erzeugte (p. 3, z. 1—20).

Gower erwähnt von dieser stelle *Trivet's* nur, dass Tiberius Constantinus von seinem weibe Italia ein mädchen besitzt, deren namen er uns, abweichend von *Trivet,* zunächst nicht verrät; er fügt selbständig hinzu, dass Tiberius ein würdiger ritter in Christi gesetz ist. *Trivet* nennt den Tib. Const. kaiser, er sagt aber nicht, welches reiches kaiser er ist. *Gower* bezeichnet dasselbe als das römische, indem er berichtet, dass Tib. das scepter der 'grossen Roma' besitzt. Erst den worten: '... e les Romeyns del Senat' in dem satze: 'Et puis que tiberie auoit counseile, etc.' (p. 7, z. 2—10 v. o.) kann *Gower* entnommen haben, dass das reich das römische ist, da die männer des senats, mit denen Tib. sich berät, Römer genannt werden. *Gower* erzählt das eben gesagte, wie folgt: 'Ein würdiger ritter in Christi gesetz hatte, wie die rede ist, das scepter der grossen Roma von rechts wegen, Tiberius Constantinus hiess er, sein weib wurde Italia genannt. Aber sie hatten zusammen ('of progenie') keine kinder, ausser einem mädchen' (p. 179, 17—23). Der folgende satz findet sich bei *Trivet* nicht: 'und sie war von

gott so wol begabt, dass der ganze ruf der weiten welt von der anbetung ihres guten namens sprach' (p. 179, 24—26). Jetzt erst nennt uns *Gower* ihren namen, er berichtet: Constanze hiess sie, wie die chronik sagt (179, 26—27). Ehe wir jedoch die erzählung *G.'s* weiter verfolgen, wollen wir erst einmal zu *Trivet* zurückkehren; letzterer teilt uns mit: 'Und da er (der kaiser) kein anderes kind besass, liessen sie diese (Const.) deshalb mit grosser sorgfalt im christlichen glauben unterrichten und durch weise meister in den sieben wissenschaften belehren, als da sind: logik, naturwissenschaften, moral, astronomie, geometrie, musik, perspective, die weltliche wissenschaften genannt werden; und (er) liess sie in verschiedenen sprachen unterrichten'. *Gower* erwähnt von dieser stelle nichts, wenn wir nicht etwa p. 179, z. 24—26 als die natürliche folge der grossen gelehrsamkeit, die sie (Const.) sich durch diesen unterricht aneignen musste, ansehen wollen; den inhalt dieser drei zeilen haben wir schon kennen gelernt. *E. Brock* sagt Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI, 1: 'Gower makes no mention of the great learning of Constance (compare pp. 4—5, 12—13)'; er verweist damit gleichzeitig auf eine andere stelle *Trivet's* p. 12—13, die *Gower* unberücksichtigt lässt, und in der von der gelehrsamkeit der Constanze die rede ist; sie lautet: 'Und sie antwortete ihm auf sächsisch, welches die sprache Elda's war, als eine, die verschiedener sprachen kundig war, wie vorher erwähnt ist; . . .'

Auch *Chaucer* erwähnt die grosse gelehrsamkeit Constanze's nicht; er beginnt seine geschichte von der Constanze wie folgt mit einer betrachtung über die armut: 'O, schmerz, voll hass, du loos der armut, mit durst, kälte und hunger so vermischt; hilfe zu fordern schämst du dich im herzen; wenn du sie nicht verlangst, bist du von der not so verwundet, dass wahre not all deine verborgenen wunden aufreisst; trotz deines kopfes musst du aus not stehlen, betteln oder deine ausgaben borgen. Du wirst Christus tadeln, und ganz bitter sagen, er verteile den reichtum der welt schlecht; und deinem nachbar wirst du sündig vorwürfe machen; und du wirst sagen, du habest zu wenig, und er habe alles. Wahrlich, wirst du sagen, einst wird er rechnung ablegen, wann sein schweif brennen wird in der glut, denn er hilft dem bedrängten nicht in seiner not. Vernimm, was der spruch des weisen ist, besser ist's zu sterben,

als not zu leiden; dein nachbar selbst wird dich verachten; wenn du arm bist, wird deine ehrerbietung den abschied bekommen. Doch von dem weisen manne nimm diesen spruch, alle tage armer menschen sind schlecht, sei deshalb vorsichtig, ehe du zu diesem zustand kommst. Wenn du arm bist, wird dich dein bruder hassen, und ach! alle deine freunde werden von dir fliehen!' Als gegenbild der armut führt *Chaucer* die reichen kaufleute an, die er folgendermassen anredet: 'O, reiche kaufleute, voll von glück seid ihr, o, edles, kluges volk in diesem fall. Eure ranzen habt ihr nicht etwa gefüllt mit eins und eins, sondern mit fünf und sechs, das läuft zu eurem glück; zur weihnacht mögt ihr wol fröhlich tanzen. Ihr durchzieht land und see um eures gewinnes willen, als weises volk kennt ihr aller reiche zustand (Herzberg p. 199, 4549), ihr seid (die) väter der neuigkeiten, der erzählungen, sowol des friedens, als auch des streites' (Morris p. 173—174, v. 32). Damit beendet *Chaucer* seine einleitung zum leben der Constanze; sie ist ganz und gar sein eigentum. Mit dem folgenden tritt er in die eigentliche erzählung ein; er berichtet: Ich wäre jetzt recht an geschichten arm (eigentl. 'desolate': verlassen, trostlos, einsam), wenn nicht ein kaufmann, der seitdem schon manches jahr gereist ist, mich eine erzählung gelehrt hätte, die ihr darnach hören sollt. In Syrien wohnte einst eine gesellschaft von reichen und dazu verständigen und redlichen kaufleuten, die weithin ihre spezerei, (ihre) tücher von gold und seide, reich an farbe, verschickten. Ihr geschäft war so gewinnbringend und so neu, dass jeder gern kauf und verkauf trieb mit den werten herren (Herzberg p. 199, 4559—60). Nun geschah es, dass die herren jener gesellschaft übereingekommen waren, nach Rom zu gehen, sei es nun in geschäften, oder zum vergnügen (Herzberg 4563), keine andere botschaft wollten sie dorthin senden, sondern selbst nach Rom kommen. Und wie sie es an solchem platze für ihre absicht von vorteil hielten, nahmen sie ihre herberge. Aufgehalten haben diese kaufleute sich in der stadt eine gewisse zeit, wie es zu ihrem vergnügen passte. Aber so geschah es, dass der ausgezeichnete ruf der kaiserstochter — *Chaucer* nennt sie hier 'dame Custaunce' — mit jedem umstand bis zu diesen syrischen kaufleuten berichtet wurde, in solcher weise von tag zu tag, wie ich euch erzählen werde. Dies war die allgemeine stimme von jedermann: unser kaiser von Rom, gott segne ihn!

hat eine tochter, der, seit die welt begann, keine gleich kam an güte und schönheit, nie gab es solch eine andere, wie sie war. Ich bitte zu gott, sie zu schützen und zu erhalten, und wollte, sie wäre von ganz Europa die königin. Schönheit ohne stolz, jugend ohne kummer (*grefhed* = *complaint* eigentlich) oder torheit ist ihr eigen. In allen werken ist die tugend ihr führer; demut hat in ihr die herrschsucht bezwungen (eigentlich *slayne* = erschlagen); sie ist der spiegel aller höflichkeit, ihr herz ist der wahre sitz der andacht, ihre hand dienerin der freiheit und der almosen (Herzberg v. 4588: die hand zu milden spenden stets bereit). Wir sehen, *Chaucer* erschöpft sich in den wärmsten worten, um uns Constanze ja recht vollkommen hinzustellen. Damit wir seinen worten aber auch vollen glauben schenken, fügt er hinzu: und dies ist alles wahr bei gottes treue (Herzb. 4589). In der erzählung fährt er dann fort wie folgt: Aber jetzt lasst uns zu unserer absicht wieder zurückkehren; diese kaufleute luden dann ihre schiffe aufs neue und nachdem sie diese glückliche jungfrau gesehen hatten, gingen sie wieder nach Syrien heim und trieben ihre notwendigen geschäfte, wie sie früher getan, und lebten in wolstand, ich kann euch nicht mehr sagen (v. 32—77).

Chaucer's einleitung ist, wie wir sahen, ganz selbständig; *Ch.* hat auch von dem, was uns *Trivet* bis jetzt erzählt hat, so gut wie gar nichts benutzt; nur in dem einen stimmen sie überein, dass die tochter des kaisers von Rom Constanze heisst.

Ch. geht also mit seiner handlung von Syrien aus und verpflanzt sie nach Rom und kehrt dann schliesslich wieder nach Syrien zurück: *Tr.* und *G.* führten uns sofort nach Rom. Indem wir *Ch.* die begebenheit mit den syrischen kaufleuten erzählen liessen, haben wir eigentlich vorausgegriffen, kehren wir deshalb zu *Tr.* zurück und lassen wir diesen berichten (p. 5, z. 5 ff.): 'Dann, als sie (Const.) dreizehn jahre alt war, kamen an den hof ihres vaters Tiberius heidnische kaufleute aus dem grossen Sarazenlande, die verschiedene und reiche waaren mit sich führten. Zu ihnen ging Constanze hinab, um ihre reichtümer zu besichtigen, und befrug sie über ihr land und ihren glauben. Und als sie hörte, dass sie heiden waren, predigte sie ihnen den christlichen glauben. Und nachdem sie dem glauben beigestimmt hatten, liess sie sie taufen und voll-

kommen im glauben Jesu Christi unterrichten. Hierauf kehrten sie in ihr land zurück.' Auch von *Gower* haben wir noch nichts über die begebenheit mit den syrischen kaufleuten gehört. Nachdem er uns von dem weltrufe, den Const. geniesst, unterrichtet hat, fährt er folgendermassen fort: 'Und so voll von glauben war sie, dass sie die grössten der barbarei, die kaufmannschaft trieben, bekehrt hat, wie sie zu ihr auf eine zeit nach Rom kamen, um ihr solche dinge, wie sie sie mitgebracht hatten, zu zeigen; die wertvollen davon kaufte sie (p. 179, 28—30; 180, 1—4). *Gower* erwähnt also, wie wir sehen, nichts von dem alter der Const.; lässt sie auch nicht, wie dies bei *Tr.* der fall ist, zu den kaufleuten hinabgehen, sondern diese zu ihr kommen, wo sie die wertvollen von deren waaren kauft. *Tr.* erzählt davon, dass Const. waaren kauft, nichts; bei ihm fragt sie die kaufleute nach land und glauben, wie wir gesehen haben, und, als sie hört, dass sie heiden seien, predigt sie ihnen den christlichen glauben. Diese fragen finden wir bei *G.* nicht wieder; hier hat Const. die kaufleute mit der art und weise ihres wortes so völlig von Christi glauben unterrichtet (p. 181, 5 ff.), dass sie die taufe erhalten und allen ihren falschen göttern abtrünnig werden (p. 180, 9—10). *Chaucer* erwähnt, wie *G.*, von dem alter der Constanze nichts; die schilderung der geistigen und körperlichen reize Constanzens ist *Chaucer's* eigentum: im vers 52 erinnert er wenig an *G.* p. 179, 24—26. Bei ihm sind die kaufleute in Rom, treiben ihr geschäft, hören von der schönheit der Const., sehen sie, ordnen ihre angelegenheiten und kehren nach Syrien zurück: er lässt also ganz ausser acht, dass die syrischen kaufleute bei *Tr.* und *G.* zum christentum bekehrt werden.

Lassen wir des weiteren *Tr.* in seiner erzählung fortfahren (p. 5, 15 ff.): 'Und als sie den glauben vor ihren sarazenischen nachbarn und verwandten bekannten, wurden sie bei dem hohen sultan wegen ihres glaubens angeklagt, und nachdem sie vor ihn geführt waren, wurden sie von den weisen ihrer religion getadelt, dass sie an einen gekreuzigten und sterblichen menschen glaubten (eigentl. *deuyent crere*)'. Bei *G.* schickt der sultan nach ihnen; *G.* berichtet wie folgt: 'Als sie des glaubens gewiss waren, gingen sie wieder nach der barbarei zurück, und dort schickte der sultan nach ihnen, und fragt sie, aus welcher absicht sie ihren ersten glauben verlassen hätten' (180, 11—15).

Bei *Tr.* wurden sie getadelt um ihrer neuen religion willen und zwar von den weisen ihres glaubens: wir sehen, *G.* weicht ab; von einer anklage bei dem sultan finden wir bei ihm auch nichts. *Ch.* folgt in der art und weise, wie die kaufleute vor den sultan kommen, *G.*: er bemerkt von einer anklage ebenfalls nichts und berichtet also: 'Nun geschah es, dass diese kaufleute in hoher gunst bei dem sultan von Syrien standen, denn wenn sie von irgend einem fremden platze kamen, pflegte er ihnen aus gütiger höflichkeit gute aufnahme zu bereiten, und eifrig nachrichten von fremden ländern (bei ihnen) auszuspionieren, um die welt kennen zu lernen (eigentlich nur *for to lere The wordes*), die sie gesehen und von denen sie gehört haben könnten'. Die ausführung, dass der sultan ihnen (den kaufleuten) gute aufnahme gewährt und eifrig nachrichten von fremden ländern hören will, haben weder *Tr.* noch *G.* Hören wir jedoch im folgenden *Tr.* weiter, p. 5, z. 20 ff.: Aber nachdem sie das gesetz Jesu Christi genügend gegen die heiden verteidigt hatten, die nicht mehr zu widersprechen wussten, begannen sie die jungfrau Constanze zu preisen, die sie bekehrt (und völlig unterrichtet) hatte, wegen ihres überaus hohen und edeln sinnes, ihrer weisheit, ihrer wunderbaren schönheit, ihrer vornehmen abkunft und dem adel ihres blutes; infolge welcher worte der sultan, zu sehr von liebe zu der jungfrau ergriffen, da er noch von jugendlichem alter war, wiederum dieselben christen, die sie zum glauben bekehrt hatte, und mit ihnen einen heidnischen admiral, mit grossem pomp, mit reichtümern und geschenken an Tiberius und seine tochter schickte, indem er die jungfrau zur ehe verlangte, mit dem grossen versprechen des friedens und der bundesgenossenschaft zwischen den parteien der christen und Sarazenen (bis p. 7, z. 2).

Gower bemerkt, da er von keiner anklage gesprochen hat, auch von einer verteidigung nichts; er sagt im allgemeinen p. 180, z. 16 ff.: 'Und die es unternommen hatten, den rechten glauben stets zu behalten (*to kepe and holde*), erzählten ihre geschichte (*the mater of her tale*) mit allem und jedem umstande'. Von den eigenschaften der Constanze, die *Trivet* erwähnt, nennt *er* nur zwei, p. 180, 22: *The beaute and the grace*: schönheit und anmut. Die ganze stelle, in der von den eigenschaften der Constanze die rede ist, lautet wie folgt (p. 180, 20 ff.):

And whan the souldan of Constaunce
Upon the point that they answerde
The beaute and the grace herde
As he, which thanne was to wedde
In alle haste his cause spedde
To sende for the mariage.

Als also der sultan von der anmut und schönheit der Constanze hört, entschliesst er sich sofort, um sie zu werben. Und fürder sagt er guten mutes, dass er an Christus, der diese welt zu retten kam, glauben wolle, und so wird berichtet, sie haben auf beiden seiten übereingestimmt (180, 26 ff.). Und um die sache zu ende zu führen, schickte der sultan seine geisseln nach Rom, zwölf prinzensöhne (181, 1—3).

Wir sehen, *Tr.* und *G.* vereinigen sich in dem gedanken an die heirat des sultans mit der Constanze; bei *Tr.* finden wir jedoch noch besonders erwähnt, dass der sultan von liebe ergriffen wird, weil er noch jung ist. Dass boten mit grossen geschenken an Tiberius und Constanze geschickt werden, erzählt *G.* nicht, ebenso nicht, dass friede und bundesgenossensshaft zwischen christen und Sarazenen sein soll. Im folgenden wollen wir zunächst *Trivet's* erzählung weiter vernehmen. p. 7, z. 2 ff.: Und nachdem Tiberius über diese bitte den papst Johann (von dem vorhin gesprochen worden ist in der sechsundvierzigsten geschichte), und die andern grossen der heiligen kirche, und die Römer des senats zu rate gezogen hatte, antwortete er dem admiral und den boten, dass, wenn der sultan einwilligen wollte, seine götzenbilder und seinen falschen glauben zu verläugnen, die taufe zu empfangen und das gesetz Christi anzunehmen, Tiberius unter diesen bedingungen in das bündniss einwilligen würde, aber auf keine andere weise. Und hierauf schickte er (seine) briefe an den sultan und ehrte die boten sehr. Und diese priesen bei ihrer rückkehr dem sultan die jungfrau über alles, und die pracht des hofes, und die sanfte herrschaft des Tiberius. Und der admiral bekannte sich vor dem sultan und vor seinem ganzen rate zum christlichen glauben, wenn der sultan einwilligen würde.

Hierauf schickte der sultan, nach wenigen tagen, denselben admiral und hochgeborene boten aus den grössten männern seines landes, und unter ihrer führung zwölf sarazenische kinder, söhne von hohen Sarazenen, als geisseln zu Tiberius in form einer sicherheit für seine tochter; und überdies schickte

er seine volle einwilligung zu den anordnungen der christen, und dazu seine versiegelten briefe, völligen frieden versichernd zwischen allen christen und allen Sarazenen, handelsfreiheit, und freien weg für den besuch der heiligen plätze des grabes, des berges 'Calvary', Bethlehems, Nazareths, des tales Josaphat und aller heiligen plätze innerhalb der grenzen seiner macht. Und die stadt Jerusalem überliess er der herrschaft der christen, um sie einzubürgern, und (gab) den christlichen bischöfen und ihrer geistlichkeit freiheit, zu predigen, den völkern seines landes den rechten glauben zu lehren, zu taufen, kirchen zu bauen, und die heidnischen tempel zu zerstören. Und überdies schickte er seine briefe an den apostel (= papst) und die geistlichkeit, an Tiberius und die jungfrau Constanze, und an den senat mit grossen geschenken und schätzen durch (hohe) personen. Und nachdem sie durch ihre beratungen über diese botschaft sich alle geeinigt hatten, schickten sie zur zeit die jungfrau aus dem hause ihres vaters, und ihrer bekanntschaft unter fremde barbaren, unter grossem jammer (oder schmerz), unter tränen, geschrei, lärm und klage der ganzen stadt Rom. Auf diese reise wurden geschickt ein kardinalbischof mit einer grossen anzahl geistlichkeit, und einem senator von Rom, mit edler ritterschaft und grossem und reichem gefolge und mit einer grossen anzahl christen, die dorthin gingen, die einen auf pilgerschaft, die anderen, um besitz von Jerusalem zu nehmen (p. 9, z. 15 [abschnitt]).

Wir waren in der erzählung *Gower's* auf p. 187, z. 3 stehen geblieben und fahren jetzt fort: Darüber (über die geisseln also) war der vater bei sich selbst froh und hat mit dem papst beschlossen, dass zwei kardinäle mit manchen anderen edlen herren mehr seine tochter begleiten sollten, um den sultan bekehrt zu sehen.

Schon hervorgehoben haben wir, dass *Tr.* und *G.* sich in dem gedanken an die heirat des sultans mit der Constanze vereinigten; im folgenden wollen wir ihre erzählungen, soweit wir sie gehört haben, weiter vergleichen (*Tr.* p. 5, unten — p. 9, z. 15 und *G.* p. 180, 26—30 — 181, 1—3). Bei beiden einigen sich der sultan und Tiberius über die bedingungen, unter welchen in die geplante heirat gewilligt werden soll: bei *Tr.* werden erst boten hin und her gesandt, überhaupt unterhandlungen hin und her gepflogen, bei *G.* ist dies nicht der fall;

bei *Tr.* soll sich der sultan zum christlichen glauben bekehren, bei *G.* giebt dieser gleich selbst seine absicht, dass er christ werden will, zu erkennen, und statt aller verhandlungen berichtet *Gower* also, indem er sich auf seine quelle beruft: und so wird erzählt, sie stimmten auf beiden seiten überein. Nach *Tr.* schickt der sultan zwölf edle Sarazenenkinder: *dutze enfauntz sarazins, fitz as grantz sarazins* (p. 5, mitte) als geisseln an Tiberius, *Gower* macht dieselben zu prinzensöhnen (p. 181, 3: *of princes sones twelve). Gower* verleiht der freude des Tiberius über die geisseln ausdruck, *Tr.* hat das nicht getan, vgl. p. 181, 4—5. Bei *Trivet* war noch von einer grossen begleitung die rede, unter deren führung die sarazenischen geisseln geschickt werden, bei *Gower* finden wir davon nichts. *Trivet* erzählt uns also, dass Constanze nach einigung aller: des papstes u. s. w., fortgeschickt wurde zu dem fernen bräutigam: bei *Gower* hören wir nichts dergleichen; dann lernen wir bei *Trivet* das gefolge kennen, was auch nach übereinkunft aller Constanzen beigegeben ward: in demselben befinden sich zunächst ein kardinalbischof und ein kardinalpriester; *Gower* macht diese zu zwei kardinälen, die übrige begleitung Constanzens zählt *G.* nicht mehr einzeln auf, wie dies *Tr.* getan hat, sondern er sagt zusammenfassend und im allgemeinen:

With other lordes many mo,
That with his doughter shulden go. (181, 7/8)

Wie wir sahen und auch schon einmal hervorgehoben haben, berichtete uns *Trivet,* dass Constanze mit ihrem gefolge, nachdem sie alle übereingekommen waren, nach Syrien gesandt wurde; *Gower* hat dies *Trivet*, wie schon bemerkt, nicht nacherzählt; er sagte an dieser stelle: Tiberius hat sich mit dem papste beraten, dass zwei kardinäle u. s. w. Constanze begleiten sollten; er fügte auch den grund hinzu, warum dies geschieht, nämlich, um den sultan bekehrt zu sehen.

Wenden wir uns im folgenden nun zu *Chaucer*: Vor dem sultan lässt *Ch.* die kaufleute von Constanze reden; dies sind seine worte: Unter anderm erzählten ihm diese kaufleute besonders von der dame 'Constaunce':

'Mit hohem ruhme und in so ernster weise,
Dass sie des sultans neigung heiss entfacht,
So dass er ihrer schönheit stets gedacht,

All seine lust und all sein eifrig streben,
Nur ihr geweiht hat für sein ganzes leben'
(*Herzberg* p. 200, v. 4605 ff.).

Da *Ch.* die geschichte der bekehrung der kaufleute vollständig unberücksichtigt lässt, und demgemäss nicht anführen kann, dass diese wegen ihres neuen glaubens vor den sultan gefordert werden, weil sie dessen angeklagt sind, dichtet er dem sultan, wie aus v. 82 ff. hervorgeht, wissbegierde an, die ihn antreibt, die kaufleute einzuladen. Er lässt an dieser stelle die schilderung der reize der Constanze weg, er hat sie, wie wir sahen, schon gegeben, jedoch in anderer weise wie *Tr.* und *G.,* was sofort in die augen fällt, wenn man die betreffenden, schon erwähnten stellen vergleicht. Die folgenden verse *Ch.'s* sind von ihm in die erzählung eingefügt. *E. Brock* (Pref. p. VIII, I) bezeichnet sie als: 'Two stanzas on the great book of heaven'; sie lauten: Zufällig war in jenem grossen buch, das man den himmel nennt, mit sternenlettern, als er geboren ward, geschrieben, dass er — ach! — aus liebe einst sterben sollte! Denn in den sternen ist, das ist klarer als glas, gott weiss es, der tod eines jedermann ohne zweifel niedergeschrieben, wer es nur immer lesen kann. — Diese ansicht belegt nun *Ch.* in den nächsten versen mit beispielen: In den sternen ward, manchen winter zuvor, der tod des Hector und Achill verzeichnet, der des Pompejus, Julius, ehe sie geboren; der streit von Theben und der tod des Hercules, des Samson, Turnus, und des Socrates; doch menschenwitz ist so blind, dass niemand dies wol völlig lesen kann (p.. 176, 93—105). Mit dem folgenden tritt er wieder in die erzählung ein (v. 106 ff.): Der sultan schickte nach seinem geheimen rate und teilte ihm in kürze seine absicht mit, und sagte zu ihm sicher, dass, wenn nicht binnen kurzem Constanze seine gattin wäre, er sterben würde, und beauftragte sie sehr, für sein leben irgend ein heilmittel zu verordnen. Verschiedene sprachen da verschiedenes, die argumente warfen sie durcheinander; manch' einen feinen einwurf machten sie; sie redeten von magie und von betrug, bis sie schliesslich zu dem schlusse kamen, sie könnten darin keinen andern ausweg finden, als in der heirat. Doch im glauben sahen sie eine schwierigkeit, denn kein christenfürst würde wol, so sagten sie, sein kind unter unser gesetz verheiraten, das uns durch Mohammed, unsern propheten,

gelehrt wurde. Darauf antwortete der sultan: er wolle lieber sich dem christentume zuwenden, als Constanze verlieren. 'Ich bitte euch', so sagte er, 'rettet mein leben, denn in diesem weh mag ich nicht weiter leben'.

Wie wir uns erinnern werden, schildern die aus Rom zurückgekehrten kaufleute vor dem sultan bei *Tr.* die hohen geistigen und körperlichen eigenschaften Constanzens so warm, dass der sultan bloss durch ihre worte von liebe zu dem mädchen ergriffen wird und sich entschliesst, um die jungfrau zu werben; wie *Gower* diesen vorgang berichtet, ist uns bekannt; *Chaucer* verfährt fast genau so wie *Trivet,* nur dass er, was wir auch schon hervorgehoben haben, es unterlässt, an dieser stelle uns die reize der tochter des Tiberius aufzuzählen; dass die boten aber ganz begeistert das lob derselben gesungen haben müssen, geht aus *Chaucer's* eigenen worten hervor in den versen 86/87:

These marchauntz him told of dame Constaunce
So gret noblesse, in ernest so ryally, . . .

Der schilderung der kaufleute zufolge fasst der sultan, ganz wie bei *Trivet,* eine so heftige liebe zu Constanze (v. 88), dass er vermeint — und dies ist von *Ch.* hinzugefügt — ohne sie nicht mehr leben zu können (v. 110/12, v. 131/33). An *G.* schliesst sich *Ch.* in dem folgenden an: Wir haben gesehen, dass der sultan bei *Gower* gleich selbst, also ohne aufforderung, wie dies bei *Tr.* nicht der fall war, von seiten des Tiberius auf den gedanken kömmt, christ zu werden (p. 180, 26—30). Bei *Ch.* ist es sehr ähnlich: Des sultans räte von dem *privé counseil* (v. 106) machen bei der unterredung zwischen sich und ihrem gebieter den einwurf, dass wol kein christenfürst einem heidenfürsten seine tochter zur ehe geben würde (v. 112 ff.), da doch der unterschied zwischen beiden religionen, dem christentum und dem mohammedanismus, zu gross sei, worauf dann der sultan (v. 127 ff.) entgegnet, viel eher christ werden zu wollen, als Constanze zu verlieren. Der geheime rat des sultans (v. 106) und die unterredung zwischen ihnen ist *Chaucer's* eigene erfindung (v. 106—133). Vers 134 unterbricht sich *Ch.* in der erzählung mit der frage: 'Was bedarf es grösserer ausdehnung?' und fährt dann v. 135 fort: 'Ich sage, durch vertrag und gesandtschaft und durch vermittelung des papstes, der ganzen kirche und der ganzen ritterschaft kam

man überein, dass, zum untergange des mohammedanismus und zur vergrösserung des teuren gesetzes Christi, wie ihr sogleich hören sollt, der sultan und seine barone und all' seine lehnsleute christen werden sollten, und er solle Constanze zur ehe haben, und eine gewisse quantität goldes, ich weiss nicht die menge; und dafür fanden sie genügende sicherheit. Dieser selbe pakt ward auf jeder seite beschworen; jetzt, schöne Constanze, sei der allmächtige gott dein führer. Nun werden manche, wie ich vermute, erwarten, dass ich die ganze begleitung erzählen soll, wen der kaiser aus seinen hohen edlen für seine tochter *'dame Constaunce'* auserwählt hat (zur begleitung). Wol mag man wissen, dass ein so stattliches geleit, wie es für einen so hohen zweck ausgerüstet war, man in so kurzer zeit nicht beschreiben kann. Bischöfe sind bestimmt mit ihr zu gehen, adlige herren und damen, und ritter von berühmtem rufe, und anderen volks genug' (v. 134—57). Vergleichen wir den eben übersetzten passus *Chaucer's* mit *Trivet* und *Gower,* so sehen wir auf den ersten blick, dass *Ch.* von den ganzen unterhandlungen, wie sie bei *Tr.* hin und her gegangen sind, und von diesem p. 5 unten bis p. 9 mitte erzählt werden — er übergeht sie mit der frage (v. 134): Was bedarf es weiterer ausführung? — recht wenig benutzt hat; *Ch.* führt uns das resultat derselben an und auf welche art dasselbe zu stande gekommen ist: wie es lautet, haben wir ja soeben gehört. Dem inhalte desselben nach schliesst er sich an *Tr.* und der form nach einmal an *G.* an.[1] Bei *G.* hören wir von vertrag, gesandtschaft, vermittelung des papstes, der ganzen kirche und der ganzen ritterschaft nichts — über die begleitung, die Constanze erhalten soll, hat Tiberius den papst zu rate gezogen —, wol aber bei *Tr.*; man denke nur an die verhandlungen, die hin und her gepflogen werden und vergleiche dazu den satz p. 7, z. 2 ff.: *Et puisque tiberie auoit counseile* etc., der fast genau zu *Ch.* stimmt; der unterschied ist folgender: bei *Tr.* wird in diesem satze nur die forderung an den sultan gestellt, christ zu werden; bei *Ch.* ist man schon darüber übereingekommen, dass der sultan sich zum christentum bekehren will; *Ch.* fügt noch selbständig hinzu:

and his baronage
And alle his lieges shuld i-crystned be.

[1] *G.* p. 180, v. 30; *Ch.* v. 140.

Dass die übereinkunft zwischen Tiberius und dem sultan erzielt wird, erfahren wir bei *Tr.* aus dem passus p. 7, mitte: *& a ceo maunda son assent, haut & baas, de lordinaunce des christienes.* Was bei *Trivet* freilich der sultan noch alles in seinen briefen versichert (p. 7—9), finden wir bei *G.* und *Ch.*, die von briefen überhaupt nicht reden, weggelassen. *Ch.* hat die bestimmung hinzugefügt: *And certeyn gold, I not what quantité* (v. 144); mit der stelle: *And therfore founden they suffisant seurté* (v. 145) will *Ch.* jedenfalls an die von *Tr.* und *G.* erwähnten geisseln erinnern.

Bis v. 157 hatten wir den inhalt der *Chaucer'schen* erzählung berichtet; wir fahren fort: 'Und durch die ganze stadt befahl man, dass ein jeder mit grosser ehrfurcht Christum bitten sollte, er möge diese heirat begünstigen und diese reise fördern. Der tag ihrer abreise ist nun herbeigekommen (ich sage, der verhängnissvolle tag des wehs ist gekommen), da kann es kein längeres zögern geben, alle halten sich zum aufbruch bereit (*But forthe-ward they dresse hem alle and some*). Constanze, die vom schmerz ganz überwältigt ist, erhebt sich bleich und schickt sich, an zu gehen. Denn wol sah sie kein anderes ende. Ach! was wunder, dass sie weinte, da sie zu so fremden volke fortgeschickt werden sollte, von freunden, die sie so zärtlich hielten, um unter die herrschaft eines zu kommen, dessen stellung sie nicht kannte.

Die besten eheherr'n sind stets gewesen,
Die nach bekanntschaft sich die frau'n erlesen.
(*Herzberg* p. 203, v. 4692/93),

mehr wage ich nicht zu sagen. "Vater", sprach sie, "dein unglückliches kind Constanze, deine junge tochter, so sanft auferzogen, und du, meine mutter, die ich nächst Christus am meisten geliebt, Constanze, euer kind, empfiehlt sich oftmals eurer gnade; denn ich soll nach Syrien, und nie werde ich euch wieder sehen. Ach! zu dem barbarenvolke muss ich so fort, weil es euer wille ist, Christus aber, der für unsere erlösung starb, wird mir gnade erweisen, seine gebote zu erfüllen, ich, elendes weib, es täte nichts, wenn ich dabei umkäme. Weiber sind zur knechtschaft und zur busse geboren, und stehen unter der herrschaft des mannes.

Traun, nicht als Pyrrhus stürmte Trojas wall,
Als Ilions oder Thebens feste sank,

Nicht als die Römer drängte Hannibal,
Der dreimal Roma's volk den sieg entrang,
Erscholl solch' weinen und solcher trauerklang,
Wie jetzt beim abschied in der jungfrau kammern;
Fort muss sie, mag sie singen, oder jammern.
Wie rollst du doch, grausames firmament,
Von anfang täglich um in deinem kreise,
Treibst alles fort, vom ost zum westen
(*Herzberg* p. 203, v. 4708/18),

dass seiner natur nach einen andern weg einhalten wollte; dein umschwung bringt den himmel in solche lage am beginn dieser stolzen reise, dass der grausame Mars diese ehe zerstört hat. Unglücklicher, qualvoller aufgang, aus dem der herr hilflos fällt, ach! aus seinem winkel in das dunkelste haus. O, Mars Atyzar, der du in diesem falle bist, o, schwacher mond, unglücklich sind deine schritte, du verbindest dich da, wo man dich nicht empfängt, und wärest so gerne da, wo man dich im stiche lässt. Ach! du unkluger kaiser von Rom. War denn kein philosoph in deiner ganzen stadt? Ist keine zeit besser, als eine andere in solchem fall? Giebt es bei solcher reise keine wahl, namentlich für leute von so hohem stande, auch wenn das horoskop schon war bekannt (vgl. *Herzberg* p. 204, v. 4732 ff.). Ach! wir sind zu unwissend und auch zu träge. Zu schiffe brachte man die betrübte, schöne maid, feierlich, mit jedem umstande. "Nun sei Jesus Christus mit euch", sagte sie. Jetzt giebt es nichts mehr, als das lebewol, schöne Constanze. Sie mühte sich ein gutes gesicht zu zeigen. Und fort lass ich sie segeln auf diese weise, und zurückkehren will ich wieder zu meinem gegenstande' (v. 158—224). In dieser ganzen stelle (v. 158—224) ist nur der gedanke der abreise *Trivet* entlehnt; alles andere ist *Chaucer's* eigene zutat.

Wenden wir uns im folgenden zu *Trivet* zurück und lassen wir diesen weiter erzählen (p. 9, 2. abschnitt): Es geschah, dass die mutter des sultans, die noch lebte (leider! wenn es nur nicht der wille gottes wäre), als sie bemerkte, dass ihre religion auf dem punkte stand, vernichtet zu werden durch christen, die in dem lande der Sarazenen waren, auf übles und auf verrat sann. Dann, nachdem sie durch vertrag ein geheimes bündniss mit siebenhundert Sarazenen, die sich ihr in dem streite auf leben und tod überliessen, geschlossen hatte, ging sie, als sie

hörte, dass die ankunft der jungfrau und der christen nahe bevorstände, zu ihrem sohne und begann, gott sehr zu danken und zu preisen, dass sie die absicht hätte, christin zu werden, und schwor ihm, dass sie eine lange zeit geheim in derselben meinung gewesen wäre; dann endlich bat sie ihren sohn, dass er ihr erlauben möchte, das erste fest vor der hochzeit anzuordnen; und er, indem er ihr dankte, gestattete ihr es. Dann wurden die jungfrau und die christen von dem sultan und seiner mutter mit grosser ehre und grosser pracht empfangen. Und am ersten tage ihrer ankunft wurde das fest in dem palaste der sultanin gefeiert; und das banket war so angeordnet, dass alle männer, christen und Sarazenen, in des sultans halle essen sollten, und dass in der halle und bei dem feste der sultanin nur weiber sein sollten, abgesehen von den siebenhundert Sarazenen, welche bestimmt waren, bei dem einen und bei dem andern feste zu bedienen. Und diesesiebenhundert mietlinge kamen, als das fest am fröhlichsten war, bewaffnet mit einer anderen grossen menge ihres anhanges über die festteilnehmer. Und dem befehle der sultanin gemäss töteten sie alle christen, männliche wie weibliche, die jungfrau allein ausgenommen; und sie töteten den sultan, den admiral und die anderen zum glauben bekehrten. Und durch den ganzen hof, wo immer sie das niedere volk fanden, mordeten sie. Aber drei junge christen entkamen, als sie den tumult zuerst vernahmen, und kamen nach Rom, und erzählten dem kaiser das unglück und den verrat, und den tod seiner tochter Constanze, wie sie vermuteten. Bei dieser nachricht wurde der kaiser und die ganze geistlichkeit und der senat erschreckt; und grosses trauern ward durch das ganze Rom bekundet.

Gower leitet diesen passus, der uns die episode des verrates der mutter des sultans darstellt, anders ein wie *Trivet;* er beginnt: 'Aber was nie gehört wurde, geschah, neid begann da in dem tumult dieser verlobung ganz geheim zu arbeiten, dass es keiner gewahr wurde' (p. 181, 10 ff.) und fährt dann fort: 'Die mutter, welche den sultan gebar, war noch am leben und dachte bei sich: wenn es so ist, dass mein sohn sich auf diese art verheiraten will, dann bin ich meiner freuden hier ledig, denn meine stellung wird vernichtet werden' (11 ff.). Wir sahen, bei *Tr.* fürchtete die mutter für ihre religion und dies trieb sie zum verrate, bei *G.* aber fürchtet, wie aus der eben

angeführten stelle hervorgeht, die mutter für ihre stellung (p. 181, 18/19), deshalb sinnt sie darauf, ihren sohn zu betrügen (v. 21): bei *Tr.* sann sie auf übles und auf verrat. *G.* erwähnt von den siebenhundert Sarazenen nichts[1], ebenso nicht, dass die sultanin, als sie bei ihrem sohne war, laut gott zu loben begann, und nicht, dass sie sich entschlossen hätte, den christlichen glauben anzunehmen und sich schon im geheimen eine zeitlang dazu bekannt hätte. *G.* stellt den akt der überredung des sultans zur bewilligung des festes folgendermassen dar: Die sultanin drückt ihrem sohne ihre freude aus, dass er seinen glauben wechseln will; sie hat schon gewünscht, er möge es tun, und meint, dass es eine grosse ehre sei, ein so ehrenhaftes weib, wie die tochter eines kaisers, zu ehelichen. Dann ersucht sie ihren sohn um die erlaubniss, dass sie diejenige sein darf, die das erste fest zum willkomm der braut ausrichtet (p. 181, 20—30 und p. 182, 1 ff.): die bitte wird von dem sultan gewährt (p. 182, 12). Für die verse 2—5, p. 182 finden wir bei *Tr.* kein analogon: sie sind *Gower's* eigentum. Dass die sultanin ihrem sohne darüber ihre freude bezeugt, dass er christ werden will, hat *G.* hinzugefügt, ebenso p. 182 den vers 9: *So as me thenketh it is honeste.* Mit v. 12, p. 182 fährt *Gower* in seiner erzählung wie folgt fort: Die sultanin war sehr erfreut über die gewährung ihrer bitte und ersann hinter dem rücken des sultans einen todesanschlag, deshalb machte sie ihren plan so, dass, wenn Constanze gekommen war mit ihren landsleuten (*with the Romeins of clerkes and of citezeins*), sie ihnen ein reiches fest gab. Die freude über die gewährte bitte drückt die sultanin bei *Tr.* nicht aus. Den feierlichen empfang, der den christen und Constanzen von dem sultan und seiner mutter bereitet wurde, erwähnt *G.*, wie dies *Tr.* getan hat, nicht; ebenso giebt er uns keinen aufschluss über die anordnung des festes (vgl. *Tr.* p. 11, oben), sondern er berichtet uns gleich, als die festteilnehmer am fröhlichsten waren, trieb sie ihr verborgener neid zum werke, und alle die, welche offen oder geheim für die heirat waren, erschlug sie in einer plötzlichen wut längs der tafel, wie sie sassen, selbst ihren eigenen sohn schonte sie nicht, er musste auch sterben (p. 182, 22—183, 2). Wir sehen also, *G.* fasst alle die, welche

[1] *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, VI, 1.

getötet wurden, zusammen, indem er sagt: sie erschlug diejenigen alle, welche offen oder geheim für die heirat waren, nur ihren sohn führt er besonders auf, abweichend von *Trivet,* der uns alle besonders genannt hat (vgl. p. 11, 1. abschnitt). Dass drei junge christen (p. 11, 1. abs.) dem blutbad entflohen und in Rom dem kaiser alles berichteten, irrtümlicher weise auch angaben, dass Constanze ums leben gekommen sei, und dass infolge dessen die stadt Rom trauer anlegte, lässt *Gower* unberücksichtigt, ebenso *Chaucer.*

Bei *Chaucer* lesen wir die episode des verrates auf folgende weise geschildert (p. 180, 225 ff.): 'Die mutter des sultans, voll von lastern, erspähte ihres sohnes absicht, seinen alten glauben aufzugeben, und schickte sogleich nach ihrem rate, und derselbe kam, um zu erfahren, was sie meinte, und als er in furcht versammelt war, setzte sie sich nieder und sprach wie ihr jetzt hören sollt. "Ihr herren", sprach sie, "ihr wisst ein jeder, dass mein sohn auf dem punkte steht, die heiligen gesetze des alkoran, die uns von Mohammed, dem gottesboten, gegeben sind, aufzugeben. Eins aber gelobe ich dem grossen gott, das leben soll eher meinem körper entfliehen, als Mohammed's gesetz aus meinem herzen gehen. Was wird uns diese neue lehre bringen, als unserm leibe pein und qual, und nachher von der hölle verschlungen zu werden, weil wir unsern glauben verläugneten? Nun, ihr herren, wollt ihr mir die versicherung geben, dem, was ich euch sagen werde, meiner lehre beizustimmen, dann werde ich euch auf immerdar befreien." Sie schworen, und ein jeder sagte zu, mit ihr zu leben und zu sterben, und ihr beizustehen, und jeder will auf die beste art so viel freunde in den bund zu ziehen, als er kann. Und sie hat das unternehmen in die hand genommen, von dem ihr so hören sollt, wie ich euch erzählen werde. Und zu ihnen allen sprach sie auf diese weise: "Wir werden erst heucheln, christen zu sein; kaltes wasser wird uns nur wenig bekümmern. Und ich werde solch ein fest und solch vergnügen anstellen, dass, wie ich glaube, ich dem sultan vergelten werde, denn, ist sein weib auch noch so rein getauft, so wird sie doch not haben, die röte wegzuwaschen, und wenn sie eine quelle wassers mit sich führte." Es geht aus der eben angeführten stelle *Chaucer's* hervor, dass die sultanin, wie bei *Trivet,* für ihren glauben fürchtet, und dies sie zum verrate

treibt, abweichend von *Gower*; diese stelle soll uns mit zum beweise dienen, dass *Chaucer Trivet* gekannt und benutzt hat.

Tr. und *G.* teilen uns von einer unterredung der sultanin mit ihrem rate nichts mit; sie erwähnen von einem rate ganz und gar nichts. Wir waren in der inhaltsangabe bei vers 259 stehen geblieben und fahren mit vers 260 fort: 'O, sultanin, wurzel der sünden, mannweib, du zweite Semiramis, o, schlange in weibesgestalt, gleich der schlange tief in der hölle gebunden; o, heuchlerisches weib, durch deine bosheit ist in dir, dem nest eines jeden lasters, alles, was tugend und unschuld verwirren kann, erzogen. O, Satan, neidisch von jenem tage an, an dem du von unserm erbe verjagt wardst, wustest du wol den alten weg zu den weibern. Du veranlasstest Eva, uns in knechtschaft zu bringen, du willst diese christliche heirat vernichten. Zu deinem werkzeug (wehe! wehe!) machst du die weiber, wenn du willst betrügen' (p. 181, 260—73). — Unter den hinzufügungen, die Chaucer gemacht hat, nennt *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, p. VIII als No. IV: The Sultaness's speech to the Sarazen conspirators, v. 232—45, als No. V: Another speech of the Sultaness, v. 253—59, als No. VI: Chaucer apostrophizes the Sultaness and then Satan, v. 260—73: das ist unsere letzterwähnte stelle. — Hören wir nach dieser kurzen unterbrechung, wie *Chaucer* weiter erzählt (v. 274 ff.): 'Die sultanin, die ich so tadle und verfluche, liess ihren rat insgeheim seines weges gehen; was soll ich in dieser erzählung länger zaudern? Sie reitet zu dem sultan eines tages, und sagte ihm, dass sie ihren glauben verläugnen wolle, und das christentum aus priestershänden empfangen, da sie bereute, so lange heidin gewesen zu sein; und sie ersuchte ihn, ihr die ehre zu erweisen, dass sie den christen ein fest geben dürfte: "Ihnen zu gefallen, will ich keine arbeit scheuen" (eigentlich: meine arbeit tun). Der sultan spricht: "Ich will nach eurem wunsche (eigentlich *heste*: befehl) tun", und niederkniend dankt er ihr ob ihrer bitte; so froh war, dass er nicht wusste, was er sagen sollte. Sie küsste ihren sohn, und heim geht sie ihres weges.'

Es sei mir gestattet, hier *Chaucer's* erzählung zu unterbrechen und folgende bemerkungen zu machen: Dass die sultanin beim besuche ihres sohnes gott sehr danken und zu preisen begann, hatte schon *G.* unberücksichtigt gelassen; *Ch.*

schliesst sich *G.* an: der schwur, dass sie schon im geheimen dem christlichen glauben eine zeitlang angehangen hätte, fehlt gleichfalls bei beiden; dass sie aber den christlichen glauben annehmen will, hat *Chaucer* wie *Trivet,* vgl. *Tr.* p. 9, z. 25: *qel auoit le purpos de la ley christien* und *Ch.* v. 278/80:

And seyd him, that sche wolde reney hir lay,
An cristendam of prestes handes fonge,
Repentyng hir she hethen was so longe . . .

Gower erwähnt davon und dass der sultan seiner mutter ob ihrer bitte seinen dank ausspricht, nichts, abweichend von *Trivet.* Chaucer folgt auch hierin Trivet, vgl. *Tr.* p. 2, 2. abs., z. 14: *& il en merciaunt ly octrey* und *Ch.* v. 285:

And knelying, thanketh hir of that requeste.

Die eben angeführten stellen werden uns auch zum beweise dienen, dass *Chaucer Trivet* gekannt und benutzt hat.

Nehmen wir den faden der geschichte bei *Ch.* wieder auf, so werden wir zunächst von der ankunft Constanzens und der christen unterrichtet: 'Angekommen sind die christen in dem lande Syrien mit einem grossen, stattlichen geleite' (v. 288/89); dann erhalten wir über den empfang auskunft: 'Und schleunig schickte der sultan seinen boten erst zu seiner mutter, und hierauf durch das ganze land und liess verkünden, sein weib wäre (*out of doute*) gekommen, und liess seine mutter bitten, der königin entgegen zu reiten, um die ehre seines reiches aufrecht zu erhalten. Gross war das getümmel und reich die ausrüstung der Syrer und Römer zusammen; die mutter des sultans, reich und fröhlich, empfing sie auf so frohe art, wie irgend eine mutter ihre teure tochter, und zur nächsten stadt ritten sie, seite an seite, feierlich eines langsamen schrittes' (v. 290/301). Wie wir uns erinnern, hatte *Tr.* die ankunft und den empfang der jungfrau und ihrer landsleute kurz so gemeldet (p. 9, unten): 'Dann wurden die jungfrau und die christen von dem sultan und seiner mutter mit grosser ehre und grosser ehre und grosser pracht empfangen'. Diesen gedanken *Trivet's* hält *Ch.*, wie wir aus dem eben gehörten ersehen und dem nun folgenden erfahren werden, fest, gefällt sich aber darin, ihn auszuspinnen, und so von dem empfange ein farbenprächtiges bild zu geben; lassen wir *Ch.* also weiter berichten (v. 302 ff.): 'Nicht meine ich, dass des Julius triumph, von dem Lucan viel

lärm macht, königlicher und wunderbarer war, als die versammlung dieses glücklichen heeres. Aber dieser skorpion, dieser falsche geist, die sultanin, verbarg unter all' ihrer schmeichelei einen gar tötlich wirkenden stachel. Der könig kommt bald darnach so königlich, dass man wunder davon erzählen kann, und bewillkommnet sie mit aller freude und allem jubel, und so lasse ich sie bei aller freude verweilen' (v. 302/12). 'Vers 302—12 nennt *E. Brock* (Ch. Soc. p. IX) als No. VII der von ihm erwähnten hinzufügungen, die *Chaucer* gemacht hat; er bezeichnet sie als 'some lines setting forth the splendour of Constance's reception in the Saracen city'. Die katastrophe leitet *Ch.* ein wie folgt: 'Das ende der geschichte muss ich erzählen. Als die zeit gekommen war, hielt man es für das beste, dass die lustbarkeit aufhörte und man zur ruhe ging' (v. 313—15), und fährt dann so fort: 'Die zeit kam, die alte sultanin hat das fest, von dem ich sprach, angeordnet; und zu dem fest zu gehen schickte sich die schaar der christen an, im allgemeinen jung und alt. Dort kann man festliche pracht und königlichen prunk erblicken (*Herzberg* 207, 4888) und mehr kostbarkeiten, als ich berichten kann, aber allzu teuer erkauften sie alles, bevor sie aufstanden' (v. 312—22). Vergleichen wir das eben gehörte mit *Tr.* und *G.*, so finden wir sofort, dass *Ch.* wie *G.* von den siebenhundert Sarazenen nichts erwähnt und völlig unberücksichtigt lässt; dass das fest bei *Tr.* geteilt gefeiert wird, die männer in der halle des sultans, die weiber in der halle der sultanin. Die folgenden verse Chaucer's handeln, wie sich *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, p. IX ausdrückt, 'on the shortness of worldly joy'; sie bilden die hinzufügung, die *Brock* ebendaselbst als No. VIII bezeichnet, und lauten: 'O, plötzlich weh! dass du immer der weltlichen lust nachfolger bist; das ende unserer freude, unserer weltlichen arbeit ist mit bitterkeit bestreut (*spreynd* = *sprinkled,* Morris bd. I, glossary); weh nimmt das ende unserer freuden ein; in deiner freude habe acht auf das unerwartete weh, das stets hinterher kommt'. Die katastrophe enthalten v. 330 ff.: 'Um mit einem worte kurz zu ende zu sein: der sultan und jeder der christen, alle werden niedergehauen und an der tafel erstochen, nur Constanze allein entging dem tode. Die alte sultanin, dies verfluchte alte weib, hat mit ihren freunden die verfluchte tat ausgeführt, denn sie selbst wollte das ganze land

regieren. Es gab da keinen Syrier, der die taufe empfangen, keinen, der um des sultans rat gewusst, der nicht getötet worden wäre, bevor er entkam, ...' (v. 322—40).

In den freunden der sultanin könnte man vielleicht eine anspielung auf die siebenhundert Sarazenen vermuten, indem sie *Ch.* als freunde der sultanin v. 335 bezeichnet. In der aufzählung der bei dem feste getöteten folgt *Chaucer,* wie wir gleich sehen werden, mehr *Trivet* als *Gower.* *Tr.* sagt p. 11, z. 9/10: *tuerent tous les cristiens, madles & femeles, Ch.* hat ganz ähnlich v. 331/32: *and the cristen everichone ben al to-hewe*; *Tr.* berichtet p. 11, z. 10/11: *fors soule la pucele, Ch.* tut desgleichen, aber mit etwas anderen worten, v. 333:

But it were dame Constaunce allone;

Tr. erzählt: *& lez autres conuertiez a la foi, Ch.* fast ebenso:

Ne ther was Surrien noon that . . . .
That he was al to-hewe or he asterted (v. 338 ff.).

Die folgenden stellen klingen jedoch an *Gower* an, man vergleiche *G.* p. 182, 25 ff.:

And alle tho, thatt hadden be
Or in appert or in prive
Of counseil to the mariage,

und *Ch.* v. 338: *That of the counseil of the sawdan woot,* und dann *G.* p. 182, 12: *Endlong the borde as they be set* mit *Ch.* v. 332: *Ben al to-hewe and sticked atte bord.*

Chaucer giebt, wie wir eben gehört haben, auch nochmals einen grund an, der die sultanin zum verrat getrieben hat in vers 336: *For she hirself wold al the contre lede,* nachdem er vorher schon als grund die liebe zu der religion ihrer väter angegeben hatte: dies geht aus der ganzen unterredung der mutter des sultans mit ihrem sohne hervor, v. 232 ff., von denen ich die folgenden (v. 236—38), die ich vorhin ausgelassen habe, hier hinzufügen will: 'Eins aber gelobe ich beim grossen gott, eher soll das leben aus meinem körper entfliehen, ehe Mohammed's gesetz mein herz verlässt'. Was den satz *Trivets's* p. 11, z. 12 ff.: *Et par tote la court, quant qil trouerent del comun peouple de christiens, mistrent a la mort* anbetrifft, so müssen wir gestehen, dass *Ch.* von einem gewöhnlichen volke der christen nichts erwähnt; wir können aber annehmen, dass er in v. 331/32 darauf rücksicht genommen hat, indem er betont, dass jeder der christen getötet wird. *Ch.* lässt also bei der

aufzählung der bei dem feste getöteten nur den admiral aus: den sultan nennt er uns in v. 331/32:

The sawdan and the cristen everichone
Ben al to-hewe — — —

Mit dem folgenden kehren wir zu *Trivet* zurück und lassen ihn in seiner erzählung fortfahren, p. 11, 2. absatz: Auf diese weise blieb Constanze allein, bestürzt, gänzlich in den händen ihrer feinde; dann, nachdem sie keines schönen versprechens auf reichtum oder ehre wegen, keiner straf- oder todesandrohung halber ihren glauben nicht verläugnen wollte, sann das glied des teufels, die sultanin, für sie auf eine neue qual, in der ihr, obgleich es ihr von einem grausamen willen zustiess, die vorsehung gottes nichtsdestoweniger nicht fehlte, die in trübsal nie denen fehlt, die die hoffnung auf Ihn setzen'. *Gower* berichtet p. 182, 3 ff. weiter, wie folgt: 'Aber was der hohe gott retten will, kann in keiner gefahr übel fahren. Dies würdige mädchen war zeugin des blutigen dramas

(This worty maiden, which was there,
Stode than as who saith dede for fere
To se the fest, how that it stood,
Which all was torned into blood).

Die tische mit den bechern und alles war überall mit blut befleckt. Sie sah sie auf jeder seite sterben, kein wunder, dass sie weinte und schrie und manche wehmütige klage hervorbrachte' (p. 183, 3—13). Die auf der vorigen seite von *Trivet* angeführte stelle fehlt bei *Gower*; bei ihm finden wir dafür die eben gehörten sätze (p. 183, 3—13), für die sich bei *Tr.* kein analogon bietet. Im folgenden mag *Trivet* weiter erzählen (p. 11, 2. absatz): 'Dann liess sie ein schiff mit lebensmitteln ausrüsten, mit brot, das biscuit genannt wird, mit erbsen, bohnen, zucker, honig und wein, genug, um das leben der jungfrau auf drei jahre zu erhalten. Und in dies schiff liess sie den ganzen reichtum und alle schätze, die der kaiser Tiberius mit der jungfrau Constanze, seiner tochter, geschickt hatte, bringen; und in dies schiff liess die sultanin das mädchen bringen, ohne segel, oder ruder und ohne irgend welche menschliche hilfe.' Unterbrechen wir hier *Trivet* und hören wir, wie *Gower* dies darstellt (p. 182, 14 ff.): 'Als alle, ausser ihr allein, erschlagen waren, liess diese alte feindin, diese Sarazenin, sogleich Constanze nehmen mit allem gute, das sie hierher mitgebracht hatte, und hat befohlen, wie sie erdacht; ein nacktes

schiff, ohne steuer, wurde mit ihrem gute und lebensmitteln auf fünf jahre ausgerüstet, und dieses sollte sie auf die wilden wogen führen, wohin es treiben wollte.' Wir sehen, bei *Gower* unterbleibt die aufzählung der lebensmittel ganz und gar: bei *Tr.* waren es genug, die jungfrau drei jahre zu ernähren, *G.* bestimmt die zeit auf fünf jahre (p. 183, 21: *Vitaled full for yeres five*). Für *[tout] la richesse & le tresour que lempire Tiberie auuoit maunde oue la pucele Constaunce, sa fille* sagt *G.*: *all the good she thider brought* und dann weiter unten einmal ganz kurz: *the good* (*Tr.* p. 12 unten, p. 13 oben, *G.* p. 183, 17 u. 20). Bei *Tr.* ist das schiff (p. 13 oben, z. 2/3): *sauntz sigle, & sauntz neuiron, & sauntz chescune maner de eide de hounne, G.* nennt es p. 183, 19: *A naked ship without stere.* Die folgende stelle (p. 13, z. 3) *Trivet's* lässt *Gower* unberücksichtigt: 'Und so lies sie es durch andere schiffe auf die hohe see bringen, wo ihnen kein land sichtbar war, und so liessen die seeleute sie ganz allein und überliessen sie den vier winden'. Wir können allerdings annehmen, dass *G.* mit v. 22/23 p. 183:

Where that the winde it wolde drive
She put upon the wawes wilde

auf die letzte stelle *Trivet's* hindeuten wollte: *& issint les mariners la lesserent soule, & la comaunder[ent] a quatre ventz* (*Tr.* p. 13, z. 5/6). Mit dem satze: 'Aber gott war ihr steuermann, denn drei ganze jahre lang war sie (*fu ele mesme*) auf dem grossen ocean; in der ganzen zeit sah und traf sie weder einen menschen, noch ein schiff; aber gott allein hat sie getröstet und beraten durch seine rede' schliesst der erste absatz *Trivet's* auf p. 13. Welches sind nun bei *Chaucer* die weiteren schicksale Constanzens? *Ch.* erzählt wie folgt: 'Und Constanze haben sie sofort (*anon foot-hoot*) genommen, und, gott weiss es, in ein steuerloses schiff gebracht, und liessen sie aus Syrien gen Italien segeln lernen. Einen gewissen schatz, den sie mit sich geführt, und, um die wahrheit zu sagen, lebensmittel in grosser menge, haben sie ihr gegeben, und kleider hatte sie auch, und fort segelt sie in die salzige see. O, meine Constanze, von güte voll, o, junge, teuere kaiserstochter, er, der des schicksals herr ist, sei dein steuer!' (v. 340—50). Bei *Tr.* und *G.* liess die alte sultanin Constanze in das schiff bringen (p. 13, z. 1 bei *Tr.* und *G.* p. 183, 15), *Ch.* sagt abweichend: *And in a schippe, ... They have hir set* (v. 340/41). An *Gower*

183, 15/16: *This olde fend, this Sarazin Let take anon this Constantin* klingt v. 340 *Chaucer's* an: *And Constaunce have they take anon foot-hoot*; fast gleich sind auch die folgenden stellen *Gower's* und *Chaucer's*: *G.* 183, 19: *A naked ship without stere* und *Ch.* v. 341: *And in a schippe, stereles*; *Ch.* fügt hinzu: *and bad hir lerne to sayle Out of Surry ayein-ward to Ytaile* (v. 342/43) und v. 346: *and clothes eek she hadde.* Für: *'[tout] la richere & le tresour que lempire Tiberie auoit maunde oue la pucele Counstaunce, sa fille'* (*Tr.* p. 11 unten und p. 13 oben) lesen wir bei *Ch.* v. 342: *'A certein tresour that she thider' ladde.* Die aufzählung der lebensmittel unterlässt *Ch.*, er sagt einfach v. 346: *And, soth to sayn, vitaile gret plente.* *Ch.* v. 342 und 346 schliesst sich so wieder mehr an die entsprechenden stellen *Trivet's* (p. 11 unten) an, als dies *G.* tut (p. 183, 17, 20, 21). Bei *Trivet* wird das schiff Constanzens durch andere schiffe auf die hohe see gebracht, wo sie die seeleute den vier winden überlassen (*Tr.* p. 13 oben); *Ch.* spricht davon nicht, er berichtet: *And forth she sayleth in the salte see* (v. 347). Er kann sich auch nicht enthalten, der unglücklichen seine wünsche mit auf den weg zu geben: es geschieht dies in den versen 348—50. Der letzte derselben: *He that is Lord of fortun be thi steere!* ähnelt recht an *Trivet* p. 13, z. 7 an: *Mes dieu estoit soun Mariner.* Die nachstehenden verse Chaucer's sind, wie schon *E. Brock* p. IX der Ch. Soc. II, 7, 1872 bemerkt, eingeschoben; er bezeichnet sie als ein gebet Constanzen's: 'A prayer of Constance', und sie lauten: 'Sie segnete sich, und mit kläglicher stimme sprach sie dann zum kreuz Christi: O reiner, o altar, der du gutes hervorbringst (Morris bd. I, glossary p. 354: *weleful*, adj.: productive of good), heiliges kreuz, rot von des lammes blut, das, voll von mitleid, die welt von alten sünden reinwusch, befreie mich von dem feinde und aus seinen klauen jenen tag, an dem ich in der tiefe ertrinken werde. Siegreicher baum, schutz der treue, der allein wert ist, den könig des himmels mit seinen neuen wundern zu tragen, das weisse lamm, das mit einem speere verletzt wurde, du hast die kraft, den teufel zu verjagen von ihm, den deine glieder treu berühren (Herzberg p. 208, v. 4880/81), behüte mich, und gieb mir kraft, mein leben fortzuführen' (v. 350—64).

Wir kehren hier zu *Trivet* zurück und nehmen den faden

seiner erzählung wieder auf p. 13, 2. absatz: 'Dann in dem achten monate des vierten jahres sandte gott, der das schiff des heiligen mannes Noah in der sintflut steuerte, einen günstigen wind und trieb das schiff nach England unter ein schloss im königreich Northumberland, nahe am Humber; und das schiff kam am abend der geburt Jesu Christi an.'

Ehe wir sehen, wie *Gower* und *Chaucer* diesen passus *Trivet's* wiedergeben, haben wir noch folgendes zu bemerken: *G.* lässt die stelle *Trivet's* p. 13, z. 8 von *'en tut le temps'* bis *de sa parlaunce* unbeachtet; *Ch.* schon von *'quar par treis auntz'* an. Den 2. abschnitt p. 183, 24 beginnt *G.* mit den worten:

'But he, which alle thinges may shilde,
Thre yere till that she cam to londe,
Her ship to stere hath take on honde',

und diese erinnern sehr an *Trivet* p. 13, z. 7/8: *'Mes dieu estoit soun Mariner, quar par treiz auntz entiers ° fu ele mesme ° en la graunde occean'.* *G.* hat nur unbeachtet gelassen, dass Constanze auf dem grossen ocean war.

Hören wir nun, wie *G.* p. 183, 24 in seiner geschichte der Constanze fortfährt: 'Aber er, der alle dinge schützen kann — drei jahre dauerte es, bis dass sie ans land kam — hat ihr schiff zu steuern in die hand genommen; und in Northumberland kommt es an, und es geschieht dann, dass sie unter ein schloss mit der flut treibt, welches am ufer des Humber stand'. Die verse 24—26, p. 183 haben unser augenmerk vorhin (oben) auf *Tr.* p. 13, z. 7/8 gelenkt, und wir haben die innige übereinstimmung dieser beiden stellen, *Gower's* und *Trivet's,* erkannt. Wir können aber auch folgende annahme machen: *G.* lässt die zeitbestimmung, die *Tr.* p. 13, 2. absatz giebt, weg und setzt dafür die ein, welche wir p. 13, z. 7/8 gefunden haben: *par treiz auntz, G.* sagt: *Thre yere til that she came to londe.* Für *dieu* (*Tr.* p. 13, 2. abs., z. 1) schreibt *G.* p. 183, 24: . . *he, which alle thinges may shilde.* Das beispiel Noah's (z. 2): *gouerna la neef le ° seint ° homme ° Noe en le graunde diluuie* und die bemerkung: *maunda vn vent couenable* fehlen bei *G.* Für: *& enchasa la neef En Engleterre de-south vn chastel en le Reaume de Northombre, pres humbre* (z. 4/5) hat *G.* p. 183, 27 ff.:

And in Northumberlond arriveth
And happeth thanne that she driveth
Under a castell with the flood,
Whiche upon Humber banke stood;

er lässt also die bezeichnung '*Reaume*' weg und bestimmt ein wenig die lage des schlosses genauer, *Tr.* z. 5: *pres humbre, G.: Whiche upon Humber banke stood.* Den passus *Trivet's*: '*& a-riua la neef la veile de la Natiuite iesu crist*' (z. 5/6) finden wir bei *G.* nicht wieder.

Wenden wir uns nun zu *Chaucer* und unterrichten wir uns, wie er die oben angeführte stelle *Trivet's* wiedergiebt: 'Jahre und tage schwamm dies geschöpf durch die see Griechenlands, bis zur enge Marokkos, wie es ihr geschick war. O, manches sorgenvolle mahl mag sie verzehren, nach ihrem tode recht oft begehren, ehe die wilden wogen sie wol bis zu dem platze treiben, wo sie ankommen soll'. Die folgenden fünf stanzen sind wieder von *Ch.* völlig hinzugefügt; *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. IX bezeichnet sie als: 'Five stanzas on God's power to deliver from various dangers'; sie lauten: 'Man könnte fragen, warum ward sie nicht erschlagen? Wer konnte sie auch bei dem feste retten? Diese frage antworte ich entgegen: wer rettete Daniel in der schrecklichen hölle, wo jedermann, ausgenommen er, des löwen frass ward, bevor er entkam? Niemand als gott, den er im herzen trug. Gott gefiel es, an ihr sein wunderbares mirakel zu zeigen, denn wir sollten seine mächtigen werke sehen; Christus, der für jeden schmerz das heilmittel ist, tut durch gewisse mittel, wie geistliche wissen, oft etwas zu einem gewissen zweck, der dem menschenverstand voll dunkel ist, denn unser unverstand kann seine weise (*prudent*) vorsicht nicht verstehen. Nun, da sie bei dem fest nicht erschlagen ward, wer bewahrte sie vor dem ertrinken in der see, wer schützte Jonas in des fisches magen, bis er ausgespieen ward in Ninive? Wol mag mans wissen, es war kein anderer, als er, der das volk Abraham's vor dem ertrinken bewahrt hat, dass sie trocknen fusses durch die see gingen. Wer gebot den vier sturmesgeistern, die macht haben land und see zu belästigen, nord und süd, und auch west und ost, weder land, noch see, noch baum zu quälen? Wahrlich, der das befahl war er, der vor dem sturme stets dies arme weib geschützt, sowol, wenn sie schlief, als auch wenn sie wachte. Wer mochte dies weib gespeist und getränkt haben? Wie konnten ihre lebensmittel drei jahre und mehr auslangen? Wer nährte die egyptische Marie in der höhle, oder in der wüste? Niemand, als Christus ohne zweifel. Es war ein grosses wunder, fünf-

tausend leute mit fünf laiben brod und zwei fischen zu speisen; gott schickte seine vorsicht in ihrer grossen not'. Die nächste stanze giebt uns aufschluss, wo Constanze landet; hören wir: 'Sie treibt fort in unserem ocean, durch unsere wilde see, bis sie endlich unter ein schloss, das ich nicht nennen kann, fern in Northumberland, die woge warf, und in dem sand sass (*stykede*) das schiff so fest (*faste*), dass es in einer ganzen weile von dort nicht fort wollte, der wille Christi wars, dass sie warten sollte' (v. 365—413). Es sind hier nun folgende bemerkungen zu machen: die ganze stanze, vers 365—371, ist *Chaucer's* eigentum; man könnte nur in vers 365 eine annäherung an *Tr.* p. 13, z. 7/8 finden, denn *Ch.* erzählt: *Yeres and dayes flette this creature* ... Er sagt aber nicht, wie viel jahre Constanze auf dem meere gewesen ist, während *Trivet* doch ganz genau die zahl derselben bestimmt hat (*par treiz auntz*). Was nun die verse 407—13 anbetrifft, so müssen wir hervorheben, dass *Ch.* zwar, wie *Tr.* und *G.*, die ankunft Constanzen's bei einem schlosse fern in Northumberland meldet, sonst aber alles in dem erwähnten satze *Trivet's: Puis le oytime moys* bis *la Natiuite iesu crist* (p. 13, 2. abs., z. 1—6) unbeachtet lässt. Die fünf stanzen, in denen *Ch.* über die macht gottes spricht, aus verschiedenen gefahren zu befreien (v. 372—406), könnte man eine ausführung des gedankens: *dieu (que) gouerna la neef le ° seint ° homme ° Noe* nennen; ich gestehe allerdings, dass diese annahme etwas gewagt ist; man kann aber zum mindesten annehmen, glaube ich, dass *Ch.* durch diesen gedanken zu den versen 372—406 angeregt worden ist, wenn auch kein zwingender grund dafür vorhanden ist. Es bleibt uns nun noch übrig besonders zu betonen, dass von den versen 407—13 nur der passus: *til atte laste Under an holte, ..., Fer in Northumberland, the wawe hir caste* (vers 408—10) sein analogon bei *Trivet* und *Gower* findet (*Tr.* p. 13, 2. abs., z. 4/5 und *G.* p. 183, 27 ff.).

Hören wir nun einmal zunächst *Gower* weiter in seiner geschichte. Er berichtet uns p. 184, 1 ff., dass das schloss, unter dem Constanze landet, des königs eigentum ist, der 'Allec' heisst, ein Sachse und ein würdiger, aber nicht rechtgläubiger ritter ist. Dann nennt uns *G.* den wächter dieses schlosses; er bezeichnet ihn des näheren als '*castellaine Elda the kinges chamberlaine, a knightly man after his lawe* (p. 184, 5—7). Das

eben erwähnte (p. 184, 1—7) hat *G.* vor *Trivet* vorausgenommen, in den folgenden versen schliesst er sich aber in der aufeinanderfolge der tatsachen wieder nicht *Trivet* an; hören wir deshalb zuvörderst diesen weiter (p. 13, z. 6 ff.): Und als die seeleute, die nahe an der küste in ihren schiffen waren, dies wunder sahen, d. h. eine jungfrau von schöner und angenehmer gestalt, aber entstellt, in sonderbarem aufzug und ausgestattet mit grossen schätzen, gingen sie zum wächter des schlosses, der damals ein Sachse, namens Elda war, — denn die Britten hatten schon lange, wie vorausbemerkt ist, am schlusse der 45. geschichte, die herrschaft über die insel verloren — und erzählten ihm das wunder.

Von dieser stelle *Trivet's* finden wir in dem, was *G.* vorauserzählt hat, das folgende wieder. *Tr.* hat p. 13, 2. abs., z. 10/11: ... *gardeyn del chastel que adounque estoit vn sessoun, qi auoit a noun Elda* und *G.* p. 184, 5 ff.:

Of this castell was castellaine
Elda the kinges chamberlaine.

Beide stellen weichen aber insofern von einander ab, dass *G.* *estoit vn sessoun* weglässt und *the kinges chamberlaine* hinzufügt. Im übrigen hat *Gower Tr.* p. 13, 2. abs., z. 6—14 bedeutend geändert; er sagt (p. 184, 8 ff.): 'Und als er auf den wogen das schiff allein so treibend sah, befahl er sogleich, leute sollten gehen und sehen, was dies bedeuten mag'. Bei *G.* bemerkt also Elda das schiff gleich selbst, bei *Tr.* geschah dies durch seeleute, die nahe der küste in ihren schiffen waren, diese melden es dem Elda. Sie hatten auch Constanze gefunden; bei *G.* entdecken die abgeschickten leute Constanze: *G.* drückt diese tatsache in worten p. 184, 13 so aus: *The ship was loked and she founde.* Die jahreszeit, in der sich das alles zuträgt, ist der sommer p. 184, 12: *This was upon a somer day, Trivet* hatte p. 13, z. 5/6 im 2. abs., wie folgt berichtet: *& a-rima la neef la veile de la Natiuite iesu crist; G.* ändert also die weihnachtszeit um in die sommerszeit. Wenn *Tr.* erzählt: 'Und Elda ging zu der jungfrau in ihr schiff hinab, und frug sie nach ihrer stellung', so berichtet *G.*: 'Elda wusste es innerhalb einer kleinen stunde, und mit seinem weibe ging er sogleich zu der jungen "lady", wo sie grossen reichtum fanden' (*Tr.* p. 13, 2. abs., z. 15—17 und *G.* p. 184, 15—17). Wir entnehmen dieser stelle *Gower's,* dass die ausgesandten leute Elda von ihrem

funde benachrichtigt haben — bei *Tr.* taten dies die seeleute, die Constanze gefunden hatten — und dieser sich nun selbst überzeugen will und deshalb zur Constanze hinabgeht, und zwar, abweichend von *Tr.*, in begleitung seines weibes. Die zeit, innerhalb derer Elda in kenntniss gesetzt wird, bestimmt *G.* auf eine kleine stunde, *Tr.* erwähnt nichts davon. Bei *Tr.* haben wir gesehen, dass die seeleute bei Constanzen einen grossen schatz fanden, bei *G.* geschieht die auffindung der reichtümer, die die jungfrau mit sich führt, durch Elda und sein weib. Die beschreibung Constanzens, wie wir sie bei *Trivet* finden, hat *Gower* unbeachtet gelassen — sie ist bei *Tr.*: *'vne pucele de bele & genti afeiture, mes descoloure, en estraunge atir, & estoffe de graunt tresour'* — bis auf die letzte bemerkung: *'de graunt tresour'*, die *G.*, wie uns schon bekannt sein muss, in v. 17, p. 184 wiedergiebt, indem er statt des schatzes von reichtümern spricht: *Where that they founde great richesse*; ebenso hat *G.* von den zeilen 12, 13, 14 dieses 2. absatzes der seite 13 bei *Tr.* keine notiz genommen. *Chaucer* geht in seinen auslassungen noch weiter; er lässt Constanze nicht, wie *Tr.*, von seeleuten entdecken; die beschreibung der jungfrau unterbleibt zum grössten teile: er berichtet uns jedoch, dass Elda bei ihr den schatz fand, den sie mit sich führte — bei *Tr.* entdecken die seeleute Constanze und den schatz —, wie bei *G.* Elda und sein weib bei Const. grossen reichtum fanden, und bezeichnet Const. als *'wery womman ful of care'*; die zeilen 12—14 dieses absatzes lässt *Ch.*, wie *G.*, unberücksichtigt, und das schiff nennt er in v. 415 einmal 'wrack'. Lassen wir *Chaucer* nun erzählen (v. 414 ff.): 'Der schlosswärter ist hinabgegangen, um das wrack zu sehen, und er durchspürte das ganze schiff und fand dies müde, sorgenvolle weib; er fand auch den schatz, den sie mitbrachte: in ihrer sprache erfleht sie barmherzigkeit, das leben aus ihrem körper zu scheiden, sie von ihrem weh zu befreien'. Der vers 414 dieser stelle klingt an *Tr.* p. 13, 2. abs., z. 15/16 an: *Et Elda descendi a la pucele ....*, für *Elda* setzt Ch.: *The constabil of the castel* und für *a la pucele* : *To se this wrack. Trivet's* stelle: 'und er frug sie nach ihrer stellung' lässt *Ch.* weg (z. 16/17). *Tr.* erzählt z. 18: 'Und sie antwortete ihm auf sächsisch, das die sprache Elda's war, als eine, welche in verschiedenen sprachen gelehrt war, wie vorher gesagt ist. Und sie sagte ihm, dass sie, was ihren glauben anbeträfe, christin

wäre; was ihre abstammung anbeträfe, sie einem reichen und edlen volke entstamme; und dass sie durch ihre abkunft einem grossen fürsten zur ehe gegeben wäre. aber weil sie den grossen der erde missfallen habe, deshalb wäre sie in solcher weise verbannt'. *Gower* berichtet für diesen passus *Trivet's* auf folgende weise (p. 184, 18 ff.): 'Aber sie wollte nicht gestehen, als sie sie fragen, was sie wäre'; er giebt (ihnen) also recht kurze, so gut wie gar keine auskunft über Constanze. Was. *Tr.* p. 15, z. 1 ff. sagt: 'Und unter ihren reden wollte sie nichts über den kaiser Tiberius ihren vater und den sultan zu erkennen geben; denn das abenteuer der ermordung des sultans und der christen war schon durch alle lande bekannt. Und als Elda sie seine sprache so correct hatte sprechen hören und bei ihr einen so grossen schatz fand, hoffte er, dass sie die tochter irgend eines königs der Sachsen jenseits der see wäre, wie von Deutschland, Sachsen, Schweden, oder Dänemark' hat bei *G.* und *Ch.* keine beachtung gefunden. Die verse 418—20 sind ganz *Chaucer's* eigentum. *E. Brock* bemerkt zu v. 418 ff. p. VII der Ch. Soc. II, 7, 1872: 'Trivet makes her (Const.) speak Saxon so as to be mistaken for a Saxon princess, Chaucer says:

In hir language mercy she bisoughte,
The lif out of her body for to twynne,
Hir to delyver of woo that she was inne.
A maner Latyn corupt was hir speche
But algates therby was she vnderstonde.'

Ch. lässt Constanze also ein verdorbenes Latein sprechen, doch so, dass sie recht gut von Elda verstanden ward, der, als er nicht länger mehr suchen wollte, dies jammervolle weib ans land brachte. Sie kniet nieder und dankt gottes boten, aber was sie war, wollte sie keinem menschen sagen (*For foul ne faire*), wenn sie auch sterben sollte. Sie wäre, sprach sie, so verwirrt geworden auf der see, dass sie wahrhaftig ihr gedächtniss im stiche liesse (v. 418—29). Vers 425: *She kneleth doun, and thanketh Goddes sonde* ist von *Ch.* hinzugefügt; v. 426 finden wir fast ganz bei *G.* wieder p. 184, 18/19:

But she her wolde nought confesse,
Whan they her axen what she was.

Whan they her axen hat *Ch.* weggelassen, für *confesse* hat er *seye* und für *nought* : *no man.* *Ch.* bemerkt auch besonders vers 423/24:

The constabil, whan him luste no lenger seche,
This woful womman broughte he to londe.

Die verse 427—29 gehören wieder ganz *Chaucer* an.

Trivet mag im folgenden seinen bericht über das leben der Constanze weiter fortsetzen: 'Und mit grosser freude, höflich und ehrenvoll, nahm er sie in dem schlosse auf, und den schatz, den er bei ihr gefunden hatte, verschloss er in einem kasten unter doppeltem verschluss, einen schlüssel zu demselben übergab er der jungfrau, den andern behielt er für sich zurück. Und er befahl seiner gesellschaft, dass sie die jungfrau ehrenvoll in ihr zimmer aufnehme. Dann, nach einer kleinen weile, als sie mit guten speisen wol gestärkt und mit bädern und andern bequemlichkeiten erquickt war, gewann sie ihre schönheit und ihre schöne farbe wieder. Und, obgleich sie wunderbar schön am körper war, zeichnete sie sich nichtsdestoweniger in der schönheit der tugend aus, als die, welche gott zu gnade, tugend, versuchung und freude bestimmt hatte. Dann, als Hermingild, Elda's weib, ihr vornehmes und tugendhaftes wesen bemerkte, wurde sie so von liebe zur ihr ergriffen, dass es nichts für sie geben konnte, was sie ihr nicht zu willen tun würde. Dann, als sie ihr dies mehrere male zugestanden hatte, antwortete ihr eines tages, als Hermingild ihr es wiederum wiederholte, das heilige mädchen (die heilige jungfrau): "Und da es nichts giebt", sagte sie, "das ihr nicht nach meinem wunsche tun werdet, dann werdet ihr selbst so sein, wie ich bin". Und Hermingild antwortete ihr: "Das", sagte sie, "werde ich nimmer erreichen können, denn ihr seid ganz ohne fehl in der tugend". Und Constanze antwortete ihr: "Ihr könnt dahin gelangen, wenn ihr an den gott glauben wollt, der der herr aller tugend ist". [Denn] Hermingild und Elda, und die anderen Sachsen, die damals die herrschaft der erde hatten, waren noch heiden. Und Hermingild hörte demütig und fromm die lehre des glaubens, durch den mund der Constanze, die ihr die macht gottes in dem tun der ganzen welt und seine rache lehrte, die er (wegen der sünde) durch die grosse flut nahm und nachher an den grossen städten, die er wegen der sünde in die hölle stürzte, mit menschen und tieren, und mit dem was alles darin war. Hierauf zeigte sie ihr die grosse liebe gottes in seiner geburt, und seine güte und tugend in seinem tode und in seinem leiden, und die tugend der gott-

heit Jesu Christi in seiner auferstehung und seiner himmelfahrt. und die ganze natur eines alleinigen gottes und dreier personen in der trinität. und in dem kommen des heiligen geistes. Und als sie sie mehrere tage hindurch im glauben, in den sacramenten. und in den geboten unterrichtet hatte. [dann] lehrte sie ihr liebe und verlangen nach den freuden des himmels und die strafen der hölle fürchten. Darauf verlangte Hermingild fromm nach dieser belehrung der form der heiligen kirche gemäss getauft zu werden: aber da ihr herr heide war, konnte sie ihre absicht noch nicht erfüllen (p. 15, z. 9 bis p. 17, ende des 1. absatzes).

Und es geschah, dass, als Elda, Hermingild und Constanze eines tages gingen, um die gestade des meeres und die fischer, die auf dem meere fischten, zu sehen, sie einen armen blinden christlichen Britten bemerkten. der ihnen entgegenkam. Dieser. der ihnen allen fremd, aber von dem heiligen geiste gelehrt war. begann vor ihnen allen laut zu schreien: "Hermingild. Elda's weib und schülerin der Constanze. ich bitte dich in Jesu namen. an den du glaubst, dass du mir das zeichen des kreuzes auf meine blinden augen machst". Bei diesem wort war Hermingild gar zu erschreckt; aber Constanze. die aus dem worte des blinden die tugend gottes verstand, tröstete Hermingilde und sprach zu ihr: "Verbirg nicht, herrin. die kraft, die euch gott gegeben hat!" Und Hermingild machte vor Elda und seinem hofstaate, der ihm folgte, aus gutem und festem glauben, auf den augen des blinden das zeichen des heiligen kreuzes, und sprach zu ihm in ihrer sächsischen sprache: "Blinder mann, in Jesu namen, der ans kreuz geschlagen ward, habe dein augenlicht!" Und nun wurde er sehend, und sah gut und klar. Als Elda dies gesehen hatte, wunderte er sich sehr, wo sein weib so schöne kunst her gelernt hätte. Und, nachdem er sie gefragt hatte. antwortete sie ihm, dass, wenn er ihren rat hören wollte, sie ein solches und noch grösseres wunder tun würde. Hierauf hörten Hermingild und Constanze nicht auf, Elda und seinem ganzen haushalt den glauben Jesu Christi zu predigen. Und diesen armen Britten nahmen sie auf und verpflegten ihn aus liebe zu Jesus Christus. Dann nahm Elda recht fröhlich die lehre des glaubens an; und auf allgemeines übereinkommen schickten sie den genannten Britten nach Wales, insgeheim, wohin die meisten der Britten geflohen

waren, wie am ende der 45. geschichte vorhergesagt ist, um von dort einen brittischen bischof herzuführen, der Elda und sein weib und sein gesinde taufen könnte. Und zu derselben zeit liess Elda ihre götzenbilder, die sie angebetet hatten, zerstören und befahl sie auf den düngerhaufen zu werfen.

Hierauf führte dieser arme Britte, als er von Wales zurückkehrte, Lucius mit sich, einen der bischöfe von Wales, aus Bangor. Dieser Lucius lobte, nachdem er geprüft und erprobt hatte, dass Elda mit seinem weibe und seinem haushalte nach der rechten form der religion und des glaubens unterrichtet waren, fromm gott, und taufte sie an der zahl 24 und 11' (*Trivet* p. 17, 2. abs. bis p. 19, ende des 1. abs.).

Gower teilt uns, wie *Trivet* p. 15, z. 9 ff., zunächst mit, dass Constanze aufgenommen wird; er erzählt: 'Und trotzdem, dass sie ihnen über ihre herkunft nichts verraten hatte, nahmen sie sie aus dem schiffe mit grossen ehren in ihre gemeinschaft auf und freuten sich ihrer (p. 184, 20 ff.). *Tr.* hat p. 15 in diesem passus z. 9/10: .. *a graunt joie*, *G.* p. 185, 23: *As they, that weren of her glade;* z. 10 hat *Tr.*: *curteisement & honurablement, la resceut en le chastel, G.*:

Out of the ship with great worship
They toke her into felaship (184, 21/22).

Für *en le chastel* sagt *G.*: *into felaship,* für *curteisement & hounurablement* : *with great worship* und fügt hinzu: *out of the ship,* lässt hingegen weg: *e le tresour — & ioie* (z. 11—21 des 1. abs. auf p. 15). Die verse 24—28, p. 184 *Gower's* sind ganz dessen eigentum: 'Aber sie freute sich auf keine art, sondern sorgte sich sehr, dass sie kein christentum in solchem lande fand. Aber sonst hat sie all' ihren willen, und so wohnt sie still mit ihnen'. Hören wir *G.* weiter: 'Dame Hermegild, die das weib Elda's war, liebte Constanze wie ihr eignes leben, und es geschah, da sie alle tage durch die gnade der göttlichen vorsicht zusammen sprachen, so: dies mädchen lehrte den glauben diesem weibe so vollkommen; eines tages, als sie am strande spazieren gehen, bat, dicht in gegenwart ihres gatten, ein blinder mann, der da geführt kam, schreiend dies weib, mit aufgehobenen händen bat er sie und sprach in dieser weise: O, Hermegild, die Christi glaube gebildet und empfangen hat, wie Constanze sagt: gieb mir mein augenlicht'. *Gower* p. 184, 29/30, p. 185, 1:

Dame Hermegild, which was the wife
Of Elda, liche her owne life
Constance loveth — —

gleicht etwas an *Tr.* p. 15, ende des 1. abs. an: *Dount quant hermyngild, la femme Elda, aperceut sa noble vie & vertuouse, taunt fu de sa amour supprise, qe riens ne lui poeit Auenir qe ele ne freit a sa volunte. Dame Hermegild, which was the wife Of Elda* entspricht: *hermyngild, la femme Elda,* und *Constance loveth* : *fu de sa amour supprise; G.* fügt hinzu *liche her owne life* und lässt alles andere unbeachtet. Die ganze stelle *Tr.'s* p. 15, 2. abs.: *Lors, quant plusours — purceure son purpose* (p. 17, 1. abs. zu ende) giebt *G.* mit wenig worten wieder: anstatt der unterredung, die wir bei *Tr.* lesen, sagt *G.* einfach: *and fell so Spekend all day betwene hem too* — er fügt hinzu: *Through grace of goddes purveiance.* In was Constanze Hermingild alles belehrt, erfahren wir bei *Tr.* höchst ausführlich (p. 17, 6 ff.); *G.* berichtet überaus kurz:

This maiden taught the creaunce
Unto this wife so parfitly.

Dass Hermingild getauft wird, erzählt uns *G.* nicht, während dies *Tr.* besonders erwähnt (p. 17, ende des 1. abs.). Den ersten satz des 2. abs., p. 17 finden wir bei *G.* wieder: *elda & hermygilde & constaunce alerent vn iour de veer la marine* steht bei *Tr.* z. 1/2; *G.* sagt p. 185, 6 ff.:

. . upon a day that faste by
In presence of her husbonde,
Where they go walkend on the stronde.

Upon a day entspricht *vn iour*; für *alerent . . . de veer la marine* hat *G.*: *go walkend on the stronde. G.* zählt uns die namen 'Elda', 'Hermingild', 'Constanze' nicht auf, er hat kurz *'they'* geschrieben. Dass Elda dabei war, geht aus der bemerkung: *In presence of her husbonde* (v. 7, p. 185) hervor. Die stelle *Trivet's*: *& les pessoners, peschauntz en la mer* (z. 2/3) lässt *G.* aus. Im folgenden stimmen *G.* und *Tr.* nur in der tatsache überein, dass der blinde Hermingild anruft, und zwar 'schreiend': dies drückt *Tr.* z. 6 so aus: *comenca de crier deuant touz,* und *G.* auf diese weise: *Unto this wife criend he badde* (p. 185, 10). Bei *Tr.* verlangt der blinde, Hermingild solle das zeichen des kreuzes auf seine augen machen (p. 17, letzte zeile), bei *G.* fordert er direkt sein augenlicht von ihr, p. 185, v. 15: *yif me my sight.* Sonst haben *Tr.* p. 17, 2. abs., z. 4—9 und *G.* p. 185, 9—15 nichts

mit einander gemein. Was geschieht nun bei *G.* des weiteren? Lassen wir ihn erzählen: 'Hermingild war bei der rede des blinden erschreckt, und indem sie nachdachte, was am besten zu tun wäre, erhörte sie nichtsdestoweniger seine bitte und sagte: "Im vertrauen auf Christi gesetz, der ans kreuz geschlagen ward, blinder mann, blicke hin und sieh!" Während er gott auf seinen knieen dankt, erhielt er sofort sein augenlicht, worüber sie ein jeder verwundert sind. Elda aber wunderte sich am meisten von allen; diese sache, die sich so öffentlich zugetragen hat, bringt ihn zu dem entschlusse, dass er dem glauben notwendig gehorcht'. Inwiefern hat sich nun *G.* in dieser stelle an *Tr.* angeschlossen? *Upon this worde* p. 185, 16 entspricht *Tr.* p. 17, letzte zeile: *A ceste parole. Tr.* hat p. 19, z. 1: *hermigild trop affraie estoit abaie, G.* sagt dafür: *her herte aflight* (16). Der nächste satz *Tr.'s* auf p. 19 fehlt bei *G.* bis *'crois'* (z. 6), dann zeigt sich übereinstimmung; bei *Tr.* lesen wir: *& lui dist en sa langage sessone,* bei *G.*: *and saide*; bei *Tr.*: *Bisene man,* bei *G.*: *Thou blinde man*; bei *Tr.*: *in iesus name in rode Islawe,* bei *G.*: *in trust of Cristes lawe, Which done was on the crosse and slawe*; bei *Tr.*: *haue thi sight,* bei *G.* jedoch: *beholde and se* (*Tr.* p. 19, z. 6 ff. und *G.* p. 185, z. 19 ff.). Die verse 16/17 hat *G.* hinzugefügt. Für: *Et meyntinaunt fu allumine, e regardoit bien & clerment* sagt *G.*: *he toke his sight anone* (*Tr.* z. 8/9 und *G.* p. 185, z. 23); für *'With that to God upon his kne Thonkend'* und *'Whereof they merveil everychone'* (*G.* p. 185, 22, 24) findet sich bei *Trivet* kein analogon. Von allen, die über das wunder staunen, hebt *Gower* Elda besonders hervor, v. 25: *But Elda wondreth most of alle,* und diesen vers möchte ich mit *Tr.* p. 19, z. 9 ff. in einklang bringen: *Quant Elda auoit ceo veu, moult semmerueila* ... Zum schlusse seines passus teilt uns *G.* die bekehrung Elda's mit (vers 26—28):

This open thing whiche is befalle
Concludeth him by suche a way,
That he the feith mo nede obey.

Was uns *Tr.* sonst noch alles auf p. 19 bis *'vinz & vnze'* berichtet, ist von *G.* unberücksichtigt geblieben.

Mit dem folgenden fahren wir in *Chaucer's* erzählung fort: 'Der schlossvogt hatte mit ihr so grosses mitleid, und auch sein weib, dass sie (beide) aus erbarmen weinten; sie war so emsig, ohne trägheit, zu dienen und stets auf diesem platze zu

gefallen, dass alle, die ihr ins angesicht schauen, sie lieben' (v. 430—34). Diese verse *Ch.'s*, die wir hier eben in der übersetzung kennen gelernt haben, sind von ihm hinzugefügt. In den nächsten zwei versen erfahren wir, dass der schlossvogt und sein weib noch heiden sind; sie schliessen sich an *Trivet* p. 17, z. 3 an: für *quar Hermygild, e Elda, & les autres sessouns, qe auoient dounque la seignurie de la terre, estoient vnquore paens* schreibt *Ch.* v. 435/36:

The constable and dame Hermegyld his wyf,
To tell you playne, payenes bothe were.

Der vers 487 *Chaucer's*: 'Aber Hermegyld liebte Constanze, wie ihr leben', gründet sich auf *G.* p. 184, 29/30; p. 185, 1: *G.* sagt *liche her owne life, Ch.: as hir lyf*; *G.* hat: *Constance loveth* und *Ch.: loved Constance*; *G.: Dame Hermegild, Ch.* nur: *Hermegild.* Die bestimmung: *which was the wife of Elda* unterbleibt bei *Chaucer.* Vers 488 geht die erzählung weiter, wie folgt: 'Und Constanze hat so lange dort in gebet, mit mancher bitteren zähre gewohnt, bis Jesus durch seine gnade "Dame Hermegyld" bekehrt hat, das weib des schloss- und platzvogtes. In dem ganzen lande durften sich keine christen regen, alle christen sind aus jener gegend geflohen um der heiden willen, die alle plätze des nordens zu lande und zur see rings umher erobert hatten. Nach Wales floh die christenheit der alten Britten, die auf dieser insel wohnten; dort war unterdess ihr zufluchtsort. Aber christliche Britten waren doch nicht so verbannt, dass dort doch noch einige insgeheim Christus nicht verehrt hätten, und das heidenvolk betrogen. Und nahe dem schloss wohnten solcher drei. Der eine von ihnen war blind, und konnte nicht sehen, ausser wenn es mit den augen seines geistes wäre, mit denen die menschen sehen, nachdem sie blind geworden. Im sommer war's und hell der sonne schein (*Herzb.* 4974), deshalb hatten der schlossvogt und auch sein weib, und Constanze den rechten weg der see entgegen genommen, es war nur eine kleine viertelstunde, oder deren zwei, um sich zu ergötzen, und hin und her spazieren zu gehen, und auf diesem wege trafen sie diesen blinden mann, gebückt und alt, mit dichtgeschlossenen augen. "In Christi namen", rief der alte Britte, "Dame Hermegyld, gieb mir mein augenlicht wieder!" Die herrin war erschreckt ob des tones, sie fürchtet, dass ihr gatte, um es kurz zu sagen, sie wegen ihrer liebe zu

Jesus Christus erschlagen würde, bis Constanze sie kühn machte, und ihr, als tochter der heiligen kirche, den willen Christi zu tun befahl. Der schlossvogt war von dem anblick erschreckt und sagte: "Was bedeutet dieser ganze vorgang?" Constanze antwortete: "Herr, es ist Christi macht, die dem volke aus der schlinge des feindes hilft". Und in solch' einer ausdehnung begann sie ihr gesetz zu erklären, dass sie, ehe es abend war, den schlossvogt bekehrte, und ihn an Christus glauben machte' (v. 438—77). Zu vers 441—51 finden wir die grundlage in den nachstehenden stellen *Trivet's* p. 13, 2. abs., z. 12/13: *quar lez bretouns auoient ia perdu la seignurie del isle;* p. 19, z. 18/19: *en Gales, vu estoient le plus de Britouns fuitz.* In den versen 452—55 macht uns *Ch.* mit dem blinden Britten bekannt, den die spaziergänger dann treffen; dies geschieht weder bei *G.* noch bei *Tr.* Während *Tr.* und *G.* nur erzählen, dass sich Elda, Hermingild und Constanze 'eines tages' (*vn iour* : *upon a day*) aufmachen, an der see spazieren zu gehen, schildert *Ch.* das wetter an diesem tage: *Bright was the sonne, as in someres day,* und eben weil schönes wetter war, wird der spaziergang unternommen: dies berichten uns *Tr.* und *G.* gleichfalls nicht. Die aufzählung der namen der spaziergänger unterbleibt bis auf den der Constanze; *Ch.* sagt für *Elda* (p. 17, 2. abs., z. 1): *the constable*; für *hermygilde* : *his wyf* (v. 457); für *alerent* : *hadde take the righte way* (v. 457); für *de veer la marine* : *Toward the see, ..., To pleyen, and to romen to and fro* (*G.*: *Where they go walkend on the strond* (p. 185, v. 3); für *& voient encountraunt vne pouere christiene Britoun enveugles* : *And in that walk this blynde man they mette;* er fügt hinzu: *Croked and olde, with eyen fast y-schette* (v. 461/62), und *a forlong wey or two* (v. 458) und lässt *& les pessoners, peschauntz en la mer* weg. *In name of Crist* v. 463 entspricht *Tr.* p. 17, 2. abs., z. 8: *en le nom iesu; Tr.* und *G.* hatten: *comensca de crier* (z. 6, 2. abs.) : *criend he badde* und *Ch.* schreibt *cryede this old Britoun.* Vers 464: *Dame Hermegild yif me my sight ayeyn!* ist *Gower* entlehnt: *O Hermegilde, ..., yif me my sight,* p. 185, 15. Anstatt *A ceste parole* hat *Ch.*: *of the soun,* an stelle von *hermigild trop affraie estoit abaie* : *This lady was affrayed* (*Tr.* p. 17, 2. abs., z. 9; p. 19, z. 1 und *Ch.* v. 465). *Ch.* fügt hinzu v. 466/67:

Lest that hir houseband, schortly to sayn,
Wold hir for Jhesu Cristes love have slayne.

Til Constaunce made hir bold, and bad hir werche
The wil of Crist, as doughter of holy churche.

Vers 468/69 finden ihre basis in *Trivet* p. 19, z. 1 ff.: *Mes constaunce — qe dieu te ad done.* In diesen beiden stellen feuert Constanze die zögernde Hermingild an, dem willen des blinden nachzukommen. Bei *Tr.* ist Elda ob des geschehenen verwundert (p. 19, z. 10), bei *Ch.* bestürzt (v. 470). Bei *Tr.* heisst es dann z. 11 ff.: *Et apres qil auoit demaunde, ele lui respoundi que, sil escontat son counseil, tiel merueil freit & plus graunde;* bei *Ch.* lautet frage und antwort ganz anders und zwar so:

And seyde: 'What amounteth al this fare?'
Constaunce answerede, 'Sir, it is Cristes might,
That helpeth folk out of the feendes snare'.

Die nächsten verse *Chaucer's* (474 ff.) schliessen sich wieder recht an *Tr.* an: *And so ferforth sche gan hir lay declare* (474) gründet sich auf *Tr.* p. 19, z. 13 ff.: *'Hermigild'* und *'A tote sa mene'* streicht *Ch.*, und für *la ley Jesu crist* setzt er *hir lay.* V. 475/76 gleichen *Tr.* p. 19, z. 16/17: *Lors Elda trop ioiusement receut la doctrine de la fey, Ch.* sagt: *That sche the constable... Converted, and on Crist made him bileve,* er fügt hinzu: *er that it was eve.* — Es bleibt uns noch übrig, die verse 438—41 der betrachtung zu unterziehen, was wir vorhin unterlassen haben. Wir erfahren aus ihnen kurz, dass Hermingild, des schlossvogtes weib, durch die gnade Christi bekehrt wird. *Chaucer* erwähnt nur die tatsache; die ganze geschichte der bekehrung, wie wir sie bei *Trivet* p. 15—17 lasen, giebt uns *Chaucer* nicht wieder; er betont indess auch ganz besonders, dass Christi gnade vor allem bei dem bekehrungswerk tätig gewesen ist, was *Trivet* nicht tut. *Ch.* v. 440 und *G.* p. 185, 3—5 erinnern lebhaft an einander; *Ch.* sagt: *Til Jhesu . . . thurgh his grace, G.: Through grace of goddes purveiance; Ch.* hat: *hath converted . . . dame Hermegyld, G.: taught the creaunce Unto this wife so parfitly;* bei *G.* geschieht die bekehrung durch Constanze (*This maiden*), bei *Ch.* durch Christus selbst (*Til Jhesu*). Endlich müssen wir noch bemerken, dass die verse 442 ff., 468/69, 474, 475/76, da wir für sie wol bei *Trivet* ein analogon fanden, bei *Gower* aber keins entdecken können, zur begründung unserer ansicht dienen werden, dass *Chaucer Trivet* sehr wol gekannt und benutzt hat. Es ist im ganzen sehr wenig, was *Ch.* von *Tr.*

p. 15, z. 9 bis p. 19, letzte zeile der berücksichtigung für wert gehalten hat.

Tr. fährt p. 19, letzte zeile folgendermassen in der lebensgeschichte der Constanze fort: 'Hierauf ging Elda, nach reiflicher überlegung und nach geheimem rate mit sich selbst, zu seinem herrn, dem könig von Northumberland, dem vorhergenannten Alla, und in geheimem rate erzählte er ihm von der jungfrau Constanze, als der, welcher durch grosses vertrauen für loyalität und verstand, die höchste würde des königsreiches nach dem könige besass. Und als der könig alle seine reden in geheimem rate zwischen ihnen beiden gehört hatte, war er sehr begierig, die jungfrau zu sehen und zu sprechen. Und bei diesem begehren versprach er Elda, dass er heimlich kommen würde, um sie zu besuchen' (p. 21, 1. abs.). *G.* giebt p. 185, 29/30 und p. 186, 1 ff. diese stelle *Trivet's* wieder, wie folgt: 'Nun hört, was darauf geschah. Dieser Elda machte sich eines morgens auf den weg und ritt zu dem könig, und Hermingild blieb mit Constanze recht in behaglichkeit zu hause. Elda, der seinem könig zu gefallen dachte, derselbe war damals noch unverheiratet, erzählte ihm den ganzen vorfall mit der Constanze, so gut als er konnte. Der könig war froh und sagte, er würde auf solche weise dorthin kommen, dass er ihn von ihr benachrichtigen möchte'. Vers 29, p. 185 gehört vollständig *G.* selbst an. Statt *Puis Elda . . . ala* (p. 19, letzte z.) sagt *G.* p. 185, 30: *This Elda . . . A morwe toke his way and rode* (181, 1); für *a son seignur, le Roi de Northumbre, alle, auant nome* (p. 21, z. 1/2) hat *G.* (185, 30) kurz: *forth unto the kinge*; die worte *Trivet's* (p. 17/19): *par grant auisement & priue couns[e]il de lui mesmes* sind von *G.* nicht berücksichtigt worden. Den folgenden passus hat er hinzugefügt:

And Hermegild at home abode
Forth will Constance well at ese (p. 186, 2/3).

Bei *Tr.* p. 21, z. 2/3 lesen wir: *en priue counseil lui counta de la pucele constaunce,* bei *G.* p. 186, 6/7 ganz ähnlich:

Of Constance all the pleine cas
As godelich as he couth tolde.

Die bemerkung:

Which thought his king to plese,
As he, that than unwedded was (p. 186, 4/5)

ist sein eigentum. Unbeachtet gelassen hat *Gower Trivet* p. 21 von *come celui que par . .* (z. 3) bis *veer & parler* (z. 7). Für die

stelle: *The king was glad* (186, 8) bietet *Trivet* kein analogon; wol aber für die nächste: *and said he wolde Come thider* (186, 8/9) entspricht bei *Tr.* z. 8/9: *promist a Elda qil . . . la vendreit visiter;* anstatt des *priuement,* was bei *Tr.* zwischen *qil* und *la* steht, finden wir bei *G.* 186, 9/10:

— — — in suche a wise,
That he him might of her avise.

Bei *Ch.* lesen wir von dem, was uns *Tr.* und *G.* soeben geschildert haben, nichts: nur einigen späteren versen (505/6) können wir entnehmen, dass Elda fort gewesen ist, sie lauten:

Sone after comth this constable hom agayn,
And eek Alla, that was kyng of that lond.

Weil *Ch.* sagt: *And eek Alla* dürfen wir vielleicht folgern, dass Elda eben von Alla kommt. Folgen wir jedoch nun dem laufe der erzählung, wie sie *Ch.* v. 477 ff. weiter giebt; er betrachtet sie bis v. 483 als einschiebung, denn er sagt: *But tourne ayein I wil to my mateere* (v. 483): 'Der schlossvogt war nicht der herr des platzes, von dem ich spreche, da er Constanze fand, aber er hielt ihn kräftig manch einen winter lang unter Alla, dem könige von Northumberland, der ganz weise und seiner hand wert war, gegen die Schotten, wie man wol hören mag. Aber jetzt will ich wieder zu meinem stoffe zurückkehren'. Vers 477 dieser stelle: *This constable was not lord of the place* wird seine basis in *Tr.* p. 21, z. 1/2 haben, und zwar in den worten: *Puis Elda* (p. 19, letzte zeile) . . . . *ala a son seignur, le Roi de Northumbre alle,* die auch *G.* p. 182, 1/2 zu grunde liegen: *And was the kinges owne also* (das schloss nämlich [p. 183, 29: *under a castele*]), *The whiche Allee was cleped tho.* *G.* bezeichnet Alla p. 184, 3/4 als:

A Saxon and a worthy knight,
But he beleveth nought aright:

als könig von Northumberland ist Alla natürlich ein Sachse (*Tr.* p. 21, z. 1/2), *G.* bezeichnet Alla aber auch ausdrücklich als nicht rechtgläubig, was wir bei *Tr.* nie besonders betont finden, bis (p. 25, 9: *le Roy Alle soy fist baptizer . . .*) *Tr.* erzählt 'der könig Alla liess sich taufen': hier wird also das erstemal darauf hingewiesen, dass Alla bis jetzt heidnischen glaubens gewesen ist. *G.* nennt jedoch Alla noch besonders *a worthy knight,* was *Tr.* nicht tut. Wenden wir uns zu *Chaucer* zurück: Vers 479 ff. sind eine erweiterung des passus *Tr.'s* p. 13, z. 10/11

des 2. absatzes: *al gardeyn del chastel, que adounque estoit vn sessoun qui auoit a noun Elda* und eine verknüpfung desselben mit den worten: . . . . *que sountz les escotz, furent passes lour boundes & guerrirent les terres le Roy* (*Tr.* p. 25, 2. abs., z. 2/3). Vers 481: *That was ful wys, and worthy of his hond* ist von *Chaucer* hinzugefügt.

Im folgenden fahren wir in *Trivet's* erzählung p. 21, 2. abschnitt fort: 'Zu derselben zeit ward ein sächsischer ritter von Elda's haushalt, der unter den andern schon die taufe mit erhalten hatte, und dem Elda die obhut über das schloss bis zu seiner rückkehr vom könige übergeben hatte, durch geheime versuchung von liebe zur jungfrau Constanze ergriffen. Und (weil in der abwesenheit die ganze überwachung ihm geblieben war) ging er, durch den schlechten unterricht und die versuchung des teufels veranlasst, die jungfrau Constanze zu überreden, in fleischliche sünde zu willigen. Und, nachdem sie ihn einmal um das andere gescholten hatte, schmähte sie ihn zum drittenmale mit grossem unwillen, indem sie sagte, dass er ein hund wäre, der, nach dem heiligen sacrament seiner taufe, zu seinem mist zurückkehren wollte.

Dann sann dieser, da er fürchtete, dass er seinem herrn Elda wegen seines fehlers bei seiner rückkehr angeklagt werden würde, auf übles. Denn in der dämmerung nach der nacht, in der Elda das schloss bei seiner rückkehr von dem könig betreten musste, als Hermingilde und Constanze nach langem wachen und beten fest eingeschlummert waren, durchnitt dieser, der ganz in die hand des teufels gefallen war, den hals Hermingilde's, seiner herrin, neben Constanze, welche fest schlafend in demselben bette war. Und als er das verbrechen vollendet hatte, verbarg er das blutende messer hinter dem kopfkissen der jungfrau Constanze. Nach einer kleinen weile betrat Elda das schloss und in eile ging er nach dem zimmer seiner gattin, um die nachricht von der bevorstehenden ankunft des königs zu erzählen. Constanze, die mit dem geräusche erwacht war und die herrin schlafend glaubte, bewegte ihr die hand, um sie zu erwecken. Und als sie fühlte, dass ihr körper ganz feucht von blut war, rief sie in grossem schrecken aus: "Meine herrin ist gestorben!" Bei dieser rede riefen Elda und die, welche gegenwärtig waren, zu erschreckt von der rede, als diejenigen, welche nichts von dem verbrechen gehört hatten,

"licht, licht!" und sie fanden den hals Hermingilde's grässlich durchschnitten und den körper ganz mit blut bedeckt. Und, als alle über die grausamkeit schrieen, indem sie nach der wahrheit fragten, häufte dieser verräter, der das verbrechen begangen hatte, den tod ungemein auf die jungfrau, und zum vorwand, dass ihm der tod (der dame) mehr am herzen war, als den andern, lief er nach allen richtungen umher, wie ein verrückter, bis er das messer gefunden hatte, wo er es selbst verborgen, und indem er vor allen das werkzeug des verbrechens zeigte, beschuldigte er mit grossem geschrei die jungfrau des verrates. Aber Elda, der die grausamkeit nicht von dem mädchen glauben konnte, verteidigte sie gütig. Und dieser böse mensch nahm in eile das buch des vorhergenannten bischofs Lucius in die hände, das ein buch der evangelien war, das die heiligen frauen, Hermingilde und Constanze, jede nacht aus frömmigkeit bei sich hatten; und auf dieses buch schwor er, indem er rief, so gott ihm helfe, und das evangelium und seine taufe, die er schon früher erhalten hatte, dass Constanze die verbrecherin, die mörderin der herrin wäre. Kaum hatte er die rede beendet, als eine geschlossene hand, wie eines mannes faust, vor Elda erschien und vor allen, die gegenwärtig waren, einen solchen schlag auf den nacken des schurken abgab, dass ihm beide augen aus dem kopfe flogen, und die zähne aus dem munde; und der schurke fiel auf die erde. Und hierauf sprach eine stimme in der hörweite aller: "Adversus filiam matris ecclesie ponebas scandalum; hec fecisti & tacui". Und da die ankunft des königs nahe bevorstand, wollte Elda nicht vordem über den verrat urteilen, und er steckte den schurken ins gefängniss. Dann wurde, innerhalb weniger tage, durch den könig das urteil abgegeben, dass er sterben sollte. Hierauf liess der könig Alla, aus grosser liebe zu der jungfrau und wegen der von gott gezeigten wunder, sich von dem vorher genannten bischof Lucius taufen; und er heiratete die jungfrau, die vom könig ein männliches kind empfing' (*Tr.* p. 21, 2. abs. bis p. 25, ende des 1. abs.). Vorstehenden abschnitt beginnt *Tr.* mit der zeitbestimmung: *En cel mesme temps* (p. 21, 2. abs., z. 1), *G.* leitet die wiedererzählung desselben ähnlich ein, er sagt: *The time appointed forth withall* (p. 186, 11). Was *G.* uns in den versen 11—26, p. 186 berichtet, ist seine erfindung, nur in dem stimmt er mit *Trivet*

überein, dass sich bei Elda ein ritter befindet; lassen wir im folgenden *Gower* erzählen: Zu der festgesetzten zeit vertraute dieser Elda noch auf einen ritter, den er von der kindheit zur mannheit auferzogen hatte. Ihm erzählte er alles, was er dachte, und was er nachher zu bereuen hatte. Und nichtsdestoweniger liess er ihn zu der nämlichen zeit zu seinem weibe reiten, um alle dinge zur ankunft des königs bereit zu machen, und er sagte, dass er selbst zuvor zu kommen gedächte und befahl deshalb ... (Schluss folgt.)

LEIPZIG. EMIL LÜCKE.

DIE

QUELLE DER ENGLISCHEN RELATIVELLIPSE.

(Siehe Anglia XIII, p. 348.)

II.

In meinem ersten aufsatze über die quelle der sog. relativellipse habe ich die zeit Chaucer's als die zeit des ersten auftretens derselben in England bezeichnet. Eine neuere untersuchung vorchaucerscher schriftwerke hat jedoch ergebnisse zu tage gefördert, die auf diese und andere damit verwandte fragen ein ganz neues licht werfen.

Betrachten wir zunächst unter den unten aufgeführten belegen diejenigen, welche der chronik Brunne's entnommen sind, so bemerken wir zu unserer überraschung, dass dieselben bei weitem zahlreicher sind, als die aus Chaucer stammenden, obgleich die chronik sich an umfang mit den Chaucer'schen dichtungen nicht entfernt messen kann. In den circa 30,000 versen Chaucer's fanden wir ca. 50, in den ca. 14,400 versen der chronik dagegen ca. 60 belege dieser interessanten construction. Es würde also bei Brunne ein beleg auf 240 verse kommen, dagegen in Chaucer ein beleg erst auf 600 verse. Und ähnlich kommt in Genesis and Exodus ein beleg schon auf 420 verse. Ja, dieses missverhältniss würde sich als noch viel grösser herausstellen, wenn man die beiden prosastücke der Canterbury-geschichten genügend in anrechnung bringen wollte.

Was nun die quelle der construction angeht, so muss gesagt werden, dass das altfranzösische original der chronik gar

keinen aufschluss darüber giebt. Die mittelenglischen belege sind mit vielleicht einer einzigen ausnahme sämmtlich unabhängig vom original gebildet, welches letztere, wie eine, allerdings flüchtige, prüfung zeigte, die construction überhaupt kaum in anwendung bringt. Fernerhin ist auffällig, dass, während die bisher bekannten altfranzösischen belege wol mit kaum einer ausnahme eine structur zeigen, welche ihre entstehungsart deutlich erkennen lässt, d. h. vordersatz — gemeinsamer satzteil — nachsatz, schon viele der ältesten mittelenglischen belege eine bauart aufweisen, die dieser ursprünglichen gestalt sehr fern oder doch weit ferner steht, d. h. gemeinsamer satzteil — vordersatz — nachsatz, oder gemeinsamer satzteil — nachsatz — vordersatz; z. b.: *Ilc ðing deieð ðor-inne is driuen* G. & E., *Bot on þer was ansuerd* Brunne; *Nu bi ðe feið ic og to king pharaon sule ge nogt alle [h]eðen gon* G. & E., *That swerd he wan of Sire Cesar By hym in grave they leide hit thar* Brunne.

Allerdings sind die Chaucer'schen belege von diesen auffälligkeiten fast völlig frei (nur zwei belege finden sich: II, 202 und IV, 127, wo freilich der gemeinsame satzteil im vordersatze als teil einer adverbialen bestimmung fungiert, die anordnung daher nicht so auffällig und regellos erscheint), stimmen also in dieser beziehung völlig mit den altfranzösischen belegen überein; aber damit werden die früheren licenzen um nichts erklärlicher, die erst viel später, bei Shakspere, häufiger wiederkehren.

Fernerhin ist gleich bei ihrem ersten auftreten die construction in den mannigfaltigsten spielarten oder, wie wir sie nennen, fällen vertreten, und seltsamer weise gerade diejenigen der letzteren verhältnissmässig am seltensten, welche nach der gewöhnlichen anschauung von der entstehung der construction am häufigsten anzutreffen sein müssten; ich meine die fälle, bei denen der gemeinsame satzteil im vordersatze und im nachsatze die gleiche function hat.

Zum schlusse erwähne ich noch als auffällig, dass entgegen dem häufigen vorkommen der construction in Genesis and Exodus und Brunne's chronik dieselbe in den ersten ca. 7000 versen der chronik Robert von Gloucester's nur dreimal sicher beobachtet worden ist. Es würde dies ein verhältniss ergeben von einem beleg auf ca. 2300 verse.

Sehen wir nun, welche entstehungsart auf diese verhältnisse

am besten passt. Wenn ich sage entstehungsart, so meine ich nicht sowol die entstehung der construction überhaupt. Allerdings scheint so viel aus dem oben dargelegten sachverhalt und dem unten gegebenen belag hervorzugehen, dass sowol die attraction im engern sinne (*þat* für *þat þat*) als die asyndese bei den verben des heissens nur wenig oder gar nicht bei der entstehung der construction mitgewirkt haben kann. Das letztere namentlich wird dadurch bewiesen, dass belege dieser art ungemein selten sind, da es fast immer heisst: *A met ðor was, it het Gomor* G. & E. v. 3333 oder *þo was þer on þat het marcel* Rob. of Gl. v. 4279 und bei Orm in allen der 13 in den ca. 9500 versen des zweiten bandes der Wright-Holt'schen ausgabe beobachteten belege ausnahmslos *inntill an tun þatt wass Beþania gehatenn* v. 10578, so oder ähnlich.

Ich sehe also von der untersuchung der entstehungsart der construction überhaupt hier zunächst ab und beschränke mich auf die erledigung der frage: Ist die construction im Mittelenglischen selbst entstanden oder ist sie ihm von aussen her zugetragen, aufgeimpft worden?

Zunächst könnte man erwarten, dass bei einheimischer entstehung die construction in allen mittelenglischen mundarten etwa gleich häufig sich belegen lassen müsste. Wie ein blick auf den unten gegebenen belag lehrt, ist jedoch die construction im süden nur kärglich und verhältnissmässig spät belegt. Man könnte dies zwar dadurch erklären wollen, dass ein vorgeschrittenerer flexionsschwund dieselbe stärker begünstigen müsse. Indess genügt ein hinweis auf die von Erdmann, Paul und anderen beigebrachten zahlreichen alt- und mittelhochdeutschen belege, um zu beweisen, dass dem nicht so ist. Die beiden unten unter Brunne VI. b (schluss) aufgeführten belege, die das kühnste in dieser richtung leisten, reden dieselbe sprache.

Die ungleichmässige verteilung des belags scheint nun allerdings auch gegen eine fremde herkunft zu sprechen. Nicht sowol gegen eine herkunft aus der dänischen sprache, da wir ja wissen, dass in den gegenden, in denen Genesis and Exodus, und namentlich Brunne's chronik entstanden, die Dänen besonders dicht sich angesiedelt hatten. Wer jedoch für eine herkunft aus dem Dänischen plaidieren wollte, der müsste erstens nachweisen, dass das Dänische diese construction bereits im

zehnten und elften jahrhundert kannte; und zweitens müsste er erklären, warum dieselbe dem Ormulum, dem an Danismen reichsten mittelenglischen schriftwerke, so vollständig abgeht. Mehr schon würde diese ungleiche verteilung des belages zu sprechen scheinen gegen eine herkunft aus dem Altfranzösischen, da ja das französische volkselement nicht so ungleichmässig über das land verteilt war, wie das dänische. Indessen ist es mir immer so vorgekommen, und jetzt bei den vorbereitungen zu dem vorliegenden aufsatz fast zur gewissheit geworden, dass die südlichen mundarten sich im allgemeinen viel länger der fremden einflüsse erwehrten als die nördlicheren. Aehnliches ist ja auch von anderen beobachtet worden.

Auch der umstand, dass die belege selbständig und vom französischen original unabhängig gebildet sind, scheint gegen eine fremde herkunft zu sprechen. Doch auch hier muss man vor allzu weitgehenden schlüssen sich hüten. Es ist eine häufig zu beobachtende tatsache, dass der überarbeiter anstatt die in seinem original sich findende ausdrucksform einfach wort für wort zu übersetzen, also eine nachbildung zu gebrauchen, die er an einer anderen stelle nicht scheut, eine inhaltlich gleiche, jedoch formell andere ausdrucksform gebraucht, die nun nicht etwa einheimisch, sondern ganz im gegenteil genau so romanisch, ja oft noch romanischer ist, wie die vermiedene. Diese tatsache lässt sich auch, von unserer construction ganz abgesehen, obwol in beschränktem masse erkennen, wenn man die unten gegebenen belege mit den beigefügten originalstellen vergleicht.[1] Ferner, und dies hängt hiermit eng zusammen, hat es allen anschein, als ob der Mittelengländer, und vor allem der der früheren abschnitte dieser sprachperiode, sein Französisch nicht aus der besten, sondern eher aus der schlechtesten hand erhielt. Und dies ist,

[1] Bei nochmaligem, jedoch ganz cursorischem vergleiche der Brunneschen chronik mit ihrem originale, fielen mir noch die folgenden übersetzungen auf: Folk biȝond þe se...... Tille him com grete plente p. 121 aus De chuvalrye gens de graunt poer; I salle pay Ilk day þer wages to þo ilk plenere, Knyght squier & pages, þe termes of tuo ȝere p. 163 aus pur deus aunz; For þe pes to haue he made so long a trayne p. 263 aus Mès taunt ad targé la pees en covaitaunt; For his luf to haue p. 268 aus E pur l'amour Edward; Whan Thomas was perceyued, his lettres wer away, þe kynges courte he weyued p. 269 aus Li lers le aparceust, à fuste tost se myst; Fulle sone after Thomas better pas he sped p. 269 aus ke plus près suyst; þei suore þer Cristendam p. 300 aus Et en lour baptesme promistrent et ioraint; þe Cortose with þe lawe suld þare lord be p. 85 aus Robert de C. und à C., dagegen anderwärts: Le Mounfort est tuez P. de Langt. II, 146 u. ö.

wenn wir die historischen verhältnisse bedenken, nicht nur a priori das wahrscheinlichere, sondern lässt sich auch dadurch erhärten, dass gewisse ausdrucksformen im Mittelenglischen viel früher auftauchen als im Altfranzösischen, obwol sie nach lage der dinge nur diesem nachgebildet sein können; ich erinnere nur an den im Mittelenglischen so reich ausgebildeten elliptischen partitiven genitiv, an die absolute participialconstruction, sowie an den desgleichen accusativ-mit-infinitiv, von denen sich mehre variationen erst im beginn des Neufranzösischen nachweisen lassen, oder die in dem uns bekannten Altfranzösischen noch ganz unentwickelt sind. Der stil Brunne's ist, man möchte sagen, noch viel romanischer als der seiner originale, das heisst, er ist mit einer solchen zahl von charakteristisch romanischen ausdrucksformen verprämt, wie wir sie im stile des Wace oder Langtoft vergebens suchen. Mit anderen worten, die dem Mittelengländer als lernstoff vorliegende (noch besser e r r e i c h b a r e!) französische sprache war eine weit mehr licenzen aufweisende, viel progressiver entwickelte, als die gleichzeitige hof- und schriftsprache, wie sie in den besseren kreisen der normannischen eroberer gesprochen wurde und wie sie in der mehrzahl der uns erhaltenen denkmäler uns entgegentritt.

Wie erklärt sich ferner die oben beschriebene, so oft sich findende structur, bei welcher der gemeinsame satzteil den beiden sätzen vorantritt. Entspräche sie irgend einer natürlichen entstehungsart, so müsste sich dieselbe doch im Althochdeutschen und im Altfranzösischen gleichfalls häufig finden. In ersterem ist sie jedoch nur selten, in letzterem — so viel ich sehe — gar nicht beobachtet worden. Entspricht diese structur jedoch keiner natürlichen entstehungsart, nun so ist ihr häufiges auftreten im Mittelenglischen sehr einfach und natürlich zu erklären aus einer in folge mangelhafter kenntniss des fremden idioms verunglückten nachbildung, einer nachbildung, der wir nicht wenige gegenstücke wenn auch nicht aus dem früheren, so doch aus dem späteren Mittelenglischen an die seite stellen können. Die fast ausnahmslos regelrechte structur der Chaucerschen belege würde sich dann auf dem umgekehrten wege erklären, und zwar ebenso zwanglos, meine ich; wissen wir doch, dass Chaucer's bekanntschaft mit dem guten Französischen der schrift- und hofsprache eine sehr tiefgehende war. Aehnliche

spätere berichtigungen früherer mangelhafter nachbildungen lassen sich auch sonst beobachten.

Die unregelmässige structur der Shakspere'schen belege auf dieselbe weise zu erklären wie die der Brunne'schen, geht natürlich nicht an. Zu Shakspere's zeit war die construction bereits eigentum der englischen sprache geworden und die französische hatte dieselbe überdies nahezu wieder aufgegeben. Hier kann die einzige erklärung nur die sein, welche ich schon früher gegeben habe: im laufe des fünfzehnten und sechzehnten jahrhunderts änderte sich die volkstümliche auffassung der construction dahin um, dass man annahm, es liege hier kein zusammenfliessen zweier satzteile, sondern eine wirkliche relativellipse vor.

Schliesslich wie erklärt sich der umstand, dass alle (oder im falle von Genesis and Exodus fast alle) spielarten der construction von anfang an im Englischen vorhanden sind. Wie man auch über die entstehungsart derselben denken mag, so ist doch der natürliche weg der entwickelung sicher der gewesen, dass die sprache von einer spielart ausging und erst später von dieser aus auf dem wege der analogiebildung die anderen spielarten entwickelte. Wenn daher irgend etwas gegen die einheimische entstehung sprechen kann, so ist es dieser umstand.

Ernstere schwierigkeiten machen nur die von mir so genannten zweifelhaften belege. Die herkunft derselben könnte fraglich sein, denn einerseits führt Dubislav nicht wenige derartiger belege aus dem Altfranzösischen an, abgesehen von der vorlage Brunne's (Langtoft), die gleichfalls viele derselben aufweist, andererseits finden sich dieselben bereits im Altenglischen, wenigstens in den dichtungen (s. Lohmann p. 9). Die grosse zahl von Brunne's zweifelhaften belegen aus der entsprechenden häufigkeit derselben in seiner vorlage zu erklären, kann mir nach dem obengesagten nicht in den sinn kommen. Trotzdem dürfte auch hier die fremde herkunft bei weitem das wahrscheinlichere sein: denn jeder, der die entgegengesetzte behauptung aufstellen wollte, würde vorher zu erklären haben, warum in dem wenige jahrzehnte vor Brunne in derselben gegend dichtenden Orm sich kein einziger dieser zweifelhaften belege entdecken lässt. Auch in dem etwas südlicheren Bestiary ist nichts entsprechendes zu finden. Doch hiervon einmal ab-

gesehen, dürfen wir wol glauben, dass die entwickelung unserer construction von diesen zweifelhaften belegen überhaupt ausging?! Ich denke nicht! Diese zweifelhaften belege stellen alle die unterdrückung des subjektspronomens des zweiten satzes dar. Von ihnen aus würden sich daher nur die fälle entwickeln können, in welchen der gemeinschaftliche satzteil im nebensatze als subjekt fungiert. In dem schriftwerke nun, in welchem sich unsere construction zum ersten male mit sicherheit nachweisen lässt, stehen jedoch die berührten fälle an zahl weit unter denjenigen, welche aus jenen zweifelhaften belegen nicht direkt, sondern erst auf umwegen und mit hilfe der analogiebildung entstanden sein könnten. Ein derartiges verhältniss hätte für eine spätere zeit, etwa die wende des vierzehnten jahrhunderts, nichts auffälliges mehr. Um die mitte des dreizehnten jahrhunderts, zur zeit der entstehung der construction, müssen wir ein ganz anderes verhältniss erwarten. Und somit liegt auch hier der sachverhalt für die ansicht der einheimischen entstehung durchaus ungünstig.

Das im gegenwärtigen aufsatze beigebrachte belegmaterial entkräftet demnach die früher ausgesprochene ansicht von der fremden herkunft der construction durchaus nicht. Es ergänzt dieselbe nur dahin, dass die mittelenglische nachbildung der altfranzösischen ausdrucksform zuerst versucht wurde um die mitte des dreizehnten jahrhunderts im östlichen mittellande. Weiterhin ergiebt sich aus dem vorliegenden sowie dem späteren, Chaucer-Shakspere'schen, belegmaterial, dass diese nachbildung zuerst mit weniger, später mit mehr geschick und treuerer anlehnung an das fremde vorbild ausgeführt wurde, bis die völlige aufnahme der construction in den englischen sprachkörper neuerdings eine freiere und selbständigere behandlung derselben ermöglichte.

Die zeit des ersten auftretens der construction weiter hinaufzurücken wird kaum möglich sein. Im Ormulum findet sich nichts und zwar gewiss nicht aus mangel an gelegenheit, denn die sonst so gern unserer construction sich fügende formel *nis nan mann þatt* etc. kommt in den ca. 9000 versen des 2. bandes der Wright-Holt'schen ausgabe nicht weniger als zwölfmal vor und immer mit dem relativum. Und ebenso wenig findet sich eine spur der construction in dem über 800 verse umfassenden Bestiary, dem nur wenige jahre älteren und in derselben gegend

entstandenen vorläufer von Genesis and Exodus. Die ältere mittelenglische litteratur hat Schrader durchforscht, mit dem gleichen negativen resultate. Und dass in der altenglischen litteratur ausser einigen jener zweifelhaften belege sich nichts findet, ist hinreichend bekannt.

Belege.

Robert of Brunne's Chronik

I. teil herausgegeben von A. Zetsche in Anglia IX, p. 43 ff.; II. teil herausgegeben von Thomas Hearne, Oxford 1725 (zusammen ca. 14,400 vv.).

Zweifelhafte belege:

Þider com Edgar, was Malcolme sonne p. 91 aus Edgare, fiz Malcolme, i vynt; his fader has him fonden Knyghtes to do his prouh, with skrite tille him er bonden p. 144 aus Argent ad saunz noumbre, chuvalers par escrit Sunt à ly lyez; to Dauid salle it go; Dauid of Huntington, was kynges William broþer p. 249 aus à Davyd quens de Hontyndon, Frere le ray William; Dauid had douhtres þre, were gyuen to þre lordynges p. 249 aus Davyd avayt III fyllyes, chescun avayt baroun; Ys that lond, loke, (andere hs. schiebt *that* ein) ye me kenne, That bolde Belyn was of and Brenne v. 4234. — Sibriht ..... had a kosyn, hight Egbriht, whilom exiled was þorh þe kyng Brihtrik p. 14; Hilde was his doughter, was kald Hilden lady p. 27 aus Hilde fu une des feylles, dit Hildene levedye; William was his heire, resceyued þe heritage p. 52; Ebrauk, his sone, was of age, Had his lond in heritage v. 2158. — Edward now þenk, þei did þe a blenk, brent Hexham p. 279 aus Eduuard, parmy tuz vos resuns, Voilliez penser des arsouns à Hexelesham; Tuo knyghtes were þer in, þe castelle had in warde: Sir W. & Sir W. p. 326 aus Chevalers II avaient le chastel à garder; The parties smert smyten togidre With scharp swerdes, on helmes gan glidre v. 4381; þat ȝe wille tak to herte þe grete noyse and crie, Fro Acres þat comes so smerte, lorn is so doelfullie p. 144 aus Te maunde, ke la noyse et tut le graunt clamour, Ke de Akre est venuz, à tuz est dolour; Ther biside thre witches ware, Ladies were cald and in the eyr dide fare v. 503; For the schame and the outrage, That ys don the noble lynage Of kyng Dardan, oure auncessour, At meschef ys in deshonour etc. v. 945 aus Por la honte et por le viltage Del noble pule del linage Dardani al bon ancissour, Qui a esté à deshonor En chaitivison longuement etc.; A man schold nought his owen kynde Dampne for o defaute we fynde v. 5153, for = weil??

Sichere belege:

Der gemeine satzteil ist

I. Subject des haupt- und des nebensatzes:

a) Belege mit verneintem verbum subst.: Was non in tente ne toun, behind him durst be p. 161 aus De trestut sun host nes un demorait; Was non of his vertu, in armes did so wele p. 188; Now is non of age of his ancestrie, May haf his heritage p. 248 aus desore n'ad nul en vye

Ke porte heritage de sa successerye. — Was neuer Cristen man, couþe perceyue þe certeyn p. 178 aus Kristyen fu nul ke unkes houre savait Coment etc.; Was neuer in no bataile so mykelle folk, misferd With so litelle trauaile p. 277; Was neuer prince, I wene, þat I writen of fond, More had treie & tene, þan he had for his lond p. 235 aus Rays ne prince n'ad nul de Grece en Orkenye, Ke taunt ad suffert de controversye, Cum ad sir Edward pur sa manauntye.

b) Belege mit bejahtem verbum subst.: Sir Jon þe Baliol es a man, þe reame may saue p. 250 aus Ke Jon Ballyof saunz desturbement Dait aver de drait le regne playnement; Respons þei gaf him þere, þei were men of mistere, Fro Antioche were went vnto kyng Philip p. 169. — He did þer no prow, he was first, was doun p. 317 aus Cil fu le primer ke perdist l'escochon. — David listend Roberd, to pes fulle ech to drawe, Bot on þer was, ansuerd and sturbled alle þer sawe, William his neueu etc. p. 117 aus Il se eust lors accordez, ne fust un tribolour, William sun neveuz etc.

c) Belege mit anderen verben: Thenne come other men, were straunge v. 4104; Thenne come the Normaunts and the Frankisch, Couthe nought com on to calle hit this, For Ludden Loindres they hit calde p. 4110 aus Normant vinrent puis et François, Qui ne sorent parler englois, Ne Londaine nomer ne sorent, Ains dirent, si com dire porent, Et Londaine ont Londre nomée. — He did grete trespas, of holy kirke so nam p. 93.

II. Objekt des haupt- und des nebensatzes: He had a sone, men cald Ector v. 350; God castel dredes no power ..... Ne other help, me have at nede, Bot of honger ys al the drede v. 5124; If ȝe liste alle þe tales, þis storie tellis ȝow to p. 235 aus Cum après orrez ses fez en l'estorye; To praye Henry restore þo tounes, he tok him fro p. 99 aus ly prie ses terres restorer. — And [he] fair receyves hym aforn the quen Als man, he hadde nought seen v. 2537. — He tolde the Bretons many selcouth, Al fond they trewe, he seyde wyth mouth v. 5359.

III. Adverbiale bestimmung des haupt- und des nebensatzes: I turne ageyn to rede of þe parlement we spak ore p. 315 aus Returnom à la geste, covent recorder La fyn du parlement, le (*le* fehlt in einer hs.!!!) voylez escouter; Belyn herde wel that he cam Wyth folk ynogh ageyns hym nam v. 3187. *nimen* hier wie *taken* und *chesen* oft = marschieren!

IV. Absoluter casus des haupt- und objekt des nebensatzes: That swerd, he wan of Sire Cesar, By hym in grave they leide hit thar v. 4488 aus Dejoste le cors fu posée, Devant le sépulcre, l'espée, Qu'il retint de l'emperéor; Ane erl in the North, Uctred men kalde, He com p. 42; Tho men (ms. T fügt *that* ein!) ha hadde flemed the contre To comen ageyn he gaf hem fre v. 4558 aus A cals, qui erent escillié Et de lor érité cacié A bien pramis à ireter etc.; bisouht þe kyng, þo fees, he from him nam, restore ageyn þat þing p. 99; þo þat were in þe bataile, þat on, þe[i] had lorn p. 255 aus Ke ont perdu lur nefs .... par contek; Al the tresor, ye drawe yow to, What wil ye therwyth al do? v. 4278.

V. Objekt des haupt- und subjekt des nebensatzes, und umgekehrt.

a) They chose gyours, the contre knew, To lede them v. 3388; I kan not say þe pris was gyuen for his ransoun p. 196 aus Ne say .... Quel

avoyr fu doné pur sa redemcioun; Many þerfore gon deie, I schrowe Isaak, so wrought p. 159; þorgh God I þe forbede to chalange any clerke, In lay courte for non nede, of holy kirke has merke p. 130 aus Par Deu ly defend ke klerk sait chalangez, Si non par saint eglyse, dount membre est clamez; First þe[i] nemnid alle þe[i], þe purale suld make p. 309 aus Al comencement sount nomez les persouns Ad fere la puralé.

b) Strong were þe batailes, þe Danes on him bede p. 24; Many ar the clos, me se yit stande, That Lud dide make v. 4090; Better is holy bede of man þat right lyues & standes vs in more stede þan alle þe gode he gyues p. 202 aus Ke ne fount .c. mil mars donez en corage. — The grete richesse, he hadde byforn, Al was aweye and ylorn v. 2450; þe folk, he with him ches, wer first auster & smerte p. 263 aus Sun pople al primour estait assez pussaunt. — A gret lord of Troye ther was, Men calde duk Eneas v. 731; A suyft stede þer was, a lady þider sent p. 219; Sir Jon þorgh þam brast, bifore ȝe herd me neuen, Was taken at þe last & his knyghtes elleuen p. 289 aus Sir Jon de St. Jon combataunt of l'espeye, Et XI chuvalers, sunt pris; Siþen he went aboute kirkes vp to raise, Abbayes for to help, were fallen in miseyse p. 35 aus De ilokes s'en vait après et fet redrescer Abbayes etc.

VI. Teil eines adverbialen ausdruckes des haupt- und objekt oder subjekt des nebensatzes.

a) Discharged wille þei be of þe grete oth, þei suore p. 313 aus De si graunt serment se voulent descharger; boþe com in skandere for dedes, þei did þore p. 336; Hure thoughte most scorn and ille of the meyne, hure fader held v. 2408; He ne scholde nought longe lyve For medicine, men myghte hym gyve v. 4495; What for þe kynges sawe, & skille, þei understode, & þorgh þe londes lawe, & descent of blod, þe triours alle þat caste & put þer sawe tille on p. 250 aus de cyl, ke melz la lay entent; To þe ladies of Bretayn, men calle Seynt Suplice, He gaf a hundreth mark p. 136 aus As dames de Brettayne, de saynt Supplice nomez, De mesme le testament ount .c. mars coperez; Bot for on, they calle Estrylde, Forsakes my doughter Gwyndolene v. 2059; Upon a water, men calde Esture, ... they mette v. 2107; After William, men cald þe rede kyng, Henry þe coroun nam p. 95 aus William le Rous.

b) & [he] wild gif no wages to þe folk, þer ware p. 297; Som men out þe[i] kast of lond, was holden wrong p. 329 aus Plusours sunt privez de (*lour* hier eingeschoben von ms. B) possessiouns; Neuer suld [þe poyntes] be broken on peyne, þer on was laid p. 338; For erthly worschip, þat I nymme, Ageyn alle þo may lyue and deye p. 251 aus e de terrien honour encountre tote genz ke pount vivre e morir. — Help had þei non of þam, þer hede suld be p. 305 aus e lessaint desaidé Tute lur pitaile; To Scotlond for to go to take vengement Of þam, his folk did slo p. 304 aus à prendre vengement. — Intil a water, highte Akalon v. 995.

VII. Attributiver genitiv des haupt- und objekt des nebensatzes: Edgar was Maldes broþer, men kald þe gode quene p. 92 aus Frere fu la bone Malde, dount maynt hom parlayt.

VIII. Conjunctions-ellipse: And that ilde, thou has of herd, With see on alle halve ys spred v. 1402 (ms. T: ilde that thou has herde); No

childe had he never, his heritage myght to wende p. 10; þer, where he was schotte, a noþer chapelle standes, and somwhat of þat tre, þei bond vntille his handes p. 22; Here ere a þousand mo, more worþi haf pris, þan he, þou tellis fro p. 177.

Robert of Gloucester's Chronik

ed. Wright, vol. I (ca. 7000 vv.).

VI. a) let me in pes sitte, Oþer bi þe fey, ich owe to god, icholle rekeni mit te v. 6575 (mss. BCδ: fey þat ich); Icholle wel þin mede ȝelde bi þe treuþe, ich ou to þe v. 6369 (ein ms.: treuþe þat ich); hii come to an yle, me clupede leogece v. 313 aus vocatam Leogeciam (mss. Bαβγδ: yle þat me).

b) [?] þat haþe heste of water & ..... of ech þing, mot nede his heste do v. 6589 (mss. *αβδ*: þing þat mot.

Altenglische Dichtungen

ed. Böddeker (ca. 4000 vv.).

I. b) þer was a deye in þat won, a dohter heuede, a feyr womon Marina v. 87.

VI. a) ffor on appel, ich ȝef hym, he (scil. Adam) is myn ant al hys kun Christi höllenfahrt v. 89 (zwei von drei hss.: appel þat ich).

Genesis and Exodus

ed. Morris (ca. 4200 vv.).

Zweifelhafte belege: And esau, fro felde cam, Sag ðis pulment, hunger him nam v. 1489; Eliezer him cam a-gon, Eððede his sorge, broght him a wif v. 1438.

Sichere belege:

I. c) Ilc ðing deieð, ðor-inne (d. i. ins tote meer!) is driuen v. 751.

II. Moyses was bliðe an glad of ðis And ches ðo men, god made wis v. 3672; (?) God ..... Tawnede him in ðe wa[l]kene abuuen Reinbowe, men clepeð, reed and blo v. 637.

III. He wente bliðe agen To bersabe he gunne teen v. 1343; God leue hem in his blisse spilen Among engles & seli men Wiðuten ende in reste ben v. 2532; Fro Mambre dale wente ðo ðre to-ward sodome geden he v. 1033.

VI. a) Nu, bi ðe feið, ic og to king pharaon, sule ge nogt alle [h]eðen gon v. 2187; and boden hem and tagten wel ðat here (ae. *heora*!) non wente agen for non ðhing, he mighte sen v. 1098.

b) hu ma it ben, Adam ben king and eue quuen Of alle ðe ðinge, in werlde ben v. 297; And [he] sette hi[m] ðor uten ðe town Bi a welle, ðo sprong ðor dun v. 2740.

VIII. Abram, ðu fare ut of lond and kin To a lond, ic ðe sal bringen in v. 738 (ms.: *hin* für *in*).

MÜNSTER I. W. E. EINENKEL.

ZUR TEXTERKLÄRUNG DES BEOWULF.

Unter diesem titel hat A. Schröer in der Anglia 13, 334 ff. einige schwierige oder schwierig erscheinende stellen des Beowulf behandelt. Dabei hat er der specialdiscussion einige allgemeine betrachtungen methodologischen inhaltes vorausgeschickt. Dieser teil seiner erörterungen verdient vollsten beifall. Aber gerade deswegen kann ich dem meisten von dem nicht beistimmen, was der verfasser dann im einzelnen vorträgt, denn seine interpretationsmethode ist im durchschnitt das gegenteil von derjenigen, die er selbst mit recht empfiehlt. Ich gestatte mir daher im folgenden einige gegenbemerkungen über punkte, bei denen ich Schröer's erklärungen eine positive eigene ansicht mit einiger zuversicht glaube entgegenstellen zu können.

1) Vers 1114 ff. lauten:

hét þá Hildeburh æt Hnæfes áde
hire selfre sunu sweoloðe befæstan,
bánfatu bærnan ond on bǽl dó(a)n,
earme on eaxle.

Was Schröer hierzu bemerkt, ist mir gleich zum teil rätselhaft. Zuerst heisst es, *sweoloðe befæstan* drücke 'bekanntlich' nur die absicht aus, die söhne den flammen zu weihen. Worauf sich dies 'bekanntlich' stützt, weiss ich nicht, auch nicht was der zusatz '(vgl. *ȝefæstnian, fæstnunȝ*)' beweisen soll, denn *befæstan* und *ȝefæstnian* gehen einander recht wenig an. Das adj. *fæst* hat im Ags. — hier darf man wol wirklich sagen: bekanntlich — eine doppelte bedeutung: 1) 'fest, firmus' und dazu gehört das verbum *fæstnian* 'fest machen' = ahd. *festinôn* Graff 3, 720 ff., und 2) 'an etwas haftend, verbunden mit', letzteres namentlich auch in den adjectiven auf *-fæst* = deutschem *-haft*; das hierzu gehörige verbum lautet stets *-fæstan* und tritt aus leicht ersichtlichem grunde stets nur in der composition mit einer richtungspartikel auf, die das 'an' ausdrückt, also *ætfæstan, befæstan, oðfæstan* 'an etwas haften machen = über-

geben, zufügen'. Die beiden verba *-fæstan* und *fæstnian* sind also streng geschieden. Allerdings führen Grein 1, 83 und Bosworth-Toller 76 *wæs sé bisceophád fæȝere befæsted* El. 1213 als beleg für *befæstan* in der bedeutung 'fundare, firmare' an; aber dass das ein irriger bedeutungsansatz ist, hat man längst erkannt: in Zupitza's glossar zur Elene ist *befæstan* an dieser stelle seit der ersten auflage richtig mit 'verleihen' erklärt worden, der einzigen bedeutung, die der zusammenhang der stelle anzunehmen gestattet.

Ferner soll der inf. *bánfatu bærnan* von *sweoloðe befæstan* abhängig sein; wenn ich Schröer recht verstehe, wol als eine art inf. des zweckes. Bis man für eine derartige construction ags. belege bringt, bleibe ich bei der ansicht, dass *bánfatu bærnan* nur eine variation zu *sweoloðe befæstan* sein könne. Wie soll sich auch anders das *hét* fügen? Man kann doch nicht etwa übersetzen 'sie hiess ihre söhne den flammen bestimmen (so muss doch wol Schröer das *befæstan* aufgefasst haben), um ihre körper zu verbrennen'.

Die schlusszeile der stelle, *earme on eaxle,* ist mir auch nach Schröer's erörterungen eine crux, denn *earme* 'miseros' scheint mir kein passendes epitheton für im kampfe gefallene krieger, und auch Cosijn's auffassung Beitr. 8, 568 stehen, wie ich glaube, sprachliche und stilistische bedenken gegenüber. Uebrigens hätte Schröer nicht versäumen sollen anzugeben, dass seine erklärung von *on eaxle* = 'neben Hnäf' keineswegs neu ist. Sie ist z. b. bereits ausgesprochen von J. Grimm, Kl. schr. 2, 262, von Bouterwek, Zs. f. deutsches altert. 11, 87 und von M. Rieger, Zs. f. deutsche phil. 3, 395 unten, an letzterer stelle freilich nur, um zu gunsten der jetzt von Schröer bekämpften auffassung zurückgezogen zu werden.

2) Der zu 1363 *hrímde bearwas* gegebene hinweis auf die parallele *on ðǽm ísȝean bearwum* in den Blickling Homilies findet sich bereits bei Sweet, Reader[2] (1879) 202: 'Dr. Morris explains *hrínȝe* as "frosted with moss", but the synonym *ísȝan* "icy" shows that the word must be taken literally'.

3) Ebenso ist die parallele Räts. 85, 8 zu Beow. 1392 ff. nicht neu, denn sie ist bereits nebst andern ähnlichen stellen von Grein, Sprachsch. 2, 32 mit der fraglichen Beowulfstelle verglichen worden.

4) Zu *wǽȝbora* Beow. 1440 bemerkt Schröer, das *-bora* sei

wol nicht wörtlich zu nehmen, sondern wie in *mundbora, rǽdbora, wóðbora* = 'der einer sache waltet' aufzufassen, also hier 'wogen-hüter, -herrscher'. Ich bezweifle die richtigkeit dieser vermutung. Eine bildung wie *-bora* war einem Angelsachsen doch etymologisch zu deutlich, als dass er darin etwas anderes hätte finden sollen, als was das wort in den übrigen compositis auch heisst, nämlich entweder 'träger', wie in *cǽȝbora, hornbora, seȝnbora, tácnbora, sweordbora, wǽpenbora,* oder 'bringer, geber', wie in *mundbora, rǽdbora, rǽsbora, wóðbora, wróhtbora,* d. h. in den fällen, wo *-bora* mit einem nomen actionis verbunden ist. Da nun *wǽȝ* kein solches ist, so ist allerdings Heyne's übersetzung 'wellenbringer' wol als unmöglich auszuschliessen, und es bleibt nichts übrig als zu Grein's 'wogenträger' zurückzukehren und sich mit einem non liquet zu begnügen, wenn *-bora* in *wǽȝbora* überhaupt zu *beran* gehört. Man ist allerdings versucht, mit rücksicht auf das wiederholt betonte *sund cunnian* 1426, *sundes þé sǽnra* 1437, in *wǽȝbora* die von Heyne vermutete bedeutung 'schwimmer' zu suchen, und somit an 'wogen-bohrer' zu denken. Aber es ist doch sehr zweifelhaft, ob ein solches compositum sprach- und stilgemäss wäre.

5) Vers 1671 ff.:

Ic hit þé þonne ȝeháte   þæt þú on Heorote móst
sorhléas swefan   mid þínra secȝa ȝedryht
ond þeȝna ȝehwylc   þínra léoda,
duȝuðe ond ioȝoþe,   þæt þú him ondrǽdan ne þearft,
þéoden Scyldinȝa   on þá healfe
aldorbealu eorlum   swá þú ǽr dydest.

Hier nimmt Schröer zunächst an *him* 1674 anstoss, obwol wie er selbst gesteht, ein reflexiver dativ der person bei *ondrǽdan* neben einem accusativ der sache ganz gewöhnlich ist. Mir will dieser einwand nicht einleuchten. Denn es ist wol klar, dass, wenn wir auch etwa einen satz wie *ic mé þæt ondrǽde* mit 'ich fürchte mich davor' übersetzen, die ursprüngliche bedeutung war 'ich fürchte das für mich', und dass man ebenso gut etwas auch für einen andern befürchten kann, wie für sich selbst, wenn auch der letztere fall nach der natur der sache der häufigere sein wird. Schröer's satz: '*him* als eine art dativus commodi auf *duȝuðe ond ioȝoþe* bezogen [das ist die von Grein und Heyne vertretene auffassung] scheint mir fraglich, so lange kein weiterer beleg dafür erbracht ist', stelle

ich getrost die tatsache entgegen, dass der gesuchte zweite dativ durch das *eorlum* von 1676 geboten wird, wenn man den untadligen text unangetastet lässt. Das tut nun Schröer freilich nicht. Zunächst vermutet er, dass *him* aus einem accentuierten *hí* entstanden sei. Ueber die unwahrscheinlichkeit der annahme solcher graphischen verderbniss vielleicht ein andermal: ich begnüge mich vor der hand damit, meinen unglauben zu bekennen. Dies *hí* soll sich weiter auf Grendel und seine mutter beziehen: man lese die stelle im zusammenhang und überzeuge sich, wie dies *hí* ganz in der luft stehen würde. Ferner findet Schröer, seine annahme werde gestützt durch eine änderung, die er für die folgende zeile vorschlage: '*on þá healfe* ist sinnlos, und die änderung in *on bá healfe* nicht nur graphisch naheliegend, sondern auch an sich geboten; vgl. 1305: *þæt hie on bá healfa biczan scoldon* ebenfalls auf Grendel und seine mutter bezogen ...'. Wie nun Schröer den von ihm construierten text in übereinstimmung mit den grammatischen regeln des Ags. verständlich übersetzen will, ist mir nicht klar geworden. Aber wie dem auch sei, die änderung ist sicher falsch. Zeile 1675 lautet in der überlieferung *þéoden Scyldinza on þá healfe,* hat also alliteration auf *þ*: Schröer's *bá* aber entfernt den hauptstab, und das pflegte man bei textbesserungen doch bisher nicht stillschweigends zu tun!

Das als 'sinnlos' bezeichnete *on þá healfe* ist ganz in der ordnung und so zu verstehen, wie es z. b. schon Grein 2, 53 erklärte und vermutlich andere vor ihm: 'nach der seite hin, d. h. von Grendel's sippschaft'. Ich wüsste in der tat nicht, was an dem ausdruck undeutlich sein könnte, es müsste denn etwa die anwendung der präposition *on* sein, weil man nach nhd. anschauung ein übel 'von einer seite her' und nicht 'nach einer seite hin' befürchtet. Das wäre aber nhd. und nicht ags. gedacht: das darf ich nach dem was ich Beitr. 12, 188 ff. über ruhe- und richtungsverba und deren constructionen ausgeführt habe, wol als bekannt voraussetzen.

6) Statt Schröer's anmerkung zu 1681 lese man: 'Das *ond,* in der hs. bekanntlich durch 7 ausgedrückt, kann man aus graphischen gründen nicht streichen, da in den ags. hss. bis zur zeit der Beowulfhs. herab ein semikolon niemals so aussieht, dass es mit dem zeichen 7 verwechselt werden konnte. Der palaeographische gegenbeweis ist abzuwarten.'

7) Zu 1755 ff. bestreitet Schröer (Grein's und) Heyne's (und anderer) auffassung von *féhð óðer tó* als 'ergreift besitz' und meint, es läge hier die phrase *fón tó ríce* 'zur regierung kommen' vor. Das würde mir weniger umwegsam erscheinen, wenn Schröer etwa aus der angezogenen Chronik einen beleg dafür beigebracht hätte, dass *fón tó* schlechtweg bedeute 'an die reihe kommen'. So aber kann ich in Schröer's erklärung nur einen schritt rückwärts sehen: unsere interpretation der alten texte hat eben nach der seite der strenge hin noch vieles zu lernen, nicht umgekehrt. Das *tó* muss sich nach ags. sprachgebrauch auf ein aus dem zusammenhang deutliches object beziehen, und das sind die mit ängstlichem geiz gehüteten schätze des alten besitzers, nach denen nun ein andrer die hand ausstreckt (das ist ja der eigentliche sinn von *féhð óðer tó*), der das sorglich aufgespeicherte gut des vorgängers sorglos (*unmurnlíce*) wieder zerstreut. Die angenommene bedeutung 'es kommt ein anderer an die regierung oder reihe' ist matt und unanschaulich.

8) Zum teil beistimmen kann ich dem, was Schröer über v. 1802 ff. vorbringt, namentlich dem negativen. Nur glaube ich nicht an den ausfall von $1^1/_2$ zeilen, wie ihn Schröer im minimum annehmen muss. Der fehler der überlieferung erklärt sich am leichtesten durch die annahme des überspringens von einem wort auf ein ähnliches. Da nun die alliteration *sc* für v. 1803 durch den zweiten halbvers *scaþan ónetton* gegeben ist, und ein mit *sc* anlautendes ähnliches wort unmittelbar vorausgeht, nämlich *scacan,* so nehme ich an, dass von diesem *scacan,* das den schluss von 1802 bildete, ein sprung auf *scaþan* gemacht, dass also vor *scaþan* lediglich ein erster halbvers ausgefallen ist mit der alliteration *sc.* Das wort *sunne* braucht man nicht, zumal die sonne schon im vorhergehenden durch *heofones wynne* poetisch umschreibend angedeutet ist. Als das geforderte synonymon mit dem anlaut *sc* bietet sich *scíma* fast von selbst dar, und zur füllung sein 'ständiger alliterationsgenosse' *sceadu.* Ich lese also im zusammenhange so:

nihthelm ȝeswearc
deorc ofer dryhtȝuman . . .
Reste hine þá rúmheort: reced hlíuade
ȝéap ond ȝoldfáh, ȝæst inne swæf,
oð þæt hrefn blaca heofones wynne

blíðheort bodode. Þá cóm beorht scacan
scíma æfter sceadwe: scaðan ónetton
u. s. w.

9) Auch die neue erklärung von 1830 ff. scheint mir verfehlt. Hier soll statt *wordum* (hs. *weordum*) *ond worcum* gelesen werden *weorodum ond worcum* (oder etwa *weorode ond worcum:* Schröer's ausdruck ist nicht deutlich), und dies soll besser in den zusammenhang passen. Das letztere kann ich nicht finden. Denn die *weorc,* durch welche Hygelac den Beowulf *fremman wile,* bestehen doch offenbar darin, dass er ihm eine kriegerschaar zur verfügung stellt: was soll daneben dann das tautologische *weorodum* oder *weorode*? Kann man ausserdem sagen *weorode fremman,* da *fremman* offenbar 'vorwärts bringen' heisst? Dagegen ist alles klar, wenn man bei dem herkömmlichen *wordum* bleibt: Hygelac wird ihn selbst anfeuern, dem Hroðgar zu hülfe zu eilen (*wordum fremman*) und seine worte mit taten (*worcum*) unterstützen, indem er ihm die nötigen krieger giebt. Vergleiche die ungefähre parallele *sume ic lárum ȝeteáh, tó ȝeflite fremede* Jul. 484, wo *lárum* doch auch zu der variation *fremede* gehört.

Das wort *weorod* soll nach Schröer auch sonst unter der form *word* versteckt sein, z. b. Gnom. Ex. I (nicht II), 65 *wídȝonȝel wíf word ȝesprinȝeð.* Das passt nun abermals nicht. Was sollen denn die worte heissen? Etwa 'ein weitfahrendes weib springt in's volk hinein'? Oder 'auf weitfahrendes weib stürzt sich das volk'? Beides würde gar nicht in den zusammenhang passen. Die stelle lautet:

fǽmne æt hyre bordan ȝeríseð:
wídȝonȝel wíf word ȝesprinȝeð: oft hý mon wommum behlíð,[1]
hæleð hý hospe mǽnað.

Nun ist zwar die bedeutung von *bordan* nicht ganz sicher[2], aber so viel ergiebt der zusammenhang und namentlich der gegensatz

[1] Dass so zu lesen ist, hat Cosijn, Tijdschr. voor Nederl. taal-en letterk. 1, 152 gezeigt.

[2] Der ansatz von '*borde* f. A board, table' bei Bosworth-Toller steht ganz in der luft, und gegen Grein's zweifelnde vermutung, dass ein f. *borde* 'tugurium' anzunehmen sei (Sprachsch. 1, 133) spricht die präposition *æt* 'an'. Dagegen ist jetzt *borda* 'borte' wol bezeugt: *clauia : borda* Wright-Wülker 1, 13. 364, 20, *claua . . : borda* 205, 17, *lesta : borda* 30, 8. 432, 26; dazu *byrdan* 'sticken, bunt wirken oder weben': *clabatum : ȝebyrded* 13, 28, *clauatum : sutum uel ȝebyrd* 205, 21 (oder heisst *clauatus* noch nach altem sprachgebrauche 'mit borten besetzt'?); dazu wieder *plumaria* (die brocatweberin): *byrdicȝe* 262, 18 (294, 10 verderbt zu *byrd-*

zu *wîf*, dass der vers 64 besagen will 'die frau gehört in's haus'. Für v. 65[a] aber ist nach dem folgenden zu erwarten 'das herumschweifende weib gerät leicht in (übeln) ruf', denn 'oft bezichtigt man sie frevlerisch und spottet ihrer'. So ist die stelle auch schon annähernd richtig bei Bosworth-Toller 444 erklärt: 'a rambling woman gets words [= a bad reputation, or reproofs?]', nur ist der weitere zusatz 'by wandering' wol zu tilgen, denn *ȝespringan* c. acc. wird wie etwa mhd. *bejagen* wol schlechthin 'erwerben' bedeuten können. Im Nordischen ist *orð* als 'ruf' geläufig; für das Ags. habe ich zwar keine genau entsprechenden belege, aber stellen wie *þá hæfdon moniȝe unwíse menn him tó worde ond tó léasunȝspelle þæt sio hǽto . . . wǽre for Fetontis forscapunȝe* Oros. 40, 8 Sweet zeigen doch wenigstens eine entwicklung der bedeutung des worts in der gesuchten richtung an.

10) Zu v. 1874 ff. hält Schröer die von mir und Bugge befürwortete ergänzung einer negation nicht für nötig, zumal die bedeutung 'hoffnung' für *wén* mit und ohne die gewünschte negation keinen befriedigenden sinn biete. Diesen letzten satz kann ich nur unterschreiben: die bedeutung 'hoffnung' bietet keinen sinn, weil das wort *wén* in der ags. dichtung (trotz der wörterbücher) überhaupt nicht 'hoffnung', sondern nur 'erwartung, richtung der gedanken auf' bedeutet. Es versteht sich ja von selbst, dass eine 'erwartung' auch im einzelfalle den charakter der 'hoffnung' haben kann, aber das liegt in der situation, nicht im worte: man vergleiche nur die bei Grein angeführten stellen, und man wird finden, dass *wén* und *wéna* sich wol in der mehrzahl der fälle auf etwas unangenehmes, nur selten auf etwas direkt 'erhofftes' bezieht. Natürlich habe ich denn auch nicht übersetzt, wie Schröer vermutet[1]: 'Beide hofften, dass sie sich nicht wiedersehen würden' (auch Bugge wird auf d i e s e n gedanken schwerlich verfallen sein), denn abgesehen davon, dass *wén* nicht 'hoffnung' heisst, ist *béȝa* in

---

inȝe). Ferner altn. *borði* 'teppich', *byrða* 'sticken, bunt wirken' (*byrðu vit á borða þats þeir borðusk Sigarr ok Siggeirr suðr á Fífi* Guðrkv. II, 16). Man darf also unsere stelle vielleicht geradezu übersetzen: 'die frau gehört an ihre borte', d. h. an ihre frauenarbeit. Zur sache vgl. Weinhold, Die deutschen frauen 1², 174 ff., bes. 181, auch die weiteren altnordischen kenningar bei Sv. Egilsson 70.

[1] Ich weiss überhaupt nicht, wie Schröer auf diese vermutung kommt; meine frage, Beitr. 9, 140 'warum sollte der alte weinen, wenn er h o f f t, Beowulf wieder zu sehn' enthält doch keine ü b e r s e t z u n g der stelle.

wæs him béȝa wén nach gemeiner annahme doch ein genitiv, nicht der dativ, den Schröer's übertragung voraussetzt. Was er in der stelle findet, müsste grammatisch richtig *wæs him bám wén* heissen. Oder sollen wir glauben, dass *'erat illis amborum expectatio'* soviel bedeuten könne wie *'ambo expectabant'*? Ich kann auch nicht mit Schröer selbst übersetzen 'sie hatten beiderseitig sehnsucht nach einander, der alte bejahrte noch mehr nach dem andern'. Erstens heisst *wén* auch nicht 'sehnsucht'. Zweitens bleibt *him béȝa* 'ihnen beiden' ebenso falsch wie vorher. Drittens ist es mir undeutlich, inwiefern zwei zusammen befindliche menschen, selbst im augenblicke des abschieds, gegenseitig 'sehnsucht' oder auch ein mittelgefühl 'zwischen hoffnung, erwartung und liebendem verlangen' empfinden können. Viertens verletzt Schröer's auffassung, welche *ealdum infródum* zum subject eines neuen satzes macht, ein stilistisches gesetz, wonach ein satz nie mit einer derartigen poetisch umschreibenden formel anheben kann; auf diesen punkt — über den ich bei einer andern gelegenheit zu handeln mir vorbehalte — will ich allerdings kein gewicht legen, da ja die deutlichsten stilgesetze des Ags. auch von andern kritikern (namentlich H. Möller bei seinen strophenconstructionen), man möchte fast sagen, principiell ignoriert werden, mithin tatsächlich unbekannt zu sein scheinen.

Die sache ist an sich einfach genug. Lassen wir getreu Schröer's eigener vortrefflicher maxime s. 386 'Wir dürfen bei conjecturen [und texterklärungen, darf ich wol hinzufügen] nicht uns möglich erscheinende bedeutungen voraussetzen, sondern nur mit gegebenem rechnen', die unbezeugten bedeutungen 'hoffnung' und 'sehnsucht' bei seite, und versuchen wir, ebenfalls nach einem von Schröer s. 333 aufgestellten grundsatz, den Beowulftext 'zunächst aus sich selbst heraus zu erklären'.

Him wæs béȝa wén ist zweifelhaft. Fragen wir, was es wol bedeuten könne, so bietet sich folgende stelle zur erklärung dar:

heht þá þæt heaðoweorc tó haȝan bíodan
up ofer éȝclif, þǽr þæt eorlweorod
morȝenlonȝne dæȝ módȝiomor sæt,
bordhæbbende b é ȝ a o n w é n u m,
e n d e d ó ȝ o r e s ond e f t c y m e s
léofes monnes.

wörtlich 'die mannen sassen da in erwartung beider dinge, seines todes und seiner rückkehr', d. h. in bangem zweifel über die frage: 'ist er tod oder kehrt er zurück', oder allgemeiner 'im zweifel über eine alternative'. Die beiden fälle dieser alternative — *endedózor* und *eftcyme* — sind hier ausdrücklich genannt, v. 1873 ff. aber wird nur des einen gedacht, und das ist zulässig, da sich der andere durch den natürlichen gegensatz von selbst ergiebt. Also: *him wæs béza wén* 'er dachte zweifelnd an beides', nämlich 'wiedersehn' und 'nichtwiedersehn'; *óðres swíðor* 'aber doch mehr an das eine von beiden' [*óðer* als 'einer von zweien' belegt Schröer selbst richtig mit v. 2196 ff.], nämlich *'þæs hie* [hs. *he*] *seoððan zeséon móston'*; darum weint der alte, denn Beowulf war ihm so lieb, dass er den *bréostwylm forberan ne mehte* u. s. w. Da nun der gedanke an das wiedersehn wol unmöglich den Hroðgar so erregen kann, so kann die mit *óðres* bezeichnete seite der alternative nur das nichtwiedersehn sein, und dann brauchen wir notwendig eine negation, und diese vermutlich in der von Bugge vorgeschlagenen gestalt *þæt hie seoððan [ná] zeséon móston.*

Meine eigene frühere ergänzung der stelle, Beitr. 9, 140 f., halte ich natürlich nicht aufrecht, seitdem Kluge ebenda 9, 190 *zeséon* in der von mir nicht erkannten bedeutung 'sich gegenseitig sehn' nachgewiesen hat, und seitdem ich selbst gezeigt habe, dass ein vers wie *módizne on meðle* den regeln des ags. versbaues nicht so gemäss ist, dass man wagen dürfte, ihn auf dem wege der conjectur einzusetzen.

11) Zu v. 2212 ist zu bemerken, dass das von Schröer noch eventuell für möglich gehaltene *héaðu-* mit langer erster silbe auch aus metrischen gründen so gut wie unmöglich ist; denn einen vers vom typus A mit dreisilbigem auftakt wird man nicht herstellen dürfen durch annahme einer, wie Kluge bereits gezeigt hat, auch sprachlich anstössigen form, wenn durch annahme des allbekannten *heaðu-* mit kürze ein glatter C-vers gewonnen wird.

12) Die vermutung, *londzestréona* für *lonzzestréona* 2240 ist nicht neu, sondern findet sich bereits in Grein's erstem Beowulftext in der Bibl. 1, 315. Uebrigens scheint auch mir mit Schröer Bugge's *lǽnzestréona* bedenklich, als zu christlich gefärbt. Aber auch an *londzestréona* kann ich nicht recht glauben. Sollte nicht doch das überlieferte *lonzzestréona* halt-

bar sein? Den gegensatz von *lýtel fæc* zu *lonzzestréona* möchte man ungern missen. Aber freilich wird man *lonzzestréon* nicht mit Leo bei Heyne 220 als 'lange dauernder schatz' übersetzen, d. h. *lonz* auf die zukunft beziehen dürfen. Die grundbedeutung von *zestréon* ist offenbar 'gewinn, erwerb'; das wort dient ebenso im Ags. zur übersetzung von lat. *lucrum,* wie das ahd. *gistriuni*; ags. *zestréonan, zestrýnan* und ahd. *gistriunen* glossieren das lat. *lucrari.* Ist nun *ǽrzestréon* ein 'vor zeiten gesammelter schatz', *fyrnzestréon* ein 'vor alters gesammelter schatz', *ealdzestréon* ein 'alter sammelschatz', so darf man *lonzzestréon* wol erklären als einen in langer zeit gesammelten, angehäuften schatz, d. h. das resultat langen sammelns.[1] Das passt nun hier ganz vortrefflich, denn es sind ja die aufgehäuften schätze eines ganzen geschlechtes, die der letzte überlebende spross desselben der bergenden erde übergiebt.

13) Vers 2347 steht in der hs. *no he hī þā sæcce ondred,* wobei *þā* für *þa* verschrieben ist, und zwar — das ist die natürliche erklärung — indem der schreiber den *m*-strich des vorausgehnden wortes sinnlos wiederholte: solche wiederholungen bilden ja eine der ergiebigsten fehlerquellen in unseren handschriften. An die verwechselung von accenten mit *m*-strichen, wie sie Schröer hier annimmt, glaube ich einstweilen ebensowenig wie an seine sonstigen palaeographischen constructionen, wenigstens nicht für die zeit, in der die schreiber noch Ags. verstanden.

Bei besprechung dieses verses greift Schröer auch auf das zurück, was ich Anglia 13, 328 f. gegen seine graphische erklärung der formen *míre, þíre, áre* eingewendet hatte. Seinen wunsch nach einer eingehenderen behandlung der frage kann ich freilich nicht erfüllen, denn die frage selbst gestattet eine solche kaum, es sei denn auf der basis umfänglichster handschriftlicher studien, und was ich darüber vor der hand sagen kann, habe ich a. a. o. bereits gesagt. Die sache liegt doch so, dass in den ags. hss. bisweilen zu erwartende *n* fehlen, so auch in den von Schröer s. 344 citierten sicher fehlerhaften formen wie *zredel* statt *zrendel* u. s. w. Wie sind diese zu erklären? Entweder durch die annahme, dass schlechthin das *n* ausgelassen sei, wie auch andere buchstaben beim schreiben bis-

[1] *'Quod ego multis annis congregavi, tu infra paucum tempus prodige dispergis'* Greg. Turon. 5, 19 = Paul. Diac. Hist. Langob. 3, 11.

weilen übersprungen werden, oder durch die annahme eines besonderen grundes für gerade diese verderbnisse. Diesen grund findet Schröer mit andern in der vermutung, dass nicht ausgeschriebenes *n*, sondern ein unansehnlicherer, also leichter zu übersehender oder vergessender *n*-strich ausgelassen sei. Um diese vermutung als zulässig erscheinen zu lassen, müsste man beweisen, dass in ags. hss. ein solcher *n*-strich, d. h. also abkürzungen wie *ʒrēdel* statt *ʒrendel* u. dgl., üblich gewesen seien. Nun ist es zwar ziemlich lange her, dass ich ags. handschriften im original gelesen habe, meine erinnerung kann mich also täuschen: aber vor der hand getraue ich mir doch zu behaupten, dass in den ags. hss., die ich gesehen habe (und es sind ihrer immerhin nicht ganz wenige) ein *n*-strich dieser art als ein irgendwie regelmässig oder auch nur häufiger angewendetes abkürzungsmittel nicht vorkommt. Ist doch selbst der *m*-strich verhältnissmässig selten und meist auf auslautendes -*m* beschränkt. Wenn sich in echt ags. hss. ein *n*-strich überhaupt findet, so wird er auch wol nur als notbehelf da erscheinen, wo etwa der platz für ein volles *n* nicht ausreicht. Der gegenbeweis wäre durch aufzeigung handschriftlicher *n*-striche, zumal im zeilen- und wortinnern, zu liefern. Bis das geschieht, glaube ich, dass in *ʒredel* etc. einfach ein *n* ausgelassen ist.

Anders ist es mit *míre, þire, áre.* Das sind nicht formen, die etwa einmal so vereinzelt vorkommen wie *ʒredel* statt *ʒrendel,* sondern die von einer gewissen zeit ab mit einer gewissen regelmässigkeit in den verschiedensten texten auftreten, und dadurch allein schon vor dem verdacht geschützt werden, dass sie bloss auf verderbniss beruhen. Ich möchte wol wissen, welchen andern schreibfehler in einem oder einer so kleinen reihe bestimmter worte man im Ags. so dutzendweise belegen könnte wie diese 'verschriebenen' *míre, þire, áre*! Hätte doch Schröer nur z. b. die von mir Beitr. 9, 218 gegebenen citate etwas näher in's auge gefasst. So enthält die dort citierte urkunde Kemble no. 685 (Cod. dipl. 3, 271 ff.) nicht weniger als 13 *mire,* 2 *miræ* und 3 *mira,* je ein *mira* ds. und *aræ,* also 20 *n*-lose formen gegen drei mit *n,* nämlich je ein *minræ, minre* und *anre*; in no. 722 (Cod. dipl. 3, 361) stehen wenigstens 2 *mire* gegen 5 *minre* und 1 *anre*; Lucas 18, 25 steht *are* in 4 handschriften. Aber freilich haben wir es wieder mit ab-

schriften zu tun, und nach Schröer, Engl. stud. 14, 249 erregt ja gerade die häufige wiederkehr derselben form dicht hintereinander den verdacht der verderbniss! Wie nun aber, wenn auch originalurkunden unsere formen bieten? Da stehen z. b. in der originalurkunde des bischofs Aelfric, Kemble no. 759 (Cod. dipl. 4, 58) 3 *mire* und 1 *mira,* von einem *minre* oder dergleichen ist daneben keine spur. Wo bleibt da die graphische verderbniss?

Ich hatte ferner Anglia 13, 328 betont, dass die beschränkung des *n*-verlustes auf die wenigen enkliticae (d. h. oft enklitisch gebrauchten) *mín, ðín, án* diesen verlust des *n* als eine sprach-erscheinung charakterisiere. Ueber diesen einwand geht Schröer's erwiderung stillschweigend hinweg, und doch hat er seine bedeutung, weil gerade die einschränkung der regel auf die enkliticae Schröer's frühere vermutung zu falle bringt, als müsse jedes ags. *nr* zu einfachem *r* werden. Und zufällig ist die tatsächliche beschränkung des *n*-verlustes auf die enkliticae sicherlich nicht, denn wir finden sie genau wie im englischen auch in andern germanischen idiomen. Für das Niederländische vgl. z. b. J. Franck, gr. 77, wo *ere, ghere, miere, diere, siere* als die gewöhnlichsten flexionsformen von *een, gheen, mijn, dijn, sijn* nachgewiesen sind; für ältere oberdeutsche formen wie *eir, keir, mîr, sîr* aus *einre, keinre, mînre, sînre* s. belege z. b. bei Weinhold, alemann. gr. s. 168 f., und dass die wenigstens nicht bloss graphisch zu fassen sind, bezeugen die modernen mundarten, die sich doch auch wieder tatsächlich die verpönten formen anzuwenden gestatten. Es mag genügen, auf schweizerische formen wie *ərœ* (für enklitisches *einre*) und *mirœ, dirœ, sirœ* resp. *mir* in *mir leptig* 'meiner lebtage' z. b. bei Winteler, Kerenzer mundart 141. 188 f. hinzuweisen.

Damit dürfte denn auch den spätangelsächsischen und frühmittelenglischen *míre, ðíre, áre* das leben gerettet sein.

14) Der vorschlag, in v. 2410 das überlieferte *ánne* durch ein adverb *áne* 'allein' zu ersetzen, tut der sprache gewalt an, denn ein adv. *áne* 'allein' existiert nicht im Ags. Von den bei Bosworth citierten stellen enthält Sat. 410 sicher das bekannte *áne* 'einmal', Andr. 492 *þys áne* das schwache neutrum *'hoc unum* = dies einemal'. Dann bleibt *áne féawa worda* Nic. 11, und dazu kommen die beiden von Schröer citierten stellen aus der Benedictinerregel: *áne féower dazas* und *áne féawa dazas.*

Aber da ist *áne* 'bekanntlich' wieder nicht adverb, sondern acc. pl. m. (resp. wegen des neutralen *áne féawa worda* erstarrter pluralcasus überhaupt). Dass sich das so verhält, ergiebt schon der Beowulf selbst mit *nemne féaum ánum* 1081 durch das flectierte *ánum*. Weitere entscheidende belege s. bei R. Fricke, Das altengl. zahlwort (Erlangen 1886) 10, darunter das Schröer's belegen genau entsprechende *for ánum féawum géarum* Aelfr. gr. 3. Will man also den begriff 'allein' einsetzen, so bleibt nichts übrig als Thorpe's sprachrichtiges *ána*.

Ebenso unhaltbar ist die deutung von *tó þæs þé* als 'da, weil'; sie ist nur durch einen argen trugschluss zu wege gebracht. *Tó þæs* bedeutet *'(bis) dahin'*, und das kann nun beliebig variiert werden: rein örtlich = '(bis) zu dem orte', relativ '(bis) dahin wo'; zeitlich 'bis zu der zeit', relativ 'bis'; graduell 'bis zu dem grade'. Hier beginnt nun der fehlschluss. Weil man statt 'bis zu dem grade' neben adjectiven nhd. auch 'so' sagen kann (also z. b. *tó þæs hát* = 'so heiss') und das nhd. correlativum zu 'so' 'wie' lautet, so wird nun ohne weiteres dies 'wie' als mögliche bedeutung dem alleinstehenden *tó þæs þé* untergeschoben und weiterhin zu 'da, weil' variiert! Und zu alledem liegt nicht die geringste nötigung vor, denn mindestens an einer stelle des Beowulf ist die bedeutung 'dorthin wo' für *tó þæs þé* ganz unbestreitbar: *wód under wolcnum tó þæs þé hé winreced, goldsele gumena gearwost wisse fǽttum fáhne* 713 ff. Danach wird es bei der vollständigen parallele 2410 auch mit der bisherigen erklärung sein bewenden haben müssen. In v. 1585 aber ist *tó þæs þé* möglicherweise zeitlich = 'bis' zu nehmen.

15) Zu den ausführungen von Schröer über 2518 ff. habe ich zu bemerken, dass ich bei meiner anfrage über die stelle das 'sonst nicht belegte *wiðgrípan*' deswegen nicht 'erklärt' habe, weil ich nicht ahnte, dass etwas daran zu erklären sei, da es sich doch am ende von selbst versteht, dass das wort 'entgegengreifen' bedeutet, und weil die nun von Schröer beigebrachten parallelen aus dem Grendelkampf ja jedem ernstlichen leser des Beowulf zur hand sein müssen. Dass man sich jedesmal mit jeder willkürlichkeit von Heyne's glossar auseinandersetze, kann doch nicht von einem verlangt werden. Uebrigens hat Grein schon annähernd richtig *wiðgrípan* durch *contra niti* übersetzt.

Die bemerkungen über die graphik der Beowulfhs. s. 346 sind ohne controle den citierten angaben Holder's entnommen. Vers 2354 steht aber deutlich *þæt,* nicht *wæt* in der hs., und dass *le* 241 nicht für *ic* verschrieben ist, dürfte feststehen, nachdem Bugge, Beitr. 12, 83 ausdrücklich darauf hingewiesen hat, dass das prät. *wæs* ohne zeitbestimmung unerträglich ist, und seitdem man weiss, dass ein vers *ic wæs endesǽta* erheblichen metrischen bedenken unterliegt. Beiläufig bemerke ich weiter zu dieser stelle, dass Bugge's ergänzung des geforderten zeitbegriffs 'lange' durch *hwíle* ohne zweifel richtig ist; vgl. parallelen wie *þæt ic hwíle wæs Heoðeninga scop* Deor 36, *hwæt! ic hwíle nú | hálizes láre || . . . wordum wémde* Andr. 1480, *þé zé hwíle nú || on unreht wrizon* El. 582. Nur scheint mir die weitere ausfüllung der lücke nicht ebenso evident: [*hwíle ic on weal*]*le || wæs endesǽta,* zumal der auftakt vor *endesǽta* bleibt. Ich vermute vielmehr, dass das erhaltene *le* ein rest von *hwíle* selbst ist, und dass ursprünglich da stand [*hwæt! ic hwí*]*le wæs || endesǽta* u. s. w. Der vers ist ganz gebildet wie der erste halbvers von Andr. 1480, der möglicherweise geradezu eine reine reminiscenz aus dem Beowulf ist. Da *hwæt* in der regel, und so auch hier, der senkung zufällt, so stört auch der doppelte anlaut *h* nicht, ebenso wenig wie Andr. 1480 oder in *hwæt! wé hýrdon oft* Gutbl. 79[a], *hwæt! hie on heofon setton* Ps. 72, 7, 1[a], oder im zweiten halbvers vor dem hauptstabe in *hwæt! sé hellsceaða* Gen. 694, *hwæt! sé hǽlend mé* El. 920 *hwæt! þú holdlíce* Ps. 59, 5, 2, *hwæt! þú mé hér fela* Hymn. 4, 35, *hwæt! þú hálig fæder* Metr. 20, 46.

HALLE A. S., 3. Dec. 1890. E. SIEVERS.

DAS LEBEN DER CONSTANZE BEI TRIVET, GOWER UND CHAUCER.

(Schluss.)

Bei *Trivet* nun entbrennt der ritter[1] in sündiger liebe zu Constanze und will sie verführen (*Tr.* p. 21, 2. abs., z. 3/4: *suppris en lamur la pucele Constaunce;* z. 7/8: *surquere la pucele constaunce de assent de pesche charnel*): das gleiche geschieht bei *Gower* (p. 186, 25 ff.:

And soth was that of time passed
He had in all his wit compassed,
Howe he Constance mighte winne;
p. 187, 1: *Of her he had envie.*)

Gower's bericht lautet vers 24 ff. wörtlich so: 'Der ritter reitet dann seinen weg vorwärts. Und es war wahr, dass er von vergangener zeit an, in seinem ganzen verstande erwogen hatte, wie er Constanze gewinnen könnte. Aber er sah keine hoffnung auf erfolg darin: wovon seine lust aufzuhören begann, und das, was liebe war, ist dann hass, so dass er bei seinem verrate eine vorsicht in seinem herzen ersann, bis er nach hause kam; er eilte schnell und gab seiner herrin die botschaft ihres gatten zu verstehen. Und hierauf brachten sie alles in ordnung, den langen tag über, so dass jedes ding so an seinem platze war, wie es sein sollte.' Ein hauptunterschied in der darstellung *Trivet's* und *Gower's* ist vor allem noch der, dass bei *G.* aus nicht erwiederter liebe des ritters sinn nach der ehre der jungfrau trachtet (186, 25 ff.), während bei *Tr.* gleich von vornherein des ritters liebe nur nach dem geschlechtlichen genusse Constanzens strebt. Die verse 187, 4—10 sind als direkte folge der verse 19, 20 p. 186 hinzugefügt, und also ganz sein eigentum. Die erzählung schreitet v. 11 fort, wie folgt: 'Und als die nacht herankam, hat sich dies weib zu bett begeben, wo die jungfrau neben ihr lag. Der falsche ritter hat, beim aufschub, gezögert, bis sie eingeschlafen waren, dann machte er sich daran, sein todeswerk zu erfüllen. Und zu dem bette schritt er leise, wo, wie er

[1] Dem Elda die obhut über sein schloss bis zu seiner rückkehr vom kriege gegen die Sachsen übergeben hatte.

wusste, das weib war, und in seiner hand trug er ein rasiermesser, mit dem er ihr den hals durchschnitt und insgeheim legte er das messer unter jene andere seite des bettes, wo Const. lag' (*G.* p. 187, 14—24). Sehen wir, was *G.* hier mit *Tr.* gemein hat: beide einigen sich in den gedanken, dass der ritter Hermingild tötet, und zwar, als diese fest schläft, dass H. und Const. ein und dasselbe bett mit einander teilen, und dass der ritter das messer verbirgt. *Tr.* p. 21, z. 3/4 von unten: *trencha la goule hermigilde, sa dame, a coste constaunce, que fut forment endormie en mesme le lyt, G.* 187, 12:

This wife her hath to bedde dight,
Where that this maiden with her lay,

G. 187, 21: *her throat he cut, Tr.* p. 21, z. 7 von unten: *Puisque hermyngilde & constaunce estoient forment endormies, G.* 187, 15: *till they were aslepe, Tr.* z. 1 von unten: *musca le cotel senglaunt en lorier constaunce, la pucele. G.* 187, 22 ff.:

And prively the knife he put
Under that other beddes side,
Wher that Constance lay beside.

Bei *Tr.* sahen wir, dass Constanze den ritter, der sie verführen will, abweist (p. 21, 2. abs., z. 9 ff.), *G.* erwähnt nichts davon; wir werden jedoch auch mit der tatsache bekannt gemacht, dass der ritter Const. nicht gewinnen kann (186, 28). Da verwandelt sich seine liebe in hass, und er strebt danach, die ehre der jungfrau zu vernichten (186, 29/30 und 187, 1): er ersinnt einen teuflischen plan, der darauf hinausgeht, Herm. zu töten und Const. der tat anzuklagen; bei *Tr.* geschieht dasselbe, das motiv zur tat ist jedoch die furcht, er möchte bei Elda seines vergehens wegen angeklagt werden, und sein vergehen bestand ja in dem versuche, das mädchen zu verführen (p. 21, 2. abs., z. 9 ff.). *Trivet* hatte (p. 21, letzte zeile unten und p. 23, z. 1): *A ceo apres poy de temps, entra Elda le chastel, G.* schreibt (p. 187, 25) ganz ähnlich: *Elda come hom the same night, Tr.* fährt z. 2 fort: *& en haste vint a la chaumbre sa compaigne pur contier nouele de la venue le Roy, G.* hat anders berichtet und zwar so:

And stille with a prive light
As he that wolde nought awake his wife,
He hath his waie take Into the chamber:

bei *Gower* begiebt sich also Elda still in das zimmer Hermingildes, um sie nicht zu wecken, während er bei *Trivet* es in

eile tut. Die worte *'pur contier'* etc. waren für *G.* nicht brauchbar, denn bei ihm hat der ritter als Elda's bote Hermingilde schon unterrichtet. Im folgenden weicht *G.* mit seiner darstellung gänzlich ab: er giebt nur den gedanken *Tr.'s* wieder, dass der ritter Const. des mordes anklagt. Indem wir dies sagen, berücksichtigen wir die erzählung *Gower's* bis v. 26, p. 188, deren inhalt wir nun kennen lernen wollen: 'und dort fand er sein totes weib im blute liegend, wo Const. dicht dabei schlief, und plötzlich schrie er laut auf, und sie erwachte und warf einen blick hin und sah die frau dort bluten, weshalb sie aus furcht tot in ohnmacht war, und still wie irgend ein stein lag, und Elda ruft hierauf in dem schlosse alles herbei und störte jeden menschen umher auf, dann gingen sie vorwärts in das zimmer, aber er, der ganz untreue bedeutete, dieser falsche ritter unter ihnen allen, sagt auf das, was geschehen ist, dass Const. die tat vollbracht hat. Und zu dem bette ging er damit nach der falschheit seiner rede und machte sich dort zu suchen, und fand das messer da, wo er es hingelegt hatte. Und dann rief er, und dann sagte er: 'Seht, seht dies ganz blutige messer hier! Was bedarf es mehr der fragen in dieser sache?' Und so verläumdet er in der zuhörerschaft ihre unschuld mit falschen worten, die er erdichtet. Aber er klagt sogar immer um alles das.' Der nächste abschnitt *Gower's* schliesst an *Tr.* p. 23, z. 14 ff. von unten an (*Mes Elda,* etc.). *Trivet* hat p. 14 ff.: *Mes Elda, qi ne poeit cele cruente penser de la pucele, bonement la defendi. G.* sagt einfach: *Elda no full credence toke;* er erwähnt von der verteidigung nichts. Des weiteren hat *G.* mit *Tr.* gemeinsam, dass der ritter auf die evangelien die schuld Constanzens beschwört: *Tr.* p. 21, z. 20 ff.; *G.* p. 188, 28/30 und p. 189, 1/3. Ich werde von hier an nicht mehr die übersetzung der betreffenden stellen beifügen, da ich glaube, genug proben gegeben zu haben, und mich begnügen, durch angabe der seiten, zeilen und verse auf dieselben zu verweisen. *G.* berichtet, wie *Tr.*, dass der schurke einen schlag erhält, von dem ihm bei *Tr.* beide augen aus dem kopfe und die zähne aus dem munde fliegen (p. 23, vorletzte und letzte zeile), bei *G.* nur die augen (p. 189, 6:

That he has bothe his eyes lore,
Out of his hed the same stounde
They stert, and so they were founde).

Trivet sagte ausdrücklich: und der schurke fiel zur erde; *Gower* lässt dies weg, fügt aber p. 189, 4 hinzu: *In token of that he was forswore.* *Trivet* giebt die stelle des schlages an (zeile 3 von unten: *& ferri tiel coup en le haterel le feloun*), *G.* nicht. *Tr.* nennt die hand, die den schlag ausführt: *vne mayn close, com poyn de homme, G.* bezeichnet sie als die hand des himmels (*the honde of heven,* v. 4). Wie *Tr.* p. 25, z. 1 ff. erzählt, ist uns bekannt, *G.* weicht von ihm ab, indem er sagt:

A vois was herde, whan that they fel,
Which saide: O dampned man to helle,
Lo, thus hath god thy slaunder wroke
That thou ayein Constance hath spoke,
Beknowe the sothe er that thou deie (p. 189, 9—14).

Auch die nächsten verse (15—19) bieten sich als *Gower's* eigentum dar: bei *Tr.* wird der schurke ins gefängniss geworfen (z. 5) und dann auf den richtspruch des königs zum tode verdammt (z. 6/7), bei *Gower* stirbt er, nachdem er seine schuld bekannt hat. *Trivet* erwähnt die ankunft des königs nicht besonders: er ist mit einem male da, *G.* tut dies in den versen 20—21. Bei *Tr.* erfahren wir am schlusse des ersten absatzes, p. 25, dass der könig aus liebe zu der jungfrau und der wunder wegen sich taufen lässt und zwar von dem bischof Lucius, dann heiratet er Constanze. *G.* ist, indem er dies wiedererzählt, viel weitschweifiger: *pur le grant Amour qil auoyt a la pucele* (z. 7/8) entspricht:

For all his hole herte he laide
Upon Constance (v. 26/27),

für *pur les miracles par dieux moustrez* steht bei G.:

And whan it was to him recorded
What god hath wrought upon this chaunce (22/23).

Die verse 24, 25, 26—30 sind von *G.* hinzugefügt, ebenso die ersten beiden auf p. 190; dann meldet er die tatsache der taufe des königs, wie *Tr.* (z. 9/10) v. 5—7, p. 190, und fügt hinzu, dass noch manche andere mitbekehrt wurden (v. 7/8). Bei *Tr.* lasen wir: *Et esposa la pucele, G.* berichtet diese tatsache wie folgt: *and betwene hem two He hath fulfilled the mariage.* Die bestimmung *Trivet's: qe conceut del Roi enfaunt madle* giebt er p. 190, v. 19 wieder. — *Ch.* beginnt die wiedergabe *Trivet's* p. 21, 2. abs. bis p. 25, ende des 1. abs. mit v. 484: von den versen 484—90 finden nur v. 486/87 ein analogon bei

Trivet. Tr. sagt p. 21, z. 5/6 des 2. abs.: *par priue temptacioun suppris en lamur la pucele Constaunce,* und v. 486/87: *And* (*Satan* v. 484) *made a yong knight, ..., Love hir so hoot of foul affeccioun. G.* bietet uns für die verse 484—90 auch nichts ähnliches, ebenso nicht für die zwei nächsten; wir haben in *Tr.* ihre basis zu suchen: auf *Tr.* p. 21, 2. abs., z. 7/8 beruht *Ch.* v. 491: *He vowith her,* und auf z. 9 ff. v. 491/92: *but it avayleth nought, She wolde do no synne by no weye.* Der inhalt dieser verse nun deckt sich in dem hauptgedanken genau mit dem *Trivet's:* ein ritter, vom satan verführt, entbrennt in sündiger liebe zu Constanze; versucht sie zu verführen, wird aber zurückgewiesen. Die verse 491/92 besonders werden uns, da wir eben bei *G.* für sie nichts gleiches finden, zum beweise dienen, dass *Ch. Trivet* gekannt und benutzt hat: es ist bemerkenswert, dass wir bei *G.* auf den betreffenden seiten nichts von der verführung des teufels lesen, indess *Tr.* und *Ch.* in dieser beziehung übereinstimmen (*Tr.* p. 21, 2. ab., z. 4/5, 6/7; *Ch.* v. 484 ff.). Dieser umstand wird für unsern beweis sprechen. Bei *Tr.* war das motiv zur ermordung Hermingild's 'furcht' vor Elda, bei *G.* 'rache' an Constanze, und bei *Ch.* 'verachtung' derselben (*despyt,* Wülker, Altengl. lesebuch, glossar: verachtung): Const. will der ritter des mordes anklagen und so dieser jungfrau, wie *Ch.* sagt, einen schmachvollen tod bereiten, denn dieser wird ihre strafe für das verbrechen sein müssen. Bis v. 500 folgt nun *Ch.* mit geringer abweichung und änderung dem berichte *Trivet's* p. 21, 2. abs., z. 13 ff.: für *en la — iornaunte de la nuyt* etc. schreibt *Ch.*: *upon a night* (v. 496). Zu der aussage: *He wayteth whan the constable was away* (v. 495) muss sich *Ch.* verstehen, da er vorher nicht, wie *Tr.* und *G.*, uns erzählt hat, dass Elda sich zu Alla begeben. *Ch.* entspricht fast wörtlich *Tr.* p. 21, 2. abs., z. 15/17 in den versen 498/99. Vers 496/97 sind von *Ch.* eingeschoben: *Wery, for waked in here orisoun Slepeth Constance, and Hermyngyld also*: *Puis que hermyngilde & constaunce estoient forment endormies apres longe veiletz e orisouns. G.* sagt p. 187, 18: *And to the bed he stalketh stille* und *Ch.* v. 501 fast ebenso: *Al softely is to the bed y-go.* Vers 500: *This knight, through Satans temptacioun* steht für *Tr.* p. 21, z. 5 von unten: *que tut estoit pris en la ma mayn al diable,* und vers 502: *And kutte the throte of Hermegild a-two* für *Tr.*

z. 4 von unten: *trencha la goule hermigilde;* G. hatte p. 187, 21: *her throte he cut.* Bei *Tr.* lesen wir z. 2 von unten: *musca le cotel senglaunt en lorier constaunce, la pucele.* *Ch.* hat v. 503: *And leyde the bloody knyf by dame Constaunce:* er hat sich ganz eng an *Tr.* angelehnt (vgl. *G.* p. 187, 21 ff.). *Ch.* fügt hinzu: *And went his way, ther God yeve him meschaunce.* P. 21, lezte zeile und p. 22, z. 1 sagt *Tr.*: *A ceo apres poy de temps, entra Elda le chastel,* und *Ch.* v. 505/6 meldet die ankunft Elda's wie folgt: *Sone after comth this constable hom agayn,* und gleicher weise, abweichend von *Tr.*, indess auch nicht *G.* entsprechend, die des königs Alla: *And eek Alla, that was kyng of that lond,* (vgl. *G.* p. 189, 20/21 und *Tr.* p. 25). Vers 507 ändert er *Tr.* und folgt *G.* p. 187, 29/30 (*And say his wyf dispitously i-slayn, Ch.* v. 507 und *G.*: ... *and there liggend He fonde his dede wife bledend*); er fügt hinzu: *For which ful oft he wept and wrong his hond,* und bei ihm findet Elda, abweichend von *Tr.* und *G.*, das messer selbst bei Constanze (v. 509/10). Vers 498 wird unsere ansicht unterstützen, dass *Ch. Tr.* gekannt und benutzt hat, denn *G.* erwähnt an keiner stelle, dass die frau und die jungfrau durch gebet ermüdet worden sind; es beruht also die stelle ganz auf *Trivet,* wie wir oben gesehen haben. Ebenso dient *Chaucer* v. 500 für unsern beweis, da er auf *Trivet* p. 21, z. 5 von unten beruht und das analogon bei *Gower* dazu fehlt. Von v. 510—32 begegnen wir nur dem einen gedanken *Trivet's* und *Gower's* wieder, dass der mörder Const. der tat anklagt (v. 522, vgl. *Tr.* p. 23, mitte und *G.* p. 188, 15). *Ch.* drückt sich v. 522 fast ebenso aus wie *G.* p. 188, 15: *Bereth hir an hand that she hath don this thing* (*Ch.*): *Saith that Constance hath done this dede* (*G.*). Es folgen nun bei *Ch.* vier stanzen, die, wie *E. Brock* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. IX sagt, Constanzens verteidigungslose lage beschreiben (v. 533—60). Der vorgang mit dem schwur des ritters auf die evangelien stellt sich bei *Ch.* so dar: Der könig hatte solches mitleid, dass er tränen vergoss. Er lässt ein buch herbeiholen, auf das der ritter schwören soll, dass Const. Herm. erschlagen, es war die bibel, und auf diese schwört er sogleich, dass Const. schuldig ist — *and on this book he swor anoon Sche gultif was* (v. 569/70): diese stelle ähnelt recht an *G.* p. 188, 30 und p. 189, 1–3 —, da erhielt er einen schlag von einer hand auf den nacken, dass er wie ein

stein hinfiel und ihm beide augen aus dem angesichte flogen, was jedermann sah. Dass die hand den verräter in den nacken traf, lasen wir bei *G.* nicht — *G.* gab die stelle des schlages gar nicht an —, aber recht wol bei *Tr.* p. 23, drittletzte zeile: *& ferri tiel coup en le haterel le feloun,* ebenso verhält es sich mit dem nächsten verse *Chaucer's* (572), der nur bei *Tr.* seine basis findet: *Tr.* p. 23, letzte zeile: *& le feloun chai abatu a la terre.* Mit vers 573 hat sich *Ch. Gower* angeschlossen, vgl. *G.* p. 189, 6 ff.: er erwähnt, wie *G.*, von den zähnen nichts (*Tr.* p. 23, vorletzte und letzte zeile: *& les dentz hors de la bouche*). (*Ch.* 572: *That doun he fel right as a stoon,* 573: *And bothe his yen brast out of his face, G.* p. 188, 30, 189, 1—3:

This knight hath swore and saide on highe
That alle men it mighten wite
Now by this boke, which here is write,
Constance is gultif well I wote,

G. p. 186, 6:

... That he has bothe his eyen lore).

Genau wie *Tr.* p. 25, z. 1 ff. schildert *Ch.* v. 575 ff.: *Et a ceo dist vne voiz en le oyaunce de touz: 'Adversus filiam matris ecclesie ponebas scandalum; hec fecisti & tacui'* (*Tr.*): *A vois herd, in general audience And seide, 'Thou hast disclaundred gulteles The doughter of holy chirche in hire presence; Thus hastow doon, and yit I holde my pees?'* (*Ch.*). *Ch.* konnte das Lateinische bei *Tr.* kaum wörtlicher und besser übersetzen; bei *G.* war die darstellung v. 9 ff. eine ganz andere; gerade diese stelle nun zeigt den anschluss an *Tr.* recht klar und deutlich, eben weil sie mit *Tr.* so schön, d. h. wörtlich übereinstimmt, und zwar von anfang bis ende. *Ch.* hat nur das *'Et a ceo'* unbeachtet gelassen. Die verse 574, 579—84 sind von *Ch.* hinzugefügt, wie auch die worte: *'in conclusion, And by Constaunces mediacioun'* (v. 585/86). Vers 585: *And for this miracle* entspricht *Tr.* p. 25, z. 8/9: *& pur les miracles par dieu moustrez;* für *Tr.* z. 9: *le Roi Alle soy fist baptizer* schreibt *Ch.* v. 587/88: *The king, ..., Converted was.* Die bemerkung: *and many other in the place* (v. 587) ist *G.* entlehnt p. 190, 7/8: *The king with many another mo He cristned. Tr.* sagt p. 25, z. 6/7: *Puis deyns poy de iours, par le Roi fu le ° juggement done de sa mort, Ch.* berichtet fast gleich:

This false knight was slayn for his vntrouthe
By juggement of Alla hastyly.

Schliesslich erfahren wir, dass Alla das 'heilige mädchen' heiratet. Bei *G.* stirbt der ritter, der mörder Hermingild's, nachdem er seine schuld bekannt hat. *E. Brock* sagt Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI, 4: 'The murderer of Hermingild, after being smitten by the hand, confesses his crime and dies'; nach *Brock's* angabe ist das die dritte der hauptänderungen (vgl. p. V), die *G.* gemacht hat: die darstellung ist bei *G.* überhaupt eine ganz abweichende, wie aus p. 190, 10—19 sofort hervorgeht — Alla kommt erst nach dem tode des verbrechers zu Elda — die übereinstimmung *Chaucer's* mit *Tr.* dagegen also eine recht innige. *Ch.* geht nur insofern weiter als *Trivet*, als bei ihm das bei *Tr.* von Alla ausgesprochene todesurteil auch vollzogen wird. Wir dürfen aus alledem wieder den schluss ziehen, dass *Tr.* von *Ch.* gekannt und benutzt worden ist.

Gower's verse 10—13 p. 190 constatieren sich als hinzufügungen. *Trivet's* bemerkung p. 25, z. 10/11: *qe conceut del Roi [vn] enfaunt madle* bietet die basis für die nachstehenden worte *Gower's:*

The high maker of nature
Her hath visited in a throwe
That it was openliche knowe,
She was with childe by the kinge

(v. 16—19, p. 190); v. 20/21 bemerkt *G.* noch dazu:

Wherof above all other thinge
He thonketh god and was right glad.

Die stelle *Gower's* vers 22 ff. gründet sich auf *Tr.* p. 25, 2. abs., z. 1 ff.; v. 22, 23, 28, 29, 30 beruht auf *Tr.* z. 1—5 (*rebouter ses enemis*) dieses absatzes; z. 5 schreibt *Tr.: Et emaut son departir vers escoce, G.* dagegen v. 24: *And while he shulde there abide,* für *buila la Reine Constaunce, sa femme, en la garde Elda, le ° Conestable du chastel & a lucius, leuesqe de Bangor* (z. 6 ff.) hat *G.* v. 25—27: *He left at home to kepe his wife Suche as he knowe of holy life, Elda forth with the bishop eke;* v. 26 ist indess *Gower's* erfindung. In dem passus *Trivet's* p. 27, z. 5—8: *Puis quant dieux* etc. finden wir die grundlage für *G.'s* nächste verse, p. 191, z. 1—7. Bei *Tr.* lesen wir: *Puis quant dieux & nature voleient;* dafür sagt *G.: The time set of kinde is come; Tr.* berichtet: *constaunce fu deliuerez de vn enfaunt Madle* und *G.: This lady hath her chambre nome And a sone bore fulle . . . She was delivered sauf and sone;* er fügt hinzu: *Whereof that*

she was joiefull. *Tr.* erzählt: *& al baptisme fu nome Moris* und *G.*: *The bishop, as it was to done, Yaf him baptisme and Moris calleth;* *G.* ist dabei ausführlicher, weil er bestimmt, dass der bischof ihn tauft. *Tr.* und *G.* entsprechen sich des weiteren in den folgenden stellen: *Tr.* p. 27, z. 8: *Puis Elda & lucius hastiuement maunderent noueles graciousez al Roy* . . . und *G.* p. 191, 8 ff.: *And there upon as it befalleth With letters writen of recorde They send unto her lege lorde,* für *noueles graciousez* hat *G. letters writen of recorde* und für *'Roy' 'lege lorde';* er wiederholt v. 11: *That kepers weren of the quene.* Die verse 12 ff. sind *Tr.* p. 27, z. 11 ff. entnommen. *Tr.* hat: *A cele temps estoit Domulde, la mere le Roy, a knaresburgh entre Engleterre* . . . ., *G.*: *The kinges mother there lay: there* bezieht sich zurück auf *Knaresburgh* in vers 13. *Tr.* schreibt: . . *le Messager, maunde par Elda & lucius, ala par Knaresburgh,* und *G.* tut fast genau so, nur lässt er den boten reiten: *And he, that shulde go betwene The messanger to Knavesburgh, Which town he shulde passe thurgh* (v. 14), *Ridende cam the first daie;* vers 14 ist von *G.* hinzugefügt. P. 27, z. 5 nennt uns *Tr.* den namen der mutter des königs: *la Miere auvit a noun domulde,* er heisst sie *Domulde;* p. 29, mitte, p. 31, z. 3 lernen wir eine andere schreibart dieses namens kennen: sie lautet *Domylde.* *G.* sagt p. 191, v. 17: *Whose right name was Domilde;* er adoptiert die letzte schreibart und bezeichnet sie besonders als die rechte. Vers 18 ist völlig *G.'s* eigentum. Der stelle *Trivet's* z. 14/15: *pur porter & nuncier a la mere le Roi bone nouele, com il quidoit par resoun* stellt *G.* eine ganz analoge zur seite:

For he, which thonk deserve wolde,
Unto this lady goth and tolde
Of his message al how it ferde.

Trivet's worte (p. 27, 16—18): *Et ele oye la nouele, feynt trop grant ioie engard de gentz, E al messager dona trop grauntz dounz* decken sich mit den nachstehenden *Gower's:*

And she with feigned joie it herde
And yaf him yeftes largely (22/23).

Dass der bote von Domilde betrunken gemacht wird, wie wir bei *Tr.* lesen (p. 27, mitte), erwähnt *G.* nicht, jedoch *Tr.* p. 19. *'Quar cele nuyt'* entsprechend berichtet er v. 24: *'but in the night'*. Bei *Trivet* öffnet Domilde mit hilfe ihres schreibers die briefschachtel des boten; *G.* ändert dies und erzählt, wie folgt:

— — — al prively
She toke the letters, whiche he had,
Fro point to point and overrad,
As she, that was throughout untrewe.

Der passus *Tr.'s* p. 25: *les fausa de-soutz mesmes les seales, E escript en lez nouns les ditz seignurs altres lettres, tiele sentence portaunce* ist bei *G.* ersetzt durch die nachstehede stelle:

And let do writen other newe
In stede of hem, and thus they speken:

trotz mancher änderungen und auslassungen ist die ähnlichkeit zwischen *Tr.* und *G.* unverkennbar. Die einleitenden worte des von der mutter des königs gefälschten briefes, ausgesprochen auf p. 191, v. 30 und p. 192, 1—3 beruhen augenscheinlich nicht auf *Trivet*; sie sind wol *Gower's* eigentum. Bei *Tr.* lesen wir p. 27, vorletzte zeile: *qar ele fu malueise espiril en fourme de femme, G.* drückt sich hierfür anders aus und zwar so: *Thy wife, whiche is of fairie* (p. 192, 4). Die nächsten verse *G.'s*:

Of suche a child delivered is
Fro kind, which stant all amis

finden ihren ursprung in *Tr.* p. 29, 2: *. . l'enfaunt de lui nee, que ne recemble pas a fourme de homme, mes a vne maladit fourme, hidouse & dolorouse.* Vers 7—9, p. 192:

But for it shulde nought be saie
We have it kept out of the waie
For drede of pure worldes shame

ist jedenfalls ein ersatz für *Tr.* z. 4/5, p. 29: *Et pur ceo, sir Roi, que a ta persone ne vensist a hountage & a ton real honour* etc. Die fortsetzung dieses satzes z. 6 ff.. *feymus en mounstraunce vn autre enfaunt baptize, & le nomanez Moriz* entspricht *G.'s* worten in v. 10, 12/15: *A pouer childe, and in the name of thilke, which is so misbore, We toke.* Für '*baptize & le nomanez Moriz*' schreibt *G.* kurz v. 15: *Morice it hat.* Hinzugefügt hat *G.* v. 12 von *and therto* an bis v. 14. *Gower's* passus:

But this thing may nought be foryete
That thou ne sende us worde anone,
What is thy wille thereupon

giebt *Trivet's* stelle, z. 8—10: *taunque il plese a ta seignurie remaunder que nus estoit fere a toun honour, de constaunce e de sa hidouse engendrure,* allerdings in recht freier weise wieder. Da *Gower* von der trunkenheit des boten nichts bemerkt hat, bleibt seine bemerkung v. 26/27:

This messanger, whan he awoke,
And wist nothinge how it was

dunkel. Für v. 21—25 bietet sich bei *Tr.* kein analogon. *Tr.* p. 29, z. 16: *Puis a matyn se leua le messagier . . . & s'en ala son chemyn . .* war die basis für *G.* v. 26:

This messanger, — — —
Arose and rode the great pas
(v. 28) *And toke his letter to the kinge.*

Den eindruck des briefes auf den könig lernen wir aus den zwei versen p. 192, 30 und p. 193, 1 kennen, mit denen *G.* alles zusammenfasst, was *Tr.* p. 29, z. 21—26 erzählt. Die antwort Alla's auf den brief steht hier v. 2—6: für *rescrit a Elda & lucius* (*Tr.* z. 4 v. unten) hat *G.*:

He wrote ayein and yaf him charge,

für *tank a son retourner* (p. 31, z. 2):

Till they have had more of his will;

v. 2 und 4, p. 193 sind *Gower's* zutat, ebenso v. 7 und 9. *Tr.* berichtet p. 31, z. 2 ff.: *Puis oue° cestes lettres retourna le . . . messager . . . par Domylde, & quant estoit la venuz; G.* erzählt p. 193, z. 7, 9, 10 fast genau so:

But with his letter netheles . .
In alle haste ayeine he goth
By Knaresburgh, and as be went . .

Bei *Tr.* beklagt sich der bote über des königs benehmen, p. 31, z. 4/5; *G.* drückt sich in der damit correspondierenden stelle viel allgemeiner aus:

Unto the moder his entent
Of that he fond toward the kinge
He tolde . . (v. 12—14).

Während *Tr.* nun gleich fortfährt: *e cele nuyt lenyueri come autre foitz,* erwähnt *G.* ganz besonders:

— — — and she upon this thinge
Saith, that she shulde abide all night,

dann erst erfolgt der anschluss an *Tr.* — doch ist *G.* in seiner darstellung ausführlicher:

And made him feste and chere aright,
Feignend as though she couthe him thonke.
But he with strong wine which he dronke
Forth with the travaile of the day
Was drunk aslepe.

Aus *Tr.* z. 7—12 (*Et quisque ele auoit — par eus maundez*) hat *G.* nur den gedanken, dass Domild den brief des königs fälscht, sie kleidet ihn in folgende worte:

— — — and while he lay
She hath his letters oversay,
And formed in an other way,
There was a nowe letter write,
Which saith: —

Im anfange ihrer beiden briefe weichen *Tr.* und *G.* ganz von einander ab; von *'pur ceo par la resoun'*, p. 31, z. 14, beginnt etwas übereinstimmung. Anstatt: *qe si ele en la terre demorat, ceo auendroit a° guere° & destruccioun de toute la terre par estraunge naciouns* (z. 15—17) sagt *G.* p. 193, v. 30 und p. 194, v. 1 ff.:

And if that I, they sain,
Delay to put her out of compaignie
The worhip of my regalie
Is lore, and over this they telle,
Her child shal nought among hem dwelle
Te claimen any heritage.
So can I se no avauntage,
But all is lost, if she abide.

Sowol in *Trivet's* als auch in *Gower's* stelle tritt uns der gedanke entgegen, dass durch den verbleib Constanzens im lande die sicherheit desselben eine sehr gefährdete ist. Die nächsten verse *Gower's:*

Forthy to loke on every side
Toward the mischefe as it is
I charge you and bidde this (194, 8—10)

beruhen auf *Trivet* p. 31, mitte: *Et pur ceo comaunda a Elda. Tr.* p. 31, z. 20: *qe deinz quatre iours apres les lettres luez* war das vorbild für *G.* 194, 17: *Of foure daies I set;* für: . . . *fait apparailer vne neef & vitaile . . . de manger & boire pur constaunce* schreibt *G.* fast ebenso:

That ye the same ship vittaile,
In which that she toke arrivaile,

nur bestimmt er das schiff genau als dasjenige, in dem Constanze gelandet ist. *Tr.* berichtet dann z. 23: *& que . . . . en cele neef . . . fut oue son enfaunt Moris de la terre exile . . .*, und *G.* analog v. 13—16:

Therin and putteth bothe two
Her self forth with her childe also,
And so forth brought into the depe
Betaketh her the see to kepe.

Trivet's satzteil: *& que en mesme la manier en cele neef, sauntz sigle & sauntz nauiron ou saunz nul autre engyn, fut oue*

son enfaunt Moris de la terre exile, come ele en la terre entra mag *G.* bewogen haben, das schiff in kürze gleich als das zu bezeichnen, in dem sie ankam. *Tr.* p. 31, z. 18/20: *en forfeiture de vie & de sez terres & quant qil auoit, & des he[r]itement de tout son linage, qe (deinz quatre iour apres les lettres luez ...)* und *G.* v. 17—19:

(Of foure daies time I set)
That ye this thing no lenger let
So that your life be nought forfete

entsprechen gleichfalls einander. Vers 20—23, p. 194 müssen wir als hinzufügung betrachten, da *Trivet* für sie keine entsprechende stelle hat. Auf *Tr.* p. 31, z. 3/4 v. unten: *Puis quant lez ditz seignurs auoient cestes lettres resceu* .. basiert *G.* v. 24/25:

But whan that they have hede take
And rad, that written is withinne.

Die fortsetzung *Trivet's* z. 2/3 v. unten: *grant duel & grant dolour demeneient* giebt *G.* mit anderen worten — ohne dass sich jedoch die ähnlichkeit zwischen beiden verwischt — wieder:

So great a sorwe they beginne
As they her owne moder sighen
Brent in a fire before her eyen.
There was wepinge and there was wo,

(*'wepinge'* und *'wo'* : *'duel'* und *'dolour'*) v. 26—30. Als übergang zum nächsten beschliesst *G.* diesen angefangenen satz so: *But finally the thinge is do* (p. 194, 30).

Im folgenden wollen wir nun kennen lernen, was *Ch.* von *Tr.* p. 25, 2. abs. — p. 33, 1. abs. und der nacherzählung dieser stelle bei *G.* entlehnt hat. Die stanze, v. 596—600, erinnert nur wenig an *Trivet*; die erwähnung der mutter des königs verweist auf den gleichnamigen passus bei *Tr.* und *G.* (*Tr.* p. 25, 2. abs., z. 11/12; p. 27, z. 4/5; p. 29—31 und *G.* 191, 17). *Chaucer* giebt indess den namen verändert wieder, er sagt *Domegild* (v. 597); v. 642 finden wir die schreibung *Doungyld,* v. 680 wieder *Domegild,* v. 707 *Domegyld,* v. 798 *Domegild.* Die nächsten zwei stanzen sind, wie schon *E. Brock* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. IX bemerkt, eine zutat *Chaucer's*; er charakterisiert sie als 'some lines on the wedding' (p. XII). Mit v. 607 greift *Ch.* noch einmal auf den 1. absatz p. 25 zurück, wo es an dessen ende heisst: *qe conceut del Roi [vn] enfaunt madle,* vers 607 berichtet die gleiche tatsache:

On hire he gat a knowe child anoon.
And to a bisschope, and to his constable eeke
He took his wyf to kepe, whan he is goon
To Scotlond-ward, his foomen for to seeke.

lauten die verse 618, 619, 620 bei *Ch.*; sie stützen sich sowol auf *Trivet,* als auch auf *Gower*; auf *Tr.* p. 25, 2. abs., z. 5 ff.: *Et auant son departir vers escoce baila la Reine Constaunce, sa femme en la garde Elda, le° Conestable du chastel & a lucius, leuesqe de Bangor;* auf *G.* p. 190, v. 25:

He left at home to kepe his wife

beruht, was den ausdruck *'to kepe his wife'* anbetrifft, *Ch.* v. 619, *Ch.* stellt ihn nur um und schreibt: *his wyf to kepe.* Aehnlich ist es mit *G.* v. 28/29 und *Ch.* v. 620; bei *G.* lesen wir: *go to seeke Ayein the Scottes* und bei *Ch.*: *his foomen for to seeke.* Die darstellung in den versen 621—23 ist *Ch.* eigen, nur der ausdruck: *'Sche held hir chamber'* erinnert etwas an *Gower,* der p. 191, 1 sagt: *This lady hath her chambre nome*; für *'This lady hath nome'* hat *Ch.* seinem berichte gemäss *'Sche held'* gesetzt. *G.* p. 191, 1/3 und *Ch.* v. 624 decken sich dagegen fast völlig (*G.*: *The tyme set of kinde is come . . . Ahdof a sone bore fulle, Ch.*: *The tyme is come, a knave childe sche bere*). *Ch.* v. 625: *Mauricius atte funstone men him calle* basiert auf *Tr.* p. 27, z. 5: *& al baptisme fu nome Moris.* Vers 626, 29, 30 sind von *Ch.* hinzugefügt. An *Tr.* p. 27, z. 8 ff.: *Puis Elda & lucius hastiuement maunderent noueles graciousez al Roy de la Reigne . . . . & de son enfaunt,* lehnt sich *Ch.* in v. 627/28 an:

And wrot to his kyng that cleped was Alle,
How that this blisful tyding is bifalle,

wir sehen, bei *Ch.* schreibt Elda den brief allein — bei *Tr.* ist Lucius beteiligt — und anstatt: *de la Reigne . . . . & de son enfaunt dount ele° estoit deliueres* sagt *Ch.* allgemein, was v. 628 steht. Auf *Tr.* p. 27, z. 4/6: *ala par knaresburgh — resoun* beruht *Ch.* v. 631/32:

This messanger, to doon his avauntage,
Unto the kynges moder he goth ful swithe,

und z. 16: *Et ele oye la nouele* giebt *Ch.* veranlassung zu der darstellung in den versen 633—41; *Tr.* erzählt kurz: und sie hörte die neuigkeit, *Ch.* teilt uns eine ganze unterredung mit, die zwischen dem boten und Domgild stattfindet, zu deren schluss wir v. 643 erfahren, dass die mutter des königs Alla

jenen auffordert, die nacht zu verbleiben. Dieser gedanke findet sich weder bei *Trivet*, noch bei *Gower* ausgesprochen; man kann ihn aber bei beiden aus dem zusammenhange der erzählung ergänzen. '*My lady queen hath child*' ist die '*nouele*' *Trivet's*, die der bote Domgild mitteilt.

Des weiteren ist v. 638:

Lo heer the letters sealed of this thing

noch von *Tr.* abhängig; bei *G.* ist von versiegelten briefen nicht die rede, wol aber bei *Tr.* p. 27, z. 6/7 von unten: *& lesfausa de-soutz mesmes les seales.* Diese zwei stellen: *Tr.* p. 27, z. 6/7 v. u. und *Ch.* v. 638 werden uns demnach zum beweise dienen, dass *Chaucer Trivet* gekannt und benutzt hat. Alle anderen verse des angezogenen passus *Ch.'s* v. 633—44 gehören allein dem altmeister der englischen dichtung an. *Tr.* p. 27, z. 18/19: *Qar cele nuyt enyueri taunt le messager de vn maliciouse beyuere, ...* ist die basis für v. 645:

This messanger drank sakly all and wyn, ...

Für v. 646—49 besteht die grundlage in *Tr.* p. 27, z. 23 ff.: *Puis, ..., vuery la boiste le messagier & vuery les lettres, maundez al Roy par le Counte Elda e leuesque Lucius, & les fausa ...*; *Ch.* fügt v. 647 hinzu: *whil he sleep as a swyn;* er berücksichtigt auch, was *G.* nicht getan hat, *Tr.* p. 27, z. 26 f.: *E escript en lez nouns les ditz seignurs altres lettres,* da er aber v. 627 nur Elda den brief an den könig hat schreiben lassen, so ändert er demgemäss und schreibt wie folgt:

(Another sche him wroot ful synfully,)
Unto the kyng direct of this matiere
Fro his constable.

Die bemerkung *Trivet's* z. 27: '*tiele sentence portaunce*' giebt *Ch.* nicht wieder; er hat dafür v. 651: *as ye schul after heere,* und v. 652: *The lettre spak.* Nach dem, was wir eben beobachtet haben, werden beide stellen: *Tr.* p. 27, z. 26 f. und *Ch.* v. 649/51 uns mit zum beweise dienen, dass *Tr.* von *Ch.* gekannt und benutzt worden ist. Von v. 652 an bis v. 672 haben nur folgende verse bei *Tr.* oder *G.* analogien: v. 652, 53, 56, 59, 61, 66/67. Auf *Tr.* p. 29, z. 2/3: *lenfaunt de lui nee, que ne recemble pas a fourme de homme, mes a vne maladite fourme, hidouse & dolorouse* gründet sich v. 652/53:

— — — the queen delyvered was
Of so orryble and feendly creature.

Bei *G.* lesen wir p. 192, v. 4: *Thy wife, whiche is of fairie,* bei *Ch.* v. 656: *The mooder was an elf by auenture.* Wir sehen, *G.* bezeichnet Constanze im allgemeinen als zur zauberwelt gehörig, *Ch.* nennt sie eine elfe und stellt sie dadurch als glied derselben hin; *Ch.* specialisiert also, was bei *G.* generalisiert erscheint. Vers 659 hat seine grundlage in *Tr.* p. 29, z. 24 ff.; *Ch.*: *Wo was this kyng whan he this letter hadde sein, Tr.*: . . *lui Rois quant [il] Auoit les lettres regarde, hastiuement suppris de grant dolour & parfond pensee.* Für diese beiden stellen giebt es bei *G.* nichts auch nur ähnliches (vgl. p. 171 und *G.* p. 192, 30; 193, 1), deshalb werden sie uns mit zum beweise dienen, dass *Ch. Tr.* gekannt und aus ihm geschöpft hat; ihre übereinstimmung ist eine fast wörtliche zu nennen. *Ch.* v. 661: *But of his owen hand he wrote agayn* klingt an *G.* p. 193, 3 an: *He wrote ayein* (vgl. dazu p. 171 und *Tr.* p. 29, z. 5/6 von unten). Die verse 666/67 beruhen in *Tr.* p. 29, letzte zeile und p. 31, z. 1/2:

Kepeth this child, al be it foul or fair,
And eek my wif, unto my hom comyng:

comaunder qe . . . feisent sa femme garder . . . . . tank a son retourner. *Ch.* hat die obhut, die der könig seinem weibe angedeihen zu lassen befiehlt, auf das kind, mag es nun schön oder hässlich sein, ausgedehnt. Hier zeigen *Tr.* und *Ch.* wiederum eine recht innige, eine wörtliche übereinstimmung und zwar am ende: *tank a soun retourner: unto myn hom comyng* im gegensatz zu *Gower* p. 193, 6: sonach werden *Tr.* p. 29, letzte zeile und p. 31, z. 1/2 und *Ch.* v. 666/67 auch für unseren beweis sprechen. Vers 673—86 sind, wie schon *E. Brock* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. IX bemerkt hat, von *Ch.* hinzugefügt: er sagt unter No. XIII über diese verse: 'Chaucer apostrophizes the drunken messenger and the treacherous Domgild'. Auf *Tr.* p. 31, z. 2 ff.: *Puis oue° cestes lettres retourna le messagier . . . par Domyld, & quant estoit la venuz . . .* basiert *Ch.* mit v. 687/88:

This messanger comth fro the kyng agayn,
And at the kinges modres court he lighte.

Das betragen der mutter des königs gegen den boten wird uns in v. 689/90 anders geschildert wie bei *Tr.* (vgl. p. 31, z. 5 ff.). Z. 6/7 p. 31 erfahren wir bei diesem, dass Domgild den boten wieder betrunken macht; *Ch.* weicht in seinem bericht davon wenig ab, v. 691—93:

He drank, and wel his gurdel underpighte;
He slepeth, and he fareth in his gyse
Al nyht, unto the sonne gan arise.

Tr. z. 7 ff.: *E pnis qe ele — maundez* giebt *Ch.* v. 694/95 kurz wie folgt:

Eft were his lettres stolen everichon,
And countrefeted lettres in this wise.

Mit v. 696 entspricht *Ch. Tr.* z. 18, wo es heisst: *comaunda a Elda. Tr.* schreibt z. 18: *en forfeiture de vie, Ch.* bestimmt die todesart gleich, denn er erzählt:

Up peyne of hangyng of an heigh justise.

Die verse 698—700 ergeben sich aus z. 20 ff.; die zeitbestimmung: *qe deinz quatre iours* ändert *Ch.* in v. 700; er sagt:

The dayes, and a quarter of tyde.

Ch. schliesst sich in v. 701 an *G.* p. 194, 11/12 an: für *in which that she toke arrivaile* hat *Ch.*: *as he hir fond* (*G.*: . . . *the same ship* . . *In which that she toke arrivaile*). Vers 702/3: *Hir and hire yonge sone . . . He shulde putte* finden sich ähnlich bei *G.* p. 194, 13/14: *Ch.* wird sich hier direkt an *G.* gehalten haben (vgl. *Tr.* p. 33, z. 25/26). *Ch.* fügt v. 702 noch ein: *and al hire gere,* was *Herzberg* (p. 218, v. 5220) 'mit allen ihren schätzen' übersetzt (*gere,* ags. *ȝearwe*: gerät), und er geht damit auf *Tr.* p. 31, z. 22/23 zurück: *e en la neef mettre mesme le tresour.* Da sich bei *G.* für diese stelle *Trivet's* nichts analoges bietet, dürfen wir daraus mit schliessen, dass *Ch.* aus *Tr.* geschöpft hat.

Von *'and crowde'* an (v. 703) bis v. 710 folgt *Ch.* keinem vorbilde; v. 711/12 gründet sich auf *Tr.* z. 29/30: *Puis quant — demeneient,* und v. 713—21 bezeichnet schon *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. IX, No. XIV als hinzugefügt und als 'the constable's lament on receiving the counterfeit letter'.

Gower p. 195, 1 gründet sich auf *Tr.* p. 33, 2. abs., z. 7/8: *E puis que sa neef par autre nauie estoit ia amene en la haut Miere, . . .* Vers 2—4 sind *Gower's* zutat. *E. Brock* bemerkt Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI/VII: 'The only important addition made by Gower is the following passage: —

And þanne hir hundes . . —
. . Sche haþ, vnder þe goddes cure.

Harl. MS. 3869, leaf 67, back 68'. In Dr. *Pauli's* ausgabe der Confessio amantis umfasst diese stelle die verse 5—30, p. 195 und die verse 1—3, p. 196.

Die vorstehenden passus sprechen, da wir für sie bei *G.* nichts analoges kennen lernen, wieder für unsern beweis: *Ch.* v. 722 23 stimmt innig mit *Tr.* p. 33, 2. abs., z. 2—4 überein: *Et taunt de dolour & crie & plour fu en la cite & ville, (de riches & pouers), veuz & Iouenes, quant oyrent de la dolourouse nouele,* für *dolorouse nouele* hat *Ch.: this corsed lettre.* Beruhte *G.* noch auf *Tr.* p. 33, 2. abs., z. 7/8 mit v. 1, p. 195, so ist er (*Ch.*) indess auch schon abgewichen, denn für *'par autre nauie'* hat er *'they'* eingesetzt: so ändert *Ch.* v. 724/25 die darstellung um; nur die zeitbestimmung *The ferthe day* ist richtig p. 33, 2. abs., z. 1 entlehnt: *Lors le quatre iour fu exile. E. Brock* bezeichnet Ch. Soc. II, 7, 1872, p. X die verse 726—70 als hinzufügung; wir lesen daselbst unter No. XV: 'Constance's prayer before going to ship, her attention to her child, prayer to Mary, words of pity for her innocent babe, and her leave-taking, ll. 726—70'. Es ist hierzu noch zu bemerken, dass v. 727—28: *and knelyng [on the grounde] Sche sayde* teilweise an *G.* anklingt p. 195, 7/8: *Knelend [upon her bare kne] She saide.* Von v. 771—74 teilt *Ch.* mit, dass die bestimmungen in dem von D. gefälschten briefe ausgeführt sind; *Tr.* und *G.* setzen uns davon nicht besonders in kenntniss; auch darin ist *Ch.* abweichend, dass er Const. seine wünsche mitgiebt: v. 774—76: *heryed be — saye* Vers 777 erinnert an *G.* p. 195, 3/4: aus beiden stellen leuchtet der gedanke hervor: Const. befindet sich nun auf der see.

Tr. p. 33, 3. abs., z. 1—5 und *G.* p. 196, 4—13 stimmen in der erzählung schön überein, indess nimmt *G.* einige änderungen vor: *Tr.* schreibt z. 2: *de — souz vn chastel, G.* hat: *under a castell walle* (v. 9). *Tr.* nennt Thelous einen seneschal (z. 3), *G.* bezeichnet ihn als steward (v. 11). *Tr.* sagt: *tanque en la Mere despayn, envers la terre del orient* (z. 1/2), *G.*: *Estward was into Spaine drive* (v. 8). Im nächten ist *G.* nur wenig dem berichte *Trivet's* gefolgt: einen hauptunterschied giebt *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI, 4, wo er sagt: 'Constance is not taken to the Admiral, but Thelous sees her by the shore' (*Tr.* p. 33, letzte zeile, p. 35, z. 1—2; *G.* p. 196, 1—4). Gemeinsam haben *Trivet* und *Gower,* dass Thelous Constanze zu verführen versucht, was ihm nicht gelingt (*Tr.* p. 35, mitte, *G.* p. 196, 20 ff.). An *Tr.* p. 35, vorl. und l. zeile, lehnt sich *G.* in v. 4, p. 197 an: *That he first loke out at porte, Tr.: e pria a° thelous qil auisat de tote parz.* Bei *Tr.* nun stürzt Constanze Thelous selbst in

das meer, bei *G.* wird er in erfüllung von Constanzens gebet auf wunderbare weise von dem schiffe geworfen (vgl. *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI, 5; *Tr.* p. 37, z. 6 und *G.* p. 197, 11/12).

Bei *Chaucer* nun werden wir von dem auftritt Constanzens mit dem renegaten Thelous erst unterrichtet, nachdem wir erfahren haben, dass Domgild von ihrem sohne Alla gerichtet ist (v. 795/96). *Ch.* beginnt dessen wiedererzählung mit v. 802. Die verse 802—5, 807, 809—12, 820—21 und die worte: *God give him meschaunce!* (v. 816) sind von *Ch.* hinzugefügt. Die zeit, die *Ch.* v. 804 angiebt: *Fyve yeer and more* ist nach *Tr.* falsch, denn das jahr, in dem Constanze auf die flotte, deren führer der römische senator Arsemius ist, trifft (p. 41, z. 6 u. 14), bestimmt *Trivet* als das fünfte ihrer verbannung (p. 39, 2. abs., z. 2). Auf *Tr.* p. 33, 3. abs., z. 1 ff. beruhen die verse 806 und 808. *Tr., G.* und *Ch.* berichten ein jeder, dass Thelous, dessen name uns bei *Ch.* allerdings nicht genannt wird — dieser betitelt ihn *the lordes styward* (v. 816) — des nachts allein das schiff betritt, um Constanze zu verführen. *Tr.* p. 35, z. 10/12: *Et Thelous ... en la nuyt par founde descendi soul*; *G.* p. 196, 26—28:

And fell so that by nightes tide.
This knight without felaship
Hath take a boot and cam to ship,

Ch. v. 815/16 und 818:

— — — on a night
The lordes styward — — —
Com into schip alone.

Tr. schreibt *descendi*: stieg hinab, *G.* und *Ch.* haben: kam ins schiff. Vers 817 stützt sich auf *Tr.* p. 33, 3. abs., z. 4: *vn renee de la foy cristiene,* und vers 819 ist begründet in *Tr.* p. 35, z. 20 ff. *E. Brock* sagt Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VII: 'Trivet makes the drowning of Theolus a premeditated act on the part of Constance; Chaucer treats it as an accident, v. 822—826', und p. X, No. XVI bezeichnet er die verse 827—47: 'On the end of the "lust of luxurie", and whence Constance got her strength against the renegade' als hinzufügung.

Von *'and tho began'* an bis v. 15, p. 197 ist *G.* selbständig, v. 16 beruht auf *Tr.* p. 39, 2. abs., z. 1: *le tiers an ...* Die darstellung *Gower's* in den versen 17—21 gründet sich auf *Tr.* p. 39, 2. abs., z. 1—8 (bis *la Mere*). Mit beginn des verses 22 weicht *G.* ab, diese änderung hebt schon *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI, 6 hervor: 'Constance's ship floats into the Roman

fleet till it reaches the senator's vessel, and then stops'. Bei *Trivet* finden die seeleute Constanze mit ihrem kinde in dem schiffe (p. 41, z. 2/3) und bringen sie beide nach dem palast des senators Arsemius von Cappadocien, bei *G.* wird das schiff der Constanze zunächst von dem admiral selbst bemerkt (p. 197, 27/28), der senator von Rom ist, wie wir p. 199, 24 erfahren, und dieser sendet dann seine leute aus, um nachsehen zu lassen, was sich in dem schiffe befindet (v. 29/30, p. 197). Die verse 1—3, p. 198 sind *Gower's* zutat, ebenso v. 14—21. Auf den empfangenen befehl suchen die leute nun umher, finden Constanze mit ihrem kinde und bringen beide zu dem führer der flotte (v. 4—6, p. 198). Vers 7/8, p. 199 basiert auf *Tr.* p. 41, z. 14/15: *E puis qil auoit demaunde la dame . . . de son estre e de sa fortune;* für *sagement respondu* (z. 15/16) schreibt *G.* einfach *Quod sche* (v. 8). P. 198, v. 9 wurde wahrscheinlich durch *Tr.* p. 14, z. 18/19 angeregt: *Et pur ceo qe su fortune ne luy estoit solom le secle tote graciouse;* v. 10: *I had a lorde* gründet sich auf *Tr.* p. 41, z. 20: . . . *estoit marie a vn riche seignur,* und für *Tr.* p. 41, z. 21—23: *a qi par sa fortune — tiel penaunce* schreibt *G.* v. 10 ff.: *And thus the bad — was I not,* v. 13. *Tr.* giebt den grund der verbannung Constanze's an (p. 41, z. 20—23), *G.* sagt ausdrücklich, dass sie denselben nicht weiss (v. 13). *G.* v. 22/23 finden ihre basis in *Tr.* p. 41, z. 23/24: *Et puis qil auoit son noun demaunde — Custe nome,* und die verse 24—29 in z. 17: *sauntz riens decouerir de son lynage.* Bei *Trivet* nun bittet Constanze den senator, unter seiner führung mit nach Rom gehen zu dürfen (z. 6/7, p. 43), bei *G.* dagegen fragt sie dieser, ob sie bei ihm bleiben wolle (p. 198, z. 30 und p. 199. z. 1). In *Trivet* lesen wir dann z. 8, p. 43: *Et arsemius a grant ioie lui granta,* bei *G.* enthalten die verse 5—7, p. 199 die antwort auf seine frage. Während *Tr.* uns berichtet (p. 41, z. 25/26), dass sich Constanze nach der bedeutung der flotte bei Arsemius erkundigt, ist dies bei *G.* nicht der fall; bei ihm erzählt der senator ungefragt, was wir in den versen 2/3 und 8—16 kennen lernen. In der antwort des Arsemius bestimmt *Tr.* (p. 41, z. 3, 4, 5 von unten), wer alles durch den verrat der Sarazenen umgekommen ist, *G.* sagt allgemein:

He tolde her pleinly as it stood,
Of Rome how that the gentil blood
In Barbarie was betraied.

Die verse *G.'s* p. 199, 12—16 basieren auf *Tr.* p. 41, z. 6, 7 v. unten und auf z. 2 v. unten: *dieu lour auoit done eurous esploit de lour enemys.* Für *Tr.* p. 41, letzte zeile und p. 43, z. 1 ist die darstellung *Gower's* die folgende:

That none of thilke alliaunce,
By whom the tresoun was compassed.
Is from the swerd alive passed.

Tr. p. 43, z. 4/5: *fors soulement le corps — estoit nee en la mere* muss *G.* übersehen haben, oder absichtlich ändern wollen, denn er berichtet:

But of Constance how it was
That couthe he knowe by no cas,
Where she becam.

Hinzugefügt sind von *Gower* die verse 4, 17—19, 28 der seite 199. Vers 22 ff. stellt uns *G.* den führer der flotte vor, sie beruhen auf *Tr.* p. 41, z. 6. Das verwandtschaftsverhältniss, wie es *Tr.* in den worten: .. *sa femme Romeyne heleyne, la fille salustius, la frere lemperour Tiberie. Cest heleyne, la nece Constaunce* darstellt, giebt *G.* v. 26—30 und p. 200, v. 1 genau so wieder. Eine weitere zutat *G.'s* sind die verse 2—9, 14—17, 18—24, mit ausnahme des passus: *but no man redely, Knew what she was* (20/21), dessen grundlage wir in *Tr.* p. 43, 15/16: *E pustote verite countee* gefunden zu haben glauben dürfen.

An stelle *Trivets's* p. 43, z. 9: *E puis qil estoit a Rome venuz* schreibt *G.* v. 10/11:

And thus by ship forth sailende
Her and her childe to Rome be brought.

Vers 12/14 entspricht genau *Tr.* p. 43, z. 10: .. *recomaunda Custe a sa femme Romeyne.*

Chaucer hat v. 806 die lage des '*hethen castel*' nicht angegeben: v. 848/49 erwähnt er nun die enge strasse von Septa und Gilbraltar, durch die das schiff, nachdem der schändliche steward in der see ertrunken ist, geht, und damit ist gesagt, dass sich Constanze's schiff, wie *Tr.* p. 33, 3. abs., z. 1 schreibt: *en la Mere despayn,* befand. Die verse 850—54 sind von *Ch.* hinzugefügt. Bei *Tr.* lesen wir p. 11, ende des 1. abs., dass drei junge christen dem durch die Sarazenen verübten morden entfliehen und die traurige nachricht von dem tode der Constanze und der christen dem kaiser Tiberius überbringen; *Ch.* erzählt uns, dass der römische kaiser durch 'briefe' von dem geschick Constanze's und der christen unterrichtet worden ist

(*That out of Surrye hath by letters knowe*.., vers 857): sonst stimmt er indess, vers 854—61, mit den tatsachen, die uns von *Trivet* her schon bekannt sind, überein. Die nächsten verse, 862—65, entlehnen, was sie uns erzählen, *Tr.* p. 41, z. 6/7 von unten: *la nauie lemperour Tiberie, enveie par lui . . . encountre les sarazins.* *Tr.* schreibt p. 41, letzte zeile: *la soudane fu arse* und p. 41/43: *Et de sarazins estoient plus de vuze Mil tuez*: dafür sagt *Ch.* ganz allgemein: *They brenne, sleen,* und fügt hinzu: *and bryngen hem to meschaunce Ful many a day* (v. 867). Vers 867/68 erfahren wir die rückkehr der flotte; diese stelle basiert auf *Tr.* p. 41, ende: aus der erzählung des Arsemius geht hervor, dass die flotte sich auf der heimkehr befindet, denn wir wurden zeile 1, 2 von unten von der rache in kenntniss gesetzt, die die Römer an den Sarazenen genommen. Aus v. 869 dürfen wir schliessen, dass der senator, von dem *Ch.* v. 869 redet, der führer der siegreichen flotte ist, die nach Rom zurückkehrt (v. 870), was wiederum aus dem berichte des Arsemius hervorleuchtet (p. 43). Auf der rückkehr trifft nun der senator (vers 871/72) auf Constanze's schiff: bei *Tr.* war das verhältniss p. 39, 2. abs. gerade umgekehrt. Hat Constanze bei *Tr.* und *G.* wenigstens etwas über ihre herkunft offenbart, so will sie bei *Ch.* gar nichts, selbst wenn es ihr tod sein sollte, über dieselbe sagen (v. 874/75); dass *Ch.* v. 873/74 äussern darf:

Nothing ne knew he (Arsemius) what sche was ne why
Sche was in such aray.

Aehnlich wie *Gower* p. 200, 10/11 berichtet *Chaucer* v. 876: *He bryngeth hir to Rome,* und *Tr.* p. 43, z. 10: *recomaunda Custe a sa femme* entspricht er v. 876/77: *and to his wyf He yaf hir;* er fügt noch hinzu:

— — — and hire yonge sone also;
And with the senatour ladde sche hir lyf;

ebenso sind v. 879/80 von *Ch.* hinzugefügt. Auf *Tr.* p. 43, mitte: *Puis Constaunce — douze auntz entiers* beruht wol v. 881/82, wenn *Ch.* auch nicht die anzahl der jahre bestimmt, sondern es bei einem '*longe tyme*' bewenden lässt. Da *G.* nichts dergleichen wiedererzählt, so dürfen wir *Tr.* p. 43, mitte, z. 16 ff. und *Ch.* v. 881/82 gewiss als stützen unserer behauptung betrachten, dass *Chaucer Trivet* gekannt und benutzt hat. Vers 883/84 übersetzt *Herzberg* p. 223, 5401/2, wie folgt: die senatorin hat sie nicht erkannt, wiewol sie selbst

Constanzens muhme war; wir sehen, *Ch.* giebt das verwandtschaftliche verhältniss zwischen der senatorin und Constanze genau wie *Tr.* an (vgl. p. 43, z. 12: *Ceste heleyne, la nece Constaunce*); was er v. 884 sagt, hat *Tr.* nicht besonders betont, es geht dies aber aus dem zusammenhange der erzählung p. 43—45 hervor.

Bei *G.* kommen wir nun zu dem abschnitte, der uns über die entdeckung des verrates der Domgild und deren bestrafung unterrichtet; derselbe beruht auf *Tr.* p. 37, 2. abs. — p. 39, abs. 1 zu ende. Die verse 25, 26 p. 200 sind von *G.* hinzugefügt, und die verse 27—29 wiederholen nur eine bekannte tatsache. *Tr.* p. 37, 2. abs., z. 14: *Puis, quant il estoit al auant dit chastel venuz* hat *G.* so geändert: *But whan that he come home ayein* (v. 30). *G.* p. 200, 31 und p. 201, 1/2 geben *Tr.* p. 37, 2. abs., z. 15/16 wieder: *fist apeller Elda & Lucius* .... *demaundant ou u sa femme* (z. 16). Von v. 3 an weicht *Gower's* darstellungt von *Trivet* recht bedeutend ab: Bei *Tr.* zeigen Elda, Lucius und Alla die erhaltenen briefe einander (p. 37, ende), bei *G.* lesen zunächst nur Elda und Lucius Alla seinen an sie gerichteten brief vor (v. 4/5). Schlossvogt und bischof nennen Constanze z. 20 *'bone & seynt'*, *G.* bezeichnet sie v. 8 als *'a worthy one'*. Bei *Tr.* antworten Elda und Lucius dem könige, dass sein kind schön sei (*& sa engendrure bele*), bei *G.* behaupten sie sogar:

Was never woman, that forth brought
A fairer child, than it was one.

Im übrigen haben vers 6—15 nichts mit *Trivet* gemein. *G.* v. 16/17 entsprechen *Tr.* p. 37, z. 3—6 von unten: *lour demaunda — a lui maunder*. Aus vers 20 geht hervor, dass Alla Elda und Lucius jetzt den brief zeigt, den er von ihnen erhalten hat, und:

Tho was it understonde wele,
That there is treson in the thinge.
The messenger to-fore the kinge
Was brought — — — (v. 22—25);

sie stützen sich auf *Tr.* p. 39, z. 1. Es ergiebt sich fürder, dass die verse 3, 21, 25—27, von *'and sodeinlich'* an bis *'wel'* zutat *Gower's* sind. Bei *Tr.* gesteht der bote seine betrunkenheit bei Domgild offen zu (p. 39, z. 3), bei *G.* äussert er, dass er auf dem wege nirgends, als nur an einem orte geblieben sei; er fügt v. 30 und v. 1—3, p. 202 den grund hinzu, warum er dies

getan hat. Bei *Tr.* sagt der bote: *si tresoun fust, la fu la source,* bei *G.* kommt der könig infolge der erzählung des boten selbst auf diesen gedanken, weshalb er sofort beschliesst, nicht zu bleiben (*Tr.* z. 4/5, *G.* v. 4—7). *Tr.* schreibt: *Et le Roy .. comensca de nuyz errer ... ou sa mere estoit, G.* erzählt uns, dass sich Alla zu pferde zu seiner mutter aufmacht (v. 8/9). Die verse 10, 11, 12—14, 16—21 sind wiederum zutat *Gower's.* Bei *Tr.* lesen wir z. 15: *ly dist qe nul mercy nen auereyt,* bei *G.* dagegen:

But I wol make this be hehest
I shall be venged or I go (v. 22/23).

Zu der darstellung v. 24 ff. bemerkt schon *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VI, 7: 'Domild is not beheaded (wie bei *Tr.* p. 39, z. 19 ff.), but burnt to death'. Vor ihrem tode gesteht Domgild bei *Tr.*, wie bei *G.* ihr verbrechen ein. Hinzugefügt hat *G.* des weiteren v. 2—11 und v. 16—17, p. 203. Aus v. 12—15 erfahren wir Alla's gelöbniss, nicht eher wieder zu heiraten, als bis er weiss, was aus seiner ersten frau geworden ist, genau im anschluss an *Tr.* p. 39, z. 21—23: *qe jaunues femme — constaunce.*

Die entdeckung des verrates berichtet *Ch.* vers 778—801. Gleich v. 778/79 sprechen für unsere behauptung, dass *Tr.* von *Ch.* gekannt und benutzt worden ist, denn die berührung derselben mit *Trivet* p. 37, 2. abs., z. 8: *Puis quant — venuz* ist, besonders was v. 779 und die stelle: *al auant dit chastel* anbetrifft, eine ganz innige, während *G.* p. 200, 30 sich völlig anders ausdrückt:

But whan that he come home ayein.

Vers 780 und *Tr.* p. 37, 2. abs., z. 16/17: *demandaunt ou fu sa femme, e ou fu deuenuz .. son enfaunt* entsprechen einander sehr wol. Aus v. 781 geht hervor, dass sich Alla mit seiner frage nur an Elda wendet — bei *Tr.* und *G.* ist sie auch an Lucius gerichtet —; die folge davon ist, dass dieser auch nur antwortet (v. 782, 785), *Tr.* hat p. 37, 2. abs., z. 17/18: *Et cil, abays de la parole, Ch.* sagt:

The constable gan aboute his herte colde (v. 781):

wir dürfen sicher annehmen, dass *Tr. Ch.* hier beeinflusst hat, denn nur der schrecken über Alla's frage wird die ursache gewesen sein, dass des schlossvogts herz zu erkalten begann. Vers 782 deckt sich fast genau mit *G.* v. 6: für *as it stand* schreibt *Ch.: al the maner.* Auf *Tr.* p. 37, drittletzte zeile: *Puis, veuz les lettres ... q'il vist de son*

seal asselez beruht v. 784: bei *G.* ist nie von versiegelten briefen die rede, deshalb werden diese beiden stellen *Trivet's* und *Chaucer's* als stützen unserer behauptung dienen. Die verse 785/86, 799—801 sind von *Chaucer* hinzugefügt. In v. 787—94 weicht seine darstellung von *Tr.* und *G.* ab: bei ihnen tut der bote seine aussagen vor Alla, wie wir gesehen haben (p. 202/203), aus freiem willen; auch berichten sie nicht, dass man die verräterin Domgild durch die handschrift der gefälschten briefe erkannte, wie dies bei *Ch.* geschieht (v. 792); bei ihm lesen wir dann v. 787, dass der bote durch die folter zu seiner aussage, wo er die nacht allemal geblieben ist, gezwungen wird (v. 788/89). Auch v. 794 ist eine zutat *Chaucer's*. In vers 795—98 erfahren wir, dass Alla seine mutter erschlägt, wie bei *Tr.*, und abweichend von *G.*, wo sie verbrannt wird; darum werden *Tr.* p. 39, 1. abs., zu ende und *Ch.* v. 796: [*that Alla* (v. 795)] ... *His moder slough* mit unsere behauptung beweisen helfen.

Für die verse 18, 19, 20, 21, 22 (bis *hath take*) bietet sich bei *Tr.* kein analogon. *G.* teilt uns v. 23/24, abweichend von *Tr.* (p. 43, z. 20 ff.) zunächst nur den entschluss Alla's mit, eine pilgerreise nach Rom zu machen, wo Pelagius papst ist. Den namen des papstes kann *G.* erst *Tr.* p. 49, z. 5: '*al pape pelagie*' entlehnt haben, da ihn *Tr.* hier das erste mal erwähnt. Vers 25 beruht auf *Tr.* p. 43, z. 24: *& dauer — mere.* *Tr.* z. 26/26 liegt *G.* vers 26 ff. (bis '*reule*') zu grunde; *Tr.* schreibt: *En mesme le temps, G.: And upon this condicion; Tr.* hat: *baila la garde de son reaume a Edwyn, G.:*

He made Edwin, his lieutenant, ...,
That he the lond in his absence
Shall reule;

Tr. sagt kurz: *son fitz* und *G.*:

Which heir was him to apparaunt.

P. 203, 30 und p. 204, 1—2 lesen wir, dass Alla seinen entschluss in ausführung bringt (vgl. *Tr.* p. 43, z. 20 ff.). Auf *Tr.* p. 43, z. 26—28 gründet sich *G.* p. 204, v. 3 ff.; für *Tr.* z. 26/27: *Et quant Alle estoit º sept Journeis de Rome,* hat *G.* v. 4:

Er they fulliche at Rome were,

und z. 27/28: *Maunda Elda — purueaunce fere* entspricht v. 3 und 5. Bei *Tr.* erhält Elda auf seine anfrage in Rom die antwort, dass könig Alla bei dem senator Arsemius gut wohnen

könne (p. 43, z. 29 ff.), bei *G.* fragt Elda seinen führer auf dem wege nach Rom: *'who was senatour'*. Die antwort darauf lernen wir v. 10/11 kennen, und diese verse stützen sich auf *Tr.* p. 41, z. 7/8: *Cist estoit apele Arsemius de tresage chevalier e pruz* (vgl. *G.* v. 11: *a worthy knight*). Vers 12—15 basieren auf *Tr.* p. 45, z. 1/2: *Elda ala a arsemius de ceo prier.* Von vers 17 an weicht *G.'s* darstellung ab: den einzug des königs Alla in die stadt Rom schildert er nicht, er meldet nur kurz:

Whan all is do, that was to done,
The kinge himself cam after sone

(*Tr.* p. 45 und *G.* p. 204, 17/18). Des weiteren erfahren wir bei *Gower* v. 25, dass Constanze bei der nachricht von der anwesenheit des königs Alla in ohnmacht fällt, bei *Tr.* wird sie ohnmächtig, als sie hört, dass der könig von England innerhalb weniger tage die stadt Rom betreten wird (p. 45, z. 8 ff.). Arsemius erkundigt sich bei *Tr.* (z. 14), was ihr fehlt, sie entschuldigt sich mit schwäche des gehirns, was noch von der see herrühre (z. 15/16): bei *G.* ist Arsemius verwundert, was sie so plötzlich befallen hat; er fängt sie auf, und als sie erwacht, seufzt sie mit einem bejammernswerten blick und heuchelt *'sikenesse of the see'* (vgl. *Tr.* z. 15/16: *se adendat pur feblesse de sa seruele que luy auent en la mere*). Vers 30, p. 204 und vers 1/2, p. 205 sind *Gower's* zutat. Auf *Tr.* p. 49, z. 3/4 beruhen v. 3, 4, 5, p. 205 *Tr.: le Roi ala prendre son absolucion del mort sa mere*). Den worten, die Constanze bei *Tr.* p. 47, oben an ihren sohn richtet, entnehmen wir, dass ein fest gegeben werden soll, bei dem Alla zugegen sein wird. *G.* erzählt uns, dass Alla selbst das fest ausrichtet und Arsemius mit einigen andern dazu einladet, was Constanze nicht vergisst (v. 6—13). *Trivet* p. 47, z. 1—7 (*Cist — seruir*) und *G.* p. 205, 14—18 decken sich insofern, als aus ihnen hervorgeht, dass Moritz beim morgenden feste stets in der nähe Alla's bleiben soll, um jeden augenblick zu dessen diensten bereit zu sein. *G.* v. 18—26 schliesst sich gänzlich an *Tr.* p. 47, z. 8/9 an: *Puis, quant li Rois lenfaunt regarda, esteaunt devant lui, trop fu suppris de la resemblaunce.* Vers 27—30 sind *Gower's* zutat. Bei *Trivet* fragt Arsemius den knaben selbst, wessen sohn er sei, und dieser antwortet, dass er der sohn des senators, der an seiner rechten seite sitze, sei (z. 9—11); bei *G.* wendet sich Alla mit der frage, ob dieses kind sein sohn sei, an Arsemius, da er sah, dass Moritz diesem gegen-

über stand (p. 206, 1—4). Des senators antwort gründet sich mit v. 5—7 auf *Tr.* p. 47, z. 11—13: *Et a sa demaunde — qil auoit fait son heir;* in den versen 8—13 weicht sie dagegen von *Tr.* ab, und wir hören, dass Arsemius dem könige schildert, wie er Constanze und ihren sohn gefunden hat. Von vers 13—24 ist *Gower* in seiner darstellung ganz selbständig; folgendes wollen wir hervorheben: bei *Tr.* lesen wir z. 17/18: *'A ceo le Roi demaunda del Iuuencel son noun', G.* berichtet anders, und zwar so:

The childes name and axeth tho;

er fügt hinzu:

And what the moder hight also (v. 15/16).

Vers 25—30, p. 206 und vers 1—13, p. 207 sind *G.'s* zutat; veranlasst mögen sie sein durch *r.* p. 47, z. 19—21: *Dount le Roi — ditz le senatour. Gower* ändert v. 14 ff. wiederum *Tr.'s* erzählung: bei *Tr.* geschieht die frage Alla's an Arsemius, ob er die dame sehen könne, schon während des mahles (z. 21/23), bei *G.* erst, als dasselbe vorüber ist und man sich auf dem wege nach des senators heim befindet (v. 14—23). Als der könig bei *Tr.* (z. 23—24) erfährt, dass die mutter des kindes dort ist, lässt er das mahl beschleunigen, und begiebt sich eiligst nach dem palaste des senators; bei *G.* ist Constanze nach v. 24, p. 207 von der bevorstehenden ankunft Alla's unterrichtet: bei beiden nun kommen ihm Helene und Constanze entgegen *Tr.* p. 26/27, *G.* v. 25/26). Bei *Tr.* begrüsst er dann erst die dame des hauses, und hierauf umarmt und küsst er sein wiedergefundenes weib Constanze (z. 27 ff.); bei *G.* wendet er sich sofort zu ihr, indem er sie, wie bei *Tr.*, umarmt und küsst, vgl. *Tr.* z. 28/29: ... *ala sa femme enbracer & beisire* und *G.* v. 28/29:

Anone with all his hertes life
He caught her in his armes and kiste.

P. 207, v. 30 und p. 208, v. 1—3 sind von *G.* hinzugefügt.

Chaucer v. 890—96 gründet sich auf *Tr.* p. 43, z. 20—24 (*En cel — sa mere*); er lässt wie *G.* unbeachtet, dass die pilgerreise nach Rom auf Elda's und Lucius' antrieb unternommen wird. Vers 899 beruht auf *Tr.* p. 43, z. 27/28: *Maunda Elda — fere*: freilich sagt *Ch.* nicht, wie es *Tr.* tut, dass es Elda ist, der als quartiermacher vorausgeht, sondern: ... *herberjourz ... wenten him biforn;* durch diese *'herberjourz'* nun ist nach vers 897—900 das gerücht in Rom verbreitet worden, dass könig

Alla auf pilgerschaft kommen werde; bei *Trivet* ist dies dem senator Arsemius durch Elda kund geworden, und selbiger teilt es seinem weibe Helene und Constanze mit (p. 45, oben).

Vers 900 ff.:

For which the senatour, ...
Rood him ayein, and many of his lynage

finden ihre basis in *Tr.* p. 45, z. 18 ff.: *Arsemius le senatour . . . ly ala encountraunt . . . ou tote la cheualrie de Rome & oue les riches citeseinz Romeyns; Ch.* schreibt abweichend von *Tr.* 'reitet ihm entgegen' und fügt hinzu (v. 900): *as was usage*; für *honurablement* (z. 19) hat *Ch.* v. 902 und 903. *Tr.* p. 45, z. 18 ff. und *Ch.* v. 900 ff. werden stützen unserer behauptung sein, denn, da *Gower Trivet* p. 45, z. 18 ff. nicht berücksichtigt hat, dürfen wir schliessen, dass diese zeilen *Chaucer* v. 900 ff. zu grunde gelegen haben, und *Tr.* so von *Ch.* gekannt und benutzt worden ist. Für v. 904—906 bietet sich weder bei *Trivet* noch bei *Gower* ein analogon. In den nächsten versen finden wir folgende tatsachen *Trivet's* wieder: 1) dass Arsemius zu einem feste — *Ch.* fügt hinzu: zu dem könige Alla (v. 908) — geht; 2) dass Constanzens sohn mit ihm ist (*Tr.* p. 47, z. 2 ff.), und zwar, wie aus vers 911—14 hervorleuchtet, auf befehl seiner mutter Constanze. Die verse 915—17 schliessen sich an *Tr.* p. 47, z. 2 ff.: *qe, quant irreit a la feste ou son seignur, . . . se meit de-uant le Roi dengleterre, quant il fust assis a manger . . .* und p. 47, z. 8/9 an: *Puis, quant li Rois lenfaunt regarda, esteaunt deuant lui.* Zeile 9 berichtet *Tr.*: *fu suppris de la resemblaunce,* und *Ch.* v. 910:

This Alla kyng hath of this child gret wonder;

weshalb, spricht *Ch.* nicht aus, wol aber *Tr.*, wie wir auf den ersten blick sehen. Bei *Ch.* wendet sich Alla mit einer frage v. 920 an den senator; v. 921 ff. enthalten die antwort darauf: mit v. 922 hat sich *Chaucer*, während v. 920/21 sein eigentum sind, an *Tr.* gehalten, p. 47, z. 13/14: *E sa mere seruoit il bien, mes noun pas son pere.* Eben auf grund dieser stelle konnte *Chaucer* schreiben:

A moder he hath, but fader hath he not.

Da *Gower* für *T.* p. 47, z. 13/14 nichts entsprechendes hat, dürfen wir *Tr.* p. 47, z. 13/14 und *Ch.* v. 922 mit als beweisend für unsere behauptung anführen. In vers 923/24 nähert sich *Ch.* augenscheinlich *Gower* p. 206, 9 ff.: bei

beiden erzählt der senator, wie er Constanze mit ihrem kinde gefunden hat. Vers 925—31 sind *Chaucer's* zutat, ebenso vers 939—45; *E. Brock* bezeichnet die letzteren Ch. Soc. II, 7, 1872, p. X als 'Alla's thoughts after seeing Maurice' (No. XVII). An *Tr.* p. 47, z. 7/8 reihen sich v. 932/33 an (*Tr.: ... il durement resembla sa mere*). Bei *Tr.* lesen wir nun, dass Alla von der ähnlichkeit des kindes, unter der natürlich die mit seiner frau Constanze zu verstehen ist, sehr überrascht war (z. 9, p. 47): bei *G.* glaubt er schon in des kindes gesicht das seines weibes zu erblicken (v. 23 ff.); bei *Ch.* wird, was *Tr.* und *G.* durchscheinen lassen, ausgesprochen: v. 934—37 (*wyf*) und hinzugefügt: *pryvely he highte* (v. 937). Vers 938 gründet sich auf *Tr.* p. 47, z. 24/25: *fist hastier le manger. Trivet* erzählt p. 47, z. 25/26: *Et quant il estoit descendu al paleys le Senatour;* auf grund dieser worte schildert *Ch.* v. 946/47:

And after noon home with the senatour
Goth Alla, for to see this wonder chaunce;

die zeitbestimmung *'after noon'* ist seine zutat. V. 947 ähnelt v. 23, p. 207 bei *Gower*:

To se this Custe goth the kinge.

Während bei *Tr.* und *G.* Helene und Constanze Alla entgegen kommen (p. 47, z. 25/26), ohne dass erst nach ihnen gesandt wird, ist dies bei *Ch.* nicht der fall: bei ihm heisst es v. 849:

And hastely he sent after Constaunce.

Als dann Constanze kommt und Alla sie erblickt, begrüsst er sie auf schöne weise: bei *Tr.* lasen wir p. 47, z. 28/29: *ala sa femme enbracer & beisire, Tr.* hat also die art und weise der begrüssung genau bezeichnet. Des weiteren haben wir als hinzufügungen *Chaucer's* anzuführen: vers 948, 950—52 und 954—80: die letzteren hat schon *E. Brock,* Ch. Soc. II, 7, 1872, p. X unter No. XVIII als solche hervorgehoben; er charakterisiert sie als: 'The pain and joy of Alla's meeting with his long-lost wife'.

G. v. 4, 6, 7 p. 208 beruhen auf *Tr.* p. 49, z. 6/7: *Puis — a Rome*; anstatt *'quaraunte iours'* schreibt *G.* v. 6: *for a time still.* Vers 5, v. 7: *And made him well at ese,* v. 8—15 sind *Gower's* zutat. *Tr.* p. 49, z. 7 ff.: *vne noet* etc. ward die grundlage für *G.* p. 208, v. 14 ff.: für *vne noet* setzte dieser v. 14:

Thus as they ligh in bedde and speke

und für *ly pria Custaunce* v. 15:

She praith him and counseileth both.

Bei *Tr.* bittet Constanze ihren gatten (z. 7/8), den kaiser zu ersuchen, ihm die ehre anzutun, bei ihm in Rom zu speisen: bei *G.* (v. 16) hält es Constanze, ihrer beider ehre angemessen, für schicklich, ein *'honourable'* fest zu geben, bevor Alla in die stadt geht, in der der kaiser ist. Die bitte der gattin gewährt der könig bei *Tr.*, wie bei *G.* (*Tr.* p. 49, z. 10/11: *E puis que la priere plust au Roi, Constaunce charga . . .*, *G.* p. 208, 21:

He graunteth all that she him praide).

Mit v. 22—25, p. 208 basiert *G.* auf *Tr.* p. 49, z. 24 ff.: *pur le doel — oyer*: für *vnqes apres ne voleit a feste de ioie ne Mynistrauncie oyer* (z. 25/26) sagt *G.* allgemein:

He was than after never gladde (v. 25),

und mit v. 26—30 gründet er sich auf *Tr.* p. 49, z. 15—17: *bien qe lemperour ne lui deniroit — qe pur lalme sa° fille° riens lui priast;* er fügt hinzu v. 29 und 30. Mit v. 1—6, p. 209 ändert und erweitert *Gower Tr.* p. 49, z. 8/9: . . . *Emperere, que demorra de Rome a dozze lieus . . .*: anstatt zwölf hat *G.* zehn meilen; die erweiterung von *'demorra'* sind v. 3—6. Aus *Tr.* z. 10/12: *E puis que — del Messager* und z. 17/18: *Et° puis, quant morice estoit deuant Lemperour venuz* geht hervor, was *Gower* p. 209, v. 7—10 erzählt. Vers 11 stüzt sich auf *Tr.* z. 18/19: *& auoit son message fest de part le Roi son pere*: den inhalt der botschaft teilt uns *Trivet* hier nicht besonders mit; wie er lauten muss, können wir z. 9/10 entlehnen; *G.* berichtet uns denselben v. 12—18 (*Tr.* p. 49, z. 9/10: *qil vousist lui fere lonur qe lui plust oue lui manger a Rome*): v. 12—18 sind nur eine umständliche wiedergabe dieser zeilen. Da *Gower Tr.* p. 49, z. 15—17: *qe lemperour — priast* in den versen 25—27, p. 208 benutzt hat, sollte man glauben, er würde in seiner erzählung auch *Trivet* weiter folgen (p. 49, z. 5/6 von unten) und uns mitteilen, dass der kaiser die ihm von dem knaben übermittelte bitte nicht sofort gewährt, sondern erst, nachdem er *'solom la fourme auant dist'* (vgl. eben z. 15/17) gebeten: bei *G.* ist dies nun gerade nicht der fall, oder wollte er mit *'as he was taught'* (v. 9) etwas derartiges sagen? Wir lesen bei *G.* zwar nicht, wie bei *Tr.* z. 14: *quar dount sauoit ele bien qe lemperour,* werden aber v. 22, p. 208 als verallgemeinerung dieses passus *Trivet's* ansehen müssen und dies daraus schliessen, denn, wenn *Gower* schreibt: *But as men in that time saide (This emperour),* so dürfen wir gewiss annehmen, dass Constanze dessen bewusst

gewesen ist, was wir eben als *Gower's* wiedergabe v. 25—27 hören: *G.* berichtet jedoch auch nicht *Tr.* gemäss wieder (p. 49, z. 12): *Et lui dist — al alme sa fille Constaunce . . .* —: die gewährung der bitte erfahren wir aus v. 19, p. 209, und dieser basiert auf *Trivet* p. 49, z. 27/28: *e lemperour lui granta.* Auf z. 28 ff. und p. 51, z. 1 gründen sich v. 20—25: bei *Tr.* reiten dem kaiser entgegen: Alla und *'la noble chiualrie ou lez citezeynz'*, bei *G.*:

The kinge and eke the senatour,
Forth with her wives bothe two.

Als nun bei *Tr.* Constanze ihren vater herankommen sieht — *G.* erzählt, *Tr.* ergänzend, wo dies geschieht: *upon a pleine They sigh, where he was comend* (v. 26/27) — nimmt sie ihren gatten, der vom pferde gestiegen ist, bei der hand, ebenso ihren sohn Moritz, diesen zur linken, jenen zur rechten, und geht ihm zur begrüssung entgegen (z. 4 ff., p. 51); *G.* weicht in seiner wiedergabe (p. 209, v. 27—30 und p. 210, v. 1—7) von der darstellung *Trivet's* ab: bei ihm bittet Const. ihren gatten, zurückzubleiben, sie will die erste sein, die den kaiser begrüsst; nach gewährung ihrer bitte reitet sie ihm auf einem weissen maultiere entgegen; einige wenige begleiten sie. Die andern, die sich wundern, was sie beabsichtigt, reiten ihr langsamen schrittes nach. Von den begrüssungsworten p. 51, 9 ff. stimmen z. 10/11: *mercy dieux — en saunte* ziemlich gut mit v. 12—15, p. 210 überein; anstatt *Mon seignur & beau pere Tiberye, ieo, Constaunce, vostre fille (mercy dieux)* z. 9/10, sagt *G.* v. 11:

My lord, my fader, wel you be.

Vers 16—19 beruhen auf *Tr.* z. 11—13: *E puis que lemperour — le quore suspris*: beide stellen drücken die freude des kaisers beim unverhofften wiederfinden der tochter aus. Zutat sind die verse 20—25. Die darstellung *Gower's* weicht v. 26 ff. wiederum von *Trivet* ab: bei ihm nähert sich Alla jetzt dem vater seiner frau und stellt sich unter dessen botmässigkeit (v. 26/27, vgl. *Tr.* p. 51, z. 6/7). Vers 28/29 basieren auf *Tr.* p. 51, z. 15/16: *E Custaunce — & heleyne.* Des weiteren hat *G.* hinzugefügt: p. 210, v. 30 und p. 211, v. 1—16. Vers 17—22, p. 211 finden im allgemeinen ihre grundlage in *Tr.* p. 51, z. 21—23: *lemperere Tiberie — clama son eyr*; v. 20 entspricht z. 21—23: *prist morice compeignon de Empire, e lui clama son eyr*; anstatt *Puz apres autre° quarante iours passez* (z. 19/20) schreibt *G.* v. 23/24:

Whan every thing was fully sproke
Of sorwe and queint was all the smoke.

Vers 25 und 28 gründen sich auf *Tr.* z. 20/21: *quant le Roi Alle sen retourna en son pais.* Für *G.* v. 26/27, v. 29/30 und p. 212, v. 1—9 und v. 17—23 bietet sich bei *Tr.* kein analogon: sie sind also zutaten. Vers 10—16, p. 212 beruht auf *Tr.* p. 51, z. 28, 29, 30: *Puis Alle — a dieu. G.* v. 23: *and goth to Rome ayein* basiert auf *Tr.* p. 53, z. 1: *returna a Rome.* Dass die rückkehr nach Rom auf die nachricht hin geschieht, dass ihr vater krank ist (p. 53, z. 1/2), erwähnt *G.* nicht. Für *Tr.* p. 53, z. 2/3: *le tresime iour apres sa venu* hat *G.* v. 25:

She was nought there but a throwe.

Vers 26--28 halten sich genau an *Tr.* z. 3/4: *morust Tiberie.. deyns les bras sa fille & rendi lalme a dieu..* Vers 29/30, p. 212 und v. 1, p. 213 und *Tr.* p. 53, z. 4—8: *E ele — a dieu* melden Constanzens tod, der ein jahr nach dem tode ihres vaters eintrat (*Tr.*: *apres un aan trespassa, G.* v. 29: *the yere suende*).

Vers 3, p. 213: *'Morice her sone was corouned'* bemerkt *Tr.* nicht eigens, wie hier *G.* Die verse 4—6 leiten, was sie erzählen, aus *Tr.* p. 51, z. 27—30 her (*Cist moris — emperor'*). Vers 7—20 sind *Gower's* zutat. — Damit wäre dessen 'leben von der Constanze' beendet; im folgenden wollen wir 'das' *Chaucer's* zu ende führen. Die verse 981, 983—85 basieren auf *Tr.* p. 49, z. 7 ff.: *... ly pria — manger..*, mit auslassung des passus: *que demorra — lieus.* Bei *Tr.* wird nirgends erwährt, dass Constanze ihrem gatten über ihre abkunft aufschluss giebt, oder gegeben hat, bei *Ch.* ist dies nach vers 983, 986/87 der fall; die beiden letzten verse sind von ihm hinzugefügt. Zu v. 988—94 bemerkt *E. Brock*, Ch. Soc. II, 7, 1872, p. VII: 'In Trivet Constance makes Maurice to invite the Emperor; but Chaucer says: Some men wolde seye, that hir child Maurice — He went himsilf, and so it may wel seme (v. 988—994)'. Bei der gewährung der bitte drückt sich *Ch.* v. 995/96 ähnlich, wie *G.* aus p. 209, v. 19. Mit den versen 997/98 stützt er sich auf *Tr.* p. 49, z. 19 ff.: *Lemperour, trop suppris — Constaunce*: *G.* erwähnt in seinem bericht nichts derartiges, und deshalb werden wir *Tr.* p. 49, z. 19 ff. und *Ch.* v. 997/98 als stützen unserer behauptung betrachten dürfen. V. 999: *Alla goth to his in* entspricht ganz seiner darstellung v. 988—94; *and 'as him oughte'* v. 999 — *suffise*; v. 1001 ist *Chaucer's* zutat.

In den versen 1002 ff. ist die darstellung *Chaucer's* eine recht selbständige: veranlasst sind sie durch *Tr.* p. 49, z. 28 ff. und p. 51, z. 1 (*Avynt — & en-si fu fest*): *Trivet* schreibt z. 28: *Avynt la veil seynt Johan le° Baptistre . .*, *Ch.* hat v. 1002: *The morwe cam.* Die bitte Constanzens an ihren gatten, dem kaiser entgegenzureiten (z. 29/31) hat *Ch.*, wie *G.*, nicht beachtet; dafür finden wir bei ihm v. 1002/3:

— — — and Alla gan him 'dresse,
And eek his wyf, the emperour for to meete.

Vers 1004 ist veranlasst durch *Tr.* p. 51, z. 1: *& en-si fu fest*, die worte *'in joye and in gladnesse'* ersetzen das *'honurablement'* z. 31. An *G.* p. 209, v. 26/27 klingt *Ch.* mit v. 1005 an. Bei ihm springt Constanze, ohne vorher ihren gatten um die die erlaubniss, die erste sein zu dürfen, die den kaiser begrüsst (wie bei *G.* p. 210, v. 1 ff.), vom pferde und fällt ihrem vater zu füssen (v. 1006). Die anrede an diesen ist betreffs verse 1007/8 *Ch.'s* zutat, erst die verse 1009 und 1012 (*goode fader*) zeigen anschluss an *Tr.* p. 51, z. 8: *'beau pere . . ieo Constaunce, vostre fille'* ist die grundlage für v. 1009: *I am your daughter Custaunce* und für *goode fader* v. 1012, so dass also *'goode fader'* dem *'beau pere'* entspricht, was in der tat ja auch der fall ist. Vers 1010—12 wiederholen schon bekanntes, sie sind durch *Tr.* p. 51, z. 15 ff.: *E Custaunce counta a soun pere totes sez auentures* angeregt. Die verse 1013—15 und 1018—22 sind von *Ch.* hinzugefügt, v. 1016/17 dagegen beruhen auf *Tr.* p. 51, z. 15: *Dount — demenerent.* Bei *Tr.* wird Moritz mit zustimmung des papstes zum tronerben des Tiberius bestimmt (p. 51, z. 21: *par assent le pape — son eyr*), bei *Ch.* macht ihn der papst zum kaiser (v. 1023/24). V. 1024 *and lived cristenly* und v. 1025 entsprechen *G.* v. 4/5, p. 213:

Which so ferforth was abandouned
To Cristes feith — —

dem sinne nach völlig: was diese verse *Gower's* und *Chaucer's* besagen, erwähnt *Trivet* nicht besonders, es geht aber bei ihm aus dem passus: *Mauricius christianissimus imperator* (z. 27) zur genüge hervor. Vers 1026/27 schreibt *Ch.*, dass er näheres nicht berichten will, da seine erzählung speziell von Constanze handeln soll. Was die verse 1028/29 anbetrifft, verweise ich auf p. V der Ch. Soc. II, 7, 1872, wo *E. Brock* bemerkt: 'We need not inform the reader that the work known as the Anglo-

Saxon Chronicle contains nothing of the kind'. Der diesen worten vorhergehende satz lautet: 'Trivet represents it as the account of the Saxon chronicles'. Vers 1030—34 berichtet uns *Ch.* die heimkehr Alla's mit seinem weibe nach England auf grund von *Tr.* p. 51, z. 20: . . *quant le Roi Alle sen returna* . . . und z. 29: *Se neofime moys apres quil estoit venuz en Engleterre* . . . V. 1034 mag dabei von *G.* p. 211, v. 28 angeregt sein:

He goth a gladde life to live.

E. Brock bezeichnet v. 1034—1043 p. X der Ch. Soc. II, 7, 1872 als No. XIX der von ihm angeführten hinzufügungen und charakterisiert sie als solche, die 'on the unlastingness of all human joy' handeln. Die verse 1044—46, die den tod Alla's künden, beruhen auf *Tr.* p. 51, z. 28—30: *Puis Alle, ... rendi lalme a dieu* . . . Wiederum zutat sind die verse 1047 und 48, vers 1049/50 meldet *Ch.* die rückkehr Constanzens nach Rom, sie gründen sich auf *Tr.* p. 53, z. 1: *returna a Rome,* ohne, wie *G.* auch, den grund: *pur la nouele — sur priere* anzugeben. Die darstellung v. 1051—1064 weicht völlig von *Trivet* und *Gower* ab: hervorzuheben ist, dass uns *Tr.* p. 53, z. 3/5 erzählt: *morust Tiberie* . . . und z. 4/5: *E ele apres vn aan trespassa dieu,* während *Ch.* v. 1060 sagt:

Til deth departe hem, this lyf, they lede.

Damit wäre die vergleichung der drei erzählungen des lebens der Constanze von *Trivet, Gower* und *Chaucer* abgeschlossen. Folgende sich entsprechende stellen *Trivet's* und *Chaucer's* sind es nun, die, da sich für sie bei *G.* kein anologon bietet, zum beweise dienen, dass *Tr.* von *Ch.* gekannt und benutzt worden ist.

1. *Tr.* p. 9, 2. abs., z. 1 ff.: *veaunte qe sa ley estoit ia en poynt destre destrute* . . ., *sen-pensa de mal & tresoun.* Was *Tr.* hier berichtet, geht aus den reden der sultanin an ihre mitverschwörer hervor: v. 232—45, v. 253—59. Bei *G.* ist der grund, der die mutter des sultans zum verrat treibt, wie wir p. 181, 16—19 gesehen haben, ein anderer.

2. *Tr.* p. 9, z. 25: *qel auoit le purpos de la ley christien, Ch.* v. 278/80:

And seyd him, that sche wolde reney hir lay,
And cristendom of prestes handes fonge,
Repentyng hir sche hathen was so longe.

3. *Tr.* p. 13, 2. abs., z. 12/13: *quar lez bretouns auoient ia perdu la seignurie del isle,* und p. 19, z. 18/19: . . *en Gales, ou estoient le plus de Britouns fuitz; Ch.* v. 442 ff.

4. *Tr.* p. 19, z. 3/4: '*Ne mucez pas, dame, la vertue qe dieu te ad done*'. *Ch.* v. 468/69:

— — 'and bad hir werche
The wil of Crist, as doughter of holy chirche'.

5. *Tr.* p. 19, z. 13 ff.: *Puis hermigild & constaunce ne cesserent [de precher] a Elda & A tote sa mene la fey Jesu crist.* *Ch.* v. 474:

And so ferforth sche gan hir lay declare.

6. *Tr.* p. 19, z. 16/17: *Lors Elda trop ioiusement receut la doctrine de la fey.* *Ch.* v. 475/76:

That she the constable — —
Converted, and on Crist made him bileve.

7. *Tr.* p. 21, z. abs., z. 4/5: . . *suppris en lamur la pucele Constaunce;* z. 6/7: *par maueise aprise & temptacioún del diable.* *Ch.* v. 484 ff.

8. *Tr.* p. 21, 2. abs., z. 7/8: *ala surquere la pucele constaunce de assent de pesche charnel.* *Ch.* v. 49: *He wowith hir.*

9. *Tr.* p. 21, 2. abs., z. 9 ff.; *Ch.* v. 491/92.

10. *Tr.* p. 21, 2. abs., z. 15/17: *Puis que hermyngilde & constaunce estoient forment endormies apres longe veiletz e orisouns.* *Ch.* v. 498/99:

Wery, for-waked in here orisoun
Slepeth Constaunce, and Hermyngild also.

11. *Tr.* p. 21, z. 5 von unten: *que tut estoit pris en la mayn al diable.* Ch. v. 500:

This knight thurgh Satanas temptacioun.

12. *Tr.* p. 23, z. 30: *& ferri tiel coup en le haterel le feloun.* *Ch.* v. 571:

An hond him smot upon the nekke bon.

13. *Tr.* p. 23, letzte z.: *& le feloun chai abatu a la terre.* *Ch.* v. 572

That doun he fel anon right as a stoon.

14. *Tr.* p. 25, z. 1 ff.: *Et a ceo dist vne voiz en le oyaunce de touz: 'Adversus filium matris ecclesie ponebas scandalum; hec fecisti & tacui'.* *Ch.* v. 575 ff.:

A vois was herd, in general audience,
And seide, 'Thou hast disclaundred gulteles
The doughter of holy chirche in hire presence;
Thus hastow doon, and yit I holde my pees?'.

15. *Tr.* p. 25, z. 6 ff.: *Puis deyns poy de iours, par le Roi fu le ° iuggement done de sa mort.* *Ch.* v. 589/90:

This false knight was slayn for his untrouthe
By juggement of Alla hastyly.

16. *Tr.* p. 27, z. 6/7: *& les fausa de-soutz mesmes les seales.* *Ch.* v. 638

Lo heer the lettres sealed of this thing.

17. *Tr.* p. 27, z. 26 f.: *E escript en lez nouns les ditz seignurs altres lettres.* *Ch.* v. 649—51:

Another sche him wroot ful synfully,
Unto the kyng direct of this matiere
Fro his constable — — —

18. *Tr.* p. 29, z. 2—3: *lenfaunt de lui nee, que ne recemble pas a fourme de homme, mes a vne maladite fourme, hidouse & dolorouse.* *Ch.* v. 652/53: *... the queen delyvered was of so orryble and freendly creature ...*

19. *Tr.* p. 29, z. 24 ff.: *.. lui Rois quant [il] auoit les lettres regarde, hastiuement suppris de grant dolour & parfond pensee.* *Ch.* v. 659:

Wo was this kyng whan he this letter hadde sein.

20. *Tr.* p. 31, z. 22/23: *.. e en la neef mettre mesme le tresour.* *Ch.* v. 701/2:

But in the same schip as he hir fond .. al hir gere
He schulde putte.

21. *Tr.* p. 43, z. 16 ff.: *Puis Constaunce oue son filz Moris, demora en la companie Arsemye & heleyne douze aunz entiers.* *Ch.* 881/82.

And longe tymè dwellede sche in that place,
In holy werkes — — —

22. *Tr.* p. 37, 2. abs., z. 8: *Puis quant il estoit al auant dit chastel venuz.* *Ch.* v. 778/79:

Alla the kyng cometh hom soon after this
Unto the castel, of the whiche I tolde.

23. *Tr.* p. 37, 2. abs., z. 17/18: *Et cil, abays de la parole.* *Ch.* v. 781:

The constable gan aboute his herte colde.

24. *Tr.* p. 37, 2. abs., z. 30: *Puis, veuz les lettres dun part & dautre, ia le Roy les lettres riens ne conysoit qil vist de son seal asselez ...* *Ch.* v. 784:

And schewede the kinges seal and his letter.

25. *Tr.* p. 39, 1. abs., z. 18: *Et a ceo ly coupa la teste e le corps tut apeces.* *Ch.* v. 796: [*that Alla* (v. 795)] *... His moder slough.*

26. *Tr.* p. 45, z. 18: *Arsemius le senatour ... ly ala encountraunt honurablement ou tote la cheualrie de Rome & oue les riches citeseinz Romeyns.* *Ch.* v. 900 ff.

27. *Tr.* p. 47, z. 13/14: *E sa mere sauit il bien, mes noun pas son pere.* *Ch.* v. 922:

A moder he hath, but fader hath he not.

28. *Tr.* p. 49, z. 19 ff.: *Lemperour, trop suppris de lamur del Iuvencel — resemble ma fille Constaunce!'* *Ch.* v. 997/98:

He lokede besily
Upon the child and on his doughter thoughte.

Weiter sind es noch folgende stellen *Trivet's* und *Chaucer's*, die innige übereinstimmung mit einander zeigen:

29. *Tr.* p. 9, 2. abs., z. 14: *il en merciaunt ly octrey.* *Ch.* v. 285:

And knelyng, thanketh hir of that requeste

(analogon bei *Gower* fehlt).

30. *Tr.* p. 11, z. 9/10: *tuerent tous les cristiens.* *Ch.* v. 331/32: *and he christen everichone ben al to-hewe.*

31. *Tr.* p. 11, z. 10/11: *fors soule la pucele.* *Ch.* v. 333:
But it were dame Constaunce allone.

32. *Tr.* p. 11, z. 12/13: *& lez autres conuertiez a la foi.* *Ch.* v. 338/40:
Ne ther was Surrien noon — —
That he was al to — hewe or he asterted.

33. *Tr.* p. 13, z. 7: *Mes Dieu estoit soun Mariner.* *Ch.* v. 350:
He that is Lord of fortune be thi steere.

34. *Tr.* p. 17, 2. abs., z. 8: *en le noun iesu,* *Ch.* v. 463: *In name of Criste* (vgl. *G.* p. 185, 33—35: dieser weicht ab).

35. *Tr.* p. 17, l. z. und p. 19, l. z.: *A ceste parole hermigild trop affraie estoit abaie.* *Ch.* v. 465:
This lady was affrayed of the soun.

36. *Tr.* p. 21, z. 2 von unten: *musca le cotel senglaunt en lorier constaunce la pucele,* *Ch.* v. 503:
And leyde the bloody knyf by dame Constaunce.

37. *Tr.* p. 29, letzte z. und p. 31, z. 1/2: *comaunda qe..feisent garder sa femme tank a son retourner.* *Ch.* v. 666/67:
Kepeth this child — — —
And eek my wif, unto my hom comyng.

38. *Tr.* p. 33, 2. abs., z. 2—4: *Et taunt de dolour & crie & plour en la cite & ville, de [richez & pouers], veuz & Jouenes, quant oyrent de la dolorouse nouele . .* *Ch.* v. 722/23:
Wepen bothe yong and olde in al that place
Whan that the kyng this corsed lettre sente.

In den nachstehenden stellen entsprechen *Gower* und *Chaucer* einander recht gut:

1. *G.* p. 180, 11—15 und v. 80—82: *G.* und *Ch.* bemerken von einer anklage der kaufleute wegen ihres neuen (des christlichen) glaubens, infolge deren sie bei *Tr.* p. 5, z. 15 ff.: *Et quant reconustrent — estoient accuses al haut soudan de leur foi. Et apres qil estoient amenes deuant lui . . .* vor den sultan gebracht werden, nichts; bei *G.* heisst es v. 13:
And there the souldan for hem sent
und bei *Ch.* v. 81/82:
He wolde of his benigne curtesye
Make hem good cheere,
der sultan schickt also bei beiden nach den kaufleuten.

2. *G.* p. 182, 25 ff.:
And alle tho, that hadden be
Or in appert or in prive
Of counseil to the marriage.
Ch. v. 338: *That of the counseil of the sawdon woot.*

3. *G.* p. 182, 29:
Endlonge the borde as they be set.
Ch. v. 332: *Ben al to hewe and sticked atte bord.*

4. *G.* p. 183, 15/16:

This olde fend, this Sarazin
Let take anon this Constantin.

Ch. v. 340: *And Constaunce have they take anon foot-hoot.*

5. *G.* p. 183, 19:

A naked ship without stere.

Ch. v. 341: *And in a schippe stereles.*

6. *G.* p. 184, 18/19:

But sche her wolde nought confesse,
Whan they her axen what sche was.

Ch. v. 426: *But what sche was, sche wolde no man seye.*

7. *G.* p. 184, 29/30 und p. 185, 1:

Dame Hermegild — — —
Liche her owne life Constance loveth.

Ch. v. 437: *But Hermegyld loved Constance as hir lyf.*

8. *G.* p. 185, 15:

Hermegilde . . yif me my sight.

Ch. v. 404: *Dame Hermegilde yif me my sight ayeyn.*

9. *G.* p. 187, 18:

And to the bed he stalketh stille.

Ch. v. 501: *Al softely is to the bed y-go.*

10. *G.* p. 187, 21: *her throte he cut.*

Ch. v. 502: *And kutte the throte of Hermegild a-two.*

11. *G.* p. 188, 15:

Saith that Constance hath don this dede.

Ch. v. 522: *Bereth hir an hand that sche hath don this thing.*

12. *G.* p. 188, 28 ff.:

And happed that there lay a boke,
Upon the which, whan he it sighe,
This knight hath swore — —

Ch. v. 569: *. . and on this book he swor anoon.*

13. *G.* p. 189, 2/3:

Now by this boke, which here is write,
Constance is gultif well I wote.

Ch. v. 570: *. . Sche gultif was* (vgl. v. 569).

14. *G.* p. 189, 6:

That he has bothe his eyen lore.

Ch. v. 573: *And bothe his yen brast out of his face.*

15. *G.* p. 190, 7/8:

The king with many an other mo
He cristned.

Ch. v. 587/88: *The kyng, and many other in the place*
Converted was — —

16. *G.* p. 190, 25:

He left at home to kepe his wife.

Ch. v. 619: *He took his wyf to keepe.*

17. *G.* p. 190, 28/29:

— — — — go to seke
Ayein the Scottes.

Ch. v. 620: *His foomen for to seeke.*

18. *G.* p. 191, 2:

This lady hath her chambre nome.

Ch. v. 623: *Sche held hir chambre.*

19. *G.* p. 191, 1/3:

The time set of kinde is come, . .
And of a sone bore fulle.

Ch. v. 624: *The tyme is come, a knave childe sche bore.*

20. *G.* p. 193, 3: *He wrote ayein.*

Ch. v. 661: *But of his owen hond he wrot agayn.*

21. *G.* p. 194, 11:

— — — the same ship
In which that she toke arrivaile.

Ch. v. 701: *But in the same ship as he hir fond.*

22. *G.* p. 194, 13/14:

Therein and putteth bothe two
Herself forth with her childe also.

Ch. v. 702/3: *Hire and hir yonge sone, . . He schulde putte . .*

23. *G.* p. 195, 7/8:

Knelend upon her bare kne.
She saide.

Ch. v. 727/28: . . *and knelyng on the grounde Sche sayde.*

24. *G.* p. 196, 28: . . *and cam to ship. Ch.* v. 818: *Com into schip alone.*

25. *G.* p. 207, 23:

To se this Custe goth the kinge . .

Ch. v. 947: *Goth Alla, for to see this wonder chaunce.*

26. *G.* p. 209, 19:

This lorde hath graunted his requeste.

Ch. v. 995/96: *This emperour hath graunted gentilly . .*

27. *G.* p. 209, 26/27:

Till it befell upon a pleine
They sigh, where he was comend.

Ch. v. 1005: *And whan sche saugh hir fader in the streete.*

Auf grund der gegebenen vergleichung und der eben angeführten mit einander übereinstimmenden stellen *Trivet's* und *Chaucer's* einerseits und *Gower's* und *Chaucer's* andrerseits glaube ich als erwiesen erachten zu dürfen, dass *Chaucer* sowol *Trivet*, als auch *Gower* benutzt hat.

LEIPZIG. EMIL LÜCKE.

PARALELLSTELLEN IN ALTENGLISCHER DICHTUNG.

Meine hypothese, dass die erhaltene altenglische bearbeitung der Beowulfsage von Kynewulf selbst herrührt, hatte ich u. a. auch auf die tatsache gestützt, dass in den geistlichen dichtungen Kynewulf's zahlreiche und charakteristische anklänge an das Beowulflied vorkommen. Kail hat nun in der Anglia XII, 21 unternommen, meine 'theorie' dadurch ad absurdum zu führen, dass er auch aus anderen altenglischen dichtungen, die offenbar mit Kynewulf nichts zu tun haben, 'parallelstellen' zum Beowulf und Kynewulf's geistlichen dichtungen beibringt.

Nach einer flüchtigen durchsicht von Kail's 'parallelstellen' wollte ich zuerst von einer widerlegung seiner beweisführung abstand nehmen. Da indessen andere gegner von mir sich auf die arbeit Kail's berufen, wahrscheinlich ohne ihre einzelheiten genauer nachzuprüfen, bin ich genötigt, die 'parallelstellen' und die argumentation Kail's etwas näher zu beleuchten.

Kail bringt zunächst s. 22 ff. einen 'Nachtrag zu Sarrazin's material'. Da dieser 'Nachtrag' ja meine ergebnisse nur bestätigt, könnte ich darüber kurz hinweggehen, wenn nicht schon hier gegen Kail's auffassung geringfügiger ähnlichkeiten im ausdruck als 'parallelstellen' zu protestieren wäre. Das meiste von dem, was Kail beibringt, würde ich auch jetzt nicht in meine sammlung aufnehmen. Unbedeutende übereinstimmungen im versausgang, z. b. *flota stille bâd — here stille bâd, synna ne cûðon — sorge ne cûðon, ǽr dæges hwîle — on dæges hwîle, lŷtle hwîle — lŷtle hwîle,* welche ich höchstens als metrische ähnlichkeiten aufgeführt hätte, rechnet Kail zu den parallelstellen; und ebenso allgemein übliche formeln, z. b. *fyrene fremman, habban ne healdan, âwa to ealdre, sîð oþþe ǽr.*

Andererseits kommt es Kail auch nicht darauf an, anklänge, welche ich selbst an der betreffenden stelle schon verzeichnet hatte, noch einmal als nachtrag zu meinem material aufzuführen.

So z. b. auf s. 22 *âdl ne yldo — âdl oþþe yldo* als parallelstelle von Beowulf-Seefahrer, von mir schon in den Beowulf-Studien s. 170 aufgeführt; auf s. 23 *mearum and mâþmum,* von mir s. 182 erwähnt. Ebenso hatte ich schon a. a. o. s. 170 auf

ŷða gewealc, ganotes bæð aufmerksam gemacht. In den Beowulf-Studien s. 176 hatte ich als anklänge des Byrhtnoth an den Beowulf angeführt: *brâd and brûnecg, yrre and ânræd.* Kail citiert dieselben ähnlichkeiten wieder, nur mit hinzufügung von ein paar vorausgehenden, weniger übereinstimmenden worten, die ich als unerheblich weggelassen hatte (s. 23):

B. 1545 *hyre seax geteah*	By. 162 *bræd bill of sceðe*
brad and brunecg	*brad and brunecg*
B. 1573 *wæpen hafenade*	By. 42 *bord hafenode,*
heard be hiltum Higelaces þegn	*wand wacne æsc, wordum mælde,*
yrre and anræd	*yrre and anræd.*

Seite 25 folgen nun '2. Parallelstellen zwischen den nach Sarrazin Cynewulfischen dichtungen einerseits, und Ps., Hy., Met., Fæd., Zaub. andererseits'. Ich hatte nämlich in den Beowulf-Studien gesagt (s. 181, 183), dass diese dichtungen mit dem Beowulf 'wenig' (bez. keine anklänge) gemein hätten. Kail hat nun doch parallelstellen gefunden.

Ich führe als probe dieser 'parallelstellen' nur die zu Ps. vollständig an:

B. 801 *sawle secan*	Ps. 141^{5} *mine sawle secan wolde*
B. 471 *ofer wæteres hrycg*	P. 68^{3} *on sæs hricg*
Cri. 394 *wide and side* |	Ps. $56^{6.13}$ *wide and side* |
Rä. 35^{6} *blowan and growan* |	Ps. 64^{11} *blowað and growað* |
An. 1215 *hard hyge þinne, heortan staðola*	Ps. 77^{10} *næfdon heora heortan hige gestaðelod*
An. 1284 *þu wæst and const*	Ps. 55^{8} *ic wat and can.*

Das ist alles. Für jeden nichtvoreingenommenen wird nun der eindruck dieser 'parallelstellen' meine annahme bestätigen, dass der Ps. mit Kynewulf wenig gemein hat; denn solche geringfügige ähnlichkeiten im ausdruck lassen sich zwischen den verschiedensten dichtungen bei einigem nachsuchen auffinden. Nur ein blick auf meine listen von parallelstellen Beowulf-Studien s. 110—117 wird zeigen, dass viel zahlreichere und charakteristischere anklänge erst mir den gedanken an einen näheren zusammenhang zwischen den beiden gedichten nahe legten.

Wenn sich K. die mühe genommen hätte, das 4. kapitel meiner Beowulf-Studien aufmerksam zu lesen, so würde er gefunden haben, dass ich selbst in verschiedenen altenglischen dichtungen viel prägnantere anklänge an Beowulf und die geistlichen gedichte Kynewulf's nachgewiesen habe, ohne daraus

den schluss eines gemeinsamen verfassers oder einer gemeinsamen quelle zu ziehen.

Ich verwahre mich daher entschieden gegen die unterstellung, dass wegen solcher und ähnlicher anklänge nach meiner theorie 'auch Ps., Hy., Met., Fæd., Zaub. von Kynewulf oder einem seiner nachahmer herrühren' müssten (s. 30); sowie gegen die folgerung, dass nach meiner ansicht 'die ganze ags. poesie . . unter dem einflusse dieses einzigen dichters entstanden' wäre.

Nur ein vollständiges verkennen meiner untersuchungsweise konnte K. zu einer so falschen schlussfolgerung führen.

Natürlich ist es auch eine entstellung meiner worte, wenn K. auf s. 30 behauptet: 'Sarrazin gründet seine theorie auf die annahme, parallelstellen seien ein charakteristicon für einen bestimmten autor'. Ich habe niemals einen solchen unsinn geäussert.

Eine litterarhistorische schlussfolgerung ist meines erachtens nur aus verhältnissmässig häufigen und charakteristischen parallelstellen gestattet (vgl. Anglia IX, 516, 521, 527, 549, 550; Beowulf-Studien 111, 117, 128, 156, 173, 185). Aber selbst aus so zahlreichen (etwa 160) und zum teil so bedeutsamen anklängen, wie ich für das Beowulflied und die dichtungen Kynewulf's nachgewiesen, habe ich zunächst weiter nichts gefolgert als einen 'direkten litterarhistorischen zusammenhang', d. h. eine der drei möglichkeiten, entweder nachahmung des Beowulfdichters durch Kynewulf, oder Kynewulf's durch den Beowulfdichter, oder identität beider (Beowulf-Studien s. 117).

Erst nachdem ich die unwahrscheinlichkeit der ersten beiden möglichkeiten gezeigt, nachdem ich ferner massenhafte und zum teil sehr auffallende übereinstimmungen in stil und versbau, im wort- und phrasengebrauch, im ton und charakter dargetan, habe ich als einzig wahrscheinliche möglichkeit die ansicht aufgestellt, dass der bearbeiter des Beowulfliedes und Kynewulf identisch seien. —

Kail's dritte sammlung 'parallelstellen zwischen den nach Sarrazin nichtcynewulfischen gedichten' (s. 26 ff.) geht mich nur sehr wenig an. Es ist mir natürlich nie eingefallen zu läugnen, dass sich auch zwischen den übrigen ags. dichtungen manche mehr oder minder charakteristische anklänge nachweisen lassen. Ich bemerke nur, dass Kail meine Beowulf-Studien sehr unauf-

merksam gelesen haben muss, wenn er meint, dass ich Fata Ap., Jud., Seef., Wanderer für 'nichtcynewulfisch' halte; vgl. dagegen Beowulf-Studien s. 162—165, 171, 172, 179, 185.

Wie nun Kail von dieser sammlung aus zu der ganz unlogischen schlussfolgerung kommt (s. 30), dass nach meiner theorie parallelstellen zwischen 'nichtcynewulfischen' gedichten aus verlorengegangenen werken Cynewulf's oder aus anderen nicht erhaltenen mustern des epischen stiles stammen müssten, ist mir vollkommen unverständlich. Ich habe doch niemals behauptet, dass einige wenige 'parallelstellen', noch dazu solche wie die von Kail angeführten, auf gleichen verfasser schliessen liessen; und andererseits habe ich niemals geläugnet, dass zwischen manchen dichtungen, z. b. Genesis und Daniel, ein direkter zusammenhang bestehen könnte.

Mit seinen weiteren ausführungen rennt Kail offene türen ein. Er stellt parallelstellen zwischen Heliand und den ahd. alliterierenden dichtungen einerseits und der gesammten ags. poesie andererseits zusammen, und wiederholt dabei, was aus Weinhold's 'Spicilegium Formularum', aus den anmerkungen zu Müllenhoff und Scherer's Denkmälern, zu Sievers' Heliand, aus Otto Hoffmann's Reimformeln u. a. schon meist bekannt war. Man frägt sich, zu welchem zwecke? Dass manche formeln, wendungen der altenglischen und altdeutschen epischen dichtung gemeinsam sind, läugnet doch kein mensch.

Meine behauptung, dass zwischen dem Beowulf und den gedichten Kynewulf's ein näherer zusammenhang besteht, könnte doch Kail nur widerlegen, wenn er nachwiese, dass wenigstens ein grosser teil der von mir angeführten anklänge auch sonst vorkommt. Für diejenigen anklänge, welche Kail als 'parallelstellen' aufzufassen beliebt, bin ich ja nicht verantwortlich.

Von sämmtlichen 160 parallelstellen, welche ich für Beowulf und Kynewulf nachgewiesen, hat Kail nur eine einzige auch auf altdeutschem gebiet finden können, nämlich '*ne saka ne sundea*' im Heliand (übrigens schon von Sievers und O. Hofmann verzeichnet). Eine andere stelle aus dem Hel.: '*Uuas thes an luston landes hirdi*' stimmt doch nur ungefähr mit B. 607, El. 194 überein: *Þâ wæs on sâlum sinces brytta.*

Ferner zeigt Kail, dass die formeln '*lichoman lænne*' und '*ginfæsta gifa*', welche ich unter den parallelstellen für Beow.-

Kynew. mit angeführt, auch in den Metra des Boethius vorkommen; *ginfæste gife* hatte ich selbst schon ausserhalb Beow. Kynew. nachgewiesen. Nun hatte ich von vornherein gesagt (a. a. o. s. 111), dass manche parallelstellen 'zufällige anklänge oder allgemein übliche formeln' sein könnten; wenn sich also von 160 parallelstellen trotz eifrigsten nachsuchens nur 2—3 als solche auch sonst übliche formeln herausgestellt haben, so ist dies doch für meine untersuchungsweise ein so günstiges ergebniss, wie man es nur erwarten kann. Selbst wenn bei einer nachlese noch eine oder die andere formel gefunden würde, so blieben immerhin noch über 150 parallelstellen zwischen Beowulf und den dichtungen Kynewulf's übrig, die sich sonst weder in altenglischer noch in altdeutscher poesie nachweisen lassen. Weit entfernt, meine hypothese von dem näheren zusammenhang zwischen dem Beowulf und Kynewulf zu widerlegen, hat Kail sie vielmehr wider willen bestätigt.

Kail wird dies freilich nicht zugeben. Er wird nach wie vor auf der ansicht beharren, dass jene übereinstimmenden wendungen, obgleich sie sonst nirgends belegt sind, doch aus jenem 'gemeinsamen poetischen formelschatz' stammen, 'von einem gemeinschaftlichen muster, nach welchem alle angelsächsischen dichter arbeiteten oder ihren stil bildeten'. Dieses muster ist nach Kail 'nicht in einer bestimmten dichtung zu suchen, sondern dasselbe müsste sich vielmehr mit hilfe der gesammten angelsächsischen poesie wenigstens annäherungsweise reconstruieren lassen'.

Ich war auf diese reconstruction einigermassen gespannt, aber Kail ist sie uns schuldig geblieben.

Es ist mir daher nicht möglich zu erkennen, was sich Kail unter diesem mystischen formelreservoir eigentlich denkt, wenn er keine bestimmte dichtung meint. Sind die formeln etwa in der luft herumgeflogen? Oder hat es damals schon ein Spicilegium Formularum gegeben, in dem die germanischen sänger nur nachzuschlagen brauchten, oder einen Gradus ad Parnassum? —

Dass gewisse einfache phrasen und formeln gemeingut der poesie sind und sich jahrhunderte hindurch forterben, dass andere unabhängig von einander übereinstimmend gebildet werden, ist ja leicht begreiflich; darum braucht man doch

keinen poetischen formelschatz anzunehmen. Dass aber eine grosse anzahl so complicierter, individuell bestimmter parallelstellen, wie die von mir nachgewiesenen, gemeingut mehrerer dichter, die unabhängig von einander dichteten, gewesen sein sollen, ist doch eine so gewagte annahme, dass man verlangen darf, sie erst durch ein sicheres analogon gestützt zu sehen, ehe man sie glaubt.

Um eine einfache und natürliche lösung einer aufgabe zu vermeiden, hat K. eine ganz unnötige unbekannte *x* in die rechnung hineingebracht, mit der niemand etwas anfangen kann.

Noch einem nebensächlichen argumente Kail's gegen meine Beowulf-Kynewulf-these möchte ich begegnen. K. sagt (s. 31): 'Cynewulf's echte werke haben mit anderen gedichten weit mehr parallelstellen gemein als untereinander'. Mit den 'echten werken' meint er nur die vorher erwähnten Elene, Crist, Juliana, geht also von vornherein von der vorgefassten meinung aus, dass alle anderen 'unechte werke' seien, also auch z. b. Andreas, Fata Ap., Phoenix, Guthlac, Rätsel. Mindestens aber muss man doch die streitigen gedichte, welche nicht bloss von mir, sondern auch von vielen anderen gelehrten Kynewulf zugeschrieben werden, von der betrachtung aussondern, wenn man die werke Kynewulf's von denen anderer dichter unterscheiden will.

Mit welchen nichtkynewulfischen gedichten sollen denn nun Kynewulf's werke 'weit mehr parallelstellen gemein haben' als untereinander? Etwa mit der Genesis? oder Exodus? oder Daniel? oder den Ps.? oder den Metr.? Ich habe vergeblich meine sammlungen und die anderer, auch z. b. Hofer's stiluntersuchung über den Daniel (Anglia XII, 198) durchmustert, aber nicht gefunden, dass irgend welche nicht von Kynewulf verfasste gedichte zu El., Cri., Jul. in näherem verhältniss stehen, als diese untereinander.

Von Andr., Phoen., Guthl. und vielleicht noch von einigen anderen, die ich Kynewulf zuschreibe, kann man vielleicht sagen, dass sie El., Jul., Cri. näher stehen als z. b. El. und Cri. untereinander. Das erklärt sich aber von unserem standpunkt aus leicht; wir brauchen nur anzunehmen, dass z. b. El. und Cri. verschiedenen perioden der dichterischen entwicklung angehören, und dass Phoen., Guthl., Andr. zwischen beide fallen. Jedenfalls ist es genügend bezeugt, dass Kynewulf es liebt,

dieselben ausdrücke wiederholt anzuwenden; reichliche parallelstellen und übereinstimmende formeln sind von Ramhorst, Otto Hofmann und Kail selbst aus den unbezweifelten werken Kynewulf's nachgewiesen. Dass ein dichter sich selbst wiederholt, ist überhaupt das gewöhnliche; dass ein dichter einen andern consequent nachahmt, ist ein wol nur sehr selten vorkommender ausnahmefall.

Es ist schwerer mit dem kopfe eines anderen, als mit seinem eigenen zu dichten. Die natürlichste deutung grosser stilistischer übereinstimmung ist daher die annahme eines verfassers. Gegen diese einfachste erklärung der von mir angeführten stilähnlichkeiten scheint Kail sich die augen absichtlich verschlossen zu haben. Der fehler seiner schlüsse beruht hauptsächlich darauf, dass er die zahl und die qualität der 'parallelstellen' nicht genügend in betracht zog. Es ist natürlich nicht gleich, ob sich 2—3 oder ob sich 2—3 dutzend anklänge nachweisen lassen. Und ebenso ist es ein unterschied, ob die parallelstellen allgemein übliche, ob sie seltener vorkommende, oder individuell charakteristische formeln sind.

Doch ich will diese polemische auslassung nicht schliessen, ohne auch der verdienste von Kail's arbeit zu gedenken. Unter manchen wertlosen oder schon vorher bekannten parallelstellen hat er doch einige recht interessante nachgewiesen, die vielleicht dereinst zu litterarischen schlüssen verwandt werden können — natürlich nur in verbindung mit anderen argumenten. Einige bemerkungen besonders auf s. 37 und s. 40 sind recht gut und dankenswert. Vor allem aber bin ich Kail zu dank verpflichtet, weil er durch seine nachlese zur klärung der Beowulf-Kynewulf-frage, freilich wol gegen seine absicht und in anderem sinne als er dachte, wesentlich beigetragen hat.

KIEL, October 1890. G. SARRAZIN.

ENGLISCHE KOLLEKTANEEN.

II. Ueber das geschlecht im Neuenglischen.

3. Tiere.

In einem an professor Storm gerichteten briefe (Englische Philologie p. 419) bemerkt Mr. Sweet: 'The genders of animals require investigation'. Dem wird jeder beistimmen, der einmal veranlassung gehabt hat, über zweifelhafte punkte die verschiedenen grammatiken zu rate zu ziehen. Denn wenn die meisten einfach der überlieferung folgen, weichen sie doch in einzelheiten vielfach von einander ab. Ihre citate sind selbstverständlich gering an zahl und beschränken sich in der regel auf die classischen schriftsteller, von denen selten andere als die gewöhnlichsten tiere erwähnt werden. Dagegen ist die sprache des lebens, wie sie in den populären abhandlungen und aufsätzen der zahlreichen zeitschriften oder in reisewerken und anderen ihren ausdruck findet, noch wenig oder gar nicht berücksichtigt. Nur so ist es zu erklären, dass noch ganz allgemein die regel aufgestellt wird, das grammatische geschlecht der tiere werde durch die grösse oder stärke derselben bestimmt oder überhaupt beeinflusst. Nichts ist verkehrter als das. Vielmehr liefern die aus den verschiedensten schriftstellern durchaus unparteiisch gesammelten beispiele den unumstösslichen beweis, dass für alle tiere ohne unterschied das männliche geschlecht gebraucht wird.

Allerdings kommen scheinbar zahlreiche ausnahmen vor, doch finden die meisten ihre natürliche erklärung darin, dass es sich eben um ein einzelnes individuum weiblichen geschlechts handelt. Seltsamerweise ist dies bisher völlig übersehen worden. In andern fällen macht sich der einfluss des poetischen sprachgebrauchs geltend. Ganz besonders geschieht dies bei den vögeln, welche der dichter aus natürlichen gründen mit vorliebe weiblich gebraucht. Wenn aber Mätzner (I, 251) in gelinder verzweiflung erklärt: 'Eine unterscheidung des starken, grossen und des schwachen, lieblichen kommt hier kaum in betracht, so dass der gebrauch jedes sicheren anhalts zu entbehren scheint', so ist dieser schluss jedenfalls unbegründet. Die zahl der weiblich gebrauchten vögel ist nicht so gar gross. Auch hier sind es in manchen

fällen wol anklänge an den älteren sprachgebrauch, wie derselbe, durch sprüchwort und bibel fortgepflanzt, sich noch heutzutage im munde des volkes erhalten hat. Des weiteren soll dies später bei den einzelnen beispielen nachgewiesen und erläutert werden.

Bei der überaus grossen zahl der citate, welche für eine überzeugende beweisführung erforderlich sind, verbietet schon die rücksicht auf den beschränkten raum, dieselben ihrem wortlaute nach anzuführen. Es soll dies nur in einzelnen fällen geschehen, wo es zum verständniss nötig erscheint. Uebrigens sind nur für den gebrauch des weiblichen geschlechtes alle fälle berücksichtigt worden, so dass das vorherrschen des männlichen geschlechtes in der zahl der beispiele nur ungenügend zum ausdruck gelangt. Nachstehendes alphabetisches verzeichniss der abkürzungen verweist auf die am häufigsten citierten zeitschriften und bücher.[1]

Zeitschriften.

Ac.: The Academy; Ath.: The Athenæum; A.Y.: All the Year Round; Ch.J.: Chambers's Journal; C.R.: The Contemporary Review; Ed.R.: The Edinburgh Review; Gr.: The Graphic; G.W.: Good Words; H.M.: Harper's Monthly Magazine; I.N.: The London Illustrated News; J.Rb.: Johnson, Rambler; N.C.: The Nineteenth Century; O.W.: Once a Week; P.: Punch; Sp.: The Spectator.

Bücher.

A.N.: Adams, Travels of a Naturalist in Japan. Lond. 1870; A.O.: Anderson, The Okavango River. Lond. 1861; Atk.S.: Atkinson, Oriental and Western Sibiria. Lond. 1858; Atk.T.: Atkinson, Tartar Steppes, Recollections of. Lond. 1863; Austr.L.: Australian Life and Scenery. Lond. 1876; B.A.: Baldwin, African Hunting. Lond. 1863; B.J.: Ball, Jungle Life in India. Lond. 1863; B.L.: Lady Barker, Letters to Guy. Tauchnitz; B.S.: Lady Barker, South Africa; Ba.A.: Bates, Naturalist on the River Amazon. Lond. 1863; Bd.L.: Bird, A Lady's Life in the Rocky Mountains. Lond. 1880; Bd.U.: Bird, Unbeaten Tracks in Japan. Lond. 1880; Bf.R.: Lady Blomfield, Reminiscences. Tauchnitz; *Br.P.: Browning, Poems; Bu.C.: Buckland, Curiosities in Natural History. Lond. 1879; Bu.N.: Buckland, Notes and Jottings from Animal Life. Lond. 1882; Blw.E.: Bulwer, Eugen Aram. Paris 1832; Blw.N.: Bulwer, Night and Morning. Paris 1832; Blw.P.: Bulwer, Pilgrim of the Rhine. Paris 1832; Bu.S.: Mrs. Burton, Inner Life in Syria. Lond. 1880; Btl.W.: Butler, Wild North Land. Lond. 1874; *By.Ch.H.: Byron, Childe Harold; *By.G.: Byron, Giaur; *By.M.: Byron, Manfred; C.C.: Cooper,

[1] Die dichter sind mit einem * bezeichnet.

Coral Lands. Lond. 1881; Co. D.: Cowper, Doves; Co. M. B.: Cowper, Mad Bull; Co. P. F.: Cowper, Popl. Fields; Co. T.: Cowper, Task; C. F.: Cumming, Fiji. Lond. 1881; C. H.: Cumming, Fire Mountains of Hawai. Lond. 1883; C. L.: Cumming, A Lady's Cruise in a French Man-of-War. Lond. 1882; D. C.: Du Chaillu, Explorations in Equatorial Africa. Lond. 1861; D. E.: Darwin, On Earthworms. Lond. 1881; D. Chr. C.: Dickens, Christmas Carol; D. L. D.: Dickens, Little Dorrit. Tauchnitz; D. M. P.: Dickens, Mudford Papers. Tauchnitz; D. M.: Disraeli, Miseries of Literature. Paris 1835; D. N.: Das Neves, A Hunting Expedition in the Transvaal. Lond. 1879; D. P.: Lady Dixie, Across Patagonia. Lond. 1886; D. W.: Daily News War Correspondence. 1877. Tauchnitz; E. E.: Esquiros, The English at Home. Lond. 1863; F. T. J.: Fielding, Tom Jones. Tchn.; *G. E.: Gay, Elegy; *G. F.: Gay, Fables; *G. O.: Gay, Ode on Spring; *G. R.: Gay, Rural Sports; *Gld. D. V.: Goldsmith, Deserted Village; G. S.: Mrs. Gill, Six Months in Ascension. Lond. 1878; H. P.: Hobart Pascha, Sketches from my Life. Tchn.; H. T. B.: Hughes, Tom Brown's Schooldays. Tchn.; H. U.: Howells, Undiscovered Country. Tchn.; I. Sk.: Washington Irving, Sketchbook. Tchn.; Jf. H.: Jefferies, Hodge and his Masters. Lond. 1886; K. T.: Kennan, Tent Life in Sibiria. Lond. 1871; L. R.: Landell, Russian Central Asia. Lond. 1880; L. S.: Lansdell, Sibiria. Lond. 1882; Le. C.: Lord Lennox, Coaching. Lond. 1879; Li.: Livingstone, Narrative of an Expedition to the Zambesi. Lond. 1865 Lo. C.: Marquis of Lorne, Canadian Pictures. Lond. 1883; M. L.: Mansfield, Log of the Waterlily. Lond.; M. M.: Lord Malmesbury, Memoirs of an Exminister. Tchn.; Mac. H.: Macaulay, History of England, Tchn.; Mac. L.: Macaulay, Life and Letters. Tchn.; Mk. P.: Markham, Peru. Lond. 1880; Mk. W.: Markham, Whaling Cruise to Baffins Bai. Lond. 1879; *Mi. A.: Milton, Allegro; *Mi. P.: Milton, Penseroso; *Mi. P. L.: Milton, Paradise Lost; Mt. P. S.: Marryat, Peter Simple. Tchn.; Mv. M.: Marvin, Merw. Lond.; Mu. P.: Musters, At Home with the Patagonians. Lond. 1871; P. A.: Pinto, How I crossed Africa. Lond. 1881; *P. I.: Pope, Ilias; *P. P.: Pope, Person of Quality; Pr. M.: Prejewalsky, Mongolia. Lond. 1876; R. N.: Rae, Newfoundland and Manitoba. Lond. 1880; R. Pr.: Ray, Proverbs. Lond. 1817; R. R.: Ravenstein, The Russians on the Amoor. Lond. 1861; *Rog. P.: Rogers, Poems; S. N. W.: Saunderson, Noble Wife. Tchn.; S. W.: Saunderson, Wild Beasts in India. Lond. 1886; Sc. G.: W. Scott, Guy Mannering. Tchn.; *Sc. L. L.: W. Scott, Lady of the Lake; *Sc. M.: W. Scott, Marmion; *Sc. R.: W. Scott, Rokeby; Sd. C.: Simmonds, The Commercial Products of the Sea. Lond. 1879; Sq. P.: Squier, Peru, Incidents of Travel. Lond. 1877; St. N.: St. John, Nipon. Lond. 1881; St. S. J.: Sterne, Sentimental Journey. Tchn.; Str. P.; *Agnes Strickland, Poems; T. St.: Colonel Taylor, Story of my Life. Lond. 1878; Te. C.: Sir Emerson Tennent, Ceylon. Lond. 1860; *Te. Car.: Tennyson, Caribel; *Te. D. S.: Tennyson, Dying Swan; *Te. M.: Tennyson, In Memoriam; *Te. P.: Tennyson, Princess; *Te. Th. B.: Tennyson, Thomas a Becket; Th. V.: Thackeray, Virginians. Tchn.; Th. V. F.: Thackeray, Vanity Fair. Tchn.; *Tho. C. L.: Thomson, Country Life; *Tho. O. B.: Thomson, On Beauty; *Tho. S.: Thomson, Seasons;

To. W.: Townshead, Wild Life in Florida. Lond. 1875; Tr. A.: A. Trollope, Autobiography. Tchn.; Tr. B.: A. Trollope, British Sports. Lond. 1868; Tw. Ph.: Mark Twain, Phineas Finn. Tchn.; W. A.: Warburton, Australia. Lond. 1880; W. N.: Wallace, Narrative of Travels on the Amazon. Lond. 1853, Wh. S.: White, Selborne. Lond. 1881; W. U.: Wilson und Felkin, Uganda. Lond. 1883; *Wo. Sk.: Wordsworth, Skylark; Y. R.: Yates, Recollections. Tchn.

---

1. Da das geschlecht im Englischen nicht durch den artikel ausgedrückt wird, so kann jedes tier, selbst diejenigen, welche wie *the lion,* der löwe, *the lioness,* die löwin, *the cock,* der hahn, *the hen,* die henne besondere formen für beide geschlechter haben, mit *it, es* bezeichnet werden.

Anm. 1. In der poesie ist der gebrauch des sächlichen geschlechtes verhältnissmässig selten (in etwa 500 von mir gesammelten beispielen nur 34 mal).

Anm. 2. Nur sächlich gebraucht habe ich — ausser einer grösseren zahl afrikanischer und südamerikanischer arten — die folgenden bekannteren tiere gefunden: auerochs, aye-aye, civet-cat, lemming, lemur, lama, loris, mastodon, musk-deer, orang-outang, vampire, visacha, wapiti. Damit ist indessen keineswegs ausgeschlossen, dass sie auch anders gebraucht werden.

2. Wie in den meisten sprachen findet sich auch im Englischen das natürliche geschlecht in der regel nur bei den haustieren sowie bei denjenigen, die es in ihrer gestalt und aussehen unmittelbar zum ausdruck bringen, durch besondere bezeichnungen, wie *bull* und *cow, lion* und *lioness, cock* und *hen* unterschieden.

Von allen diesen tieren kann man ihrem natürlichen geschlechte gemäss als *he,* er oder *she,* sie sprechen.

Anm. Dasselbe gilt aber auch von den allgemeinen ausdrücken: *child, infant, baby,* sowie von *animal, beast, bird, brute, creature, fish, insect, monster, reptile,* z. b.:

The child said nothing but what he heard at the fire. R. Pr. 3.

A dying child told him that she was glad to go. Ill. N. 23./8. 84. 170.

The creature — antilope — made as much use of these orifices as of his nostrils. Wh. S. 56.

The little creature — mouse — was twice or thrice the distance of her own length from it. Id. 54.

3. Von den haustieren nehmen *cat, dog* und *horse,* die besonderen freunde und hausgenossen des menschen, auch sprachlich eine exceptionelle, im ganzen dem Deutschen analoge stellung ein.

Obgleich nämlich das natürliche geschlecht durch besondere formen: *the tomcat,* der kater, *the cat,* die katze; *the dog,* der hund, *the bitch,* die hündin; *the stallion,* der hengst, *the mare,* die stute bezeichnet werden, pflegt man in der regel doch *the cat* wie die katze weiblich, *the dog* wie der hund nnd *the horse* (das) pferd männlich zu gebrauchen.

Anm. Wenn Sweet (Storm, Engl. Phil. 419) nun sagt: 'Maetzner does not seem to know that *a dog* is "he" and *a cat* "she" whenever the sex is not thought of' so geht er darin zu weit, denn von allen drei tieren wird *he* und *she* (aber auch *it*) gebraucht. Ganz natürlich. Auch im Deutschen wird der herr oder eigentümer, der das geschlecht des betreffenden tieres kennt und es darnach 'Pluto' oder 'Juno', 'Hans' oder 'Lise' genannt hat, demgemäss auch davon sprechen.

Cat.

A strange cat unfortunately one day made his appearance. All. Y. 19./9. 74. 534.

It is my cat, sir. He was the wonderfullest water cat, and he used to go out a-fishing with me every night. Bu. N. 3, 5.

Everybody knows and loves the club cat. If he coils himself on the evening paper, no member will think of disturbing him. Ill. N. 13./9. 90. 322.

A cat's liking for fish is proverbial, and its aversion to water equally so. Ch. J. 3./7. 75. 430.

Anm. *Mountain-cat* und *wild-cat* scheinen stets[1] männlich gebraucht zu werden.

In proportion to its size, the strength of the mountain-cat is prodigious, and through he is not a fast animal, his agility in climbing is astonishing. Ch. J. 14./9. 79. 586.

The true wild-cat or mountain-cat, as for the sake of clearness we shall call it, may be discerned from the domestic tabby, and in lesser degree, from the wild cat, by his greater size. Id.

The wild-cat is practically extinct in England, and so rare in Scotland, that his case need not be considered. Ch. J. 21./9. 76. 68.

Dog.

I went to the dog's abode, and found her nursing the baby kitten. Ch. J. 20./8. 81. 544.

The dog knows its owner, and will always make itself comfortable in any place. Id. 16./3. 78. 173.

[1] Ausnahmen sub 6. b) *her young.*

Horse.

A horse is to the Turcoman what a ship is to the pirate; it carries himself and his fortunes. Mv. M. 168.

Timid jungle-men would not approach a horse, it being an unfamiliar quadruped. S. W. 30.

4. Wann nun aber *he* bez. *she*, wann *it* gebraucht wird, lässt sich schlechterdings nicht bestimmen. Im allgemeinen ist die bemerkung Sweet's l. c.: 'as a general rule we apply *he* or *she* to animals as soon as we take an individual interest in them' richtig. Vielfach wechselt indessen der gebrauch dieser pronomina mit *it* selbst in demselben satze ohne jeden ersichtlichen grund, nach blosser laune ab. In andern fällen scheint *he* oder *she* wie das deutsche *derselbe* gebraucht zu werden, um etwaige missklänge oder missverständnisse zu vermeiden, welche durch die häufung desselben pronomens veranlasst werden könnten.

A doe was brought up from a little fawn with a dairy of cows; with them it goes a-field. The dogs of the house take no notice of this deer, being used to her. Wh. S. 206.

A kitten was amusing itself by running along past its mother, to whom she always gave a little pat. Ch. J. 24./1. 74. 69.

This young leopard was about to try his teeth on the dead body of a gazelle, which its mother had just captured. D. N. 248.

Do not hurt the mole. He is continually destroying grubs. No trace of vegetation is ever found in its stomach. Gr. 23./6. 83. 627.

I lately turned out a mouse to a tame magpie — the poor little thing ran for his life to the nearest corner; but mag's sharp eyes had seen it, and a few hops brought her up to the mouse, just as he was getting under a board. Bu. N. 2, 93.

I had a female harvest-mouse given to me. For a few days after I neglected to give it any water; but when I afterwards put some into the cage, she lapped it with great eagerness. Wh. S. 53.

At last the donkey, seizing the ram by the nose, gave him a good shaking, as a prelude to setting his teeth in its neck. A. Y. 20./3. 80. 402.

A rat, though living in and among garbage, is always clean in its person, and his teeth are always beautifully clean. Bu. N. 1. 107.

I saw the squirrel in the tree and shot at him; one of the Kalmuks ran down the bank to bring it. Atk. T. 67.

The crow returned bringing with it a companion, who perched itself on a branch. The crow's grimaces were now renewed, till its confederate, poising himself on his wings, descended. Te. C. 1, 171.

The cuckoo (itself a nocturnal singer) was telling her name afar off to the woods. Ch. J. 2./10. 75. 629.

He was surprised to see a large bird (eagle) on the ground gorging himself with a rabbit. He advanced towards it. Bu. N. 2, 99.

The missel-thrush is, while breeding, fierce and pugnacious, driving such birds as approach its nest to a distance. He suffers no magpie or blackbird to enter the garden where he haunts. Wh. S. 198.

A pretty little parrot fell into the water. One of the Indians secured it for me. I kept my little pet for upwards of two years; it learned to talk ... One day we missed it ... we espied the little truant half concealed in the foliage of a tree. He came down and delivered himself up. Ba. A. 2, 103.

In Willughby's translation we read: The noble Philip Marnixius had a parrot whom I have often heard laugh like a man, when he was by the bystanders bidden to do so; yea, it would presently add in the French tongue, as if it had been endued with reason. Ch. J. 18./11. 76. 746.

The groom, not caring to destroy it — the starling — had taken it . . grew fond of it. The lad had given it to the master of the hotel . . . but his little song being in an unknown language at Paris, the bird had little or no store set by him . . so La Flèche bought him for me. St. S. J. 1, 134.

A swan of decidedly unamiable disposition ornamented the piece of water. One day we found him sulking, as he did not come as usual to our call; whereupon the keeper told us that a few days ago it had gone ashore, and following a child with confectionary, had struck it down with its wing. Ch. J. 17./7. 75. 452.

The frog was evidently much alarmed. It repeatedly shook off the enemy by jumping, and then threw himself out of pursuit. Bu. N. 1, 351.

The rattle-snake cannot avoid using his rattle before striking its poison into its victim. Li. Z. 210.

The moment a crab is dropped in from above he spies it. The crab has not a chance of escape. He is instantly seized and devoured. Ch. J. 18./12. 75. 862.

When a dragonfly seizes its prey, he retires to a tree. Bu. A. 1, 105.

A very crafty daddy-long-legs, if thrown into a web, seems immediately to comprehend its danger, and will not move a muscle, for if it did, the owner of the web would instantly attack him, and wind him up like a mummy. Ch. J. 14./4. 66. 237.

5. Wenn personificiert, werden alle tiere in der regel als männlich[1] behandelt.

Säugetiere.

agouti: A. Y. 19./5. 60. 143.
ant-bear: Ch. J. 7./3. 85. 159.
ant-eater, the great: A. Y. 4./5. 61. 139. Id. 24./7. 80. 250.
ant-eater, the lesser: Id. 4./5. 61. 139.
ant-eater, the scaly: H. M. 2./86. 415.
antelope: B. A. 195; Ch. J. 24./4. 75. 259; H. M. 8./84. 364; S. W. 332.
ant-lion: A. N. 74.
apar (bull armadillo): H. M. 2./86. 414.
ape: A. N. 43; Ch. J. 26./7. 73. 466. *Sh. L. L. L. 4, 2, 131.
armadillo: B. A. 146.
ass: A. Y. 10./9. 64. 102; R. Pr. 52. *G. F. 2, 14. *P. Il. 11, 675.
baboon: A. N. 43; A. Y. 8./5. 71. 449; B. A. 209; Ch. J. 7./8. 75. 505. *G. F. 2, 3. *Sh. Per. 4, 6, 189.
badger: A. Y. 17./5. 83. 53; H. P. S. 259; I. N. 3./10. 85. 342; Mac. H. 1, 307; Sc. G. M. 185.
bandicoot: A. Y. 27./9. 62. 67.
bat: Ch. J. 22./7. 71. 458; Id. 12./4. 84. 230; H. M. 6./86. 55. *Sh. Mcb. 3, 2, 40.
beaver: A. Y. 4./5. 61. 139; Id. 3./1. 63. 408; Id. 20./8. 64. 35; Id. 25./6. 81. 293; Ath. 11./4. 85. 463; Btl. W. 211; Bu. N. 106; 273; Ch. J. 4./2. 78. 96; M. L. C. 90.
bison: G. W. 6./84. 388. S. W. 252.

[1] In den nachstehenden beispielen ist die unterscheidung zwischen gattung und individuum, dessen natürliches geschlecht man weder kennt noch auf den ersten blick zu erkennen vermag, durchaus unwesentlich. Mit demselben rechte heisst es daher z. b. *the bat in question is not so strictly nocturnal in his habits as his English brother.* Ch. J. 12./4. 84. 230, wie *a bat wheeled upwards in phantastic curves out of his mediaeval glade.* H. M. 6./86. 55.

buffalo: D. N. 232. P. A. 100.
camel[1]: Levit. 11, 4. A. Y. 3./2. 66. 90. Bu. C. 3, 218. Ch. J. 4./6. 64. 366; Id. 28./2. 88. 190. Gr. 14./3. 85. 258; Id. 23./5. 85; 507. Mr. M. 153. W. A. 125. W. U. 2, 264. *H. M. 1./83. 321. *Th. S. p. 69.
cameling (young): Ch. J. 4./6. 64. 368.
chamois: Bo. Ch. 130; 154 u. s. w. stets.
chetah: A. O. 205. A. Y. 14./12. 63. 405. Ch. J. 7./3. 85. 159. S. W. 330.
chimpanzee: Bu. N. 14.
chipmunk: H. M. 12./85. 78.
coney: Genes. 11, 4.
coyote: H. M. 8./84. 368.
deer: Ch. J. 18./12. 75. 803. D. M. pref. p. 6. *Sc. L. L. 1, 658.
dingo (Australian wolf-dog): Ch. J. 22./9. 88. 605.
dolphin: A. Y. 25./6. 81. 294. Ho. L. 85. *P. Il. 21, 30.
donkey: A. Y. 10./4. 64. 101. G. W. 2./84. 113.
dormouse: H. M. 12./85. 78. *R. B.
dromedary: Ch. J. 4./6. 64. 367.
echidna (hedgehog of Australia): H. M. 2./86. 416.
eland: B. A. 371.
elephant: S. W. 87; Ti. Th. 76. *G. F. 1, 10. *Mi. P. L. 4, 346.
elk: A. Y. 19./11. 64. 352; Id. 5./8. 65. 91; Ch. J. 4./5. 78. 285. H. M. 11./88. 856.
ermin: H. M. 9./84. 548.
ferret: Ch. J. 17./6. 65. 383.
flac farc (veldt pig): B. A. 155.
flying squirrel: H. M. 9./84. 546.
fox: R. Pr. 76; Tr. Br. 82. *G. F. 1, 29; 2, 1; 2, 9. *G. R. Sp. 2, 293. *Sh. H. 4 A 5, 2, 9; H. 6 B 3, 1, 55; Id. 4, 7, 25.
gaur (bison): B. J. 489.
gazelle: D. N. 249.
giraffe: A. O. 73; Bu. C. 3, 79; W. U. 2, 119.
gopher (ground squirrel): Ch. J. 24./1. 85. 63.
gorilla: Bu. N. 8; D. C. 244.
gryse steinbuck: D. P. 91; 159.
guinea-pig: Bu. C. 1, 180; Id. 3, 91.
hare: Levit. 11, 6. A. Y. 1./9. 60. 486; Id. 5./3. 75. 118. Bu. N. 31. Tr. A. 119. *G. D. V.-Co. Epil. *Sh. Ven. 679.

---

[1] Nach J. Schmidt, Grammatik der englischen Sprache 2, 98 soll das fem. überwiegen.

harrisbuck: B. A. 186.
hedgehog: A. Y. 24./10. 63. 201. Bu. C. 2, 123; 3, 103. Ch. J. 29./1. 76. 68; Id. 16./12. 82. 807. Gr. 23./6. 83. 627. H. M. 2./86. 415. Y. R. 1, 250.
hippopotamus: L. Z. 58. Mac. L. 4, 16. Ti. T. 70.
hog: R. Pr. 12. *G. F. 1, 48; 2, 9. Te. Becket 1, 1.
hyaena: A. Y. 25./6. 81. 295. Bu. C. 3, 270. Ch. J. 7./3. 85. 159.
ibex: Ch. J. 25./10. 73. 685.
ichneumon: Ch. J.
impata: B. U. 79.
jackal: Ch. J. 22./2. 76. 104; Id. 7./3. 85. 157. *G. F. 2, 9.
jaguar: Ba. A. 2, 289. W. N. 455.
kangaroo: Austr. L. 17. A. Y. 4./5. 61. 139. B. L. 29. Ch. J. 22./9. 88. 605. Gr. 25./8. 86. 212. Fl. Marryat, Blindfold 1, 15.
kangaroo-rat: A. Y. 13/5. 65. 372.
kid: B. A. 212.
klipas (rockrabbit, Natal): Ch. J. 7./3. 85. 158.
kordun: A. Y. 9./4. 81. 29.
lamb: *Co. F. 6, 735; O. V. P. — *Sh. Caes. 2, 1, 10.
leopard: Ch. J. 7./3. 85. 156. S. W. 197.
leveret: Ch. J. 16./10. 75. 658. *Co. P. 2, 405.
lynx: A. Y. 9./4. 81. 29. Ch. J. 22./10. 81. 679.
mammoth: Ch. J. 8./11. 79. 719. *P. 13./9. 84. 130.
manate: Bu. N. 376.
mandrill: Bu. Nu. 258.
maral: Atk. T. 181.
marmosel: A. Y. 31./3. 83. 297. Ch. J. 26./7. 73. 466.
martin: Mac. H. 1, 308.
mole: A. Y. 24./10. 63. 212; Id. 3./1. 63. 403. Ch. J. 4./8. 83. 493; Id. 19./11. 87. 739. Jefferies: Ch. J. 7./8. 86. 498. Gr. 23./6. 83. 627. M. L. 18. *Ch. J. 20./7. 78. 474. *Sh. Tp. 4, 194.
mole, coast-: Ch. J. 7./3. 85. 159.
mongose: Ch. J. 26./7. 73. 465.
monkey: Bu. A. 2, 80. Ch. J. 18./6. 81. 395. S. W. 336. Te. C. 1, 132. *G. F. 1, 14; 1, 40; 2, 9.
moose: Bu. C. 3, 106. Btl. W. 206.
mountain-sheep: Ch. J. 24./10. 63. 202.
mouse: A. Y. 2./10. 63. 202. Bu. C. 1, 350. Bu. N. 2, 93. Ch. J. 7./7. 83. 422; Id. 21./2. 85. 120. H. M. 12./86. 68; Id. 6./88. 20. Punch 29./12. 88. 305. *Ch. J. 20./7. 78. 474.

mouse, field-: H. M. 12./83. 77. Wh. S. 5, 278.
mule: A. Y. 13./5. 65. 370. Ch. J. 31./3. 83. 197. *Te. Sir L. 4.
mungoose (Herpistes ichneumon): C. H. 1, 291.
musk-rat: A. Y. 12./4. 84. 488.
nakong: B. A. 282.
narwhal: Bu. N. 354.
ocelot: To. W. 70.
opossum: A. Y. 31./3. 83. 297.
oryx: B. A. 257.
otter: Bu. N. 105. Bu. C. 2, 129. Ch. J. 22./8. 68. 531; Id. 19./6. 75. 388; Id. 16./9. 82. 591; Id. 30./6. 88. 402. D. C. 299. G. W. 8./86. 550. Gr. 22./3. 84. 275; Id. 23./10. 86. 438. I. N. 14./11. 85. 493. St. N. 163. *Sc. R. 6, 2.
panther: B. A. 210. S. W. 329. P. Il. 17, 22; 21, 669.
pengolin (scaly ant-eater): A. Y. 7./1. 60. 245.
pig: B. A. 61. D. M. P. 96.
porcupine: A. Y. 7./1. 60. 245. Gr. 4./5. 84. 437.
porpoise: Bu. C. 3, 293. Ch. J. 19./5. 66. 313; Id. 17./6. 65. 382.
puma: D. P. 121. Mk. P. 44. Mu. P. 53.
quagga: A. Y. 19./4. 90. 376.
rabbit: A. Y. 30./7. 64. 588. Bu. C. 3, 125. Ch. J. 17./6. 65. 382; Id. 1./3. 84. 131; Id. 3./11. 88. 704. G. W. 2./82. 107. Jefferies: Gr. 19./5. 83. 514; Id. 20./3. 86. 322; Id. 21./8. 86. 185; Id. 15./10. 87. 404. *Blw. P. 12, 103.
rabbit, snow-shoe-: Ch. J. 24./1. 85. 64.
racoon: Ch. J. 15./3. 73. 172. H. M. 6./86. 56.
rat: A. Y. 25./1. 73. 247; Id. 19./4. 71. 532; Id. 24./3. 83. 283. Bu. C. 1, 58; 4, 346. Bu. N. 17. Ch. J. 16./9. 82. 591; Id. 7./9. 83. 422; Id. 14./5. 87. 307; Id. 29./9. 88. 616; Id. 13./10. 88. 650.
reindeer: K. T. 129. L. S. 1, 307.
rhinoceros: B. A. 106. Ch. J. 23./7. 71. 475; Id. 7./3. 85. 158.
sable: A. Y. 3./1. 63. 407. L. S. 1, 207.
sea-cow[1]*:* B. A. 15.
seal: A. N. 204. A. Y. 10./12. 69. 65; Id. 12./5. 83. 473. Bu. N. 106; Bu. C. 2, 284. Ch. J. 26./7. 73. 465; Id. 2./7. 81. 425; Id. 7./6. 84. 365.
sea-lion: Bu. N. 307.
sheep: A. Y. 19./7. 62. 444. R. Pr. 15. *G. F. 1, 15; 1, 50. *Sh. H. 6 C 5, 6, 8.

[1] Auch *manatee*, vgl. 10. A. 1.

shrew, the lesser: Ch. J. 26./8. 76. 556.
shrew-mouse: A. Y. 24./10. 63. 202. Bu. C. 1, 279.
skunk: Bd. L. 134. N. C. 1./85. 150. W. U. 2, 130.
sloth: A. Y. 3./8. 61. 447.
squirrel: A. Y. 4./5. 61. 139; Id. 14./3. 63. 67; Id. 7./9. 72. 396; Id. 20./3 80. 403. Bl. E. A. 4, 7. Ch. J. 11./9. 82. 593. D. E. 95. G. W. 2./82. 111. H. M. 12./85. 81. I. R. 119. Ho. U. 288. Wh. S. 270. *Co. M. B.; — Co. T. 6, 290. Rog. P.
steinbock: Ath. 2./6. 83. 699.
stout: Bu. C. 2, 121.
Suricata Zenik: Bu. N. 24.
swine: Genes. 11, 7. A. Y. 20./8. 64. 39. *Sh. Ven. 617.
tapir: A. Y. 17./8. 61. 495.
tiger-cat: B. A. 62.
tsesseke: B. A. 204.
unicorn: Sala, I. N. 12./2. 87. 179.
vicuna: Sq. P. 251.
wallaby: Gr. 28./8. 86. 223.
walrus: A. Y. 12./5. 83. 443. Bu. C. 1, 171; Id. 1, 351. Bu. N. 103; Id. 312.
water-shrew: Bu. C. 1, 351.
water-vole (water-rat): Bu. C. 1, 133.
weasel: A. Y. 24./10. 63. 202. *Mark Twain, Am. Humour. 129.
whale: A. N. 7. A. Y. 4./5. 61. 138; Id. 2./3. 61. 498; Id. 12./5. 83. 439. Bu. C. 2, 289; Id. 3, 295. Bu. N. 321. Ch. J. 16./9. 82. 593. *Sh. Wiv. 2, 1, 65; Per. 2, 1, 33. Id. 14./5. 87. 306. I. Rb. 186. Mk. Wh. 153. St. N. 124.
wild ass: Mr. M. 158.
wolf: Ch. J. 15./1. 76. 44. *Sc. L. L. 1, 550. Te. Md. 2, 55. *Sh. Ven. 459; Id. 1097; Lucr. 677; Id. 878.
zebra: *A. O. 86. A. Y. 19./4. 90. 377. M. M. 2, 308.
zebu: Bu. N. 247.

Vögel.

archaeopterix: N. C. 8./86. 258.
balaeniceps rex: W. U. 2, 112.
bee-eater: D. C. 224.
bird of Paradise: A. Y. 24./6. 82. 442.
bittern: Ch. J. 19./9. 67. 588. J. Sk. Angler. *Sc. L. L. 1, 642. Tho. S. p. 7.

black-bird: A. Y. 11./7. 85. 407. Bu. N. 219. Ch. J. 22./5. 75. 322; Id. 1./3. 84. 131. H. T. B. 230. Jf. H. 2, 122. Wh. S. 167. *Ettrick, Ch. J. 23./5. 75. 322. Co. P. F.

black-cap: Wh. S. 189.

blue-bird: H. M. 8./84. 446.

boatswain-bird: A. N. 328.

bull-finch: Bu. N. 216. Gr. 5./4. 84. 335.

bustard: B. A. 152. Bf. R. 2, 204. Gr. 22./12. 88. 640.

buzard: A. Y. 22./8. 85. 534.

canary-bird: Alcott, L. W. 1, 151. A. Y. 17./8. 61. 493; Id. 3./2. 66. 89. Bu. N. 35.

capercailzie: I. N. 13./10. 83. 358.

cat-bird: H. M. 3./85. 598.

chaffinch: Ch. J. 22./5. 75. 322.

chickadu: H. M. 12./85. 78; Id. 5./86. 843.

chicken: Bu. C. 2, 106. Bu. N. 176. Tw. Ph. 1, 120.

chiff-chaff: Ch. J. 1./3. 84. 130.

condor: D. P. 199. Mu. P. 148. Sq. P. 67.

cormorant: Ch. J. 17./10. 78. 670; Id. 16./7. 81. 461; Id. 28./7. 88. 478.

corn-crake (landrail): Ch. J. 20./5. 76. 336; Id. 1./3. 84. 131.

crane: St. N. 105.

crow: A. Y. 7./1. 60. 246; Id. 3./10. 63. 137. Bu. C. 1, 165. Ch. J. 7./8. 69. 505. H. M. 2./85. 428. Te. C. 2, 254. *Sh. Lucr. 1009.

crow, hooded: A. Y. 3./10. 63. 138. Ch. J. 29./1. 76. 67; Id. 9./7. 81. 444.

crow, Indian: Ch. J. 26./7. 73. 473.

cuckatoo: Ch. J. 5./4. 90. 221.

cuckoo: A. Y. 3./6. 65. 451. Ch. J. 22./9. 83. 597. Jefferies: Ch. J. 7./8. 86. 498; Id. 28./5. 87. 339; Id. 24./9. 87. 609. G. W. 3./88. 159[1]; Id. 7./88. 457. Holmes, Our 100 Days. 73. Ill. N. 22./12. 734. P. 11./4. 85. 180. Wh. S. 330. *Te. G. D. 93. *Sh. L. L. L. 5, 2, 917. Ant. 2, 6, 28.

cuckoo, Indian: A. Y. 24./6. 82. 442.

cuckoo, night-: Jefferies, Ch. J. 28./5. 87. 339.

curlew: Ch. J. 14./9. 67. 589. *Wh. S. 91.

darter: Gr. 17./11. 83. 500.

daw: *G. F. 2, 2.

---

[1] I intentionally use the masculine pronoun in as much as the two-note song with which we are so familiar is, as is the case with birds generally, only uttered by the male.

devil-bird (Ceylon): A. Y. 7./5. 64. 267.
dial-bird: Te. C. 2, 254.
dipper: Ch. J. 22./5. 75. 322.
diver, great northern: A. Y. 20./9. 62. 42.
dove: A. Y. 20./3. 86. 116. Ch. J. 26./7. 73. 467.
duck: Ba. A. 145. Bu. C. 2, 329. H. T. Br. 321.
eagle: Austr. 293. A. Y. 19./5. 60. 141. B. A. 73. Bu. C. 2, 98. Ch. J. 5./10. 67. 627; Id. 3./1. 74. 9. *G. F. 2, 2. *By. Ch. H. 2, 42. By Pr. 13, 22. P. Il. 12. 233. Th. S. p. 27. *Sh. Phoen. 11; John 5, 2, 149; Tit. 4, 1, 83.
emu: Austr. 293. B. L. 31. Gr. 31./3. 83. 339.
falcon: A. N. 23. Ch. J. 14./9. 67. 570. G. W. 9./88. 618. *Sc. L. L. 2, 523. *Sh. Lucr. 507.
falcon, peregrine: Ch. J. 9./7, 81. 444.
fieldfare: E. R. 1./85. 218.
finch, crimson: Lo. C. 53.
flamingo: Ch. J. 8./1. 81. 24. H. M. 1./85. 228.
fowl: *G. R. Sp. 2, 315. *Sh. Lucr. 507.
frigate-bird: A. Y. 8./1. 59. 144. G. S. 263.
gannet: Bu. N. 159. G. S. 263.
goat-sucker: Ti. Th. 82. Wh. S. 246.
gold-finch: Bu. N. 213. *Co. F. B.
goose: A. Y. 11./12. 69. 34.[1] B. A. 27. Bu. N. 137.
goose, golden: B. A. 16.
grouse: A. Y. 19./9. 63. 80. Ch. J. 29./1. 76. 16.
grouse, Egyptian: Gr. 24./1. 85. 78.
grouse, ruffled: H. M. 12./85. 81.
gull: A. Y. 20./9. 62. 41. Bu. N. 177. Bu. C. 1, 256. Ch. J. 2./7. 81. 425. Ch. J. 14./5. 87. 306.
gull, glaucus: Ch. J. 16./7. 81. 459.
gull, great black-headed: G. W. 7./85. 457.
gull, herring: Ch. J. 16./7. 81. 459. *P. 6./9. 84. 113.
hawk: Levit. 11, 16. Deut. 14, 15. A. N. 206. B. L. 166. Ch. J. 14./9. 67. 588. Wh. S. 154 u. 248. *G. R. S. 2, 351. Sc. L. L. 3, 354. Te. P. S.; Tho. C. L. 227.
heron: A. N. 89. A. Y. 26./9. 63. 115; Id. 3./10. 63. 138; Id. 11./12. 69. 35. Bu. C. 1, 136. Ch. J. 19./2. 74. 109; Id. 22./5. 75.

---

[1] Not a bird is visible. Yes, one! — a goose — he is swimming straight this way; wie auch wir in diesem falle gans, nicht gänserich (gander) sagen.

322. Duke of Argyll, G. W. 4./85. 243; Id. 4./88. 242. I. N. 27./12. 84. 626. L. C. P. 54. *Sc. L. L. 4. 546.

honey-bird: B. A. 53.

honey-guide, white-beaked: H. M. 2./85. 422.

honey-sucker: Ch. J. 14./9. 67. 588.

hoodie: A. Y. 3./10. 63. 139.

hornbill: H. M. 2./85. 425.

ibis rubra H. M. 1./85. 228.

jackass (Dacela gigas): Bu. N. 34.

jackdaw: *Co. Jchd.

jacuña: Gr. 17./11. 83. 500.

jay: J. Sk. St. Holl. *Sh. Shr. 4, 3, 177.

kestrel: Ch. J. 29./1. 76. 67. Wh. S. 243.

kingfisher: Ch. J. 14./9. 67. 588; Id. 22./5. 75. 322. Gr. 23./8. 84. 202. P. A. 1, 298. Te. C. 1, 168.

kite: Genes. 11, 14. F. T. J. 1, 23.

koran: B. A. 53.

landrail: G. W. 7./88. 455.

lapwing: *Sh. Hml. 5, 2, 193.

lark: A. Y. 5./4. 62. 79. Ch. J. 14./2. 74. 109. Jefferies, Id. 18./10. 84. 658; Id. 17./1. 85. 35. G. W. 2./82. 105. I. N. 27./6. 85. 625. P. 29./12. 88. 304.

lark, the Chinese: Sala, I. N. 21./8. 86. 194.

lark, grasshopper: Wh. S. 63.

lark, Mongol: Ac. 30./5. 84. 134. *Eliz. Browning, P. Tchn. p. 24. Ch. J. 20./3. 86. 192. *Coleridge, Childs Question. *Co. T. 1, 491; Id., Bill of Mortality 1796. *G. Will. Farewell; — Id. R. S. 2, 355. *G. W. 9./85. 580; Id. 7./88. 467. *Mi. L. *Te. Ga. D. 90. P. M. 1, 44. *Th. S. p. 23. — *Once a Week. 1./8. 71. 8. *Sh. Ven. 853.

leam (northern diver): G. W. 7./85. 458.

linnet: Bu. N. 218. Ch. J. 9./7. 81. 443. *Te. S. L.

magpie: A. Y. 24./4. 65. 335. Bu. C. 2, 93; 95. Ch. J. 22. 7. 68. 457; Id. 30./12. 82. 826.

mallard: Bu. C. 3, 146.

merlin: Ch. J. 29./1. 76. 67.

mina-bird: A. N. 93.

missel-thrush: Ch. J. 22./5. 75. 322.

mocking-bird: A. Y. 21./11. 63. 301. *H. M. 6./85. 77.

great moa: A. Y. 2./4. 64. 185.

nightingale: A. Y. 8./1. 59. 151; Id. 17./8. 61. 493. Atk. S. 115. Bu. C. 3, 174. Ch. J. 8./7. 65. 431; Id. 3./1. 74. 9. S. N. W. 1, 16. Th. U. T. 3, 47. *G. F. 2, 2. Co. N. and Glowworm. *By. Br. 2. 28; 4. 10. By. Gi. Ch. J. 15./4. 76. 256. Mi. P. L. 5. 40. Te. G. D. 95.

nightjar: G. W. 7./88. 455.

nuthatch: A. N. 278. Wh. S. 65.

osprey: A. Y. 3./10. 63. 138. Br. G. C. 2, 182. St. N. 129. To. W. 294.

ostrich: A. Y. 6./10. 60. 606; Id. 10./11. 88. 451. B. A. 420. Bu. N. 297. Ch. J. 14./8. 69. 528; Id. 14./12. 78. 798.

owl: A. Y. 29./8. 61. 526; Id. 11./12. 69. 35; Id. 7./9. 72. 398; Id. 14./7. 88. 40. Bu. N. 210. Ch. J. 30./12. 65. 329; 14./9. 67. 588; 7./8. 75. 503. G. W. 7./88. 455. I. N. 25./2. 88. 192; Id. 21./7. 88. 63. P. 29./12. 88. 305.

owl, barn: Alcott, L. M. 281. Ch. J. 6./7. 88. 418.

owl, fun: Jefferies, Ch. J. 28./5. 87. 339. *G. F. 1, 41; 2, 14. *Brg. G. F. 3, 24. G. St. W. 3, 118. Otway, Ven. Pres. *A haggard owl with his wings sail'd in and spoiled my quarry*; Te. Owl.

owlet: *Sc. M. 5, 20.

padi-bird: A. N. 90.

paisano: H. M. 2./85. 423.

paroquet: H. M. 5./86. 975.

parrot[1]: A. Y. 19./5. 60. 142; Id. 15./11. 79. 522; Id. 12./11. 81. 340. B. A. 152. Bu. N. 226. Ch. J. 24./12. 64. 822; Id. 31./10. 74. 689; Id. 12./11. 81. 231; Id. 18./11. 76. 747. C. C. 1, 202. D. Chr. C. 2, 25. D. L. D. 2, 30. Gr. 5./6. 86. 603; Id. 3./3. 88. 210. Ill. N. 16./2. 89. 217. Payn, J. N. 9./6. 88. 612; Id. 16./9. 88. 670. J. Sk. Angler; M. P. S. 4. *G. F. 1, 25. Co. Parrot.

partridge: B. A. 152. J. N. 10./11. 85. 385. *G. R. Sp. 2, 367.

peewit: G. W. 7./83. 460.

---

[1] Die grosse anzahl dieser beispiele widerlegt zur genüge die bemerkung Storm's (l. c.): 'A parrot is she (hence poll-parrot)'. Sein citat: *She was interrupted by her father's voice exclaiming angrily, 'Now Poll Parrot!'* Dick. Mut. Fr. 2, 221, beweist nichts, heisst es doch auch: *'Noll'* (Oliver Goldsmith), *said Garrick, wrote like an angel, and talked like poor Pol'.* Mac. Gldsm. 130. — Obgleich das geschlecht der papageien, wie mir versichert wird, schwer zu bestimmen ist, steht dem eigentümer natürlich frei, seinen papagei als weibchen zu betrachten, und so findet sich allerdings von individuen das weibliche geschlecht gebraucht: A. Y. 1./10. 64. 175; Bu. J. 35; Ch. J. 26./7. 73. 468; passim. Id. 18./11. 76. 746; von der gattung habe ich nur ein später anzuführendes beispiel gefunden.

pelican: B. L. 102. Bu. C. 3, 75. J. N. 29./5. 86. 576.
penguin: A. Y. 24./6. 82. 442. *A. O. 351.
petrel: A. Y. 14./7. 88. 40.
pheasant: A. N. 262. Bu. C. 2, 121. J. N. 11./10. 84. 342. Tr. B. 3. 133. *Pope, Windsor Forest, 109. *Sc. M. 6, 22.
pigeon: A. Y. 4./5. 61. 139. Ch. J. 2./7. 81. 425. Gr. 2./9. 82. 234. J. N. 10./10. 85 385. Marryat, Cutter 3. *G. Sheph. W. 5, 29.
plover: G. W. 3./83. 169. H. T. B. 52.
puffin: C. R. 8./88. 188.
quail: *Tho. Even. Summer. Wh. S. 91.
raven: Genes. 11, 15. Deut. 14, 14. A. Y. 19./5. 60. 142; Id. 3./10. 63. 137. Bu. C. 2, 92. Ch. J. 29./1. 76. 67; Id. 26./7. 73. 467; Id. 9./7. 81. 445. *G. F. 1, 37; 2, 16. G. W. 7./85. 457. H. T. B. 52. *Coleridge, Raven. Sc. L. L. 4, 493. *Sh. Mcb. 1, 5, 39.
redbreast: G. W. 6./83. 364. *Co. T. 6, 72. Tho. S. p. 144.
redstart: Ch. J. 1./3. 84. 131.
redwing: Bu. N. 222.
rhinoceros-bird: Ch. J. 18./10. 90. 663. H. M. 2./85. 421.
robin: A. Y. 13./5. 65. 368. Bu. N. 216. Bunyan, P. P. 194. G. W. 10./88. 672. J. Sk., Christm. Day. *P. 5./5. 83. 206.
rook: A. N. 114. Ch. J. 22./5. 75. 323; Id. 8./1. 81. 23. G. W. 2./82. 104; Id. 6./83. 363; Id. 10./88. 672. Jefferies, Gr. 19./5. 83. 514. *Tho. S. p. 28.
royston (hooded crow): Bu. C. 2, 96.
sandpiper: A. N. 218.
sea-mew: *Eliz. Browning, P. Tchn. p. 145.
secretary-bird: H. M. 2./85. 425.
sedge-reedling: Ch. J. 1./3. 84. 130.
skua: A. Y. 30./5. 63. 322; Id. 16./17. 81. 459.
skua, Arctic: Ch. J. 16./7. 81. 460.
skylark: A. N. 114. A. Y. 10./3. 88. 226. Ch. J. 22./5. 75. 322. G. W. 10./88. 672. H. M. 6./87. 90.
snipe: G. W. 7./83. 461. St. N. 138.
snow-vulture: P. M. 2, 242.
sparrow: A. Y. 24./10. 63. 203. Ch. J. 8./1. 81. 23. Gr. 14./2. 85. 170. H. M. 3./85. 599; Id. 7./86. 291. O. W. 24./6. 71. 596.
sparrow, song: H. M. 4./84. 745.
sparrow-hawk: Ch. J. 30./4. 81. 281. Ti. Th. 82.
starling: Ch. J. 26./7. 73. 468; Id. 22./5. 75. 322; Id. 16./9. 76. 593; Id. 9./7. 81. 443. Gr. 18./4. 85. 383.

stone-chat: Jefferies, Ch. J. 7./8. 86. 498.
stork: A. Y. 19./5. 60. 144. Ch. J. 14./9. 67. 587; Id. 8./1. 81. 24. E. R. 1./85. 245. St. N. 139.
swallow: A. Y. 17./9. 59. 489; Id. 14./7. 88. 39. Bu. N. 155. Ch. J. 27./4. 72. 263; Id. 3./1. 74. 9; Id. 21./6. 84. 386. Jefferies, Ch. J. 7./8. 86. 498. Gr. 18./10. 82. 530; Id. 5./4. 84. 335. Wh. S. 177. *Co. T. 6, 282. Te. Poet's S.; Tho. S. p. 25. Wh. S. 123; Id. 327.
swallow, chimney: A. Y. 4./5. 61. 139.
swallow, sea: Ch. J. 21./7. 65. 455.
swan: A. Y. 9./2. 61. 427; Id. 10./11. 88. 450. Ch. J. 8./6. 61. 366; Id. 14./9. 67. 588; Id. 23./11. 72. 748; Id. 17./7. 75. 452; Id. 3./5. 84. 275. G. W. 9./84. 600. Duke of Argyll, G. W. 4./85. 243; Id. 10./88. 672. *P. R. 5. Tho. S. p. 28. Citat A. Y. 27./10. 88. 395. *Sh. John 5, 7, 21.
swan, whooper: Mehalah, 8 u. 100.
swift: Ch. J. 2./10. 75. 628.
throstle: *Sh. Mids. 3, 1, 130.
thrush: Ch. J. 1./3. 84. 13; Id. 23./3. 89. 177. G. W. 2./82. 107; Id. 6./83. 364. *Browning, Homethought. 3, 72. Gr. 14./2. 85. 170.
thrush, hermit: H. M. 6./84. 91.
titmouse: *Te. Maud. 20, 2.
toucan: Bu. A. 2, 342. Ch. J. 13./3. 69. 164.
tree-creeper: Gr. 5./4. 84. 355.
trochilus: H. M. 2./85. 418.
turtle: *Sh. Phoen. 31; Id. 34. Shr. 2, 208.
turtle-dove: Ch. J. 14./9. 67. 588.
vulture: Deut. 14, 13. A. N. 37. P. M. 2, 239. *G. F. 2, 2. *P. J. 13, 666.
wagtail: Bu. N. 224. Ch. J. 1./84. 129.
waxwing: Bu. C. 3, 107.
weaver, black: Li. Z. 426.
wheat-ear: Ch. J. 1./3. 84. 130.
whip-poor-will: Wh. S. 84.
white-throat: Ch. J. 1./3. 84. 130. G. W. 7./88. 459.
wide-awake: G. S. 209.
widgeon: Bu. C. 3, 139.
wild-duck: A. N. 211. Bu. C. 3, 136.
woodcock: Ch. J. 6./11. 80. 719.

woodlark: *Wh. S. 92.
woodpecker: A. N. 208. A. Y. 4./5. 61. 139. Bu. N. 210. Ch. J. 3./1. 74. 9. J. Sk. Sleep. H. Te. C. 2, 255.
wood-pigeon: J. N. 27./12. 84. 626.
wren: Ac. 7./6. 84. 404.[1] Ch. J. 22./7. 65. 455. G. W. 4./88. 229; Id. 10./88. 672. H. M. 6./84. 91. Ac. 7./6. 84. 404.
wren, golden crowned: Wh. S. 199.
wren, willow: Wh. S. 62.

Kriechtiere, lurche.

adder: A. N. 196. Bu. A. 110. *Sc. L. L. 5, 407. *Sh. Shr. 4, 3, 179.
alligator: A. Y. 19. 12. 63. 403. Bu. N. 356. Ch. J. 25. 10. 90. 688. H. M. 2./86. 427.
asphidion (viper): A. Y. 20./8. 64. 38.
aspic: A. Y. 20./8. 64. 67.
black-snake: H. M. 8./84. 448.
boa: A. Y. 24./3. 83. 281. Bu. C. 1, 182. H. M. 5./83. 957.
boa-constrictor: Bu. A. 2, 121. Bu. C. 180; 201.
bull-frog: Bu. C. 1, 17. J. Sk. St. Holl. 301.
carpet-snake: Ch. J. 22./11. 73. 751.
cayman: Bu. A. 2, 297.
chamelion: Ch. J. 22./12. 66. 806; Id. 7./3. 84. 158. *Prior. Cham.
cobra: Darwin, Earthworms 95. H. M. 12./85. 64.
cobra di capella: A. Y. 19./12. 63. 404. Ch. J. 15./4. 76. 254.
crocodile: Ac. 11./5. 86. 310. Bu. A. 10. Li. Z. 452.
dragon: *P. J. 2, 372.
epicrates cenchris (a tree boa): A. Y. 24./3. 83. 281.
fishing frog: A. Y. 25./6. 81. 295.
flying lizard: A. Y. 24./7. 80. 249.
frog: A. Y. 17./9. 59. 487; Id. 9./4. 64. 199; Id. 24./6. 82. 441. Ath. 19./5. 83. 630. Bu. C. 1, 2; Id. 1, 8. Ch. J. 7./9. 67. 569; Id. 8./8. 85. 510. H. M. 12./85. 64.
gecko (lizard): A. N. 22; 66.
Gila monster (lizard): Ch. J. 8./3. 90. 159.
ichthyosaurus: P. 14./2. 85. 82.
iguana: A. Y. 4./5. 61. 139. B. L. 109.
lizard: A. N. 124. A. Y. 9./4. 64. 199. Bu. C. 1, 26. Ch. J. 7./9. 67. 569; Id. 26./7. 73. 466; Id. 22./11. 66. 807. Is. Rb. 34.

---

[1] *The wran, the wran, the king of all birds — Although he is little, his family is great,* heisst es nach einer in Leinster gesungenen version: *though she is little, her family is great,* vgl. 6. b. *family.*

mamba (snake): B. A. 222.
mattametto-frog: Ch. J. 3./3. 66. 79.
natterjack: Ch. J. 3./10. 85. 639.
newt: Bu. C. 1, 34. *Browning, Gard. F. 7.
python: Bu. C. 1, 184.
rattle-snake: A. Y. 28./3. 68. 373. To. W. 85. Tw. Ph. 1, 99.
salamander: A. N. 279. A. Y. 19./5. 60. 143.
sea-serpent: A. Y. 27./9. 62. 65. Gr. 20./10. 82. 387.
serpent: Genes. 3, 1. A. Y. 20./8. 64. 90; Id. 24./3. 83. 281. *Co. T. 6, 724. P. J. 2, 378. To. S. 67. *Sh. H. 6 C. 2, 2, 15.
snake: A. N. 156. A. Y. 19./12. 63. 404. B. L. 104. Bu. C. 1, 185; 2, 131. Ch. J. 25./11. 82. 755. H. M. 5./83. 957. *P. J. 22, 131.
tadpole: Bu. C. 1, 4. G. W. 4./88. 230; Id. 24./3. 83. 284. Bu. A. 2, 59.
toad: Alcott, L. M. 164. A. Y. 24./10. 63. 201. Bu. C. 1, 43. Ch. J. 18./12. 75. 804; Id. 3./10. 85. 639; Id. 2./8. 86. 495. Gr. 23./6. 83. 627; Id. 20./2. 86. 207. G. W. 9./82. 597; Id. 10./89. 679. Wh. S. 9. *Sh. As. 2, 1, 13.
toad-giant: A. Y. 24./6. 82. 441.
tortoise: Genes. 11, 29. A. N. 25. A. Y. 24./5. 84. 93. J. Sk. Angler.
triton (water-newt): Bu. C. 1, 23.
turtle: Bu. 2, 265. C. C. 2, 127. Ch. J. 4./7. 85. 428. G. S. 74.
viper: A. Y. 26./8. 64. 38.

Fische, krebse, muscheln.

barble: Bu. C. 1, 231; Id. 1, 273.
bass: Gr. 28/2. 85. 219.
bleak: Bu. C. 1, 283.
carp: Gr. 15./9. 83. 279. *Sh. All's 5, 2, 24.
cat-fish: Tw. Ph. 1, 101.
cockle: A. Y. 20./9. 62. 42.
cod: A. Y. 16. 6. 83. 17. Bu. C. 2, 25. Dickens, Pickw. P. 1, 397. Gr. 2/9. 82. 234.
conger-eel: Bu. C. 2, 263. Ch. J. 14./8. 69. 528.
crab: Alcott, L. M. 164. A. N. 24; Id. 103. Boddam-Whetham, Pearls of the Antilles 238. Bu. C. 1, 5; 27; Id. 2, 242; 247; Id. 3, 164. Ch. J. 15./9. 88. 583. C. F. 1, 256. *G. F. 1, 49.
crab, Hermit: A. Y. 20./9. 62. 44. Ch. J. 17./6. 76. 393.
crab, robber: Ch. J. 10./6. 82. 374.
crab, sepoy: A. Y. 18./8. 63. 564.

crab, shore: Ch. J. 17./6. 76. 394.
cuttle-fish: Ch. J. 7./10. 76. 646.
devil-fish: Ch. J. 18/12. 75. 805.
dog-fish: Bu. C. 1, 275.
dog-fish, picked: Sd. C. 232.
eel: A. Y. 26./8. 65. 104; Bu. N. 137; Bu. C. 2, 267; Id. 3, 153; Ch. J. 11./4. 85. 240.
gudgeon: A. Y. 2./9. 65. 143; Bu. C. 1, 24; Id. 1, 233.
gurnard: Bu. C. 1, 260.
haddock: A. Y. 16./6. 83. 18.
herring: A. Y. 16./8. 83. 17; R. P. 82. *A. Y. 16./6. 83. 19; G. R. Sp. 1, 201.
hippocampus: Bu. C. 2, 256.
holibut: A. Y. 2./9. 65. 143.
jack: Bu. C. 1, 246; Id. 3, 141. Jefferies, Gr. 19./5. 83. 514.
lobster: Bu. C. 1, 30; Id. 2, 246; Id. 2, 253. Ch. J. 14/8. 69. 527. Id. 7./10. 76. 646; Id. 2./6. 88. 352; Id. 6./10. 88. 638. Ill. N. 15./12. 88. 718.
man-sucker: Bu. C. 2, 214.
mudfish: Ch. J. 8./8. 85. 510; Id. 15./9. 88. 582.
mullet: St. N. 122.
octopus: A. N. 334. Ch. J. 18./12. 75. 802; Id. 7./10. 76. 645; Id. 12./4. 84. 231. G. S. 141.
oyster: A. Y. 20./9. 62. 43. Bu. C. 1, 27. I. N. 3./3. 88. 212. *P. 28./3. 85. 156; Id. 15./8. 85. 73. *Ch. J. 17./1. 79. 44. *Sh. Lr. 1, 5, 26.
perch: Bu. C. 1, 270.
periwinkle: A. Y. 17./9. 59. 488.
pike: A. Y. 11./7. 68. 114; Id. 7./9. 72. 399. Bu. C. 3, 346. Ch. J. 2./8. 79. 493; Id. 3./5. 84. 274; Id. 4./7. 85. 428; Id. 28./11. 85. 762; Id. 29./5. 86. 348. Gr. 15./9. 83. 279. Tr. B. 163. *G. R. Sp. 1, 226.
pilot-fish: Ch. J. 22./11. 73. 749.
pope: Bu. C. 1, 230.
pouter: Bu. C. 2, 233 u. 235.
roach: A. Y. 3./8. 61. 447. Bu. C. 1, 255.
salmon: Ath. 14./3. 85. 337. Bu. C. 1, 247; 1, 346; 4, 268; 4, 271; 4, 296. Ch. J. 19./5. 66. 312 N. C. 9./83. 406. Once a Week 25./11. 75. 481. *Sc. Ettr. Mount.
sawfish: Ch. J. 18./12. 75. 804.

sea-devil: Bu. C. 2, 230.
sea-pig: A. Y. 12./5. 83. 441.
shad: H. M. 6./84. 88.
shark: A. Y. 4./11. 65. 346. Ch. J. 12./6. 75. 380; Id. 14./3. 83. 162. H. P. 3. 48. Sd. C. 227. *To. S. 71.
shark, white: Ch. J. 12./6. 75. 380.
shield-shrimp: A. N. 123.
shrimp: Bu. C. 1, 6.
smolt: Bu. C. 4, 301.
sprat: Bu. C. 1, 256.
star-fish: A. Y. 12./5. 83. 441.
stickle-back: A. Y. 11./7. 68. 114. Bu. C. 1, 240. Ch. J. 17./6. 76. 391. H. T. B. 23.
sting-ray: I. N. 21./6. 88. 675.
sword-fish: A. Y. 4./5. 61. 138. I. N. 29./11. 84. 522.
thorn-back: Bu. C. 2, 239.
trout: Bu. C. 1, 236. Bulwer, E. Aram. Ch. J. 18./7. 68. 459; Id. 12./7. 84. 434; Id. 11./4. 85. 239. Gr. 2./9. 82. 223; Id. 21./3. 85. 283. H. M. 4./83. 809; Id. 2./85. 490. Le. C. 80. *G. R. S. 1, 153. To. S. 18.
wolf-fish: A. Y. 25./6. 81. 294.

Insekten, spinnen, weichtiere, würmer.

ant: D. C. 217. *G. T. 2, 4.
ant, amazon: Ch. J. 1./1. 76. 6.
ant, black: B. J. 44.
ant, soldier: B. J. 43.
backswimmer: A. Y. 11/1. 62. 355.
bee: A. Y. 17./9. 59. 486; Id. 23./7. 64. 563. Ch. J. 19./11. 87. 738. Once a Week. 22/2. 68. 165. *G. T. 2, 10. P. 4./10. 90. 168. *By. Ch. H. 2, 87. Co. Pine Apple; Tho. S. 60.
beetle: Genes. 11, 22. Bu. C. 4, 325. Ch. J. 20./7. 78. 464; Id. 10./6. 82. 375; Id. 15./9. 88. 582. L. R. 2, 172.
beetle, black: Bu. C. 1, 305. Bu. N. 138.
beetle, diamond: A. Y. 17./9. 59. 489.
beetle, Dytiscus: Bu. C. 4, 323.
beetle, golden ground: A. Y. 24./10. 63. 202.
beetle, sacred: A. N. 36.
beetle, snout: A. N. 201. Gr. El.; Roscoe, Butterfly R. *Sh. Mcb. 3, 2, 42.

blind-worm: *Sc. L. L. 3, 105.
blue-bottle: A. Y. 4./1. 68. 89. Ch. J. 22./7. 71. 457.
bug: A. Y. 17./9. 59. 490; Id. 18./6. 64. 441; Id. 11./6. 68. 114. Bu. C. 4, 117.
bug, chintz: A. Y. 18./6. 64. 441.
bumble-bee: H. M. 7./86. 289.
butterfly: A. N. 160. A. Y. 17./9. 59. 190; Id. 1./6. 61. 231. B. L. S. Africa. Ch. J. 21./2. 85. 120. H. T. B. 57. *G. T. 1, 24.
cantharides: A. Y. 23./7. 64. 564.
caterpillar: Jefferies, Ch. J. 7./8. 86. 498; Id. 15./9. 88. 282. Ill. N. 13./9. 90. 322.
centipede: A. Y. 12./4. 84. 487. Ch. J. 22./12. 66. 805.
chicken-mite: A. Y. 18./6. 64. 443.
cicada: A. Y. 18./6. 64. 442. N. C. 1./85. 135. Te. C. 2, 255.
cockroach: Ch. J. 22./12. 66. 803. D. C. 452. Li. Z. 152.
cricket: A. Y. 12./4. 84. 491. Bu. C. 1, 305. Ch. J. 11./4. 83. 239. H. M. 7./85. 46; Id. 7./86. 286. N. C. 1./85. 135.
daddy-longlegs: Gr. 17./5. 83. 486.
damaster: A. N. 258.
dog-whelk (or Piercer): A. Y. 27./7. 67. 116.
dorbug (beetle): Alcott, L. M. 284.
dragon-fly: Alcott, L. M. 279. Blw. N. M. 4, 8. *Te. Two Voices. 3.
earthworm: *G. T. 2, 16.
earwing: Ch. J. 2./5. 68. 283.
flea: Bu. C. 4, 81; Id. 4, 115; Id. N. 90. Di. M. P. 91. *P. 31/5. 85. 256; Id. 18/10. 84. 184. *Sh. H. V. 3. 7. 156.
fly: A. Y. 13./9. 62. 7; Id. 4./1. 68. 89; Id. 12./4. 84. 491; Id. 26./7. 90. 80. Ch. J. 25./12. 75. 832; Id. 21./2. 85. 121; Id. 9./6. 88. 368. H. T. B. 173. Ill. N. 27./9. 90. 395. R. N. 190. *G. F. 2, 8. *Co. T. 3, 125. P. 19/3. 87. 135. Tho. C. Ind. 191. *Sh. Tit. 3, 2, 60.
fly, blow: Ch. J. 14./4. 66. 237.
fly, hammer-legged: Ch. J. 21./12. 66. 806.
fly, horse: A. Y. 17./9. 59. 489.
fly, house: Jefferies, Ch. J. 28./5. 87. 337.
fly, stoat: Ch. J. 28./5. 87. 340.
fly, yellow: A. Y. 18./6. 64. 441.
glow-worm: Bl. P. cap. 1. *Co. Nightingale and Glowworm. *Co. Glowworm. ' Gay, Sheph. W. 6, 60. Roscoe, B. Ball. Tho. S. 89. *Sh. Hml. 1, 5, 89.
gnat: *Spenser, Virgils Gnat. 36. Te. Harald. 1, 2.

grasshopper: Genes. 11, 22. A. Y. 12./4. 84. 487. Gr. 5./4. 84. 335. H. M. 7./86. 286. *By. Ch. H. 3, 87.
grub: Knowles, Hchb. 1, 2.
hornet: *Roscoe, B. Ball.
humble-bee: J. Sk. Christmas Day. R. P. 9.
ladybird: Gay, Sh. W. 4, 85.
larva: Bu. C. 1, 330. *Citat: Bu. C. 1, 330.
leech: A. Y. 11./6. 64. 420. Ch. J. 1./7. 76. 432; Id. 14./3. 83. 239; Id. citat aus Co. Lett.; *Id. Dr. Jenner.
locust: Genes. 11, 22. Ch. J. 4./1. 68. 5; Id. 20/12. 84. 803. H. M. 7./86. 291.
maggot: Ch. J. 27./5. 71. 323.
mosquito: A. Y. 4./1. 68. 90. Ch. J. 17./6. 69. 457; Id. 14./3. 85. 161; Id. 23./8. 90. 540. Froude, Id. 25./2. 88. 115. C. C. 1, 194. Froude, E. R. Apr. 88. 335. Sala, America Revis. 1, 270.
moth: A. Y. 17./5. 83. 54. Jefferies, Ch. J. 27./5. 87. 337. G. W. 9./82. 597. H. M. 4./86. 705.
myriapede: A. N. 95.
pholas: Bu. C. 2, 160 u. 173.
scorpion: A. Y. 19./12. 63. 404; Id. 12/4. 84. 487. Bu. C. 1, 186. Ch. J. 22./12. 66. 804.
silkworm: H. M. 7./85. 240, 244.
snail: A. Y. 7./9. 72. 398; Id. 5./4. 75. 115. Ch. J. 16./1. 75. 47. Knowles, Hchb. 1, 2. Mehalah. 26. *G. F. 1, 24. H. M. 8./82. 484. *Roscoe, B. Ball. *Sh. Ven. 1033. As. 4, 1, 52. Lr. 1, 5, 29.
spider: A. Y. 17./9. 59. 490; Id. 4./1. 62. 353; Id. 20./3. 80. 403; Id. 12./4. 84. 489; 22./8. 85. 534. Bu. A. 1, 106. Bunyan, P. P. 192. Ch. J. 17./6. 69. 458; Jefferies, Id. 28./5. 87. 338; Id. 9./6. 88. 368. D. W. 3, 257. Gr. 16./1. 86. 59. Jerrold, Bubbles 2, p. 25. Knowles, Hchb. 1, 2; Id. L. Ch. 1, 3. Th. V. 2, 298. Wh. S. 342. *G. F. 2, 14. *Browning, Gard. F. S. P. 19./3. 87. 135. Tho. S. 50.
spider, trap-door: Ch. J. 8./10. 81. 646.
spider, water: Ch. J. 17./6. 76. 392.
tarantula: A. Y. 12./4. 84. 490.
tenant-polype: A. Y. 17./9. 59. 488.
teredo: Bu. C. 2, 188.
termes: Bu. A. 2, 63.
underwing: G. W. 9./82. 597.

wasp: Jefferies, Ch. J. 28./5. 87. 337. Gr. 15./9. 88. 282. Reade, Womanh. 1, 205. *G. F. 1, 8. *Sh. Shr. 2, 214.
weevil: Ch. J. 29./11. 84. 763.
worm: Bu. C. 1, 25. *Browning, G. F. 7. Co. Tiroc. 570. H. M. 12./85. 64.

6. Abgesehen von der älteren sprache (vgl. 7) und der poesie (vgl. 8) werden die tiernamen nur ausnahmsweise weiblich gebraucht. Von den zahlreichen fällen, die das gegenteil zu beweisen scheinen, sind zunächst alle diejenigen auszusondern, wo von einem individuum die rede ist,

a) dessen geschlecht der sprechende als weibliches kennt, oder

b) das durch ausdrücke[1] wie *brood, eggs, mate, mother, nest, young ones (children, family, infant, little ones)* als solches gekennzeichnet wird.

a) Säugetiere.

ant-eater: A. N. 79.
ape: Bu. C. 3, 92.
deer: S. W. 148.
dormouse: Ch. J.
gazelle: D. N. 47.
lynx: A. Y. 24./7. 80. 251.
manatee: Bu. N. 377.
maral: Atk. T. 150.
marmosel: Bu. N. 19.
monkey: Bu. N. 2.
moose: Wh. S. 112.
otter: Bu. N. 95.
panther: S. W. 348.
rat: A. Y. 83. 282.
rhinoceros: Bu. C. 1, 65.
sea-cow: B. A. 106.
tiger: Bu. C. 3, 241.
whale: Ch. J. 6./9. 84. 567.
wildgoat: D. N. 79.

Vögel.

apterix: A. Y. 3./8. 61. 445.
crane: Ch. J. 22./10. 81. 679.
dove: Bu. C. 1, 131.
gull: Ch. J. 16. 7. 81. 450.
parrot: A. Y. 1./10. 64. 175; Bu. N. 35. Ch. J. 26./7. 73. 468; Id. 18./11. 76. 746.

[1] Diese ausdrücke bedingen indessen keineswegs den gebrauch des weiblichen geschlechts. Vielmehr kann man von jedem vogel sagen *he builds his nest, feeds his young ones,* sowie auch *it builds its nest, lays its eggs* u. s. w. Wenige beispiele werden genügen.
nest; blackbird: *Ch. J. 22./5. 75. 322; *eagle:* Ch. J. 5./10. 67. 627; *owl:* *Browning, Gard. F. 3, 24; *rook:* *Tho. S. 28; *swallow:* *Id. 25; *eve-swallow:* Gr. 5./4. 84. 335; *sea-swallow:* Ch. J. 22./7. 65. 455; *pee-wit:* G. W. 7./83. 466.
young ones; eagle: *Tho. S. 27; *heron:* A. Y. 3./10. 63. 138; *swallow:* Ch. J. 27./4. 72. 263; *beetle:* A. N. 36.
its eggs: Bu. A. 2, 336 u. a.
its nest: Ch. J. 15./5. 75. 311.

b) *brood:*
partridge: *G. F. 1, 30.
pheasant: *G. F. 1, 15.
cockroach: A. N. 22.
eggs:
cuckoo: Ch. J. 20./5. 76. 334; Id. 22./7. 65. 457. G. W. 4./88. 243.
magpie: H. T. B. 228.
ostrich: Ch. J. 22./7. 65. 457.
pigeon: Ch. J. 17./12. 81. 812.
raven: Co. Fable.
lizard: Bu. C. 1, 25.
turtle: G. S. 75; D. C. 236.
viper: Wh. S. 72.
dogfish: Ch. J. 14./8. 69. 528.
salmon: Tr. B. 177.
butterfly: Ch. J. 13./9. 84. 587.
flea: A. Y. 11./7. 68. 114.
gadfly: Ch. J. 13./9. 84. 587.
gallfly: A. Y. 17./9. 59. 490; H. M. 5./86. 839.
ichneumon (fly): Ch. J. 13./9. 84. 587.
ladybird: A. Y. 1./6. 61. 231.
wasp: Ch. J. 13./9. 84. 588.
water-beetle: *Browning, Gard. F. 7.
wolf-spider: Ch. J. 5./2. 81. 90.
mate:
linnet: *Te. M. 21.
Philomela: *P. Pers. of Quality.
skua: Ch. J. 16./7. 81. 459.
stork: Ch. J. 8./1. 81. 24.
turtle: *Sh. Troil. 3, 2, 185. Co. Doves. 2.
spider: Ch. J. 10./4. 75. 236.
mother (parent):
jellyfish: A. Y. 12./5. 83. 441.
viper: Wh. S. 220.
worm: A. Y. 2./12. 71. 113.
nest:
crow: A. Y. 3./10. 63. 139.
eagle: *Shak. H. V. 1, 2, 169.
falcon: *Sc. M. 1, 6.
fieldfare: *Sc. M. 104.
gannet: Bu. N. 160.
hawk: *Sc. Rok. 2, 14.
lapwing: *Sh. Err. 4, 2, 27.
lark: A. Y. 5./4. 62. 79.
martin: Ch. J. 8./1. 81. 23.
ostrich: *Citat: A. Ok. 87.
partridge: Ch. J. 16./10. 75. 657; Id. 8./6. 78. 368.
pigeon: Ch. J. 17./12. 81. 812.
plover: *Th. S. 26.
raven: Wh. S. 19.
seafowl: *Co. Al. Selk. 7.
swallow: Wh. S. 175.
swan: *Sh. Lucr. 1611.
tailorbird: A. Y. 7./1. 60. 246. Te. C. 1, 169.
thrush: Ch. J. 1./3. 84. 131. G. W. 4./88. 241.
turkey: Wh. S. 113.
wren: Ch. J. 22./5. 75. 322.
spider: Ch. J. 25./7. 64. 400.
young ones:
children:
hedgehog: Ch. J. 26./8. 76. 557.
family:
wren: Leinster Pop. Song: Acad. 10./5. 84. 322.
infant:
monkey: A. Y. 8./5. 71. 449.
rat: Bu. C. 1, 65.
infant train:
swallow: *Cit.: Wh. S. 91.
turkey: *G. F. 1, 38.
litter:
mouse: Wh. S. 47.

nestlings:
thrush: Burns, Log. Br.
progeny:
octopus: Ch. J. 7./10. 76. 645.
young:
bear: *Sh. H. 6. C. 2, 2, 13.
field-mouse: W. S. 156.
hedgehog: A. Y. 20./3. 80. 403.
hyaena: B. J. 236.
mountain-cat: *Sc. L. L. 5, 409.
squirrel: Wh. S. 19.
wild-cat: *Sc. L. L. 3, 650.
cuckoo: Jefferies, Ch. J. 28./5. 87. 339.
eagle: A. Y. 3./10. 63. 138.
lark: Fable.
partridge: Wh. S. 153 (*covey*).
pelican: *By. Giaur. Ti. Th. 81.
swan: *G. F. 2, 14.
throstle: *Cunningham, Town Child.
thrush: *Burns, Log. Br.
woodcock: Ch. J. 6./11. 80. 719.
wren: *Sh. Mcb. 2, 2, 15.
viper: Wh. S. 72.
beetle: Ch. J. 13./9. 84. 557.
butterfly: A. Y. 1./6. 61. 231. Ch. J. 13./9. 84. 557.
wasp: Bu. C. 3, 59.

7. Die ältere sprache, wie sie sich in der bibel und auch im sprüchwort findet, zeigt eine gewisse vorliebe für das weibliche geschlecht.

Männlich werden allerdings die säugetiere gebraucht, so *ass*[1]: Job. 39, 6; Jes. 1, 3. — *camel; coney, hare:* Lev. 11, 4 ff. — *unicorn:* Job. 39, 10.

Andere tiere[2]: *beetle, grasshopper, locust, tortoise:* Lev. 11, 22 ff.

Vögel: *hawk:* Lev. 11, 16; Deut. 14, 15; *kite:* Lev. 11, 14; *raven:* Lev. 11, 15; Deut. 14, 15; *vulture:* Deut. 14, 13; *eagle:* Ez. 17, 4; 7.

Weiblich:

Bibel: *adder:* Ps. 58, 5; *ant:* Prov. 6, 6; *spider:* Prov. 30, 28; *eagle:* Deut. 32, 11 (*nest*); Job. 39, 27 (*nest*); *hawk:* Job. 39, 26; *heron:* Lev. 11, 19; Deut. 14, 18; *ostrich:* Job. 39, 16. 17 (*eggs*); *owl:* Jes. 34, 15 (*nest*); *screech owl:* Jes. 39, 19; *stork:* Jes. 8, 7; *swallow:* Ps. 84, 4 (*nest*); *vulture:* Jes. 34, 15 (*mate*).

Sprüchwort: *The frog cannot out of her bog.* Ray, Pr. 77. *The crow thinks her own bird fairest; a crow is never whiter for washing herself often.* Id. 65. *Cuckoo: When she comes to the full bit, Sell your corn and buy your sheep.* Id. 37.

[1] Ausnahme: *she* Numb. 22, 23; St. Matth. 21, 2.
[2] In allen diesen fällen, mit ausnahme von *eagle* steht *his*, was nach damaligem sprachgebrauch auch das sächliche *its* vertritt. Von *swine* allein heisst es *it*: Deut. 14, 8.

Shakespeare. *fox*[1]*:* Lr. 1, 4, 340; *lamb:* Lucr. 677; *mouse:* Id. 555; H. V. 1, 2, 169; *wild-cat*[2]*:* Shr. 1, 2, 197.

eagle: Ven. 55; H. V. 1, 2, 169 (*nest*); Cymb. 5, 5, 470; *falcon*[3]*:* Ac. 3, 3, 81; Mcb. 2, 4, 12; Wint. 4, 4, 15; *lapwing:* Err. 4, 2, 27 (*nest*); *lark:* Pilgr. 199; Rom. 3, 5, 29; *nightingale:* Pilgr. 380; Mcb. 5, 104; Rom. 3, 5, 2; *Philomela:* Pilgr. 198; *owl*[4]*:* Hml. 4, 5, 41; *phoenix:* Phoen. 31; Son. 19, 4; H. VIII. 5, 5, 41; *raven:* H. 6. C. 5, 6, 47; *swan:* Lucr. 1611; H. 6. C. 1, 4, 19; Tit. 4, 2, 102; *turtle:* Troil. 3, 2, 185 (*mate*); *wren:* Mcb. 2, 2, 15 (*nest*).

adder: Tit. 2, 3, 35; *serpent:* H. 6. C. 2, 2, 15; Mids. 2, 1, 255; *snake:* As. 4, 3, 109; Mcb. 3, 2, 13.

fish: Wint.[5] 4, 4, 279; Ado. 3, 1, 26.

bee: H. 4. B. 4, 4, 79; Per. 2, 1, 51; *spider:* John. 4, 3, 128; *worm:* Hml. 5, 1, 47.

Aeltere schriftsteller:

mole: A Book for Boys (1686) p. 26, citiert von Mätzner.

otter: Is. Walton b. 1593, cit. Ch. J. 19./6. 75. 389.

nightingale: Id., cit. Bu. C. 3, 181; Stafford, cit. A. Y. 13./5. 65. 318.

Wie es bei Chambers, Encycl. 1, 271, von der bibelübersetzung heisst: 'Being universally read by all ranks of the people, it has contributed most essentially to give stability and uniformity to the English tongue', so war es ja natürlich, dass auch das hier gebrauchte geschlecht im munde des volkes sich einbürgerte. Aussprüche wie: *They are like the adder that stoppeth her ear* (Ps. 58, 5); *The stork in the heaven knoweth her appointed time* (Jer. 8, 7); *Go to the ant, thou sluggard, consider her ways* (Prov. 6, 6); *The spider taketh hold with her hands and is in king's palaces* (Prov. 30, 28) wurden und werden noch vielfach citiert (u. a. A. Y. 29./3. 65. 335; Bunyan, P. P. 42 und 192[6]).

Naturgemäss aber hat sich dem tatsächlichen gebrauch des weiblichen geschlechts gegenüber jede reflexion über

---

[1] Mit bezug auf Goneril; sonst stets männlich.
[2] Mit bezug auf die widerspänstige.
[3] *'A female hawk trained for sport.'* Schmidt, Shakesp.-Lex.
[4] *'They say the owl was a baker's daughter'.* A tale of Palestine: A. Y. 14./7. 88. 41.
[5] *Here's another ballad of a fish .. it was thought she was a woman and was turned into a cold fish.*
[6] Unmittelbar vor diesem citat heisst es: *Here is not any thing but an ugly spider, who hangs by his hands upon the wall.*

den grund vollständig verloren. Auch die heutige volkssprache, welche ja so viele eigentümlichkeiten der älteren sprache erhalten hat und so auch sachen gern personificiert, bedient sich dabei mit vorliebe des weiblichen geschlechts. So spricht als *'she'* der kutscher oder conducteur von der *'coach'* (H. T. Br. 64, 69 u. a.), der locomotivführer von der *engine* oder *machine* (auch zweirad) (A. Y. 13./11. 58. 506; H. M. 9./85. 647; P. 27./6. 85. 304), der jäger von seiner *gun*[1] (B. A. 183, 405; R. Haggard, A. Quatr. 1, 13), der seemann vom *ship* u. s. w.[2]

Daran reiht sich der weibliche gebrauch von *hare*[3] in der jägersprache, sowie von *fish* und *whale* bei den walfischfängern.

hare: vornehmlich, doch keineswegs ausschliesslich[4], in der verbindung *the hare in her form:* A. Y. 1./9. 66. 486. B. A. 140. F. T. I. 1, 114; 1, 223. *Sc. Palmer. A. Y. 24./12. 70. 94. Ch. J. 9./5. 85. 290. E. R. 1./85. 233. F. T. I. 2, 3. G. F. 1, 50. Jefferies, Gr. 19./5. 83. 514. H. M. 6./88. 52. Recollections of a Foxhunter 215. Sp. 116. *G. R. 2, 294; 2, 382. Tho. S. p. 106; Id. C. L. 226. Co. T. 3, 311; Id. 6, 280.

fish: a very nice eighteen pound salmon is lifted clear out of the water, and Peter (a fisherman) exclaims: Heeh, sir, but we have got her. Tr. B. 175. Aehnlich: *Jemmy told me that he knew without opening it when a mussel had a pearl in her.* Bu. C. 4, 346.

whale[5]*: a whale on shore . . . off she goes.* Gr. 14./8. 85. 153. *She's gone! was reechoed through the ship.* Mk. W. 43, 78, 143, 144 u. a.

---

[1] Auch allgemein, wie es bei Kingslake, Invasion heisst: *the endeavour to spike her (the nine-pounder) had failed.*

[2] Der gebrauch des *she* beschränkt sich keineswegs 'meist auf hohle gegenstände' (Storm, Engl. Phil. 1, 263). Bei Mark Twain, Ph. Finn findet es sich auch von *loaf* 1, 73; *house* 1, 95; *clock* 1, 182; *fence* 1, 261; *lightning-rod* 2, 156; *leg of the bed* 2, 163; *sheet* 2, 187; *warming-pan* 2, 194; *grindstone* 2, 200 u. s. w.

[3] Dass *hare* auch männlich gebraucht wird, beweisen die früher angeführten beispiele (8: 20).

[4] *The hare braves the elements, and merely shelters itself in a slight hollow, called 'its form', a tiny bush being a sufficient protection.* G. W. 3./88. 162. H. M. 6./88. 52. *It constructs its form along long grass.* Ill. N. 13./9. 90. 343. Br. S. 1, 359. Auch sonst vereinzelt *it*: F. T. I. 2, 89. *Little dogs start the hare, but great ones kill it.* R. Prov. 10. Ch. J. 30./6. 88. 402. H. M. 6,/88. 52.

[5] Capitain Markham bemerkt dazu p. 38: *'The whalers are very arbitrary in their phraseology; for although the whale is not a fish, with them nothing is a fish but the Greenland whale'.*

8. Häufiger findet sich der gebrauch des weiblichen geschlechts in der poesie.[1] Die dichterische freiheit tritt aber besonders in dem umstande hervor, dass gerade die vögel mit vorliebe selbst dann als weiblich behandelt werden, wenn von ihrem gesange die rede ist.

Von säugetieren findet sich nur *chamois:* *Byr. Mfr. 1, 2.

Vögel:

eagle: Sc. L. L. 3, 55.

falcon[2]*:* P. Il. 13, 92; Id. 21, 566. Sc. M. 1, 6; Id. 1, 17; Id. L. L. 1, 66.

lark: Beattie, Mel. of Morn (*carols from her aerial tower*). Sc. L. L. 3, 36 (*sent down her revelry*). A. Strickland (*sings her notes*).

lint-white: T. Caribel (*her song*).

meadow-crake: T. Princess 230.

nightingale: Milt. P. L. 3, 39 (*tunes her nocturnal note*); Id. 4, 603 (*sung her amorous discant*). Gay, Ode on Spring. Wordsworth, Skylark. Thoms., Seas. 26 (*lament her care*). Jerrold, Pris. of W. 1, 2.

owl: Gay, Elegy. Sc. L. L. 4, 714.

owlet: Knowles, Hchb. 2, 2.

petrel: Procter, St. Petrel.

Philomel(a): Milt. Pens. (*will deign a song*). Pope, Pers. of Qual. Thoms. On Beauty 243 (*her mournful lay*); Id. S. p. 23. O. W. 1./7. 71. 8.

swallow: A. Y. 3./6. 65. 452:

The song of the Rhodian boys began in this way:
The swallow has come! Yes, she has come.

swan: Ch. J. 17./7. 75. 452. Leland, Swan's Song, citiert A. Y. 27./10. 88. 393. Tennys., Dying Swan 3; Id., Poet's L.

Insekten etc.:

bee: Milt. Pens.

butterfly: Thoms. C. Indol. 177.

emmet: Milt. P. L. 7, 485.

glow-worm: Herrick, Night P. Sc. L. L. 6, 844.

moth: Roscoe, B. Ball.

snail: Id.

worm: Byr. Ch. H. 2, 5.

[1] Nicht berücksichtigt sind die unter 6. b angeführten fälle.

[2] *falcon, a female hawk, trained for sport.* Schmidt, Shakesp.-Lex.

9. Die fälle, wo in der prosa das weibliche geschlecht von der gattung sich gebraucht findet, bilden von den mehreren tausend beispielen, die ich gesammelt habe, einen kaum nennenswerten bruchteil. — Zum teil beruhen sie auf blosser laune des schriftstellers, wie:

First there is the Russian sable, king of the weasels. Then there is the ermine, queen of the weasels. A. Y. 3./1. 63. 407.

The manatee sea-cow[1] *belongs to the class Sirenia, but it is very puzzling to know what she is.* Bu. J. 377.

Mousie[2] *is the most simple and unsuspicious of creatures, and in this respect strikingly contrasts with her eminently sagacious and cunning congener, the rat.* Ch. J. 16./7. 81. 460.

The pig of the south is well cared for. She has a short wrinkled face. The pig of the north, on the contrary, has to take care of himself. Ad. Nat. 77.

Andererseits macht sich besonders bei den vögeln natürlich der einfluss des dichterischen gebrauches geltend.

The crane points out the time for sowing when she flies crooking into Libya. A. Y. 13./5. 65. 367.

cuckoo[3]*: Were caterpillars and insects the sole food of the cuckoo, we should hardly expect her to quit our shores when it is most plentiful.* Ch. 25./5. 76. 335.

falcon: G. W. 9./88. 618.

The hawk[4] *proineth, says the new glossary of Chaucer; that is pricketh or dresseth her feathers.* Wh. S. 243. G. W. 9./88. 615.

The lark carolled on high her welcome to the morning. Dickens, Pckw.

nightingale: A. Y. 17./5. 83. 53. Ch. J. 8./7. 65. 43. Trevelyan, Mac. Lett. 3, 25.

Philomela: Ch. J. 8./7. 75. 431; Id. 14./4. 67. 589.

owl[5]*:* A. Y. 24./7. 80. 451. *The usual impression made by the owl's cry upon men's fancy is, that the solitary watcher gives vent to her woe in shrieks.* Ch. J. 30./12. 65. 828.

---

[1] Der englische name — *sea-cow* — macht das *she* natürlich. Auch im Deutschen heisst es der oder die *manatee.*

[2] Wol in folge der diminutivform.

[3] Auch im sprüchwort.

[4] Zur jagd wurden nur die weibchen gebraucht. *As in all birds of prey, the females were larger, taller and handsomer than the males.* G. W. 9./88. 615.

[5] S. anm. zu *owl* sub 7.

parrot: Buy a parrot, and teach her every word of Magna Charta. Jerrold, Pris. of W. 1, 2.

penguin: A. Y. 24./7. 80. 251.

phoenix: Id. 17./10. 63. 177.

tailor-bird: Te. C. 1, 189.

Insekten etc.

ant: Ch. J. 2./9. 82. 555.

bee: The bee is said to gather her honey unprescient of the winter. Bl. E. Bun. P. P. 99. Ch. J. 25./7. 64. 468; Id. 1./10. 76. 630.

The epina and her congeners, the true net-weaving spiders, extend their lace work. Te. C. 1, 294.

The fly has lined the soles of her feet. Timbs, Things not generally known. 90.

Glow-worm[1]*: The glow-worm lights her esmerald lamp.* Te. C. 2, 257. *For see, the glow-worm lights her amorous fire.* Wh. S. 92.

spider[2]*:* Ch. J. 25./7. 64. 409; *garden-* Id. 10./4. 75. 236; *house-* Id. 237; *mason-* A. Y. 11./1. 62. 370. *Another puzzle is the question on what the British tunnel — feeds herself. No males have ever been found in any of these cosy silken tubes.* Id. 370.

wasp: The gay little builder had quite finished her task. Bu. A. 2, 40.

10. Um den überblick zu erleichtern, wird das resultat in nachstehender alphabetischer liste noch einmal zusammengestellt.

Männlich gebraucht sind von den säugetieren:

agouti, ant-bear, ant-eater, antelope, ant-lion, apar, ape, armadillo, ass, baboon, badger, bandicoat, bat; beaver, bison, buffalo, camel, cameling, chamois (2)[3]*, chetah, chimpanzee, chipmunk, coney, coyote, deer, dingo, dolphin, donkey, dormouse, dromedary, echidna, eland, elephant, elk, ermin* (1)*, ferret, flag-farc, flying squirrel, fox* (9)*, gaur, gazelle, giraffe, gopher, gorilla, gryse steinbuck, guinea-pig, hare* (8)*, harrisbuck, hedgehog, hippopotamus, hog,*

---

[1] Nur die weibchen leuchten. So fügt Sir Emerson Tennent hinzu: '*The glow-worm of Ceylon, the female of the Lampyris*', und White: '*The light of the female glow-worm is a signal to the male*'.

[2] Bei der spinne erklärt die beschäftigung des webens mit beziehung auf *Arachne* genügend das weibliche geschlecht. *Hangings of the finest work in the world, that is to say, those which Arachne spins from her own bowels.* Pope, El. Lett. 253.

[3] Ein vergleich der in klammern beigefügten zahlen ergiebt, dass auch bei diesen ausdrücken der gebrauch des männlichen geschlechtes in der regel überwiegt.

hyaena, ibex, ichneumon, impata, jackal, jaguar, kangaroo, kangaroo-rat, kid, klipas, kordun, lamb (3), *leopard, leveret, lynx, mammoth, manatee* (1), *mandrill, maral, marmosel, martin, mole, mongose, monkey, moose, mountain-cat, mountain-sheep, mouse* (10), *mule, mungose, musk-rat, nakong, narwhal, ocelot, opossum, orynx, otter* (13), *panther, pengolin, pig* (2), *porcupine, porpoise, puma, quagga, rabbit, racoon, rat, reindeer, rhinoceros, sable, sea-cow, seal, sea-lion, sheep, shrew, shrew-mouse, skunk, sloth, sqirrel, steinbock, stoat, suricata, swine, tapir, tiger-cat, tsesseke, unicorn, vicuna, wallaby, walrus, water-shrew, water-vole, weasel, whale* (14), *wild-ass, wild-cat, wolf, zebra, zebu* = 130, von denen 10 auch weiblich gebraucht sind: **chamois*[1] (1), *ermin* (sub 9, Pr.), *fox* (Sh., mit bezug auf Goneril), *hare* (20, sub 7, V.), *lamb* (Sh.), *manatee* (auch *sea-cow* sub 9), *mouse* (Sh., und dimin. *mousie*, sub 9), *otter* (sub 7), *pig* (sub 9), *whale* (sub 9).

Von vögeln:

archaeopterix, balaeniceps rex, bee-eater, bird of Paradise, bittern, black-bird, black-cap, blue-bird, boatswain-bird, bull-finch, bustard, buzard, canary-bird, capercailzie, cat-bird, chaffinch, chikadu, chicken, chiff-chaff, condor, cormorant, corn-crake, crane (1), *crow* (11), *hooded crow, Indian crow, cuckatoo, cuckoo* (13), *curlew, darter, daw, devil-bird, dial-bird, dipper, diver, duck, eagle* (14), *emu, falcon* (7), *fieldfare, finch, flamingo, fowl, frigate-bird, gannet, goat-sucker, gold-finch, goose, grouse, gull, hawk* (10), *heron* (12), *honey-guide, honey-sucker, hoodie, hornbill, ibis rubra, jackass, jackdaw, jacuña, jay, kestrel, kingfisher, kite, koran, lark* (23), *leam, linnet, magpie, mallard, martin, mina-bird, missel-thrush, mocking-bird, great moa, nightingale* (16), *nightjar, nuthatch, osprey, ostrich, owl* (21), *fern-owl, owlet* (1), *paisano, parroquet, parrot* (20), *partridge, peewit, pelican, penguin* (2), *petrel* (1), *pheasant, pigeon, plover, puffin, quail, raven* (15), *redbreast, redstart, redwing, rhinoceros-bird, robin, rook, royston, sandpiper, secretary-bird, sedge-reedling, skua, skylark, snipe, snow-vulture, sparrow, song-sparrow, sparrow-hawk, starling, stone-chat, stork* (5), *swallow* (17), *swan* (15), *whooper-swan, swift, thrush, toucan, tree-creeper, trochilus, turtle, turtle-dove, vulture, wag-tail, waxwing, weaver, wheat-ear, whip-poor-will, white-throat, wide-awake, widgeon, wild-duck,*

[1] B. = bibel, * = poesie, Pr. = prosa, Sh. = Shakespeare, Spr. = sprüchwort, V. = volkssprache.

woodcock, wood-pecker, wood-pigeon, wren (9), *willow-wren* = 143, von denen 18 auch weiblich gebraucht sind: *crane* (1 sub 9), *crow* (1 Spr.), *cuckoo* (2 Pr., Spr.), *eagle* (1 Pr., 2 Sh.), *falcon* (5*, 1 Pr., 3 Sh.), *hawk* (1 B., 3 Pr.), *heron* (2 B.), *lark* (4*, 1 Pr., 2 Sh.), *nightingale* (6*, 3 Pr., 3 Sh.), *owl* (1*, 1 B., 1 Sh.). **owlet* (1), **parrot* (1), *penguin* (1 Pr.), **petrel* (1), *raven* (1 Sh.), *stork* (1 B.), **swallow* (1), *swan* (4*, 3 Sh.).

Nur weiblich: **lintwhite* (1), **meadow-crake* (1), *phoenix* (3 Sh., 1 B. sub 9), *tailor-bird* (1 B. sub 9) und *Philomela* (Sh. und sonst).

Von kriechtieren:

adder(4), *alligator, asphidion, aspic, black-snake, boa, boa-constrictor, bull-frog, carpet-snake, cayman, chamelion, cobra, cobra-di capella, crocodile, dragon, epicrates cenchris, fishing-frog, frog, gecko, gila monster, ichthyosaurus, iguana, lizard, mamba, mattametto-frog, newt, python, rattle-snake, salamander, sea-serpent, serpent* (7), *snake* (8), *tadpole, toad, toad-giant, tortoise, triton, turtle, viper* = 39, von denen nur 3 auch weiblich gebraucht sind: *adder* (B., Sh.), *serpent* (Sh.), *snake* (Sh.).

Von fischen etc.:

barble, bass, bleak, carp, cat-fish, cockle, cod, conger-eel, crab, Hermit-crab, robber-crab, sepoy-crab, shore-crab, cuttle-fish, devil-fish, dog-fish, eel, gudgeon, gurnard, haddock, herring, hippocampus, holibut, jack, lobster, man-sucker, mud-fish, mullet, octopus, oyster, perch, periwinkle, pike, pilot-fish, pope, pouter, roach, salmon, saw-fish, sea-devil, sea-pig, shad, shark, shield-shrimp, shrimp, smolt, sprat, star-fish, stickle-back, sword-fish, thornback, trout, wolf-fish = 53, von denen nur *salmon* einmal in der volkssprache (sub 7) weiblich gebraucht ist.

Von insekten etc.:

ant (5), *back-swimmer, bee* (9), *beetle, blind-worm, blow-fly, blue-bottle, bug, bumble-bee, butterfly* (7), *cantharides, caterpillar, centipede, chicken-mite, cicada, cockroach, cricket, daddy-longlegs, damaster, dog-whelk, dorbug, dragon-fly, earthworm, earwing, flea, fly* (15), *glow-worm* (7), *gnat, grasshopper, grub, hammer-legged fly, hornet, horse-fly, humble-bee, lady-bird, larva, leech, locust, maggot, mosquito, moth* (5), *myriapede, pholas, scorpion, silk-worm, snail* (11), *spider* (23), *tarantula, tenant-polype, teredo, termes, trap-door spider, underwing, wasp* (5), *waterspider, weevil, worm* (4), *yellow-spider* = 58, von denen 10 auch weiblich

gebraucht sind: *ant* (B., Pr.), **bee* (4 Pr., 2 Sh.), **butterfly* (1), *fly* (1 Pr.), *glow-worm* (2*, 2 Pr.), **moth* (1), **snail* (1), *spider* (1 Sh., 5 Pr.), *wasp* (1 Pr.), *worm* (1*, 1 Sh.). — Nur weiblich: *emmet* = *ant* (1) und *epina* (*a spider*, 1 Pr.).

BREMEN. W. SATTLER.

CHAUCERIANA.

IV. Die entstehungszeit des 'Lyf of seynt Cecyle'.

Die quellenfrage des Chaucer'schen Cäcilienlebens wurde von Kölbing (Engl. Stud. I, 215 ff.) eingehend erörtert und die benutzung verschiedener lateinischer fassungen der legende überzeugend nachgewiesen. Ten Brink (Gesch. d. E. L. II, 60) hält es allerdings für fraglich, ob unser dichter neben der Legenda Aurea 'eine andere darstellung ausgebeutet, oder ob ihm etwa ein contaminierter lateinischer text unter Jakobus' namen vorlag. Das letztere ist das wahrscheinlichere bei einer bearbeitung, die im sinne frommster einfalt ohne jede künstlerische prätention unternommen wurde.' Ich neige mich aber doch der ansicht zu, dass Chaucer, wie er in den die Cäcilienlegende einleitenden strophen die fäden verschiedener gespinnste kunstvoll verwob, auch für die legende selbst nach seiner beliebten weise verschiedene fassungen zu rate gezogen und deren elemente in seiner darstellung gemischt hat. Auch die wirkung der französischen übersetzung des Jehan de Vignay, in dessen prolog Chaucer die anregung zu seinen vier ersten strophen fand, lässt sich, wie mir scheint, in der legende selbst hin und wieder erkennen. Die Legenda Aurea[1] sagt bei der etymologischen deutung des namens der heiligen: *Fuit enim coeleste lilium per virginitatis pudorem* (p. 192), Chaucer übersetzt:

87 It is to seye in english 'heuenes lilie',
For pure chastnesse of virginitee,

wobei uns die wahl des beiwortes an den französischen text erinnert: *elle fut lys du ciel par pure virginite.*

[1] Für den lateinischen und französischen text vgl. 'Originals and Analogues' Part II (Chaucer Soc., London 1875), p. 192 ff.; Chaucer's text ist citiert nach Skeat 'The Tale of the Man of Lawe etc.' (Oxford 1879). — Ich bitte bei dieser gelegenheit in Anglia XIII, p. 183, z. 6 v. u. für den unangenehmen druckfehler *Haec* zu lesen: *Hae*.

Ausserdem bemerken wir in der französischen und englischen version noch folgende übereinstimmungen im wortschatz: *quod tu me polluto amore contingas* (p. 194) = *que tu me touchasses par nulle amour desordonnee* (p. 195) = *That ye me touche or love in vilonye* (Morris III, 33, 156); *tangendo disce* (p. 204) = *prens a taster* (p. 205) = *And taste it wel* (v. 503). Beachtenswerter ist, dass uns Chaucer's bekanntes missverständniss betreffs der Via Appia durch einen blick in den französischen text begreiflich wird. Die Legenda Aurea sagt: *Vade igitur in tertium milliarium ab urbe via, quae Appia nuncupatur* (p. 194); der Franzose übersetzt mit veränderung der wortfolge: *va en la voye qui est nommee apienne, a trois mille de la cite de romme* (p. 195), und diese übersetzung hat Chaucer, der offenbar bei dem Franzosen die erklärung der lateinischen stelle suchte, in engem anschluss, aber doch irrtümlich wiedergegeben mit:

172 Goth forth to Via Apia, quod she
That fro this toun ne stant but myles three.

Die entstehung der Chaucer'schen legende hat ten Brink schon in seinen 'Studien' (p. 138 f.) in das jahr 1373 gesetzt, indem er in ihr das erste werk der nach der italienischen reise beginnenden zweiten periode erkennt. Diese annahme, welcher ten Brink auch in seiner litteraturgeschichte (II, 59) treu geblieben ist, hat vielseitige zustimmung gefunden. Kölbing (l. c. p. 229) und Düring[1] haben die ansicht ten Brink's zu der ihrigen gemacht, und auch in England hat man sich im kreise der Chaucer-freunde für das jahr 1373 entschieden.[2] Ich selbst habe mich, trotz ten Brink's geistvoller begründung, für diese annahme nie erwärmen können. Es war mir stets in hohem grade unwahrscheinlich, dass der dichter nach einer reise, welche seinen leiblichen und geistigen augen eine neue welt erschlossen hatte, seine erste musse einer religiösen dichtung widmete, einer legende, in welcher für die in ihm lebende fülle neuer gestalten und neuer gedanken kein raum war.

Diesen zweifel ohne sachliche stütze auszusprechen, wäre jedoch zwecklos gewesen, er würde, dem festgefügten system

[1] Vgl. im anhang seines dritten bandes p. 462 f.

[2] Vgl. Skeat l. c., Introduction p. XXXI: *Mr. Furnivall assigns to it the conjectural date of 1373, which cannot be very far wrong;* Furnivall's 'Trial-Forewords' p. 16.

ten Brink's gegenüber, wenig beachtung und noch weniger glauben gefunden haben. Erst heute bin ich in der lage, meine von der herrschenden meinung abweichende ansicht zu äussern und, wie ich hoffe, überzeugend zu begründen.

Für die 'Invocatio ad Mariam' (7 strophen = v. 29—77), welche Chaucer seiner legende vorausgeschickt hat, hat er bekanntlich eine anleihe bei Dante gemacht: die 2., 3. und 4. strophe der Invocatio beruhen auf den worten des heil. Bernhard im letzten gesange des 'Paradises'. Das verhältniss dieser drei strophen zu der italienischen vorlage ist jedoch kein einheitliches. Während die zweite und vierte strophe in ziemlich genauer übersetzung je zwei terzinen (v. 1/6 und 16/21) entsprechen, stehen der dritten strophe drei terzinen Dante's gegenüber, von deren inhalt Chaucer nur wenig aufgenommen hat:

43 Withinne the cloistre blisful of thy sydes
Took mannes shap the eternal loue and pees,
That of the tryne compas lord and gyde is,
Whom erthe and see and heuen, out of relees,
Ay herien; and thou, virgin wemmeless,
Bar of thy body, and dweltest mayden pure,
The creatour of euery creature.

Par. XXXIII, 7: Nel ventre tuo si raccese l'amore,
Per lo cui caldo nell' eterna pace
Così è germinato questo fiore.
Qui se' a noi meridiana face
Di caritate, e giuso, intra i mortali,
Sei die speranza fontana vivace.
Donna, sei tanto grande, e tanto vali,
Che qual vuol grazia, ed a te non ricorre,
Sua disianza vuol volar senz'ali.

Die ähnlichkeit geht nur bis zum 9. vers des italienischen textes, die folgenden sechs verse Dante's hat Chaucer übersprungen. Dass er die terzine, in welcher Bernhard die seligen geister des Paradises in gegensatz zu den sterblichen bringt, nicht verwertet hat, ist sehr begreiflich; auffälliger ist die nichtbeachtung der folgenden terzine v. 13/15, in welcher Dante das vermittleramt der heiligen jungfrau betont. Chaucer bietet dafür ziemlich inhaltslose verse, welche in einer wiederholten verherrlichung der bereits v. 36 (*Thou mayde and moder*) gepriesenen jungfräulichen mütterlichkeit Maria's gipfeln. Man fragt sich unwillkürlich, warum Chaucer den schönen gedanken Dante's vermieden, warum er diese terzine übersprungen hat?

Eine erklärung dieses verfahrens unseres dichters hat man bisher nicht versucht, oder man hat sie vielmehr stillschweigend in der willkür des dichters gefunden, der sich seinen vorlagen gegenüber stets seine freiheit zu wahren wusste. Aber es giebt doch noch eine andere möglichkeit der erklärung. Falls Chaucer diesen gedanken Dante's bereits an anderer stelle verwertet haben sollte, würde uns das übergehen desselben in der Invocatio sehr verständlich werden. Noch durchsichtiger würde die sachlage sein, wenn Chaucer Dante's worte bereits in einer umgebung gebraucht haben sollte, die ihm eine wiederholung derselben in einem an die gottesmutter gerichteten gebet vollkommen unmöglich machte.

Und dies ist in der tat der fall. In der ersten liebesnacht des Troilus und der Cryseyde dankt Troilus, wie er die geliebte zum ersten mal in seinen armen hält, dem gott der liebe, der Venus und dem Hymenaeus für die ihm geschenkte gnade, und in diesem augenblicke sinnlichen geniessens lässt ihn Chaucer sagen:

III, 1212 Benigne Love! thou holy bond of thynges!
Who so wol grace, and liste the nought honouren,
Lo, his desir wol fle withouten wynges —

in engem anschluss an die worte des heil. Bernhard:

12 . . qual vuol grazia, ed a te non ricorre,
Sua disianza vuol volar senz'ali.

Auch in der nächsten zeile des Troilus:

1215 For noldestow of bounte hem socouren

ist der wortlaut Dante's:

14 La tua benignità non pur soccorre

deutlich zu erkennen. In der Invocatio, welche diese zeile Dante's ebenfalls bietet, hat Chaucer, um jede spur des zusammenhanges zu verwischen, die worte *bounte* und *socouren* sorgfältig vermieden:

53 Nat only helpest hem that prayen thee,
But ofte tyme, of thy benignitee . . .

Dem schlusse, dass Chaucer diese stelle Dante's in der Invocatio überging, und übergehen musste, weil er sie bereits in der geschilderten situation des Troilus verwertet hatte, dass somit die ganze legende — denn an eine loslösung der Invocatio von der legende ist gewiss nicht zu denken — nach dem Troilus entstanden ist, diesem schlusse wird sich niemand entziehen können. Der logik der tatsachen muss sich die dar-

stellung des schaffens unseres dichters fügen, und ich meine, dass sich von diesem neugewonnenen standpunkte aus unschwer erkennen lässt, in welche zeit die abfassung der legende fällt. Wir wissen, dass dem ersten prologe der 'Legend of Good Women' eine zeit vorausging, in welcher Chaucer so ernst gestimmt war, dass er sich eingehend mit einer der grimmigsten äusserungen christlicher weltverachtung beschäftigte, mit Innocenz des dritten schrift 'De Contemptu Mundi sive Miseria Conditionis Humanae'. Wir wissen, dass er sogar eine übersetzung dieses traktats in angriff nahm, und dass diese übersetzung bei der niederschrift des ersten prologes der 'Legend of Good Women' als bruchstück vor ihm lag.[1] Unter dem einfluss der Innocentischen schrift mochte sich Chaucer im vollsten sinne des wortes als *unworthy son of Eue* gefühlt haben, und diese reuige, bussfertige stimmung fand ihre dichterische ausprägung in seinem inbrünstigen flehen zur gottesmutter und in dem sorgfältigen, andächtigen ausmalen des heiligenbildes, an dem seine phantasie keinen strich ändern durfte. Es ist kein zufall, wenn er im prolog der 'L. of G. W.' bei der aufzählung seiner werke seine übersetzung des päpstlichen traktats und sein Cäcilienleben in einem atem nennt:

413 He hath in prose translated Boece,
And of the Wreched Engendring of Mankynde,
As man may in pope Innocent y-fynde,
And mad the Lyf also of seynt Cecyle.[2]

Ich halte es überhaupt für sehr wahrscheinlich, dass — von dem umgearbeiteten gedicht 'Palamon and Arcite' abgesehen — der 'Troilus' die erste grosse strophische dichtung Chaucer's ist. Es hat mir immer die natürlichste, dem menschlichen tun entsprechendste annahme geschienen, dass Chaucer unmittelbar nach der italienischen reise daran ging, die auf derselben gesammelten litterarischen schätze zu studieren und in seiner weise nachzubilden. Glücklicher weise finden wir für diese annahme eine wertvolle und, wie mir scheint, sichere philologische stütze in der beobachtung einer stilistischen eigentümlichkeit Chaucer's: seiner verwendung der partikeln *forwhy* und *forthy*.

Wenn uns Chaucer nicht selbst im prolog der 'Legend of

[1] Cf. Herrig's Archiv LXXXIV, 405 ff.
[2] Cf. Skeat's ausg. der 'Legend of Good Women' (Oxford 1888) p. 34

Good Women' von seinen werken gesprochen hätte, so würden wir doch die meisten schöpfungen seiner ersten und zweiten periode mit hülfe dieser beiden wörtchen von den werken seiner letzten periode sondern können. Beobachten wir zuerst die partikel *forwhy.* Ihr begegnen wir 4 mal in dem 'Book of the Duchesse', 19 mal im 'Boece', 15 mal in 'Troilus and Cryseyde', 5 mal im 'Hous of Fame', 2 mal in der ersten form des prologs der 'Legend of Good Women' (in der zweiten form nur einmal[1]), — in der ganzen masse der 'Canterbury Tales', poesie und prosa, hingegen nur ein einziges mal, in der erzählung des ablasskrämers v. 385, und einmal im 'Astrolabe', aber in einem abschnitt (Part II, § 46), dessen echtheit Skeat bezweifelt.[2]

Zu einem ähnlichen ergebniss gelangen wir bei der prüfung von Chaucer's gebrauch der partikel *forthy.* Wir finden sie 17mal im 'Boece', 26 mal im 'Troilus', 1 mal in der legende der Cleopatra[3], — in der ganzen masse der verse der 'Canterbury Tales' hingegen nur ein einziges mal, in der erzählung des ritters v. 983, in welche sie übrigens aus der in die zweite periode fallenden dichtung 'Palamon and Arcite' herübergenommen sein kann[4], und ausserdem 1 mal in der prosa des Melibeus in der verbindung *But not forthi* (Morris III, p. 140).

Wenn wir nun den kreis unserer beobachtung enger ziehen und nur die strophischen dichtungen Chaucer's ins auge fassen, so haben wir zu constatieren, dass die beiden wörtchen im 'Troilus' zusammen 41 mal erscheinen — in sämmtlichen anderen strophischen dichtungen hingegen auch nicht ein

[1] Duchesse (Morris) 461, 792, 840, 1256; Skeat, 'Minor Poems', hat in zwei versen, 793 und 841, *why* gestrichen; Boece (ed. Furnivall, London 1886) p. 3, z. 9; 11, 13; 18, 16; 28, 22; 32, 4; 33, 13; 33, 20; 34, 12; 35, 26; 42, 20; 48, 20; 51, 15; 52, 13; 62, 29; 72, 2; 73, 17; 105, 20; 118, 21; 127, 5; Troilus (Morris) I, 143, 714, 738; II, 12, 1238, 1516; III, 142, 428, 586, 960, 1563; IV, 1453, 1468, 1616; V, 348; Hous of Fame (Skeat, M. P.) 20, 553, 725, 1183, 1493; Prol. A (ed. Skeat) 140, A und B 464.

[2] Cf. seine ausg. des 'Astrolabe' (London 1872, repr. 1880) p. 59, 87.

[3] Boece p. 6, z. 27; 17, 1; 18, 17; 18, 19; 18, 21; 19, 14; 21, 32; 28, 6; 29, 10; 30, 33; 46, 1; 48, 2; 63, 26; 70, 17; 73, 13; 90, 4; 135, 9; Troilus I, 232, 445, 691, 890, 901, 980; II, 29, 42, 273, 867; III, 496, 859, 1465, 1580, 1589; IV, 294, 362, 377, 589, 617, 895, 1079, 1091, 1555, 1604; V, 1129; Leg. Cleop. 43.

[4] Dieselbe beobachtung machen wir hinsichtlich der präpos. *emforth* Wir finden sie viermal in werken der zweiten periode (dreimal im Troilus II, 243, 997, III, 950; einmal in der Legend of Ariadne 247) und ausserdem nur in der erzählung des ritters v. 1377, wohin auch sie aus der älteren fassung gedrungen sein kann.

einziges mal. Hierdurch wird uns der schluss sehr nahe gelegt, dass alle anderen strophischen dichtungen, auch die im prolog der 'Legend of Good Women' erwähnten: 'The Parlement of Foules' und 'The Lyf of seynt Cecyle', in die zeit fielen, in welcher sich Chaucer der verwendung der partikeln *forwhy* und *forthy* zu entwöhnen begann — in die zeit nach 'Troilus and Cryseyde'.

Hinsichtlich der Cäcilienlegende kamen wir somit auf diesem wege zu demselben resultate, wie bei der prüfung der aus Dante übersetzten strophen der Invocatio: das heiligenleben ist nach 'Troilus and Cryseyde' entstanden.

Zum schlusse wage ich einen schritt von dem festen grund sachlicher beweisführung auf den schwankenden boden der hypothese, indem ich beifüge, dass ich es für möglich halte, dass zwischen Chaucer's wahl der legende der heiligen Cäcilie und seinen beziehungen zu einer irdischen Cäcilie[1] ein innerer zusammenhang besteht. In diesem falle würde die verherrlichung der christlichen heiligen für den menschen Chaucer in bitterem ernste dieselbe bedeutung haben, wie das lob der guten frauen des heidentums im scherze für den dichter Chaucer — wir würden auch in ihr eine sühne für die sünden der vergangenheit zu sehen haben.

V. Boccaccio's 'Amorosa Visione'.

Boccaccio's 'Amorosa Visione' ist von den Chaucer-forschern bisher nicht beachtet worden. Der gelehrte autor hat in dieser dichtung seine belesenheit in so reizloser weise zur geltung gebracht, dass man sich nach den leidlichen ersten gesängen bald versucht fühlt, das buch, welches deren fünfzig zählt, aus der hand zu legen.

Dass Chaucer, der der dichtung Boccaccio's so viel verdankt, auch dieses weniger gelungene werk des Certaldesen kennen lernte, ist höchst wahrscheinlich. Jedenfalls haben wir das recht, wenn uns die anderen quellen Chaucer's versagen, die AV. zum vergleich heranzuziehen und in ihr die erklärung irgend eines uns auffälligen motives des englischen dichters zu suchen. Bei diesem suchen habe ich einige ähnlichkeiten

---

[1] Cf. 'The Prologue etc.' ed. by R. Morris; a new edition by W. W. Skeat (Oxford 1889), Introd. p. XII; ten Brink, GEL. II, p. 79.

bemerkt, die eine besprechung verdienen. Von Chaucer's werken kommen nur 'The Parlement of Foules' und 'The Hous of Fame' in betracht, so dass wir uns durchweg in einer visionären welt bewegen.

Zu dem herkömmlichen apparat der visionendichtung gehört es, dass sowol in der AV. wie auch in dem PF. den im traume wandelnden dichtern führer zur seite treten, dem Italiener eine allegorische frauengestalt, dem Engländer der Africanus. Beachtenswert ist jedoch, dass beide dichter im traume, nachdem sie ihre begleitung bereits gefunden haben, dieselbe gottheit, Venus, welche sie mit demselben namen anrufen, bitten, ihnen bei dieser dichtung behilflich zu sein:

AV. II, 1 O somma e grazïosa intelligenza,
Che muovi il terzo cielo, o santa Dea,
Metti nel petto mio la tua potenza;
Non sofferir che fugga, o Citerea,
A me l'ingegno all' opera presente,
Ma più sottile e più in me ne crea.
Venga il tuo valor nella mia mente ......
10 Infiamma me tanto più ch'io non sono,
Che'l tuo ardor, di ch'io tutto m'invoglio,
Faccia piacere quel di ch'io ragiono.[1]

PF. 113 Citherea! thou blisful lady swete,
That with thy fyr-brand dauntest whom thee lest,
And madest me this sweven for to mete,
Be thou my help in this, for thou mayst best;
As wisly as I saw thee north-north-west,
When I began my sweven for to wryte,
So yif me might to ryme and to endyte.[2]

Boccaccio wird zu einer in einer alten mauer angebrachten pforte geführt, Chaucer zum tore eines mit moosgrünen steinen umwallten gartens:

AV. II, 20 Così m'andava nel nuovo sentiero,
Sequendo i passi della donna bella.
Ruppemi tal parlar nuovo pensiero,
Ch'un muro antico nella mente mise,
Apparitoci avanti tutto intero ......
34 Non fummo guari andati, che la pia
Donna mi disse: vedi, qui la porta ....

PF. 120 This forseid African me hente anoon,
And forth with him unto a gate broghte
Right of a parke, walled with greene stoon.

---

[1] Cf. Amorosa Visione di Giov. Boccaccio; Firenze per Ig. Moutier 1833.
[2] Cf. Skeat's ausgabe der 'Minor Poems'; Oxford 1888.

Unfern der engen pforte der tugend sieht Boccaccio das weit geöffnete tor der weltlust; über beiden türen bemerkt er inschriften. Auch über Chaucer's tor sind zwei inschriften zu lesen, welche beide mit den worten der Dante'schen höllen-inschrift: *Per me si va* = *Thorgh me men goon* beginnen, und von denen die eine in schwarzen lettern mit unheil droht, die andere in goldschrift glück verheisst.[1] Die inschrift über der tugendpforte Boccaccio's hat mit Chaucer's schwarzer inschrift nichts gemein; dagegen stehen sich die beiden anderen inschriften sehr nahe. Sie leuchten beide in goldenen lettern und versprechen beide glück aller art, und insbesondere liebesglück;

AV. III, 13 Ed io allora a riguardar mi diedi
La scritta in alto che pareva d'oro,
Tenendo ancora in là voltati i piedi:
Ricchezza, dignità, ogni tesoro,
Gloria mondana copïosamente,
Do a color che passan nel mio coro:
Lieti li fo nel mondo, e similmente
Do quella gioja che Amore promette
A' cor che senton suo arco pugnente.

PF. 127 Thorgh me men goon in-to that blisful place
Of hertes hele and dedly woundes cure;
Thorgh me men goon unto the welle of Grace,
Ther grene and lusty May shal ever endure;
This is the wey to al good aventure;
Be glad, thou reder, and thy sorwe of-caste,
Al open am I; passe in, and hy the faste!

Sobald Boccaccio das zu den weltlichen freuden führende tor durchschritten hat, verlieren wir Chaucer's 'Parlement of Foules' aus den augen und das 'Hous of Fame' steigt empor. Boccaccio betritt einen grossen goldhellen saal:

AV. IV, 9 Ed in una gran sala ci trovammo.
Chiara era e bella e risplendente d'oro —

auch die halle der englischen fama glänzt von gold:

HF. 1342 Ne of the halle eek what nede is
To tellen yow, that every wal
Of hit, and floor, and roof and al

[1] 141 *Thise vers of gold and blak y-writen were.* Skeat bemerkt zu diesem vers: *The capitals were of gold; the rest of the letters were black.* Ich glaube, dass meine auslegung, welche den inhalt der inschriften schon durch die farbe der lettern andeuten lässt, die absicht des dichters besser trifft. Die schwarze inschrift entspricht Dante's *parole di colore oscuro* (Inf. III, 10).

Was plated half a fote thikke
Of gold, and that nas no-thing wikke.

Die wände des saales sind bei Boccaccio mit gemälden bedeckt und auf einem derselben sieht er eine schöne frau:

AV. VI, 43 Odi: che mai *natura* con sua arte
Forma non diede a sì bella figura ...
48 Donna pareva lì leggiadra e pura —

vergleiche bei Chaucer:

HF. 1364 I saugh, perpetually y-stalled,
A feminyne creature;
That never *formed* by *nature*
Nas swich another thing y-seye.

Bei beiden dichtern überragt diese frau auf erhabenem sitze ihre umgebung und ist reich mit edelsteinen und anderen kleinodien geschmückt:

AV. VI, 49 Tutti lì *soprastava* veramente
Di *ricche pietre* coronata e d'oro ....
58 Il suo vestire a guisa *imperïale*
Era, e teneva nella man sinestra
Un pomo d'oro: e'n *trono* alla reale
Vidi sedeva . . . .

HF. 1360 But al *on hye*, above a dees,
Sitte *in a see imperial* . . . .
1364 I saugh, perpetually y-stalled,
A feminyne creature . . . .
1393 But, Lord! the *perrie* and the *richesse*
I saugh sitting on this goddesse!

Eine inschrift belehrt Boccaccio über das wesen dieser schönen frau:

AV. VI, 75 Io son la Gloria del popol mondano —

wie Chaucer von den herolden erfährt, wer die gebieterin der halle ist:

HF. 1310 God save the lady of this pel,
Our owne gentil lady Fame,
And hem that wilnen to have name
Of us!

Zu beiden seiten des trones der Chaucer'schen Fama stehen auf metallenen pfeilern berühmte autoren. Man hat für dieses motiv an die versammlung der grossen heiden in Dante's Limbo erinnert; Chaucer könnte auch an Petrarca's 'Trionfo della Fama' gedacht haben, dessen drittes kapitel mit den namen berühmter schriftsteller überfüllt ist. Viel beachtenswerter jedoch scheint mir, dass Boccaccio unmittelbar vor dem bilde

der Gloria ein anderes gemälde geschildert hat, welches die Philosophie mit den sieben wissenschaften und ihren jüngern zeigt. Unter diesen jüngern finden wir sechs der von Chaucer genannten dichter, und zwar äussert sich Boccaccio bei vier derselben, wie Chaucer nach ihm bei allen, mit kurzen worten über ihre hauptwerke:

AV. V, 7 Virgilio mantovan infra costoro
Conobb'io quivi più ch'altro esaltato....
13 Il ruinar di Troia ed i suoi mali,
Di Dido, e di Cartagine e d'Enea,
Lavorar terre e pascere animali,
Trattar negli atti suoi ancor parea.

HF. 1483 That Latin poete dan Virgyle,
That bore hath up a longe whyle
The fame of Pius Eneas.

AV. V, 19 A' quai Lucan seguitava, ne' cui
Atti parea ch'ancora la battaglia
Di Cesare narrasse, e di colui
Magno Pompeo chiamato......

HF. 1499 The grete poete, dan Lucan,
And on his shuldres bar up than,
As high as that I mighte see,
The fame of Iulius and Pompe.

AV. V, 25 Eravi Ovidio, lo quale poetando
Iscrisse tanti versi per amore,
Come acquistar si potesse mostrando.

HF. 1486 And next him on a piler was,
Of coper, Venus clerk, Ovyde,
That hath y-sowen wonder wyde
The grete god of loves name.

AV. V, 34 E Stazio di Tolosa, ancora caro
Quivi pareva avesse l'aver detto
Del teban male e del suo pianto amaro.

HF. 1460 The Tholosan that highte Stace,
That bare of Thebes up the fame.

Nur genannt sind bei Boccaccio v. 17 *Omero* = Chaucer v. 1466 *the gret Omere* und v. 50 *Claudiano* = v. 1509 *Dan Claudian*. Beachtung verdient noch, dass Boccaccio in derselben zeile mit *Claudiano* den *Agatone* erwähnt (*Claudiano, Persio ed Agatone*), auf welchen sich Chaucer in dem prolog der 'Legend of Good Women' v. 526 beruft.

Das sind die fälle, welche mir dafür zu sprechen scheinen, dass Chaucer auch die 'Amorosa Visione' mit aufmerksamkeit

gelesen hat. Stofflich berührt sich Boccaccio im weiteren verlauf seiner dichtung noch sehr häufig mit Chaucer, ohne dass wir jedoch, bei dem reichlichen fliessen anderer quellen, anlass haben, in seinen versen Chaucer's vorbild zu suchen.

VI. Jehan de Meung.

1. Le Roman de la Rose.

Diese studie wird sich, um Kaluza's ausgabe des 'Romaunt of the Rose' nicht vorzugreifen, auf die den mittelenglischen fragmenten fehlenden teile des 'Roman de la Rose' beschränken, auf die verse 5171—10714 und 12565—22074.[1] Sie soll, bekanntes und neues zusammenfassend, einen überblick über Chaucer's entlehnungen aus diesen teilen des französischen gedichtes gewähren. Vollständigkeit ist angestrebt, schwerlich erreicht.

The Book of the Duchesse. — Die ergebnisse der bisherigen forschung hat Skeat in seiner schönen ausgabe der 'Minor Poems' (Oxford 1889) verwertet, bereichert und folgende in das gebiet unserer studie fallende rosenanklänge dieser dichtung festgestellt:

Duch. 402 f. = RR. 8449/51; 406/9 = 8465/8; 435/42 = 12994/9; 618, 644/5 = 6644, 6647 f.; 654 f. = 6735 f.; 659/61 = 6674/9; 662/4 = 6715/7; 673 = 6879/81; 717/9 = 5869/74; 791/2 = 13094 f.; 963/5 = 7448/50. Ausserdem vergleicht er noch: 571 f. mit 16161 f.; 726 f., 728 f., 732, 738 mit 13433, 13415, 13379, 16879; 982 mit 16179; 1020 ff. mit 18499/526; 1056 f., 1058 mit 8981, 9223 und 9240; 1081 f. mit 8694 f.

Hierzu ist wenig zu bemerken:

1) Die übereinstimmung folgender verse in wort und reim ist schwerlich als ein spiel des zufalls anzusehen:

Duch. 331 Of Paris, Eleyne and Lavyne.
And alle the walles with colours fyne
Were peynted, bothe text and glose,
[Of] al the Romaunce of the Rose.

RR. 21087 N'onques Helaine ne Lavine
Ne furent de color si fine.

2) Chaucer sagt von der Fortuna:

628 She is the monstres heed y-wryen,
As filth over y-strawed with floures.

---

[1] Cf. Le Roman de la Rose ed. M. Méon (Paris 1814), 4 vols. In der von Francisque-Michel besorgten ausgabe des romans (Paris 1864, 2 vols.) entsprechen der verszählung Méon's vol. I p. 171 v. 30 — 355, 8 und vol. II 54, 20 — 351, 27.

Skeat (p. 254) bemerkt zu v. 629: *Cf. 'whited sepulchres'; Matt. XXIII, 27.* Chaucer hat jedoch wahrscheinlicher an de Meung's derbes gleichniss betreffs geschmückter frauen gedacht:

8946 Qui vodroit un femier covrir
De dras de soie ou de floretes
Bien colorées et bien netes,
Si seroit certes li femiers,
Qui de puir est coustumiers,
Tex cum avant estre soloit.

3) Chaucer vergleicht Fortuna dem falschen scorpion:

638 For with his hede he maketh feste,
But al amid his flateringe
With his tayle he wol stinge —

ohne das scorpiongleichniss sagt der Franzose von ihr dasselbe:

6767 N'est donc bien fortune séure,
Rest bien fos qui s'i asséure,
Quant ceus qu'el seult par devant oindre,
Seult ausinc par derriere poindre.

Stofflich berühren sich ferner Duch. 570 *Dedalus* und RR. 21633; 735 *Ecquo* und 5862; 738 *Dalida, Sampson* und 9243/6.

Anelida and Arcite. — Anelida vergleicht männertreue einem schlecht gezähmten tiere, das stets zum fortlaufen bereit ist:

315 Is that a tame best, that is ay feyn
To renne away, when he is leest agast?

in genauer übereinstimmung mit Jehan de Meung's illustration der weibertreue:

9945 N'est donc bien privée tel beste
Qui de foïr est toute preste.

The Knightes Tale. — Skeat[1] vergleicht Kn. 340/2 mit RR. 8186 ff.; 2133 f. mit 16988 f.; 2184 mit 14217 f.

Ausserdem bemerken wir noch folgende übereinstimmungen:

1) Chaucer lässt die eifersucht einen kranz von gelben blumen tragen:

1070 . . . . Jelousye,
That wered of yelwe goldes a gerland —

mit demselben schmuck erscheint sie im rosenroman an auffälliger stelle, nahe dem schlusse des ganzen gedichts:

22037 Especiaument Jalousie
O tout son chapel de soussie

(= nfr. *souci* ringelblume, dotterblume).

[1] Cf. The Prologue, the Knightes Tale, the Nonne Preestes Tale ed. by R. Morris; a new edition by W. W. Skeat, Oxford 1889. Citiert als Ch. 1.

2) Schon in den nächsten zeilen werden wir abermals an den roman erinnert:

1078 . . . . al the mount of Citheroun,
Ther Venus hath hir principal dwelling =

15865 Citeroun est une montaigne . . .
70 Venus qui les dames espire,
Fist là son principal manoir,
Principaument volt là manoir.

3) 'Wenn du mich Emilye gewinnen lässt', gelobt Chaucer's Palamon der Venus, 'so werde ich die keuschheit stets bekämpfen':

1375 Considere al this, and rewe up-on my sore,
As wisly as I shal for evermore,
Emforth my might, thy trewe servant be,
And holden werre alway with chastitee.

Boccaccio's Palemone (Teseide VII, st. 43/49) sagt nichts dergleichen, wol aber Pygmalion im rosenroman, der der Venus, falls sie die geliebte statue beseelte, das gleiche gelübde leistet:

21355 Si m'otroie par ta pitié,
Par ta douçor, par t'amitié
Par convent que m'en fuie eschif,
Se Chastéé dès or n'eschif,
Que la bele qui mon cuer emble . . . .
Deviengne ma loiale amie . . .
Et se de ce faire te hastes,
Se je suis jamès trovés chastes,
J'otroi que ge soie pendus . . . .

4) Beide dichter betonen die weisheit des alters in ähnlichen worten:

1589 As sooth is sayd, elde hath greet avantage,
In elde is bothe wisdom and usage =

13022 Ne fait a foïr, n'a despire
Tout ce qui est en grant aâge;
Là trueve-l'en sens et usage.

Als bemerkenswerte übereinstimmungen der ausdrucksweise beachte man noch:

27 But al that thing I moot as now forbere.
I have, God woot, a large feeld to ere =

21479 Ne vous voil or ci plus tenir,
A mon propos m'estuet venir,
Qu'autre champ me convient arer.

1095 Suffyceth heer ensamples oon or two
And though I coude reckne a thousand mo =

16891 Mès n'en vuel plus d'exemples dire,
Bien vous puet ung por tous soffire.

Bei Chaucer ist von der allmacht der Venus, bei dem Franzosen von dem verhängnissvollen einfluss der frauen auf die männer die rede.

Troilus and Cryseyde. — Für den einfluss der uns beschäftigenden teile des rosenromans auf Tr. and Cr. fehlen alle vorarbeiten, so dass ich bei dieser dichtung eine besonders reichliche ernte zu halten hatte:

1) I, 635 Thus oughte wise men ben ware of folis;
If thow do so thi witte is wele bywared.
III, 280 For wise ben by foles harm chastised[1] =

8041 Moult a benéurée vie
Cil qui par autri se chastie.

2) I, 637 By his contrarye is every thinge declared.
For how myght evere swetenesse han ben knowe
To hym that nevere tastede bitternesse?
Ne no man may ben inly glad, I trowe,
That nevere was in sorwe or som destresse:
Ek whit by blak, ek shame by worthynes,
Ech sett by other, more for other semeth,
As men may se; and so the wise it demeth.
Sith thus of two contraries is a loore . . . . . . =

21819 Ausinc cum fait li bons lechierres
Qui des morsiaus est congnoissierres
Et de plusors viandes taste . . . . .
Et set loer et set blasmer
Liquex sunt dous, liquex amer,
Car de plusors en a goustés.
Ausinc sachiés, et n'en doutés,
Que qui mal essaié n'aura,
Jà du bien gaires ne saura;
Et qui ne set d'onor que monte,
Jà ne saura congnoistre honte . . . . .
Ainsinc va des contraires choses,
Les unes sunt des autres gloses,
Et qui l'une en vuet defenir,
De l'autre li doit sovenir;
Ou jà par nule entencion
N'i metra diffinicion.

3) II, 167 For greete power and moral vertue heere
Is selde yseyn in o person ifeere =

[1] Citiert nach der ausgabe von Morris (Aldine Ed. vol. IV/V).

5684 Lucan redit, qui moult fu sages,
C'onques vertu et grant pooir
Ne pot nus ensemble véoir.

4) In ihrem grossen monolog beschliesst Cryseyde, den prinzen doch nicht ganz schroff abzuweisen, denn

II, 716 In every thinge, I wot ther lith mesure;
For though a man forbede dronkennesse
He naught forbet that every creature
Be drenkynlees for alway, as I gesse.

Sie bedient sich dabei eines der argumente der frau Vernunft im rosenroman, die nur die den menschen nachteilige liebe verbieten will:

5765 Amors ne voil-ge pas deffendre
Que l'en n'i doie bien entendre,
Fors que cele qui les gens blece;
Por ce se ge deffens ivrece,
Ne voil-ge pas deffendre à boivre.

5) II, 1564 But flee we now prolixite, beste is =
18498 Bon fait prolixite foïr.

6) 'Werde nicht übermütig in deinem glück', sagt Pandarus zu Troilus, denn

III, 1585 As grete a craft is kepe wel as wynne.

Dieselbe mahnung richtet im roman der freund an den liebenden:

8301 Car la vertu n'est mie mendre
De bien garder et de deffendre
Les choses, quant el sunt aquises,
Que del aquerre en quelques guises.

7) IV, 491 This Troilus in teres gan distille,
As licour out of alambic, ful faste =
6406 Je vois maintes fois que tu plores
Cum alambic sus alutel.[1]

8) Chaucer's *Pandarus* und Jehan de Meung's *Nature* sprechen dieselben zweifel über die herkunft der träume aus, ob sie von dem himmel oder aus der hölle kommen:

V, 365 For prestes of the temple tellen this,
That dremes ben the revelaciouns
Of Goddes; and as wel they telle ywis,
That they ben infernals illusiouns =
18709 Ou se Diex par tex visions
Envoie revelacions,

---

[1] Auf diese übereinstimmung hat bereits Sandras 'Étude sur Chaucer etc.' (Paris 1859) p. 46 f. aufmerksam gemacht.

Ou li malignes esperiz,
Por metre les gens en periz.

Die abhängigkeit der bisher besprochenen Troilusstellen von dem rosenroman ist augenfällig. Hierzu kommen noch einige anklänge, die mir zwar sehr deutlich scheinen, aber doch die möglichkeit zufälliger übereinstimmung nicht ausschliessen.

Im roman tröstet sich Pygmalion seiner elfenbeinernen geliebten gegenüber damit, dass auch andere geliebt und geworben haben, ohne je auch nur mit einem kusse belohnt worden zu sein:

21145 D'autre part, en maintes contrées
Ont maint maintes dames amées,
Et les servirent quanqu'il porent,
N'onques ung sol baisier n'en orent,
Si s'en sunt-il forment pené.

Einer ganz ähnlichen wendung bedient sich Pandarus, um den zaghaften Troilus zu ermutigen:

I, 810 What! many a man hath love ful deere abought,
Twenty wynter er that his lady wyste,
That never yyt his lady mouth he kyste.

Um in der liebe sein ziel zu erreichen, muss man nicht immer bei einem mittel bleiben:

7595 Or doit chacier, or doit foïr,
Qui vuet de bonne amor joïr —

eine weisheitsregel, deren zweiten teil sich auch Troilus vorhält:

I, 747 Ek som tyme it is a craft to seme fle[1],
Fro thynge which in effect men hunte faste.

Böse weiber giebt es in grösseren schwärmen als bienen, bemerkt der Franzose:

8757 Et qui vuet les males amer,
Dont deçà mer et delà mer . . . . . .
Sunt essains plus grans que de mouches,
Qui se recuillent en lor rouches,
A quel chief en cuide-il venir?

Pandarus gebraucht dasselbe gleichniss für die vor Troilus fliehenden Griechen, und Cryseyde für den regen verkehr in friedenszeiten:

II, 193 For nevere yet so thikke a swarm of been
Ne fleigh, as Grekes fro hym gonne fleen.
IV, 1328 Al day as thykke as been fleen from an hyve.

---

[1] Arthur Gilman: *Eke it is craft som-tyme to seme fle.*

Es ist jedoch nicht ausser acht zu lassen, dass unser dichter bienengleichnisse überhaupt liebt; vgl. Morris II, 259, 29; II, 354, 4; II, 361, 196; III, 301; III, 35, 195, wo es aus der lateinischen vorlage, und Hous of Fame 1522 ff., wo es aus Dante aufgenommen ist.

Dass es die erste pflicht ist, die zunge im zaume zu halten, schärft die frau Vernunft dem liebenden und Pandarus dem Troilus ein:

7085 Caton méisme s'i acorde,
S'il est qui son livre recorde:
Là pués en escript trover tu
Que *la premeraine vertu*
C'est de metre en sa langue frain =

III, 243 For which this wise clerkes that ben dede
Han evere this proverbed to us yonge,
That firste vertu is to kepe tonge.

Schliesslich sei noch auf einige bemerkenswerte übereinstimmungen der ausdrucksweise hingewiesen:

12963 Mès se mon conseil ensivés,
A bon port estes arrivés =
I, 969 Stonde faste, for *to goode port hastow rowede.*

6676 *Eschec et mat li ala dire* =
II, 754 Shal noon housebonde *seyn to me 'chek mat'.*

12844 S'il fait folie, *si la boive* =
II, 784 Our wreche is this oure owen wo *to drynke*
III, 986 But goodly *drynketh up* al his distresse,

vgl. RR. 11729 und engl. übersetzung 6809; Hous of Fame 1880.

8076 Tuit cil amis si s'enfoïrent,
Et me firent trestuit la moë
Quant il me virent *sous la roë*
De Fortune envers *abatu* =
III, 1777 And when a wight is *from hire whiel ithrowe,*
Than laugheth she, and *maketh hym the mowe.*[1]

6941 Ge ne priseroie *trois chiches*
Socrates combien qu'il fust riches =
IV, 1369 For alle Appollo, or his clerkes lawes,
Or kalkulynge, avayleth nought *thre hawes.*
III, 805 Nay swich abodes ben nought worth *an hawe;*

vgl. Prol. Wyf v. 659.

The Parlement of Foules. — Skeat (Minor Poems) verweist an folgenden stellen auf den roman: Parl. 99 ff. (RR. 18564 ff.);

---

[1] Diese stelle bringt schon ten Brink 'Studien' p. 84 in zusammenhang mit dem rosenroman.

114 (15980)[1]; 140 (16818); 303 (16480); 343 (5999 ff.); 379 (16970 ff.); 380 (17163).

Ausserdem scheint mir noch eine, durch die gleichheit der reimwörter auffälliger gemachte, inhaltliche berührung erwähnenswert:

60 And after that the melodye herde he
That cometh of thilke speres thryes three,
That welle is of musyke and melodye
In this world heer, and cause of armonye.

Jehan de Meung spricht *Des cors du ciel reflamboians*:

17149 Qui tornoient en lor esperes,
Si cum l'establi Diex li peres.
Là font entr'eus lor armonies,
Qui sunt causes des melodies
Et des diversités de tons,
Que par acordance metons
En toutes manieres de chant.

Wie er unschlüssig vor den beiden inschriften steht, vergleicht sich der englische dichter einem der wirkung zweier magneten ausgesetzten eisenstück:

148 Right as, betwixen adamauntes two
Of even might, a pece of iren y-set,
That hath no might to meve to ne fro —
For what that on may hale, that other let.

Auch in des Franzosen gleichnissen ist der einfluss des magnets auf eisen wiederholt verwertet:

1165 Cum la pierre de l'aïment
Trait à soi le fer soutilment,
Ainsinc atrait les cuers des gens
Li ors qu'en donne e li argens,

vgl. die engl. übersetzung v. 1182/6;

19538 Et tant m'aime, g'en sui certaine,
Que por son franc cuer debonnaire
Plus se vuet vers mes euvres traire
Que ne fait fer vers aïmant.

Hous of Fame. — Skeat (Minor Poems) vergleicht: Hous 1 ff. (RR. 18699 ff.); 105 (6513 ff.); 117 f. (8871 ff.); 239 ff. (13378 ff.); 919 ff. (5242 ff.); 1213 (16233); 1217 ff. (21285 ff.); 1271 ff. (14599 ff.); 1413 f. (9237 f.); 1571 (18206).

An einigen dieser stellen ist die verbindung eine lockere,

---

[1] Auch March. 483 ist von dem *fuyrbrond* der Venus die rede; vgl. Wolfram's 'Parzival' X, 885: *unt Vênus mit ir vackeln heiz*, wo Bartsch einen beleg für dieses attribut wünscht.

was auch für folgende des weiteren von mir bemerkte übereinstimmungen gilt:

1) Ein jedes ding hat seinen bestimmten platz, belehrt der adler den dichter, leichte dinge steigen, schwere fallen:

729 Geffrey, thou wost right wel this,
That every kyndly thing that is,
Hath a *kyndly sted* ther he
May best in hit conserved be;
Unto which place every thing,
Through his kyndly enclyning,
Moveth for to come to,
Whan that hit is awey therfro . . .
Light thing up, and dounward charge.

Chaucer mag hierbei an die beichte der Natur gedacht haben, in deren anfang von gott gesagt ist:

16957 Et par raisonnables mesures
Termina toutes les figures . . . .
Et les mist *en leus convenables,*
Selonc ce qu'il les vit metables.
Les legieres en haut volerent,
Les pesans où centre avalerent.

Wir werden später (vgl. p. 248 f.) sehen, dass Chaucer gerade den anfang der beichte besonders gut im gedächtniss hatte.

2) 1758 For Goddes love, that sit above,
Though we may not the body have
Of wimmen, yet, so God yow save!
Let men glewe on us the name;
Suffyceth that we han the fame.

Wahrscheinlich klingt uns auch aus dieser der Fama vorgetragenen bitte das echo einer rosenstelle entgegen:

9887 Si se sunt maint vanté de maintes,
Par paroles fauces et faintes,
Dont les cors avoir ne pooient,
Lor non à gran tort diffamoient.

Auch im Troilus III, 267/71 spielt Pandarus auf derlei verwerfliche prahlereien an.

3) Aehnlichkeit der ausdrucksweise bemerken wir in

1329 But noght nil I, so mote I thryve,
Ben aboute to discryve
Al these armes that ther weren . . .
For hit to me were impossible;
Men mighte make of hem a bible
Twenty foot thikke, as I trowe =

6762 Mais ne voil or de li plus dire;
Car qui tretout vodroit retraire,
Ung grant livre en convendroit faire.

Die Fama hat welliges goldenes haar, wie die beseelte statue des Pygmalion:

1386 Hir here, that oundy was and crips,
As burned gold hit shoon to see =

21399 Et voit ses biaus crins blondoians,
Comme undes ensemble ondoians.

Auch Cryseyde hat bei Chaucer welliges goldenes haar, während Boccaccio nur von ihren blonden haaren spricht:

Troil. IV, 708 Hire ownded here, that sonnyssh was of hewe =
Fil. IV, 87, 7 E i biondi crin tirandosi rompea.

Die im Hous of Fame und im Troilus öfters erscheinende namensform *Joves* (vgl. Skeat's anmerkungen zu Hous 219 und 586 und seinen index p. 454, wozu noch auf Troil. I, 878; III, 101; IV, 1309; V, 2, 957, 1447, 1538 verwiesen werden kann), sowie der name *Cipris* (Hous 518) stammen vielleicht auch aus dem roman, vgl. 21023 *Perséus, li filz Jovis*; 21492 *Bien avisa dame Cypris.*

The Former Age. Boece. — Dass in Chaucer's verherrlichung des goldenen zeitalters manche einzelheit auf Jehan de Meung's schilderung desselben (RR. 8395—8492) zurückzuführen ist, hat Skeat (Minor Poems, Notes p. 370/3) bereits hervorgehoben. Ich möchte nur noch bemerken, dass wir sehr wahrscheinlich auch in Chaucer's übersetzung des von dem goldenen zeitalter handelnden metrums der 'Consolatio Philosophiae' (Lib. II, metr. V) eine spur des rosenromans zu erkennen haben. Boethius sagt:

6 Nec Bacchica munera norat
Liquido confundere melle —

Chaucer übersetzt: *they ne cowde nat medly the yifte of Bachus to the cleer hony,* und glossiert: *Þat is to seyn they cowde make no pyment nor clarree* (cf. Furnivall's Boece-ausgabe p. 35). Dass für den wortlaut dieser glosse de Meung's verse

8418 Et de l'iaue simple bevoient,
Sans querre piment ne claré

bestimmend waren, bezweifle ich nicht.

Fortune. — Skeat (Minor Poems, Notes p. 374/80) vergleicht: Fort. 17/20 (RR. 5871/4); 32 (8056/60); 56 (19179 f.).

Eine anspielung auf die augensalbe der Fortuna, auf welche Chaucer's verse

35 Thee nedeth nat the galle of noon hyene,
That cureth eyen derked for penaunce;
Now *sestou cler*, that were in ignoraunce

hindeuten, findet sich auch im roman:

8084 Car entor moi si très-*cler vi*,
Tant m'oint les yex d'un fin colire,
Qu'el m'ot fait bastir et confire.

Gentilesse. — Skeat (Minor Poems, Notes p. 383/6) verweist mit recht auf RR. 18807—19096.

Legend of Good Women. — In seiner ausgabe der 'Legend' constatiert Skeat[1] folgende rosenreminiscenzen: Prol. B 171/4 (RR. 8449/51); ib. 195 (6837 ff.); vgl. ausserdem seine anmerkung zu Prol. B 329.

Beachtenswert ist ferner

1) dass der gott der liebe auch in Chaucer's versen bei seiner mutter, der heiligen Venus, schwört:

Prol. B 338 By seynt Venus, that my moder is —

genau nach den worten des französischen Cupido:

10863 Mès, par sainte Venus ma mere . . . .

2) Die beiden dichter begegnen sich in einem allerdings recht häufigen vergleich:

Cleop. 76 For *strokes*, which that wente as *thikke* as *hail* =
15824 *Onc plus espés* ne *noif*, ne *gresle*
Ne vi voler, que li cop volent.

3) Beide dichter bemerken, dass es wenig treu liebende männer giebt:

Thisbe 212 Of trewe men I fynde but fewe mo
In alle my bokes, save this Piramus —
14345 Mès moult est poi de tex amans.

4) Zu den anfangszeilen der Legende der Philomela:

Thou yiver of the formes, that hast wroght
The faire world, and bare hit in thy thoght
Eternally, or thou thy werk began

verweist Skeat (Notes p. 186) auf Boethius lib. III, metr. IX, womit er die quelle zweifellos richtig bestimmt hat. Die unmittelbare anregung zur verwertung dieses gedankens erhielt Chaucer meines erachtens jedoch nicht durch die Boethiusstelle, sondern durch die nachbildung derselben, die im rosenroman als anfang der berühmten beichte der Natur erscheint:

16931 Cil Diex qui de bonté habonde,
Quant il si bien fist ce biau monde,

---

[1] Cf. The Legend of Good Women ed. W. W. Skeat (Oxford 1889).

Dont il portoit en sa pensée
La belle forme porpensée
Tous jors en pardurableté,
Ains qu'ele éust dehors esté . . . .

Chaucer's *Eternally,* welches im lateinischen text keine entsprechung hat, ist der reflex von 16935 *Tous jors en pardurableté.*

Schliesslich sei noch bemerkt, dass sich in dem ersten vers von Chaucer's ballade:

Prol. B 249 Hyd, Absolon, thy gilte tresses clere

vermutlich folgender vers des romans spiegelt:

14074 Absalon o ses treces sores. —

Canterbury Tales. — The General Prologue. — Tyrwhitt[1] vergleicht Prol. 127 ff. mit RR. 13612 ff.; 741 f. mit 7131 ff., wozu Skeat Ch. 1 mit recht noch auf 15392/4 verweist. Die ganze captatio benevolentiae Chaucer's (725/42) erinnert stark an Jehan de Meung's entschuldigungsrede (15361/96). Zu Prol. 461 ist Ch. 1 auf RR. 12985 aufmerksam gemacht.

Ich habe nichts von bedeutung hinzuzufügen. Fünf der von Chaucer (429/34) genannten berühmten ärzte sind auch im roman zusammengestellt (16161/3 *Hipocras, Galien, Rasis, Constantin, Avicenne*), und das dem schmuck der priorin eingegrabene, dem Virgil entlehnte motto (162: *Amor vincit omnia*) ist auch im roman zweimal citiert (21593, 21598: *Amors vainc tout*).

The Prologue of the Miller. — Den sinn folgender stelle aus der klage des eifersüchtigen

9167 Par vous, par vostre lecherie,
Sui-ge mis en la confrarie
Saint Ernol, le seignor des cous,
Dont nus ne puet estre rescous,
Qui fame ait, au mien escient

spricht der müller in einem vers aus:

44 Who hath no wyf, he is no cokewold.

The Reeves Tale. — Die moral dieser geschichte

401 A gylour schal himself bygiled be

spricht auch Jehan de Meung aus, und auch bei ihm gehören hauptwort und zeitwort derselben sippe an:

7380 Si sachiés que cis font bone uevre,
Qui les décevéors déçoivent.

Er variiert dieses thema

---

[1] Canterbury Tales (London 1822) vol. IV, p. 142 ff.

7389 L'en sieult dire, et voirs est, ce cuit,
Encontre vezié recuit.
De ceus bouler n'est pas pechiés
Qui de bouler sunt entechiés.

7871 Drois est qui à traïr s'amort,
Qu'il ait par traïson sa mort.

Vgl. ausserdem RR. 5125 und die englische übersetzung 5762.

Prologue of the Wyf of Bathe. — Dass für Chaucer's frau von Bath auch die alte, *La Vieille,* modell gestanden hat, die im roman als die von der eifersucht aufgestellte hüterin des Bel-Acueil erscheint, ist nichts neues (vgl. Ch. 1, p. 159 zu v. 461). Tyrwhitt[1] hat bereits auf einige anklänge aufmerksam gemacht: Prol. 467 = RR. 13656 f.; 555/8 = 13726/9; 572/4 = 13354/6; doch bleibt noch eine stattliche anzahl von entlehnungen und nachbildungen zu besprechen.

Die frau von Bath beruft sich in ihren ersten worten auf ihre erfahrung in ehesachen:

1 Experiens, though noon auctorité
Were in this world, it were ynough for me
To speke of wo that is in mariage;

ähnlich betont die alte, bevor sie ihre lehren entwickelt, dass sie die liebe nicht theoretisch, sondern praktisch studiert habe:

13006 N'onc ne fu d'Amors à escole
Où l'en léust la teorique,
Mès ge sai tout par la pratique,
Experiment m'en ont fait sage,
Que j'ai hanté tout mon aâge.

Nach diesem auf dem roman beruhenden eingang wird jedoch Jehan de Meung für den ersten abschnitt des prologs von dem heiligen Hieronymus in den hintergrund gedrängt. Erst nach der zwischenrede des ablasskrämers werden wir wieder an den Franzosen erinnert, aus dem andern fass, welches die frau von Bath für den ablasskrämer ansticht, fliesst manches bruchstück von der rede der *Vieille.* Man vergleiche:

207 They lovede me so wel, by God above!
That I tolde no deynte of her love.
A wys womman wol bysi hir ever in oon
To gete hir love, there sche hath noon =

13478 [El] soit tous jors vers eus plus fiere
Qui plus, por s'amor deservir,
Se peneront de li servir;

[1] l. c. vol. IV, p. 223/5.

Et de ceus acoillir s'efforce
Qui de s'amor ne feront force.

357 Sir olde fool, what helpith the to aspien?
Though thou praydest Argus with his hundrid yen
To be my wardecorps, as he can best,
In faith he schulde not kepe me but-if me lest;
Yit couthe I make his berd, though queynte he be =

14583 Nus ne puet metre en fame garde,
S'ele méisme ne se garde:
Se c'iert Argus qui la gardast,
Qui de ses cent yex l'esgardast . . . .
N'i vaudroit sa garde mès riens:
Fox est qui garde tel mesriens.

Die frau von Bath stellt sich eifersüchtig, um in ihren gatten den glauben zu erwecken, sie sei sehr verliebt in sie:

393 And wenches wold I beren hem on honde,
Whan that for-seek thay mighte unnethes stonde,
Yit tykeled I his herte for that he
Wende I had of him so gret chierete —

genau nach der vorschrift der *Vieille*:

14027 Puis doit la dame souspirer,
Et soi par semblant aïrer,
Et l'assaille et li core sore,
Et die que si grant demore
N'a-il pas faite sans raison,
Et qu'il tenoit en sa maison
Autre fame, quelqu'ele soit,
Dont li solas miex li plesoit,
Et qu'ore est-ele bien traïe,
Quant il l'a por autre enhaïe;
Et doit estre lasse clamée,
Quant ele aime sans estre amée.
Et quant orra ceste parole
Cil qui l'a pensée aura fole,
Si cuidera tout erraument
Que cele l'aint trop loiaument.

Beide frauen finden einen trost darin, dass sie ihre jugend voll genossen haben:

469 But, lord Crist! whan that it remembrith me
Upon my youthe, and on my jolite,
It tikelith me aboute myn herte-roote!
Unto this day it doth myn herte boote,
That I have had my world as in my tyme =

13136 Par Diex! si me plest-il encores:
Quant ge m'i sui bien porpensée,

Moult me délite en ma pensée,
Et me resbaudissent li membre,
Quant de mon bon tens me remembre,
Et de la jolivete vie
Dont mes cuers a si grant envie . . . .
Tous les biens du monde me fait,
Quant me sovient de tout le fait,
Qu'au mains ai-ge ma joie éuë,
Combien qu'il m'aient décéuë.

Im falle einer untreue des gatten oder geliebten ist gleiches mit gleichem zu vergelten:

484 I made him of the same woode a croce
14420 Ge vous ferai d'autel pain soupe,

wozu noch die p. 266 besprochene stelle des 'Testament' zu vergleichen ist.

Beide frauen haben das schicksal, sich schliesslich in einen mann zu verlieben, der sich sehr wenig aus ihnen macht und sie schlecht behandelt, dem sie aber trotz aller schläge gewogen bleiben:

503 Now of my fifte housbond wol I telle;
God let his soule never come in helle!
And yet was he to me the moste schrewe,
That fele I on my ribbes alle on rewe,
And ever schal, unto myn endyng day . . .
And therwithal so wel he couthe me glose . . . .
That, though he hadde me bete on every boon,
He couthe wynne my love right anoon.
I trowe, I loved him beste, for that he
Was of his love daungerous to me =

14678 Mès, quant j'avoie des uns pris . . .
Tretout donnoie à ung ribaut
Qui trop de honte me faisoit,
Mès c'iert cis qui plus me plaisoit . . . .
Mès sachiés qu'il ne me prisoit
Ung pois, et bien me le disoit.
Mauvès iert, onques ne vis pire,
Onc ne me cessa de despire . . . .
Mais se cil ribaut m'entamast
L'espaule, ou ma teste éust quasse,
Sachiés que ge l'en merciasse.
Il ne me seust jà tant batre,
Que sor moi nel' féisse embatre;
Qu'il savoit trop bien sa pez faire.

Frauen dürfen ihre gunst nicht zu billig verkaufen:

523 And to greet chep is holden at litel pris;
This knowith every womman that is wys =

13907 Car ce que l'en a pour noiant,
Tant le va-l'en plus viltoiant.

Man vergleiche ferner noch:

553 . . . . what wist I wher my grace
Was schapen for to be, or in what place? =

13795 Car por ce qu'el ne puet savoir
Des quiex el puist la grace avoir . . . .

618 My chambre of Venus =
13540 la chambre Venus.

575 I bare him on honde he hadde enchauntede me =
13895 Si croi que m'avés enchantée.

Die frau von Bath fügt bei 576 *My dame taughte me that subtylte,* eine bemerkung, die dem sachverhalt vollkommen entspricht. Die *Vieille* des rosenromans, welche ihren schülerinnen diese redewendung anempfiehlt, ist, wie wir gesehen haben, in der tat in mancher hinsicht die ahne der frau von Bath. —

Mit der erwähnung der den worten der *Vieille* nachgebildeten stellen sind wir jedoch dem einflusse des romans auf den prolog noch nicht vollkommen gerecht geworden. Tyrwhitt (l. c. p. 223) vergleicht ausserdem mit recht Prol. 227 f. und RR. 18327 f., 18336 f. und durch die sich unmittelbar anschliessenden verse Chaucer's:

229 I say not by wyves that ben wise,
But-if it be whan thay ben misavise

werden wir auch an eine wendung des romans erinnert:

9949 Ce ne di-ge pas por les bonnes
Qui sor vertus fondent lor bonnes.

Fraglich ist, ob Chaucer bei der wendung

170 Nay, thou schalt drinke of another tonne

an die im roman wiederholt (6837 ff., 10667 ff.) erwähnten zwei tonnen Jupiter's dachte, von welchen er übrigens auch im Boethius (l. II, pr. II, cf. Furnivall's ausgabe p. 23) gelesen hatte. Unzweifelhaft ist mir hingegen, dass das gleichniss, mit welchem die frau von Bath die sehr berechtigten ansprüche ihres gatten zurückweist:

333 He is to gret a nygard that wol werne
A man to light a candel at his lanterne;
He schal have never the lasse light, pardé.
Have thou ynough, the thar not pleyne the,

aus dem roman stammt, wo es in einer diatribe gegen die eifersucht erscheint:

7443 Ele est si crueuse et si gloute,
Que tel chose vuelt avoir toute,

S'ele en lessoit à chascuns prendre,
Qu'el ne la troveroit jà mendre.
Moult est fox qui tel chose esperne,
C'est la chandele en la lanterne,
Qui mil en i alumeroit,
Jà mains de feu n'i troveroit.

Gatte und eifersucht erstreben den alleinbesitz desselben dinges.

Die frau von Bath will sehen und gesehen werden:

551 I hadde the bettir leysir for to pleye,
And for to see, and eek for to be seye
Of lusty folk . . . .

ein gelüste, welches nach dem roman allen frauen gemeinsam ist:

9067 Et vont traçant parmi ces ruës
Pour véoir, por estre véuës;
Por faire as compaignons desir.

Sie ist ferner nicht wählerisch

624 Alle were he schort, long, blak, or white =
8554 Ne vous chaut s'il est cors ou loñs,

und liebt es nicht, wenn man sie tadelt

662 I hate him that my vices tellith me =
10012 Si het quicunques l'en chastoie,

vgl. RR. 3107 und engl. übers. 3331.

Endlich sei noch bemerkt, dass auch die frau von Bath die Venus canonisiert (604 *seynt Venus,* vgl. p. 248) und dass die weiberfeindlichen äusserungen der *Helewys* (677) im roman des längeren (8799 ff.) besprochen sind. Nicht uninteressant ist schliesslich ein vergleich der stellen Chaucer's und Jehan de Meung's, welche auf des heiligen Hieronymus schrift adv. Jovinianum, genauer: auf den dieser schrift einverleibten extract aus Theophrast's goldenem buche 'De Nuptiis' zurückzuführen sind. Dass auch Chaucer unmittelbar aus Hieronymus schöpfte, ist vollkommen sicher; es kann sich nur darum handeln, festzustellen, ob Chaucer's auge hin und wieder von dem lateinischen text zu dem französischen glitt. In der tat steht Chaucer's version der französischen fassung öfters näher als dem originale. Hieronymus i. e. Theophrast sagt betreffs der wahl einer gattin: *Pauperem alere, difficile est; divitem ferre, tormentum* (I, 47). Jehan de Meung erweitert die letzten worte zu

8620 Et se tant se cuide essaucier
Qu'il la prengne riche forment,
A soffrir la a grant torment;
Tant la trueve orguilleuse et fiere . . . .

und Chaucer erwähnt ebenfalls den stolz der reichen frau:

250 And if that sche be riche and of parage,
Thanne saist thou, that it is a tormentrie
To suffre hire pride and hir malencolie.

Hieronymus sagt l. c.: *Pulchra cito adamatur, foeda facile concupiscit . . . . Aliquo modo, vel aliquando expugnatur, quod undique incessitur.* Der Franzose stellt um, und spricht zuletzt von der begehrlichkeit der hässlichen:

8629 S'ele est bele, tuit i acqueurent . . . .
8637 Car tor de toutes pars assise
Envis eschape d'estre prise.
S'el rest lede, el vuet à tous plaire.

Chaucer hat diese anordnung des stoffes adoptiert:

253 And if that sche be fair, thou verray knave,
Thou saist that every holour wol hir have . . .
263 Thou saist, men may nought kepe a castel wal,
It may be so biseged over al.
And if sche be foul, thanne thou saist, that sche
Coveitith every man that sche may se.

The Wyf of Bathes Tale. — Die frau von Bath und frau Natur sprechen dieselbe ansicht über die verschwiegenheit ihres geschlechtes aus:

94 Pardy, we wymmen can right no thing hele =
19420 Car fame ne puet riens celer.

In die Midas-sage hat Chaucer für den haarschneider Ovid's mit grossem geschick die gattin des langohrigen königs eingeführt. Sie schwört, das schimpfliche geheimniss ihres mannes zu verschweigen, schon aus rücksicht auf sich selbst:

105 Sche swor him, nay, for all this world to wynne,
Sche nolde do that vilonye or synne
To make hir housbond have so foul a name;
Sche wolde not tel it for hir oughne schame.

Ganz ebenso betont im roman eine frau, die ihrem gatten sein gefährliches geheimniss entlocken will, ihr eigenes interesse an dem verbergen desselben:

16724 Et promet et fiance et jure
Par le benéuré saint Pierre,
Que ce sera chose souz pierre.
Certes moult seroie ore fole,
Se de ma bouche issoit parole
Dont éussiés honte et damage:
Honte feroie à mon linage,
C'onques nul jor ne diffamoi,
Et tout premierement à moi.

Aber sie glaubt an dem geheimniss zu sterben:

109 But natheles hir thoughte that she dyde,
That sche so longe a counseil scholde hyde =

16568 A son avis morte seroit,
Se ne li sailloit de la bouche.

In seiner auseinandersetzung über das wesen des echten adels, für welche er aus Dante und Boethius geschöpft hat, entwickelt Chaucer (257/320) naturgemäss ganz ähnliche gedanken wie Jehan de Meung in seiner behandlung dieses themas (18807/34, 18955/19026). Auch beim lob der zufriedenen armut (327/34) trifft Chaucer mit dem Franzosen zusammen:

329 Who that holt him payd of his povert,
I hold him riche . . . .
He that coveitith is a pore wight =

18765 Car soffisance fait richece,
Et convoitise fait povrece . . .
Qui plus convoite mains est riches.

The Freres Tale. — In dieser erzählung kann uns nur ein vers an Jehan de Meung erinnern:

270 The carter spak oon thing, and thought another =
RR. 10335 . . . . ge fesoie
Une chose, et autre pensoie;
Test. 1466 Qui pense ung et dit autre.

Vgl. RR. 2421 und engl. übers. 2541 f.

The Sompnoures Tale. — Kaum hat sich der frater gegen die frauen gewendet, so gerät er sofort in das fahrwasser Jehan's:

293 Ther nys, i-wis, no serpent so cruel,
When men trede on his tail, ne half so fel
As womman is, when sche hath caught an ire =

9832 Ne nus serpent si desloiaus
Quant l'en li marche sus la queuë,
Qui du marchier pas ne se geuë,
Cum est fame quant ele trueve
Son ami o s'amie nueve.

297 Schortly may no man, by rym and vers,
Tellen her thoughtes, thay ben so dyvers[1] =

16536 Briefment, en fame a tant de vice,
Que nus ne puet ses meurs pervers
Conter par rimes, ne par vers.

[1] Diese beiden in Harl. 7334 überlieferten verse fehlen in den handschriften des Six Text Print. Ihre echtheit ist somit sehr fraglich, doch dürfte ihr verhältniss zum rosenroman immerhin zu gunsten derselben geltend gemacht werden — besonders wenn man berücksichtigt, dass sie unmittelbar auf eine dem roman nachgebildete stelle folgen.

The Marchaundes Tale. — In weiterer ausführung des bibelwortes, dass mann und frau ein fleisch seien, sagt Chaucer, dass sie auch nur ein herz haben:

91 O fleisch thay ben, and on blood, as I gesse,
Have but oon hert in wele and in distresse.

Er mag sich dabei der worte der neugierigen frau erinnert haben, die das geheimniss ihres gatten wissen will:

16641 Et quant nous n'avons char fors une,
Par le droit de la loi commune,
N'il ne puet en une char estre
Fors que uns cuers à la senestre:
Tuit ung sont donques li cuers nostre.

Der weiberfeindliche Justinus scheint auch einen blick in den roman geworfen zu haben:

315 The yongest man, that is in al this route,
Is busy ynough to bring it wel aboute
To have his wif alloone, trustith me =

14055 Car cil a moult poi de savoir,
Qui seus cuide sa fame avoir.

Unter denselben umständen betonen Chaucer und Jehan de Meung die notwendigkeit der ruhe nach der arbeit:

618 For every labour som tyme moot have rest,
Or elles longe may he not endure =

19931 Car chose sans reposement
Ne puet pas durer longuement.

Die übereinstimmung des papagei-vergleiches ist in folgenden versen gewiss keine zufällige:

1076 . . . . Januarye,
That in this gardyn with this faire May
Syngeth, ful merier than the papinjay =

10129 Là vont vallez et damoiseles . . .
Cherchant prés et jardins et gaus.
Plus envoisiés que papegaus;

vgl. Shipmannes Tale 369: *And hom he goth, as mery as a popinjay.*

The Squyeres Tale. — Betreffs des zauberspiegels sind die meinungen des volkes geteilt, die einen zweifeln, aber

I, 220 Another answerd, and sayd, it mighte wel be
Naturelly by composiciouns
Of angels, and of heigh reflexiouns;
And sayde that in Rome was such oon.
They speeke of Alhazen and Vitilyon,
And Aristotle, that writen in her lyves

Of queynte myrrours and [of] prospectyves
As knowen they that han her bokes herd.

Zu dieser stelle sei darauf hingewiesen, dass im roman die Natur einen längeren vortrag über kunstvolle spiegel hält und *Aristote* (18231, 18397), sowie *Alhacen* citiert:

18234 Alhacen, li niés Hucaym,
Qui ne refu ne fox, ne gars,
Cis fist le livre des Regars.

Dieses buch muss der wissbegierige studieren

18244 Lors porra les causes trover
Et les forces des miréoirs,
Qui tant ont merveilleus pooirs.

Zum wortlaut Chaucer's vergleiche man noch folgende verse der spiegelabhandlung:

18376 Par composicions diverses
18387 Par les diversités des angles
18447 Mès ne voil or pas metre cure
En ci déclairier la figure
Des miréors, ne ne dirai
Comment sunt reflechi li rai,
Ne lor angles ne voil descrivre
Tout est aillors escrit en livre.

The Frankeleynes Tale. — Den von dem gutsherrn in köstlichen versen ausgesprochenen gedanken, dass liebe keinen zwang leiden will, hatte Chaucer zweimal im roman gelesen, an beiden stellen ebenfalls auf das verhältniss der gatten angewandt:

33 For o thing, syres, saufly dar I seye,
That frendes everich other motte obeye,
If they wille longe holde companye.
Love wol nought ben constraigned by maystrie.
Whan maystrie cometh, the god of love anon
Beteth on his wynges, and fare wel, he is gon.
Love is a thing, as any spiryt, free.

8437 Bien savoient cele parole
Qui n'est mençongiere ne fole:
Qu'onques Amor et seignorie
Ne s'entrefirent compaignie,
Ne ne demorerent ensemble;
Cil qui mestrie, les dessemble.
9469 Et il redoit ses compains estre,
Sans soi faire seignor ne mestre . . . .
9477 Ja de sa fame n'iert amés;
Qui sire en vuet estre clamés;

Car il convient amor morrir
Quant amant vuelent seignorir.
Amors ne puet durer ne vivre,
Se n'est en cuer franc et délivre.

The Tale of the Doctor of Phisik. — Schon in der einleitung dieser erzählung betreten wir den boden des romans. Thomas Wright[1] hat meines wissens zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass der anfang der rede der Natur (11/18) auf RR. 16379 ff. beruht. Eine weitere rosen-reminiscenz glauben wir in ihren allernächsten worten zu erkennen:

19 For He that is the Former principal
Hath maad me his viker general,
To forme and peynte erthely creature
Right as me lust, al thing is in my cure =

19705 De l'autorité de Nature
Qui de tout le monde a la cure,
Comme vicaire et connestable
A l'emperéor pardurable . . . .

Die schilderung der schönheit, welche die natur der Virginia verliehen hat, erinnert einigermassen an Jehan's beschreibung der reize der frau Natur selbst:

32 For right as sche can peynte a lili white
And rody a rose, right with such peynture
Sche peynted hath this noble creature =

16443 Qui tant est avenant et bele,
Cum flor de lis en mai novele;
Rose sus rain, ne noif sor branche,
N'est si vermeille, ne si blanche.

Dass der roman (5613—82) auch die hauptquelle der erzählung selbst ist, hat bereits Tyrwhitt bemerkt (l. c. IV, p. 272) und die übereinstimmung der verse 225 f., 254/62 mit RR. 5659/70 hervorgehoben. Neuerdings hat Otto Rumbaur[2] eine vergleichung vorgenommen, zu deren ergänzung ich noch verweise auf:

1 Ther was, as telleth Thitus Lyvius =
5618 Si cum dist Titus Livius

168 And if he wile seyn it is nought thus,
I wil hit prove and fynde good witnesse =

5636 Et se Virginius le nie,
Tout ce sui-ge prest de prover,
Car bons tesmoings en puis trover.

---

[1] Cf. The Canterbury Tales ed. by Thomas Wright, 3 vols. (London 1847/48/51, printed for the Percy Soc. vol. XXIV/VI); vol II, p. 247.

[2] 'Die Geschichte von Appius und Virginia in der engl. Litteratur' p. 12 ff.; Breslauer dissertation 1890.

267 For which unto this Apius thay goon,
And casten him in prisoun right anoon,
Wher as he slough himself; and Claudius . . . .
Was demed for to honge upon a tree;
But Virgineus of his gret pite,
Prayde for him, that he was exiled =

5671 Puis fu por ceste mesprison
Apius mis en la prison,
Et là s'occist hastivement . . . .
Et Claudius li chalengieres
Jugiés fu à mort comme lieres,
Se ne l'en éust respitié
Virginius par sa pitié,
Que tant volt li pueple proier,
Qu'en essil le fist envoier.

The Monkes Tale. — Dass Chaucer für die geschichte des Nero und des Croesus die darstellung Jehan de Meung's (6207/74, 6438/6512, 6513/6643) stark benützte, hat bereits Tyrwhitt hervorgehoben und Skeat[1] bestätigt. Ausser den von Skeat citierten versen des romans (6271/4, 6531/3, 6537 f.) vergleiche man besonders noch Nero 489 f., 492/5, 497/502 mit RR. 6214 f., 6217/30, 6232; 522/5 mit 6263/9; 539/44 mit 6451/8; 545/8 mit 6461/67; 552 f., 555/9 mit 6459 f., 6471/6; Croesus 736 mit 6515; 738/41 mit 6516/9; 760/5 mit 6565/71. —

The Nonne Prestes Tale. — In dieser erzählung sind vielleicht die anspielungen auf den traum des Croesus (318/20) und auf Nero's verbrennung Roms (550/2) als rosen-reminiscenzen zu betrachten. Chaucer's schelmische beteuerung, er könne nichts schlimmes über die frauen sagen, man solle bei anderen autoren über sie nachlesen:

443 Rede auctours, wher they trete of swich matere,
And what thay seyn of wommen ye may here.
Thise been the cokkes wordes, and nat myne;
I can noon harme of no womman divyne

erinnert an Jehan's colossale lüge desselben sinnes und ähnlichen wortlauts:

15406 Onc n'i dis riens certainement,
Ne volenté n'ai pas de dire . . . .
Contre fame qui soit en vie.
15420 Mès as Auctours vous en prenés,
Qui en lor livres ont escrites
Les paroles que g'en ai dites.

---

[1] 'The Prioresses Tale etc.' (Oxford 1880); Notes p. 189, 192 f.

The Maunciples Tale. — Die verse, welche den die gewalt natürlicher anlage illustrierenden gleichnissen vorausgeschickt sind:

56 But, God it woot, ther may no man embrace
As to destreyne a thing, the which nature
Hath naturelly set in a creature

decken sich dem sinne und dem reime nach mit

14229 Que vaut ce? Toute créature
Vuet retorner à sa nature.

Das zunächst folgende vogelgleichniss (59/70) stammt bekanntlich aus Boethius (l. III, metr. II), aus dem es in den roman (14145/62) überging. Das katzengleichniss (71/6) hatte Chaucer im roman (14241/54) gelesen, wo beide gleichnisse ebenfalls zur erklärung der unüberwindlichen erotischen gelüste des weiblichen geschlechts verwendet sind. Es besteht somit kein zweifel, dass die Maunciple-stellen auf den rosenroman zurückzuführen sind (vgl. Tyrwhitt l. c. IV, 330).

Bei dieser gelegenheit möchte ich auf ein detail aufmerksam machen, dem sich meines erachtens ein fingerzeig für die zeitliche reihenfolge zweier erzählungen abgewinnen lässt. Chaucer hat das vogelgleichniss bekanntlich auch in der erzählung des junkers verwertet:

II, 264 Men loven of kynde newefangilnesse,
As briddes doon, that men in cages feede.
For theigh thou night and day take of hem heede,
And straw her cage faire and soft as silk,
And yeve hem sugre, hony, breed, and mylk,
Yet right anoon etc.

Wenn wir diese verse mit der 'Consolatio' und dem rosenroman vergleichen, wird uns der reim *silk* : *mylk* auffallen, da weder bei Boethius noch bei Jehan de Meung von milch und seide die rede ist. Sehr verständlich wird uns dieser reim jedoch, wenn wir berücksichtigen, dass der Maunciple unmittelbar nach dem vogelgleichnisse fortfährt:

71 Let take a cat, and foster him wel with mylk
And tender fleisch, and make his bed of silk,
And let him see a mous etc.

Chaucer hat meines erachtens bei der composition der verse der Squires Tale einen blick auf die gleichnisse des Maunciple geworfen und dieser blick gab ihm den reim *silk* : *mylk* in die feder. Demnach müsste die Maunciple's Tale vor der Squires

Tale entstanden sein. Zur feststellung des zusammenhanges zwischen Chaucer's gleichnissen sei noch bemerkt, dass Squire und Maunciple in dem gebrauche der von dem lateinischen und französischen text unabhängigen worte *wormes etc* übereinstimmen.

Tyrwhitt (l. c. IV, 330 f.) vergleicht ausserdem mit recht Maunc. 79/82 und RR. 7802/4; 225/7 und 7073/5; 228/9 mit 7088 f. Ausserdem begegnen sich die beiden dichter noch in folgender, nicht durch neuheit glänzenden bemerkung:

250 He may by no way clepe his word agayn.
Thing that is sayd is sayd, and forth it goth,
Though him repent, or be him never so loth =

16746 Et quant dit l'a, si s'en repent;
Mès parole une fois volée
Ne puet plus estre rapelée.

Die hauptsächliche anregung zu der die Maunciples Tale schliessenden tirade über die vorteile des schweigens erhielt Chaucer jedoch nicht von Jehan de Meung, sondern, wie ich demnächst zu zeigen hoffe[1], von einem anderen seiner bevorzugten gewährsmänner. —

Bei der überwiegenden mehrheit der bis jetzt besprochenen fälle ist mir die entlehnung aus dem roman ganz unzweifelhaft. Keine starke betonung verdient hingegen, dass wir sowol bei Chaucer (Sompn. 286 f., Squire II, 166 f.), wie bei Jehan de Meung (16793) die bekannte, im gras verborgene schlange finden, und dass beide dichter der ansicht sind, geld und geschenke übten auf den menschen dieselbe wirkung aus, wie die lockspeise auf den falken (Reeve 214, Wyf Prol. 415, RR. 7558/63). Aber es sind noch etliche übereinstimmungen der ausdrucksweise hervorzuheben, welche, obwol es sich grösstenteils um wendungen handelt, die auch bei anderen englischen dichtern jener zeit hin und wieder zu lesen sind, doch für die erkenntniss des einflusses des rosenromanes auf Chaucer's stil nicht ohne bedeutung sind:

RR. 20575 Car nus cuers ne porroit penser,
Ne bouche d'omme recenser =

March 97 Ther may no tonge telle or herte thinke;

vgl. RR. 2977 ff. und engl. übersetzung 3183; Troil. V, 445, 1321.

---

[1] Vgl. jetzt meinen aufsatz 'Chaucer und Albertanus Brixiensis' in Herrig's Archiv LXXXVI, p. 29 ff.

RR. 7281 Et ge li conte,
Si cum avés oï ou conte:
Jà plus ne vous iert recordé =
Frank. 727 And told him al, as ye han herd bifore;
It nedeth nought reherse it you no more,

vgl. ib. 849 f., Doctor 229 f., Duchesse 188/90.

RR. 20991 Jusqu'à l'oreille l'arc entoise =
Sompn. 367 And up the streng he pullede to his eere;

vgl. RR. 1698 f. und engl. übers. 1725.

RR. 16705 Ains sui de mon cors prodefame =
Frere 323 Ne never I was but of my body trewe.
RR. 21510 Si-tost cum tens et leu verrai =
Wyf T. 45 Whan that sche saugh hir tyme upon a day
Frank. 238 And whan he saw his tyme,

vgl. ferner ib. 572; Leg. Prol. B. 101.

RR. 21734 ausinc voir cum Evangile =
Troil. V, 1264 . . . . . I wende . . . .
That every word was gospel that ye seyde
Leg. G. W., Prol. A 326 Al ne is nat gospel that is to yow pleyned;

vgl. RR. 12481 und engl. übers. 7609.

RR. 6443 se l'istoire ne ment
RR. 21130 se l'escriture ne ment
Test. 1543 ou l'escripture ment =
Monk 719 but if the storie lye
Monk 508 but if the bokes lye
Troil. V, 1482 or elles olde bokes lye,

vgl. Leg. Cleop. 30; RR. 3001 und engl. übers. 3209.

RR. 13971 Ou fera quelque chevissance =
Ship. 329 That nedes most he make a chevisaunce,

vgl. ib. 347; Leg. Phillis 41.

RR. 7342 Neporquant il vous tient en lesse =
Nonne 19 And sin that slouth her holdeth in a lees,

vgl. Jehan de Meung's 'Codicile' (Méon vol. IV, p. 117 ff.):

34 Povreté, qui si vous compresse,
Qu'elle vous maint com chien en lesse.
RR. 13482 Qui de s'amor ne feront force
RR. 20284 Jupiter force n'i faisoit =
Frere 214 I do no fors of your divinite,

vgl. Wyf T. 378; Nonne Prest 121; Pers. T. p. 328;

Maunc. Prol. 68 . . . of him make I no fors.
RR. 20983 Qui vostre mere et vous croiroit,
Jamès par amors n'ameroit,

eine sehr häufige redensart, zu vergleichen mit:

Leg. Prol. A 259 . . . . a verray propre fool
That loveth paramours . . . . . .

und Skeat's anmerkung zu dieser stelle; Troil. II, 236; V, 157 f.

RR. 15310 Ge qui estoie pris où laz
Où Amors les amans enlace
Leg. Cleop. 20 [Love had] him so narwe bounden in his las,

vgl. Skeat, 'Minor Poems' Gloss. Ind. s. v. *lace*; Knight 959, 1093.

RR. 18812 Par noblece de nacion (= naissance)
Wyf T. 212 Alas! that eny of my nacioun
Schuld ever so foule disparagid be:

'Ach! dass ein mann von meiner abkunft je so schmählich beschimpft werden musste!' klagt der junge ritter, der die vermeintliche bettlerin zu heiraten gezwungen wurde. Sowol Hertzberg

6650 Ach, dass jemals aus meines volkes zahl
Ein mann also beschimpft wird und geschändet,

als auch Düring

9216 Ward unter allen leuten irgend wer
Je in so fauler art wie ich geschändet!?

haben *nacioun* missverstanden.

Von gemeinschaftlichen ausdrücken der geringschätzung, ausrufen, beteuerungen und verwünschungen beachte man noch:

RR. 6158 Mès bien te di qu'ele ne prise
Tretous ceus du monde ung festu =
Duchesse 887 Algate she ne roghte of hem a stree

vgl. RR. 9216, 18123, 12162 und engl. übers. 7278, wo diese redensart von dem übersetzer vermieden ist; Testament 884. Wie beliebt dieselbe bei Chaucer war, zeigt Haeckel's tabelle[1], zu deren ergänzung noch auf Nonne Prest 270 *I sette not a straw by thy dreminges* zu verweisen ist, und auf die häufige wendung *Straw for* .... vgl. March. 323; Frank. Prol. III, 2, 23; Troil. V, 362; *Straw!* Chan. Yem. Prol. 372.

RR. 7284 Avoi, dist-il, por le cors dé
RR. 16634 Avoi, dist-ele, biau douz Sire =
Nonne Prest 88 Avoy! quod she, fy on yow, herteles.

RR. 6776, 12787 *Par mon chief*; 8733 *par ma teste* = Knight 1812 *by myn heed,* ein bei Jehan de Meung und bei Chaucer gleich beliebter schwur; vgl. z. b. noch Troil. IV, 565, V, 283, Hous 1875 (*by my pan* Knight 307; *by my croun* Reeve 121, 179). Gegenüber RR. 2004, 4291 hat der englische übersetzer 2082, 4688 diesen schwur vermieden.

RR. 14475 *Et jurt que par l'ame son pere* = Gen. Prol. 781

[1] Cf. Willi Haeckel, 'Das Sprichwort bei Chaucer', Erlangen u. Leipzig 1890; p. 61.

by my fader soule, vgl. ferner March. 1147; Shipm. Prol. 16; Monk Prol. 49. Ebenso RR. 2609, wo die engl. übers. 2736 abweicht.

RR. 13933 *par saint Gile* = Chan. Yem. 174 *by seint Gile,* vgl. Hous 1183.

RR. 8727 *par saint Denis* = Shipm. 151 *by seint Denis of Fraunce.*

RR. 7438	que Mal-Feu l'arde
RR. 8319	Tel amor fainte Mal-Feu l'arde =
Reeve 252	A wilde fyr upon thair bodyes falle
March. 1008	A wild fuyr and corrupt pestilence
	So falle upon your bodies . . . . . .

Der Franzose liebt es, sich selbst zu verbessern, indem er das anstössige wort am anfang der verszeile fragend wiederholt, um es mit allem nachdruck ablehnen zu können:

RR. 8063	Toli? par foi non fist, ge ment
RR. 14291	Ung petit? Mès trop, ce me semble
RR. 15463	Por afoler? Mès por congnoistre
RR. 16369	Mi sens? qu'ai ge dit? c'est du mains.

Auch Chaucer bedient sich dieses kunstgriffes zur belebung nicht nur des wechselgespräches (wie z. b. Duch. 1045, 1115), sondern auch der fortlaufenden rede nicht selten:

Duch. 1075	Nede? nay, I gabbe now
Frank. 67	Servage? nay, but in lordschipe al above
Squire 203	Jason? certes, ne noon other man.

Wenn bei dieser letzten stelle die lesart *Jason* in v. 202 überhaupt noch einer stütze bedürfte (vgl. Skeat, 'Prior. Tale etc.' p. 221), so würde der hinweis auf die analogen wiederholungen eines vorausgehenden wortes diese stütze gewähren. —

2. Le Testament.

Skeat Ch. 1, p. 143 hat zu v. 181 f. des General Prologue der 'Canterbury Tales' mit recht auf v. 1166 ff. des 'Testament de Maistre Jehan de Meung'[1] verwiesen. Es will uns ferner scheinen, dass sich auch der verwalter in ausdrucksweise und gedankengang wiederholt dem Testament anschliesst:

Reeve Prol. 29	Foure gledys have we, which I schal devyse,
	Avanting, lyyng, angur, coveytise =
Test. 1734	Baraz et tricheries, haïnes, traïsons,
	Trop de gens sunt espris de ces quatre tisons;
Reeve Prol. 37	For sikirlik, whan I was born, anon
	Deth drough the tappe of lyf, and leet it goon =
Test. 165	Tantost com li homs naist, il commence à morir.

---

[1] Cf. Méon's ausgabe des 'Roman de la Rose' vol. IV, p. 1 ff.

Dass die frau von Bath das testament aufmerksam gelesen hat, erkennen wir in den worten, mit welchen sie die an dem treulosen vierten gatten geübte rache betont:[1]

Prol. 483 But he was quit, by God, and by seint Joce,
I made him of the same woode a croce =
Test. 461 Quant dame Katherine voit l'espreuve dant Joce
Qui por l'amour sa fame ne donne une beloce,
Si dobte que li sien ne li face autel noce,
Si li refait sovent d'autel fust une croce.

Der wirt freut sich der wolgenährtheit des mönches:

Monk Prol. 44 I vow to God thou hast a ful fair skyn!
It is a gentil pasture ther thou gost,

wodurch wir an Jehan de Meung's tadel des weltlichen besitzes der mönche erinnert werden:

Test. 1071 Je cuit estre certain qu'il ont bonnes pastures.

Die schlussworte des Nonne Prest

623 Taketh the fruyt and lat the chaf be stille

entsprechen einer bemerkung Jehan's am ende des testaments:

2167 Et du mal, s'il y est, leur pri qu'il ne leur chaille,
Mès retiengnent le grain et jettent hors la paille.

Sehr fraglich ist der zusammenhang zwischen folgenden stellen:

Sompn. 171 Who-so wol praye, he muste faste, and be clene,
And fatte his soule, and make his body lene =
Test. 345 Cil qui en tiex richesces se norrissent et pessent,
Amegrient leurs ames plus que leurs cors n'engressent;
Doct. 280 The worm of conscience =
Test. 1939 Li vers de conscience,

ein sehr häufiger ausdruck, vgl. z. b. Innocenz III 'De Contemptu Mundi' lib. III, cap. 2: *Vermis conscientiae tripliciter lacerabit.*

Ausserdem sind noch folgende übereinstimmungen der ausdrucksweise beachtenswert:

Troil. III, 851 I nolde setten at his sorw a myte,
But feffe hym with a fewe wordes whyte,
1518 . . . . for al youre wordes white;
O, who-so seth yow, knoweth yow ful lite! =
Test. 1473 Quant ta parole est blanche et ta pensée est fauve.
M. of Lawe 453 That oon of hem was blynd, and mighte nat se,
But if it were with eyen of his mynde[2],

[1] Vgl. oben p. 252.

[2] Aehnlich Chan. Yem. 408: *Loke that youre mynde lakke nought his sight.*

Trivet hat diesen ausdruck nicht (cf. Originals and Analogues p. 17). Vergleiche im 'Testament':

1412 Et la char et li mondes les yex du cuer nous crieve.
1683 Car les yex de nos cuers nous cuevre d'une nuë.

In seinem 'Tresor'[1] bezeichnet Jehan de Meung das labyrinth als *la maison Dedalu* (v. 560)[2], wobei uns sofort Chaucer's

. . . . domus Dedali
That Laborintus cleped is

im Hous of Fame v. 1920 f. einfällt.

Von Chaucer's vermutlichen beziehungen zu 'Les Remonstrances de Nature'[3] hat Skeat (Academy No. 831, 7./4. 1888 und Ch. 1, p. 157) gehandelt.

So sind wir unserem dichter an zahllosen stellen auf den wegen Jehan de Meung's begegnet. Aber weder des meisters noch des schülers andenken hat durch die volle erkenntniss ihres verhältnisses gelitten. Chaucer's kunst, die feine mässigung, mit welcher er die schonungslose weisheit des Franzosen verwertet, fordert unsere aufrichtige bewunderung, und Jehan de Meung's bedeutende, aber wenig anziehende gestalt wird von dem strahl, der von Chaucer's glänzender erscheinung auf sie zurückfällt, verschönernd getroffen.

MÜNCHEN, Nov. 1890. E. KOEPPEL.

---

[1] Cf. Méon vol. III, p. 331 ff.
[2] Cf. 'Evangile des Femmes' (Zeitschr. für rom. Phil. XIV, p. 172 ff.):
13, 3 Leur science resamble la mayson dedalus
[3] Cf. Méon vol. IV, p. 125 ff.

BEITRÄGE ZUR ENGLISCHEN GRAMMATIK.

I.

1. Me. ă, ā im Neuenglischen.

Nach Ellis und Sweet ist das erste zeugniss über die lautliche verschiedenheit von *ă* und *ā* das Butler's aus dem jahre 1633 (Ellis 64, Sweet HES.[2] 211). Worin diese verschiedenheit bestand, giebt uns Butler nicht an. Eine ziemlich gleichzeitige französische grammatik (Vietor, Phon. Stud. III, 188), erschienen in erster auflage 1625, in zweiter 1629, setzt *ā* = frz. *e* in *estre* und *ă* = frz. *a*, was wol auf *æ* (low-front) und reines *a* (Sweet's mid-back) oder sehr nahestehende laute weist (vgl. damit das unten angeführte zeugniss Erondell's).

Für diese scheidung giebt es aber noch frühere belege. Der eine findet sich in einer handschriftlich erhaltenen, wahrscheinlich aus dem jahre 1617 stammenden abhandlung Alexander Hume's 'Of the Orthographie and Congruitie of the Britan Tongue' (E. E. T. S. 5). Hume war ein Schotte, hatte sich aber 16 jahre in England (Oxford, Bath) aufgehalten. In seiner abhandlung, welche die unterschiede in der aussprache namentlich des Lateinischen zwischen Nord- und Südengland darstellt, und vorschläge zu ihrer beseitigung giebt, sagt er bezüglich der aussprache des lateinischen *a* (s. 8):

> 7. *A,* the first of them, the south soundes as beath thei and we sound it in *bare,* nudus; and we, as beath thei and we sound it in *bar,* obex.
>
> 9. . . . their sound of it is not far unlyke the sheepes bae, quhilk the greek symbolizes be *η* not *α, βη* not *βα.*

Also sowol in England als in Schottland waren die *a* in *bare* und in *bar* verschieden. An die besondere lautung des *ă* vor *r* wie im heutigen *bar* ist natürlich nicht zu denken, wir haben bloss den unterschied von *ā* und *ă* vor uns. Welche lautwerte gemeint sind, wird nicht schwer festzustellen sein. *a* in *bare* wird mit dem blöken der schafe und dem griechischen *η* verglichen, welches 'as appeares be the Joneanes and Doreanes, drawes neerar to *α* than *ε*' (s. 10). Danach wird *ā* den lautwert *æ* gehabt haben und dann bleibt für *ă* mit hinblick auf die spätere entwicklung nichts anderes als reines *a* oder ein demselben nahestehender laut übrig.

Ein noch früheres zeugniss bringt Ellis selbst in seinen nachträgen s. 226 anm., ohne seine wahre bedeutung zu erkennen. In einer französischen aussprachelehre 'The French Garden . . . by Peter Erondell, London 1605' heisst es:

> Our *A* is not sounded altogether, as this english word *awe* as some haue written, but as the first voice of this word *Augustine* or *After* opening somewhat the mouth, as for example, *Baptiste*, *tacitement*, *sçauoir*: and not after the rate of the english word *ale*, for if a Frenchman should write it according to the English sound, hee would write it in this wise *esl* and sound it as if there were no *s*.

Wir haben also verschiedene lautung in *after* und *ale*, d. h. (da der heutige laut in *after* jungen ursprungs ist) den unterschied von *ă* und *ā*; letzteres wird dem französischen offenen *e* gleichgestellt, was ich doch eher auf *æ* (low-front) als auf *ę* (mid-front) beziehen möchte; ersteres dem französischen vortonigen *a*, also reinem *a* oder höchstens dem heutigen hellen *a* in *madame*. Ellis hat an ein dunkles *a* gedacht (low-back), wol im hinblick auf das andere beispiel *Augustine*. Aber das *au* in diesem worte kann nicht den heutigen laut gehabt haben, denn es wird ja ausdrücklich von *awe* geschieden. Es muss wol im 16. jahrhundert, als *au* noch diphthong war, in vortoniger silbe das *u* ausgefallen sein, so dass gewöhnliches *ă* übrig blieb. (Vgl. übrigens auch ae. *Agustinus*, *Agustus*). Jedenfalls können wir aus der nebeneinanderstellung von *Augustine* und *after* nichts schliessen, da dem ersteren der heutige *ɔ*-laut abgesprochen wird, wir also nur eine negative angabe über seinen laut besitzen, während die gleichstellung mit dem französischen *a* ohne weiters klar ist.

Beide vorgeführten zeugnisse weisen also auf *ă*, *ǣ* oder laute, die ihnen sehr nahe stehen; eine deutliche vorstufe zu Cooper's *ǣ*, *ę̄* (1685). Ein noch älteres zeugniss für diese scheidung bietet, wenn ich Kluge recht verstehe, die von ihm in Paul's Grundriss I, 876 angezogene französische grammatik (Rouen 1595), wonach '*ā* dem *e*-laut in frz. *estre* gleich sei'.

Die darstellung Erondell's dürfte uns auch lehren, wie wir frühere, ebenfalls französische zeugnisse für die *e*-natur des englischen *a* aufzufassen haben. Wenn nach dem Lambethfragment, 1528, das französische *e* zu sprechen ist 'there proprely where the englysshe man soundeth his *a*' (Ellis 226, 815) und

nach Gilles du Guez (1532) 'almost as brode as ye pronounce your *a* in englysshe' (Ellis 61), so werden sich diese angaben auf den alphabetischen laut des buchstabens, also auf *ā* beziehen: es war natürlich, dass man bei dem zeichen *a* zunächst an diesen laut dachte. Das 'almost' du Guez' macht wieder die lautung *æ* wahrscheinlicher als *ę*.

Damit stehen diese angaben zwar noch immer im widerspruch mit denen Palsgrave's, Salesbury's, Hart's und anderer, welche für *ă* und *ā* nur einen laut kennen und zwar nur reines *a* oder sehr nahestehendes; aber man wird überhaupt nicht alle zeugnisse über *a* unter einen hut bringen können, wie das auch Kluge Grundriss I, 876 versucht. Wie im 16. jahrhundert die erwähnten angaben, so stehen im 17. jahrhundert einerseits Erondell, Hume (*ă, ǣ*) und Cooper (*æ̆, ę̄*) und andrerseits Wallis (*æ̆, ǣ*) einander gegenüber, und da wir Wallis als so genauen und originellen beobachter kennen, so werden wir kaum annehmen dürfen, dass er sich geirrt hat. Ihm schliessen sich im 18. jahrhundert Ludwig (Löwisch s. 28) und Lediard (Ellis 1040) an, obwol die zuverlässigkeit dieser angaben angezweifelt werden kann. Ich glaube, wir haben hier nicht jene auseinandersetzung zwischen einem alten und einem neuen laut vor uns, wie sie bei lautwandlungen gewöhnlich sind, sondern es liegen zwei verschiedene entwicklungen vor. Die eine wird dargestellt von Palsgrave, Salesbury, Smith, Hart im 16. Jahrhundert, Gill, Hodges (Ellis 1023) und Wallis im 17., also allen jenen, bei welchen *ă* und *ā* denselben laut hat, die andere vom Lambethfragment, du Guez, Kluge's grammatik, Erondell, Hume, Butler, Cooper und den meisten ausländischen grammatiken[1], d. h. allen, welche *ă* und *ā* auch lautlich scheiden. Beiden richtungen ist gemeinsam, dass das *ă* bis in den anfang des 17. jahrhunderts als reines *a* verbleibt und dann zu *æ* übergeht. Das *ā* macht bei der ersten gruppe dieselbe entwicklung durch wie *ă*, bei der zweiten ist es eine stufe voraus: im 16. jahrhundert ist es schon *ǣ* und geht um die mitte des 17. jahrhunderts zu *ę̄* über, wie es uns Cooper (1685)

[1] Vgl. Victor, Die Aussprache des Neuenglischen nach den deutsch-englischen Grammatiken vor 1750. Marburg 1886. — Bohnhardt, Zur Lautlehre der englischen Grammatiken des 17. und 18. Jahrhunderts. Phon. Stud. II, 64, 187. — Löwisch, Zur englischen Aussprache von 1650—1750 nach frühenglischen Grammatiken. Kassel 1889.

bietet. Diese richtung leitet auf den heutigen lautzustand hin, sie hat den sieg davongetragen.

Wie wir uns das nebeneinanderbestehen dieser beiden entwicklungen zu denken haben, wird aus der natur der zeugnisse unschwer abzuleiten sein. Die zweite ist zunächst nur durch ausländische, speciell französische zeugnisse vertreten, die erste durch Engländer (und den Walliser Salesbury), und zwar gelehrte oder hofleute, die das 'beste' Englisch geben wollen, wie Palsgrave beim *a* ausdrücklich sagt, oder sich so grimmig gegen neuerungen wehren, wie der erzconservative Gill. Die durch sie vertretenen lautungen werden die gelehrte und höfische aussprache jener zeit darstellen, die andere dagegen die in den mittleren und niederen ständen verbreitete. Dass ausländer mit diesen ständen am ehesten und häufigsten in berührung kamen, ist begreiflich. Erst in der zweiten hälfte des 17. jahrhunderts, als durch grosse politische ereignisse die unteren schichten heraufgekommen waren, wird diese aussprache auch von einem latein schreibenden gelehrten wie Cooper dargestellt.

Anm. 1. Die deutschen grammatiken aus dem ende des 17. und anfang des 18. jahrhunderts, welche namentlich Vietor gesammelt hat (vgl. dazu Engl. Stud. 10, 361 ff.), scheiden zunächst *ā* wie in *baker*, das sie mit *ä* oder *äh* wiedergeben, von dem *a* in *all*, das sie dem deutschen langen *a* gleichstellen. Für engl. *ă* geben sie im allgemeinen kurzes deutsches *a* an, fügen aber gelegentlich hinzu 'doch nicht mit so vollem munde', oder es wird gesagt '*a* clare sonant, ut apud Latinos'; erst später wird 'kurtz *ä*' als lautwert angegeben und auch dann findet sich daneben noch 'kurtz *a*'. Danach ist doch nicht, wie Vietor sagt, ein von dem *a* in *all* nur durch quantität verschiedener laut gemeint, sondern zunächst wol reines *a* und später *æ*. Diese grammatiker, die zeitlich sich an Cooper anschliessen, stehen also auf einem etwas veralterten standpunkt, sie geben die aussprache der ersten hälfte oder vielleicht des ersten viertels des 17. jahrhunderts. Das ist nicht überraschend. Aehnliches gilt auch von anderen ausländischen grammatiken.

Anm. 2. Kluge sagt, Grundr. I, 876, englische grammatiker wie Smith, Hart, Bullokar, Gill unterschieden zwei verschiedene *a*-laute, einerseits *far, half, after*, andrerseits *name, bacon, table, make*, und constatiert dann die 'lautliche verwandtschaft zwischen *ă* und *ā*'. Diese bemerkung, bei der er Weymouth (On Early Engl. Pron. 51) gefolgt zu sein scheint, ist mir nicht ganz klar. Meint Kluge einen qualitativen unterschied zwischen *ă* und *ā*? Dann kann ich nicht beistimmen. Gewiss finden wir in den grammatikern die angedeutete scheidung, aber sie ist nur eine trennung von kürze und länge. Hart's *ą*, Smith's und Gill's *ȧ* und Bullokar's *á* bedeuten einfach *ā* und dass dieses für sie denselben laut hatte wie *ă*

sagen Smith und Gill ausdrücklich (Ellis 63, 64), und auch von den zwei anderen haben wir genügende hinweise, dass ihr zeichen nur länge andeuten soll (vgl. Ellis 798 anm. u. 838).

2. I, eye, aye.

Smith (1568) spricht in seinem werke von 'I latina, quae per se prolata, apud nos tantum valet quantum Latine, ego, aut oculus, aut etiam, . . .' (Ellis 112). Er meint damit offenbar die worte *I, eye, aye,* die also nach ihm vollkommen gleich lauten. Darauf beruht ja ein wortspiel in Romeo and Juliet III, 2, 45 ff. Diese gleichung nun hat Ellis zur ansicht geführt, dass der laut des *ī* im 16. jahrhundert vielfach mit den diphthongen *ei* und *ai* zusammengefallen sei, obwol sie von anderen wieder geschieden wurden (122). Auch Sweet scheint (HES.² 810) in dieser stelle eine gleichstellung des *ī* mit dem diphthong *ai* zu sehen. Diese bedeutung hat nun aber Smith's bemerkung durchaus nicht.

Es muss zunächst auffallen, dass alle drei wörter noch heute denselben laut haben und zwar den laut des *ī*. Geht man nun der etymologie nach, so findet man, dass das vollkommen in ordnung ist. Es ist bekannt, dass *eye* im Mittelenglischen zwei dialektisch geschiedene, doch in London sich begegnende formen hatte, *ȳe* und *eye*. Erstere ist lebendig geblieben, aber die schreibung hat letztere festgehalten. Das dritte wort, *aye*, ist erst durch Murray im NED. aufgeklärt worden. Es ist streng zu scheiden von *ay* = immer, aus altn. *ei* (wovon Sweet *aye* = ja fälschlich ableitet, HES.² s. 316); es taucht erst um 1575 plötzlich auf und seine etymologie ist nicht klar, aber die schreibung ist in jener zeit einfach *I* und erst im 17. jahrhundert tritt daneben *ay*(*e*) auf (zum ersten mal *ey* 1637 und *ay* 1669). Wie immer seine etymologie auch sein mag, jedenfalls haben wir den laut des *ī* vor uns; die wörter *I, eye, aye* sind also nur drei verschiedene schreibungen für genau denselben laut.

Die form *ay*(*e*) dürfte wol einer vermengung mit *ay* = immer zu danken sein, die sich bei einem teil der sprechenden auch lautlich vollzogen haben muss. Cooper (1685) führt '*aye* pro *I*' unter *ai*-wörtern an (*bait, caitiff*), für welche er ausdrücklich den lautwert *æi* angiebt (Ellis 126).

Dieselbe trias wie bei Smith erscheint nochmals bei Gill, 1621: 'Differentia significationis (quoad fieri protest, & sonus

permittit) orthographiâ discernitur. Sic *J* ego, *ei* oculos, *ëi* ita'. Später sagt er von *ei* und *ëi*: 'exiguum distat ab illo qui auditur in *ðjn* tuus, & *mjn* meus' und von *j* 'fere est diphthongus *ei*'. Also er scheidet und doch versichert er, dass die laute nur wenig von einander abstehen. Ich glaube, dass diese ganze scheidung eine künstliche ist. Bei *eye* wäre es wol möglich, an eine erhaltung der me. form *eye* zu denken, welche nach Gill's gebrauch mit *ėi* wiedergegeben wäre; aber da wir sonst, so viel ich sehe, nirgends eine spur dieser form mit altem diphthong haben, so ist dies unwahrscheinlich. Und was *aye* betrifft, so schwankt Gill (nach Ellis 882) in seinen umschriften zwischen *ei* und *ai*; er kennt offenbar einerseits die ursprüngliche aussprache mit dem laut des *ī* (damals *ei*) und andrerseits die analogische aussprache, die auch Cooper bezeugt, wie *ay* = immer. Wenn er also *I, eye, aye* mit *j, ei, ëi* wiedergiebt, so bedeuten alle drei bezeichnungen nichts anderes als *ei,* d. h. den damaligen laut des *ī*; er sucht diese wörter zu scheiden wegen der verschiedenen bedeutung und schreibung. Dies ist wichtig für die charakteristik Gill's und zeigt, dass wir bei seinen angaben vorsichtig sein müssen.

Aus dem vorgeführten ergiebt sich auch, dass, wenn heute einige *aye* von *eye* durch einen 'breiteren', d. h. mehr rückwärts liegenden laut unterscheiden (vgl. Murray im NED.), dies eine ebenso unberechtigte künstliche scheidung ist, wie die Gill's und einiger ausländischen grammatiken späterer zeit (vgl. Löwisch s. 49).

3. Me. ai, ei im Neuenglischen.

Es ist bekannt, dass bei Chaucer me. *ai* und *ei* ohne anstand im reime gebunden werden. Da Chaucer ein so genauer reimer ist, der z. b. *ẹu* und *ę̣u* auseinander hält (Weymouth s. 104 ff.), so müssen wir annehmen, dass in seiner aussprache tatsächlich die beiden laute zusammengefallen sind. Auch in der spätmittelenglischen schreibung giebt sich dieser wandel zu erkennen, indem *ei* und *ai* nicht mehr genau nach der etymologie auseinander gehalten werden, und die neuenglische schreibung hat ja dies bewahrt. Die vermischung tritt in der weise ein, dass *ai* vordringt und das giebt uns einen hinweis, in welchem laute sich die beiden diphthonge vereinigt haben: in *ai.* Da nun im heutigen Englisch ebenfalls *ai* und *ei* ver-

schiedenster herkunft gleich lauten[1], so möchte man daraus schliessen, dass nur eine fortsetzung des sprachzustandes Chaucer's vorliegt, also seit dem 14. jahrhundert die beiden diphthonge sich nicht mehr unterscheiden.

Es fällt nun sehr auf, bei den frühneuenglischen grammatikern eine scheidung zu finden. Ellis, Sweet und auch Kluge nehmen daher neben *ai* noch *ei* an; ich glaube indess, dass bei näherem zusehen die sache in ein ganz anderes licht rückt.

Palsgrave unterscheidet scharf genug zwischen beiden diphthongen, deren lautwerte er als *a* + *i* und *e* + *i* angiebt; aber seine beispiele zeigen, dass er ganz von der schreibung abhängig ist. Nach ihm liegt *ai* auch vor in *rayne* und *disdayne*, denen doch etymologisch *ei* zukommt. Dass etwa das spätmittelenglische vordringen der *ai* für *ei* auf einen besonderen lautwandel hinwiese, der einen teil der *ei* zu *ai* machte, ist so ziemlich ausgeschlossen; wenigstens lassen sich keine bedingungen für einen solchen lautwandel erkennen und die schreibung schwankt manchmal noch heute (*gray, grey*). Weiter ist bei Palsgrave bedenklich, dass er (nach Weymouth s. 47) selber zwischen *payne* und *peyne, chayne* und *cheyne* schwankt.

Die transcriptionen in unseren wälschen quellen, Hymn to the Virgin und Salesbury, weisen nur auf *ai* und unter den belegen finden sich auch solche, die etymologisch und zum teil auch in der schreibung *ei* haben: *away, against* (HVg.) und *vein* (Sb.). Das einzige *ei*, welches HVg. bietet, ist *they* und ich glaube, das ist nicht ohne bedeutung; *they* mag als enklitikon seinen ursprünglichen laut gewahrt haben, wie es schon einmal eine ausnahme bildete (Sweet HES.[2] 705).

Wichtig ist nun das zeugniss Smith's (1568):

> Inter *Ai* & *Ei* diphthongos minima differentia est, praesertim apud nostrates, apud nos tamen audiuntur hi soni. *Fein* fingere, *deinti* delicatus, *peint* pingere, *feint* languidus. Sed non haec tantum verba per *ei* pronuntiantur, sed caetera omnia per *ai* scripta mulierculae quaedam delicatiores, et nonnulli qui volunt isto modo videri loqui vrbaniùs per *ei* sonant, vt haec ipsa quae nos per *ei* scribimus, alij sonant

[1] Auszunehmen sind natürlich jene *ei*, die schon im Mittelenglischen zu *ē̜* monophthongiert waren: *receive, deceive* u. s. w. (vgl. Behrens in Paul's Grundriss I, 823).

et pronuntiant per *ai*, tam *ἀδιάφοροι* sumus in his duntaxat duabus diphthongis Angli.

Diese angaben widersprechen nicht denen Palsgrave's, aber sie erweitern sie: für jedes der zwei schriftzeichen bestehen also beide laute. Wol verwirft er *ei* für das zeichen *ai* als geziert, doch wir wissen, was dergleichen bei einem grammatiker jener zeit zu bedeuten hat: diese aussprache war nichts anderes als eine tatsächlich bestehende oder aufkommende, die ihm entweder ungeläufig war oder nicht in sein system passte.

Dieser sprachzustand nun kann doch unmöglich eine unmittelbare fortsetzung der frühmittelenglischen scheidung zwischen *ai* und *ei* sein; er lässt sich nur so erklären, dass die beiden diphthonge zunächst zusammenfielen und dann der gemeinsame laut sich wieder spaltete, aber in anderer weise als früher die vereinigung stattgefunden hatte. Da nun die schrift zum teil die frühere scheidung bewahrte, kann es nicht wunder nehmen, dass die grammatiker, die ja immer von den schriftzeichen ausgingen, den wahren sachverhalt nicht erfassten, sondern meinten, den zwei verschiedenen zeichen die zwei verschiedenen laute als normale aussprache zuweisen zu müssen. Die unbefangenen wälschen quellen dagegen geben nur einen laut, der gewiss der ursprüngliche war. Woher die neue doppelheit kam, dürfte sich nicht schwer ermitteln lassen. Im heutigen Englisch fallen *ai, ei* lautlich mit *ā* zusammen, es muss also zwischen diesen lauten eine enge beziehung bestanden haben. Ich glaube — und ich hoffe, die folgenden zeugnisse werden meine ansicht bestätigen —, dass der erste bestandteil des diphthongs genau dieselbe entwicklung durchmachte wie das *ā*, während der zweite immer schwächer wurde und endlich abfiel. Wir haben nun oben gesehen, dass sich im 16. jahrhundert für *ā* zwei lautungen gegenüber standen: die einen sprachen *ā*, die anderen *ǣ*; der diphthong musste daher bei den einen *ai*, bei den anderen *æi* sein. Das sind, glaube ich, die beiden lautwerte, die Palsgrave und Smith mit *ai, ei* meinen.

Dabei wird man nun nicht geradezu an einen überlangen diphthong *āi* zu denken haben; das *a* im diphthong wird in der mitte zwischen *ā* und *ă* gestanden haben, musste aber länger werden, je schwächer das *i* wurde. Länge des *a* ist uns

übrigens öfter angegeben und wenn Smith ausdrücklich das *a* als kurz bezeichnet (Ellis 121), so tut er es wol, um den gegensatz zu der gleich darauf erwähnten dialektischen aussprache *āi* hervortreten zu lassen und vor dieser zu warnen (vgl. seine worte bei Ellis 122).

Diese auffassung erklärt, wie ich glaube, ungezwungen den sachverhalt, den uns Smith erschliessen lässt, und auch die folgenden zeugnisse.

Smith macht noch weitere angaben, die die angeführten bestätigen. Er giebt eine reihe *ai*-wörter an, die zeigt, dass er in der verteilung der beiden laute wie Palsgrave von der schrift beeinflusst war; denn es finden sich darunter *wai, pain, disdain, arai.* Und er sagt weiter: 'qui valde delicatė voces has pronunciant, mulierculae praesertim explicant planė Romanum diphthongum ae'. Dass er hier mit 'diphthong' 'digraph' meint, kann nicht bezweifelt werden, und der laut, den er im auge hatte, war wol *ǣ*, nicht *ę̄*: sonst müsste ja *ai* mit dem *ę̄* jener zeit, geschrieben *ea*, zusammengefallen sein und im heutigen Englisch *ī* ergeben haben. — Wir haben also schon so früh monophthongische aussprache bezeugt, wenn auch nur bei den 'mulierculae'; das beweist, dass schon im 16. jahrhundert der zweite teil des diphthongs sehr schwach war.

Dies bestätigt Hart (1569), der schon durchaus monophthongische aussprache aufweist; er transcribiert *ee* und stellt in seinem ungedruckten manuscript 1551 *ai, ay, ei, ey* und *ea* in eine reihe mit dem laut des *e* in *better, ever* (Ellis 795, 796). Das würde also auf *ę̄* weisen, aber aus denselben gründen wie bei Smith müssen wir annehmen, dass ihm *ǣ* vorlag. Hart sucht ja alle vocale auf die fünf einfachen vocalzeichen zurückzuführen; den unterschied zwischen *ę* und *æ* erfasste oder beachtete er nicht.

Hart gehört also in diesem punkte zu den fortschrittlern, welche die in mittleren und niederen schichten geltende lautung vertreten. Zu diesen gehören auch, wie zu erwarten, die Franzosen Erondell 1605 und Holyband 1609; sie setzen das englische *ai* ihrem *ai* gleich und letzterer weist diesen laut auch dem englischen *ā* (in *gaping*) zu (Ellis 227, 229): zu grunde liegt also die aussprache *æ*.

Die conservativen dagegen suchen *ai* und *ei* zu scheiden. Dahin gehören Bullokar (1580), Mulcaster (1582), Gill (1621)

und Butler (1633) und wir haben ihre bemühung ebenso aufzufassen wie bei Palsgrave und Smith.

Bemerkenswert sind einige äusserungen Mulcaster's in seinem Elementarie: '*Ai* is the mans diphthong, and soundeth full: *ei*, the womans, and soundeth finish in the same both sense and vse; a woman is deintie, and feinteth soon, the man fainteth not bycause he is nothing daintie'. Wir haben also hier ganz ähnliche angaben wie bei Smith, die zeigen, was wir auch sonst bestätigt finden, dass bei lautlichen varianten die frauen auf der fortschrittlichen seite stehen, d. h. mit der jüngeren generation gehen. Bemerkenswert ist ferner, dass Mulcaster die verteilung von *ai* und *ei* (d. i. *æi*) nach geschlechtern für wörter bezeugt, die auf altes *ei* zurückgehen, während sie Smith in dieser weise nur für *ai*-wörter machte. Aus seinen weiteren bemerkungen geht übrigens hervor, dass sein *ai* dem *ā* schon sehr nahe stand.

Gill wendet sich ganz grimmig gegen Hart; er habe nicht englische wörter, sondern 'Mopsarum fictitias' dargestellt. Er selber transcribiert das *ai* der schrift mit *ai*, das *ei* mit *ei*: Gill ist eben erzconservativ. Uebrigens giebt er das schwanken selber zu, wenn er sagt (Ellis 114): 'Communis dialectus aliquando est ambiguus. Audies enim *ðai* aut *ðei* THEY, illi'. Wie sehr er vom schriftbild abhängt, haben wir schon oben an seiner künstlichen scheidung von *I*, *eye*, *aye* gesehen; werfen wir nun einen blick auf seine *ei*-wörter: *eye, either, valleys, receive, deceive, they, their, reigneth*. In *eye, either*, lag ihm offenbar der diphthong *ei* aus me. *ī* vor und diese stellt er in eine reihe mit den producten von me. *ei*, also *ei* zu *æi*. Das zeigt deutlich, dass er die aussprache nach massgabe der schrift regulierte und seine angaben nicht wörtlich zu nehmen sind.

Butler bemerkt, dass das *ai* 'in nachahmung des französischen' auch wie *e* gesprochen werde.

Damit sind wir schon in's 17. jahrhundert gelangt. Wir haben oben s. 270 gesehen, dass um die mitte desselben die aussprache des *ā* bei den einen von *ā* zu *ǣ*, bei den anderen von *ǣ* zu *ę̄* vorrückte. Der diphthong muss daher nach unserer theorie die lautwerte *æi* (*ǣ*) oder *ęi* (*ę̄*) aufweisen. Was sagt nun Wallis (1653), der in so vielen punkten neues bringt? Seine angabe über *ai* ist genau so, wie wir sie erwarten sollten:

er setzt es als *æi* an. Bei seinen bemerkungen über *ei* müssen wir auf die beispiele rücksicht nehmen; die stelle ist bei Ellis nicht vollständig citiert, sie lautet:

> *Ei* vel *ey* sonatur per *é* clarum seu masculinum, et *y*; vel etiam simpliciter per *é* clarum, suppresso sono *y*. Ut in *receive* recipio, *seize* apprehendo, *deceit* dolus etc. Nonnulli tamen plenius efferunt, acsi per *ai* scripta essent.

Die angeführten fälle sind lauter solche, in denen me. *ę̄* (monophthongierung von *ei*) und *ei* (lautwert *ai*) einander gegenüberstehen, eine doppelheit, die auch im Neuenglischen fortlebt (vgl. Kluge, Grundriss I, 889 anm.). Danach sollten wir bei Wallis in diesen worten erwarten: *ẹ̄* (für me. *ę̄*) oder *æi*, daneben *ęi* (für me. *ei*); er bietet in der tat diese drei laute, nur giebt er *ẹi* statt *ęi*, wol irregeführt durch die lautung des monophthongs. Also auch er scheidet das *ai* und *ei* der schrift, muss aber bei letzterem zugeben, dass sie auch wie *ai* gesprochen werden; ganz dasselbe verhältniss wie bei früheren quellen.

Auf einem durchaus fortschrittlichem standpunkte steht Cooper 1685. Er ist der erste, welcher dem *ā* den lautwert *ę̄* zuweist, indem er es als länge dem *ę̆* in *ken* gegenüberstellt. Danach müssen wir für den diphthong den lautwert *ęi* oder *ę̄* erwarten. Seine angaben bestätigen uns. Die gewöhnliche lautung in der umgangssprache ist ihm *ę̄*, er stellt *sell* — *sail*, *sent* — *saint* u. s. w., als paare von kürze und länge hin. Daneben kennt er noch eine diphthongische aussprache. 'Fortius prolata' habe *ai* in einigen wörtern den laut des diphthongs *ai*, d. h. wie aus einer anderen stelle hervorgeht, *æi*, nämlich in *brain, frail, bait, caitiff, aye* (pro *I*), *eight*; *ęi* liege vor in *praise, height, weight, convey, hainous* und anderen, in der umgangssprache werde aber in allen einfach *ę̄* gesprochen. Also es gab neben seinem *ę̄* auch noch *æi* und *ęi*; dieser letztere diphthong entsprach seiner entwicklungsstufe, sobald er noch einen diphthong sprach, *æi* war für ihn eine altertümliche aussprache, die er aber leicht hören konnte von leuten, die der richtung Wallis' angehörten. Wenn er die wörter, in denen er diese diphthonge gelten lässt, so genau abgrenzt, so hat das keine bedeutung; es wird daher kommen, dass er selber sie kaum sprach, sondern sie nur von anderen leuten hörte und sich bei abfassung jener stelle nur an diese worte erinnerte. Uebrigens scheint auch bei ihm die scheidung zwischen *ęi* und *æi* nach

massgabe der schriftzeichen noch einzuspielen. Das 'Fortius prolata' werden wir auf nachdrückliches sprechen bei reden reden, auf der kanzel u. dgl. zu beziehen haben; es stimmt mit unseren sonstigen erfahrungen überein, dass in gehobener rede die lautung wie der wortschatz altertümliche elemente bewahrt, die der umgangssprache bereits fremd sind.

Um jene zeit also, gegen ende des 17. jahrhunderts, war der diphthong *ai* (lautwert der schriftzeichen *ai* und *ei*) bereits mit *ā* zusammengefallen. Von den folgenden gewährsmännern versuchen noch einige, zwischen *ai* und *a* oder gar zwischen *ai* und *ei* einen unterschied herauszufinden; aber es ist klar, dass das alles nur künstlich-traditionell ist. Aehnlich verhalten sich auch die ausländischen grammatiken. Wenn vereinzelt für *ai* ein hellerer laut angegeben wird als für *ā* (Löwisch 29), so kann dem keine bedeutung zugemessen werden. (In *raisins* muss übrigens schon im Mittelenglischen monophthong gegolten haben, wie das später gelegentlich bezeugte *ī* beweist, Löwisch 55.)

Die vorgetragene auffassung erklärt auch einige reime, welche Ellis 867, 872 aus Surrey, Sidney und Spenser belegt und welche Kluge, Grundriss I, 889 mit recht auffallend findet, wie *claim* : *flame, sea* : *way*. Die correcte, gebildete aussprache des *ai* war für jene dichter gewiss noch *ai*; daneben aber gab es eine volkstümliche aussprache *æi* mit sehr schwachem *i*, sogar schon *ǣ*. Diese lautung machten sie sich manchmal in reimnot zu nutze. Bindungen von *ai* : *a* erklären sich also als *ǣ(i)* : *ǣ* (vielleicht auch *ā(i)* : *ā*) und *ai* : *ea* ist phonetisch *ǣ(i)* : *ę̄* [vgl. nachtrag].

Unser ergebniss ist also: Im Spätmittelenglischen fielen *ai* und *ei* zusammen unter *ai*, während die schrift noch viele *ei* bewahrte. Nur im enklitischen *they, their* scheint das alte *ei* noch erhalten worden zu sein, während im betonten *they, their* ebenfalls *ai* eintrat (vgl. Gill). In der neuenglischen zeit macht das *a* in *ai* dieselbe entwicklung durch wie *ā*, während das *i* schwächer wird und bald ganz schwindet, so dass *ai* und *ā* zusammenfallen (ende des 17. jahrhunderts). Da nun für *ā* zwei lautungen neben einander hergingen, so entstand im diphthong dieselbe doppelheit und dies veranlasste die meisten grammatiker im 16. und 17. jahrhundert, die zwei lautungen auf die schreibungen *ai* und *ei* zu beziehen und so eine künstliche scheidung zu machen.

4. Zur diphthongierung von me. ū, ī.

Ein für die englische lautgeschichte sehr wichtiges zeugniss Bullokar's (1580) lautet, nach Ellis 93:

> '*O* hath thrée soundes, and all of them vowels; the one sound agréeing to his olde and continued name, another sound, betwéene the accustomed name of, *o*, and the old name of, *v*, and the same sound long, for which they write *oo*, (as I do also, but giuing it a proper name, according to the sound thereof), the thirde sounde is as, *v*, flat and short, that is to say, as this sillable *ou*, short sounded: for which some of the better learned did many times use, *oo*. &, *v*, according to their sounds, but most times with superfluous letters'.

Ellis fügt dann hinzu: He illustrates the three sounds by the words:

1) *sonne* filius, *vpon*, *bosome* (first vowel), *corne*, *close*.
2) *sonne* sol, *out*, *bosome* (second vowel), *come*.
3) *loked*, *toke*, *boke*, *sone*.

Wol jedem, der diese angaben aufmerksam gelesen hat, werden zweifel an der richtigkeit der anordnung dieser reihen aufgestiegen sein, denn sie passen nicht zu den drei lauten, welche Bullokar beschreibt. Durch die güte eines freundes, des herrn Alois Stefan, d. z. in London, bin ich im stande, den wortlaut der stelle, in welcher Bullokar seine beispiele giebt, mitzuteilen. Nach den oben angezogenen worten fährt er fort:

> '*O* of three soundes vsed in these wordes, and such like, thus: my sonne loked upon the sonne beames, and toke his boke out of his bosome as sone as I was come out of our corne close, in which writing, the first written (sonne) meaneth and signifieth him, that I am father vnto: the seconde written (sonne) meaneth and signifieth the greatest light in the firmament: the thirde written (sone) meaneth and signifieth the time, when he toke the boke out of his bosome. For the which I write the first (sonne) thus: so,n[1], in Latine, filius; in French, fylz. The seconde thus: su,n: in Latine, sol, in French, soleil. The thirde thus: soon[2]: in Latine cito: in French tost. The whole sentence I write thus: my so,n looked v,pon the su,n-bæmz', and t̨ook hiz

[1] Das komma nach einem buchstaben steht im original unterhalb desselben, wie die cedille im Französischen.
[2] Unser *oo* steht für ein ω-artiges zeichen Bullokar's.

book ou,t of hiz bozo,m, az soon az he' waz co,m ou,t of ou,r córń-clóc'.

Ellis glaubte also, die scheidung zwischen *so,n*, *su,n* und *soon* sei dieselbe wie früher zwischen den drei *o*-lauten; aber das ist nicht gesagt, obwol man es erwarten sollte. Wir müssen auf anderem wege herauszufinden trachten, welches seine drei *o*-laute sind. In diesen transcriptionen, welche übrigens nur ein dürftiger versuch sind, die herkömmliche schreibung durch diakritische zeichen den tatsächlichen lautverhältnissen anzupassen, erscheinen folgende bezeichnungen:

a) o: v,pon, of, bozo,m
b) ó: córn, clóc' (= close)
c) oo: looked, took, book, soon.
d) o,: so,n, bozo,m, co,m
e) u,: v,pon, su,n
f) ou,: ou,t, ou,r.

Von diesen zeichen ist *o* und *ó* nur durch die quantität verschieden; denn der accent bezeichnet bei Bullokar länge (Ellis 838). Die reihen a) und b) stellen also nur einen laut dar. Bezüglich der übrigen fälle kommt uns eine stelle auf s. 23 seines werkes zu hilfe. Er sagt da: 'Here followeth in squares the vowels and diphthongs, (with sillables for the sound of diphthongs wherein is any halfe vowell,) which agrée in sound'. Die folgende tabelle, neben welcher noch einmal steht: 'Vowels and diphthongs of one sounde' besteht aus zwei reihen von je acht feldern, deren jedes gleichlautende buchstaben enthält; im letzten der oberen reihe nun steht: ov, ou, o,w oo,w v, u, o, oo, oo., (d. h. komma und punkt unter oo). Somit fallen die oben als d) e) f) angeführten reihen ebenfalls zusammen und es liegen in seinen transcriptionen nur drei laute vor:

1) up*o*n, of, b*o*som, corn, close;
2) looked, took, book, soon;
3) son, bos*o*m, come, *u*pon, sun, out, our.

Die erste reihe geht zurück auf me. *ŏ* und *ǭ*[1]; die zweite auf me. *ǭ*; die dritte auf me. *ŭ* und *ū* (geschrieben *ou*). Ich glaube nun, dass diese reihen, in der ordnung wie ich sie aufgezählt

[1] Bullokar's *bosom* muss in seinem wurzelvocal auf me. *bŏsme* aus den flectierten formen von ae. *bósm* (vgl. me. *botme*, *faðme* aus *botm-*, *fæðm-*) zurückgehen. Die verkürzung ergiebt sich aus der mehrfachen consonanz.

habe, in der tat auch seinen drei *o*-lauten entsprechen. Sein erster laut kann nicht gut anderes als *ǫ* gewesen sein; der gegenwärtige name des buchstaben hat denselben laut wie sonst me. *ǭ* und wir haben keinen grund, an der berechtigung eines rückschlusses zu zweifeln. Dazu passt nun allein die reihe 1): me. *ŏ* und *ǭ* hatten ja im 16. jahrhundert nach anderen gewährsmännern den laut *ǫ* (mid-back-wide). Bullokar's dritten laut, '*v* flat', bespricht er noch einmal an einer stelle, die bei Ellis s. 169 abgedruckt ist. Aus den daselbst angeführten beispielen geht hervor, dass er *u* aus me. *ŭ* meint und da unter den beispielen sich auch *full* findet, welches kaum je einen anderen laut hatte als heute und auch andere zeugnisse darauf hinweisen, so wissen wir, was er meint: den laut *u* (high-back). Dieser laut kommt nun klärlich der reihe 3) zu, welche ja wörter mit me. *ŭ* bringt. Sein zweiter *o*-laut, für welchen also jetzt nichts mehr übrig bleibt als die reihe 2) ist schwieriger zu bestimmen. Er liege, sagt er, zwischen den namen des *o* und des *v*; da er nun den letzteren (bei Ellis 168) ausdrücklich dem frz. *u* gleich stellt und der erstere, wie wir gesehen haben, *ǫ* ist, liegt also der fragliche laut zwischen *ǫ* und *ü*. Das ist freilich recht unbestimmt. Der heutige laut der hierhergehörigen wörter ist *ū* und von ihm könnte man in der tat sagen, er liege zwischen *ǫ* und *ü*; aber *u* kann nicht gemeint sein, denn es liegt ja in der dritten reihe vor. Me. *ọ̄* kann noch nicht zu *u* geworden sein; wir werden daher *ọ̄* oder ein sehr geschlossenes, dem *u* nahestehendes *o* als lautwert anzunehmen haben. Bullokar's ausdrucksweise scheint sonderbar; man sollte erwarten, dass er diesen laut als zwischen seinem ersten und dritten stehend bezeichnen würde; die erklärung ergiebt sich jedoch aus seiner art, die vocale zu beurteilen. Wenn man seine verschiedenen angaben durchgeht, so findet man, dass er überall von den 'old and continued names' der buchstaben ausgeht. Da es nun für ihn im Englischen acht verschiedene vocale giebt, die vorliegen in: *to lack, to leak, a leek, to lick, a lock, to look, luck, Luke* (Ellis 64), so lag ihm der laut von *look* in der tat zwischen den namen des *o* (*o* in *lock*) und des *u* (*u* in *Luke*).

Wir haben also für seine drei *o*-laute die lautwerte: 1) offenes *o* (me. *ŏ*, *ǭ*), 2) sehr geschlossenes *o* (me. *ọ̄*), 3) *u* (me. *ŭ*, *ū*) anzusetzen, dieselben, welche bereits Sweet HES.[2] angenommen hat.

Ein paar erläuternder worte bedürfen vielleicht noch seine zwischenbemerkungen. Von seinem zweiten laut sagt er, 'they write *oo*' für ihn; das heisst wol, die übliche schreibung ist *oo* und das trifft ja zu. Die bemerkung zu seinem dritten laut besagt meines erachtens, dass einige der 'better learned' häufig, entsprechend ihrer aussprache, für ū ŭ in *out come* die zeichen *oo* und *v* gebrauchten. Diese stelle enthält also einen versteckten hinweis auf die verschiedenheit der aussprache der 'better learned' und der allgemeinheit in betreff des ū. Wir wissen wol sonst von einem solchen orthographischen versuch nichts, aber unsere quellen sind ja im 16. jahrhundert noch so spärlich, dass wir aus diesem fehlen nichts schliessen können. Worauf der zusatz 'but most times with superfluous letters' geht, ist mir freilich nicht klar.

Die wichtigkeit von Bullokar's zeugniss liegt nun darin, das me. ū in seiner aussprache noch nicht diphthongiert ist, oder doch erst so schwach diphthongiert, dass er es nicht merkte, und demgemäss me. ǭ noch nicht ganz zu ū vorgerückt erscheint. Er ist um eine stufe hinter seinen zeitgenossen zurück und stellt eine altertümliche aussprache dar, gerade so wie Palsgrave, dem me. ū und frz. *ou* fast gleich sind. Auch Mulcaster (1582) scheint noch monophthong gehabt zu haben (Ellis 913 f.) und Richardson, der allerdings von nordenglischer lautgebung beeinflusst zu sein scheint, zieht noch 1677 ū dem *au* vor und bezeichnet letzteres als einen sehr grossen missbrauch (Löwisch 62 f.).

Kluge bemerkt in Paul's Grundriss I, 873 anm., dass Ellis' annahme, auch Bullokar habe noch vielfach ū nicht diphthongisch gesprochen, auf einer irrigen interpretation seiner orthographie beruhe und beruft sich auf Weymouth s. 30. Nach dem ausgeführten ist Ellis' annahme vollkommen gerechtfertigt. Uebrigens enthält Weymouth's doch herzlich unzuverlässiges buch, welches Kluge über gebühr benutzt und citiert, an der betreffenden stelle nichts als den hinweis, dass Bullokar *into, stool* u. dgl. von *how, ground* in seiner orthographie scheide; die stellen, in welchen er so ausführlich über den laut spricht, hat also Weymouth gar nicht berücksichtigt.

Ganz parallel liegen ja die verhältnisse bei ī. Auch hier haben noch Palsgrave und Bullokar ī-lautung und daher für me. ę̄ ein sehr geschlossenes, dem *i* nahestehendes *e* (vgl. für

letzteres Sweet 818). Kluge läugnet dies für Palsgrave (Bullokar erwähnt er nicht) mit hinweis auf Weymouth s. 14. Aber auch hier hat sich dieser die vorliegenden zeugnisse nicht ordentlich angesehen; er teilt sie verkürzt mit und dabei sind gerade jene stellen, die gegen seine anschauungen sprechen, ausgefallen. Da das buch in Deutschland selten ist, wird es gut sein, seinen wert durch diese probe zu beleuchten. 'He states', sagt er von Palsgrave, 'that the French *i* has two diverse sounds, one of them like the Italian *i* and as we sound *e* in *bee,* an insect, *fee* a reward'; while as to the second he says . . .'. Diese stelle lautet nun in wirklichkeit (Ellis 109):

> *I* in the frenche tong hath .ii. dyuerse maners of soundynges, the sounding of *i,* whiche is most generally vsed in the frenche tong, is like as the Italians sounde *i,* and suche with vs as sounde the latin tong aright, whiche is almost as we sounde *e* in these words *a bee* a flie, *a beere* for a deed corps, *a peere* a felowe, *a fee* a rewarde, a little more soundynge towards *i*, as we sound *i* with vs.

Nimmt man dazu die stelle bei Ellis s. 77, wo vom engl. *e* in *bee, we* u. dgl. gesagt wird, es sei 'allmoste' frz. *i* (während sonst bei ihm solche einschränkungen nicht vorkommen), ferner die stellen bei Ellis 109 u. 110, welche engl. *y* in *by, spye, fly, awry* an- oder auslautendem frz. *i* (*y*), ferner engl. *wy* in *swyne, dwyne,* frz. *vy* in *condvyre* gleichstellen, so wird man den folgerungen Sweet's (HES.[2] 814 f.) beipflichten müssen, dass Palsgrave für me. $\bar{\imath}$ $\bar{ę}$ noch $\bar{\imath}$ (oder wenig verschiedenes) und sehr geschlossenes $\bar{e}$ sprach. Ganz gleich werden frz. und engl. *i* nicht gewesen sein, sonst würde er an der angezogenen stelle bei frz. *i* nicht zunächst *e* in *bee* zum vergleich herangezogen haben. Es war wol zweigipflig oder schon schwach diphthongisch.

Seine angabe, dass frz. *i* im an- und auslaut einen anderen laut habe als sonst, denselben wie in engl. *by, spye* u. s. w., ist recht sonderbar; zur richtigen auffassung leitet uns, glaube ich, seine bemerkung, dass frz. *i* an diesen stellen in sorgfältig gedruckten büchern als *y* erscheine, sowie der umstand, dass die englischen beispiele alle $\bar{\imath}$ im auslaut haben und daher mit *y*(*e*) geschrieben sind: er glaubte, *y* sei vom *i* verschieden und wollte eine lautliche scheidung dort heraushören, wo nur eine orthographische variante vorlag.

Palsgrave und Bullokar stellen uns also die letzten ausläufer einer bereits verdrängten lautung dar; sie scheint auch noch einigen reimen, die Kluge Grundriss I, 873 anführt, zu grunde zu liegen.

Andererseits haben wir, wie zu erwarten, anzeichen dafür, dass schon im Spätmittelenglischen die diphthongierung vorhanden war. Das haben namentlich Sarrazin (Lit.-Bl. V, 270) und Münster (Untersuchungen zu Thomas Chestre's Launfal. Kiel 1886, s. 29) gezeigt. Holthaus hat sogar im auftreten der schreibung *ou* für ae. *ú* bereits einen hinweis auf diphthongische lautung sehen wollen (Anglia VIII, anz. 106 ff.), während man bisher in dieser schreibung französischen einfluss erblickte. So weit dürfen wir aber schwerlich zurückgehen. Das einzige ernst zu nehmende argument, welches er beibringt, ist (s. 112), dass die Engländer doch vor allem von den Normannen beeinflusst wurden, bei diesen aber für frz. *ǭ* (später *ou*) *u* geschrieben wurde. Dagegen ist nun Sweet, HES.[2] 590 zu vergleichen, der darauf hinweist, dass der französische einfluss im anfang allerdings zunächst rein normannisch war, von der mitte des 12. jahrhunderts aber, als das haus Anjou auf den tron kam und namentlich vom anfang des 13. jahrhunderts, als die staatsrechtliche verbindung mit der Normandie aufhörte, centralfranzösischer einfluss herrschend wurde. In der tat tauchen auch um jene zeit die ersten *ou* auf. Häufiger werden sie erst zu ende des 13. jahrhunderts. Um genau dieselbe zeit und in derselben weise tritt aber auch im Anglonormannischen *ou* für älteres *u, o* ein (Sturmfels, Anglia IX, 565). Wir haben also offenbar sowol im Anglonormannischen als im Englischen nur eine orthographische änderung unter centralfranzösischem einfluss vorliegen, keinen lautwandel.

Aber im anfang des 15. jahrhunderts muss die diphthongierung schon begonnen haben. Das ist namentlich beim *ī* klar. Beim *ū* ist die sache schwieriger, da die schreibung nichts an die hand giebt und die reime mit diphthongischem *ou, ow* nicht immer ganz sicher sind; der me. diphthong *ou* ist ja zum teil (wie auch die heutige lautung beweist) frühzeitig zu *ū* übergegangen (vgl. ten Brink, Chaucer § 33ε) und die grenzen dieses überganges scheinen in den einzelnen dialekten sehr verschieden gewesen zu sein. Bei den von Münster a. a. o. angeführten belegen von *ou* : *ū* fällt z. b. auf, dass unter

den *ou*-wörtern so häufig *four* erscheint. Das legt den verdacht nahe, ob nicht etwa in diesem worte auch *ū* bestanden habe (neben gewöhnlichem *ou*) und in der tat finden wir *fourth* bei Hart (Ellis 112) und Price (Ellis 157) unter wörtern, die auf me. *ū* zurückgehen. Ebenso ist *pour* bei Hart a. a. o. und Butler (Ellis 117) mit dem auf me. *ū* beruhenden diphthong bezeugt, während seine heutige lautung me. *ou* voraussetzt. Diese ganze frage bedarf also noch sehr einer kritischen untersuchung. Zugleich aber wird dies beispiel zeigen, wie nötig es ist, die oft so unklaren hinweise, die uns das Mittelenglische an die hand giebt, durch die zeugnisse aus frühneuenglischer zeit zu ergänzen.[1]

WIEN, am 14. Februar 1891. KARL LUICK.

Nachtrag (zu s. 279). Vereinzelte verwechslungen von *a*, *ai* und *ea* in der frühneuenglischen orthographie, wie sie Sopp (Anglia XII, 281, 283) für Tyndale und Lummert und Würzner für Shakespeare nachgewiesen haben (L., Die Orthographie der ersten Folio-Ausgabe der Sh.'schen Dramen, 1883, s. 3, 7; W., Die Orthographie der ersten Quarto-Ausgabe von Sh.'s 'Venus and Adonis' und 'Lucrece', 1887, s. 4, 5), vermögen unsere obigen darlegungen nicht zu erschüttern. Zum teil werden sie sich ebenso erklären wie die reime von *ā* : *ai*, zum teil bestehen wirklich doppelformen (*master, plaster*) und endlich wird manches bloss druckfehler sein. Das auftreten von *hair* für me. *hę̄r* bedarf noch der aufhellung. Die erklärung Lummert's scheint mir nicht zutreffend. Die lautliche entwicklung hätte ja ihre parallele in *to bear* aus *bę̄re* u. dgl. Dass aber die schreibung *ai* so früh auftritt, muss doch wol auf einer nebenform beruhen. Liegt etwa schottischer einfluss vor? — Ganz vereinzeltes *e* für etymologisches *ă* bei Tyndale (Sopp 280) kann für die qualität des *ă* nichts beweisen.

GRAZ, am 25. Juni 1891. KARL LUICK.

[1] Fortsetzung [5. Zur entstehung des ne. *iu*. 6. Frz. *eu*, *ieu* im Englischen. 7. Der lautwert von me. ne. *oi*] folgt im nächsten heft.

BEITRÄGE ZUR ENGLISCHEN GRAMMATIK.

I.

5. Zur entstehung des ne. i̯u.

Das heutige i̯u in *new, dew, duke* ist, zum teil wenigstens, aus fallenden diphthongen entstanden, es muss also einmal ein umschlag von fallendem zu steigendem diphthong stattgefunden haben. Die frage: wann und warum dies geschehen ist, wurde bis jetzt noch wenig behandelt. Ellis berührt sie gar nicht. Sweet constatiert das vorhandensein des steigenden diphthongs im 18. jahrhundert (HES.[2] § 881). Holthaus spricht ausführlicher darüber Anglia VIII, anz. 103; er findet diese wandlung sehr auffällig gegenüber dem, im Englischen doch gewahrten germanischen betonungsprincip und glaubt, ihre ursache liege in der änderung der betonung, welche die dem Französischen entlehnten wörter im Englischen erlitten. Aehnlich spricht sich Behrens in Paul's Grundriss I, 821 aus: wann und auf welchem wege der neuenglische laut sich herausgebildet habe, sei ein noch ungelöstes problem; am frühesten dürfte dies vor vocalen und im wortauslaut der fall gewesen sein, überall aber der *ju*-laut in eine zeit zurückdatieren, in welcher der accent seine spätere stelle noch nicht definitiv behauptete.

Ich bin anderer ansicht. Ich glaube, die ursache dieser erscheinung — die übrigens noch in anderen germanischen sprachen, z. b. im Altnordischen vorkommt — liegt in der natur des diphthongs *iu,* in verhältnissen, die ich an anderem orte (PBB. XVI, 336) klarzulegen gesucht habe. *iu* mit dem accent auf dem ersten element ist ein unechter diphthong (nach Sievers' bezeichnung), d. h. einer, dessen betonte componente von geringerer natürlicher schallfülle (schallstärke) ist als seine unbetonte. Solche diphthonge sind nach meinen oben angezogenen ausführungen nicht möglich in unbetonter silbe und in betonter

nur dann, wenn der atemdruck im verlauf der ersten componente genügend herabgesetzt, d. h. gewöhnlich nur, wenn diese mit schwach geschnittenem accent gesprochen wird. Wir haben nun alle ursache anzunehmen, dass im Englischen seit der längung der kürzen in offener silbe, also seit der mitte des 13. jahrhunderts, kurze vocale und daher auch kurze erste componenten in diphthongen mit stark geschnittenem accent gesprochen wurden, wie noch heute: unter dem acut, mindestens unter stark ausgeprägtem, ist aber nur *i̯u* möglich.

Die frage, wann *i̯u* entstanden ist, führt uns auf die vorgeschichte desselben, über welche schon viel gestritten wurde. Der heutige laut hat drei quellen: me. *ęu, ẹu* und das *ǖ* in französischen lehnwörtern. *eu* ist noch ein echter diphthong, daher konnte er sich als fallender behaupten. Wie aber *e* zu *i* vorrückte, die erste componente also an schallfülle verlor, musste der umschlag zum steigenden diphthong eintreten. Dies fand bei *ẹu* am ende des 17. jahrhunderts statt (gleichzeitig mit dem übergang von *ẹ̄* aus me. *ę̄* zu *ī*). Viel verwickelter ist die geschichte des *ęu*, auf die wir näher eingehen müssen, zumal dabei auch die dritte quelle des heutigen *i̯u*, frz. *ǖ* zur besprechung gelangt.

Me. *ęu* und *ü* sind an der scheide des 14. und 15. jahrhunderts zusammengefallen, wie reime und schreibung beweisen, (nicht erst im 16. jahrhundert, wie Kluge Grdr. I, 886 sagt). Wenn nur für auslautendes oder vor vocal stehendes *ü* die schreibung *ew* erscheint, so kommt dies daher, dass nur in dieser stellung die bindung des *ü* und *ęu* im reime stattfand: in anderen stellungen war sie nicht möglich, weil *ęu* nur im auslaut, vor vocal und in wenigen wörtern auch vor *th* sich entwickelt hatte. Ich glaube daher gegenüber Sweet (HES.² 861) und anderen, der zusammenfall war ein vollständiger und allgemeiner. Unter welchem laut *ęu* und *ü* sich geeinigt haben, ist aus dem Mittelenglischen schwer zu erkennen, da müssen die neuenglischen zeugnisse helfen.

Von diesen weisen nun Palsgrave 1530, Cheke 1555, Smith 1568, Hart 1569, Bullokar 1580, Cotgrave 1611, Gill 1621, G. du Grès 1636 (Vietor, Phon. Stud. III, 190), Wallis 1653 und mehrere ausländische grammatiker aus dem ende des 17. jahrhunderts (vgl. Vietor 13, Löwisch 66 ff.) auf *ǖ*. Noch Steele 1775 kennt den franz. *ü*-laut in einigen wörtern 'in the more

refined tone of the court' (Ellis 1058) und er findet sich noch heute in einigen mundarten, ganz abgesehen vom Schottischen. Beweisend sind namentlich die zeugnisse des Franzosen du Grès und der deutschen grammatiker, welche den laut französischem *u* und deutschem *ü* gleichstellen und die angaben Wallis', welcher frz.-engl. *u* nicht nur unter den einfachen lauten anführt (während er z. b. die diphthongische natur des *ī* in *ride* richtig erkennt), sondern auch ausdrücklich auf die monophthongische natur des lautes im gegensatz zum diphthong *iu* hinweist. Wenn er an einer anderen stelle verrät, dass 'einige' (quidam) auch *iu* in wörtern sprächen, für die er früher *ü* angegeben hat, so ist das kein widerspruch, wie Holthaus Anglia VIII, anz. 94 behauptet (vgl. Sweet HES.[2] 878).

Neben diesen zeugnissen für *ü* haben wir andere für einen diphthongischen laut. Eine besondere gruppe bilden unsere wälschen quellen, die Hymn to the Virgin und Salesbury, welche übereinstimmend *uw* transcribieren. Nach den angaben Salesbury über das wälsche *u* kann nichts anderes gemeint sein als *üu*. Hätten sie *iu* im sinne, so würden sie *iw* dafür geschrieben haben. — Einige französische und niederländische zeugnisse aus der zweiten hälfte des 17. jahrhunderts weisen auf *i̯ü* (Löwisch 66 ff.). — Endlich haben wir zeugnisse für *iu*. Nach Sweet ist das erste sichere das Holyband's, 1609. Erondell, 1605, ist nicht ganz klar, meint aber wol dasselbe. Indess wir haben noch frühere belege. Wie Ellis s. 838 bemerkt, existierte schon im jahre 1566 eine ausgabe des 'French Littleton' von Holyband (der eigentlich Desainliens hiess) und bereits in dieser ausgabe findet sich jene stelle, wo er den englischen laut mit *you* wiedergiebt. Und ein noch älteres, wenn auch nicht so sicheres zeugniss haben wir im Lambethfragment über französische aussprache aus dem jahre 1528 (Ellis 815). Es heisst hier: 'v [ought to be pronounced] in puttynge a lytell of wynde out of the mouthe thus, ou, and not you'. Das *ou* in dieser stelle, welches auch im alphabet als transcription des *v* (= *u*) erscheint, ist rätselhaft; aber der negative teil 'not *you*' dieses von einem Franzosen für Engländer geschriebenen stückes kann doch nichts anderes bedeuten, als die Engländer vor der ihnen geläufigen lautung *iu* zu warnen.

Wir haben also zwei hauptgruppen von zeugnissen, die eine für *ü*, die andere für *iu*. An eine scheidung der zwei laute

nach der etymologie ist nicht zu denken, denn alle gewährsmänner, die sich ausführlicher aussprechen, bezeugen für wörter wie *new* und *duke* denselben laut. Diesen angaben gegenüber wird nichts übrig bleiben, als eine doppelheit der lautung anzunehmen, wie Kluge Grdr. I, 866 getan hat. Wären die zeugnisse für *iu* merklich später, so würde man geneigt sein, darin vorgeschrittenere entwicklung zu sehen und entstehung des *iu* aus *ü* anzunehmen. Aber schon in der ersten hälfte des 16. jahrhunderts sind beide laute gesichert, während erst um 1400 *ęu* und *ü* zusammengefallen sind. Ich glaube, es wird doch ein zusammenhang dieses *iu* mit dem *ęu* anzunehmen sein und denke mir die entwickelung so.

Me. *ęu* rückte um 1400, gleichzeitig mit der entwicklung des *ẹ̄* zu *ī*, zu *iu* vor. Dieses *iu* und das *ü* der aus dem Französischen entlehnten wörter standen sich sehr nahe, da der diphthong dieselben articulationen nach einander erforderte, welche gleichzeitig ausgeführt *ü* ergeben; und nun trat eine doppelte entwicklung ein. Einerseits wurde die gleichzeitigkeit in ein nacheinander aufgelöst, d. h. für *ü* trat *iu* ein; andrerseits aber kam die gleichzeitigkeit ausschliesslich zur herrschaft, d. h. *iu* wurde zu *ü*. Laute, die früher etymologisch geschieden waren, wurden jetzt varianten eines lautes. Ein mittelding zwischen beiden ist das *üu* der wälschen quellen, das aber wol bald verschwunden sein muss, da wir sonst keine spur davon erhalten haben; vielleicht war es eine besonderheit der wälschen aussprache des Englischen. Auch das spärlich und nur von ausländern bezeugte *i̯ü* wird nur eine art vermittlungslaut gewesen sein, wenn er überhaupt bestand. — Wie wir uns die verteilung der beiden lautungen zu denken haben, ist nach den zeugnissen unschwer zu erschliessen. Dieselben quellen, welche uns für *ā* und *ai* die fortschrittliche aussprache angegeben haben, lehren auch *iu*; der diphthong war also offenbar in mittleren und niederen schichten (mit denen die ausländer zunächst in berührung kamen) verbreitet, während *ü* in der gelehrten und höfischen gesellschaft galt. Erst in der zweiten hälfte des 17. jahrhunderts wird *iu*, wie die volkstümlichen lautungen von *ā* und *ai*, herrschend (Cooper).

Diese auffassung erklärt reime zwischen *ęu*- und *ẹu*-wörtern, die sich bei Sidney, Heywood, Spenser u. s. w. finden (Weymouth 108). Sie sprachen gewiss in sorgfältiger rede *eu*

und *ū*; aber zum zweck des reimes mochten sie das volkstümliche *iu* für *ü* heranziehen; *eu* : *iu* ist noch immer ein ungenauer reim, doch kann man denselben ihnen schon zumuten, während *eu* : *ü* selbst für sie zu stark wäre. Diese auffassung macht ferner die reime von *ęu*, *ęu* und *ū* aus spätmittelenglischen denkmälern verständlich, die Holthaus a. a. o. 99 ff. beigebracht hat. Endlich ergiebt sich aus ihr, meines erachtens, eine befriedigende erklärung des *ü* für me. *ū* und ne. *ū* (aus me. *ǭ*) nach palatalen, welches in *youth, choose* von einigen gewährsmännern bezeugt ist. Beim übergang der palatalis zum *u* stellt sich ein *i*-glide ein, der zusammen mit dem *u* einem *i̯u* sehr nahe kommt. Da nun sonst *i̯u* und *ü* als varianten desselben lautes galten, so konnte durch analogie auch in diesen worten sich *ü* einstellen.

Kehren wir nun zu der frage zurück, die unseren ausgangspunkt bildete: Wann entstand *i̯u*? Die antwort ist nicht mehr schwer; ungefähr um 1400, als *ęu* zu *iu* vorrückte und dieser laut auch für *ū* eintrat. Somit fällt die entstehung des steigenden diphthongs allerdings in die zeit, wo noch die betonung romanischer wörter schwankte, aber sie hat damit nichts zu tun. Nur eine art *i̯u* ist jünger: das aus me. *ęu*; es ist zu ende des 17. jahrhunderts entstanden.

Anm. 1. Ich vermute, dass das rätselhafte *ou* des Lambethfragments ein schreib- oder lesefehler für *eu* ist, d. h. *ew*. Da die mehrzahl der *ew* zu den *ęu* gehört, welche damals wie *ü* gesprochen wurden, so konnte der verfasser des fragmentes das frz. *u* mit dem engl. *ew* umschreiben; dass er dieses mit *eu* wiedergab, kann nicht wunder nehmen; auch Palsgrave fasst *ev* (= *eu*) und *ew* als gleichwertige zeichen auf (Ellis 137) und umschreibt frz. *imbue, humble, un* : *imbévo, évmble, evn* (Ellis 189). Da nun aber neben *ū* auch *iu* für das schriftzeichen *ew* gesprochen wurde, so wollte der verfasser des fragments vor dieser aussprache warnen; daher jener zusatz 'not you'.

Anm. 2. Ich habe unter den grammatikern, die *ü* bezeugen, auch Hart angeführt, was vielleicht einiger erläuternder worte bedarf. Ich glaube, es geht nicht an, seine verschiedenen einander widersprechenden bemerkungen ohne weiters wörtlich zu nehmen und als gleichwertig anzuführen. Es muss doch geschieden werden zwischen den angaben in seinem ungedruckten manuscript und dem achtzehn jahre später veröffentlichten buche. In jenem sagt er (Ellis 796), frz., engl., schott. *u* und *you* lauteten gleich und giebt eine beschreibung des lautes, die wörtlich genommen auf den diphthong *iu* weist. Das ist also eine angabe, die höchst unwahrscheinliches, um nicht zu sagen unmögliches, bietet. In dem gedruckten werk (Ellis 168) ist der vergleich mit *you* weggefallen und in

der beschreibung des lautes sind hinzufügungen gemacht, welche zeigen, dass er nur die vereinigung der für *i* und *u* charakteristischen stellungen der mundorgane, eine vermischung der klänge *i* und *u* im sinne hatte, und welche für jeden unbefangenen unwiderleglich beweisen, dass er den laut *ü* meinte. Danach kann es nicht zweifelhaft sein, welches zeugniss als seine meinung zu fassen ist. Bei der abfassung der ersten schrift war er sich offenbar über die sache noch nicht ganz klar. Er transcribiert trotzdem *iu*, weil ihm jene vermischung der klänge *i* und *u* das wesen eines diphthongs ausmachte. Was ihm, abgesehen von der tatsächlich zu seiner zeit bestehenden variante *iu*, die richtige auffassung erschwerte, ist leicht zu ersehen, wenn man die von ihm verfolgten zwecke ins auge fasst. Es ist ihm durchaus um die 'wahren und alten laute' der fünf vocalzeichen zu tun und durch vergleichung der verschiedenen sprachen gelingt es ihm in der tat, ihren ursprünglichen lautwert festzustellen. Diese fünf einfachen zeichen reichen, da er kleinere unterschiede wie zwischen *œ* und *ę* nicht beachtet (vgl. oben 276) für alle einfachen vocallaute aus, welche das Englische damals besass, mit ausnahme eben des *ü*; es konnte daher kein einfacher vocal, es musste ein diphthong sein. Eine solche auffassung des wortes diphthong merkt man ja bei vielen grammatikern jener zeit. Ich verweise nur auf Hume II, 11 (E. E. T. S. 8, s. 8), der auch lehrreiche beispiele über die verwechslung von 'diphthong' und 'digraph' bietet. Man wende dagegen nicht ein, dass Hart ja das zeichen *y* zur verfügung hatte und das griechische *υ* als einfachen laut kennen musste. An der betreffenden stelle seines manuscripts (Ellis 796) stellt er gr., lat. und d. *u* und engl. *u* in *but, unto, further* einander gleich; er sprach also gr. *υ* als *ŭ*, während Smith z. b. es dem frz.-engl. *ü* gleichstellt. — Uebrigens ist vielleicht die erste angabe Hart's doch nicht falsch, wie es auf den ersten blick scheint. Ae. *éow* ergiebt im Mittelenglischen (vgl. ten Brink, Chaucer s. 39) *ou, eu, you, yeu*; es wäre also eine nebenform *(y)ew* = *ü* wol möglich. Diese wäre auch zu erklären als einwirkung der palatalis, ähnlich wie in *choose, youth* (s. oben 291). Ich habe sonst nirgends einen beleg dafür gefunden; doch steht *you* bei Sidney öfters im reim auf *ü*, geradeso wie *choose, youth* (Sturmfels, Anglia IX, 571). Hart könnte diese form trotz der schreibung *you* gesprochen und den vergleich mit *ü* in seinem gedruckten buch nur deshalb weggelassen haben, weil die mehrzahl *you* = *i̯u* sprach.

6. Frz. eu, ieu im Englischen.

Für die feststellung der schicksale des frz. *u* im Englischen hat man vielfach das frz. *eu* (*ieu*) verschiedenster herkunft herangezogen. Man meinte, dass diese laute im Englischen dieselbe entwicklung durchmachten (vgl. Holthaus, Anglia VIII, anz. 104; Sturmfels, Anglia IX, 571 d.). Auch Behrens ist dieser letzteren ansicht (Paul's Grdr. I, 826). Ich glaube jedoch, dass sie den weisungen, welche die französische sprachgeschichte

und frühenglische grammatikerzeugnisse an die hand geben, widerspricht.

Es sind mehrere schichten zu scheiden, welche auf sehr verschiedenen wegen zum heutigen *i̯u*-laut gelangten. Die erst in neuenglischer zeit aufgenommenen *eu*-wörter jedweden ursprungs wie z. b. *neuter, feud, pewter* fallen mit dem me. *ę̣u* zusammen, sie werden also erst am ende des 17. jahrhunderts zu *iu, i̯u.* Die lautung *eu* ist uns ausdrücklich bezeugt, auch von solchen grammatikern, die für *u* die aussprache *ü* angeben. — Diejenigen *eu,* welche schon ins Mittelenglische eindrangen, sind ihrer mehrzahl nach solche, welche auf lat. *ę* + *u* zurückgehen: *riwle, sew, (a)dieu, Jew, Ebrew, Andrew, Mathew, Bartholomew.* Sie hatten centralfrz. *ieu,* mussten also normannisch, nach der gewöhnlichen entwicklung des *ie, ẹu* ergeben und im Englischen mit den heimischen *ẹu* (*knew, new, trew*) zusammenfallen; mit ihnen machten sie die entwicklung zu *ü* (*iu*) durch. Erst auf diesem umwege also fielen norm. *ẹu* und *ü* im Englischen zusammen. In diese klasse muss auch *liew* (*in lieu of*) gehören, welches Wallis unter *ü* anführt, obwol es, so viel ich sehe, aus dem Mittelenglischen noch nicht belegt ist. — Der *ę̣u*-klasse schliesst sich nach den zeugnissen des 17. jahrhunderts *beauté* an.

Schwieriger ist die frage, wie die wenigen fälle von frz. *eu* aus *ǫ,* die sich im Mittelenglischen finden, sich entwickelt haben, ob mit *ẹu* oder *ę̣u.* Es kommen in betracht *newew* und *courfew.* Leider findet sich die lautung dieser wörter bei den grammatikern des 16. und 17. jahrhunderts nicht angegeben. — Die schreibung *courfu,* die Skeat und Mätzner belegen, würde auf die entwicklung als *ẹu* hinweisen.

Zweifelhafter etymologie ist *corlewe*; im 'Sir Degrevant', dessen dichter sonst *ę̣u* und *ẹu* nicht bindet, steht es im reim mit *ẹu.* Dagegen gehen *bugle* und *stew,* welche Holthaus als hierhergehörig anführt, auf frz. *u* zurück (vgl. Skeat, Etym. Dict.). In *fuell* für älteres *fouelle* (**fouaille*), im 16. jahrhundert *fewell,* liegt offenbar eine störung der lautgesetzlichen entwicklung vor, deren anlass freilich noch nicht klar ist. Ebenso bedarf noch das verhältniss von *lure* und frz. *leure* der aufklärung.

Dass dagegen vortoniges hiatus-*e* + *u* wie in *sëur* aus *recurus, -ëure* aus *-atura* einfach *ü* ergiebt, ist nur eine folge der schon im Anglonormannischen eintretenden synkopierung

des *e* (Sturmfels, Anglia IX, 580) und darf nicht mit der entwicklung von *reule* aus *regula* auf eine stufe gestellt werden, wie dies Sturmfels Anglia IX, 571d tut.

7. Der lautwert von me. ne. oi.

Man hat sich verschiedentlich bemüht, aus der schreibung, den reimen und dergleichen den lautwert der diphthonge zu ermitteln, die sich im Mittelenglischen unter den zeichen *oi oy ui uy* bergen. Andrerseits haben jene, die sich mit den neuenglischen grammatikerzeugnissen beschäftigten, eine deutliche scheidung der *oi*-wörter in eine *oi*- und eine *ui*-klasse festzustellen gehabt, ohne ihre gründe zu erkennen (vgl. Kluge in Paul's Grundriss I, 889). Es scheint mir, dass man die hinweise, die sich aus dem Mittelenglischen ergeben und diese zeugnisse noch nicht gehörig in ihrem zusammenhange betrachtet hat.

Der erste unserer gewährsmänner, der von einem *ui* spricht, ist Smith (1568). Er sagt zwar, der englische diphthong *oi* bestünde aus *ŏ* + *i*; aber er fügt hinzu, dieses *o* stehe nicht viel von *u* ab und es sei vielleicht besser *vi* statt *oi* zu schreiben (Ellis 132 f.). Ich habe daher im folgenden die von ihm angeführten wörter unter *ui* gestellt. Bullokar (1580) giebt uns dann eine reihe *oi*- und eine reihe *ui*-wörter. Ebenso Gill (1621), der jedoch in einigen fällen zwischen *oi* und *ui* schwankt. Dieselbe scheidung macht Wallis (1653), nur giebt er für das *u* der früheren gewährsmänner '*ò* obscurum'; das *u* hat sich also im diphthong ebenso entwickelt wie sonst *ŭ*, es ist zu *ə* (oder einem ihm nahestehenden laute) geworden, so dass ein teil der *oi* mit dem laute des *ī* (*ride*) zusammenfällt. Freilich fügt Wallis einschränkend hinzu: von einigen werde auch diese letztere classe als *oi* gesprochen. An einer anderen stelle, die Ellis nicht erwähnt (Gram. Angl. Cap. I Sect. III, s. 69 des Oxforder druckes von 1765) sagt er:

> *Oi, oy,* efferuntur per *o* apertum seu clarum sed correptum, et *y*. Ut in *noise* strepitus, *boys* pueri, *toys* nugae, *toyl* labor, *oil* oleum. Nonnulli tamen in quibusdam saltem vocabulis potius per *ò* vel *ù* obscurum efferunt, ut *tòil, òil,* vel *tūyl, ūyl.*

Das stimmt also überein mit der von Ellis (133) angezogenen

stelle. — Cooper (1685) hat in der *ui*-classe noch einige *ui*, zumeist aber *əi*; nur *əi* hat der Expert Orthographist (1704). Er ist jedoch nicht, wie es nach Ellis 135 scheinen könnte, der letzte zeuge für zwei arten des *oi*: sie finden sich wieder bei Lediard 1725 (Ellis 1045) und noch Kenrick 1773 (Ellis 1052) kennt 'a vicious custom' 'in common conversation', *oil* und *boil* wie *isle* und *bile* auszusprechen, und von einigen wörtern wie *boil, join* sagt er, sie hätten ihre wahre lautung fast verloren: es würde affectiert erscheinen, sie anders als *bile, jine* zu sprechen. — Heute sind einige der hierhergehörigen wörter als vulgarismen üblich, im übrigen ist *oi* allgemein geworden: gewiss, wie Sweet (HES.[2] § 854) annimmt, durch eine künstliche, vom schriftbild ausgehende reaction.

Wir wollen uns nun die von unseren gewährsmännern bezeugten wörter, nach der etymologie geordnet, vor augen führen.[1] Die bei Ellis nicht immer vollständig angegebenen wortlisten ergänzt zum teil Kluge in Paul's Grundriss I, 889.

I. *oi* aus lat. $\bar{o}, \breve{u} + i$.

a) boil *ui* Bll. Cp. *əi* W. O. L. K. — *ui, oi* G.
toil[2] *ui* Sm. Bll. *əi* W. Cp. O. K. — *ui, oi* G.
join *ui* Bll. Mlc. G. *əi* L. K.
joint *ui* Mlc. G. *əi* C. L. — *oi* Sb.[3]
joiner *əi* L.
injoin *əi* C.
jointure *əi* L.
coin *ui* Bll. *əi* O. L.
loin *əi* O. L.
foin *ui* G.
point *ui* Sm. Bll. G. Cp. *əi* Cp. O. L.
appoint *ui* Bll. Mlc. *əi* L.
disappoint *ui* G.
anoint *ui* Mlc. *əi* Cp. O. L.
ointment *əi* Cp.[4]

---

[1] Abkürzungen: Bll. Bullokar; Btl. Butler; Cp. Cooper; G. Gill; H. Hart; HVg. Hymn to the Virgin; K. Kenrick; L. Lediard; Mlc. Mulcaster; O. Expert Orthographist; Pg. Palsgrave; Sb. Salesbury; Sm. Smith; W. Wallis.

[2] Hierher gestellt, falls es nicht aus dem Holländ. stammt. Vgl. Skeat.

[3] Nach Ellis 894 wäre *oi* auch bei Bll. belegt; das ist wol ein irrtum. Wenigstens bringt es Kluge nicht in der liste Bll.'s (a. a. o. s. 889).

[4] Bei Kluge findet sich *ointwent* unter den *oi*-wörtern Bullokar's. Ist dies ein druckfehler für *ointment*?

poison *ui* Bll. Cp. *əi* O. L.
destroy *ui* Bll. — *oi* L.
buoy *ui* Bll. G.

b) voice *oi* Bll. H. G. O.
moist *oi* G. L.
moistness *oi* Bll.
Troy *oi* L.
coif *oi* Bll. O.

II. *oi* aus lat. *ŏ* vor *l'*.
broil *ui* Sm. *əi* Cp. O. L. — *ui*, *oi* G.
embroil *əi* L.
coil *ui* Sm. *əi* L.
foil sb. *ui* Sm. Mlc. *əi* L.[1]
moil *ui* Cp. *əi* Cp. O.
oil *əi* W. K. — *oi* G.
soil sb. *ui* Sm. — *ui*, *oi* G. *oi* L.[2]
assoil — *oi* HVg. G.
spoil *ui* Bll. G. *əi* L.

III. *oi* aus lat. *ŏ* + *i*.
void *oi* O.
avoid *oi* Bll. G. L.
coit *oi* O. — *ui* Sm.
oister *oi* L.
anoy *oi* Mlc.

IV. *oi* aus lat. *au* + *i*.
joy *oi* Mlc. G. L.
rejoice *oi* Bll. G. O. L.
noise *oi* Bll. O. L.
cloister *oi* L.
choice *oi* O. L.

V. *oi* aus franc. *oi* (norm. *ei*).
coy *oi* Pg. L. — *ui* Sm.
employ *oi* L.
loyal *oi* G.
royal *oi* G.
froise *oi* Pg. O.

---

[1] Mlc. und L. scheinen das verbum zu meinen, wenigstens steht es in der umgebung von verben: das wort wäre also unter I a einzureihen.

[2] Sm. meint das substantiv; ob auch G. und L., ist nicht zu ersehen.

poise *oi* O. L.
exploit *oi* O. L.

VI. Reste.

a) wahrscheinlich französisch, doch unsicherer herkunft:
turmoil *ui* Sm.
joist *ui* Btl. (vgl. Ellis 894). *əi* L.
boisterous *oi* O.

b) aus dem Holländischen:
toy *oi* Mlc. W. L. — *ui* Sm.
hoist *əi* L.
[foist *ui*, *oi*, *əi* Jones]
loiter *oi* Bll. *əi* L.

c) unsicheren ursprungs:
boy *oi* Pg.[1] Bll. Mlc. W. Wilkins. L. — *ui* Sm. H.(?)

Wie man sieht, stimmen die neuenglischen gewährsmänner im grossen ganzen mit einander überein. Gelegentliche abweichungen und zwar immer zu gunsten des *oi* zeigen Sm., G. und die wälschen transcriptionen bei Sb. und in der HVg., letztere beide mit je einem beispiel. Smith wird weniger in's gewicht fallen. Er kennt nur e i n e n laut, der nach seinen worten zwischen *oi* und *ui* liegen müsste. Seine unbestimmte ausdrucksweise sowie sein öfteres abweichen von den anderen gewährsmännern lässt jedoch vermuten, dass ihm ebenso wie diesen zwei laute vorlagen, dass er aber, vom schriftbild beeinflusst, sich dieses unterschiedes nicht bewusst wurde und einen mittellaut zu hören glaubte. Die anderen abweichungen scheinen aber doch nicht auf irrtümern zu beruhen und Wallis, der freilich sich auch öfters als vom schriftbild beeinflusst erweist, sagt zweimal, neben *əi* werde von einigen *oi* gesprochen. Es scheint also schon früh ausgleichung eingetreten zu sein.

Nicht berücksichtigt sind bei obiger zusammenstellung Price (1668) und Jones (1701). Ersterer sagt (Ellis 134): '*Oy* sounds broader than *oi*', und giebt als beispiele für ersteres: *moyst*, *cloy*, *cloysters*, *embroyder*, *employ*, *foyl*, *noysom*, *oyl*, für letzteres: *joiner*, *joint*, *boisterous*, *emroides*, *exploit*, *noise*, *ointment*, *poise*, *quoif*, *void*. Sein 'broader' macht *oy* = *oi*, *oi* = *əi* wahrscheinlich, aber seine listen stimmen dazu nicht ganz, meist in der weise, dass wir *əi* dort finden, wo wir *oi* erwarten

[1] In der wortliste bei Ellis fälschlich mit *ui* angeführt, vgl. s. 130.

sollten. — Jones' Phonography, dieses wüste regelbuch, giebt für *boil*, *coil*, *join* *ui* an, was ja in ordnung wäre. Dann aber sagt er, *əi* bestehe neben *oi* und *ui* in einer reihe von fällen, zumeist *ui*-wörtern, aber auch in *froise*, *poise*, *tortois*, und *əi* gelte in *Chandois*, *decoy*, *loyal*, *royal*, *voyage*. Also auch bei ihm steht vielfach *əi* für das zu erwartende *oi*. Allem anschein nach wirft er, wie Price, aussprache und schreibung durcheinander und wir werden seinen unklaren angaben nicht viel gewicht beilegen brauchen. Doch ist bemerkenswert, dass es nach Ellis (134 anm.) in der seemannssprache *wəidž* für *voyage* giebt, eine form, die auch mehrere ausländische grammatiken im 18. jahrhundert angeben (Löwisch 58), und Storm (Engl. Phil. I, 293) *rile* für *royal* aus Thackeray belegt. Es möchte scheinen, als hätte sich früh die neigung bemerkbar gemacht, die beiden klassen von *oi*-wörtern zu vereinigen in der weise, dass entweder sämmtliche zu *oi* oder sämmtliche zu *əi* wurden. Erstere entwicklung läge vor in den vorher erwähnten abweichungen zu gunsten des *oi* und in Spenser'schen reimen wie *chyld* : *spoild* (Ellis 869), letztere bei Price, Jones und in modernen vulgarismen. — Die ausländischen grammatiken lassen die scheidung noch erkennen, doch sind ihre hinweise vielfach dunkel und ungenau (vgl. Löwisch 78 f., Bohnhardt 189).

Von diesen abweichungen abgesehen dürfen wir aber die scheidung, welche unsere gewährsmänner zwischen *ui* und *oi* machen, eine ziemlich saubere nennen. Da sie, wie ein blick auf obige zusammenstellung lehrt, offenbar mit der etymologie zusammenhängt, so muss sie auch schon im Mittelenglischen bestanden haben. Was giebt uns nun das Mittelenglische an die hand?

Die schreibung wechselt zwischen *oi* (*oy*) und *ui* (*uy*), doch ist letzteres seltner. Stets mit *oi* erscheinen nach Sturmfels, Anglia IX, 573 *cloistre*, *noise*, *joy*, *choice* — *voice*, *moist*, *Troy*, *crois*[1], und ferner (Behrens, Frz. Stud. V, 1, 138) jene *oi*, die auf lat. *ē* zurückgehen. Wir erkennen in diesen fällen unsere klassen IV, Ib, V, dieselben, in denen auch neuenglisch *oi* erscheint. Nur in III stimmt Mittel- und Neuenglisch nicht überein; doch findet sich *avoid* nach Murray im N.E.D. nur mit *oi* geschrieben. — Die reime, welche Behrens und Sturmfels

[1] Sturmfels setzt fälschlich auch *boiste* hierher; es findet sich mit *uy* und *u*, vgl. Mätzner's Wb.

a. a. o. angeführt, verbinden nie wörter, welche neuenglisch verschiedenen laut haben; dagegen finden sich reime zwischen den verschieden *oi*-klassen sehr häufig. Ebenso sprechen die reime Chaucer's wenigstens in der Ellesmere-handschrift nicht gegen die neuenglische teilung (vgl. Cromie's Rhyme-Index to Chaucer s. 163 und 210) und gelegentliche bindungen von *oi* und *ai* weisen immer nur wörter auf, die in unseren *oi*-klassen stehen. — Endlich ist noch eine besondere entwicklung des diphthongs zu erwähnen, welche schon im Mittelenglischen beginnt: vor gewissen consonanten (*š* und verwandtem) wird *i* absorbiert: *bushel*, *cushion*, *usher*, *crush*, *frush*, *puncheon* aus *boissel*, *coisson*, *huissier*, *croissier*, *froissier*, *poinson*. Das sich ergebende *ŭ* weist auf *ui*, und in der tat gehören diese fälle den *ui*-klassen an. Nur bei *usher* liegen die verhältnisse nicht so klar. Zwei auffassungen sind möglich, aber bei jeder ist das ne. *u* gerechtfertigt. Liegt frz. *üi* zu grunde (nach massgabe von *uis* oder aber aus **ūstiarius*), so muss das nach dem schwund des *i* übrig bleibende vortonige *ü* im Englischen ebenso *u* ergeben wie in *punish* aus *puniss-*; birgt sich aber hinter der frz. *ui*-schreibung ein *oi* (lautgesetzlich aus *ŏstiarius*), so muss es in der vortonsilbe jedenfalls *ọi* gewesen sein, das dann im Englischen zu *ui* wurde. — Hierher gehören wol auch mittelenglische formen wie *bustes*, *pussund*, *fusoun* für *boistes*, *poisoned*, *foison* (vgl. Behrens 158) und *bustous*, *bowstous* für *boist*[*er*]*ous* bei Murray, N. E. D. Auch *pont lony* für *point loin* (Behrens 157 f.) sprechen nicht dagegen: vor *n* schrieb man ja häufig *o* für *u*. Alles das sind *ui*-wörter. Wenn diese absorption sich bei *oi*-wörtern findet, so muss *o* sich ergeben; in der tat belegt Behrens a. a. o. *deuor*, *damoseles*, *reioþ* (= *rejoyeþ*), *voce*, fälle, die freilich nicht ganz beweisend sind, da das *o* in solcher umgebung steht, dass es auch *u* bedeuten könnte. — Andererseits tritt consonantierung der ersten componente zu *u̯* bei *ui*, nicht aber bei *oi* ein: *anguish* und *quiver* (aus *cŭpreum*, Sturmfels, Anglia IX, 576).

Ich glaube also, dass (mit ausnahme der klasse III) im Mittelenglischen dieselbe scheidung bestand wie im Neuenglischen. Welches die beiden laute waren, ist nicht so sicher, als es auf den ersten blick scheinen möchte. Es können sich *ui* und *oi*, aber auch *ọi* und *ǫi* gegenübergestanden haben. Letzteres würde durch die schreibung *ooi*,

die sich am ende des 15. und anfang des 16. jahrhunderts nicht selten findet, nahegelegt werden: das ne. *ui*, für welches Gill länge des ersten bestandteiles angiebt, wäre aus *ọ̄i* entstanden wie ne. *ū* aus *ọ̄*. Gegen diese auffassung spricht einmal die weiterentwicklung des *u* zu *ə*, die auf *ŭ* deutet, obwol allerdings im 16. jahrhundert eine verkürzung des *ūi* zu *ŭi* eingetreten sein könnte, namentlich aber die erwägung, dass franc. *ọ*, agn. *u* im diphthong aller wahrscheinlichkeit nach dieselbe lautung hatte wie als selbständiger vocal, nämlich *u*. Jene monophthongierungen durch absorption des *i*, die ja in sehr frühe zeit zurückreichen, weisen auch auf *ui*, nicht auf *ọi*. Es wird also ebenso *ui* und *oi* bestanden haben wie im Neuenglischen. Die schreibung *ooi* war wol ein versuch, die qualität des ersten bestandteiles auszudrücken, ohne rücksicht auf seine quantität. — Dass dieses *ui* im Mittelenglischen gewöhnlich mit *oi oy* bezeichnet wurde, kann nicht auffallen: man tat dies der deutlichkeit halber, gerade so, wie man vor *m n u* (= *v*) und nach *w* für *u* zumeist *o* schrieb.[1]

Die verteilung der beiden laute auf die verschiedenen klassen ist ohne weiters klar bei Ia, IV und V. In Ib sollte man der etymologie nach *ui* erwarten wie in Ia, doch weist das Mittel- und Neuenglische übereinstimmend auf *oi*. Es müssen besondere einflüsse das zu erwartende *ui* beseitigt haben. Bei *voice* und *moist* liegt es nahe, an einen dissimilatorischen einfluss des vorausgehenden stimmhaften labialen dauerlautes zu denken; namentlich bei *voice* wird dies wahrscheinlich genannt werden dürfen. Wann diese veränderung erfolgte, ob vielleicht schon im Anglonormannischen, bleibt zu bestimmen. *Troy* erklärt sich ohne weiteres als eigenname, der gelehrtem einfluss ausgesetzt war. *Crois*, welches häufig im Mittelenglischen mit *vois* reimt, wird sein *ǫi* wol dem im Neuenglischen allgemein gewordenen *cross* zu danken haben. *Coif* weiss ich nicht zu erklären. Ist vielleicht die schreibung *quoif*, die sich öfters im 16. und 17. jahrhundert findet, doch nicht ohne lautlichen hintergrund, so dass das *oi* ebenso zu erklären wäre wie in *vois*? — In der II. klasse, lat. *ŏ* vor *l̃*,

[1] Ich bekenne mich zu dieser ansicht trotz der einwände, die neuerdings gegen sie erhoben wurden, namentlich mit rücksicht auf die frühneuenglischen zeugnisse (vgl. z. b. oben s. 280 ff.). Freilich darf man sie nicht so unvollständig citieren und willkürlich auslegen, wie dies Holthaus getan hat.

ist *ui* auffällig; da aber der lautwert für's Englische feststeht, muss seine begründung im Normannischen liegen. Nur ein wort scheint abzuweichen: *assoil* ist neuenglisch nur mit *oi* bezeugt (allerdings nur zweimal und nicht ganz zuverlässig) und auch mittelenglisch erscheint es nach Sturmfels, Anglia IX, 576 und Murray im N. E. D. stets mit *oi*. Liegt in dieser klasse etwa ausgleichung zu grunde? Dagegen sprechen die substantive. — Sehr schwierig ist die erklärung der klasse III. Nach Behrens, Grundriss I, 825 gilt für *ŏ* + *i* im Norm. *üi*, in den verben *üi* und *oi* je nachdem stamm oder endung betont sind. In isolierten formen sollten wir danach me. *ü*, ne. *iu* erwarten und dies findet sich auch in *pew*; auch die entwicklung *cüi* > *qui*, wofür Sturmfels Anglia IX, 576 einige belege bringt, ist damit vereinbar. Aber *oister* weicht ganz ab und wenn auch in den verben *oi* in vortoniger silbe berechtigt ist und von da ins Englische gedrungen sein kann, so wäre doch, da der diphthong in vortoniger silbe zu *ọi* werden musste, *ui* zu erwarten. Indessen erscheint me. neben *anuy*, das im westen zu einfachem *anȳ* wird, vielfach *ọi* (bei Chaucer im reime auf *joye*, *Troye* Troil. 4, 253) und in *avoid* scheint abgesehen von dem vereinzelten *yvewdit* Fer. 3131 nur die schreibung *oi* vorzukommen (vgl. Murray im N. E. D.), die freilich auch *ui* bedeuten könnte. Die grammatiker kennen in beiden nur *oi*. Liegt etwa in *avoid* (*void*) und *coit* derselbe einfluss vor wie in *voice*, *coif*?

Zu den resten sei noch bemerkt, dass *joist* für afr. *giste* kaum so erklärt werden kann, wie Storm 293 und Skeat (Etym. Dict.) wollen: *oi* sei hier für *ī* (d. i. *əi*) eingesetzt worden zu der zeit, als die künstliche einsetzung des *oi* für *əi* in *point* und ähnlichen stattfand (ebenso wie im substantiv *boil* für *bile*). Das wort ist nämlich nach Ellis s. 894 schon bei Butler mit *ui* belegt. Oder denkt Butler an ein anderes wort? — *Boisterous* wird von Murray (N. E. D.) zu afr. *boisteux* gestellt, von Skeat aus dem Keltischen abgeleitet. Gegen erstere deutung spricht das freilich nur von Lediard belegte *oi* statt des zu erwartenden *əi* (vgl. mittelenglische schreibungen wie *buyste*, *buste* bei Mätzner).

Wir können demnach als unser ergebniss hinstellen: Fr. *oi* (*ui*) hat im Englischen zwei entsprechungen:

1) *ui* (später *əi*) für lat. *ō*, *ŭ* + *i*; für lat. *ŏ* + *i*.

2) *oi* für lat. *au* + *i*; für franc. *oi* aus älterem *ei*; für lat. *ō*, *ŭ* + *i* nach gewissen consonanten; für lat. *ŏ* + *i* (neben *ǖ* aus *üi*).

Eine andere ansicht über den lautwert von me. *oi* hat Sturmfels Anglia IX, 575 ff. aufgestellt; er fasst *oi* als *ụi*, welches jedoch 'im allgemeinen sich im 16. jahrhundert zu *oi*, das noch heute gesprochen wird, verwandelte'. Die obigen ausführungen dürften die unhaltbarkeit dieser ansicht darlegen.

WIEN, am 14. Februar 1891. KARL LUICK.

ZU ALT- UND MITTELENGLISCHEN DICHTUNGEN.[1]

II.

16. Die nördliche Benedictinerregel.

Einige verbesserungen zu dem in den Engl. Stud. II, 61 ff. gedruckten texte giebt bereits der herausgeber s. 384.

S. 61, v. 46. *So þat þen he vowches sàue.* Die hs. hat *sen* statt *þen*, und dies (= ae. *siððan*) war beizubehalten.

62, 92. *Ryu we suld whyls we haue day.* Der vers entspricht dem lat. *currite, dum lumen uite habetis* (in Schröer's ausgabe der Winteney-version der reg. S. Benedicti p. 4, 5), woraus sich die besserung *Ryn* statt *Ryu* sofort ergiebt.

ib. 94. *Þat mens, we suld lyf wele iwane* (: *tayne*). Die erklärung des herausgebers: '*iwane* = in wane (in dürftigkeit)' ist jedenfalls unrichtig; wir haben ohne zweifel *imane* 'gemeinsam, zusammen' st. *iwane* zu lesen.

ib. 128. Die abkürzung *ih̄c* ist nicht durch 'iesu crist' aufzulösen, wie Böddeker in der fussnote meint, sondern, was auch der reim *vs* verlangt, durch *Jesus*. Jene schreibung entspricht bekanntlich der griechischen abkürzung *ΙΗΣ*.

63, 156 f. *And þay þat standes and twels til end*
Ogans þe fendyng of þe fend,

lies *dwels* st. *twels*. Es ist eine anspielung auf Matth. 10, 22 (= 24, 13): *qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.*

ib. 168 f. *For thurth oure mightes mor no les*
May we begyn nonekyns gude,

haben keinen reim. Nach v. 186 f.:

And who so makes myrth mor or min,
In god behoues his ioy begin,

können wir die verse leicht einrenken:

---

[1] Vgl. Anglia XIII, 357 ff.

For thurth oure mightes mor no min
May we nonekyns gude begyn.

ib. 233—262 sollen nach B. zusätze der englischen dichtung sein, da bei Schilter das entsprechende fehle. Die genannten verse geben vielmehr den inhalt der regel bei Schröer p. 6, 28—8, 16 wieder.

ib. 233 ff. *For to fulfill in þat we may*
Godes bidinges both nigt & day.
(s. 64) *And þat we may witt oure might*
Pray hym to þerfourn [l. *perfourn*] *it right,*

Der lat. text lautet (bei Schröer p. 6, 29): *Et quod minus habet in nobis natura possibile, rogemus Dominum, ut gratie sue iubeat nobis adiutorium ministrare.* Darnach ist der punkt hinter v. 234 in ein komma zu verwandeln, und st. *witt* in v. 235 das handschriftliche *nott be* (= ne. *by*) einzusetzen, dass zwar in den fussnoten nicht gegeben, aber auf s. 60 erwähnt ist. Hinter *might* gehört ausserdem ein komma oder doppelpunkt.

64, 245 f. *And gif vs fully att folk in fere,*
To iesu skoles his laus to lere

verstehe ich nicht. Die lat. regel hat (p. 8, 6): *Constituenda est ergo a nobis dominici scola seruitii.* Ist vielleicht *flok* st. *folk* zu lesen?

ib. 257. *Bot seth a swetnes haue þai sall.*

Die hs. hat *seth in,* was als *sethin* beizubehalten war. B. hat *in* offenbar für die praeposition *in* gehalten und deshalb gestrichen.

ib. 261 f. *And mak thrugh meknes he wyn*
Commers in þe kingdom of heuyn.

In dem handschriftlichen *heueyn* von v. 261 steckt natürlich *euyn,* das in unserm gedicht häufig auf *heuyn* reimt. Der lat. text liest (8, 15): . . *passionibus Christi per patientiam participemur, ut regni eius mereamur esse consortes.* Darnach möchte ich das reimwort von v. 261 in *haue euyn* emendieren. Vielleicht steht auch *mak* st. *may,* obwol die vorhergehende zeile: *May saue þair saules & hele þaim here,* dieses hilfszeitwort bereits enthält.

ib. 288. *For god makes þam so mekli of mayne,*

lies *mekil.* Im Lat. lautet der passus (12, 11): . . . *Deo auxiliante suffitiunt pugnare.*

ib. 300. *An serues more to wordly thyng,*

lies *And* st. *An.*

65, 316. *Þai raik bout in sere contresse.*

raik ist hier nicht, wie B. in der fussnote behauptet, das ags. *racian,* sondern = an. *reika* 'vagari'.

ib. 355. *Bi ȝer wordes vnderstand we may,*

lies *þer* 'diese' st. *ȝer.*

ib. 388 f. *Þus for hir werk scho may haue mede,*
And þai dampned for þair mysdede.

Im letzteren verse fehlt das verbum *be* vor oder hinter *dampned.*

66, 445 f. *A priores þat wil wirchep win,*
Aw to chastes on maners thin.

Statt *thin* ist *thrin* 'dreierlei' zu lesen, das, aus dem an. *þrinnr* 'trinus' entlehnt, von Stratmann[3] p. 593 und suppl. p. 83 aus Orrm, den Engl. Metr.

Homil. und Havelok je einmal belegt ist. Der ausdruck erklärt sich aus dem lat. *Argue, obsecra & increpa* (v. 449).

ib. 464 f. *Bot chaistese þam, & tery noght,*
Efter þe wark þat þaue wroght;

lies *þai haue* st. *þaue.*

67, 528. *Þair awn saule þen haue vn-bun;*

ergänze *þai* vor *haue.* Oder ist vielmehr *þen* in *þai* zu ändern?

68, 583. *Here er þe warkes on vaw to rede,*

lies *raw* 'reihe' st. *vaw.*

69, 662. *He sais: þus workes efter þer saw,*

Der doppelpunkt gehört hinter *þus.*

ib. 701 f. *Namely al þat hase dignite:*
And in haly kirk to sing & rede,

Die verderbniss des textes ist leicht zu beseitigen, wenn wir die interpunktion nach *dignite* und das folgende *And* streichen. Dann wird der lat. text: *propter seruitium sanctum quod professe sunt* (Schröer 26, 9) richtig wiedergegeben.

ib. 720. *Who so heres ȝou, he heres me,*

ist die rede Jesu, weshalb hinter *me* ein punkt zu setzen war. Mit v. 721 beginnt ein neuer satz.

70, 737 f. *Mai not wirk wit þer awn will,*
Bod hard or softe whider it semys,

lies *Bot* st. *Bod.*

ib. 769. Da mit diesem verse die rede des propheten zu ende ist, musste ein punkt hinter *els* gesetzt werden.

ib. 786. *Gret spekyng þi suld for-bere.*

lies *þai* st. *þi.*

71, 812 f. *And for prophet wald it fle,*
In þe sauter þus sais he:

ergänze *þe* vor *prophet.*

ib. 826. Hinter *heuyn* gehört ein doppelpunkt, kein ausrufungszeichen, da der folgende vers den nachsatz bildet.

ib. 874 ff. *In his hert sal he think & say*
Befor godes sight & salbe clene:
Yf I waste myne euil dedes be-dene.

B. bemerkt, die stelle sei corrumpiert. Nach dem Lat. (32, 20): *dicat semper utilis soror in corde suo: 'Tunc ero inmaculata coram eo, si obseruauero me ab iniquita(te) mea'* ist hinter *say* ein doppelpunkt, hinter *clene* ein komma zu setzen, und *&* in *I* zu verwandeln. Dann sind die verse völlig in ordnung.

ib. 879. Statt *comaundes* l. *comaundes.*

ib. 882. Hinter *wroght* gehört ein ausrufungszeichen, kein komma.

72, 918 gehört ein punkt, ib. 920 ein komma ans versende.

73, 964. *And do it wele wit al our mayn,*

Da 959 und 963 *þai,* 960 *þer,* 962 *þam* steht, ist auch hier *þer* statt *our* einzusetzen.

ib. 971 f. *And also haly writ sais þus*
Ane oþer claus comford vs:

ergänze *to* vor *comford.* An *claus* war kein anstoss zu nehmen (vgl. Mätzner und Webster unter *clause*); damit wird auch die zu v. 989 gemachte fussnote B.'s hinfällig, wo es mit *place* zusammengebracht wird.

ib. 974 und 976 lies *sofferand* st. *souerand.*

ib. 994. *Þou hase vs vnto þe snare,*

ergänze *led* oder *broght* nach dem Lat.: *Induxisti nos in laqueum.*

ib. 995 setze punkt, 997 komma ans ende der zeile.

ib. 1003 ist die rede (das citat) zu ende, weshalb hier ein punkt zu setzen war.

ib. 1008 f. *Who so betes vs on a scheke,*
To bede oþer we suld be meke.

Vor *oþer* fehlt offenbar *þat* oder *þet.*

ib. 1033. *All wikkidnes þut in world euer was.*

Lies *þat* st. *þut.*

74, 1041. Hinter *gayne* fehlt ein punkt, ib. 1046 hinter *þan* ein doppelpunkt.

ib. 1063 f. *The seuent degre þan of þe twelue*
Es pat vs aw to law our selue,

lies *þat* st. *pat.*

75, 1167. *Þat þar mete may bi wele degest.*

lies *be* st. *bi.*

ib. 1172. *And fro al tyme of þase bi al left,*

lies *þe* statt des ersten *al* und *be* st. *bi.*

76, 1215 f. *And vnto his angels also,*
Sen we may se al þat we do,

lies *þai* statt des ersten *we.*

ib. 1223. *We wold hym loute es not at layn,*

gehört ein komma vor *es.*

ib. 1224 setze komma, 1225 punkt ans versende.

ib. 1234 setze komma statt semikolon.

ib. 1255. *In the hows whar lig o nyght,*

ergänze *þai* vor *lig.*

77, 1257 f. *And kniues to bed þai sal non bere*
For ded þat þai myght do þam dere.

lies *dred* st. *ded.* Es entspricht dem lat. *ne forte.*

ib. 1265. *Be-caus no idilnes sal vse,*

ergänze *þai* vor *vse.*

ib. 1302. *Sche salbe suspend fro þe kirk,*
ffro mete & for al company,

lies *fro* st. *for,* vgl. lat. (64, 17): *Nulla ei sororum in ullo iungatur consortio neque in colloquio.*

78, 1350 f. *Bi ensaumpil, how a hirdman*
A febil schepe warest & wane:

lies *arest* (= *arested*) st. *warest.*

ib. 1356 f. *And þer of wos he so wele payd,*
Þat to his neghburs þus he said:

lies *payd* st. *þayd.*

ib. 1406—1466 entsprechen dem cap. LXV bei Schröer. s. 134 f.: *De preposita monasterii.*

79, 1500 f. *Witand of all swilk doing*
On domes day sal mak reknyng.

ergänze *scho* vor *mak.*

80, 1506 f. *Scho sal not serue hir selu vntil,*
Bot wirk al þe souerayn wil;

ergänze *hir* vor *souerayn.*

ib. 1515. *A celerer sal gladly fulfil*
Al þat fals his offece vntil,

lies *hir* st. *his.*

ib. 1526. *To kepe enourmentes of þe kirk,*

lies *þe enournmentes.*

ib. 1540. *Efter þer warkes es worthi,*

lies *er* st. *es.*

ib. 1544 gehört hinter *excuse* keine interpunktion, dagegen 1546 war nach *couent* ein punkt oder semikolon, nach *rewarde* aber in v. 1547 ein komma statt des punktes zu setzen.

ib. 1568. *Blissid be þou lord þat neuer falted,*
Þat hase me helpid & counseld

lies *failed* st. *falted* und setze punkt nach *counseld.*

ib. 1571 fehlt ein punkt am versende.

81, 1581—1589 entsprechen nicht, wie B. angiebt, cap. XXXVI: *De infirmis fratribus,* sondern cap. XLV der lat. regula: *De his que fal(l)untur in oratorio* (Schröer p. 94).

ib. 1590—1605 sind die paraphrase von cap. XLVI: *De his que in aliquibus lenibus rebus delinquunt* (Schr. l. c.).

ib. 1606—18 sollen nach B. im lat. texte nicht vertreten sein. Sie entsprechen jedoch cap. XLVII: *De significanda hora operis dei* (Schr. p. 96).

ib. 1609. *Er els anoþer bi her assent*
und 1614. *Til all þat þai sal rede er sing*

lies wie in v. 1313 *or* st. *er.* Der lat. text hat *aut,* z. 7 und 9.

ib. 1644 f. *ffor no thyng es gret enmy*
Vnto godes folk als glotony.

Ergänze *als* oder *so* vor *gret*; vgl. das lat.!

ib. 1651 setze punkt oder ausrufungszeichen nach *dronkenhede.*

82, 1657. *And after þe plais es cald or hete;*

lies *hate* (: *late*).

ib. 1677. *No giftes sal gif ne take,*

ergänze *þai* nach *sal.*

83, 1760 streiche den punkt hinter *leres.*

84, 1842 f. *ffor els sum wold take no kepe,*
Bot oþer ianglyng or els slepe,

ergänze *be* vor *ianglyng.* Der latein. text lautet: *erit forte talis que se collocet et dormiat aut certe sedeat sibi foris uel fabulis uacet* (Schröer p. 90, 12).

85, 1939. *Sal be punest wit greuus þayne*

lies *payne.*

ib. 1940 f. *Who tentes to trofils, & wil not rede,*
And þai ouertayn wit þat dede,
ergänze *be* vor *wit.*

ib. 1952 f. *Wit clene desire so sal þai bide*
Þe tyme of paise þai sal þat tide,
Im zweiten verse ist wol *þai s* zu streichen.

ib. 1966. *A þinkes to com a-gayn þat day:*
lies *And* st. *A,* vgl. das lat.: *et ea die sperant reuerti ad monasterium* (Schr. p. 102, 20).

86, 1995. *ffor god vntil þus sal say*
ergänze *us* vor *þus.*

ib. 2003. *And oblis þam kissink of þese*
lies *pese* 'peace' = lat. *pacis osculum* (l. c. 104, 23).

87, 2064. Hinter *entent* gehört ein komma, hinter *payde* v. 2066 ein semikolon.

ib. 2069. *De uidumentis* ist natürlich ein schreib- oder lesefehler für *indumentis.*

ib. 2073 f. *And who er in hate cuntre,*
Sich clething to þam may be;
lies *Less* st. *Sich,* vgl. das original: *in calidis uero minus* (l. c. 110, 5).

ib. 2078. *Sufficis a kirtil & a rote*
lies *cote,* vgl. lat. *pallium et tunicam* (l. c. 8).

ib. 2093. *And when þai sal went in cuntre,*
lies *wend.*

ib. 2101. *Be no gude þat to þam may gayne,*
möchte B. in *For no gude to* etc. bessern. Näher liegt *Because* statt *Be.* Hinter *gayne* gehört ein semikolon, hinter *payne* in v. 2102 ein punkt.

ib. 2108. *In þe dedes of the appostil playne:*
lies *appostils,* vgl. das lat. *Actuum Apostolorum* (112, 13).

88, 2144. *ffully resauyd sal scho not be*
Or tyme þat hir perseuerans se;
ergänze *men* 'man' vor *hir.*

89, 2246 f. *Þe same wede þat scho þan for-sake,*
Þat sal scho were & wit hir take;
Die hs. hat in der ersten zeile *can* st. *þan,* was natürlich beizubehalten war, da hier nicht der geringste grund für einen conjunctiv vorliegt!

ib. 2262. *And law and on þe awter end;*
lies *lay* st. *law.*

90, 2329. *Þen aw hir forto luke alleyn*
lies *alayn* 'alone' (: *tayn*).

91, 2391 f. *Hym wil þe lord wit-outyn lete*
Ouer al his gudes assingnes & sett,
lies *assingne.*

ib. 2404. *To bind non als bot þai may bere,*
lies *bot als.*

ib. 2421. *Þan sal god strengh in þer dede.*
B. ändert *strengh in* zu *strengthen,* was aber gar keinen sinn giebt. Es ist einfach *þam* vor *in* einzuschieben.

ib. 2462. *And when on so hase bene to play,*
giebt in diesem zusammenhange keinen rechten sinn. Ich vermute, dass *to play* für ursprüngliches *o-way* geschrieben ist.

ib. 2463 f. *When scho cummes home al þe first day,*
Praying sal þai put þam to,
ist in der ersten zeile das komma hinter *home* zu setzen.

17. Lob der frauen.[1]

v. 161 f. (Engl. Stud. VII, 105):
Al our blis of wimen gan,
Swete leuedy, þou it wost,
fehlt nach *blis* offenbar ein *is*. Durch eine kleine umstellung: *Our blis is al* würde der rhythmus noch gewinnen.

v. 195 f. *Ywis, ichaue a mele fin*
In hord.
Kölbing fragt auf s. 110: "Ist *mele* hier = 'becher'?" Die hs. hat gewiss *iuele* 'juwel'.

v. 199. *Bontable is womannes þouȝt,*
corrigiert Kölbing Engl. Stud. XI, 216 nach Zupitza in *Voutable*, das dieser Engl. Stud. VIII, 396 f. als 'votivtafel' erklärt. Jedenfalls ein wunderlicher ausdruck! Es wird wol *Veritable* dagestanden haben, wozu auch das folgende ausgezeichnet passt.[2]

v. 202 ff. *Sche wil held þat sche haþ hett,*
& say, for soþe, hem helpeþ nouȝt,
No schal hem neuor be þe bett;
Ich möchte *I* statt *&* einsetzen, wodurch wir einen viel besseren sinn erhalten.

v. 206 f. *Maken oft her leres wet*
Wel wete.
Für *wet* ist offenbar *swet* 'sweet' zu schreiben, dessen anlautendes *s* durch haplographie (wegen des vorhergehenden *s*) ausgelassen ist.

v. 210 f. *Christ is king & god in tron:*
Þay þat woman schende, ȝif hem schame!
Vor *is* fehlt jedenfalls *þat*.

18. A peniworþ of witte.[3]

v. 287 (Engl. Stud. VII, 116): *Ar to-day seuen ȝer & god to-fore* verstehe ich nicht; für *god* ist wol *ȝet* zu schreiben.

v. 303 f. *Of þis kepe y no more ȝedde,*
Bot clept & kist & ȝede to bedde.
Statt *Bot* lies *Both* 'beide'. Kölbing will s. 125 *kepe y* in *kept þai* ändern.

---

[1] Vgl. dazu Engl. Stud. VII, 386; VIII, 394 ff.; XI, 216; XIII, 135, 4; Anglia XIII, 358, 5.

[2] Wie ich nachträglich sehe, hat bereits J. Koch im Jahresbericht f. german. Phil. V, s. 225, no. 1368 dieselbe besserung vorgeschlagen.

[3] Vgl. Engl. Stud. VIII, 496 ff.; IX, 178; XI, 216; XIII, 135, 5.

v. 330. *& conraid fauuel wele ynouȝ.*
Z.'s vorschlag, *conraid* in *couraid* zu ändern (Engl. Stud. VIII, 500), wird durch die entsprechende stelle der zweiten version, p. 123, 204: *There sche currayed fauell well,* gestützt.

19. How a merchande dyd hys wyfe betray.[1]

v. 61 ff. (Engl. Stud. VII, 119):

The marchaund swore be seynt Anne,
Ȝyt was that a leude bargan,
To bye owre dame a penyworth of wytt:
In all Fraunce y can not fynde hyt.

Der herausgeber hat nicht bemerkt, dass hier eine direkte rede vorliegt. Es war hinter *swore* ein doppelpunkt, und vor *be* und nach *hyt* (v. 64) je ein anführungszeichen zu setzen. *was* in v. 62 steht natürlich irrtümlich für *ys,* das die hs. H auch bietet. — Vgl. hierzu den entsprechenden passus der ersten version, s. 113 f., v. 74—78.

20. Horn Childe & maiden Rimnild.

Str. XVII, v. 196 ff. (Engl. Stud. XII, 353):

Ful long seþþen man seyd so:
When men schuld to batayl go,
To men miȝt on dere.

Vgl. hierzu das mhd. sprüchwort: *zwêne sint eines her,* worüber J. Grimm in seinem Reinhart Fuchs s. XCII handelt.

v. 259 ff. *'When hende Haþeolf was slan*
& his londes fram him tan
& we ben flowe for drede:

Das *&* von v. 261 ist zu streichen und nach *drede* besser ein semikolon zu setzen.

v. 578. *Þe vnder is a wel fre,* lies *þer* st. *þe.*

v. 582. *To se þe water þe; li* Nach s. 344, z. 8 v. u. ist zu lesen: *water liþe.*

v. 618. *Þe lawe is nouȝt to hide.* Nach dem zusammenhange muss es doch wol *sawe* heissen.

v. 699. *Oȝain hem gan ride.* Ergänze *he* nach *gan.*

v. 730. *In Yrland was þer nan.* Das vor *nan* fehlende adjectiv wird *greter, stronger* oder dgl. gewesen sein.

v. 746. *Wiþ windes & wiþ watres hett,* lies *bett* nach s. 345, z. 11 v. u.

v. 857. *'Vilaine, canestow nouȝt ride?* Das vom herausgeber selbst angezweifelte *ride* ist wol in *stride* zu bessern, dass hier 'zu fuss gehn' bedeuten müsste.

v. 1120. *Forþ, as we telle in gest,* enthält gewiss eine berufung auf die quelle, wie die vorhergehende zeile: *In boke as we rede.* Darum vermute ich, dass entweder *here* 'hear' vor *telle* einzusetzen, oder *telle* in *be teld* zu bessern ist.

---

[1] Vgl. die litteraturangaben zum vorigen.

21. Thomas of Erceldoune.

Brandl erklärt in seiner ausgabe s. 142 zu v. 639 (*Of alle þe fyfe leishe lande*), dass er das *leishe* der hs. S, wofür CB *kynges*, a *lords* bieten, nicht verstehe; vielleicht sei das wort verderbt überliefert. Ich glaube ne. *liege* darin zu sehen, dass vorzüglich passt und auch die abweichenden lesarten der andern hss. erklärt.

22. Lied auf weihnachten und Epiphanias.

Str. V, v. 15 f. (Engl. Stud. XIV, 402):

Mekely on þe þo holy goste
Palacium intrans uteri,

weiss Breul nach s. 406 nicht zu bessern. Für *on* ist gewiss *won* (praet. von *winnen*) einzusetzen.

IX, v. 31: *For he was kyng of kyngys heghe*
und 33: *And allso lord and* [*kyng ful ryght*]

werden s. 406 unten f. besprochen. *Kyng of kyngys* ist das biblische *rex regum*[1] (1 Tim. 6, 15. Apoc. 17, 14. 19, 16) und kommt auch in den von mir für die E. E. T. S. herausgegebenen Vices and Virtues p. 95, 10: *he, ðe is alre kiningene kyng,* und p. 141, 26: *gode, ðe is alre kinge king,* vor.

23. Legende vom papst Celestin.

v. 70 (Anglia I, 69) lies *nyghte* st. *ngyhte.*

v. 149 (s. 71) lies *wiþouten* st. *wit outen.*

v. 263 (s. 74): *wiþ proud lote* kann doch nur heissen: 'mit stolzer miene' (Stratmann³ s. 348: *lœte*) und Horstmann's erklärung in der anmerkung s. 73 als 'bow, inclinatio corporis' ist als unpassend abzulehnen.

v. 335 (s. 75): *what may bene*? Hier ist wol *þat* oder *it* vor *bene* einzuschieben.

v. 416 ff. (s. 77): *'al þat þou me ȝaf in londe*
It was made þoruhe godes sonde:
Com̄ neuere þinge of þi sonde
Bot synne and pyne;

statt des ersten *sonde* (v. 417) ist gewiss *honde* zu lesen.

v. 661 (s. 83): *Þan com̄ þe queñ of heuene, þat was so bright,* ist zu lang. Durch streichung von *þat was* wird der vers regelmässig.

v. 671 (ib.): *Oure lady seide: 'for þe sorwe þat þou art inne,* ist ebenfalls durch streichung des *þat* zu bessern.

In der anmerkung zu v. 636 muss es *guttur* st. *gutter* (übersetzung von *stroupe*) heissen.

24. De St. Wenefreda sermo.

Z. 10 (Anglia III, 316): *bot abydon eure in hyr maydyn-heuede, whyl scheo lyuid.* Lies *-hede* statt *-heuede.*

---

[1] Es entspricht dem hebr. *melekh m'âkhîm* (aram. *malkhajjâ*), dem titel der könige von Babylon und Persien.

25. St. Hieronymus.

Z. 5 (ib. s. 329): *For ther is ther-in nedfull to be had and know and had in mynd of all ffolke.* Lies *rad* statt des ersten *had* (vgl. das zweimal vorhergehende *rede hit*).

ib. 15: *Þat we desyre to goo with frome wrechednesse vn-to delycious.* Horstmann fragt in der fussnote: 'Fehlt *lyfe*?' Einfacher ist wol die verbesserung in *delycis* (vgl. s. 332, 13).

ib. 39: *And so he gynyth in (t)his lyf to bothe her reward and punyshing.* Ergänze *be* vor *bothe.*

331, 17: *whan he studied .... in bokis of poetis ...., bycause thay sauoure him better than bokis of holy scripture,* lies *sauoured.*

333, 17: *in maner* ist übersetzung des lat. *admodum* (Migne, Patr. lat. Tom. 33, sp. 1120 ff. ist der angebliche brief Augustin's gedruckt; die betreffende stelle lautet: *in quo admodum firmata consistit,* sp. 1121).

ib. 36: *Be hit leffull therfore to call another Samuel, another Hely,* etc. Vor *another* ist *him* zu ergänzen, vgl. das original l. c.: *Liceat ergo dici alter hic Elias, alter hic Samuel,* etc.

ib. 44: *in the wittest nede of his sekenesse* übersetzt das lat. *in ultima aegritudine.* Ist *wittest* in *utterest* zu bessern?

334, 14: *he was clepid to studye of lecture and sett service of holy scripture,* ergänze *to* hinter *sett* (= *Sacrae scripturae ministerio deputatur,* sp. 1121).

ib. 18: *disparlid* ist = lat. *dispersa,* ib.

336, 13: *mornyng* (vgl. d. note), entspricht dem lat. *augmentum* (sp. 1123).

337, 43: *'Lat no merueyle mene howe,* lies *meue yowe.* Der lat. text hat: *Nulla vos moveat admiratio* (sp. 1124).

340, 39: *Euseby, disciple of the Jerome.* Horstmann streicht *the*; es ist aber *holy* (oder *most holy*?) zu ergänzen; vgl. das lat. *ejusdam Hieronymi sanctissimi* (l. c. 1127, schluss von cap. I).

341, 8: *A, mervelouse and in happis non se tofore!* Lies: *A mervelouse thing,* etc. = lat. *Mira res.* — Das *appering* der folgenden zeile entspricht dem *apparens* des originals (sp. 1127, c. II).

ib. 20: *nor leve the be vncomfortid,* lies *nor leve the; be comfortid!* H.'s vorschlag, *be* zu tilgen, erledigt sich durch lat. *Non te, ... deseram: confortare* (sp. 1127).

344, 8: *Iff thou knewe two thingis,* lies *tho* mit H., vgl. lat.: *Si quae pridie sum expertus, non ignorares* (sp. 1129).

ib. 9: *Than said I: 'prey the,* etc. H. ergänzt unnötig *I* (lat. *Quaeso*), vgl. ne. *prithee* und King of Tars, Engl. Stud. XI, 49, v. 679.

ib. 29: *in so gret siknesse,* lies *sikernesse* (= *securitate,* sp. 1130). — *how so ascape,* lies *to ascape* (= *cogitant evadere,* ib.).

345, 5: *summe se and vndirstond lesse.* H. ergänzt unnötig *him* vor *lesse,* vgl. lat. *aliqua minus videt et intelligit* (sp. 1130).

ib. 17: *and thay sett not therby,* entspricht *quas pro nihilo putavere.*

346, 29: *to morowe toffore* = *transacto ... die* (sp. 1131).

348, 14: *so astely,* lies *hastely.*

ib. 21: *and in the same chirche.* H. ergänzt mit recht *same,* vgl.

jedoch lat. *In cujus etiam coemeterio* (sp. 1132, c. III), wonach *chirche* in *chircheyarde* zu bessern ist.

349, 25: *lesse falsnesse haue place.* Lies mit H. *leste,* vgl. lat. *ne falsitas locum teneat* (sp. 1133).

ib. 29: *and lyfte up his swerd on hye.* H. ergänzt *he,* vgl. lat. *Elevat autem spiculator ensem.*

351, 7: *vnto traveyle þerfore I take no kepe* = *nec de laboribus curo* (c. V, sp. 1134). *vnto* kann bleiben (asyndetische verbindung); sonst ist mit H. *vnto* in *and to* zu bessern.

353, 4: *dyluerid* lies *delyuerid* wie 350, 5 (*deliuerid*).

355, 24: *but thoughe þat thay hadde vsid sum wiche-crafte* = *quam veneficia cogitare* (sp. 1138). Lies daher mit H. *thoughte.*

26. Altenglische Legenden ed. Horstmann, Paderborn 1875.

I. Kindheit Jesu.[1]

v. 32. *Werent iwend hom bi an oþer weiȝe,*

lies *Weren.*

v. 57 f. *Þe Bestes Mankene and eke wilde*
Comen out of wodes and of felde;

lies *Mani kene* st. *Mankene.*

v. 65. *Þe wolfues þat weren ramage*

lies *weren on rauage* (vgl. *Þat þe wolf wilde and rauisant,* v. 77).

v. 77 f. *Þat þe wolf wilde and rauisaunt*
With þe schep ȝeode so milde so lomb,

können nicht in ordnung sein, denn trotz der gewiss mangelhaften reimtechnik unseres denkmals dürften *-aunt* und *-omb* kaum als reime gelten. Ich vermute, dass ursprünglich dastand:

Þat þe wolf rauisaumt and wilde
With þe schep ȝeode, ase lomb so milde.

v. 221 f. *Þo Jesus hadde þis wordes iseid oute,*
Joseph loke him aboute:

lies *gan loke* oder *lokede* in v. 222 (vgl. *And lokede al aboute him,* v. 248).

v. 231 f. *Þat to þe fende weren itake*
And heore beden to him make,

Wegen der vorhergehenden und folgenden praeterita ist entweder *made* st. *make* zu setzen, oder *gunne*, resp. *dude,* davor einzuschieben.

v. 361 f. *Jesus, þat child milde of mod,*
Touche þene dede with is fot,

lies *Touchede* oder *Gan touche* aus demselben grunde.

v. 409 f. *Joseph for doute of þe men*
Ladde Jesum with him hom,

In der letzten zeile ist wol des reimes wegen umzustellen: *hom with him.*

v. 554. *And þis Maistres euerch one;*

lies *euerech* nach v. 564, 581, 661, 671 etc.

---

[1] Vgl. dazu Reinsch, Die Pseudo-Evangelien von Jesu und Maria's Kindheit. Halle 1879, s. 125 ff.

v. 586. *Ne Marie þad Maide deore;*
lies *þat.*

v. 637 f. *Jhesus liet hem heore wille*
And is picher fulde also.

Es ist sicher des reimes wegen zu bessern: *dude also fulle.* Horstmann meint in der anmerkung zu v. 638, hinter *wille* sei *do* im ms. ausgelassen.

v. 729 f. *Þo Jesus hadde out idrawe,*
Þat child made muche plawe

In v. 729 fehlt nicht *him,* wie H. in der fussnote behauptet, sondern *þat child* ist hier, wie das im Mhd. und Me. ja oft geschicht, *ἀπὸ κοινοῦ*: einmal als objectsaccusativ zum vorhergehenden *idrawe,* sodann als subjectsnominativ zum folgenden *made* construiert.

v. 766. In der zweiten prosazeile lies *afterward* st. *afterwar.*

v. 804. *Deleth þe feorþe lettre is calle.*
lies *Daleth* und *called.*

v. 900. *Þat þe giv þis ded lay,*
lies *þus.*

v. 939 f. *Mi lif þou me iȝiue hast*
Þat 1lmo bi nam me arst,

lies *arast* st. *arst*; es ist das praet. von *aracen* (Mätzner, Wtb. I, 100b).

v. 1109. *Josep: nai, ac ichulle fonde*

Hier ist jedenfalls eine lücke von einer zeile anzunehmen, da ein reim auf *fonde* fehlt.

v. 1138. *For alle þe Maistres of Mi pere*
lies *fere* 'genossenschaft'.

v. 1224. *Ich was gret fol þat wole soteli,*
lies *ȝwile.*

v. 1251. *Ase he deuise atþe bigynningue.*
lies *deuisede.*

v. 1307 f. *Ake Josep nuste his riȝht nouȝt,*
Ne deuisen it al clerliche

Vor *deuisen* fehlt wol *couþe, miȝhte* oder dergl.

v. 1320 f. *And witht riȝhte þoleden destourbaunce*
Josep for is wicke suffraunce.

lies *þolede.*

v. 1356 f. *Ne doth nou non harm more ne lasse*
To þe folke in place þusse,

ist umzustellen: *in þusse place.*

v. 1360. *Swiþe gret Joye huy habbeth ilad,*
lies *ihad.*

v. 1374. *Joseph cleope to him is page*
And seide to him: herkne to me!

lies *cleopede* oder *gan cleope.*

v. 1413. *For ichulle beo at þulke ende þer,*
And þusse ende here þou most abide,

ergänze *at* vor *þusse.*

v. 1453 f. *Ʒwi was Aleph inemned furst*
In Ebrv and destincte hit,

Vor *destincte* ist gewiss *ho* 'who' oder *ȝwat* einzusetzen.

v. 1465. *He pede Jesum luttle: Ribaut,*
H. hat auf s. XLIV der einleitung seine in der fussnote zu dieser stelle vorgebrachte conjectur: '*hepede* wol statt *he paide*' selbst für 'doch sehr zweifelhaft' erklärt. Offenbar haben wir *He cleopede* zu lesen.

v. 1580. *And þoruȝ him schalt þo habbe hele,*
lies *þou* st. *þo*.

v. 1616. *Jacob is Josep hiet calle*
ergänze *sone* 'sohn' vor *Josep* (vgl. die prosaüberschrift: *Here code Josep Jacobes sone,* etc.).

v. 1648. *Josep gadere þare wuyrtone*
lies *gaderede* oder *gan gadere.*

v. 1846 f. *To Jesu Criste alweldinde,*
Þat us ȝiue and grauntie pardoun
Nach *þat* fehlt kein *he,* wie H. in der fussnote meint, da *þat* als relativ gefasst werden kann.

II. Geburt Jesu (s. 64 ff.).

(Vgl. einleitung p. IX², XV², XVII und anm. ¹, XXXIX² f., XLII⁵, XLIV.)

Der herausgeber hat die in den ersten 80 versen dieses gedichtes vorkommenden binnenreime s. XLII (anm. 5) der einleitung herzustellen gesucht, soweit dies der verderbten überlieferung gegenüber nötig war. Jedoch glaube ich nicht, dass seine besserung von v. 39 f. richtig ist. Die hs. Ashm. liest nämlich:

Hi wusten þat he wolde come, ...
Þe tyme hem þoȝte lonȝe inouȝ, ...

und Egerton: *Heo wusten wel þat he wolde come, ...*
Þe time hem þouȝte swiþe long, ...

Horstmann will nun den cäsurreim als *come* : *longe ilome* herstellen, bedenkt aber dabei nicht, dass phonetisch in *come* ein kurzes *u*, in *ilome* ein langes *o* steckt. Ich weiss auch selber keine evidente conjectur vorzuschlagen und überlasse die hebung dieser crux einem anderen.

Den schlechten reim in v. 43, wo Ashm.

God ȝeue, quaþ on of hem, ...
Þat he miȝte liȝte adoun ....,

liest und Egerton nach dem letzten worte noch *anon* hinzufügt, bespricht Horstmann a. a. o. nicht. Es ist offenbar umzustellen: *quaþ of hem on,* und in v. 44 nach der Egerton-hs. *adoun anon* in den text aufzunehmen.

Egert. v. 61 fehlt *be* nicht vor *bet,* wie es in der note heisst, sondern hinter *now.*

Ashm. v. 86: .... *þat het Ismarie* und Egert. v. 84: .... *þat al so marie* sind zu combinieren: *þat het also Marie*; die verse Ashm. 83—88 und Egert. 81—86 haben ihre quelle z. t. im pseudo-Matthaeus-evangelium cap. XXXXII (Tischendorf, Evang. apocrypha² s. 111) nach der hs. B (s. anm. l. c.): *Quoniam Anna et Emerina sorores fuerunt. De Emerina nata fuit Elisabet, mater Joannis baptistae. Anna beatae Mariae mater ...* Fast dasselbe bietet A in einem zusatz zum anfang des 1. cap. (vgl. p. 112), nur dass hier *Emeria* statt *Emerina* steht. Unser dichter scheint übrigens diese Emeri(n)a mit der zweiten tochter Anna's, Maria, die sie von ihrem

zweiten manne Cleophas hatte, verwechselt zu haben (vgl. a. a. o.). — Dass Anna die tochter Isachar's war, berichtet cap. I des pseudo-Matthaeus, s. Tischendorf p. 55.

Dass die quellen des gedichtes sich aus den biblischen berichten sowie den apokryphen evangelien (pseudo-Matthaeus und De nativitate Mariae zusammensetzen, hat H. bereits in der einleitung s. XXXIX f. anm. 2 nachgewiesen. Jedoch ist ihm entgangen, dass eine anzahl stellen aus der Historia scholastica des Petrus Comestor (Migne, Patrol. lat. tom. 198) stammen. So ist gleich der grund der vermählung Maria's, Ashm. v. 266—278 und Egert. v. 264—276, aus dem schluss von Com. hist. evang. c. III (Migne col. 1539): *Habuit autem virgo virum, ne gravida infamaretur, et ut viri solatio et ministerio frueretur, et ut diabolo occultaretur Dei partus.*

Egert. v. 297 f.:

He worþ fol of þe holi gost, and ate nende
Mani children of Israel to oure lord wende

ist vor *ate* wol *schal* zu ergänzen (vgl. Luk. 1, 16). Der widerspruch der angaben über Maria's geburtsort, der nach Ashm. v. 159 und Egert. v. 157 Jerusalem, nach v. 328 und 1102 f. aber Nazareth ist (vgl. Horstm. zu v. 328) findet sich bereits in den quellen, indem nach ps.-Matth. c. I Joachim in Jerusalem wohnte, nach Nat. Mar. c. I sie jedoch in Nazareth geboren wurde.

v. 361 lies *þer fore* statt *þer fo.*

v. 413 beruht wieder auf Com. c. III (col. 1538): *Mansit autem Maria ibi mensibus tribus, ministrans cognatae donec pareret.*

v. 440: *Þat to vs in Dauiþes hous, þat is child iboren is*

verstehe ich trotz H.'s vorschlag, *þer* statt *þat* (welches?) zu lesen, nicht. Ich möchte *for* vor dem ersten *þat* einschieben und *þat is* in *þis* zusammenziehen.

v. 452: *Bi echone oure dawes*

ergänze *of* vor *oure.*

v. 461—466 beruhen auf Comestor a. a. o.: *Et apertum est os Zachariae, et prophetans canticum fecit Domino: 'Benedictus etc.' . . . ideo canitur in Laudibus . . . ideo cantatur ad vesperas . . . Tertium canticum . . . cantatur in septimo officio, id est in completorio . . . Et quia haec duo cantica evangelica sunt, ideo stantes ea cantamus* (= v. 464).

Ebendaher, aus c. IV, stammt die auslegung von v. 529—548, ebenso findet sich in c. V das v. 549—606 gesagte.

v. 537 ergänze mit ms. Bodl. *hit* vor *as,* v. 611 lies *bostos* st. *bostor* (vgl. Mätzner Wtb. 1, 312), 629 ergänze *hit* nach *hedde.*

v. 637—648 beruhen auf Com. c. VI.

v. 657 lies *wuste* statt *wusten.*

Aus Com. c. VII f. stammt der inhalt der verse 689—714; jedoch ist die erzählung von den 12 sternwärtern (v. 695 f.), der kindeserscheinung im sterne (v. 704 ff.) nicht dorther genommen, sondern findet sich zuerst in dem Opus imperfectum in Matthaeum (vgl. O. Schade, Liber de infantia Mariae et Christi salvatoris, im Königsberger universitätsprogr. von 1869, s. 32), von wo sie unter dem namen des Joh. Chrysostomus[1] in das Specul.

---

[1] Gedruckt in dessen werken ed. Montfaucon, Paris 1724, tom. 6, XXVIII. Als quelle giebt der unbekannte autor das 'buch Seth' an.

hist. des Vincentius Bellov., die Leg. aurea des Jac. a Vor., den Catal. sanctorum des Petrus de Natalibus etc., darnach in mhd. dichtungen übergegangen ist, vgl. Schade a. a. o. und vorhergehende seite. — v. 753—812 entsprechen wieder den bereits angezogenen capiteln des Comestor. — Ueber die bedeutung der von den drei königen dargebrachten gaben, worüber v. 765—776 handeln, vgl. das reichliche material bei Schade s. 35 f. — v. 763 ergänze *þe* vor *þre*, 767 *he* vor *was*. Auf den pseudo-Chrysost. dagegen gehen wieder v. 813—816 zurück, vgl. Schade s. 32: *tamen cum reversi fuissent, manserunt colentes et glorificantes deum studiosius magis quam primum et praedicarunt omnibus in genere suo et multos erudierunt. denique cum post resurrectionem domini Thomas apostolus isset in provinciam illam, adjuncti sunt ei et baptizati ab eo facti sunt adjutores praedicationis illius.*

v. 817—28 stammen aus der legende der heiligen drei könige.

v. 833 lies *undo* statt *ido* nach Luc. 2, 23 (*adaperiens vulvam*).

Für v. 863—94 gab Com. c. IX anhaltspunkte, ebenso für 917—20. Auf c. X beruhen v. 943—52. Aus Comestor's Maccabäer c. XIX schöpfte der dichter wol die erzählung von dem verhältniss des Herodes zu seinen söhnen, aus c. XXVI was er von ihrer verschwörung gegen das leben des vaters, ihrer verbannung und reise zum kaiser nach Rom weiss. Dem c. XI der evangeliengeschichte entsprechen dann wieder v. 958—87. Die prophezeiung David's (ps. 47, 5—8) ist v. 971—75 ausführlicher citiert als bei Comestor, der nur den schluss: *In spiritu vehementi conteres naves Tharsis* bietet.

v. 984 lies *nou* st. *nour*; 990 lies *þe child* st. *þi child*, vgl. Matth. 2, 13; ebenso v. 993 st. *þis child*.

Die erklärung v. 1010—24 beruht auf Com. XI und XII; eine quelle für das in v. 1035—40 erzählte vermag ich indess nicht anzugeben. v. 1041—50 findet sich in den Narrationes de vita et conversatione b. Mariae virg. et de pueritia et adolescentia Salvatoris ed. Schade, Königsberger universitätsprogr. 1870, s. 18, c. XXX, sowie in der Vita b. virg. Marie et Salvatoris rhythmica ed. Vögtlin, Tübingen 1888 (Bibl. des Litter. Ver. CLXXX), s. 83, v. 2322 f. v. 1051—56 stammen aus dem schluss von Com. c. XXII und aus c. XXIII. Die 345 götzenbilder von v. 1053, statt der 365 des originals, erklären sich aus einem lesefehler der vorlage: CCCXLV statt CCCLXV.

Dass die heilige familie sieben jahre in Aegypten blieb (v. 1058) erzählt Comestor im eingange des c. XXIII. Auf c. XVI—XVIII und dem anfang von c. XXII beruhen v. 1067—90; was in v. 1149—54 von Archelaus und Herodes erzählt wird, stammt aus c. XIX, XX und XXII.

v. 1151 ergänze *folc* hinter *þis*; nach v. 1157 ist eine lücke, was der herausgeber nicht bemerkt hat, obwol der reim auf *dawe* fehlt!

Was im folgenden von Pilatus erzählt wird, findet sich nicht bei Comestor, sondern ist aus der bekannten legende genommen (vgl. Schönbach, Anz. f. d. Altert. II, 186.

Der schluss endlich, v. 1166 ff., beruht teils auf Comestor c. XXII, teils auf Luc. III, 1. Nach letzterem lies v. 1173 *Abiline* statt *Abiliue*.

Ich gebe zum schluss eine tabellarische übersicht der quellen:

Ashm. v. 83—100, Egert. v. 81—98	pseudo-Matth. c. I und XXXXII, De nativ. Mariae c. I.
A. 101—102, B. 99—100	eigen.
A. 103—157, E. 101—155	pseudo-Matth. c. I—IV, Nat. Mar. c. I—V.
A. 158—174, E. 156—172	?
A. 175—260, E. 173—253	ps.-Mat. c. IV—VIII, Nat. Mar. c. VI—VIII.
A. 261—265, E. 259—263	eigen? (vgl. Deut. 25, 5 f. Matth. 22, 24. Marc. 12, 19. Luc. 20, 28.)
A. 266—278, E. 264—276	Petrus Comestor, Hist. evang. c. III (schluss).
E. 277—315	Luc. I, 5—24.
316—322	eigen.
323—330	ps.-Mat. c. X, Nat. Mar. c. VIII.
331—406	Luc. I, 26—55.
407—414	Com. c. II, III.
411—460	Luc. I, 56—79.
461—466	Com. c. III.
467—468	eigen.
469—472	ps.-Mat. c. X, Nat. Mar. c. X.
473—492	Matth. I, 18—25.
493—494	eigen.
495—526	Luc. II, 1—14.
527—528	eigen.
529—548	Com. c. IV.
549—606	Com. c. V.
549—630	ps.-Mat. c. XIII und XIV.
631—636	eigen.
637—648	Com. c. VI.
649—668	Luc. II, 15—21.
669—680	eigen.
681—688	vgl. Narrationes ed. Schade p. 13, 31 f. Vita rhythmica p. 71, 1940 f.
689—714	Com. c. VII und VIII; Auctor operis imp. in Matth.
715—716	eigen.
717—752	Matth. II, 1—12.
753—812	Com. c. VII und VIII.
813—816	ps.-Chrysost.
817—826	vgl. The 3 kings of Cologne ed. Horstmann (E. E. T. S O. S. 85) p. 136 f. 275 f.
827—828	eigen.
829—853	Luc. II, 22—32.
854—862	eigen.
863—898	eigen nach Com. c. IX.
899—907	Luc. II, 33—35.

908—916	?
917—920	Com. c. IX.
921—928	?
928—942	Luc. II, 36—40.
943—952	Com. c. X.
953—957	Com. Machab. c. XIX und XXVI.
958—986	Com. hist. evan. c. XI.
987—988	eigen.
989—1009	Matth. II, 13—18.
1010—1024	Com. c. XI und XII.
1025—1034	eigen.
1035—1040	?
1041—1050	vgl. Narrat. p. 18, c. XXX; Vita rhythm. p. 83, 2322 ff.
1051—1056	ps.-Mat. c. XXII und XXIII.
1057—1058	Com. c. XXIII.
1059—1060	vgl. Narrat. p. 19, 18 f.; Vita rhythm. p. 88, 2478 ff.
1061—1066	eigen.
1067—1090	Com. c. XVI—XVIII, XXII.
1091—1092	eigen.
1093—1102	Matth. II, 19—23.
1103—1106	eigen?
1107—1135	Luc. II, 40—52.
1136—1148	eigen?
1149—1154	Com. c. XIX, XX, XXII.
1155—1157	?
1158—1165	Pilatuslegende.
1166—1173	Com. c. XXII und Luc. III, 1.

III. Barlaam and Josaphat (s. 113 ff.).

v. 2. *Im memoryȝe* ist kein schreibfehler, wie Horstmann p. XLIV meint, sondern satz-sandhi, wofür ich bereits Literaturbl. 1889, (X) 95 beispiele zusammengetragen habe. Ein weiterer fall ist *im my* v. 163.

v. 8 lies *willnid* st. *willuid* und v. 1140 *wilneþ* st. *wilueþ*, trotz des p. XLIV angeführten *wilwid* v. 492, worin derselbe fehler steckt.

v. 335. *Of stinking bonus þeke he* (*hem*) *leet fille*, lies *þer teke* st. *þeke*.

v. 349. *þ*[t] *oþer two* lies *þe* wie in v. 337.

v. 412. *I wole þe finde at þy nede*, lies *al*; vgl. die von Horstmann 1877 im programm von Sagan herausgegebene prosaversion p. 10, 85: *and y shall yeue the all that the nedithe.*

v. 511. *Þe þridde he louid a lyte: & for hym he did.*
Vor *for* oder *did* ist gewiss *lyte* zu ergänzen.

v. 529 gehört hinter *before* ein komma, kein punkt!

v. 610. *Þat þey beþ gode frendus, I not he may ȝelpe*
fehlt nach *not* sicher *ȝif* ‘ob’.

v. 1179 lies *werche* st. *verche.*

v. 1197. *& þat he was in wille al þis world forsake*
ergänze *to* vor *forsake.*

IV. Disputation Jesu mit den schriftgelehrten (s. 212 ff.).

(Vgl. Herrig's Archiv 62, 413 anm., und Sammlung ae. leg. s. 103 f.)

v. 43. *Jesu þou art a grameful gille,* lies *grille.*

v. 207. *Þat haþ wiþ wrong þe world went.* Der rhythmus erfordert *iwent.*

27. Ywain und Gawain (ed. Schleich).

v. 102 f. *Þis time þarto na more I tell,*
Bot of the thing, þat I began.'

Schleich bemerkt hierzu s. 106: 'Die stelle ist mir nicht klar; fehlt nach *bot* ein verbum, etwa *blyn* (doch dann ergäbe sich eine doppelte senkung), oder ist *of* als adverbium zu fassen und die stelle zu übersetzen *'doch weg mit dem, was ich (zu erzählen) anfing* (doch diese heftige wendung passte nicht zu der verhältnissmässig ruhigen sprache des Colgrevance)? Die einfachste lösung wäre die, *bot* (und das komma nach 102) zu streichen.' Das französische original hat (nach Förster's ausgabe) v. 119 f.:

Mes je n'an conterai hui mes,
Se ma dame m'an leisse an pes;

Hartmann von Aue (ed. Henrici, Halle 1891) sagt v. 217 ff.:

doch sol man ze dirre zît
und iemer mêre swâ ir sît
mînes sagens enbern:
mîn vrouwe sol mich des gewern
daz ichs mit hulden über sî.'

In der altnordischen übersetzung (Riddarasögur ed. Kölbing s. 76, 6 f.) lautet die stelle: *Kalebrant svarar: 'Fyrri vildi ek þola mikil meinlœti, en nökkut yðr frá þessu segja.*

Das altschwedische gedicht: 'Herr Ivan lejonriddaren' (Samlingar utgifna af Svenska Fornskrift-sällskapet, Andra delen, häft 2, Stockholm 1845, s. 7) v. 135 f. bietet:

mit æwintyr wil iak ey længre sighia;
iak bidher mina frw lofuer mik at thighia.'

Nach all diesem glaube ich das *of* von v. 103 in *lef* 'leave' bessern zu dürfen.

v. 435 f. *And I durst folow him no ferr*
For dout, me solde bite werr;

Sollte nicht für *bite* vielmehr *bide* 'abide' zu setzen sein? Das französische gedicht hat (v. 550 f.):

Le chevalier siure n'osai,
Que folie feire dotasse.

Die übrigen versionen bieten nichts entsprechendes.

v. 798. *Þan was þare mekil sorow unsoght.*

Derselbe ausdruck findet sich in den York Plays s. 8, 8; 103, 44; 316, 285. — S. 13, 77 ib. kommt es in anderer verwendung vor:

serpentis to be sene unsoght.

Vgl. Kaluza, Engl. Stud. XII, 87. Dass *unsoght* eine entstellung aus *and soght* sei, wie Hall, Engl. Stud. IX, 453 vermutet, will mir nicht einleuchten.

28. Zu Chaucer's Squieres tale.

v. 490 f. *And for to maken other be war by me,*
As by the whelp chasted is the leoun,

hat Skeat in seiner separatausgabe (Chaucer, The Prioresses Tale, Sire Thopas, etc. 3rd edit. Oxford 1883) s. 221 bereits richtig erklärt und für das sprüchwort mehrere parallelen gegeben. Ein bedeutend älterer beleg findet sich aber in Egbert's von Lüttich Fecunda Ratis, ed. Voigt, Halle 1889, s. 102, v. 497:

Ceditur, ut feritas paueat, canis ante leonem,

wozu der herausgeber in der fussnote Ambrosius, De Cain et Abel II, 1, 3 citiert: *Torvos leones cernimus naturalem feritatem imperata mutare mansuetudine, suam rabiem deponere, nostros mores sumere; et cum sint ipsi terribiles, discunt timere. Caeditur canis, ut pavescat leo: et qui sua iniuria exasperatur, coercetur alinea alteriusque exemplo frangitur.* Er verweist ferner auf Le Roux de Lincy, Le livre des Proverbes Français, Paris 1859, I, 170 (s. XIII): *Pour douter bat-on le chien devant le lyon,* und id. II, 243 (s. XIII):

Aucune foiz est que li hon
Bat le chien devant le lyon;
Bele doctrine met en luy
Qui se chastoye par autruy;

sodann auf Freidanks Bescheidenheit ed. Bezzenberger, Halle 1872, 53, 15 (p. 115):

Vorhte machet lewen zam:
êren beseme daz ist scham,

wozu die anm. s. 336 beibringt: *Ira leonis capti sedatur arte tali: verberatur catulus coram eo, creditque illius exemplo se debere timere hominem, quem in canis coercione videt potentem,* Vincent. Bellovac. spec. doctrin. 16, 89; ferner aus dem Welschen gast 12385:

der lewe der hât einen site,
daz man im vüert einn hunt mite:
wan ob er ze deheiner stunt
unreht tuot, man sleht den hunt.
dâ mit ist er gezühtigt wol,
daz er tuot, waz er sol.

Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, Wien 1864, s. 75 giebt:

Der hunt wirt zu wîlen geschlân
um daz der lebe hât getân, Morolf II, 228.

und Dejardin. Dictionnaire des Spots ou Proverbes Wallons, Liége 1863, 337 (s. 142):

Batte li chin d'vant l'lion,

das nach der Acad. erklärt wird: 'Faire une réprimande à quelqu'un devant une personne plus considérable, afin qu'elle se l'applique'.

Hierdurch wird auch Othello II, 3, 272 ff.: 'even so as one would beat his offenceless dog to affright an imperious lion' erklärt, das Skeat in seinen anmerkungen bereits angezogen hat.

29. Reden der seele an den leichnam.

Zu der neuen ausgabe: 'Die fragmente der reden der seele an den leichnam etc.' von Buchholz, Erlangen 1890, habe ich folgendes zu bemerken:

A. v. 31: *Þonne biþ þe . . . ȝe iflut to þen flore.* Die lücke ist wol sicher durch *fei* auszufüllen, also *þe feiȝe* 'der tote' zu lesen, wodurch auch die alliteration hergestellt wird.

Ebenda v. 33: *He . . deþ also clei; hit is him ikunde.* lies *caldeþ* und vgl. v. 37: *Þonne liþ þe cleiclot colde on þen flore.*

B. v. 5: *Hwar beoþ nu þeo pundes þurh . . . newes igædered?* Ergänze *pa* vor *newes,* lies also *panewes* 'pennies, pence'. Diese form belegt Stratmann[3] supplem. (unter *pening*) aus Laȝamon.

C. v. 22: *Was on þine muþe luþernesse riþe.* Statt *riþe* ist vielleicht *rife* zu schreiben, da *was rife* eine genaue übersetzung des lat. *abundavit* sein würde.

D. v. 44: *To long[e maþe]lede deaþ þe þet he nolde nimen þe;* ich möchte statt *maþe* lieber *gi* ergänzen: 'er betrog, täuschte dich'. *þolede* 'ertrug, duldete, litt' gäbe auch einen guten sinn.

F. v. 3 ergänzt Buchholz nach dem vorhergehenden lateinischen citat: *Os meum aperui* zu *þu [opnedest þin bon]*, was allerdings nach der Vulgata möglich wäre. Ein blick ins hebräische original oder irgend eine bibelübersetzung hätte ihn jedoch belehrt, dass *os* hier 'mund' und nicht 'knochen' bedeutet. Es ist also *þine muþ* zu schreiben.

Ebenda 47: *He iscop þurh [hit] þene sune, alle isceafte,* ist eine sonderbare ergänzung, da hiernach der vater den sohn durch sein wort (v. 46) erschaffen hätte. Nun ist doch dem christlichen dogma zufolge der sohn bekanntlich nicht vom vater erschaffen, sondern erzeugt. Der sohn ist aber identisch mit dem wort (*verbum, λόγος*), wodurch alles erschaffen ist — folglich an unserer stelle *þurh þene sune = mid one worde* in v. 46 und = *þurh wisdome* in v. 48 (der sohn als *sapientia Dei* oder *patris* kommt in der kirchlichen litteratur häufig vor). Die ergänzung *hit* ist daher sammt dem komma hinter *sune* zu streichen! In der übersetzung s. 25 unten lies entsprechend: 'Er schuf durch den sohn alle geschöpfe'.

G. v. 56 lies *olivarum* st. *oliarum,* und *tuae* st. *suae.* Ebenso s. 27, z. 3.

[Nachschrift. Inzwischen ist, während mein manuscript sich schon im besitz der redaction befand, die anzeige Zupitza's, Herrig's Archiv 85, 78 ff. erschienen. Ich freue mich, fast in allen punkten mit diesem gelehrten übereinzustimmen, wodurch die wahrscheinlichkeit unserer conjecturen ja erhöht wird. — Vgl. auch Kaluza, Literaturbl. 1891, 1, 16.]

30. Die boten des todes.

Als ich die in Anglia XIII, 359 gedruckten anmerkungen niederschrieb, war mir, wie auch Kaluza, entgangen, dass bereits 1887 Horstmann in Herrig's Archiv 70, 432 das gedicht nach der Vernon-handschrift veröffentlicht hatte. Ich verzeichne hier die geringen abweichungen.

v. 3 hat H. *Job,* v. 20 f. emendiert er *vetat* in *necat,* v. 102 liest Vern. richtig *messagers,* v. 207 ergänzt H. *if* vor *We.*

31. Bale's comedy concernynge thre lawes.

v. 58 (Anglia V, 161) lies *your* st. *our* (vgl. v. 59 u. 62).

v. 322 (s. 170): *Both gouerne and conserue* fehlt nach dem zusammenhange vor *gouerne* offenbar ein *to*.

v. 393 (s. 172): *With swash myry annet swash* ist Schröer nach s. 227 'rätselhaft' geblieben. Für *annet* dürfen wir wol mit leichter änderung *anent* 'gegen' schreiben.

v. 617 (s. 178): *If ye knewe hor he coulde pelfe* enthält sicher einen fehler; ich vermute, dass *hor* für *how* steht.

v. 813 (s. 183) lies *Afore* st. *Asore.*

v. 950 (s. 187) lies *not* st. *nod.*

v. 1109 (s. 192) lies *And* st. *An.*

v. 1474 (s. 203), *how go the worde with the?* lies *how goth the worlde with the?* (= King Richard III, 3, 2, 98).

v. 1626 (s. 208): *and thre crownes on hys head here* (: *here*). Statt dessen ist wol *head-gere* = ne. *head-gear* 'kopfschmuck' zu lesen.

v. 1690 (s. 210) lies *straunge* st. *staunge.*

v. 1714 (s. 211) lies *course* st. *conrse.*

v. 1851 (s. 216) lies *infected* st. *intected.*

v. 1853 lies *bolde* st. *polde.*

s. 224, str. VI, z. 1 lies *Iusiurandum* st. *Insiurandum.*

s. 230 fehlt in der zeile unter 971 vor *a pease* die verszahl: 991; ebenso unter 1100 vor *wrastynge* die zahl 1126.

GÖTTINGEN. F. HOLTHAUSEN.

DIE ENTSTEHUNG DER HAMLET-TRAGÖDIE

IV. Die modernisierung der sage.

Was den dichter des Urhamlet zur dramatisierung, Shakespeare zur neubearbeitung der dänischen sage anregte, ist nicht schwer zu erraten. Zunächst wol die unleugbare bühnenwirksamkeit des stoffes, welche ja schon für das alte stück bezeugt wird. Die fabel bot für eine tragödie die ingredienzien, welche gerade dem geschmack jener zeit zusagten: ehebruch, verführung, mord, blutrache, geheuchelten wahnsinn, ein hofintriguen- und comödienspiel, welches namentlich einen dichter, der zugleich hofschauspieler war, anziehen konnte; ausserdem erinnerte sie lebhaft an eine von Seneca dramatisch behandelte antike sage.

Der reiz wurde aber gewiss noch sehr erhöht durch das actuelle interesse, welches die fabel erweckte. Mehrere um-

stände trafen hier zusammen. Gerade gegen ausgang des 16. jahrhunderts hatten sich mehrfach tragische ereignisse abgespielt, die jedem Engländer bekannt waren, und an welche die Hamlettragödie die zuschauer erinnern musste.

Am nächsten lag es, an die vermählung der Schottenkönigin Maria Stuart mit Bothwell, dem mörder ihres gatten, zu denken. Silberschlag (Jahrb. d. Shakespeare-Ges. XII, 261 ff.) nahm an, dass Sh. in der composition und charakterzeichnung wesentlich durch diese ereignisse beeinflusst worden sei. In bezug auf einige mehr äusserliche momente der handlung und darstellung wird dies richtig sein. Aber von einer ähnlichkeit der charaktere kann doch kaum die rede sein, am wenigsten, wenn man könig Jakob VI. (I.), den sohn der Maria Stuart, mit Hamlet vergleicht.

Walter Devereux, graf Essex, war im jahre 1576 plötzlich gestorben (wie man sagte an gift); und die wittwe hatte sich bald darauf mit dem bekannten Robert Dudley, grafen Leicester vermählt, der schon zu lebzeiten des grafen Essex ihre gunst besessen. Das gerücht scheint Leicester als mörder des grafen Essex bezeichnet zu haben.

Einer der scharfsinnigsten neueren Shakespeareforscher, Hermann Isaac, hat (im XVI. bande des Sh.-Jahrb.) in einem geistvollen aufsatze nachzuweisen versucht, dass die charaktere des alten und des jungen Hamlet, der königin Gertrud, des königs Claudius den wirklichen des älteren und des jüngeren (Robert) Essex, der gräfin Essex und des grafen Leicester genau entsprächen. In der tat ist hier die ähnlichkeit grösser als in dem eben erwähnten falle, doch geht sie wol nicht weiter, als man bei personen von denselben unsittlichen und verbrecherischen neigungen erwarten darf, und nicht so weit, um zu der annahme zu berechtigen, dass Shakespeare bei der charakterzeichnung jene historischen personen bewusst im sinne gehabt habe. Von dem charakter des alten Essex kann der dichter, der zur zeit seines todes ein knabe von 12 jahren war und ihn gewiss nicht persönlich gekannt hat, kaum irgend welche genauere vorstellung gehabt haben; von dem des grafen Leicester, welcher im jahre 1588 starb, wol auch nur eine sehr oberflächliche. Den jüngeren Essex, den stiefsohn Leicester's, den unglücklichen günstling der königin Elisabeth, wird Sh. allerdings gekannt haben. In ihm aber, dem

'trotzigen, unstäten feuerkopfe', das urbild des prinzen Hamlet zu suchen, ist vergebliche mühe; die charaktere stimmen sehr wenig überein. Immerhin könnten diese ereignisse den dichter in etwas bestimmt haben, die charakterzeichnung zu modernisieren. — Ehebruch mit gattenmord verbunden ist in den criminalgeschichten des Elisabethanischen England nicht selten. Aus einer von Th. Kyd verfassten mordgeschichte erfahren wir z. b, dass im jahre 1590 der goldschmied Brewen von seiner frau und deren liebhaber umgebracht wurde.

In den 90er jahren (und wahrscheinlich schon früher) war ferner, wie aus dem stück 'A warning for faire women' hervorgeht[1], in theaterkreisen eine anekdote im umlauf, welche recht geeignet war, die schaubühne als eine moralische anstalt erscheinen zu lassen. In der stadt Lynn in Norfolk hätten einmal wandernde schauspieler ein stück aufgeführt, in welchem eine gattenmörderin von dem gespenst ihres ehemannes geschreckt wurde. Da hätte plötzlich während der vorstellung im zuschauerraume ein weib aufgeschrieen, das stück sei auf sie gemünzt, und das gleiche verbrechen bekannt.

Diese geschichte wird, da sie im alten deutschen Hamlet (mit verlegung des schauplatzes nach Strassburg) ausführlich erzählt, in Shakespeare's zweiter bearbeitung (II, 2, 618) wenigstens angedeutet wird, schon dem verfasser des urhamlet, sie wird wol auch Shakespeare bekannt gewesen sein. Sie dürfte die motive der geistererscheinung und des stückes im stücke geliefert haben.

Nun hatten, wie bekannt[2], 1585—86 wandernde englische schauspieler in Helsingör, der residenz Friedrich's II. von Dänemark, gespielt. Diese Engländer (Kempe, Stephens, Bryan, King, Pope, Percy) scheinen alle derselben truppe angehört zu haben wie Shakespeare; sicher ist dies von William Kempe, George Bryan, Thomas Pope. William Kempe, der beliebte komiker und morris-tänzer, hatte dann später, in den jahren 1600—1601, noch eine tournee auf dem continent gemacht und dabei wahrscheinlich wieder Dänemark besucht.

Shakespeare hatte also gute gelegenheit, von seinen collegen einiges über dänische verhältnisse zu erfahren. Die

---

[1] Vgl. Anglia N. F. I, 123.

[2] Bolte im Shakespeare-Jahrbuch XXIII, 100; Fleay, Chronicle Hist. of the London Stage, p. 82.

vermutung liegt sehr nahe, 'dass in Shakespeare's Hamlet die wahl des schauplatzes durch die berichte der heimkehrenden schauspieler über Helsingör und das gewaltige, gerade im jahre 1585 vollendete schloss Kronborg beeinflusst worden ist' (Bolte, Shakespeare-Jahrb. XXIII, 110).

Gewiss ist die naturtreue, mit welcher im drama die lage und bauart von schloss und festung Kronborg geschildert oder wenigstens angedeutet ist, wesentlich auf solche mündliche mitteilungen zurückzuführen.

Auch scheint jene scene, in der Hamlet die schauspieler empfängt, durch den bericht der zurückgekehrten schauspieler über ihren empfang in Helsingör veranlasst. Es ist ferner nicht unwahrscheinlich, dass Hamlet's warnung vor dem improvisieren in dem gespräch mit den schauspielern (III, 2) vorzugsweise auf William Kempe, den hervorragendsten jener truppe, gemünzt war (Elze, Shakesp. s. 293), denn gerade dieser schauspieler war wegen seiner fähigkeit und neigung zum extemporieren bekannt.

Obwol im allgemeinen das localcolorit im Hamlet nicht sehr getroffen ist, wenigstens was die sittenschilderung betrifft, so verraten doch vereinzelte züge, dass der dichter sich wenigstens bemüht hat, nach seinen erkundigungen dem drama einen dänischen anstrich zu geben. So besonders die namen Rosencrantz und Guildenstern. Zwei der hervorragendsten dänischen adelsfamilien jener zeit hiessen in der tat Rosenkrantz und Gyldenstjerne, wie schon seit lange bekannt ist.[1] Die beiden geschlechter, welche vielfach mit einander verschwägert waren, hatten enge verbindung mit dem dänischen hofe. Es ist indessen wegen ihrer grossen ausbreitung nicht zu erkennen, ob der gewährsmann des dichters bestimmte personen des namens im sinne hatte und welche etwa gemeint sein können.

Immerhin ist es möglich, dass Peter Gyldenstjerne († 1594) und Jürgen Rosenkrantz († 1596) gemeint waren, welche in den 80er jahren eine grosse rolle spielten, bei dem könig Friedrich II. in hoher gunst standen, nebeneinander mitglieder des reichsrats waren, in diplomatischen missionen und bei hoffestlichkeiten zusammen genannt werden, in urkunden nacheinander ihre namen unterzeichnet haben.[2] Ich würde

[1] Gerth im Archiv f. n. Spr., bd. 35.
[2] Z. b. Danske Magazin II, 263; VI, 177. Eine biographie von Jürgen

dies nicht erwähnt haben, wenn nicht in einem artikel des Shakespeare-Jahrbuchs (bd. XXV, s. 281) dem umstande eine grosse bedeutung beigelegt worden wäre, dass in einem stammbuche nebeneinander die namen Jörgen Rossenkrantz und P. Guldenstern (1577) eingeschrieben sind. Die frage scheint mir indessen von geringem belang, da natürlich von irgend welchem einfluss auf die charakterzeichnung nicht die rede sein kann.

Der moderne zug, dass Hamlet in Wittenberg studiert, entspricht den wirklichen verhältnissen jener zeit. Um 1590 war eine kleine colonie vornehmer junger Dänen in Wittenberg (Dansk Hist. Tidskr. 5. Række, bd. 6, s. 555).

Wenn im Hamlet so viel von der trunksucht des königs und der höflinge die rede ist, so scheint dies ebenfalls eine anspielung auf moderne dänische verhältnisse zu sein; denn Friedrich II. war ein notorischer trinker und hatte wüste zechgelage am hofe in mode gebracht.

Allein von solchen kleinigkeiten und äusserlichkeiten abgesehen, scheint sonst die darstellung des Hamlet kaum[1] von der vorstellung neuerer dänischer zustände und ereignisse beeinflusst. — Im sommer 1589 (nur kurze zeit nach dem tode Friedrich's II., 1588) war in Helsingör mit grosser pracht die vermählung der dänischen prinzessin Anna mit könig Jakob von Schottland durch procuration gefeiert worden. Dadurch war wol Helsingör weiteren kreisen des englischen publikums bekannt, und das interesse an dänischer geschichte gesteigert worden. Aber so recht zeitgemäss wurde das drama gewiss erst, als nach dem tode der königin Elisabeth (1603) die dänische prinzessin als gemahlin Jakob's VI. und königin von England in London einzog. Es ist doch wol kein zufälliges zusammentreffen, dass in demselben jahre (1603) und zwar nach der tronbesteigung könig Jakob's die erste unvoll-

---

Rosenkrantz hat A. Heise in der Dansk Hist. Tidskr. 5. Række, bd. 6, s. 485 ff. gegeben. Daraus geht z. b. hervor, dass Jürgen R. und Peter G. 1579 zusammen in Odense, 1580 zusammen in Ribe waren (a. a. o. 509, 531).

[1] Man könnte vielleicht bei Hamlet's verhältniss zu Ophelia und Polonius an die romantische jugendliebe Friedrich's II. zu der schönen Anna Hardenberg, der nichte und pflegetochter des reichshofmeisters Ejler Hardenberg denken, welche von dem schlauen vormund dazu benutzt wurde, den jungen könig in den jahren 1560—70 am gängelbande zu leiten (vgl. C. Bricka, Kong Frederik II. Ungdomskjærlighed). Die ähnlichkeit der verhältnisse ist indessen doch nur gering. Jedenfalls war Friedrich II. keine Hamletnatur, eher vielleicht sein begabter sohn Christian IV.

kommene ausgabe von Shakespeare's drama (Qu. A) im druck erschien, im folgenden (1604) die zweite (Qu. B), welche auf einer neubearbeitung beruhen muss.

Nicht unwahrscheinlich dünkt mir, dass die worte des Horatio über die vorzeichen, welche den tod eines herrschers anzeigen (Haml. I, 1, 124—125) und die von Rosenkrantz gesprochenen verse (Haml. III, 3, 15 ff.):

The cease of majesty
Dies not alone; but like a gulf, doth draw
What's near it with it — — — —

welche in Qu. A noch nicht enthalten sind, auf den tod der mächtigen königin von England anspielen.

So könnte denn auch die rolle des nordischen prinzen Fortinbras, welcher erst dem dänischen königshause feindlich und auf blutrache sinnend, nach dem erlöschen der alten dynastie aber durch den wunsch des letzten sprosses auf den tron berufen wird[1] und am schluss des dramas eine neuordnung der dinge begründet — ein feines, dem könig Jakob bei seiner tronbesteigung dargebrachtes compliment enthalten, ähnlich wie die hexenprophezeiung in Macbeth. —

Durch die vorstehenden hinweise auf zeitgenössische reminiscenzen erklärt sich, wie ich glaube, manches motiv in der composition des dramas und zum teil der vorwiegend moderne charakter desselben, welcher allerdings meiner ansicht nach schon im Urhamlet angebahnt wurde.

Es bleibt mir noch übrig zu untersuchen, wie weit die poetische gestaltung des Hamletdramas durch reminiscenzen an zeitgenössische dramen, fremde und des dichters eigene, beeinflusst wurde.

Wenn ich die mehrfachen übereinstimmungen mit Kyd's dramen in den ersten aufsätzen durch die annahme erklärt habe, dass ein verlorengegangenes drama von Kyd Shakespeare's Hamlet zu grunde liege, so möchte ich mich hier gleich gegen eine missdeutung meiner auffassung verwahren, als ob ich nun jeden mit Kyd's dramen übereinstimmenden zug auf den urhamlet zurückführen wollte. Vielmehr halte ich es

---

[1] Es ist wiederum bezeichnend, dass die verse Haml. V, 2, 366:

But I do prophesy the election lights
On Fortinbras: he has my dying voice

in Qu. A noch fehlen, wie denn überhaupt Fortinbras in der zweiten bearbeitung mehr hervortritt.

sehr wol für möglich, dass Shakespeare ein oder das andere motiv oder vielleicht auch einen wörtlichen anklang aus der Sp. Tr. (oder anderen dramen Kyd's) entlehnt hat, besonders da ja die Sp. Tr. um 1600 gleichfalls neu bearbeitet wurde, und da auch Sh.'s Macbeth, wie schon bemerkt, in act I, sc. 2 durch dieses drama beeinflusst worden ist. Nur glaube ich, dass die übereinstimmungen zwischen dem Hamlet und Kyd's dramen zu zahlreich und tiefgreifend sind, als dass sie sich sämmtlich durch einfache nachahmung erklären liessen.

So bin ich auch, obwol ich jetzt die überzeugung gewonnen, dass Soliman and Perseda von Kyd verfasst ist (Engl. Stud. XV, 250 ff.), doch im zweifel, wie folgende merkwürdige parallele aufzufassen ist. In Soliman and Perseda sagt Brusor, welcher Erastus den Uriasauftrag Soliman's übermittelt, der zu Erastus' ermordung führt (Dodsley-Hazlitt V, 350):

So it is, my lord, that upon great affairs
Importing[1] *health and wealth of Soliman,*
His highness by me entreateth you,
As ever you respect his future love,
Or have regard unto his courtesy,
To come yourself in person; and visit him,
Without inquiry what should be the cause

Damit vergleiche man den inhalt von Hamlet's Uriasbrief (Haml. V, 2, 19):

— — an exact command,
Larded with many several sorts of reasons
Importing Denmarks health and England's too,
— — That, on the supervise, no leisure bated,
— — My head should be struck off.

Und weiterhin V, 2, 39:

As England was his faithful tributary,
As love between them like the palm might flourish,
— — That, on the view and knowing of these contents,
Without debatement further — — — —
He should the bearers put to sudden death

Die worte — — *And, all in all, his deeds heroical* (Solim. a. a. o. V, 370) klingen ein wenig an Hamlet's urteil über seinen verstorbenen vater an (Haml. I, 2, 187, schon in Qu. A). Dass Sh. das schauspiel Soliman and Perseda genau gekannt hat, geht aus mehrfachen reminiscenzen hervor.[2]

---

[1] *Importuning* ausgg.
[2] Am bekanntesten ist das '*Basilisco-like*' in King John I, 244. Auf

Auch das schon früher von mir erwähnte drama 'The Misfortunes of Arthur' liefert eine interessante parallelstelle. Im eingang des stückes sagt der geist des Gorlois, welcher den prolog spricht, zu sich selbst (I, 1, 6):

— — proud Pendragon, broil'd with shameful lust,
Despoil'd thee erst of wife, of land and life

was wörtlich an die rede des geistes in Hamlet anklingt, besonders wegen des übereinstimmenden ausdrucks *'shameful lust'* und wegen der zusammenstellung *'of wife, of land of life'* (vgl. Creizenach in den berichten der philol.-hist. classe der Königl. Sächs. Ges. d. Wiss., 12. Febr. 1887, s. 13).

Die declamation des schauspielers (Haml. II, 2, 490 ff.) giebt, wie bekannt, inhaltlich getreu und in einem verse (II, 2, 496) mit wörtlichem anklang, eine stelle aus Marlowe's (und Nash's) schauspiel 'Dido'[1] (II, 1) wieder. Shakespeare hat die erzählung wol nur in ungefährer erinnerung gehabt und sie in dem bombastischen stil Marlowe's nachgedichtet. Das urteil Hamlet-Shakespeare's über jenes stück (kaviar für's volk u. s. w.) ist interessant, weil es uns zeigt, wie milde und anerkennend der grosse dichter über die leistungen seines verstorbenen nebenbuhlers dachte.

Jene declamation beginnt mit den worten:

The rugged Pyrrhus, like the Hyrcanian beast —

Auch diese classische anspielung auf den hyrcanischen tiger,

---

einen freilich nicht sicheren anklang im dritten teil von Henr. VI. II, 1 ist in der anmerkung zu Dodsley-Hazlitt V, 319 hingewiesen. Schon seit längerer zeit bekannt ist auch die ähnlichkeit der stelle im Merchant of Ven. II, 1, 24:

By this scimitar
That slew the Sophy and a Persian prince
That won three fields of Sultan Solyman

welche deutlich erinnert an die verse aus Solim. (D.-H. V, 265):

Against the Sophy in three pitched fields,
Under the conduct of great Soliman,
Have I been chief commander of an host.

Man vergleiche noch in Tit. Andr. IV, 3, 45 und Solim. (a. a. o. V, 364) die gegenüberstellung von *'shrubs'* und *'cedars'*. Auf einen vermutlichen anklang in Rom. III, 1, 137 ff. (vgl. Solim. a. a. o. V, 305) hat neuerdings Schröer in seiner schrift über Tit. Andr. s. 54 aufmerksam gemacht.

[1] Es ist interessant zu beobachten, dass auch im Macbeth, der gewiss bald nach dem Hamlet gedichtet wurde, eine reminiscenz an dies schauspiel und zwar an eben jene stelle vorzukommen scheint:

Mcb. I, 2, 22 *Till he unseam'd him from the nave to the chaps*
Dido II, 1 *Then from the navel to the throat at once*
He ript old Priam

welche im Macbeth wiederkehrt, wird aus dem Didodrama stammen (Dido V, 2).

— — tigers of Hyrcania gave thee suck

ähnlich wie die bienen vom berge Hybla (Dido V, 1) in Shakespeare's Jul. Caes. V, 1, 34 und Henr. IV, A, I, 2, 47 sich wiederfinden.

Auch die in dem erwähnten abschnitt vorkommenden worte (Haml. II, 2, 511):

And never did the Cyclops' hammers fall
On Mars's armour — — — — —

sind in Marlowe's stil und scheinen auf einer erinnerung an Edward II., I, 4 zu beruhen:

My heart is as an anvil unto sorrow,
Which beats upon it like the Cyclops' hammers

Manchem leser des Hamlet wird die art der ermordung von Hamlet's vater sonderbar vorgekommen sein. Shakespeare hat wol an die worte gedacht, welche Lightborn, der mörder Eduard's II.[1] spricht (Edw. II., V, 1):

I learned in Naples — — — — —
— — — — — — — — — —
— whilst one is asleep, to take a quill
And blow a little powder in his ears;
Or open his mouth, and pour quicksilver down.

Dass Shakespeare die universität Wittenberg aus Marlowe's Faustus erst kennen gelernt hatte, ist wol nicht nötig anzunehmen; eher möchte ich glauben, dass die namen des personenpaares Valdes und Cornelius in Shakespeare's Voltimand (Valdemar) und Cornelius wiederklingen.

Marlowe's Jew of Malta, welches drama bekanntlich Shakespeare's Merch. of Ven. stark beeinflusst hat, muss dem dichter bei der abfassung des Hamlet noch in lebhafter erinnerung gewesen sein. Der *'jouyce of Hebon'* Jew v. 1365 ist doch

[1] Dass auch Romeo eine reminiscenz an Marlowe's Edw. II. enthält, scheint noch nicht allgemeiner bekannt zu sein, obwol es schon von Dyce, T. Mommsen u. a. erwähnt worden ist. Die anfangsworte von Julia's berühmtem monolog (Rom. III, 2, 1):

Gallop apace, you fiery footed steeds
Towards Phoebus' lodging; such a waggoner
As Phaethon would whip you to the west,
And bring in cloudy night immediately

erinnern deutlich an Edw. II., V, 4:

Gallop apace, bright Phoebus, through the sky
And dusky (dusty?) night in rusty iron rar,
Between you both shorten the time.

wol das vorbild für den *'juice of cursed hebenon'* (Qu. AB *jouyce of Hebona*) gewesen (A. Wagner, anm. zu Jew 1365).

Die figur der Abigall aber, der schwachen, allzu gehorsamen tochter des schlauen juden Barabas, dürfte einige züge zur gestalt der Ophelia geliefert haben. Auch sie lässt sich von ihrem vater als köder gebrauchen, der sie ermahnt:

v. 960 *daughter, doe you heare,*
Entertaine Lodowicke, the Gouernors sonne,
With all the curtesie you can affoord,
Prouided, that you keepe your Maiden-head.

Auch Abigall sendet ihrem liebhaber, wie ihr vater erzählt (v. 995), die von ihm erhaltenen briefe und geschenke zurück, schliesst sich in ihr zimmer ein, um sich vor seinen ungestümen bewerbungen zu sichern. Ihr weiteres schicksal ist aber abweichend. Sie geht in ein nonnenkloster (was ja übrigens Hamlet der Ophelia ebenfalls anrät) und stirbt durch die schuld ihres vaters an gift.

In Marlowe's Tamerlan ist mir eine stelle aufgefallen, welche dem dichter bei der abfassung der rede des geistes im Hamlet vorgeschwebt haben könnte. Tamb. B I, 4 (v. 2585):

— — *haire* — — —
Which should be like the quilles of Porcupines

vgl. Haml. I, 5, 20:

— — *hair* — — —
Like quills upon the fretful porpentine.

Die übereinstimmenden vergleiche sind nicht sehr charakteristisch und werden erst durch den ähnlichen zusammenhang, in welchem sie stehen, interessant. Tamerlan spricht an jener stelle von seinen söhnen, die er für zu weichlich, nicht mutig und rauh genug hält; der geist von Hamlet's vater spricht zu seinem sohne und will ihn zur rache für seine ermordung aufstacheln. Dass Shakespeare übrigens jene stelle genau kannte geht aus den bald danach folgenden versen hervor. Tamb. B I, 4 (v. 2590):

Their fingers made to quaver on a Lute,
Their armes to hang about a Ladies necke,
Their legs to dance and caper in the aire

welche im prolog zu Rich. III. nachgeahmt sind.

Mit recht ist auch von Dyce darauf hingewiesen worden, dass die abschiedsworte der Ophelia in der wahnsinnsscene (IV, 5, 72) *'Come my coach! Good night ladies'* eine reminiscenz

an den ersten teil des Tamerlan enthalten. Bevor die wahnsinnige Zabina sich umbringt, sagt sie: *Hell make ready my coch, my chaire, my jewels. I come, I come, I come* (Tamb., herausg. v. Albr. Wagner, s. 88).

W. G. Clark und W. A. Wright haben in einer anmerkung zu der commentierten ausgabe des Hamlet in der Clar. Press Ser. (1884) s. 208 wahrscheinlich gemacht, dass Shakespeare bei der erzählung vom tode der Ophelia eine stelle aus dem drama Locrine (1595 gedruckt) im sinne gehabt hat; denn dort spricht Guendeline mit beziehung auf Sabren, die sich ertränkt hat:

One mischief follows on another's neck[1],

ganz ähnlich wie die königin Gertrud sagt (Haml. IV, 7, 163):

One woe doth tread upon another's heel,
So fast they follow: your sister's drown'd, Laertes.

Viel häufiger und charakteristischer sind die übereinstimmungen des Hamletdramas mit eigenen früheren dichtungen Shakespeare's, wie H. Isaac im Archiv f. n. Spr., bd. 75, s. 1 ff. schon gezeigt hat. Shakespeare wiederholt ja über haupt gern dieselben motive. Auch seine charakterzeichnung ist trotz aller mannigfaltigkeit zum teil typisch (vgl. Schröer, Ueber Titus Andr. s. 8, 99 ff.). Leider wissen wir von seiner persönlichkeit und seiner lebensgeschichte zu wenig, um die interessanten fragen beantworten zu können, was für erlebnisse etwa in die dichtungen verwoben sind, wer die originale der gestalten seiner phantasie sind, wie weit wir in den dramen eine poetische beichte zu sehen haben, wie in denen Goethe's. Aber eine vergleichende betrachtung der übereinstimmenden züge dient doch vielleicht zur aufhellung eines oder des anderen dunkeln punktes, und namentlich macht sie uns mit den stimmungen, neigungen, ansichten des dichters bekannt, führt in seinen gedankengang und gleichsam in seine dichterische werkstatt ein. Zugleich werden sich vielleicht neue gesichtspunkte für die datierung des dramas ergeben.

Wie ich in den früheren aufsätzen ausführte, scheint Sh. sich besonders im ersten akte eng an die composition des Urhamlet gehalten zu haben. Auch im zweiten und dritten akt wird er wol im gang der handlung nicht sehr von dem

[1] Vgl. den von mir (Anglia N. F. I, 135) aus Tancred and Gismunda citierten satz: *One mischief brings another on his neck.*

alten drama abgewichen sein, sondern die scenen wesentlich nur erweitert und frei ausgeführt haben. Im vierten und fünften akt entfernt sich die darstellung mehr und mehr von der alten sage und, wie wir wol annehmen dürfen, auch von der älteren Hamlettragödie. Es ist nun interessant zu beobachten, dass gerade in diesen letzten beiden akten, wo Sh. seinen stoff dichterisch freier gestaltet hat, am meisten übereinstimmungen mit früheren eigenen dichtungen sich finden.

Ferner wird sich zeigen, was ja von vornherein zu erwarten ist, dass unsere tragödie sich in wörtlichen anklängen besonders nahe mit solchen dramen berührt, welche kurz vorher gedichtet worden sind, und andererseits mit solchen, welche ähnliche situationen und dramatische motive bieten.

Allerdings gerade da, wo wir wegen des ähnlichen stoffes am meisten ähnlichkeiten erwarten sollten, finden wir am wenigsten: im Titus Andronicus. Wäre wirklich der Urhamlet eine jugenddichtung Shakespeare's, wie einige forscher[1] noch immer anzunehmen geneigt sind, so müssten wenigsten in der composition noch übereinstimmungen erkennbar sein. Man könnte dies um so mehr voraussetzen, als die alte sage von Amlethus in ihrem ganzen charakter der fabel von Titus Andronicus wirklich sehr ähnlich ist. Allein es können kaum zwei ähnliche stoffe in verschiedenerer weise behandelt werden. Die einheit der handlung und des ortes ist in Tit. Andr. weit weniger gewahrt als im Hamlet, welches letztere drama von anfang bis zu ende den mord von Hamlet's vater zum mittelpunkte hat und fast ausschliesslich im schlosse von Helsingör spielt. Im Hamlet ist das interesse auf wenige personen concentriert, Tit. Andr. leidet an überladung mit figuren. Im Hamlet wird die katastrophe wesentlich mit durch den zufall

---

[1] So Schröer in seiner übrigens sehr scharfsinnigen und lehrreichen schrift über Titus Andronicus s. 88, im gegensatz zu den ansichten der meisten und bedeutendsten englischen und deutschen Hamletforscher, wie Fr. Furnivall, die Cambridge Edd.: W. G. Clark und W. A. Wright, C. H. Herford, Delius, Creizenach u. a. Die wiederaufnahme der hypothese Knight's und Elze's, von welcher z. b. Creizenach (in den berichten der philol.-hist. classe der Königl. Sächs. Ges. der Wiss., 12. Febr. 1887, s. 6) sagte, sie würde 'allgemein als unhaltbar betrachtet', ist allerdings überraschend. Schröer muss sich doch bewusst gewesen sein, dass alles, was wir über Shakespeare und das Hamletdrama vor 1600 wissen, durchaus nicht für seine ansicht spricht, und dass Knight's und Elze's argumente als sehr wenig stichhaltig sich erwiesen haben. Aber er selbst hat keine neuen gründe beigebracht.

und durch verwechslungen herbeigeführt, während sie im Tit. Andr. wie in den übrigen tragödien Shakespeare's durchaus durch den bewussten willen der handelnden personen bedingt ist. Im Hamlet zeigt sich bei allen personen fast eine scheu vor offener bluttat, im Titus Andronicus tritt eine häufung brutaler racheacte und gräuel zu tage. Es hätte für den dichter des Tit. Andr. so nahe gelegen, die Ophelia-episode der alten sage entsprechend wie die der Lavinia zu behandeln, oder die schlussscene nach der weise des Tit. Andr. zu gestalten; statt dessen finden wir ein romantisch-tragische liebesgeschichte und am schluss eine spitzfindig herbeigeführte katastrophe, wie in der Spanischen Tragödie und in Soliman and Perseda.

Weder in den charakteren noch in den situationen und dramatischen motiven kann ich eine andere ähnlichkeit zwischen Tit. Andr. und Haml. finden, als höchsten den wahnsinn des Titus und die analoge rolle, welche Fortinbras und Lucius Andronicus gegen schluss des stückes spielen. Die allgemeine unähnlichkeit der beiden stücke aber scheint mir jetzt noch deutlicher als früher darauf hinzuweisen, dass das Hamletdrama nicht aus einer jugendarbeit Shakespeare's, sondern aus einer umdichtung eines Kyd'schen stückes hervorgegangen ist. Denn in den meisten eben erwähnten punkten steht die composition des Hamlet der dramatischen technik Kyd's (in der Sp. Tr.) näher als der Shakespeare's.

Die besonderen ähnlichkeiten zwischen Tit. Andr. und Hamlet dürften zum teil dadurch veranlasst sein, dass der jugendliche Shakespeare im Tit. Andr. mit eben diesem Kyd auf seinem eigensten gebiete, der rachetragödie, rivalisierte, ihn gleichsam übertrumpfte. Der Tit. Andr. verhält sich zu der Sp. Tr. und vielleicht auch zum urhamlet etwa wie Schiller's Räuber zu Klinger's sturm- und drangtragödien.

Das erstlingswerk Shakespeare's ist ohne zweifel genialer, aber auch roher, unreifer, geschmackloser als die dramen seines älteren rivalen.[1]

---

[1] Die autorschaft Sh.'s für den Tit. Andr. hat Schröer in der vorhin erwähnten schrift überzeugend gesichert. Aber die ansicht Schröer's, dass die Sp. Tr. eine nachahmung des Tit. Andr. sei, scheint mir unhaltbar, schon wegen des chronologischen verhältnisses. Wie Ritzenfeldt in seiner dissertation über Kyd gezeigt hat, finden sich anklänge an die Sp. Tr. nicht nur im Tit. Andr., sondern in fast allen jugenddramen Sh.'s in ununterbrochener folge: in H. 6 A, B, C, in Rich. III, in der Com. of Err., Rom., u. s. w. Es müssten also, nach der ansicht Schröer's, nicht bloss

Merkwürdig ist es, dass trotz der grossen verschiedenheit der charaktere dem dichter bei der schilderung des liebesverhältnisses zwischen Hamlet und Ophelia die geschichte von

---

Tit. Andr., sondern auch H. 6 A, B, C, Rich. III, Com. of Err., Rom. vor der Sp. Tr. anzusetzen sein, was doch wol nicht angeht, da die Sp. Tr. doch sicher schon im jahre 1591 aufgeführt wurde. Es lässt sich aber meines erachtens, wenn auch nicht streng beweisen, so doch sehr wahrscheinlich machen, dass die Sp. Tr. vor 1588 gedichtet sein muss. Ben Jonson lässt schon in 'Every Man in his humour' (1596—97) I, 4 den capitän Bobadil von der Sp. Tr. wie von einem altmodischen (wenn auch neu gedruckten) stücke sprechen; in der einleitung zu Cynthia's Revels (1600 aufgeführt) rechnet er 'the old Hieronimo', d. h. die Sp. Tr. zu den '*umbrae or ghosts of some three or four plays departed a dozen years since*'; in der einleitung zu Bartholomew Fair (1614) verspottet er solche kritiker, welche 'Jeronimo' oder Titus Andronicus noch für die besten dramen erklären, als leute, die mit ihrem ästhetischen urteil 25—30 jahre hinter ihrer zeit zurück seien. Diese anspielungen deuten ganz übereinstimmend darauf hin, dass die Sp. Tr. schon ende der achtziger jahre (genauer um 1588 oder zwischen 1584—89) aufgeführt und bekannt geworden war, also eher vor als nach 1588 gedichtet sein wird. Ben Jonson's zeugniss, als eines geborenen und erzogenen Londoners, der bei seinem interesse für die bühne gewiss schon als halbwüchsiger bursche gelegentlich das theater besucht hat, sollte doch allein hinreichen, die annahme einer späteren abfassung (etwa 1591—92, Schröer a. a. o. s. 91) zu widerlegen. Auch zeigt stil und composition der Sp. Tr. weit mehr das gepräge der dramen der achtziger jahre. Altertümliche wörter wie *gladsome* (bei Sh. gar nicht mehr üblich), *darksome, deathful, baleful, mirthful, pitchy* (nur noch in Sh.'s jugenddichtungen vorkommend), *hight* (bei Sh. nur noch in bewusst altmodischem stil gebraucht) finden sich in der Sp. Tr. wie in anderen dichtungen der älteren periode. Vollgemessene verbalformen auf *-eth* kommen in der Sp. Tr. häufiger (29 mal) vor als in Marlowe's und Shakespeare's jugenddramen, häufiger sogar als in Henr. VI A (T. Mommsen, Romeo s. 107).

Der euphuismus der Sp. Tr., die nachahmung Seneca's, die lateinischen citate, das auftreten der rachegöttin, das alles stimmt zu der dramatischen technik der 80er jahre.

Es ist aber ferner zu berücksichtigen, dass bald nach der besiegung der Armada ein englischer dichter wol kaum einen so unpopulären stoff zur dramatischen behandlung gewählt hätte, wie die Sp. Tr., in welcher zu anfang ein sieg der Spanier über die Portugiesen ausführlich erzählt und gepriesen wird.

Endlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass schon in Marlowe's Jew of Malta (1588—89 gedichtet) deutliche anklänge an die Sp. Tr. vorkommen, welche wol nur durch die priorität des letzteren dramas zu erklären sind:

Jew of M. v. 538: *The hopelesse daughter of a haplesse Jew*
Sp. Tr. (Dodsley-Hazlitt V, 163): *The hopeless father of a hapless son*
Vgl. Corn. (a. a. o. V, 251): *Widowed of all my hopes, my haps*

Jew of M. v. 142: *Ripping the bowels of the earth*
Sp. Tr. (a. a. o. V, 111): *I'll rip the bowels of the earth*

Auch scheint mir die letzte scene des Jew of Malta etwas durch die Sp. Tr. beeinflusst. — Wir können aus allen diesen gründen mit ziemlicher sicherheit behaupten, dass die Sp. Tr. spätestens anfang 1588 zur aufführung gebracht und vor 1588 gedichtet sein muss.

Andererseits weist manches darauf hin, dass die Sp. Tr. nach dem ersten teil von Marlowe's Tamberl. verfasst ist. Das vorherrschen des

Troilus und Cressida in der erinnerung vorgeschwebt zu haben scheint, welche er wahrscheinlich kurz vorher, um 1595, zu dramatisieren begonnen hatte.[1] Troilus nennt seine liebe (Troil. III, 2, 184):

As true as steel, as plantage to the moon,
As sun to day, as turtle to her mate

und ruft später aus, indem er einen brief der ungetreuen Cressida zerreisst (Troil. V, 3, 108):

Words, words, mere words, no matter from the heart

Wendungen, die an bekannte stellen des Hamlet anklingen. Isaac hebt noch mehrere parallelstellen hervor.

Ich erwähne nur noch Troil. II, 3, 200:

No, this thrice worthy and right valiant lord
Must not so stale his palm, nobly acquired

was trotz der ganz verschiedenen bedeutung von '*palm*' etwas erinnert an Haml. I, 3, 64:

But do not dull thy palm

und Troil. V, 2, 147:

Within my soul there doth conduce a fight

vgl. Haml. V, 2, 4:

Sir, in my heart there was a kind of fighting.

Dass die Pyrrhusdeclamation wesentlich mit durch die erinnerung an die scenen des Troilusdramas angeregt ist, wird, wie Isaac gezeigt hat, wegen der mehrfachen wörtlichen anklänge, die gerade in diesem abschnitt vorkommen, wahrscheinlich.

---

blankverses scheint durch Marlowe's beispiel veranlasst, und die worte Hieronimo's (a. a. o. s. 152):

A comedy! fie! comedies are fit for common wits:
But to present a kingly troop withal,
Give me a stately-written tragedy

dürften eine anspielung auf den bekannten prolog Marlowe's enthalten:

From jygging vaines of riming mother wits
— — — — — — — — — — — — —
Weele lead you to the stately tent of War.

Wir werden also auf das jahr **1587** als wahrscheinliche abfassungszeit der Sp. Tr. geführt.

Nun wird aber niemand, auch Schröer nicht, annehmen, dass Sh.'s Tit. Andr. schon vor 1587 zur aufführung gekommen. Es ist also schon aus diesem grunde durchaus unwahrscheinlich, dass Kyd den jugendlichen Shakespeare nachgeahmt hat, vielmehr das umgekehrte verhältniss anzunehmen. — Auch H. Krumm hat in seiner lehrreichen programmabhandlung: Die Verwendung des Reimes in dem Blankverse des englischen Dramas zur Zeit Shakspere's (1561—1616) teil I (Kiel 1889) die ansicht geäussert (s. 7), dass der dramatische stil Shakespeare's in seiner ersten periode mit demjenigen Kyd's eine unverkennbare ähnlichkeit hat.

[1] Isaac im Archiv f. neuere Spr. bd. 75, s. 12, 13, 17, 19.

Es ist fast als wenn die cynische und misogyne stimmung, welche den dichter bei der gestaltung des Cressidacharakters beherrscht zu haben scheint, auch auf die doch so ganz verschiedene figur der Ophelia einen schatten geworfen hätte. Daher ist wol auch Polonius dem Pandarus etwas ähnlich geworden. —

Die poetische, wenn auch unwahrscheinliche erzählung vom tode der Ophelia dürfte gleichfalls zum teil auf früheren eigenen motiven des dichters beruhen.

In der von Shakespeare wahrscheinlich kurze zeit vor dem Hamlet verfassten[1] dichtung 'Lover's Complaint' klagt ein verlassenes, am ufer eines flusses sitzendes mädchen ihr leid und wirft die andenken, die ihr treuloser liebhaber ihr hinterlassen, in das wasser. Desdemona's lied von der weide deutet dieselbe situation an. Der weidenbaum als symbol verlassener liebe ist bekannt genug. Desdemona[2] will jenes lied von einer dienerin ihrer mutter gehört haben, deren liebhaber 'toll' (*mad*) geworden wäre und sie verlassen hätte, und die es noch kurz vor ihrem tode gesungen hätte. Und ähnlich 'spielt' auch Emilia 'den schwan' und singt noch im sterben den kehrreim '*Willow, willow, willow*' (Oth. V, 2, 248). Die combination dieser motive kann die phantasie des dichters zur gestaltung der Opheliakatastrophe geführt haben.

Shakespeare hatte, als er den Hamlet umdichtete, den Othello, wenigstens die letzten scenen davon, noch in frischer und lebhafter erinnerung. Das geht auch daraus hervor, dass er jenen schönen, auf die todte Desdemona angewendeten vergleich '*pale as thy smock*' (Oth. V, 2, 273) im Hamlet (Qu. A aber noch nicht!) in einer scene, die fast besser in den Othello passen würde, verwendet: '*pale as his shirt*' (Haml. II, 1, 81).[3] Es ist daher wol möglich, dass die figur der Ophelia etwas durch Desdemona beeinflusst ist. Und trotz aller sonstigen

[1] Vgl. Lov. Compl. 173: (*I*) *knew vows were ever brokers to defiling* — Haml. I, 3, 127: *Do not believe his vows, for they are brokers.* Manche seltene wörter kommen übereinstimmend im Haml. und Lov. Compl. vor, z. b. *reword, orbed, sanctified, gyves, credent, cautel.*

[2] Dass der Othello vor 1603 gedichtet wurde, also wahrscheinlich vor dem Haml. (in der zweiten bearbeitung), wird jetzt wol schon ziemlich allgemein angenommen; ich hoffe es in einem späteren aufsatz noch genauer zu erweisen.

[3] H. Isaac a. a. o. erwähnt diese übereinstimmung nicht, wol aber eine interessante parallele zu jener Hamletstelle, die sich in 'As you like it' (III, 2) findet.

verschiedenheit der charaktere erinnert Hamlet's gestörtes wesen, sein fassungsloses, wildes benehmen gegen Ophelia (Haml. II, 1) und gegen Laertes (V, 1) etwas an die paroxysmen und wutausbrüche Othello's gegenüber Desdemona und gegenüber Jago. Andererseits hat die scene, in der könig Claudius den aufbrausenden Laertes beschwichtigt und gegen Hamlet hetzt, einige ähnlichkeit mit jener des Othello, in welcher Jago den Roderigo zur ermordung des Cassio anstiftet. Auch hier wird die annahme der beeinflussung durch einen bestimmten anklang gestützt: das von einem quacksalber gekaufte gift (*unction [bought] from a mountebank*), mit welchem Laertes' rapierspitze bestrichen wird, scheint auf einer reminiscenz an Oth. I, 3, 61 (. . . *spells and medicines bought from mountebanks*) zurückzuführen.[1]

Ich erinnere ferner nebenher daran, dass der name *Montano,* den Qu. A statt *Reynaldo* hat, sich im Othello wiederfindet, dass beide stücke schildwachtscenen auf einer terrasse (plattform) vor einem schlosse enthalten. Indessen ist zu berücksichtigen, dass die erste Shakespeare'sche bearbeitung des Hamlet wol noch vor dem Othello verfasst ist, dass also auch eine umgekehrte beeinflussung stattgefunden haben kann.

Hamlet's seegefecht (IV, 6), welches erst in der ausgabe von 1604 enthalten ist, könnte auf einer reminiscenz an Twelfth Night V, 1, 55 ff. beruhen, wo eine ähnliche heldentat von dem kapitän Antonio berichtet wird (bei Isaac übersehen). Man vergleiche besonders die worte Tw. N. V, 1, 59:

— — With which such scathful grapple did he make
With the most noble bottom of our fleet — —

und Tw. N. V, 1, 65:

— — This is he that did the Tiger board

mit Haml. IV, 6, 18:

— — in the grapple I boarded them.

Einen anderen auffallenden (ebenfalls von Isaac übersehenen) anklang bietet Tw. N. II, 1, 22:

---

[1] Auf andere parallelen zwischen Haml. und Oth. hat Isaac a. a. o. s. 5, 20, 24, 27, 31, 33, 39 hingewiesen. Ich erwähne noch

Oth. II, 1, 292 *I must fetch his necessaries ashore. Farewell.*
Haml. I, 3, 1 *My necessaries are embark'd: farewell*

und

Oth. II, 1, 91 *The great contention of the sea and skies —*
Haml. IV, 1, 7 *Mad as the sea and wind when both contend*
Which is the mightier

— — some hour before you took me from the breach of the sea was my sister drowned — — — — She is drowned already, sir, with salt water, though I seem to drown her remembrance again with more.

Dazu Haml. IV, 7, 165:

— — your sister's drown'd, Laertes.

ebd. IV, 7, 186:

— — Too much of water hast thou, poor Ophelia,
And therefore I forbid my tears

(ähnlich schon in Qu. A), wobei zu beachten ist, dass im Haml. die eigentliche pointe des witzes (*salt-water*) verloren gegangen, oder wenigstens abgeschwächt ist.

In den dramen aus den jahren 1596—1603 wird auffällig häufig das thema der übermässigen trauer über den tod geliebter anverwandter behandelt: K. John III, 4, 22 ff.; Rom. III, 3, 128 ff.; Henr. IV B I, 1, 161 ff., Tw. I, 1, 30; All's well I, 1, 63; Ado V, 1, 1 ff. Wenn die abfassungszeit dieser dramen sicherer wäre, würde sich wol auch mit grösserer wahrscheinlichkeit feststellen lassen, ob und wie weit der dichter an diesen stellen eigenem persönlichem kummer ausdruck giebt, etwa über den tod seines einzigen sohnes, 1596, oder seines vaters, 1601. Jedenfalls passen die stellen im Haml. I, 2, 68 ff., IV, 7, 108 ff. ganz zu der stimmung anderer dichtungen jener zeit.

Im einklang damit stehen auch die kirchhofsphantasien Haml. V, 1, für welche man vorstudien in Romeo IV, 3, 33 ff., V, 3, 106 ff. sehen kann. Eine bemerkenswerte, von Isaac a. a. o. nicht verzeichnete parallelstelle scheint mir zu sein Rom. V, 2, 45:

Thou detestable maw, thou womb of death
— — — — — — — — — — — —
Thus I enforce thy rotten jaws to open

Haml. I, 4, 48:

— — — — — — — — *the sepulchre*
— — — — — — — — — — — —
Hath oped his ponderous and marble jaws

Eine ganz deutliche reminiscenz an Rom. lässt sich auch in der scene von Ophelia's begräbniss erkennen. Der streit von Hamlet und Laertes am grabe der Ophelia ist offenbar etwas nachgebildet dem streit von Romeo und Paris bei der gruft der Julia. Wenn Paris (Rom. V, 3, 12) klagt:

Sweet flower, with flowers thy bridal bed I strew
— — — — — — — — — — — —
Which with sweet water nightly I will dew

so sind damit die worte der königin (Haml. V, 1, 266) zu vergleichen:

> *Sweets to the sweet: farewell! [Scattering flowers]*
> *— — — — — — — — — — — —*
> *I thought thy bridebed to have deck'd, sweet maid,*
> *And not have strew'd thy grave.*

Auch diesen anklang hat Isaac übersehen. —

Auf die gestaltung oder umgestaltung der letzten scene haben, wie es scheint, besonders Henr. 4 A V, 4 und Caes. III, 1 eingewirkt. Der rebellische, ehrgeizige, kampflustige heisssporn Percy ist sowol mit Laertes, wie mit Fortinbras geistig verwandt. Vielleicht ist das original für alle drei Robert Essex gewesen.

Bei der schlusskatastrophe hat Shakespeare gewiss an den zweikampf zwischen Harry Percy und prinz Heinz gedacht. Percy will im sterben prophezeien (V, 4, 83), ähnlich wie Hamlet (V, 2, 365), aber die zunge versagt ihm den dienst (Henr. 4 A V, 4, 45, vgl. Haml. Qu. A V, 2, 360). Prinz Heinz ruft dem sterbenden zu (Henr. 4 A V, 4, 87):

> *Fare thee well, great heart*

ganz ähnlich wie Horatio (Haml. V, 2, 370):

> *Now cracks a noble heart. Good night, sweet prince.*

Auch die in beiden stücken bald nachher folgenden, übereinstimmenden gleichnisse sind zu beachten. Prinz Heinz sagt mit beziehung auf den vermeintlich todten Falstaff (Henr. 4 A V, 4, 107):

> *Death hath not struck so fat*[1] *a deer to-day*

Aehnlich Fortinbras (Haml. V, 2, 373):

> *O proud death,*
> *What feast is toward in thine eternal cell*
> *That thou so many princes at a shot*
> *So bloodily hast struck!*

Auch die früheren scenen des Hamlet bieten berührungspunkte mit dem ersten und zweiten teil von Heinrich IV. Aehnlich wie in Haml. IV, 4 Fortinbras dem Hamlet als vorbild erscheint, wird auch Henr. 4 A III, 2 Percy Heisssporn dem Prinzen Heinz als muster vorgehalten und die charakterisierung ist eine wesentlich übereinstimmende: *this Hotspur, Mars in swathling clothes, this infant warrior — a delicate and tender prince, Whose spirit with divine ambition puff'd Makes*

[1] Ein seltsames, aber wol nur zufälliges zusammentreffen ist, dass auch Hamlet kurz vorher als '*fat*' bezeichnet wurde.

mouths at the invisible event u. s. w. Die figur des Fortinbras, die im Urhamlet wol nur im keime vorhanden war, dürfte von Shakespeare nach dem muster des Heissspom weiter ausgebildet worden sein. Andererseits mag das ähnliche tragische schicksal von Hamlet und Percy Heissspom Shakespeare veranlasst haben, Hamlet ähnlich zu charakterisieren und ihn in ähnlichen worten sprechen zu lassen wie Percy.[1]

Auch die berührungen mit Henr. V scheinen mir häufiger als Isaac annimmt. Ich gebe eine kleine nachlese.

Henr. 5 II, 2, 12:

Now sits the wind fair, and we will aboard.

Haml. I, 3, 55 (schon in Qu. A):

aboard, aboard, for shame!
The wind sits in the shoulder of your sail

Henr. 5 III, 1, 7:

Stiffen the sinews, summon up the blood,
— — — — — — — — — — — — — —
Then lend the eye a terrible aspect
— — — — — — — — — — — — — —
— — — *let the brow o'er whelm it*
As fearfully as doth a galled rock
O'erhang and jutty his confounded base,
Swill'd with the wild and wasteful ocean

Haml. I, 4, 70 (schon in Qu. A):

— — *the dreadful summit of the cliff*
That beetles o'er his base into the sea

Haml. I, 5, 15:

I could a tale unfold whose lightest word
Would — — — — — — — — — — —
Make thy two eyes, like stars, start from their spheres

Halm. I, 5, 93:

— — *you, my sinews, grow not instant old,*
But bear me stiffly up.

(Die nähe der drei Hamletstellen, von denen die mittlere allerdings nur geringe ähnlichkeit hat, ist beachtenswert. Auch sonst erinnert die rede des königs Heinrich V. an jener stelle an die worte des geistes in Hamlet.)

Henr. 5 IV, Prol. 25:

— — *their gesture sad*
Investing lank-lean cheeks and war-worn coats

---

[1] Auf anklänge hat Isaac a. a. o. aufmerksam gemacht. Beachtenswert scheint mir besonders, dass die worte Heissspom's zu Douglas (Henr. 4 A IV, 1, 1 ff.) ganz ähnlich klingen wie die Hamlet's zu Horatio (Haml. III, 2, 62 ff.); dass Lady Percy in ganz ähnlichen ausdrücken von Percy, ihrem todten gemahl, spricht (Henr. 4 B II, 3, 21 ff.), wie Ophelia von Hamlet (III, 1, 161).

Presenteth them unto the gazing moon
So many horrid ghosts

Haml. I, 4, 51 (schon in Qu. A):

What may this mean,
That thou, dead corse, again in complete steel
Revisit'st thus the glimpses of the moon,
Making night hideous.

Henr. 5 V, 2, 380:

— — man and wife, being two, are one in love

Haml. IV, 3, 54 (schon in Qu. A):

— — man and wife is one flesh.

Mir scheint daher Henr. V und Hamlet eng zusammenzugehören. Wer die parallelstellen in ihrem zusammenhange aufmerksam liest, wird wol bei den meisten zu der überzeugung kommen, dass den Hamletversen die priorität gebührt, dass also das Hamletdrama (in der ersten bearbeitung) vor Henr. V (1599) gedichtet ist. Dazu stimmt, dass die meisten erwähnten Hamletverse sich schon in Qu. A finden. Die ansicht Isaac's, dass die erste redaction von Shakespeare's Hamlet um 1597—98 stattgefunden hat, wird also bestätigt. Beachtenswert scheinen mir die mehrfachen berührungen mit den geisterscenen im Hamlet, weil ja bekannt ist, dass Shakespeare den geist selbst gespielt hat.

Auch die beziehungen zu Jul. Caes., auf welche zum teil schon Isaac hingewiesen, sind beachtenswert. Ich füge noch einiges hinzu. Nach der ermordung Caesar's sagt Antonius (Caes. III, 2, 204):

Here wast thou bay'd, brave heart;
— — — — — — — — — — —
O world, thou wast the forest to this hart;
— — — — — — — — — — — — —
How like a deer, strucken by many princes,
Dost thou here lie!

Und etwas weiterhin (III, 2, 270):

— — Caesar's spirit — — — —
Shall — — — — — — —
Cry 'Havoc'

Damit sind die worte des Fortinbras zu vergleichen (Haml. V, 2, 374):

This quarry cries on havoc. O proud death,
What feast is toward in thine eternal cell,
That thou so many princes at a shot
So bloodily hast struck?

Dieser satz ist, nur wenig abweichend, schon in Qu. A enthalten:

O imperious death! how many Princes
Hast thou at one draft bloudily shot to death?

Der ausdruck *'many princes'* ist im Hamlet nicht so prägnant wie im Caesar; es scheint daher, als wenn Jul. Caes. die priorität gebühre, auch vor Qu. A.

Horatio's gedanke, Hamlet vor versammeltem volke eine leichenrede zu halten, dürfte daher auch auf das beispiel des Antonius zurückzuführen sein.

Es scheint mir nicht ohne bedeutung, dass Horatio und Fortinbras gerade in der ersten und letzten scene des stückes viel mehr hervortreten, als in dem sonstigen verlaufe. Die erste scene des ersten aktes stimmt mit der schlussscene auch in den reminiscenzen an Henry IV A und Caes. überein. Hat vielleicht ursprünglich das stück mit der zweiten scene begonnen und ist die erste nachträglich hinzugedichtet worden? In dieser vermutung bestärkt mich der umstand, dass der dichter bei der zweiten bearbeitung gerade diese scene fast ganz unverändert liess.

Durch die vorstehenden zusammenstellungen glaube ich die ergebnisse H. Isaac's in seinem mehrfach erwähnten wertvollen aufsatze bestätigt und ergänzt, und gleichzeitig gezeigt zu haben, dass die darstellung und composition, ja in gewissem grade auch die charakterzeichnung des Hamletdramas mehr als gemeinhin wol angenommen wird, durch zeitgenössische dichtungen, seien es fremde, seien es Shakespeare's eigene, beeinflusst worden ist. Gegenüber dem gewöhnlichen standpunkt der deutschen Hamleterklärer, welche dies drama gleichsam abgelöst von dem natürlichen grunde, als eine ganz originelle und einheitliche, abstrakt philosophische oder psychologische dichtung betrachten[1], schien es nötig hervorzuheben, wie tief und mit wie vielen zarten fäden die tragödie im leben und in der dichtung jener zeit wurzelt.

Die ästhetische betrachtung müsste meines erachtens solche einwirkungen mehr als gewöhnlich geschieht in rechnung ziehen. Auch in der originellsten dichtung Shakespeare's ist manches nicht originell, sondern überliefert, typisch, conventionell; und neben vielem tiefsinnigem findet sich einiges, was keine tiefere

[1] So noch Hermann Türck in seiner übrigens sehr scharfsinnigen und geistreichen schrift: 'Das psychologische Problem in der Hamlet-Tragödie'. 1890.

bedeutung hat, nebensächliches, äusserliches beiwerk, auf den geschmack der menge und den bühneneffect berechnet, vom dichter gewiss leichthin, mit fliegender feder niedergeschrieben. Solch äusserliches beiwerk müssen wir absondern, wenn wir den eigentlichen kern der dichtung erfassen wollen; ziehen wir es mit in betracht und legen wir ihm einen tieferen sinn unter, so verwirren wir uns und stossen auf widersprüche.

Es wird sich nicht läugnen lassen, dass auch das Hamletdrama ein mosaik von reminiscenzen enthält. Die reminiscenzen sind interessant, insofern sie zur erklärung mancher eigentümlichkeit in der composition des dramas dienen. Der buntscheckige charakter ist durch die verschiedenartigkeit der litterarischen einflüsse bestimmt. Antikes, mittelalterliches, modernes mischt sich, je nachdem die phantasie des dichters nach der einen oder anderen seite hin einwirkungen erfuhr. Das moderne überwiegt aber entschieden, wie es wahrscheinlich schon in dem älteren drama überwogen hat. Nicht bloss die mehrfachen erinnerungen an zeitereignisse, sondern auch an zeitgenössische dichtungen werden dazu mitgewirkt haben, dem drama diesen charakter aufzuprägen. Die mittelalterlich-rauhe und rohe färbung der sage, wahrscheinlich schon in dem alten drama zum teil beseitigt, ist in Shakespeare's Hamlet fast ganz verloren gegangen, weit mehr als z. b. in Macbeth, Lear. Wir dürfen wol annehmen, dass Shakespeare erst mit reiferem alter ein feineres gefühl für historische färbung erlangte. Auch Julius Caesar macht ja einen moderneren eindruck als Coriolan oder Antonius und Cleopatra. Das halbitalienische colorit des Hamletdramas ist zum teil vielleicht durch den einfluss der vorher gedichteten tragödien Romeo und Julia und Othello zu erklären.

Wörtliche anklänge können als spuren dienen, mit hülfe deren wir den weg verfolgen, den die phantasie des dichters eingeschlagen hat. Oefters scheinen sie durch eine gewisse ähnlichkeit der situation, der stimmung, des dramatischen motivs veranlasst zu sein. Je nach der situation wechselt der stil, wechseln die anklänge. Wie wir früher gesehen haben, dass in pathetisch-rhetorischen scenen Kyd's stil noch bisweilen durchblickt, so ist es andererseits interessant zu beobachten, dass für die darstellung des grausigen unser dichter die farben von Marlowe's palette entlehnt, z. b. in der rede des geistes

oder in der Pyrrhusdeclamation. Im allgemeinen sind reminiscenzen am häufigsten in solchen scenen, die der dichter mehr als äusseres beiwerk aufgefasst zu haben scheint, und im munde solcher personen, mit denen er weniger sympathie hatte, wie z. b. Laertes. Hamlet's reden sind dagegen fast immer originell.

Schon Isaac hat durch seine interessante untersuchung nachgewiesen, was von vornherein anzunehmen war, dass diejenigen dichtungen Shakespeare's am meisten auf das Hamletdrama eingewirkt haben, welche ihm zeitlich sehr nahe stehen. Je frischer die eindrücke und erinnerungen, um so lebhafter und wirkungsvoller sind sie für die phantasie. Es scheint mir aber etwas zu weit gegangen, wenn Isaac mit hilfe einer statistischen zusammenstellung der parallelen die abfassungszeit des Hamlet genau bestimmen will. Zunächst ist von Isaac nicht genügend berücksichtigt, dass reminiscenzen ja doch auch durch stoffliche ähnlichkeiten bedingt sind. Es lässt sich sehr wol denken, dass ungefähr gleichzeitige dichtungen, wenn sie ganz verschiedene stoffe behandeln, im stil wenig mit einander gemein haben, und umgekehrt, dass zeitlich ziemlich weit auseinander liegende, aber inhaltlich ähnliche eine starke einwirkung zeigen. Sodann aber hängt das auffinden und notieren von parallelen selbst bei noch so genauer lectüre doch zu sehr vom zufall, von der subjectiven auffassung — und von der vorgefassten meinung ab. Unwillkürlich wird man da eifriger suchen, wo man mehr zu finden hofft. Absolute vollständigkeit war von Isaac's sammlung nicht zu erwarten. Ich habe vorstehend einige nachträge geliefert, glaube aber, dass sich immer noch parallelstellen finden lassen werden. Wie weit ich in bezug auf die abfassungszeit des Hamlet mit Isaac übereinstimme und von ihm abweiche, habe ich zum teil schon angedeutet. Ich hoffe es in einem späteren aufsatze genauer ausführen und begründen zu können.

KIEL, April 1891. GR. SARRAZIN.

DIE GEDICHTE DER KÖNIGIN ELISABETH.

Die folgende sammlung verdankt ihren ursprung eigentlich nur dem wunsche, die blankverse-zeilen der königin kennen zu lernen und für ein colleg über englische metrik zu verwerten. Warton's citat (4, 280) war mir stets ein dorn im auge gewesen und da Park's grosse ausgabe von Walpole's Royal and Noble Authors mir auf mehreren grösseren deutschen bibliotheken nicht zugänglich war, copierte ich in Oxford die verse aus dem Hatton Ms. (jetzt e Museo 55) und fand mehrere stärkere versehen in Park's abdruck, welche den ohnehin schon schwer zu construierenden sinn noch dunkler machten.

Da ich das gedicht aus dem Rawlinson Ms. 85 ('When I was fayre') nirgends abgedruckt fand und auch jedes einzelne der übrigen nicht leicht zugänglich ist, gebe ich nach den handschriften und den mir zugänglichen frühesten drucken auch die übrigen poetischen überbleibsel der grossen königin, über die wir nicht so bissig abzuurteilen brauchen wie Ritson, wenngleich allerdings die musen ihren poetischen griffel nicht umschwebten.

1. Uebersetzung in blankverse aus dem chore zum 2. act des Hercules Oetæus.

Ms. (nicht autograph) e Museo 55 (art. 12) 'ex Dono D. Clay', wol noch dem 16. jahrhundert angehörig. Der folgende text ist so getreu, als mehrfache collationen ihn hoffentlich bewahrt haben, nach der hs. gegeben; ohne jeden versuch die verständlichkeit zu erleichtern — und zu ermöglichen.

What harminge hurle of fortunes arme thou dreades, 1
Let fraught of fayth the burthen of care releive;
And take thou such, to feare approu'd by proofe,
The vnpickt lockes of certaine trust to hould:
ffor geason is the fayth and rarely kept is trust,
Where puffed sailes from best fore windes be falne.
The wayght of scepters sway if choice must beare 7

Die lateinischen parallelen zu v. 1—31 sind bereits in der handschrift an den rand bemerkt.

v. 1 Fatū quod cumque times
Fidas comites accipe fatis:
Nam rara fides vbj iam melior
Fortuna rujt.

v. 7 In quicunqes qui sceptra tenes,
Licet omne tua vulgus in aula

Albeit the vulgare crew fill full thy gates,
And hũdred thresshouldes wth theire feete be smoothed:
Though wth thy gleaves & axes thou be armed,
And root full great doe glory give thy name:
Amid the veiwe of all these sundrie sorts, 12
One faultles fayth her roome even scante may claime.
The golden ledge full wrathfull spites besets, 14
And where the gates theire postes draw forth by breadth.
More easie way to giules & passed safe:
Heed then the clockes of warned harmes wth good, 17
And let the hidden blade not wrong thee worke:
ffor when most shewe by gazers eyen is spide
And presence great thy honour most advaunce
This gift retaine as fellowe to thy roome, 21
Disdaine may frowne but Enuy thrust thee through.
No ofter doeth the East the night*es* care release, 23
And makes the shady darke wth light abashe,
Then kinges be made in instãt short & mard.
Soe isie is thir ioy & hooplesse woe.
The love of kingdoms rule observed wth care 27
But for him selfe a king but fewe regard:
The courtes luster a stale guest made for mee
Delighted wth thee shine noe woe forthought.
And this man seekes the nearest roome to prince 31

Centũ pariter limina pulset
Cũ tot populis stipatus eas
In tot populis vix vna fides.

v. 12 Bei *sort'* ist der schnörkel nicht mit *sorte* aufzulösen, wie Park tut.
v. 13 Statt *scante* liest Park *franke*.
v. 14 Statt *besets* liest Park *beset*.
Tenet auratu' limen Erynnis
Et cũ magnae patuere fores
Intrant fraudes, cautiqȝ dolj
Ferrũqȝ latens: cũqȝ in populos
Prodire parant, comes inuidia est.
v. 17 *Heed*, nicht *Speed* (wie Park liest); st. *clockes* liest P. *clerkes*.
v. 23 Park: *carre*.
Noctẽ quoties summovet Eos
Regẽm toties credite nascj.
v. 26 *thir*, nicht *this* (wie bei Park); Ms.: *isie*.
v. 27 Paucj reges non regna colunt
Plures fulgor conuocat aulæ.
v. 29 Park: *state guest*.
v. 30 Park: *the shine*.
v. 31 Capit hic regj proximus ipsj
Clarus latas ire per vrbes:

To glittering view amid the streetes he comes,
While broyled is wth carke the misers breast,
In search of gainfull graspe his name to spred,
In compasse of the hoorded heapes to finde
One bit to slake desires waves he seekes:
Not all the coast where Istrus trade doeth haunt 37
Wth gemmes bedect through hew of divers kinde,
Nor Lydia faire wth sweetest streames suffice,
To quench ne answere all such thurst by halfe:
Ne yet the soyle that bides Zephyrus slaue
[1 b] A basht at golden shining Tagus beames
Nor Hebrus service may content at full 44
Rich though Hydaspes hedge his feildes throwe out 45
Though Ganges course his confines all doe grase 46
Wth filled force to water all his landes
To greedy grating wightes inough not all 48
That nature well doeth please his lack not so
This man doeth homage owe vnto kingly force 49
And harbrowe Rome adores where last he hauntes
Not meaning that this ploughshare should advance 51
Like crooked hinde his masters gaine wth clottes
By murdering of the grounde noe ease of toyle,
Though thousand leas his husbandmen turne vp
Well pleased rests his hearth wth goods even such 55
As pleasure may by gift another neede 56

Vrit miserū gloria pectus,
Cupit hic gazis implere famẽ,
Nec tamen omnis plaga gemmiferj
Sufficit Istrj, nec tota sitim
Lydia vincit: nec quæ zephyro
Subdita tellus, stupet aurato
Flumine clarū radiare Tagū.
[Nec si totus serviat Hebrus]

v. 37 Park: *Istras.*
v. 44 Die folgenden lateinischen parallelen sind von Park gegeben.
v. 45 *hedge,* nicht *sedge* (wie bei Park).
v. 46 Ruraque diues cingat Hydaspes
Intraque suos currere fines
Spectet toto flumine Gangem.
v. 47 Avidis, avidis natura parum est.
v. 49 Colit hic regem, regumque lares,
v. 51 Non, ut presso vomere semper
Nunquam cesset curvus arator
Vel mille secent arva coloni
Das *t* von *this* später ausgestrichen.
v. 55 Solas optat, quas donet, opes
v. 56 i. e. as may give pleasure by supplying another need (Park).

A badder sort the princes courte regard 57
With foyled foote that stũble gives at all
And each to loose wth no avayle to one
That might may equall harme they power atcheive 60
Whose livings thred drawne out is of such lenght 61
Whom happ ne takes ere Nature calls a way
The horned newed moone them blessed call 63
Whose wayne them misers iudg when day doeth fall
A man full rarely happie is & olde 65
Moe surer sleepes thee downie turfes procure 66
All Tyre where purple woven is & made
Not so sounde slumber doth his owner yeelde
The g[il]ted roofes the quiet rest bereaves 69
And waking nights the purple drawes from ease
O that the breasts of rich men naked were 71
The smothed dreades of lofty luckes that hide
The Brutiã streame more milder course doeth hould 73
When Easty winde him strikes wth forces stroke
In franched minde from care the sillie soule posest 75
A pot of Beechy tree full sure he keepes
Wth stedy hand that feares no snatch from hold
No suddaine fright affrayes no theefe he dreds

---

v. 57 Colit hic reges, calcet ut omnes
Perdatque aliquos, nullumque leuet:

Ms. *sort* (und nicht *part* wie bei Park).

v. 60 Tantum ut noceat, cupit esse potens

v. 61 Quota pars moritur tempore fati?

v. 63 Quos felices Cynthia vidit,
Vidit miseros abitura dies

v. 65 Rarum est felix idemque senex

Ms. *happie* (nicht *happye,* wie bei Park).

v. 66 Cespes, Tyrio mollior ostro,
Solet impavidos ducere somnos.

Ms. *thee* undeutlich ob *ther, thes, then.*

v. 69 Aurea rumpunt tecta quietem
Vigilesque trahit purpura noctes.

v. 71 O si pateant pectora ditum,
Quantos intus sublimis agit
Fortuna metus!

v. 73 — — — — — Brutia, Coro
Pulsante fretum, mitior unda est

v. 75 Pectora pauper secura gerit.
Tenet e patula pocula fago,
Sed non trepida tenet ipsa manu.

W^th^ ease igot & single shewe he feedes 79
And reakes not for the girded blades to thygh
The golden cuppe of bloody mixture keepes
The wife that ityed is to man of meane estate 82
No carking hath in order paine to set
[2a] Nor shining gift of reddy sea she weares
her eares free from the pluck of gemmy waight 85
No stone of Eoas waues her cumber makes:
Soft wooll ingrainde wth Sidons purple faire 87
drinkes not the red for vse that her befalles
Noe Mæon needle filleth shee wth skeanes 89
By parted hewes, that give the shad wth art:
The silky land that lies to sunny east
Needes not the frute from easterne tree to pluck
Everie hearbe the coulors die may mix 93
That distaffe filles wth yearne that skill ne sponne
Shee nursed not the doubtes of weddlock bed, 95
Of lewde suspect of wearie workes shee shunnes
The wrathfull Lampe Erin*is* lighteth vp 97
The feastfull day adornes by pestring rowt
The pore man deemeth not his happie state 99
Till wealthy ruined folke by fall it showe

---

v. 79 Capit faciles vilesque cibos,
Sed non strictos respicit enses.
Aurea miscet pocula sanguis.
v. 82 Conjux modico nupta marito,
Non disposito clara monili
Gestat pelagi dona rubentis
v. 83 Park liest *paine* statt *faire.*
v. 85 Nec gemmiferas detrahit aures
Lapis Eoâ lectus in undâ;
Ms. *eares* (und nicht *cares,* wie bei Park).
v. 87 Nec Sidonio mollis aheno
Repetita bibit lana rubores.
v. 89 Nec Mæonia distinguit acu
Quae Phoebeis subditus Euris
Legit Eois Ser arboribus
Ms. *shad* (nicht *shade*).
v. 93 Quaelibet herbae tinxere colos,
Quas indoctae nevere manus:
v. 95 Ms. *Erins.*
Sed non dubios fovet illa toros
v. 97 Ms. *nursed* (nicht *nurses,* wie bei Park).
Sequitur dirâ lampade Erinnys
Quarum populi coluere diem.
v. 99 Nec sibi felix pauper habetur
Nisi felices cecidisse videt

Who so therefore the middle way eschewes 101
The wry & crooked balkes most sure to tread
While Phaeton boy one day of father gott 103
To rule the raines & eke his wayne to guide
In leaving wounted wounted walke & worned wayes 105
Wth by slide, while the vncouthde skies he shares
Such place as heate of Phœbus flame ne kouth
His ruine was the world his fellowe plaine.
Dædalus yet more larger scope & broader tooke 109
Who never yet a sea by name did grace:
Though Icarus sought the true & living birdes
By givle to passe & winne the tryers right
His fathers feathered winges despised wth skorne
To Phœbus neare wth swifty gate he hies,
And christned by this slippe the sea was sure
Evell bouught the great where ill exceedes the good. 116
Let one full happy bee & highly flee, 117
God sheild that mighty mee the vulgar call 118
The lee of shore my silly boate shall loath 119
Let noe full winde to depth my barke bequeath

---

v. 101 Quisquis medium defugit iter
Stabili numquam tramite curret.

v. 102 Ms. *balkes* (und nicht *walkes*).

v. 103 Dum petit unum praebere diem,
Patriosque puer concitat axes

v. 105 *wounted* im ms. doppelt gesetzt. Ms. *worned* oder *wowned*?
Nec per solitum percurrit iter
Sed Phœbeis ignota secat
Sidera flammis currente rota
Secum pariter perdidit orbem.

v. 106 *shares* (nicht *sheares*).

v. 109 [Medium cœli dum fulcat iter]
Tenuit Latias Dædalus oras,
Nullique dedit nomina ponto.

v. 111 Sed dum volucres vincere veras
Icarus audet, patriasque puer
Despicit alas, Phœboque volat
Proximus ipsi, dedit ignoto
Nomina ponto

v. 116 Ms. *bouught.*
Male pensantur magna ruinis

v. 117 Felix alius magnusque volet;

v. 118 Me nulla vocet turba potentem

v. 119 Ms. *loath* oder *toath* oder *louth.*
Stringat tenuis littora puppis
Nec magna meos aura phaselos
Jubeat medium scindere pontum

ffrom safest creekes doeth fortune glide & shunne 121
With search in middest sea for tallest shippe
And takes it dearest pray the narre to clowde

2. Psalm XIV.

Erster druck am ende von 'A Godly Medytatyon of the christen sowle Concerninge a loue towardes . . . Christe' (der Margarethe von Navarra), gedruckt 1548 (durch John Bale). Der folgende text ist genau nach dem exemplar des British Museum C. 12. d. 1 gegeben.

[fol. 47[b]] The . XIII . Psalme of Dauid, called,
Dixit insipiens touched afore of
my Lady Elizabeth

FOoles that true fayth yet neuer had
Sayth in their hartes there is no God.
Fylthy they are, in their practyse,
Of them not one, is godly wyse.
From heauen the lorde, on man ded loke,
The knowe what wayes, he vndertoke, 6
All they were vayne . and went a straye,
Not one he founde, in the ryght waye,
In harte and tunge, haue they deceyte,
Their lyppes throwe fourth, a poysened beyte.
Their myndes are mad, their mouthes are wode,
And swyft they be, in shedynge blode.
So blynde they are, no truth they knowe,
No feare of God, in them wyll growe.
How can that cruell sort be good?
Of Gods dere folcke, whych sucke the blood?
On hym ryghtly, shall they not call,
dyspayre wyll so, their hartes appall.
[fol. 48[a]] At all tymes God, is with the iust,
Bycause they put, in hym their trust.
Who shall therfor, from Syon geue
That helthe whych hãgeth, in our beleue?
Whan God shall take, frõ hys the smart,
Than wyll Jacob, reioyce in hart
Prayse to god.

---

v. 121 Transit tutos Fortuna sinus,
Medioque rates quaerit in alto,
Quarum feriunt suppara nubes.
v. 123 *narre* (und nicht *near*, wie Park).
v. 6 *The* im alten drucke, ebenso wie die cäsurcommata.

3. Oh Fortune!

[19. Mai 1554 — Mai 1555.]

Die überlieferung dieses gedichtes verdanken wir bekanntlich Paul Hentzner, der es in seinem Itinerarium Germaniæ, Galliæ, Angliæ, Italiæ (Nürnberg 1612), allerdings in schauderhaftem zustande, aufbewahrt hat. Walpole versuchte die verse verständlich zu machen und seine fassung ist durch Percy's Reliques bekannt geworden; man braucht jedoch nicht so viel zu ändern, als Walpole tat, um einen verständlichen text zu erhalten. Einer anmerkung von Rye (England as seen by Foreigners, 1865, 269) sei ein hinweis auf Leo van Aitzema (Saken van Staat, 1669, 2, 363) entnommen, welcher im jahre 1636 die verse der Elisabeth 'op een bort geplackt' sah.

[Septem. 13. 1598] Postridie exspatiati sumus ad Arcem Regiam Woodtstocke, ubi Ethelredus Angliæ Rex olim Ordinum conventum habuit & leges tulit; Est hæc Arx magnificentiae plena, ab Henrico I. Angliæ Rege constructa, qui etiam vivarium amplissimum, saxeo muro cinctum, adjunxit, quod primum in Anglia vivarium fuisse scribit Joannes Rossus. In hâc ipsâ arce Regina Angliæ Elisabetha, quæ nunc rerum potitur, antequàm turri Londinensi includeretur, à Mariâ sorore captiva fuit detenta, quæ cum in maximo vitæ versaretur discrimine, carbone rithmos hos Anglicos à se compositos, fenestræ ligneæ, propriâ manu inscripsit, quos hic subingere* placuit;

Oh fortune thy Wresting vvavering state
Hath fra[u]ght[1] vvith Cares my troubled vvitt;
[p. 145] Wh[o]se[2] vvitnes this present prisonn late,
Could beare where once vvas Joy sloune quitt[3],
Tho[u][4] causedst the g[u]ilt[y][5] to be losed
From bandes vv[he]re[6] innocents vv[e]re[6] inclosed,
And c[au]sed[st][8] the g[u]iltles[9] to be reser[u]ed.[10]
And freed[st][11] these that death had Vvell deser[u]ed[12]
Butt [by her enui][13] can be nothing Vvroug[te][14]
So God send to my foës al they have [thoughte][15]
Elisabethe the Prisonner.
1555.

---

* Ausgabe von 1629: *subiungere* (p. 215).

[1] franght [2] Whese [3] Walpole dichtet diese verse um: Witness this present prison whither Fate || Hath borne me, and the Joys I quit. Walpole hat die construction verdreht; Whose witnes this present prisoun [ ] could beare ist ganz verständlich, die schwierigkeit liegt in der deutung von sloune. [4] Thon [5] gniltle [6] vvehre [7] indosed [8] consed [9] gniltles [10] reserned [11] freed [12] deserned [13] But allhereni canbe [14] Vvronghle [15] tonghle

Sensus horum in subsequentibus versiculis utcunq[ue] videtur expressus.

O fortuna tuum semper variabile numen,
Implevit curis animum mordacibus ægrum;
Carcer hic est testis, qui gaudia cuncta removit;
Sæpe tetris miseros tentasti solvere vinclis
Et servare tibi innocuos justissima cura;
Sed tamen inde tuo fallaci fidere vento
Nulli consultum puto; Nam mutaris in horas;
Tandem Jova Pater, qui servantissimus æqui,
Et scelerum vindex es justus, tela retunde,
In me missa, meis inimicis lance repende
Aequà, fac videam proprijs contraria votis.

Elisabetha captiva. Pt.

4. At hir departing out from Woodstocke.

[Mai 1555? nach Holinshed's chronik ed. 1586]

Another conspiracie of murther against Ladie Elizabeth

Another time one of the priuie chamber, a great man about the queene [Maria die katholische], and chiefe darling of Stephan Gardiner, named maister James Basset came to Blandenbrige a mile from Woodstocke with twentie or thirtie priuie cotes, and sent for sir Henrie Benefield to come and speake with him. But as God would, which disposed all things after the purpose of his owne wil'; so it happened, that a little before the said sir Henrie Benefield was sent for by post to the councell, leauing strict word behind him with his brother, that no man whatsoeuer he were, though comming with a bill of the queenes hand, or anie other warrant, should haue accesse to hir before his returne againe. By reason whereof it so fell out that maister Benefields brother comming to him at the bridge, would suffer him in no case approch in, who otherwise (as is supposed) was appointed violentlie to murther the innocent ladie. In the life of Stephen Gardiner we declared before pag. 1787, how that the ladie Elizabeth, being in the tower a writ came downe subscribed with certeine hands of councell for hir execution. Which if it were certeine (as it reported) Winchester (no dout) was deuiser of that mischeefous drift. And doubtlesse the same [fol. 1158[a]] Achitophell had

Ladie Elizabeth preserued by the lords prouidence from execution in the tower.

broght his impious purpose that day to passe, had not the fatherlie prouidence of almightie God (who is euer stronger than the diuell) stirred vp master Bridges lieutenant at that time of the tower, to come in hast to the queene, to giue certificat therof, & to know further hir consent touching hir sisters death. Whervpon it folowed, that all that deuise was disappointed, & Winchesters diuelish platforme which he said he had cast, thorough the Lords great goodnes came to no effect. Where moreouer is to be noted that during the prisonment of this ladie and princesse, one maister Edmund Tremaine was on the racke, and maister Smithwike, and diuerse other in the tower were examined, and diuerse offers made to them to accuse the giltlesse ladie, being in hir captiuitie. Howbeit all that notwithstanding, no matter could be prooued by all examinations, as she the same time lieng at Woodstocke had certeine intelligence, by the meanes of one John Gaier, who vnder a colorable pretense of a letter vnto Mistresse Cleue from hir father, was let in, and so gaue them secretlie to vnderstand of all this matter. Wherevpon the ladie Elizabeth at hir departing out from Woodstocke, wrote these verses with hir diamond in a glasse window verie legiblie as here followeth:

Winchesters platforme ouerthrowne: wherof read before pa. 1787

Much suspected by me,
Nothing prooued can be:
Quoth Elizabeth prisoner.

Verses written by ladie Elizabeth in the glasse window.

And thus much touching the troubles of ladie Elisabeth at Woodstocke. Wherevnto this is more to be added, that during the same time, the lord of Tame had labored to the queene, and became suretie for hir, to haue hir from Woodstocke to his house, and had obtained grant thereof. Wherevpon preparation was made accordinglie, and all things readie in expectation of hir comming. But through the procurement either of maister Benefield, or by the dooing of Winchester hir mortall enimie, letters came ouer night to the contrarie: whereby hir iornie was stopped. Thus this worthie ladie oppressed with continuall sorrow, could not be permitted to haue recourse to anie friends she had; but still in the hands of hir enimies was left desolate, and vtterlie destitute of all that might refresh a dolfull hart, fraught full of terror and thraldome. Wherevpon no maruell, if she hearing

Ladie Elisabeth not suffered to come to the Lord of Tames house

Ladie Elisabeth wisheth hirselfe to be a milkemaid[1] vpon a time out of hir garden at Woodstocke, a certeine milkmaid singing pleasantlie, wished hirselfe to be a milkemaid as she was, saieng that hir case was better, and life more merier than was hirs in that state as she was.

5. 'In defiance of fortune.'

Erster druck: Puttenham's Arte 1589 p. 197; III, 19 (ed. Arber 243).

In waightie causes and for great purposes, wise perswaders vse graue & weighty speaches, specially in matter of aduise or counsel, for which purpose there is a maner of speach to alleage textes or authorities of wittie sentence, such as smatch morall doctrine and teach wisedome and good behauiour, by the Greeke originall we call him the directour, by the Latin he is called sententia: we may call him the sage sayer, thus.

Gnome, or the Directour

Sententia or the Sage sayer.

"Nature bids vs as a louing mother,
To loue our selues first and next to loue another ....

And that which our soueraigne Lady wrate in defiance of fortune.

Neuer thinke you fortune can beare the svvay,
Where vertues force, can cause her to obay.

Heede must be taken that such rules or sentences be choisly made and not often vsed least excesse breed lothsomnesse.

6. When I was fayre and yonge.

[ca. 1579.]

Ueberliefert in Ms. Rawl. Poet. 85, aus dem anfange des 17. jahrhunderts; überschrift später ausgestrichen.

[fol. 1ª] Verses made by the quene when she was supposed to be in loue wᵗ mountsyre.

When I was fayre and yonge and fauour graced me
Of many was I soughte theire mistres for to be.

[1] War wol der späteren königin dieses milchmädchen in der erinnerung, als sie in ihrer parlamentsrede vom 13. März 1575 in bezug auf die ihr gemachten ehevorschläge sprach: 'Nowe, touchinge daungers cheiflie feared, first to rehearce my meaninge (latelie unfolded to youe by my L. keeper) it shall not be nedefull; though I must needs confes myne owne mislike, soe mutch to strive against the matter, as if I wear a milke maid with a paile on my arme, whearby my private person might be litle sett by, I wolde not forsake that poore and single state, to matche with the greatest monarche' etc. Rede in Park's ausgabe der Nugae Antiquae 1, 125 (nicht in Simond d'Ewes).

But I did scorne them all and awnswerd thẽ therfore
Goe, Goe, Goe, seek som other wher,
Importune me no more.

How manye weepinge eyes I made to pyne wt woe
How manye syghinge hartes I haue no skyll to showe
Yet I the prowder grewe and awnswerde them therfore
Goe, Goe, Goe, seeke som other where
Importune me no more.

Than spake fayre venus son that proude victorious boye
And sayde: fyne Dame since that you be so coye
I will so plucke your plumes, that you shall say no more.
Goe, goe, goe seeke som other where
Importune me no more.

When he had spake these wordes suche change grew in my brest
That neyther nyghte nor day since that, I coulde tak any rest
Than loe I did repente that I had sayde before.
Goe, goe, goe, seek some other where
Importune me no more.
Finis.
Elysabetha regina

7. Epitaph aus John Soowthern's Pandora the Musyque of the Beautie of his Mistresse Diana. 1584.

Der folgende text ist nach dem unvollständigem exemplar des werkes im Britisch Museum (C. 39. c. 35) gegeben. Die nicht nur orthographisch köstliche einleitung ist Ritson's Bibliographia Poetica (p. 364) entnommen.

"The following 'Epitaph made by the queen's maiestie, at the princesse of Espinoye' inserted among the poems of one Soothern, printed in her time (see that name), is here given merely as a curiosity; since there cannot wel be a more abominable composition, the museïs haveing favour'd her just as much as Venus or Diana."

[D. i.]* WHen the warrier Phoebus, goth to make his round,
With a painefull course, to too ther Hemisphêre:
A darke shadowe, a great horror, and a feare,
In I knoe not what clowdes inueron the ground.
And euen so for Pinoy, that fayre vertues Lady,
(Although Jupiter haue in this Orizôn,

* *Ueberschrift:* Epitaph, made by the Queenes Maiestie, at the death of the Princesse of Espinoye.

Made a starre of her, by the Ariadnan crowne)
Morns, dolour, and gréefe, accompany our body.
O Atropos, thou hast doone a worke per-uerst.
And as a byrde that hath lost both young and nest:
About the place where it was, makes many a tourne.
Euen so dooth Cupid, that infaunt, God, of amore
Flie about the tombe, where she lyes all in dolore,
Weeping for her eies, wherein he made soiourne.

8. The doubt of future foes.

[In bezug auf Maria Stuart gedichtet, 1584?]

Puttenham war der erste, welcher dies gedicht druckte[1], mit folgender schmeichelnden einleitung:

"Exargasia or The Gorgious". For the glorious lustre it setteth vpon our speech and language, the Greeks call it (Exargasia) the Latine (Expolitio) a terme [p. 207] transferred from these polishers of marble or porphicite, who after it is rough hewen and reduced to that fashion, they will set upon it a goodly glasse, so smoth and cleere, as ye may see your face in it, or otherwise as it fareth by the bare and naked body, which being attired in rich and gorgious apparell, seemeth to the common vsage of th'eye much more comely & bewtifull then the naturall. So doth this figure which therefore I call the Gorgious polish our speech & as it were attire it with copious & pleasant amplifications & much varietie of sentences ....

I find none example that euer I could see, so well maintayning this figure in English meetre ... as that ditty of her Maiesties owne making passing sweet and harmonicall, which figure beyng as his very originall name purporteth the most bewtifull of all others, it asketh in reason to be reserued for a last complement, and desciphred by the arte of a ladies penne, her selfe beyng the most gorgious and bewtifull, or rather bewtie of Queenes: and this was th'action, our soueraigne Lady perceiuing how by the Sc. Q. residence within this Realme at so great libertie and ease, as were skarce worthy of so great and dangerous a prysoner, bred secret factions among her people, and made many of her nobilitie incline to fauour

[1] Arte of English Poesie (1589) III, 20; originalausgabe p. 206; ed. Arber p. 245.

her partie: many of them desirous of innouation in the state: some of them aspiring to greater fortunes by her libertie and life. The Queene our soueraigne Lady to declare that she was nothing ignorant in those secret fauours, though she had long with great wisdome and pacience dissembled it, writeth this ditty most sweet and sententious, not hiding from all such aspiring minds the daunger of their ambition and disloyaltie, which afterward fell out most truly by th'exemplary chastisement of sundry persons, who in fauour of the sayd Sc. Q. derogating from her Maiestie, sought to interrupt the quiet of the Realme by many euill and vndutifull practizes. The ditty is as followeth.

[44^{a}] Verses made by the Quenes M^{atie}*

The dowbt[1] off future foes exiles my p^{re}sent ioye
and wytte me warnes to shunne suche snares as threate^{n} mine anoye
ffor falshode nowe dothe flowe & subiects[2] faithe dothe ebbe
wch shuld[3] not be yf reason rulde or wisdome weaved[4] the webbe.
But clowdes of ioyes[5] vntyed[6] do cloke aspirynge mynds
wch turnes[7] to raige[8] of late repent bi chaunged[9] course of windes
the toppe of hope supp^{re}st[10] the roote vpreard[11] shalbe
& fruictles all there grafted guile[12], as shortlye yo shall see
the dayseled eyes wth pride, wch greate ambition blyndes
shalbe vnseelde bi worthie wyghts, whose foresyght falshode finds
the dawghter off debatte, y^{t} discord aye doye sowe[13]
shall reape no gayne, where form^{er} rule styll peace hathe towght to know[14]

* Da Puttenham's text durch Arber's neudruck in aller hände ist, so ist das gedicht oben nach dem Ms. Rawlins. Poet. 108 gegeben. Puttenham (P.) und Harington (H.) sind hier nachgetragen. Harington gab das gedicht in der ersten auflage der Nugae Antiquae 1769 (1, 58, vgl. Percy's Reliques ed. Wheatley 2, 219) mit einem merkwürdigen bericht über die provenienz desselben: 'My Lady Willoughby did covertly get it on her Majesties tablet, and had much hazard in so doing; for the Queen did find out the thief and chid for spreading evil bruit of her writing such toyes, when other matters did so occuppy her employment at this time; and was fearful of being thought too lightly of for so doing'. In Park's ausgabe der Nugae vermisse ich diese worte, ebenso in den ausgaben 1779 und 1792.

[1] H. dread [2] H. wove [3] P. subiect; H. subiects. [4] P. weu'd; H. should. [5] P. tois. [6] P. vntried [7] P. turne [8] P. raigne [9] P. by course of changed vvindes [10] P. supposed [11] P. the roote of ruth vvil be [12] P. guiles [13] P. that eke discord doth sovve; H. that dicord aye. [14] P. formor rule hath taught stil peace to growe

no fforrene banished wight shall ancore in this port
o[r] realme brokes not setitions sect[es] [15] lett them els where resort
My [16] rustye swerd throwghe [17] rest shall first his eydge imploye
to povle there toppes y[t] sekes [18] suche chaunge or gape for
future [19] ioye.

9. Liebesklage.

Ueberliefert in Rawlinson Ms. 781 (p. 142) Oxford (wonach der folgende text gegeben ist) und Tanner Ms. 76 (fol. 94), ebenda, woraus die varianten gegeben sind. Die überschrift im Tanner Ms. lautet: 'relative to her passion for the Earl of Essex'; wir wollen hoffen, dass das Tanner Ms. recht hat, denn dem 'frosch' von Anjou sind die worte nicht zu gönnen, ebenso wenig wie der historische kuss (Froude 11, 205).

I greefe & dare not shewe my discontent
I love & yet am forced to seeme to hate
I doe, yet dare not say, I ever meant
I seeme starke mute but inwardly doe prate
I am and not, I freese & yet am burnd
Since from my self, my [1] other self I turnd.

My Care is like my shaddowe in the Sune
followes one [2] fliinge, flies when I pursue it.
Standes & lies by me doth what I have don
His too familiar care doth make me rue it
Noe meanes I finde to rid him from my brest [3]
Till by the end of thinges it be supprest

Some gentler passions slide into my minde
ffor I am softe & made of meltinge snowe
or be more cruell love & soe be kynd
let mee or flote or sinke be high or lowe
or let me live w[t] some more sweete Content.
or dye & soe forget what love ere meant. [4]

Finis.

Eliza: Regina vpon mounzeurs departure.

---

[15] P. Our realme it brookes no strangers force, let; H. realme brookes no seditious Seets. [16] P. Our [17] P. vvith rest [18] P. seeke [19] P. change and gape for ioy; H. for such like ioy. Sir Egerton Brydges, welcher 'a Harl. Ms.' zu grunde legte im Topographer 2, 176: for lawless joy.

[1] Tanner: an other self

[2] Tanner: me

[3] Ursprünglich im Rawl. Ms.: my harte; harte später durchstrichen.

[4] Darunter: Regina.

Die folgenden verse (no. 10—14) war es mir nicht möglich, auf ihre quellen zurück zu verfolgen, sie sind nach Park's Walpole (1, 84 ff.) gegeben.

10. Elizabeth's Answer to a Popish Priest who pressed her to declare her Opinion concerning the Corporal Presence.

Christ was the word that spake it;
He took the bread and brake it;
And what that word did make it;
That I believe and take it.

11. A Rebus on Mr. Noel.

[Quelle: "Collins in Gainsborough."]

The word of denial, and letter of fifty
Is that gentleman's name that will never be thrifty.

12. Characters of 4 knights of Nottinghamshire.

Gervase the gentle, Stanhope the stout
Markham the Lion, and Sutton the lout.

13. An Engl. Hexam. composed in Imitation of Sir P. Sidney.

[Quelle: Fuller, Worthies Warwickshire 126.[1]]

Persius a crab-staff; bawdy Martial, Ovid a fine wag.

14. Sir W. Raleigh having written on a Window, obvious to the queen's eye:

Fain would I climb, yet fear I to fall:

Elizabeth wrote under it:

If thy heart fail thee, climb not at all.

[Quelle: Fuller, Worthies Devonshire.[2]]

OXFORD, Mai 1890. EWALD FLÜGEL.

---

[1] Vgl. Nicholls' ed. 2, 414 (in der notiz über Shakespeare: Queen Elizabeth coming into a Grammar-School, made this extemporary verse).

[2] ed. Nicholls 1, 287 (mit der variante: *fails*).

DAS NEGER-ENGLISCH AN DER WESTKÜSTE VON AFRIKA.

§ 1. Mensch und sprache, das sind zwei begriffe, von denen jeder selbständig für sich ohne den zweiten nicht vorgestellt werden kann; eng verflechten sie sich mit einander und ergänzen sich gegenseitig, stets in harmonischer wechselwirkung. Seine sprache wächst mit dem menschen auf, entwickelt und vervollkommnet sich, sie wird des individuums ureigenstes eigentum, zugleich aber der ausdruck seines ganzen seins. Und was wir bei dem einzelnen menschen beobachten, das geschieht auch in den gemeinschaften jener, den grösseren völkerverbänden. Der sprache des kindes fehlen die bezeichnungen abstrakter begriffe, aber reichlich vorhanden sind solche, mit denen die fassbaren gegenstände der umgebung bezeichnet werden und bilder, welche die einfachsten vorkommnisse des lebens darstellen können. Verfolgen wir den entwicklungsgang der sprache eines ganzen volkes, so stossen wir überall auf genau die gleichen erscheinungen. Ueberall haben wir im ersten stadium des seins und werdens eine ausserordentliche mannigfaltigkeit der formen und der bezeichnung concreter gegenstände. Die ganze sprache ist musik; wolklang der worte und des ganzen satzgefüges, poetischer und freier ausdruck und bildlichkeit der gedanken charakterisieren sie und mit ihr den, der sich ihrer bedient. Hier ist alles gefühl und herz. Aber das alter ist nüchterner, kühler und erkennt nur den verstand allein als seinen richter und leiter an. Die vollen, tönenden formen, welche einer schnellen gedankendarstellung hinderlich oder beschwerlich sind, sie fliegen über bord und werden anfangs noch durch schwache anklänge ersetzt, bis am ende auch diese schwinden. Was einerseits die sprache an poesie und der davon unzertrennlichen, grösseren schwierigkeit des ausdrucks und des verständnisses und andrerseits an umständlichkeit einbüsst, das gewinnt sie jetzt an klarheit, schärfe und kürze. Die epische behaglichkeit, welche ihre freude an langatmigen schilderungen und wiederholungen findet, die den begriff der zeit nicht kennt, denn zehn jahre sind vor ihr wie ein tag, an dem des menschen alter kaum zugenommen, sie muss vor dem harten, materiellen 'time is money' weichen.

Das goldene zeitalter entfloh auf ewig, zurück blieb das eiserne. Wenn irgendwo, so kann man die reihe solcher erscheinungen in dem entwicklungsgange der englischen sprache deutlich beobachten.

Das Altenglische zeigt einen reichtum an unterschiedlichen formen, wie wir sie in den stammverwandten sprachen, dem Gotischen und Altdeutschen, im Griechischen des Homer und in anderer weise in den altsemitischen sprachen finden. Singular, plural, dual, männliches, weibliches und sächliches geschlecht werden genau unterschieden, da giebt es noch eine declination der substantiva, sowie der adjectiva, und ihrer nicht nur eine, sondern zwei. Wortzusammensetzungen sind in erster linie den gesetzen harmonischen wolklangs angepasst, wie wiederum das Gotische und Altdeutsche auch hier gleiches leisten.

Das Mittelenglische stellt sich nun als eine fast neue sprache dar. Das verständniss für die alten kräftigen und ausdrucksvollen endungen, welche wol schon am ende der altenglischen periode ausser gebrauch zu kommen begannen, ist völlig verloren gegangen. In einem reste von anhänglichkeit an das 'gute alte' werden sie zwar nicht überall verworfen, doch treten sie entstellt und verstümmelt, oft kaum noch erkennbar uns entgegen. Von jenen feinen unterschieden in der declination und conjugation sind jetzt nur noch schwache spuren festzustellen.

Die moderne zeit, zwar eine geistige blüteperiode, doch der beginn und die fortsetzung des ruhelosesten hastens und ausnützens des augenblicks, räumt mit dem letzten in pietät bewahrten gründlich auf. Jetzt ist die sprache fertig. Sie noch einfacher zu gestalten scheint kaum denkbar. Wo aber hierauf gerichtete bestrebungen zu tage treten, da müssen ungeheuerlichkeiten notwendig herauskommen, welche ihr fast den ganzen charakter rauben. Eine derartige sprache aber giebt es in der tat. Immer noch ist sie Englisch zu nennen, wenn sie auch auf den ersten blick als ein gesetz- und charakterloses slang erscheinen mag. Aber nicht das englische volk schuf sie, sondern seine pflegekinder: die Neger.

Ich habe hier nicht die sprache der amerikanischen neger im auge, welche ebenfalls auf der ersten stufe einer solchen weiterbildung des modernen schriftenglisch zu einem besonderen und eigentümlichen dialekte steht[1], sondern jenes idiom,

[1] Vgl. J. A. Harrison, The Negro-English. Anglia bd. VII. 1884.

wie es sich bei den negern an der westküste von Afrika herausgebildet und festen bestand gewonnen hat.

Weit entfernt aber eine schriftsprache zu sein, hatte dieses negerenglisch keinerlei beachtung gefunden; es blühte im stillen, ein unscheinbares blümlein im waldesdickicht, noch weniger aber war es beobachtet und auf seine gesetze hin untersucht worden. Und wer wollte es leugnen, dass solche vorhanden sind! Kann doch eine jede sprachliche verständigung zweier und mehrerer menschen nur auf grund ganz bestimmter, wenn auch weniger grammatischer regeln und gesetze zu stande kommen. Solche haben sich in jenem idiom ausgebildet, und werden unbewusst wol, aber doch mit einer so grossen genauigkeit beobachtet, dass es möglich ist, sie herauszufinden.[1]

Das interesse, welches die sprache an sich bietet, wird vielleicht noch durch die teilnahme erhöht, welche für unsere colonialen erwerbungen an der westküste von Afrika, im besonderen Togo und Kamerun, wach gerufen ist. Die frage, in welcher sprache dortselbst mit den schwarzen verhandelt werde, wird häufig gestellt und vielfach ist der wunsch lebhaft, jene näher kennen zu lernen. Daher erscheint es vielleicht nicht unwillkommen, dieselbe einer eingehenderen behandlung zu unterwerfen. Während eines langjährigen aufenthaltes in jenen gegenden lernte ich dieses idiom kennen. Es sei mir daher gestattet, in einer kurzen systematischen darstellung einen überblick über dasselbe zu geben.

§ 2. Das sprachgebiet.

Das negerenglisch an der westküste von Afrika ist lediglich eine verkehrssprache. Es giebt kein sich ihrer bedienendes individuum, welches nicht eine andere muttersprache besässe. Analog der lingua franca der küsten des mittelmeeres und dem Pitchin'englisch der chinesischen hafenplätze, ist es eine art volapük, dessen kenntniss ein jeder, der nach der afrikanischen westküste kommt, sich aneignen muss, gleichviel ob schwarzer oder weisser, ob Deutscher oder Engländer. Der grammatisch geschulte Deutsche und der die formen der in der guten gesellschaft üblichen schriftsprache beherrschende Engländer, sie müssen sich zu der einfachen sprechweise be-

[1] Dr. M. Buchner veröffentlichte eine kurze notiz in der Münchener Allgem. Ztg. 1886, no. 318, s. 4683.

quemen, wenn sie sich verständlich machen und nicht gar bald von den schwarzen, die ja der festen meinung sind, sie sprächen allein ein gutes Englisch, zu hören bekommen wollen: *him no be proper english* oder *him no be right englishman.* Diesem charakter entsprechend kann die ausdehnung des sprachgebietes auch nur eine beschränkte sein.

Die nördlichste grenze bildet der Senegal, also etwa der 17. grad nördlicher breite. Nur bis hierher gehen die arbeiterstämme der küstenneger, die Kru- und Weileute, die als die rechten träger unserer sprache anzusehen sind. Gehen wir südlicher, so kommen wir zu den englischen besitzungen, Sierra Leone, Freetown u.s.w. und nach Liberia, wo die quellen unseres idioms entspringen, alsdann bald zu deutschen, wiederum englischen, französischen und portugiesischen besitzungen in Ober- und Nieder-Guinea, bis im süden der Kongo, also etwa der 7. grad südlicher breite, die grenze bildet; ebenfalls der südlichste punkt, bis zu welchem die erwähnten arbeiterstämme ihre fahrten ausdehnen. (Noch weiter südlich werden sie durch die Kabindaleute vertreten.)

Verstanden und gesprochen aber wird die sprache von allen weissen, die mit der schwarzen bevölkerung zu verkehren haben, von allen eingeborenen jener küste, die mit weissen oder Kruleuten in unmittelbare berührung kommen, endlich von fast sämmtlichen angehörigen der arbeiterstämme, die zugleich die mission erfüllen, den der sprache eigentümlichen charakter unverfälscht zu erhalten. Besonders zu erwähnen ist aber der umstand, dass gegen die endpunkte ihres gebietes zu es weniger dieser sprache mächtige giebt, als in den dem centrum näheren distrikten. In die ersteren gegenden haben die Franzosen ihre herrschaft getragen, und diese, sei es aus mangel an talent, sei es aus bequemlichkeit oder patriotismus, enthalten sich anscheinend grundsätzlich unseres idioms. Sie sehen mit strenge auf den gebrauch ihrer eigenen sprache, die allerdings hier denn auch ihre eigene entartung zeigt.

§ 3. Alter und geschichte der sprache.

Das negerenglisch der westküste von Afrika ist die jüngste von allen modernen sprachen, wie seine geschichte und entwicklung erkennen lassen. Als die heimat der sprache ist das land der freien neger, die küstengegenden von Sierra Leone und

besonders von Liberia zu bezeichnen; sie ist mithin zwischen dem 6. und 8. grad nördlicher breite zu suchen.

Es war im jahre 1787, als die ortschaft Sierra Leone gegründet wurde.[1] Durch die englische regierung wurden vierhundert neger und sechzig weisse dorthin geschafft. Erstere waren teils freigelassene sklaven aus Nordamerika, die sich in den strassen Londons als bettler umhertrieben, widerwärtig dem auge eines jeden durch ihre zerlumptheit und ihr ekelhaftes wesen, teils aber schwarze soldaten, die früher in englischen diensten gestanden und nun nach dem friedensschlusse im jahre 1783 dem volke eine lästige bürde waren.

Wir haben also hier schon drei verschiedene gruppen der sprechweise zu unterscheiden: das Englisch der amerikanischen Neger, das vulgäre Englisch der soldaten und bettler, und endlich das schriftenglisch der leiter der expeditionen.

Diese drei elemente vermischten sich naturgemäss durch den stetigen, unmittelbaren verkehr der einzelnen individuen miteinander.

Zu einer consolidierung der sprache aber konnte es noch nicht kommen. Die colonie war noch nicht fertig. Im jahre 1792 wurden elfhundert freie neger aus Neu-Schottland dorthin geschafft, welche jedenfalls auch einen gewissen einfluss auf die sprache ausübten. Von der grössten bedeutung war aber das in den folgenden jahren der bevölkerung aufgepfropfte element.

England begann seine mission: die unterdrückung der sklaverei. Alle schwarzen, die in den aufgebrachten sklavenschiffen sich in jammervoller bedrängniss befanden, wurden nach Sierra Leone gebracht, welches seit 1808 unter englischer regierung stand. Tausende der armseligen befreiten wurden dorthin geschafft: leute der verschiedenartigsten stämme und völker Afrikas, von denen jeder seine eigene sprache mitbrachte. Behauptet doch der missionar Kölle zweihundert verschiedene sprachen und dialekte gezählt zu haben.[2]

So sehen wir hier ein wildes chaos, aus welchem heraus sich erst eine allen verständliche sprache herausbilden musste.

---

[1] Vgl. African Repository. Washington 1826 ff. — Oberländer, West-Africa. Leipzig 1874. — Valdez, Six years of a traveller's life in Western Africa. London 1861. — W. Winwood Reade, Savage Africa. London 1863.

[2] Ritter, Zeitschrift für Erdkunde 1853. — Koelle, Polyglotta africana. London 1854.

Die vorgänge in der schwestergründung Liberia sind denen in Sierra Leone analog, wenngleich auch einfacher. Die gründung geschah im jahre 1821. Als in den vereinigten staaten von Nord-Amerika sich das bedürfniss fühlbar machte, sich der unmenge von negern, die auch hier als vagabunden die strassen der städte durchzogen und unsicher machten, zu entledigen und zugleich der humane wunsch sich regte, jenen ein eigenes heim zu geben, da schaffte man eine anzahl derselben nach dem festlande von Afrika, zuerst nach Sherbro und später von dort weg nach Monrovia. Zuzug erhielten sie fast ausschliesslich aus Amerika. Allmählig verbreiteten sie sich an der ganzen küste entlang und siedelten sich hier und dort fest an. Ehe aber hier die zustände zur festigung und sicherheit kommen konnten, bedurfte es noch mancher kämpfe, ja, erlangt wurde dieses ziel erst mit der, zwar nur nominellen, unterwerfung der eingeborenen stämme jener landstrecken, der Kru-, Wei- und teilweise Mandingo-neger. Wenn nun auch die herrschaft nicht als eine wirkliche aufgefasst werden durfte, so waren doch immer nahe wechselbeziehungen der unterworfenen zu den Liberianern geschaffen worden, durch welche sich ein sprachlicher verkehr bedingte. Wie wenig aber den eingeborenen daran gelegen war, das ihnen eigenartige, aus der amerikanischen heimat mitgebrachte wesen zu bewahren, geht aus einem berichte der African Colonization Society von 1870 [1] hervor. Die amerikanischen neger übten nach diesen angaben so gut wie keinen civilisierenden einfluss auf die eingeborenen aus, es war keine seltenheit, dass leute die kleidungsstücke civilisierter menschen, die sie eben aus Amerika herüber gebracht, von sich warfen, sich in den busch begaben und hier ein leben wie die wilden führten. Was für eine gestaltung die sprache da annehmen musste und annahm, kann man sich leicht vorstellen. Trotzdem aber war und blieb doch in Liberia sowol als wie in Sierra Leone ein stamm von leuten, die von gebildeten missionären unablässig zum gebrauche einer sprache herangezogen wurden, welche sich von negroïsmen und sonstigen idiotismen ziemlich frei hält und auch in grammatischer hinsicht ein leidliches Englisch genannt werden kann. Die leute, welche dieser sprache sich mächtig wissen, halten viel darauf, sich durch ihren gebrauch auszuzeichnen. Sie bilden eine art aristokratie, die sich

[1] African Repository. Washington 1870/71.

mit vorliebe 'coloured gentlemen' nennen lässt, wogegen die übrigen schwarzen mit dem namen 'bushnigger' von ihnen bezeichnet werden. Ihrer ist aber naturgemäss nur eine kleine zahl, und da auch sie im verkehr mit den 'bushniggers' sich des eigentlichen westafrikanischen negerenglisch bedienen müssen, so ist ihr einfluss auf die entwicklung dieses idioms mit der zeit verschwunden.

Ein element, welches nicht ohne bedeutung für unsere sprache geblieben, ist das matrosenenglisch. Die wichtigkeit desselben darf aber nicht überschätzt werden. Die schiffer, welche jene küsten besuchen, haben einerseits selbst mit den eingeborenen und arbeitern wenig zu tun, und dann wird die zahl der englischen schiffe und englisch redenden schiffer von derjenigen der deutschen übertroffen.

Fassen wir nun kurz die sprachen zusammen, aus welchen sich wie eine quinta essentia das Negerenglisch gebildet, so haben wir:

1. das moderne schrift- und vulgärenglisch;
2. das amerikanische negerenglisch;
3. die sprachen der Kru-, Wei- und Mandingo- etc. neger.

Das zu 1. genannte giebt den wortschatz und einiges für den grammatischen bau, das zu 3. vieles für den grammatischen bau und sehr wenig worte, während das unter 2. aufgeführte sich nur noch in einzelnen verbindungen und redensarten als vorhanden nachweisen lässt.

Für die consolidierung der sprache ist wol kaum eine frühere zeit als die vierziger jahre dieses jahrhunderts anzunehmen. Früher konnte das amerikanische negerenglisch seinen einfluss noch nicht verloren haben, denn es ist in der tat das schwinden eines solchen sowol in der sprache der gebildeten Liberianer als in der unsrigen äusserst beachtenswert. Es beginnen ferner erst seit den fünfziger jahren die wanderungen jener arbeiterstämme und werden erst allgemeiner und systematischer, als einigermassen regelmässige dampferverbindungen mit den verschiedenen küstenplätzen geschaffen wurden.

Aus der tatsache, dass die kenntniss unseres idioms sich in dem kurzen zeitraume von weniger als fünfzig jahren über die weiten obengenannten länderstrecken verbreitete, ist deutlich erkennbar, wie gross überall das bedürfniss war nach einer leicht und möglichst allen verständlichen sprache. Ein

solches aber wird immer bestehen bleiben, denn das sich langhin ausdehnende sprachgebiet umfasst eine ausserordentlich grosse menge sehr verschiedener sprachen und dialekte[1], und diejenigen, welche für die verbesserung jener verkehrssprache oder für einen ersatz für dieselbe mitwirken könnten, nämlich die weissen kaufleute, die sich so gern die pioniere der civilisation nennen lassen, verschmähen es, lehrer ihrer untergebenen zu sein. Besonders sind es aber gerade die Deutschen — und etwa 90 procent aller weissen an der westküste von Afrika sind Deutsche —, welche, sobald sie in jene gegenden kommen, sich sofort das negerenglisch aneignen und sich fast möchte man sagen ihrer muttersprache schämen. Eine änderung dieser zustände ist in absehbarer zeit nicht zu erwarten. So wird denn unserem negerenglisch noch ein langes dasein und blühen beschieden sein; und wenn auch bisher keinerlei schriftliches denkmal, welches in dieser sprache verfasst ist, existiert, was sich leicht aus charakter, mangel an anlage oder bildung der sie verstehenden individuen erklärt, so möchte ich doch nicht die möglichkeit eines zukünftigen entstehens solcher durchaus bestreiten, hat doch auch die lingua franca sogar einige lyrische produkte aufzuweisen.

Diesem mangel einer schriftlichen fixierung aber ist es zuzuschreiben, dass die formen und wendungen nicht absolut feststehen und dass hin und wieder solche, die dem modernen schriftenglisch näher stehen, vorkommen. Indessen sind diese doch von zu geringer bedeutung und nur individuell, um den allgemeinen charakter der sprache alterieren zu können.

§ 4. Die sprache.

Die hier behandelte sprache gleicht besonders darin der von den amerikanischen negern gesprochenen, dass sie, wie Harrison es nennt, *an ear language* ist. Wenn dieser spricht von *the indescribable intonation and shades of intonation with which the sounds are uttered*[2], so ist dieses urteil für einen Engländer oder Amerikaner zutreffend, welche an eine reichliche differenzierung der vocale in ihrer sprache gewöhnt sind; das ohr eines Deutschen, für den der laut das ist, was er dar-

[1] Cast, Modern african languages. Oxford. — Lepsius, Nubische Grammatik. Einleitung.
[2] J. A. Harrison, Negro-English. Anglia bd. VII, einleitung.

stellt, würde nur ein annähern an die uns natürlich scheinende aussprache darin entdecken.

Es ist der neger nicht im stande, jene der englischen sprache so eigentümliche trübung der vocale mit seinem gehör aufzufassen, wie denn auch keine der hier in betracht kommenden negersprachen derartige laute aufweist, wie viel weniger also vermag er sie mit ungelenker zunge wiederzugeben! Da das amerikanische Negerenglisch aber sehr wol ähnliche getrübte vocale kennt, so ist umbildung derselben in andere dem ohre und dem munde der afrikanischen neger mehr passende laute, dem einflusse ihrer landessprachen allein zuzuschreiben, wie eine betrachtung der lautlehre am deutlichsten veranschaulichen wird.[1]

§ 5. Orthographie.

Von einer der sprache eigens angepassten orthographie muss aus dem grunde abgesehen werden, weil eine litteratur nicht existiert. Diejenigen schwarzen, welche lesen und schreiben können, haben dieses von christlichen missionären gelernt, welche die englische sprache beherrschen und die keine veranlassung haben, um einer als barbarisch und nicht eines gebildeten menschen würdig geltenden sprache willen von der gelernten und zu lehrenden schreibung der wörter abzuweichen. In dem näheren verkehr mit weissen bekommen die schriftkundigen schwarzen ebenso wenig andere schreibungen der wörter als im classischen Englisch zu sehen. Diese gründe im verein mit der eitelkeit des schwarzen, der auf den vorzug ein 'scholar' und damit in die reihen der coloured gentlemen eingerückt zu sein, nicht wenig stolz ist, und der, um nicht dieses idealen vorzugs unwürdig zu scheinen, auch nie die gelernte schreibart der wörter, wenigstens nicht im prinzip, verlassen würde, erklären das fehlen einer dem Negerenglisch der westküste von Afrika besonders angepassten orthographie, wie eine solche sowol in dem slang des Londoners wie in dem Englisch der amerikanischen neger bekannt ist. Ich werde demnach in den anzuführenden beispielen mich ebenfalls der schreibweise bedienen, wie sie die elegante büchersprache verlangt.

---

[1] S. W. Koelle, Outlines of a Grammar of the Vei language. London 1854. — Kru-Sprache: Fr. Müller, Sitzungsbericht der phil.-histor. Klasse der Wiener Akademie 1877 (p. 85—120). — Mandingo (Mande): Steinthal, Mande-Negersprache. 1867.

Lautlehre.

§ 6. Vocale.

Während sich sowol im Londoner slang und cant als auch in der sprache der amerikanischen neger alle jene dem Englisch der gebildeten klassen eigentümlichen mischlaute unter den vocalen finden, haben diese in dem Englisch der neger Westafrikas mannigfache veränderungen erleiden müssen.

Den negersprachen der westküste fehlen derartige laute so gut wie gänzlich, hierdurch sowie durch die bequemlichkeit, faulheit und mangel an schulung des schwarzen erklärt es sich, dass dieselben nunmehr so gesprochen werden, wie die ihnen am nächsten stehenden vollen vocale oder diphthonge. Es vollzieht sich eine umwandlung, die nur dem amerikanischen negerenglisch nicht fremd ist.

In betreff der einzelnen vocale ist zu bemerken:

â hat die aussprache wie

1. *ê* in leder: *take, shame* spr. *têk, schêm.*
2. *â* in vater: *answer, arm* spr. *ânſser, â(r)m.*
3. *óó* in sohn: *ſall* spr. *ſôhl.*

Dagegen ist die aussprache wie *òò* unbekannt, es wandelt sich in:

1. *â*: *water, salt* spr. *wâter* und *ſsâlt.*
2. *óó*: *all* spr. (*h*)*ôhl.*

Zu bemerken ist, dass *â* oft verkürzt wird, und zwar geschieht dies in der aussprache wie *â, óó* und *ê*: *father* spr. *ſăder, want* spr. *wŏnt, snake* spr. *ſsnĕk.*

In der Londoner vulgärsprache begegnet man nicht selten einer ähnlichen kürzung der langen vocale und diphthonge, wie z. b. *babby* für *baby, craddle* für *cradle.*[1] *ship* statt *sheep* (Thackeray, Vanity Fair. Edit. Tauchnitz I, 107).

Auch das Englisch der amerikanischen neger kennt diese verkürzung:

nater für *nature* (cf. Anglia VII, 261).
massa für *master* (cf. Anglia VII, 257).

ă wird gesprochen wie

1. *ă* in gatte: *what* spr. *wăt, bad* spr. *băt.*
2. *ä* in hätte: *hat* spr. *hăt, man* spr. *măn.*

Bemerkenswert ist die aussprache des *a* in *bad,* ebenfalls häufig wird auch *hat* wie *hăt* gesprochen. Neben diesen formen finden wir noch solche mit gedehntem *a,* so dass *bad* und *hat* lauten *bât* und *hât.*

ê wird gesprochen wie

î in vier: *me, here* spr. *mî* und *hîr.*

ê lautet wie

ĕ in wette: *yet, them.* — *ĕ* vor *r* wird mit diesem zusammen wie *â,* seltener wie *ă* gesprochen.

Die erklärung haben wir in mehreren tatsachen zu suchen. Die für die entwickelung der hier behandelten sprache in betracht kommenden negersprachen besitzen bis auf ganz wenige ausnahmen kein *r* (vgl. hierzu

---

[1] Vgl. Baumann, Londinismen, Slang und Cant. Berlin 1887. S. XCII.

das unter *r* gesagte in § 9). Dem bestreben, ein solches durch einen mundgerechten, leicht aussprechbaren laut zu ersetzen, kommt nun der umstand zu hülfe, dass sich im Englisch der gebildeten klassen worte finden, in denen die aussprache des *er* wie *ar*, wobei das *r* kaum noch hörbar ist, neben der gewöhnlichen vorkommt, wie z. b. *clerk* spr. *klâ(r)k* neben dem schlechteren *klĕrk*, oder das dem vulgärenglisch angehörige *sarve* für *serve*.

Das amerikanische negerenglisch macht nun schon die aussprache wie *ar* zur allgemein gültigen, wenn auch nicht gerade zur alleinigen.

presarves Uncle Toms Cabin. Edit. Tauchnitz I, 105.

Das afrikanische negerenglisch aber kennt überhaupt nur noch diese aussprache mit gänzlicher ausstossung des *r* oder ersetzung desselben durch einen schwachen hauchlaut, über welchen das zu *r* gesagte zu vergleichen ist.

Dazu tritt alsdann noch die ersatzdehnung des *a*: *clerk* spr. *clâ*$^{(h)}$*k*, *servant* spr. *fsâ*$^{(h)}$*went*, *kernell* spr. *kâ*$^{(h)}$$'_e$*l*, *preserve* spr. *prîsâ*$^{(h)}$*f*.

Dagegen ohne ersatzdehnung *german* spr. *djăm*$'_e$*n* und *jăm*$'_e$*n*.

î sprich wie *ei*: *fine* spr. *fein*.

ĭ sprich wie *ĭ*: *ship, fish, live.*

ô hat die aussprache wie

1. *óó* in not: *more, hope, no, go.*

2. *û* in mut: *move* spr. *mûf*, *do* spr. *dû*.

ŏ wird nur gesprochen wie *ŏ* in nord: *God, chop, for.*

Die aussprache des *o* als eines zwischen *ă* und *ŏ* liegenden lautes wie in *come* des schriftenglisch ist unbekannt.

Dem allgemeinen gesetze folgend tritt die wandlung dieses mittellautes in den ihm am nächsten stehenden vollen vocal, nämlich *ŏ* ein, also *come* spr. *kŏm*, *hot* spr. *hŏt*, *son* spr. *fsŏn*.

û wird gesprochen

1. im anlaute wie *jû*: *use* spr. *jûfs*. Die aussprache wie *ô*, welche in manchen wörtern das vulgärenglisch liebt, z. b. *sure* spr. *schôr*, ist unbekannt.

2. im inlaute wie *ŭ*: *stupid* spr. *stŭpit* oder *tŭpit*. Im Englisch der gebildeten Nordamerikaner, sowie besonders in der sprache der niederen volksklassen Englands ist dies durchaus gebräuchlich.

Das amerikanische negerenglisch zeigt dagegen noch spuren der correcten aussprache *jû* auch im inlaute. Also

Chuseday = *Tuesday* (cf. Anglia VII, 237).

ŭ lautet wie

1. *ŭ* in busch: *full, pull, bush.*

2. *ŏ* als wiedergabe des zwischen *ŏ* und *ŏ̆* stehenden lautes in *but*, *sun* (diese spr. *bŏ̆t*, *fsŏ̆n*), so auch in *hungry* spr. *höngri* neben *hŭngri*.

Die abschwächung und trübung der vocale, sobald sie in unbetonter silbe stehen, ist auch im afrikanischen negerenglisch zu beobachten: *suppose* spr. *fs*$'_e$*pôss*, *village* spr. *will*$'_e$*dj*, *fashion* spr. *fĕsch*$'_e$*n*, *kernel* spr. *kân*$'_e$*l*.

§ 7. Diphthonge.

au Die aussprache ist gleich derjenigen des *ô*, also *because* spr. *bîkôhfs*, es lautet nie wie *òò*; es hat also wiederum der mittellaut seine eigentümliche wandlung erfahren.

Gleiches können wir im amerikanischen Negerenglisch beobachten (cf. Anglia VII a. a. o.). Daneben aber kommt dort noch die aussprache wie *â* vor. Also *because* ergiebt *'case*.

ai, ay spr. *ê* in ehre: *chair* spr. *tschêhr*, so *pay*, *Friday*.

ei gesprochen wie

1. *ê* in ehre: *eight*.
2. *ei* in *either*, welches nie *îther* lautet wie im Am. N. E. *eeder* (cf. Anglia VII, 256).

ey 1. gesprochen wie *ê*: *obey*.

2. wie *î*: *key*, *money* spr. *monî* neben *monêh*.
3. wie *ei* in *eye*.

ea hat die aussprache

1. *î*: *peace, sea, guinea-fowl*.
2. *â*: *heart* spr. *hâ*(*r*)*t*.
3. *ê*: *svear* spr. *fswêhr*.
4. *ĕ*: *leather* spr. *lĕder*. Vgl. AE. *leder*.
5. *ŭ* in *steady* gesprochen *stŭddi*, ebenso wie im Am. N. E.

Das matrosenenglisch legt die betonung auf die letzte silbe, wodurch das *ea* seinen wert als voller vocal verliert und fast tonlos wird. Diese betonung, welche neben der correcten besteht, erklärt sich aus der natur des wortes, als eines commandorufes; solche verlegen gern den ton auf die letzte silbe. Hier hat es die bedeutung 'geradeaus' bekommen.

ee spr. *î*: *three* spr. *trî*.

eu spr. *jû* in *Europe*.

Die aussprache, welche die beiden vocale trennt, wie z. b. das Am. N. E. sie hat in dem verstümmelten *'spe'unce* gleich *experience* ist so unbekannt, wie dieses wort selbst.

ew spr. *û* in *stew* wie im Englisch der Amerikaner. Worte mit diesem anlaute kommen im W. Afr. N. E. nicht vor.

oo wird gesprochen wie

1. *û* in schule: *moon, cooper*.
2. *ô* in tor: *door*, wo das Am. N. E. *dû* ohne *r* spricht.
3. *ŏ* in stöcke: *bloody*, wo somit eine wandlung des mittellautes in den vollen vocal stattfand.

Bemerkenswert ist, dass die vulgärenglische aussprache des *oo* wie *ô* in worten, in denen der laut *û* der gewöhnliche ist, wie z. b. in *poor*, durchaus unbekannt ist. Solche wörter lauten im W. Afr. N. E. wie im guten Englisch, also *poor* spr. *pûhr*.

oe spr. *ô*: *toe*, auch in *shoe*.

oi spr. *eu* wie in eule: *boil, hoist. poison* nicht zu sprechen wie das Am. N. E. es tut: *pĭzen*.

oy lautet ebenso: *boy*.

oa wird gesprochen wie *ô* in ofen: *goat*.

ou lautet

1. *au* wie in auge: *mouth* spr. *mauss, house* spr. *haufs.*
2. *ŏ* wie in nord: *country,* auch hier hat wieder die wandlung des mittellautes in einen vollen vocal stattgefunden.

ow hat die aussprache wie

1. *au* in faul, so *fowl, how.*
2. *ô* in ohr: *morrow, show.*

Das Am. N. E. kennt noch die aussprache *er* z. b. in *morrow* spr. *morrer,* wovon keine spur im W. Afr. N. E. zu entdecken ist. Vergleiche hierzu unter *r* § 9.

uy hat seine regelmässige aussprache bewahrt: *buy* spr. *bei.*

eo nimmt die natur der abgeschwächten und getrübten vocale an: *pigeon* spr. *pitsch'ₑn,* und ist nicht gleich dem im Am. N. E. gebräuchlichen *pidgin* zu sprechen.

ue wird gänzlich unhörbar und hat nicht einmal mehr so viel kraft, um den vorhergehenden consonanten weicher gesprochen zu machen.

ague spr. *êhk,* während hier das Am. N. E. noch ein *r* anhängt, wodurch der diphthong zu einem abgeschwächten vocal wird, also für *ague* spricht man *agur.*

§ 8. Der halbvocal w

hat seinen charakter als solchen verloren. Die sitte des Londoner pöbels, *w* gleich *v* d. i. gleich unserem deutschen *w* zu sprechen, findet hier ihre nachahmung, nur mit dem unterschiede, dass diese aussprache nunmehr die alleinige ist. Also *well* spr. *well, water* spr. *wat'ₑr, what* spr. *wat.*

Die vocalische aussprache des *v,* die im slang beliebt ist, hat im W. Afr. N. E. keine nachahmung gefunden.

w wird gesprochen in *one* spr. *won.*

§ 9. Consonanten.

Gleich den semitischen und hamitischen sind die reinen negersprachen und die mischsprachen der beiden letzteren ausserordentlich reich an gutturalen.[1] Dem bedürfniss der kehle des negers an der westküste von Afrika, möglichst viele consonanten dieser klasse zu sprechen, kam die vorliebe des Irländers und der niederen volksklassen Englands, vor dem vocalischen anlaute öfters ein *h* hören zu lassen, ausserordentlich entgegen. Wo nur irgend möglich wird in unserem negerenglisch dieses nachgeahmt:

irish stew spr. *heirisch stû*
all right spr. *hôhl leit*
ask spr. *hax* und *hask.*

Das gegenteil, die verstümmelung der worte durch die apokope eines anlautenden *h,* regel des Londoner slang, findet nie statt. So bleibt *hot* stets *hŏt, house* sprich stets *hauss.*

Auch das Am. N. E. zeigt dieselben umgestaltungen wie das Vulg. Engl. (vgl. Anglia VII. 240), aber auch hier gilt die fortlassung des anlautenden *h* nicht als regel.

[1] Lepsius, Nubische Grammatik.

Eine dem W. Afr. N. E. eigene, sich durchgängig zeigende neigung, besteht darin, die weichen und tönenden consonanten am ende des wortes, hinter vocalen und consonanten, hart und tonlos zu sprechen, eine erscheinung, welche uns im Deutschen auf schritt und tritt begegnet. So haben wir in solchen fällen

d zu sprechen wie *t*: *stupid* spr. *stŭpit* und *tŭpit.*

Im Vulg. Engl. ist teils das gegenteil hiervon der fall, indem das hinter consonanten auslautende *d* kaum hörbar wird, also statt *husband husbin* zu sprechen ist, teils aber sich auch formen finden, die dieselbe verhärtung jedoch nur hinter vocalen aufweisen: *goot* statt *good* (vgl. Ainsworth, Jack Sheppard 'the well hole', Epoch the third).

Das Am. N. E. kennt ebenfalls eine ähnliche verhärtung: *to git ur holt* statt *hold* (cf. Anglia VII, 261).

Ebenso wird

f stets gleich dem deutschen *f* in 'für' gesprochen.

v lautet diesem *f* entweder völlig gleich oder ist wie *w* in *wenn* zu sprechen. *surf* spr. *ſsörf* und *ſsâf, knife* spr. *neif, live* spr. *lĭf, palaver* spr. *pălâwă.*

g am ende lautet wie *k*: *flog* spr. *flŏk, pig* spr. *pik, big* spr. *bĭk.*

In der Londoner volkssprache wird *g* bisweilen, und zwar nur hinter *n* durch *k* ersetzt, wie *nothink* für *nothing, anythink* für *anything* (Thack., Van. Fair I, s. 102).

Das W. Afr. N. E. aber hat für die endung *ng* nur eine andere aussprache. Das *g* wird unhörbar, übt aber auf das *n* noch so viel einfluss aus, dass dieses seinen nasalen klang behält, wodurch es sich vom Vulg. Engl. unterscheidet, welches wie das Am. N. E. gewohnheitsmässig einen solchen nicht hören lässt. In Vulg. Engl. *morning* spr. *mornin* etc., so Am. N. E. *tryin'* und *springin'* spr. *triin* und *springin* (Uncle Toms Cab. I, 89), W. Afr. N. E. *morning* ist zu sprechen *mornin*(*g*).

s Der unterschied zwischen tönendem und tonlosem *s* ist bekannt, am ende jedoch des wortes hinter einem vocal ist es stets tonlos.

t wird im Vulg. Engl. sowie im Am. N. E. und W. Afr. N. E. im auslaute öfters abgeworfen: *breakfast* giebt *brĕkf*$^{\breve{o}}$*s.* Dagegen schwindet es im inlaute im W. Afr. N. E. nicht: *coloured gentleman* ist stets zu sprechen *djentle'men*, nie wie im Vulg. Engl. *djenl'm'*$_{e}$*n.*

th mit seinen nüancen im Englisch der gebildeten volksklassen hat mehrere veränderungen erfahren. So lautet es vor einem vocale wie *d*: *them* spr. *dĕm, there* spr. *dehr.* Diese aussprache ist dem Vulg. Engl. nicht ganz unbekannt — vgl. die formen *furder* statt *further, farden* statt *farthing* (Thack., Van. Fair I, 103) — und im anlaute wird es hin und wieder gar nicht gesprochen, also *them* spr. *'em.* Das Am. N. E. schliesst sich dem Vulg. Engl. hier völlig an. Es kennt die form *them* spr. *dem*und *'em,* welch' letztere im W. Afr. N. E. auch bekannt ist. Dagegen finden wir hier nicht das abwerfen dieses buchstabens im auslaute wie *sou' wester* für *south wester,* oder *wi* statt *with* (Vulg. Engl. und Am. N. E.).

Vor consonanten lautet *th* im W. Afr. N. E. wie *t*: *three* spr. *trî*, in zusammensetzungen *trĭ.*

Das Vulg. E. kennt die aussprache *trĭ penss* für *three pence,* doch im Am. N. E. ist eine solche schon zum gesetz geworden:

troo = *through* Anglia VII, 242.

th am ende des wortes oder der silbe ist wie *fs* zu sprechen: *tooth* spr. *tŭfs,* wo der neger eine sibilante, nicht aber eine dentale heraushörte.

Andere aussprachen, etwa wie *r* oder *f,* welche man im Vulg. E. in einigen wörtern trifft, kommt nicht in unserer sprache vor.

r Der umstand, dass die meisten negersprachen der westküste Afrikas ein *r* nicht besitzen, bewirkt lautliche veränderungen, welche sich in keiner der muttersprachen des hier behandelten idioms wiederfinden.

Am häufigsten findet ein ersetzen des *r* durch *l* statt: *carriage* spr. *căllĭdj, brother* spr. *blŏdder*, wie wir es im Spanischen häufig treffen: *marmor* ist span. *marmol*; baum lat. *arborem,* span. *arbol.*

Oft wird es aber durch einen dem hebräischen ח oder ע oder dem arabischen خ oder غ, also wie רֶוַח arab. رَ | حَ bezw. תָּעַע arab. يَمْتَعَ ähnlichen gutturallaut ersetzt: *barrell* spr. *bachchel, girl* spr. *gŏ⁽ʰ⁾ₑl.*

Der von G. Ellis ‘vanish r’ genannte, im Vulg. E. nicht seltene laut, wie in *feller* statt *fellow* (Thack., Van. Fair I, 92) ist hier gänzlich unbekannt. Das Am. Engl. kennt ebenfalls dieses *r*: *feller* (Uncle Toms Cab. I, 295) neben *fellow* (ebenda I, 290).

Bemerkenswert ist die öftere einschiebung eines *d* zwischen *n* und *r.* *Henry* spr. *Hendri.*

l Das umgekehrte von der eben behandelten vertauschung des *r* in *l* findet sich in vielen distrikten, wo *l* in *r* beziehungsweise den dem letzteren entsprechenden gutturallaut verwandelt wird, eine erscheinung, die nur unserem W. Afr. N. E. eigentümlich ist: *place* spr. *prêfs, flag* spr. *frag, gentleman* spr. *djentremen, play* spr. *prêh.*

Vgl. hierzu im Spanischen *franéla* = unserem *flanell.*

er hat, wie wir § 6 unter *e* gesehen, die aussprache *â* mit folgendem, ganz schwachem hauchlaute bekommen. Durch dieses aufgeben des *r* unterscheidet sich das W. Afr. N. E. wesentlich von dem Am. N. E., wo *r* hinter *e* oder einem der anderen vocale gesprochen, ja sogar dort eingeschoben wird, wo ein reiner vocal mit einem consonanten zusammentrifft, wie z. b. *merletter* für *mulatto, marter* für *matter.*

ir Die bildung und aussprache des Vulg. E. *gal* für *girl* hat keinen eingang gefunden. Dieses wort wird immer *gŏ⁽ʰ⁾ₑl* gesprochen, ebenso *first* spr. *fŏ⁽ʰ⁾st*; dagegen lautet *Sir* immer *fsâh.*

ur folgt in der aussprache sowol dem *er* wie dem *ir*: *surf* sprich *fsörf* und *fsâf, surgeon* sprich *fsâ⁽ʰ⁾ljₑn* und *fsŏ̂⁽ʰ⁾ljₑn.*

§ 10. Lautliche veränderungen in den wörtern.

Aus dem bestreben, die aussprache eines wortes sich nach möglichkeit bequem zu machen, erklären sich einige erscheinungen, für welche sich nur hie und da analogieen im Vulg. E. und im Am. N. E. finden.

Metathesis ist ziemlich häufig, die form des Vulg. E. *perfessor* für *professor* wird hier im W. Afr. N. E. gesprochen *pûfessâ,* Am. N. E. *poofessor.* Vulgär und provinc. E. *pervide* für *provide, ax* für *ask* finden

sich ebenfalls. Daneben kommen noch eigentümliche bildungen vor: *floget* für *forget.*

Prothesis. Das hinzufügen eines buchstabens im anfange eines wortes beschränkt sich auf *h* bei vocalisch anlautenden worten: *all* spr. *hôhl, ask* spr. *hax.* Zu erwähnen wäre die hinzufügung eines *a* in namen z. b. *a-William, a-Jone,* eine bildung, welche den negersprachen entlehnt ist, im besonderen hat die Ewe-sprache: *a-Queité, a-Kotowi.*

Epenthesis kommt vor in *nigger,* so auch in *calcrooch* für *cockroach, Hendry* für *Henry.*

Epithesis. Das hinzufügen eines buchstabens am ende eines wortes ist im Vulg. E. sowol als im Am. N. E. sehr beliebt. Vgl. Vulg. E. *acrost* für *across, drownd* für *drown,* Am. N. E. *drwonded*; *clifft* für *cliff* (Anglia VII, 237; Baumann, Londinismen s. XCIV). Das W. Afr. N. E. aber kennt solche formen nicht. Das einzige hier zu nennende wort, das jedoch auch nur hier und da gehört wird, wäre *clâki* für *clerk.* Dies könnte an die bemerkung in Defoe, Robinson Crusoe s. 396 (Edition of the Society for Promoting Christian Knowledge. London) erinnern, wo von den indianern Westindiens, sowie den eingeborenen Afrikanern gesagt wird: *'When they learn English allways they use to add two e's at the end of the word where we use one',* ein vorwurf, der schwerlich seine volle berechtigung hat.

Aphaeresis. Auch hier unterscheidet sich das W. Afr. N. E. vorteilhaft von den beiden an wortverstümmelungen reichen muttersprachen, welche durch abstossen oder verschlucken eines buchstabens am anfange eines wortes hervorgebracht werden; nur ganz wenige werden gefunden. So die form *'em* für *them,* wie sie auch das Vulg. E. und Am. N. E. hat ferner das auslassen des *s* in den *st* anlautenden worten: *steamer* spr. *tîmer, stupid* spr. *tûpit, stick* spr. *tick,* indessen sind diese formen auch nicht einmal allgemein üblich.

Synkope ist etwas häufiger, sie ist sehr beliebt im Vulg. E. und im Am. N. E. So haben wir:

Vulg. E., Am. N. E. und W. Afr. N. E. *thanky.* *Christmas* giebt im Am. N. E. *Chrismus,* W. Afr. N. E. *Chrism'*$_e$*s.*

Vulg. E. und W. Afr. N. E. *ha'penny* für *half-penny.*

Vulg. E. *threepence* spr. *trĭpence,* W. Afr. N. E. *trĭp'*$_e$*nce.*

Am. N. E. *s'*$_e$*pote* (*support*), W. Afr. N. E. *s'*$_e$*pô*$^{(h)}$*t.*

Eigentümlich ist das W. Afr. N. E. *sissence* für *subsistence* mit der bedeutung lebensunterhalt; *good morning* W. Afr. N. E. *gŏ mornin'(g).*

Apokope. Ueber das verschlucken eines buchstabens am ende des wortes, wie im Am. N. E. und Vulg. E. in der aussprache der *ing* auslautenden worte, vgl. § 9 unter *ng.* Sonst ist diese art der wortverstümmelung im W. Afr. N. E. unbekannt.

Andere lautliche veränderungen tragen mehr einen individuellen charakter und sind nicht derartig, dass man sie unter ein allgemeines gesetz bringen könnte.

§ 11. Formenlehre.

Während die einflüsse der negersprachen in der lautlehre nicht bedeutendere sind, als diejenigen des Vulg. E. und des Am. N. E., machen

sie sich in der formenlehre fast mit aufdringlichkeit geltend. Ihnen sind die meisten oft recht seltsamen, originellen vereinfachungen zuzuschreiben. So ist vor allem hier zu gedenken, dass die negersprachen einen grammatischen geschlechtsunterschied nicht kennen. Ein solcher ist dem naturmenschen von seinem standpunkte aus, wo er alles ihm gegenüberstehende oder entgegentretende nur als ihm feindlich oder freundlich betrachtet, durchaus unwichtig.[1] Er hat wol verschiedene worte für mann und weib, sie aber, wenn er sie ersetzen will, durch nicht ein und dasselbe wort zu bezeichnen, oder, dass ein 'begriff' gar ebenfalls ein seiendes mit grammatischem geschlecht sei, dafür fehlt ihm gänzlich das verständniss. Aus dieser vorstellungswelt vermag sich der neger nicht herauszulösen und so müssen hierdurch schon allein eine ganze reihe von erscheinungen erklärt werden, welche uns nunmehr zu beschäftigen haben.

§ 12. Der artikel.

Der bestimmte artikel ist für alle geschlechter und zahlen stets *them* spr. *dĕm*, wie diese form ebenfalls für alle geschlechter und zahlen im matrosenenglisch vorkommt (vgl. Baumann, Londinismen. Einl. s. XCVI ff. *them sly manoeuvres*). Auch das Am. N. E. wendet sie an, wenn auch nicht so häufig als die englischen matrosen. Dagegen ist die form *one* für den unbestimmten artikel *a* und *an* nur dem W. Afr. N. E. eigen.

them man, them wife, them house,
one man, one wife, one house.

Häufig findet die auslassung sowol des bestimmten, als des unbestimmten artikels statt.

palaver come ein ding kommt,
palaver finish das palaver ist zu ende.

§ 13. Das substantivum.

Sämmtliche wörter sind eines geschlechtes: *them man — them wife — them child — he come.*

Selbst das Am. N. E. unterscheidet die grammatischen geschlechter der einzelnen wörter: *The old nature hath its way* etc. Uncle Toms Cabin I, 280.

Ohne jede analogie aber steht die art da, wie der pluralis ausgedrückt wird. Vulg. E. und Am. N. E., sowie auch die negersprachen nehmen zu diesem zwecke änderungen jeglicher art mit den singularformen der wörter vor: das W. Afr. N. E. aber hat keine vom singularis verschiedene form des pluralis. Nur wenn man ausdrücklich hervorheben will, dass mehrere individuen einer gattung vorhanden sind, so fügt man *plenty* (viele), *all* (alle) oder *some* (einige) hinzu: *two child, three house*; *plenty woman, some girl, all ship.*

Hieraus folgt, dass unregelmässige pluralbildungen nicht vorkommen können: *two woman, three child, plenty man* u. s. w.

Abgesehen von dem als einen einzigen begriff mit der vorstehenden zahl aufgefassten *pence*, wie *three pence, six pence, nine pence,* bilden

[1] Lepsius, Nubische Grammatik. Einl. s. XXII u. XXXIII.

eine ausnahme, und zwar nur wenn sie in der anrede stehen, die beiden wörter *Sirs* spr. *ſsörſs* und *boys*:

Good morning Sirs — Pull away boys

sonst heisst es *plenty boy*.

§ 14. Das genitivverhältniss.

Hier macht sich der einfluss der negersprachen allein geltend. Die formen des sächsischen genetiv oder die umschreibung durch die praeposition *of*, wie sie auch das Am. N. E. noch gebraucht, sind unbekannt. Die sämmtlichen negersprachen drücken dieses verhältniss durch eine art status constructus aus, wie ihn die semitischen sprachen besitzen. Bei diesen letzteren steht das logisch bedeutsamste wort voran, während das bestimmende, spezialisierende folgt und den hauptton erhält unter bewirkung von mehr oder weniger geringen formveränderungen des nomen regens. Hierdurch werden beide worte zu einem, aber aus zwei durch schrift und aussprache gesonderten teilen bestehenden, logischen ganzen verbunden, z. b. psalm 1, 1 בַּעֲצַת רְשָׁעִים im rate — nämlich der gottlosen.[1]

Die negersprachen setzen aber das nomen regens zuerst, das nomen rectum alsdann, ohne beide durch irgend etwas, sei es praeposition oder änderung der form eines der beiden, zu verbinden, oder ohne die beiden worte zu einem einzigen begriff zu verschmelzen, wie es z. b. im Deutschen geschieht, wenn wir sagen *vaterhaus*. So ist in der Ewe-sprache vaterhaus *to home*, W. Afr. N. E. (*me*) *father house*, königspalast Ewe Spr. *fio home*, W. Afr. N. E. *king house*.

Da eine notwendigkeit, die existenz eines genetiv-suffixes in den negersprachen und somit ein fehlen eines solchen in derartigen verbindungen anzunehmen, nicht eine absolut zwingende ist, so sei es mir gestattet, mich mit dieser erklärung in gegensatz zu Lepsius zu stellen, welcher in seiner Nubischen Grammatik (einl. s. XXXIV), diese construction durch den ausfall des genetiv-suffixes erklärt: nubisch *fofo afo* vaters fuss. Bestärkt werde ich noch durch den umstand, dass der neger in derartigen zusammenstellungen den hauptton in der aussprache auf das ende derselben zu verlegen pflegt, wie *fio hóme*, was sich auch im W. Afr. N. E. nicht verleugnet.

Wenn wir ausdrücken wollen 'meines váters haus', so heisst es im W. Afr. N. E. *me father hoúse*, soll *father* aber im gegensatz zu einem anderen gestellt werden, so sagt man: *them house for mé father*, noch lieber wählt man eine weitere umschreibung, etwa *them house wo belong for me father*.

§ 15. Das adjectivum.

Ebenso wenig wie in allen englischen dialekten ist das adjectiv irgend welchen veränderungen bei seiner declination unterworfen.

---

[1] Vgl. Gesenius, Hebräische Grammatik. Leipzig 1885. § 89. — Strack, Hebr. Gramm. Leipzig 1885. § 21. — Heinrich Ewald, Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes. 8. Ausgabe. Göttingen, 1870. § 208 ff. — A. Dillmann, Grammatik der Aethiopischen Sprache. Leipzig 1857. § 144, IIIa.

Die steigerung wird bewirkt durch vorsetzung von *more, most* vor den positiv und zwar wird diese art der steigerung auf alle adjectiva ausgedehnt: *big, more big, most big.*

Die steigerungssilben *er* und *est* sind unbekannt. Ausnahmen nur *better, best* und *more, most*, und ich möchte bezweifeln, dass man sich der natur dieser als comparative und superlative bewusst ist. Indessen findet sich für erstere formen sehr häufig *more good, most good.*

Findet eine vergleichung statt, so hat sich eine ausdrucksweise herausgebildet, welche ohne analogie in den anderen sprachen dasteht. In consequenter durchführung der unveränderlichkeit des adjectivs wird dort, wo im correcten Englisch die vergleichspartikel *pass* auf die comparativform folgen würde, die letztere durch den positiv ersetzt, der rest aber unverändert belassen.

than als vergleichspartikel ist unbekannt.

he is greater than oder *pass me* giebt *him he big pass me.* Diese ausdrucksweise ist ausserordentlich beliebt und man ersetzt durch sie, wo nur irgend angängig, die zusammensetzungen mit *more.*

Auch die superlativbildungen mit *most* sucht man zu vermeiden, indem man sich einer ähnlichen umschreibung wie beim comparativ bedient. Man lässt auf den positiv *pass all* folgen.

he is the largest giebt *him he big pass all.*

§ 16. Die pronomina.

Da das matrosenenglisch schon die verwechselung der formen des casus rectus und obliquus der pronomina personalia liebt, so wird es nicht wunder nehmen, wenn das W. Afr. N. E. noch einen schritt weitergeht und die formen des casus rectus nur noch als ausnahmen gebraucht.

Verringert sich hierdurch schon die anzahl der formen, so tritt eine weitere reduction durch die vorher schon erwähnte nichtachtung allen grammatischen geschlechtes ein.

So haben wir:

a. Pronomen personale.

1. pers. sing. *me* für alle fälle, selten I, jedoch auch für casus rectus und obliquus.

2. pers. sing. *thou* ist unbekannt.

3. pers. sing. *him* für alle fälle und geschlechter, selten he. *she* und *it* sind unbekannt.

1. pers. plur. *we* einzige form für alle fälle, ebenfalls nach praepositionen, wie es auch das matrosenenglich kennt. Vgl. die verse:

What's cunning and such quivication
And them sly manoeuvres to we?

2. pers. plur. *you.* Die form *ye,* welche sich auch im Am. N. E. häufig findet (Uncle Toms Cab. I, s. 106) ist nur in *thanky* noch bekannt.

3. pers. plur. *them* für alle fälle und geschlechter. Die form *they* ist unbekannt. Das sich enklitisch anschliessende *'em* des Vulg. E. (vgl. Thack., Van. Fair I, s. 102), sowie des Am. N. E. (vgl. Uncle Toms Cab. I, s. 107) ist, wenn auch selten, doch nicht unbekannt.

Beispiele:

him be for me (*I*) = das ist für mich.
him never look we = he dit not see us.
them come for we = they went to us.
he be him = that's it.
he be him sister = das ist seine schwester.
them house = he be fine pass all.
he kill them all together = er tötete sie alle insgesammt.

Zu bemerken ist, dass auch umschreibungen dieser pronomina durch ein substantiv, verbunden mit einem pronomen demonstrativum, wie sie das Am. N. E. z. b. in *this nigger* liebt, durchaus unbekannt sind.

b. Pronomen possessivum.

Auch hier hat sich das W. Afr. N. E. von den mutterdialekten freigemacht. Die formen jener für das pronomen conjunctivum, regelmässige oder entartete, wie *yer* u. s. w. (Uncle Toms Cab. I, s. 106), *hisn, ourn, theirn* u. s. w., oder gar eine ausdrucksweise wie *mine own eyes* (Uncle Toms Cab. I, 106) sind sämmtlich durchaus ungebräuchlich. Der possessivbegriff wird hier in der gleichen weise zum ausdruck gebracht, wie bei den substantiven, welche im verhältniss eines genetivus possessivus zu einem anderen worte stehen: das pronomen personale wird einfach neben das wort gestellt, dessen besitz angezeigt werden soll. Diese verwerfung des pronomen possessivum kann also als eine weitere durchführung des in § 14 über den status constructus gesagten angesehen werden.

Bemerkenswert ist, dass in diesem falle die formen *I* und *he* nie angewendet werden.

me father, you house, him sister; *we country*; *them brother.*

Dasselbe gilt auch vom pronomen possessivum absolutum: *them knife be me* das messer ist mein.

c. Pronomen demonstrativum.

Von den zahlreichen formen des schrift-, vulgär- oder Am. N. E. hat sich fast nichts erhalten. Der neger der westküste Afrikas begnügt sich mit dem deutewort, welches er auch für den artikel anwendet, nämlich *them,* um damit alle demonstrativen verhältnisse auszudrücken:

them house ist dieses, jenes, dasjenige, dasselbe haus, diese, jene, diejenigen, dieselben häuser u. s. w.

Der einzige fall, in welchem *that* gebraucht wird, ist in der stereotypen redensart *that's all.*

d. Pronomen interrogativum.

Auch hier verringert sich die anzahl der formen, so dass für das pronomen absolutum nur *whom,* für das conjunctum nur *what* übrig bleibt. Indessen ist auch, wenngleich selten, *whom* für letzteres zu beobachten:

whom kill him? = wer tötete ihn?
whom you look? = wen sahen sie?
for what (whom) country you come? = aus welchem lande kamen sie?

Das interrogativum *why* und *wherefore* wird durch die redensart *what's the matter* wiedergegeben, die daneben aber noch einen anderen sinn hat, nämlich den eines kernfluches.

e. Pronomen relativum.

Das beim pronomen interrogativum gesagte gilt auch hier; die für dieses gebräuchlichen formen sind auch die für das relativum allein bekannten:

One soldier what come for steamer live for die for sea: ein soldat, welcher vom dampfer kam, ist ertrunken.

Das relativum im accusativ oder in der verbindung mit einer praeposition wird stets ausgelassen:

them steamer you come for,

them t'other night, we live for Bagidá, we get plenty rain: in der zweiten nacht, da wir in Bagidá waren, hatten wir u. s. w.

f. Pronominalia.

Auch die anzahl dieser wird eingeschränkt.

every ist zwar bekannt, doch liebt man es durch *all* zu ersetzen.

all, spr. *hôhl,* wäre durch die aussprache nicht von *whole* zu unterscheiden, dieses ist indessen nicht bekannt, denn die bei diesen gebräuchlichen constructionen, wie z. b. *the whole people* kommen nie vor, dagegen sehr häufig redensarten wie *all them people, all people, all house* (jedes haus).

many wird ersetzt durch *plenty*: *plenty soldier*; *we yet plenty fowl* = *many soldiers*; *we have many hens.*

Niemand; jemand ist *no man*; *some man, some people.*

other in verbindung mit dem bestimmten artikel giebt *them t'other* (*one*). Die im älteren Neuenglisch noch gute form *tother, t'other* für *other* und *the other* hat sich sowol im Vulg. E. als im Am. N. E. erhalten (Uncle Toms Cab. I, 107), dem neger Westafrikas trat die form *t'other* als eine constante entgegen. Da er sie sich nicht zu erklären vermochte, als eine den artikel schon enthaltende, indem ihm wiederum die form *the* für den artikel nicht bekannt ist, er aber doch andererseits das bedürfniss fühlt, denselben zu dem begriff des 'anderer' hinzuzufügen, so bildet er sich *them t'other.* In verbindung mit einem substantiv *them t'other*: *them t'other steamer.* Absolut: *them t'other one,* worin nunmehr der bestimmte artikel zweimal enthalten ist, eine bildung, wie sie ähnlich in dem franz. *le lierre* geschehen ist.[1]

§ 17. Das verbum.

Vollständig emanzipiert von dem klassischen schriftenglisch hat sich die hier behandelte sprache bei der bildung der verbalformen. Ganz originell haben sich diese entwickelt und festgesetzt. Mag auch das niedere volk Altenglands, ähnlich wie die kinder, grundsätzlich eine menge von formen in der flexion der verba nicht achten, bestehen bleibt doch stets die art, wie jene bewirkt wird: nämlich durch anhängung von endungen an den stamm der schwachen, beziehungsweise durch lautliche veränderungen im stammvocale der starken verba.

Eine verringerung dieser mannigfaltigkeit der formen hat das Am.

[1] Vgl. G. W. Moon, Common errors in speaking and writing. London 1875, und R. C. Trench, On the study of words. 14. aufl. 1872.

N. E. erstrebt (vgl. Anglia bd. VII, s. 249 ff.) und durch schaffung einer selbständigen conjugationsart bis zu einem gewissem grade auch erreicht. Aber bis auf das einfachst mögliche die flexion der verba zurückgeführt zu haben, ist dem W. Afr. N. E. vorbehalten geblieben.

Es finden sich für die art der formenbildung analogieen in keiner der für die entwickelung unseres idioms in betracht kommenden sprachen. Diese haben sogar eine reiche conjugation, person und zahl sind unterschieden, ebenso giebt es dort drei bis vier tempora (vgl. die oben genannten grammatiken).

Die infinitivform der verba bleibt im W. Afr. N. E. als das stammhafte bestehen, niemals irgend welchen veränderungen unterliegend. Daraus folgt, dass starke und schwache conjugation nicht unterschieden wird.

Die tempora aber werden durch hinzufügen von hilfsverben gebildet. Person und zahl wird dagegen nur durch die dabeistehenden pronomina oder durch den zusammenhang erkannt. Partizipien sind ganz geschwunden. Vom passiv endlich sind ebenfalls nur noch schwache spuren vorhanden.

§ 18. Paradigma.

Praesens.

1. pers. sing. *me done take* oder *me live for take*
2. „ „ *you done take* oder *you live for take*
3. „ „ alle geschlechter *him (he) done take* oder *he live for take*
1. „ plur. *we* } *done take* oder *live for take.*
2. „ „ *you* }
3. „ „ *them* }

Indicativus und conjunctivus sind nicht verschieden.

Die formen *we take* u. s. w. für das praesens kommt hin und wieder vor, sie sind die allein gebräuchlichen in der frage oder mit der verneinung.

Auffällig ist die form *me done take,* welche jedenfalls aus dem bestreben hervorgegangen ist, eine dem *I don't take,* dessen entstehung man sich nicht erklären konnte, welches man aber oft zu hören bekam, entsprechende positive form zu bilden, wobei das weitere missverständniss unterlief, das *n* des *not* als zu *do* gehörig zu betrachten. Man könnte vielleicht annehmen, dass die form aus dem Am. N. E. *done* hervorgegangen sei, welches mit dem participium perfecti verbunden wird: *Lirry's done gone* (Uncle Toms Cab. I, 105). Hiergegen spricht, dass die form *done* im W. Afr. N. E. nie für ein anderes tempus gebraucht wird, als für das praesens, während im Am. N. E. sie stets nur für das perfectum angewendet wird und dass ferner participia im W. Afr. N. E. gänzlich unbekannt sind. Dem *live* in *me live for take* liegt der verallgemeinerte und erweiterte begriff 'leben' zu grunde. Ein solcher ist dem cant nicht fremd, wir finden in Thomas Middleton and Thomas Decker, The Roaring Girle or Moll Cutpurse das verb *lib* als liegen, sich befinden, allerdings nicht mit folgendem *for.*[1] Diejenigen Engländer, welche die kenntniss des

[1] Vergleiche die stelle:
Oh, I would lib all the lightmans
Oh, I would lib all the darkmans
By the sollamon under the Ruffemans etc.

W. Afr. N. E. sich aneignen müssen, pflegen auffälligerweise *lib* in den fällen zu sprechen, in denen *live* als hilfsverb gebraucht wird.

Praeteritum.

me, you etc take, ebenso in der frage und mit der verneinung.

Futurum.

me, you etc go take. Daneben noch *me live for take* oder *me go for take*, wenn auch seltener. Die conjugatio periphrastica wird ersetzt durch den indicativ praesentis: *me live for take.*

Hiermit sind die bildungen erschöpft. Für perfectum, plusquamperfectum und futurum II giebt es keine besonderen formen. Es folgt hieraus, dass auch unregelmässige bildungen nicht vorkommen können.

Wenn sich hin und wieder *me have wrote* findet, so ist diese dem matrosen- und vulgärenglisch angehörige form ebenso wie *got* part. perf. von *to get* ganz einzig in ihrer art und wird nur von individuen angewandt, welche sich als 'gebildete' betrachten.

Das passivum wird umschrieben, meist durch verwandlung der construction in eine aktive, wodurch das für den sprecher logisch bedeutsamste zum subjekt wird. Dasselbe geschieht auch in der häufigen umschreibung des passivs durch *-get. him get flog* er wurde geprügelt.

Auch das Am. N. E. kennt die wiedergabe des passivs durch *get*: *to git kill* (Anglia VII, 261).

§ 19. Die hilfsverba.

to have ist nicht gebräuchlich, es wird ersetzt durch *get.*

me get one fish ich habe einen fisch. *to get*, besonders das participium perfecti *got* ist mit der bedeutung von 'haben, besitzen' oder zur verstärkung des *to have* im Vulg. E. nicht unbekannt.

to be ist gebräuchlich nur in verbindung mit einem substantivum oder adjectivum. Seine conjugation entspricht der des regelmässigen verbums, mit dem unterschiede, dass *me, you etc be* für praesens und imperfectum dient. Andere formen kommen mit ausnahme des *is* in den beiden redensarten *what's the matter* = warum oder donnerwetter! und *that's all* überhaupt nicht vor.

Um 'sein' absolut auszudrücken, bedient man sich des verbs *live*: *he is here* wird gegeben durch *him live.* Ueber dieses *live* vgl. § 18.

Auch die anzahl der hilfsverba wird verringert. Ohne analogie in allen für die entwickelung des W. Afr. N. E. in betracht kommenden sprachen erhalten einzelne verben bedeutungen, welche ihnen ursprünglich nicht oder doch nur in geringem masse innewohnen, während wiederum ihre eigentliche bedeutung mehr zurücktritt.

will, shall und *may* wird ersetzt durch *can* bezw. *must.* Vgl. auch die bildung des futurums § 18.

he will not die er wird nicht sterben ist: *him never can die.*

he will die ist *him can die.*

you shall come }
you may come } ist *you must come.*

must behält seine bedeutung, *you must come* kann also auch sein: sie müssen kommen.

can: können, im sinne von möglich sein, wird gegeben durch *can*: *he can come* es ist möglich, dass er kommt.

Dagegen in der bedeutung 'im stande sein' heisst es *fit* oder *be fit*. *him fit* oder *him be fit for kill him* er ist im stande: er kann ihn töten.

ought wird ersetzt durch *must*.

§ 20. Das adverbium.

Das Vulg. E. sowie das Am. N. E. lässt häufig das adjectiv die stelle des adverbiums vertreten. Anglia VII, 243 wird zwar behauptet, dass das Am. N. E. jedes adjectiv ohne *ly* als adverb gebraucht, doch haben wir neben *dreffful* statt *dreadfully fatigued* auch *'markably* (*remarkably*) Uncle Tom's Cab. I, 105. Im W. Afr. N. E. indessen wird dieses zum allein giltigen gesetz gemacht: es kommen formen mit der bildungssilbe *ly* überhaupt nicht vor.

Vulg. E. *Well nigh dead* (Thacker., Van. Fair I, 103) oder *he talk foolish* (Mrs. Brown on the Turf) = W. Afr. N. E. *him talk foolish*.

Kenntlich als adverbien bleiben nur diejenigen, welche eine besondere adjectivform nicht besitzen.

much wird meist in verbindung mit *too* gebraucht und bedeutet sehr oder zu sehr. Es ersetzt *very*, das äusserst selten ist.

me be hungry too much = I am very hungry
him be big too much = he is too tall.

Negation: Für *not* gebraucht man ohne unterschied *no* und *never*, in denen somit nichts von ihrer ursprünglichen bedeutung nein bezw. nie oder durchaus nicht zurückbleibt:

him no live = he is not here.
me never get power.

Die einzige ausnahme ist das seltene *not yet*, hier *not* jedenfalls aus euphonischen gründen.

once einst, und ein mal und einmal (*at once* ebenso) wird stets gegeben durch *one time*.

me kill him one time = I killed him at once oder *once*.
me come one time ich kam einst, einmal, ein mal, zugleich.

§ 21. Praepositionen.

Die summe der im Englischen gebräuchlichen praepositionen ist auf das niedrigst mögliche herabgedrückt worden.

Eine praeposition ist gleichsam eine universalpraeposition geworden, um die verschiedensten wendungen auszudrücken, nämlich *for*. Dieses steht für *to, into, at ago, before, against, from, of, till,* häufig für *by* und *through*.

Beispiele. *for* steht für:
to: *me done go for them town.*
into: *me go for them t'other factory.*
in: *me live for him house.*
at: *he live for Berlin.*
ago: } *for ten years.*
before: }

against: *them fight for him foe = they fought against his foe.*

from: *we come for Bagida.*

of: *him be stick for king = it is the stick of the king.*

by (lokal): *for you house = by your house,* dagegen nie, um 'von' nach einer construction mit passivem sinn zu geben, da steht stets *by*: *me never get power by me master* ich bekam keine erlaubniss von meinem herrn. *me get plenty flog by them people* ich wurde sehr von jenen leuten geschlagen.

through: *you must pass for lagune suppose you want come for Gridji = you must walk through the lagune if you* etc.

Ebenso wird das dativverhältniss durch *for* ausgedrückt: *you do bad for me* sie tun mir übles.

Von anderen praepositionen ist nur noch zu erwähnen: *with, by, downstairs* und *for downstairs* (ohne unterschied im gebrauch) = *down,* ebenso *upstairs* und *for upstairs = up, upon,* dafür aber auch *for top for.*

for top for them house = upon that house.

Eine eigentümlichkeit, welche unsere sprache vor dem Vulg. E. und dem Am. N. E. voraus hat und welche auf diese armut an praepositionen zurückzuführen ist, ist die construction derjenigen verba, welche eine praeposition regieren. Hier lässt man einfach dieselbe fort:

me want come = I want to come.

§ 22. Conjunctionen.

Auch von diesen ist nur eine mässige zahl im gebrauch. Besonders *and, too, but, or, because, if* mit der bedeutung 'ob' im indirekten fragesatze, nie als conditionale conjunction, letztere giebt man durch *suppose*:

suppose you go = if you go.

§ 23. Interjectionen.

what's the matter (donnerwetter, der tausend, u. s. w.), *oh, ye, for God, oh God.*

Als schimpfwörter werden ganz besonders die dem niedrigsten matrosenenglisch entlehnten redensarten gebraucht: *bloody fool* und *stinky nigger* (*stinky* abgeleitet von *to stink* hat die bedeutung schmutzig, schmierig, filzig, stinkend, in verbindung mit dem an sich schon an der westküste von Afrika [nicht im Am. N. E.] als grobe beleidigung aufgefassten *nigger* giebt eines der schwersten schimpfwörter).

Die schwarzen unter sich nennen sich nicht selten *black devil.*

Anreden sind: *Sâ* = Sir, *Massa* = Master, Captain, Miss, Mistress, Sirs (vgl. oben).

Antworten: *thank, thanks, thanky* = im Vulg. E. ganz besonders *thank for yesterday,* was die bedeutung hat: 1) nochmaliger dank für eine sache, die man gestern bekommen, 2) willkommengruss an jemand, der am vergangenen tage den wirt durch sein kommen und seinen aufenthalt im hause geehrt hat.

Endlich *yessă* und *nossă* = yes Sir und No Sir!

§ 24. Die syntax.

Bei einer so grossen einfachheit der sprache ist eine compliziertheit des satzgefüges nicht zu erwarten.

Der satz, den Lepsius einleitung zur Nubischen Gramm. s. LXXXIII ausspricht, nämlich, dass in den negersprachen ursprünglich überall im einfachen satze das verb zwischen subjekt und objekt stand, gilt auch für alle für die entwickelung unserer sprache in frage kommenden negersprachen in vollem masse. Da auch für das Englische diese art des satzbaues angemessen ist, so kommen im W. Afr. N. E. andere constructionen im einfachen satze nicht vor.

Fragesätze: Die frage wird weder durch die umschreibung mit *to do*, wie es im Vulg. E. und Am. N. E. regelmässig geschieht, noch etwa durch eine umstellung der worte wie im Deutschen, sondern lediglich durch den tonfall bemerkbar gemacht. *you father go for them town?* geht ihr vater nach der stadt?

Negative sätze: Auch hier findet die umschreibung mit *to do* nicht statt, die negation und zwar *no* oder *never* tritt unmittelbar zum verbum. *I do not come to the village* ist *me no come for them town.*

Darüber, dass in frage- und negativsätzen im praesens die bildungen mit *live* und *done* nicht stattfinden vgl. § 18.

Ueber die zusammenstellung der worte, um das genetivverhältniss auszudrücken, vgl. § 14.

Besonders zu bemerken ist der häufige gebrauch von ellipsen: *Me fear too much, all them t'other Kruboy go flog me proper and kill me* (nämlich wenn er dies oder jenes tut).

§ 25. Die wörter.

'Es ist geradezu charakteristisch für die afrikanischen sprachen, dass sich der wortschatz derselben und ebenso auch die grammatischen sprachteile mit ausserordentlicher leichtigkeit lautlich verändern, gänzlich umformen und gegen andere vertauschen, sobald die stämme, die sie sprechen, sich gegenseitig äusserlich isolieren oder in veränderte verhältnisse irgend einer art treten', so bemerkt Lepsius, Nubische Grammatik, einl. s. XIX. Diese eigenschaft kann aber nicht nur den sprachen, sondern auch der ganzen natur des schwarzen zugeschrieben werden. Zum anpassen an neue verhältnisse besitzt der neger nicht nur grosse befähigung, sondern auch ausserordentliche neigung, ja, heisses verlangen. Dabei aber ist er nicht im stande, allem neuen das richtige verständniss entgegen zu bringen, und so wird das meiste als karrikatur wieder erscheinen.

So ist es auch mit den sprachen. Die neger, welche nach Amerika in die sklaverei wandern mussten, gaben ihre muttersprachen auf und behielten von diesen nur vereinzelte grammatische und syntaktische formen bei. Das Am. N. E. aber wurde nunmehr ihre muttersprache. Diese wurde wiederum nach Afrika versetzt, in neue verhältnisse und in berührung mit anderen, jetzt fremd gewordenen negersprachen gebracht. Die grammatischen sprachteile haben wir gesehen sich lautlich verändern

und gegen andere vertauschen. Und gleiches ist auch mit den wörtern geschehen.

Die anzahl der gebräuchlichen wörter ist nur eine kleine. Schwerlich wird die zahl von dreihundert überschritten werden. Die bedürfnisse, welche sprachlich darzustellen sind, sind sehr wenige. Begriffliche, philosophische auseinandersetzungen und erklärungen sind schon deshalb ausgeschlossen, weil dem erst halbzivilisierten neger der hier in betracht kommenden länder solche nicht entgegen treten und er für sie wenig, wenn nicht gar kein verständniss besitzt.

Dagegen liefert das westafrikanische negerenglisch die worte für die bedürfnisse des täglichen lebens im weitesten sinne, ferner für die arbeit in den faktoreien und besonders zur see, für jagd, fischfang, krieg und handel. Das ist alles.

Und auch hier noch finden beschränkungen im gebrauche der wörter statt.

Da, wo mehrere wörter gleiche oder ähnliche bedeutung haben, bleibt in der regel nur ein einziges. Die begriffe von *to wear, bear, carry* werden alle nur durch das letzte gegeben:

me carry one hat.
you carry hammock.

Von *large, tall, great, big* bleibt nur *big.*
Von *see, look* nur *look.*
Von *vessel, ship* nur *ship.*
Von *chair, stool* nur *chair.*
Von *path, way* nur *way.*

§ 26. Besondere fälle.

chop: bedeutet essen und das essen (*to eat* ist unbekannt), es wird gebraucht von menschen und tieren, daneben hat es noch die bedeutung von beissen, zernagen, zerfressen, aufzehren, sogar im übertragenen sinne. Die identität der worte für essen und beissen ist aus dem gebrauch der negersprachen herzuleiten, in denen sämmtlich beides durch ein wort wiedergegeben wird. *to chop* ist in dieser bedeutung dem Neuenglischen fremd, nur mit dem sinne von 'zernagen' kommt es selten vor.

Es ist vielleicht richtiger, seinen gebrauch mit der so sehr beliebten speise des Engländers, den *mutton chops*, in verbindung zu bringen, von dem auch das *chop house* als garküche seinen ursprung herleitet. Es ist dann der name einer speise auf den begriff von speise ausgedehnt worden. Das Am. N. E. und Vulg. E. weisen nichts dem ähnliches auf.

dash, spr. *däsch* = schenken und das geschenk (*to present* ist unbekannt), ebenfalls ein wort, das unserem idiom allein eigen ist. Wie das wort zu der bedeutung gekommen, ist mit sicherheit nicht zu sagen. Vielleicht ist es eine weiterbildung der im schriftenglisch seltenen bedeutung 'schmeissen', nämlich als zuschmeissen, wo dann die wandlung des transitiven sinnes in den intransitiven zu bemerken ist. Es erinnert an den in der deutschen vulgärsprache stattfindenden gebrauch von schmeissen mit der bedeutung: ausgeben, ponieren oder traktieren.

what you go dash me? was schenken sie mir?

palaver, spr. *pălā́wâ*. Das *palavra* der Portugiesen, häufig im munde der sklavenhändler jener nation, wurde von den amerikanischen negern aufgenommen und ihrer sprache angepasst. So ergiebt es *perláver* (vgl. Anglia VII a. a. o.) und *palaver*, z. b. *to sorter palaver on* = *to go on talking*; *to perlaver* = *to talk* u. s. w.

Es kommt nun zu den negern der westküste von Afrika zurück und giebt *palaver*, spr. *pălā́wâ*, welches jetzt unzählige bedeutungen erhält. Es ist ein wort, von dem man sagen kann:

'Denn eben, wo begriffe fehlen,
'Da stellt dies wort zur rechten zeit sich ein'.

Einige solcher bedeutungen sind:

suppose you kill one snake palaver come d. i. wenn du eine schlange tötest, so geschieht dir etwas schlimmes.
him be God palaver das steht in gottes hand oder das ist sache der religion.
make palaver zanken, schwierigkeiten machen.
settle palaver streit schlichten.
some palaver live es giebt etwas.
me go show you them palaver ich werde dir schon zeigen, was du zu tun hast.
him no be me palaver das geht mich nichts an.
one big palaver eine grosse ratsversammlung.
fetish palaver alles, was fetisch heisst.
them pig palaver die streitfrage in betreff des schweins.
them chop palaver das essen.
some big palaver live eine schwierige entscheidung ist zu treffen.
palaver finish fertig.

sabe, spr. *ſsăbĕ* und *ſsăbĭ* = wissen, für das unbekannte *to know* gebräuchlich. Dieses ebenfalls dem Portugiesischen bezw. dem Spanischen entlehnte wort findet sich weder im Vulg. E., noch im Am. N. E. Dagegen hat das an den küsten Asiens, besonders Chinas, gesprochene Pitchin'-Englisch dieses wort aufgenommen. Dass im W. Afr. N. E. eine selbständige bildung stattgefunden haben sollte, ist kaum anzunehmen. Das wort ist nach Afrika verpflanzt worden und zwar durch see- und kaufleute, die auf schiffen in den meeren oder in faktoreien an den küsten Asiens jene sprache kennen lernten. Derartige leute, deren abenteuerliches leben sie in alle denkbaren weltgegenden wirft, findet man häufig unter den faktoristen der westküste Afrikas, und auf ihre rechnung sind auch wol viele dem Vulg. E. angehörige formen des W. Afr. N. E. zu setzen.

§ 27. Wörter und redensarten, welche zur ferneren charakterisierung der sprache dienen.

Von einzelnen dieser lassen sich noch spuren im Am. N. E. finden, wogegen bei anderen unsere sprache wieder zu den guten formen des schriftenglisch zurückkehrt, noch andere aber selbständig bildete:

make book schreiben.
book buch, brief, alles geschriebene.

get out oder *clear out* heraus! (cf. Grieb. Diction. *get thee out of the land*), erstere form ist zwar nicht im schriftenglisch zu verwenden, doch nicht selten in der umgangssprache.

to bad = to do wrong und *to treat ill.*

feel good, Am. N. E. *feel good = to feel well.*

me reckon, Am. N. E. *reckin = I suppose.*

catch man leute rauben, um sie zu sklaven zu machen.

what's the matter donnerwetter und weshalb.

pull away rudert munter los!

catch hold for, Am. N. E. *to git ur holt,* Vulg. E. *ketched 'old on me* hand anlegen an jemand.

nigger ist schimpfwort, Am. N. E. ist es gleich *negro.*

me go flog him proper ich werde ihn tüchtig durchprügeln.

go wash baden gehen.

look proper, look out pass auf.

bump for, Am. N. E. *to bump agin = to knock against.*

him be strong too much: das geht über meine kräfte; z. b. als ein schwarzer den auftrag erhielt, ein kästchen mit einem theodolithen zu tragen, der ihm als 'big medecin', grosser zauber, bezeichnet war und den er sich zu tragen fürchtete, machte er diese einwendung.

for sun up, Am. N. E. *fo' sun up early in the morning.*

that's all fertig. *me go kill him one time that's all,* Am. N. E. *that's all* mit der gleichen bedeutung (Uncle Tom's Cab. I, 280).

he be him das ist er oder so ist es.

be all right, ebenso im Am. N. E. (Anglia VII, 268) *to be in good condition.*

them thing hot me das tut mir weh. *hot* ist im schriftenglisch nur adjectiv, hier ist es gleich (*it*) *hurts* (*me*).

me never get power ich habe nicht erlaubniss bekommen.

mash (spr. *mâtsch*) *corn* mais zerschroten.

cold catch me mich friert.

for now, Am. N. E. *by now = by this time.*

fowl, bei Krunegern *chicken,* Am. N. E. *chicken = hen.*

he like dram (*rum*) *too much,* Am. N. E. *roll in dram: to be a drunkard.*

beg pardon, Am. N. E. *ax pardon = to ask pardon.*

two moon = two months.

make farm feld bestellen.

you want him? wollen sie es haben?

when sun come for bed wenn die sonne aufgeht.

them steamer go sleep here for night der dampfer wird heute nacht hier vor anker liegen bleiben.

them steamer him belly be full der dampfer ist beladen.

them steamer be hungry der dampfer kann noch ladung aufnehmen.

me go try me best, Am. N. E. *to try yo' bes'* ich will versuchen.

me go catch you ich will dich schon fassen!

catch Bayidá Bagida erreichen.

him be no use der taugt nichts.

go for bush ins innere (nämlich von Afrika) gehen.

blan für *belong, them knife blan for me.*

king = chief.

brother ist bruder, schwester, verwandter, landsmann, endlich werden leute von gleicher farbe so genannt.

one brother for you live for Porto Seguro einer ihrer landsleute befindet sich in Porto Seguro.

me brother be girl meine schwester.

country fashion landessitte.

bushman ein mensch aus dem innern, dann ein dummkopf.

sash, spr. *fsăsch,* ein wort, welches der Krusprache entnommen ist, bedeutet: sehr schlecht, doch nur von der brandung:

them surf be sash.

me use meself ist entstanden aus dem missverstandenen Vulg. E. *I ease myself* ich verrichte meine notdurft.

he get belly sie ist schwanger.

him live for die er liegt im sterben.

be sharp, Am. N. E. *to be right sharp = to be smart* oder *to pay attention.*

hard = difficult.

§ 28. Aus diesen betrachtungen erhellt, dass der unterschied des W. Afr. N. E. von der sprache der gebildeten klassen Englands ein recht bedeutsamer ist. Bewunderungs würdig ist, dass mit diesen schwachen und geringen mitteln der bedarf an wörtern und formen gedeckt werden konnte. Allerdings stehen ja die formen noch nicht durchaus fest und es kommen neben den hier gegebenen andere gute und bessere vor; da diese aber selten und sämmtlich auf individuelle einflüsse zurückzuführen sind, kann das hier zusammengestellte in seinem grunde nicht berührt werden.

Es erhellt ferner, dass die einflüsse jener sprachen, welche für die bildung und entwickelung des W. Afr. N. E. von massgebender bedeutung waren, nicht überall in gleicher weise wirksam gewesen sind.

Dasjenige element, welches dem menschen mit der muttersprache in fleisch und blut übergeht, welches er erst in sich bekämpfen und überwinden muss, will er ein fremdes, jener nicht verwandtes idiom erlernen, haben wir in den lauten und in der syntax zu suchen. Der sieg wurde dem neger nicht; daher haben hier auf diesen gebieten die negersprachen ihre hauptwirksamkeit ausgeübt.

Die wörter selbst und grammatikalische bildungen hingegen sind das ureigenste eigentum der sprache, abgesehen vom individuum; sie willkürlich zu ändern, heisst der sprache einen ganz anderen charakter aufdrängen. So ist denn auch hier das Englische überhaupt, im besonderen das vulgär- und matrosenenglisch, von durchschlagender, wenngleich nicht alleiniger bedeutung gewesen.

Von dem einflusse endlich, den das Am. N. E. gehabt, sind zwar an allen orten, jedoch nur geringe spuren zu bemerken, nirgends aber sind dieselben entscheidend gewesen.

§ 29. Zum schlusse sei es gestattet, einige gespräche zu geben, wie sie an der küste Westafrikas vorkommen.

Zur feier des geburtstages kaiser Wilhelm's I. im jahre 1886 fühlte sich ein schwarzer zimmermann im deutschen Togogebiete gedrungen, die anwesenden weissen, insonderheit die kaiserlichen beamten, und die 'coloured gentlemen' mit folgender rede zu begrüssen und in erstaunen zu setzen:

We all be happy too much, them old german emperor be king for we. All people like him and all man be glad we no blan for Englishman. Them take too much duty for all thing. Massa, you be we father and mother, we never get other. You must look for we and do we good (an uns gut tun). We sabe them german emperor be one old man, him be good man and fight for plenty war for Frenchman.

Me, them chief for Bagidá and all man, whom live here, beg for God, he be him palaver, he must give him long life that he han protect we for Englisman, who will make we fool, and we beg you, Massa, you must make book and tell him all we good wish! —

Ein Kruneger, Friday, und ein eingeborener aus Bagidá, Mensâ, erscheinen vor einem weissen, um ein 'palaver' entscheiden zu lassen:

Der weisse (im ersten augenblick sich vergessend): Mensâ, explain the case.

M. Massa, me no fit hear, me no sabe (sprich *ſsăbe* oder *ſsăbi*) you mean.

W. You must tell me them palaver.

M. All right (spr. *hôhl leit*) Sâ! Me live for sleep, when me small boy come and tell me, one pig, who blan for me, live for die for outside for them french factory.

Me go one time for them prace (*place*) for look them palaver. Plenty people live. Me ax him what's the matter you stand for me dead pig. All people say one Kruboy shoot him when him come for them yard and chop kernels. Now me come for you and me beg you, Massa, me beg you, you must help me. Me no fit for help me alone, me fear too much, all them t'other Kruboy go flog me proper and kill me one time. (Nämlich: wenn er sich selbst hilft.)

W. Friday, you sabe, you must never kill pig, who blan for one other man. What's the matter you do bad?

F. Yes Sâ! Massa, me swear for God, me no fit lie (ich kann gar nicht lügen). Me want go for use meself for beach and one pig, big pass all we pig (grösser als alle unsere schweine) come for we yard. Me take one gun and shoot for him. Me look he can die one time and we all Kruboy take him and put him for outside for them fence. For true, Massa, him be them palaver. But me no go pay money for him you sabe, Massa, him be country fashion, people can kill pig who come for him yard but must not pay, suppose he never chop them pig.

Nach anhörung des häuptlings, der das gesetz bestätigt, entscheidet der weisse auf einfache weise die streitfrage:

W. Mensâ, you sabe too them country fashion, Friday must not pay, for he no chop them pig. Palaver finish. —

Das im leben an der küste wichtigste ereigniss ist immer die ankunft eines dampfers. Da entspinnen sich ungefähr solche gespräche:

Neger. Massa, one steamer live for come. Me look, him be german (spr. *djămen*).

Weisser. Go, hoist them flag and open them gate for beach.

N. Them key for gate no live; me find him but no look him (ich habe ihn gesucht, aber nicht gesehen). —

W. You make them boat ready?

N. No Sâ, he live for them shed. We no fit for go for sea, them surf be sash (*very bad*) too much.

W. Suppose you go for steamer me go dash you two bottle gin.

N. No Massa, no man can go for sea. Them sea now be high (flut) suppose you stop one hour he live for dry (es wird ebbe sein), and we can go.

MADRID. P. GRADE.

ZU ALT- UND MITTELENGLISCHEN DICHTUNGEN.

III.

32. Die nordenglische übersetzung von Robert Grosseteste's Chasteau d'amour.

M. Cooke gab 1852 unter obigem titel für die Caxton Society das französische original nach zwei handschriften nebst einer mittelenglischen übersetzung (s. 133 ff.) heraus, die in dem Egerton-ms. 927 des Britischen Museums erhalten und — wie die prosa vor dem texte angiebt — von einem mönche von Sallay verfasst ist. Ueber das verhältniss dieser und einer anderen englischen version zu ihrer vorlage handelt Haase im XII. bande dieser zeitschrift s. 311 ff., wo man auch die weiteren literaturangaben findet. M. Cooke versichert zwar s. VIII der preface, dass sein abdruck eine zuverlässige wiedergabe der handschrift sei, dass 'no attempt has been made at alterations or corrections', jedoch wimmelt derselbe von offenbaren copisten- oder druckfehlern. Ausserdem verlangt der text, um verständlich zu werden, an manchen stellen emendation, und ist obendrein noch in der greulichsten unordnung, da einige blätter des manuscripts vertauscht zu sein scheinen. Was ich mir beim lesen angemerkt, stelle ich hier zusammen, wobei ich wie Haase das original mit F, die zweite englische übersetzung mit E^1 bezeichne.

v. 21 *Bothe sunne and mone brizt thai ware*
Then sevenfold then thay now are.

l. *brizter* in v. 21.

v. 25 *And ilk a best sul have bowed to mannes will*
Had he never bi way of synne don none ill.

l. *suld* in v. 25.

v. 34 *And non til other do wrong more . mor then til his brother.*

Streiche eines der beiden *mor(e)*.

v. 52 *The fende for he hade that joye bost envy had to their delice.*

l. *lost* 'verloren' statt *bost*.

v. 54 *And sayde whi had god ze suld nozt ete of all tres that ther was.*

Diese zeile entspricht dem bibeltext, Gen. 3, 1: 'Qui dixit ad mulierem: Cur praecepit vobis Deus, etc.' Darnach ist *bad* für *had* zu setzen.

v. 58 *Bot as god sall ze be, knaw and bothe gode and yvell*

l. *knawand.*

v. 69 *How many thrall with rizt clayme a thing of fre heritage.*

l. *may* st. *many*. Hinter *heritage* gehört ein fragezeichen. Vgl. Fc[1] 177:

E seit ke ne peut clamer mie
Heritez ne seignurie

Fh 182: *Mes serf ne peut clamer mie*
Heritez ne seignurie

E[1] 251: *And þeuwe and þrat may not craue*
Þorw riht non heritage to haue.

v. 90 *That sweres bi goddis hart art or any party.*

art ist entweder als dittographie zu streichen oder vielleicht in *arm* 'arm' zu bessern?

v. 124 *And in tyme and maner skilful layue thou sothfastnes*
When it is nozt lefful and nedeful to say

Für *layue* ist sicher *layne* 'verläugne, verbirg' zu lesen.

v. 129 *The tend is thou sall nozt zerve another manes wyf.*

l. *zerne* (d. i. *ȝerne*) st. *zerve.*

v. 137 *Thurgh this ten thou may wynne get joye ......*

l. *gret* 'gross'.

v. 169 *Thurgh the fende that be foul treson*
Has greten him to his preson.

l. *geten* st. *greten.* Vgl. Fc 242:

Estoit mis en grant turment
E livere a ses enemis
Ki en lur prison lont mis.

v. 195 *I sai ever crie mercy to the.*

l. *sal* st. *sai.*

v. 210 *If all hir prayers suld ay be herd*
Never ne shrewe for the sul be ferd

l. *suld* st. *sul.*

---

[1] Mit *c* bezeichne ich die bei Cooke vorn gedruckte handschrift des Corpus Christi College, mit *h* die am ende des buches mitgeteilte Harleiana-handschrift.

v. 217 *Then riztwisnes the third siss sayde*
l. *sister* st. *siss.*

v. 223 *That sho had nigged to ay lastand payne.*
l. *iugged* (ne. *judged*) st. *nigged*; vgl. Fc 294: *Ke verite vout dampner* und E[1] 360: *Þat Riht hedde him idemet withouten endinge.*

v. 255 *And ever in pece salt thou be for ther thi dwellyng*
ergänze *is* nach *ther.*

v. 288 *And god while the holy gast is our fere*
l. *wille* st. *while.* Der heilige geist wird häufig als wille und liebe des vaters und des sohnes bezeichnet, vgl. Anglia VII, p. 55, 526 u. fussnote, sowie p. 56 note zu z. 530 seq.

v. 304 *Sal sone be made gode freneds verraly*
l. *frendes* st. *freneds.*

v. 338 *A man not for him dye ......*
l. *mot* 'muss' st. *not.*

v. 341 *And siche myzt there be never non*
Bot here were bothe god and man
l. *he* st. *here.*

v. 350 *Then he for any thing suld breken thi best* (: *brest*)
l. *hest* st. *best.*

v. 367 *For he wald save mankynde that fouly was born* (: *born*).
l. *lorn* st. *born.*

v. 370 *Mede it was to make it best and fairest of alle*
l. *mete* (ne. *meet*) st. *mede.*

v. 413 hat keinen zusammenhang mit dem folgenden, auch die reimwörter *drede — se* passen nicht zusammen. Jedenfalls ist durch falsche ordnung der blätter hier diese confusion entstanden. Die fortsetzung bilden vielmehr v. 606—703; dann folgen 558—605, 510—557, 414—509, 704—ende. In dieser ordnung folgen auch die nächsten bemerkungen:

v. 613 *No wonder of this castil ware ful whit withinne*
l. *if* st. *of* (vgl. v. 653).

v. 666 *Mercy sal y fast crie befor this lovelye tours*
l. *tour* (reimt auf *socour*).

v. 672 *The secund is the fals wald ......*
l. *warld.*

v. 683 *Ther for hope y ever hir socour for to fynde*
l. *her* 'hier' st. *hir,* da Maria im vorhergehenden und folgenden in der 2. person angeredet wird.

v. 686 *Thou art the zeil of aaron ......*
l. *zerd* 'gerte, rute' = *ʒard* in E[1] 919.

v. 690 *The kinges sone of al this world lighe the with ynne*
l. *lighte,* vgl. E[1] 754: *To alihten in þulke feyre stude.*

v. 575 *Never the lees sal nozt in despeir*
l. *fal* (*fall*) st. *sal.*

v. 591 *I erne at me for I am mylde ......*
l. *Lerne* st. *I erne,* vgl. Matth. 11, 29: '....et discite a me, quia mitis sum, etc.'

v. 513 *Now here how thi lord mette for thi rizt*
l. *motte.*

v. 526 *Thou suld not tempte god thi lord....*
l. *sal* st. *suld.*
v. 552 *......as he is al worthy*
l. *worth* (reimt auf *forthe*).
v. 555 *Loke what is his raunson sal be skilfully*
steiche *is.*
v. 424 *As he hade doue......*
l. *done.*
v. 445 *That all the raynes and the synuues and his bodye brast*
l. *vaynes* und *of his bodye.*
v. 448 *His saule ful drery agayn the deyng,*
ergänze *was* vor *ful.*
v. 472 *His fete nayled thurd with yrne nayles*
l. *thurh.*
v. 479 *Whyl thou may in the body fyne wittes fynde*
l. *fyue.*
v. 719 *For to entre if we wille in with heven zate*
l. *within.*
v. 725 *The egge kernes if he smyte......*
l. *kerues,* vgl. Fc 1236:

Lascer trenchant per droiture

und E[1] 1257: *Þe stel þorw kuynde kerueþ a-pliht.*

v. 739 *Twelf lepes of relef lul awaye thei bere*
l. *ful.*
v. 742 *Zit we rede that lazar hade four dayes in his grave*
ergänze *ben* oder *laien* nach *hade,* vgl. Fc 2160:

Ke . iiii . jurs al monument
Est demore tut puttent

und E[1] 1283: *Þat foure dawes he leiȝ a-long,*
In the buriels þat he stonk.

v. 778 *Thou sal be as quik hym of his body,*
l. *lym* 'glied' st. *hym.*
v. 787 *And alle the marvailes that god ar he man were*
ergänze *dide* oder *wroȝte* hinter *god.*
v. 803 *The fend was prince of this wald......*
l. *warld.*
v. 804 *Aye til our jhesu crist hade suffred......*
ergänze *lord* nach *our.*
v. 814 *.... and nozt as a prisoner*
l. *prison* (reimt mit *lyon*).

Nach v. 834 ist eine lücke, wie das fehlen des reimes auf *helle* beweist.

v. 848 *Then had crist thei suld it preche......*
l. *bad* st. *had.*
v. 851 *For ther never now in heven blis wone*
Bot be thurgh baptysme be made cristes awen sone

ergänze *may* vor *never* und lies *non* statt *now* in v. 851, *he* statt des ersten *be* in v. 852. Vgl. Fc 1428:

Kar ki rene ne serrad
Ja ou ciel nentrerad.
(Fh 1422: *James enciel ne entera*) und E[1] 1455:
For hose neore iboren eft, at þe frome
Into heuene ne mizte he neuer come.

v. 854 *The for be him maye blis clayme ....*
l. *Therfor* und ergänze *we* nach *maye*, vgl. E[1] 1471:
Baldeliche we mouwe þorw him craue
Vre rihtes in heuene to haue.

v. 864 *Sal be in heven or gret joye and our mede*
l. *our* st. *or*.

v. 907 l. *and* st. *aud*.

v. 953 *....with wikkednes to wlather*
l. *lath* (reimt auf *wrath*).

v. 968 *And alle that warkes dos of mercye dos devoutelye*
streiche eines der beiden *dos*.

v. 981 *....befor the of dome*
ergänze *day* nach *of*.

v. 985 *He sal regne in jerusalem and himsel calle*
l. *himself* und ergänze *god* vor *calle*, vgl. Adsonis libellus de Antichristo (Migne, Patr. lat. t. 101, sp 1292 A): 'et omnipotentem [Deum] se nominabit'.

v. 991 *Simple men sal be deceyve ......*
l. *he* st. *be*.

v. 994 *And on thair bere a mark of his servage*
ergänze *forhede* vor *bere*, vgl. Adsonis l. c. 1297 A: 'et qui in eum crediderint, signum characteris ejus in fronte suscipient'.

v. 1002 *Sal Ely and Eunok come ......*
l. *Ennok*.

v. 1016 *Thn sal he shewe his bodye ......*
l. *Then*.

v. 1019 *Telles now what ze to me has done the agayn*
l. *ther agayn*.

v. 1030 *For al sal then punisch that we here now make*
ergänze *he* vor oder nach *sal*.

v. 1035 l. *And* st. *Aud*.

v. 1045 l. *and* st. *snd*.

v. 1057 l. *Than* st. *Thau*.

v. 1062 l. *aboute* st. *abonte*.

v. 1070 *Fust when god wil ......*
l. *First*.

v. 1081 *That befor the warld was made ordaynd zow ful evenne*
ergänze *was* vor oder nach *ordaynd*.

v. 1082 l. *hungrye* st. *hnngrye*.

v. 1090 *Then wikkid for hevenes of synne*
Salle nozt agayn crist in to the aier wynne
ergänze *the* vor *wikkid*.

v. 1093 *That sal be to thaim with outen ende abere*
streiche entweder *be* oder *to* und lies *apere* st. *abere*.

v. 1106 *Sex bodelye markes has thou befor redde*
The taught Tobie when he beryed the dede

l. *warkes* st. *markes* und *Thes* st. *The* in v. 1107.

v. 1125 l. *stynkand* st. *styukand*.

v. 1128 *That al the water in the warld may not sloke his lowes*

l. *slake* oder *sloken*.

v. 1148 l. *erthly* st. *ertly*.

v. 1155 *That no thing in al the warld myzt him there*

l. *dere* st. *there*.

v. 1177 fehlt wol noch mehr als das reimwort (: *stedfast*).

v. 1182 *Man sal be in god as in a myrour*

l. *se* st. *be*.

v. 1245 .... *as clerkes us beres*

l. *leres* st. *beres*.

v. 1253 *With thair gret myth and joyfulnes* ......

l. *myrth*.

GIESSEN. F. HOLTHAUSEN.

DIE ABFASSUNGSZEIT DES BEOWULFLIEDES.

I.

Zu den von mir in den Beowulfstudien s. 110 ff. zusammengestellten zahlreichen anklängen und stilähnlichkeiten zwischen dem Beowulflied und Kynewulf's sicheren oder wahrscheinlichen dichtungen haben seither Kail in der Anglia XII, 20 ff. und Koeppel in den Engl. Stud. XIV, 431 f. nachlesen gebracht, die indessen nur wenige und nicht sehr charakteristische 'parallelstellen' enthielten. Bei einer nochmaligen durchsicht der dichtungen ist mir noch mehreres der art aufgestossen, was, nachdem einmal der enge zusammenhang zwischen dem heldenepos und Kynewulf's geistlichen dichtungen aufgedeckt ist, von interesse sein wird.

Die übereinstimmungen in bezug auf den gebrauch gewisser worte und wortverbindungen im versausgang habe ich in den Beowulfstudien, wie ich auch dort (s. 128) schon bemerkt, längst nicht erschöpfend dargelegt. Es scheint mir jetzt angemessen, die liste zu vervollständigen, wobei ich natürlich auch weniger charakteristische versausgänge berücksichtige:

gehwearf An. 694, B. 1679
geswearc El. 856, B. 1789
unlŷtel An. 1270, Rä. 80, 12, B. 885
undyrne An. 1479, Ap. 42, Rä. 43, 15, B. 127
onhrêred An. 1302, B. 549
onwôcon An. 683, B. 111
berêafod Cri. 168, 558, An. 1316, B. 2746, 2825, 3018
bestŷmed An. 1239, 1475, B. 486
getwǣfde Cri. 987, B. 1433
gefǣlsod Ap. 66, B. 1176
gefǣgon An. 659, B. 1627
âstîgeð El. 1273, B. 1373
ætsomne An. 1091, B. 491, 2847
wîsade An. 381, Ap. 9, B. 208
swîgade Rä. 71, 14, B. 2897

wlâtode Cri. 327, B. 1916
þrôwade An. 1610, B. 1589, 1721
eardodon Cri. 125, B. 3050
yrringa Cri. 1373, B. 2964
semninga Jul. 242, B. 641
wealdendes Cri. 635, El. 391, 851, 892, B. 2293
wealdende Cri. 1070, 1473, B. 2329
môdsefa An. 1209, B. 1853
mondryhten Gu. 980, B. 1970
mondryhtne Gu. 1124, B. 1249
fyrndagum Cri. 1034, Ph. 570, An. 1, Gu. 601, B. 1451
innanweard Jul. 400, An. 647, B. 991, 1976
firgenstrêam Ph. 100. B. 1359
earfoðlice An. 514, B. 86, 2934
æðelingas An. 805, B. 2888
middangeardes Cri. 275, 827, B. 751
oretmæcgas An. 664, B. 363, 481
maguþegne (*-um*) An. 94, B. 1480
elþêodige (*-ra*) El. 57, An. 26, B. 336
bewitigeað Cri. 353, El. 745, B. 1428
syððan wearð An. 1106, B. 2071
ǽrest wearð Rä. 80, 6, B. 6, 1947
innan wæs An. 1018, B. 1017
ealles þanc Jul. 593, An. 1150, B. 2794
wîde cûð Cri. 185, B. 2135, 2923
bênan synt An. 348, B. 364
meahte swâ Gu. 548, An. 1393, B. 762
wundra sum Gu. 488, B. 1607
dŷgol lond An. 688, B. 1357
eorðan fæðm Ph. 487, Cri. 1147, B. 3049
mâ wolde Gu. 489, B. 1055
feor heonon Ph. 1, B. 1361
ǽr fela Jul. 192, Gu. 114, B. 1525, 2349
eal geador Jul. 163, El. 26, Ph. 285, B. 835
wel þenceð (*-est*) An. 212, B. 289, 2601
sylf cyning An. 1509, B. 920, 2702
dêað nimeð Ph. 485, B. 441, 1491
eft gewât Rä. 88, 4, B. 123, 3044
eall(*e*) *forswealg* An. 1590, B. 1122
ofer ealle Cri. 1102, El. 385, B. 649, 2899
æfter rihte Cri. 847, B. 1049
þisses lîfes Ph. 151, B. 197 (auch sonst)
lŷtle hwîle Gu. 394, B. 2030
monna ǽnig Gu. 1225, B. 779
biddan wille An. 84, B. 426
þolian sceolde (*-on*) Bn. 1416, B. 832
ēçan dryhtne(*s*) Cri. 711, B. 2330
wênan þorfte El. 1104, B. 157

wunian sceolde An. 1697, B. 1260
cêoles nêosan An. 310, B. 1806
findan meahton (*-e*) An. 1231, Rä. 6, 11, B. 2373, 3163
wicge rîde (*-an*) Rä. 78, 7, B. 234
sêcan wolde(*s*) An. 308, B. 200
waldend fîra An. 922, B. 2741
foldan scêatas (*-um*) Cri. 879, B. 96
eorðan wynne Cri. 1668, B. 1730
sylfes willum Cri. 1484, B. 2639
gesêon mihte (*-on*) A. 1714, B. 571, 648
gesêon môste(*n*) Cri. 1349, B. 961
gewin drugon Gu. 86, B. 798
ofgifan wolde An. 1655, B. 2588
on sælâde An. 511, B. 1157
se âglǽca Jul. 268, B. 1000
his mondryhten Gu. 1311, B. 2604
lâst weardian Gu. 1312, B. 971
lâst weardode (*-on*) Cri. 496, B. 2164
forð onsendon El. 120, B. 45
fêond mancynnes Jul. 317, B. 164
hring gyldenne Rä. 60, 1, B. 2809
bâm gemǽne Cri. 100, B. 2660
secgende wæs An. 949, B. 3028
heofones gim Gu. 1185, B. 2072
ǽnigne dǽl Cri. 1385, B. 3127
ondlonge niht Gu. 1261, B. 2938
ânra gehwylcum (*-ne*) An. 933, B. 784.
ǽdre gecŷðan An. 803, B. 354
æðele (*-um*) *cempa*(*n*) An. 230, B. 1312
ende gebîdan Gu. 807, Ph. 562, B. 1386, 2342
æðelan (*-es*) *cynnes* Jul. 18, B. 2234
swîgedon ealle An. 762, B. 1699
hæleða lêofost Gu. 1176, B. 1296
sweotolan (*-um*) *tâcne* (*-um*) An. 743, B. 141
fêond oferswŷðe(*s*)*ð* El. 93, B. 279
wið (*mid*) *ofermægene* El. 64, B. 2917
cwicne (*cwic ne*) *gemêtte* An. 1082, B. 2785
feorran cumene (*-ra*) An. 24, B. 361
godes andsacan Cri. 1594, B. 786
mîn(*n*)*e lîchoman* Cri. 1471, B. 2651
helpe gefremede Cri. 424, Ph. 650, An. 91, B. 551, 1552
in (*on*) *sefan mînum* Jul. 94, B. 473
ofer ealle men An. 676, B. 1717
on twâ healfa Gu. 104, El. 955, B. 1095
bûton (*nefne*) *god sylfa* Cri. 695, B. 3054
sigores tô lêane Ap. 62, B. 1021
is tô secganne Rä. 40, 22, B. 1724
him wæs (*wearð*) *bâm samod* Ap. 78, B. 2196.

þe him (mê) hringas geaf Rä. 21, 23, B. 3034 (schon von Koeppel bemerkt)
þæt (þe) he him ǣr forgeaf Cri. 1376, B. 2606
se wæs (is) betra þonne þu (ic) Jul. 100, B. 469
sêlre bið ǣghwâm An. 320, B. 1384
þenden ic (þû) lifge Rä. 82, 6, B. 1224
ic bêo gearo sôna Jul. 49, 365, 388, B. 1825
sunne (-an) and môna(n) Cri. 606, B. 94
þæt hit on eorðan læg Cri. 1138, B. 1532

Ich wiederhole, was mehrere meiner recensenten nicht beachtet zu haben scheinen, dass ich nicht aus einzelnen übereinstimmungen im verausgang, sondern aus dem massenhaften auftreten derselben litterarhistorische schlüsse ziehe. In den Beowulfstudien s. 125 ff. hatte ich bereits gegen 120 aufgeführt, die zahl wird mit den hier verzeichneten auf weit über 200 gesteigert, auch wenn alle im B. mehrfach vorkommenden versausgänge nur einfach gerechnet werden. Unerwähnt geblieben sind wenig charakteristische übereinstimmungen wie *gesealde, becwôm, onfand* u. s. w.; ferner auch solche, in denen eine erhebliche variation des ausdrucks vorliegt, wie z. b.:

torhte frætwe Ph. 200 — *beorhte frætwe* B. 214; *mancynnes gehwone* Cri. 1027 — *gumcynnes gehwone* B. 2765; *burhwealle nêah* An. 833 — *sǣwealle nêah* B. 1924; *môdhord onlêac* An. 170 — *wordhord onlêac* B. 259; *widfæðme scip* An. 240 — *sîdfæðmed scip* B. 302, 1917; *gûðrǣs fornam* An. 1531 — *sweordrǣs fornam* Ap. 59 — *heaðorǣs fornam* B. 557; *hæleða nâthwylc* El. 73 — *gumena nâthwylc* B. 2233; *ic sôð talige* Cri. 794 — *sôð ic talige* B. 532; *þâ ic on cêol (holm) gestâh* An. 899, B. 632; *þêah hio æðelu sî* Rä. 78, 5 — *þêah þe hio ǣnlicu sŷ* B. 1941.

Solche fälle würden sich wol noch mehrere finden lassen; sonst aber, glaube ich, ist die liste der übereinstimmungen jetzt ziemlich vollständig.

Natürlich muss, wie ich schon hervorhob, der gleichartige, formelhafte stil der ganzen angelsächsischen poesie in rechnung gezogen werden. Mehrere der angeführten übereinstimmungen lassen sich auch sonst nachweisen. Wer aber etwa zu glauben geneigt ist, dass so zahlreiche und zum teil so charakteristische ähnlichkeiten im versbau sämmtlich auf zufall beruhen oder im allgemeinen stil der alliterationspoesie begründet sind, der bedenke zunächst, wie viele tausende von worten, wie viele hunderttausende von wortcombinationen bei dem freien rhythmus und satzbau der angelsächsischen dichtungen im versausgang möglich sind, und wie wenig zahlreich daher die wahr-

scheinlichen fälle zufälliger wiederholungen desselben versausgangs. Dann aber möge jemand nur versuchen, aus einer nicht von Kynewulf herrührenden dichtung eine entsprechende zahl von übereinstimmungen nachzuweisen. Kail, der in der Anglia XII, 22 ff. neue Beowulfanklänge zu sammeln unternommen hat mit dem zweck, die von mir gesammelten und die darauf gebauten schlüsse zu entkräften, hat in den Ps., Hy., Met., Fæd., Zaub. zusammen nur 6 mit dem Beowulf übereinstimmende versausgänge gefunden, worunter eigentlich nur 2 genau entsprechende, in der ganzen Genes. nur 1 (*sorge ne cûðon — synna ne cûðon*), in der Exod. 1, im Dan. 7, aber meist wenig charakteristische, in Sal. 4, By. 2, zusammen also in der ganzen ziemlich umfangreichen ags. poesie (ausser den von mir selbst angeführten) noch 21. Koeppel in den Engl. Stud. XIII, 478 führt aus der Genes. 4 übereinstimmende versausgänge an. Natürlich lassen sich bei genauerer vergleichung erheblich mehr finden, obgleich Kail, wie er sagt, vollständigkeit angestrebt hat. Immerhin glaube ich behaupten zu dürfen, dass keine ags. dichtung im verhältniss so viele mit dem Beow. übereinstimmende versausgänge aufweist wie irgend ein werk Kynewulf's.

Ich habe zur vergleichung die ersten 300 verse der Genesis, des Daniel, der Metra, und die etwas über 300 verse enthaltende schlacht von Maldon (By.) durchgesehen, und auf 300 verse überall auch bei berücksichtigung unbedeutender ähnlichkeiten nur etwa 9—12 übereinstimmungen gefunden; dagegen in den ersten 300 versen der El. 20, der Jul. 20, des Andr. 18—19, des Cri. (ausnahmsweise wenig) 14—15. Und die übereinstimmungen waren in den gedichten Kynewulf's meist charakteristischer.

Es ist aber noch besonders darauf zu achten, dass im Beowulf gerade diejenigen verse, welche ihrem inhalt und ihrer sonstigen diction nach zusätze des letzten bearbeiters zu sein scheinen, im schluss besonders häufig sich mit versen Kynewulf's berühren: B. 72, 113, 164, 178, 185, 186, 187, 188, 478, 588, 625, 626, 685, 701, 705, 786, 811, 1260, 1271, 1397, 1552, 1553, 1611, 1622, 1724, 1725, 1727, 1730, 1751, 1778, 1998, 2182, 2330, 3054.

Auf die zahlreichen anklänge in den ersten halbversen habe ich schon mit ziemlicher vollständigkeit hingewiesen; besonders auf gleiche stabreimformeln. Ich füge noch hinzu:

B. 1199 *to þære beorhtan* (ms. *herebyrhtan*) *byrig* = Cri. 519a, vgl. El. 822a
B. 527 *grimre gûðe* vgl. An. 1489 *grimra gûða*
B. 802, 2007 *ǣnig ofer eorðan* = Rä. 89, 10a, Gu. 127a, vgl. Ap. 19.
B. 1959 *wîde geweorðod* = Cri. 407a.
B. 2433 *beorn(es) in burgum* = El. 1062a
B. 2276 *h(ord on) hrûsan* (nach Zupitza) vgl. El. 1092 *hord under hrûsan*
B. 2995 *landes ond locenra bêaga*[1], vgl. An. 303 *landes ne locenra bêaga*
B. 2242 *wunode on wonge* vgl. Ph. 363 *wunian in wonge*

Unter den von Koeppel gefundenen anklängen sind wenigstens 3 charakteristisch:

B. 2005 *yrmðe tô aldre* Jul. 504 *yrmþu tô aldre*
B. 1138 *gist of geardum* Rä. 44, 2 *giest in geardum*
B. 2777 *bêacna beorhtost* Cri. 1091 *bêacna beorhtost* = An. 242

Aehnlich gebaut in bezug auf den ersten halbvers sind ferner:

B. 2045 *onginneð gêomormôd geongne cempan . . .*
An. 1398 *ongan þâ gêomormôd to gode cleopian*

B. 1115 *hire selfre sunu sweoloðe befæstan*
El. 222 *hiere sylfre sune, ac wæs sôna gearu . . .*

B. 570a *beorht bêacen godes . . .*
El. 109a *beran bêacen godes . . .*

B. 216a *weras on wilsîð . . .*
An. 1046 *weorod on wilsîð . . .*

Nicht selten trifft übereinstimmende cäsur mit übereinstimmenden stabreimworten zusammen, z. b.:

B. 354 *ond þê þâ andsware ǣdre gecŷðan*
El. 1002 *syððan andsware êdre gehŷrdon*

oder die schon angeführten B. 1655 — El. 132, B. 273 — El. 317.

Auch sonst lässt sich im ersten halbverse eine übereinstimmende vorliebe für gewisse schlusswörter oder -formeln beobachten, z. b. *lîchoma(n), moncynnes, ânhaga, sîðfæte, sîðfrome, maðelode, æðelingas, gefrætwad, unsnyttrum, gumcystum, unsôfte, collenferhð, tô gûðe, æfter dêaðe, under wolcnum, under heofenum, under roderum, under swegle, on foldan, æt frumsceafte, be mæste, on corðre, in þǣm wîcum, in burgum, in geardum, on fyrhðe, æt heortan, fyrngeweorc, eft swâ ǣr, nîða gehwâm, dôgora gehwâm, þone lêofestan, on þâm wongslede, eorla hlêo, brogden mǣl.* Es würde zu weit führen, belege für solche anklingende cäsuren

[1] Diese übereinstimmung ist von Sievers schon bemerkt worden (Paul-Braune's Beitr.).

zu verzeichnen. Als interessantes beispiel einer variirten formel im ersten halbverse erwähne ich nur noch:

B. 570 a *beohrt bêacen godes*
Ph. 96 a *torht tâcen godes.*

Ein gutes mittel, sich der stilähnlichkeiten bewusst zu werden, ist das laute lesen der verse. Das ohr fasst anklänge leichter auf als das auge. Wer sich gewöhnt hat, ags. verse laut zu lesen, wird nicht umhin können zu bemerken, dass die verse Kynewulf's eine besondere phrasierung haben, und dass diese eigentümliche phrasierung sich auch im Beowulfliede findet. Ich hebe als characteristica noch besonders hervor die anwendung von *bewunden, gemyndig, genîwad* im versausgang, die versanfänge *þâ wæs gesŷne, þâ wæs eft swa ǽr,* die umschreibung von *helpan* durch *helpe gefremman,* die vorliebe für umschreibungen durch *dǽl* (*wundres dǽl* Rä. 61, *earforða dǽl* Rä. 71, *sâres dǽl* Gu. 487, *wêan ænigne dǽl* Cri. 1385, *mel dêawes dǽl* Ph. 261, *lâðes dǽl* An. 1476, *eorðan dǽl* Ap. 94 — *oferhygda dǽl* B. 1740, *wælfǽhða dǽl* B. 2028, *dryhtsibbe dǽl* B. 2068, *weorðmynda dǽl* B. 1752, *wêana dǽl* B. 1150), endlich die vorliebe für superlative.

So viel wird wol auch für den ungläubigsten aus diesen und meinen früheren zusammenstellungen hervorgehen, dass eine so grosse ähnlichkeit im stil und versbau nur möglich ist bei dichtungen derselben periode, dass also die letzte bearbeitung des Beowulfliedes höchst wahrscheinlich in Kynewulf's lebenszeit fällt. Gemeinsam eigentümliche sprachliche besonderheiten, wie das durch den stabreim bezeugte schwanken zwischen *hraðe* und *raðe* verraten ebenfalls das gleiche zeitalter. —

Es wird ferner jetzt allgemein zugegeben werden, dass Kynewulf, der verfasser des Andreas[1] (+ Fata Apostolorum)

[1] Die ansicht, dass Kynewulf den Andreas verfasst hat, glaube ich in der Anglia XII, 378 ff. durch neue gründe gestützt zu haben. In der letzten zeit (insbesondere nach dem erscheinen von Ramhorst's dissertation) haben sich die meisten forscher auf dem gebiet angelsächsischer litteratur für Kynewulf's autorschaft ausgesprochen: so Zupitza Zs. f. d. A. XXX, 175; Napier D. Litztg. VII, 671; Schröer Engl. Stud. X, 120; O. Hoffmann Reimformeln 42; — Fritzsche, Wülker und Sievers dürften jetzt mit ihrer entgegengesetzten theorie ziemlich allein stehen; die resultate von Cremer's dissertation (Metrische und sprachliche Untersuchungen über die altengl. Gedichte Andreas, Guðlac, Phoenix. Bonn 1888) brauchen nicht widerlegt zu werden. Die autorschaft Kynewulfs steht bei dem Andreasgedicht genau ebenso fest, wie bei der Elene. Denn ebenso wie es bei dem An-

und der Elene seinen stil am Beowulf gebildet hat. Zu den zahlreichen von anderen und mir nachgewiesenen parallelstellen zum Beowulf, die sich im Andreas finden, füge ich noch folgende, früher übersehene, hinzu:

B. 74	*þâ ic wîde gefrægn weorc gebannan*	An. 1094	*Đâ ic lungre gefrægn lêode tôsomne burgwaru bannan*
B. 106	*siððan him scyppend for scrifen hæfde*	An. 788	*swa him frêa mihtig scyppend wera gescrifen hæfde*
B. 497	*þær wæs hæleða drêam duguð unlŷtel*	An. 1269	*Đa côm hæleða þrêat . . . duguð unlŷtel*
B. 560	*þrêatedon þearle*	An. 1115	*þearle geþrêatod*
B. 632	*ic þæt hogode þâ ic on holm gestâh*	An. 429	*gê þæt gehogodon, þâ gê on holm stigon*
B. 1017	*Hrôðgâr and Hrôðulf. Heorot innan wæs frêondum âfylled*	An. 1018	*hâlig and hefontorht; hreðer innan wæs winnum âwelled*

(merkwürdig wegen des auffallend ähnlichen rhythmus und klanges bei vollständig verschiedenem inhalt.)

B. 2729	*Nû ic suna mînum syllan wolde*	An. 1109	*cwæð hê his sylfes sunu syllan wolde*

Durch diese parallelstellen wie durch die häufigen, oben nachgewiesenen übereinstimmungen im versschluss wird von neuem meine ansicht bestätigt, dass das Andreasgedicht mit dem Beowulfliede besonders eng zusammenhängt. Auch wer noch nicht daran glaubt, dass von Kynewulf selbst die letzte bearbeitung des Beowulfliedes herrührt, wird jetzt wenigstens zugeben, dass Kynewulf sich kurz vor der abfassung des Andreasgedichtes sehr eingehend mit dem Beowulflied beschäftigt haben muss. Wenn diese beschäftigung nur etwa im anhören, lesen oder abschreiben des heldengedichts bestanden hätte, müsste Kynewulf ein phänomenales gedächtniss besessen haben.

Wir können auch aus den zahlreichen anklängen an das heldenepos, die sich in Andreas und Elene finden, mit einiger sicherheit schliessen, in welcher fassung Kynewulf den Beowulf gekannt hat. Fritzsche war noch geneigt, anzunehmen, dass dem Andreasdichter das heldenlied in der ursprünglich heidnischen fassung vorgelegen. Ich halte dies auch in ge-

---

dreas geschehen, könnte ja irgend einer auch den epilog der Elene, in welchem der name des verfassers angegeben ist, von dem eigentlichen gedicht losreissen; ja man könnte sich für diese trennung mit scheinbar grösserem recht auf verschiedenheiten im versbau (reim!) und im stil (subjektive färbung) berufen.

wissem sinne für richtig, allerdings in ganz anderem sinne, wie Fritzsche meinte. Ich glaube nämlich noch jetzt, dass Kynewulf als fahrender sänger schon den skandinavischen heldensang kennen lernte, allerdings nicht las, sondern hörte, und dass das epos damals natürlich noch wesentlich heidnischen charakter hatte. Zur zeit aber, als Kynewulf Andreas und Elene dichtete, muss das Beowulflied schon mit den christlich-theologischen zusätzen versehen gewesen sein. Dafür spricht wenigstens die unleugbare tatsache, dass im An. und El. auch anklänge an solche stellen des Beowulfliedes sich finden, die mit grosser wahrscheinlichkeit dem geistlichen bearbeiter (interpolator B) zugeschrieben werden (z. b. Beow. 106, 178, 187, 478, 811, 931, 1997). Dass die episoden des Beowulfliedes (ausser der noch zu besprechenden Offa-episode) verhältnissmässig schwächer mit anklängen vertreten sind, ist aus dem geringeren interesse, welches sie naturgemäss einflössten, leicht zu erklären. Aber es lässt sich kaum eine grössere partie des epos ausscheiden, von welcher man wegen vollständigen fehlens von anklängen annehmen dürfte, dass sie dem dichter des Andreas (+ Ap.) und der Elene nicht bekannt gewesen sei. Kynewulf muss also zu dieser zeit das Beowulflied schon wesentlich in der fassung gekannt haben, in der es uns überliefert ist.

Wir haben damit einen ziemlich sicheren terminus ad quem für die letzte bearbeitung gewonnen.

Gegen meine zusammenstellungen von anklängen ist allerdings mehrfach (von Kail u. a.) eingewandt worden: hier lägen nur allgemein übliche epische formeln vor. Aber wer sich meine sammlungen etwas genauer ansieht, wird finden, dass ich allgemein übliche formeln, wie sie Kail etwa beibringt (z. b. *þonne his ellen dèah, Beowulf is mîn nama — Sigeferð is mîn nama*) so viel wie möglich ausgeschlossen habe. Kaum von einem halben dutzend der von mir verzeichneten formeln ist der nachweis erbracht worden, dass sie ausserhalb Beow. + Kyn. überhaupt vorkommen. Aber auch wenn eine oder die andere wirklich ausserhalb dieses kreises von dichtungen sich noch vereinzelt finden sollte, ist sie darum doch nicht als allgemein üblich anzusehen; denn es ist natürlich ebenso wol möglich, dass Kynewulf einem früheren dichter etwas entlehnt, als dass er seinerseits späteren dichtern in irgend einer wendung als

muster gedient hat. — Ich kann aber nicht oft genug hervorheben, dass ich nicht aus vereinzelten anklängen, sondern aus dem zusammentreffen vieler litterarhistorische schlüsse ziehe. An manchen stellen, besonders des Andreas, treten die anklänge an den B. so gehäuft auf, dass man meinen möchte, der dichter hätte ausser diesem heldenliede gar kein anderes muster für den epischen stil gehabt. So z. b. in den folgenden versen:

An. 1010 . . . . *hyht wæs genîwad* vgl. B. 1303, 2287
Arâs þâ togênes, gode þancode, vgl. B. 399, 1397
þæs þe hie onsunde ǣfre môston vgl. B. 1998
geseon under sunnan. Syb wæs gemǣne vgl. B. 1857
bâm þam gebrôðrum, blis edniwe; vgl. B. 1191
ǣghwæðer ôðerne earme beþehte
cyston hie and clypton: Criste wǣron bêgen vgl. B. 769
lêofe on môde. Hie lêoht ymbscân
hâlig and heofontorht; hreðor innan wæs vgl. B. 1017
winnum âwelled.

Nicht bloss in einzelnen wendungen, sondern in der ganzen darstellungsweise eines abschnittes tritt zuweilen die nachbildung einer Beowulfstelle zu tage. So ist z. b. die ganze reise des Andreas in das land der Myrmidonen, so weit es der enge anschluss an die quelle erlaubte, deutlich nachgebildet dem anfange des Beowulfepos. Bisweilen ist eine reminiscenz offenbar durch die ähnlichkeit der situation veranlasst, z. b. An. 985 (987) — B. 320; El. 962 — B. 625 (kaiserin Helena : Judas = Wealtheow : Beowulf); Gu. 1144 — B. 2663.

Auch in den folgenden versen des Crist:

Cri. 499 *him wæs gêomor sefa,*
hât æt heortan, hyge murnende
þæs þe hi swâ lêofne leng ne môstun
gesêon under swegle

sehe ich jetzt eine parallelstelle zu

Beow. 49 *him wæs gêomor sefa*
murnende môd

während ich früher nur übereinstimmung in einer allgemein üblichen formel annahm. Denn einmal scheint mir die formel '*him wæs gêomor sefa*' jetzt eine specifisch Kynewulfische zu sein, sodann liegt auch deutlich eine ganz ähnliche situation vor: die betrübten sind in dem einen falle die jünger Christi, welche dem gen himmel gefahrenen nachschauen, im anderen falle die getreuen des Dänenkönigs Skyld, welche die leiche ihres herrn in das meer hinausfahren sehen.

Auch ist zu beachten, dass die formel '*gesêon under swegle*' Cri. 502 im Beow. 1078 sich wiederfindet. Welche stelle von beiden der anderen als muster gedient hat, kann zweifelhaft sein. Ich möchte jetzt eher glauben, dass die priorität dem Cri. gebührt und dass die entsprechenden verse des Beow. eine durch die reminiscenz an den Cri. veranlasste zutat des letzten bearbeiters sind. Denn die sentimentale wendung, welche ganz in Kynewulf's geschmack ist, passt besser zu dem halblyrischen legendenton des Crist, als zu dem stil des alten heldenliedes.

Bisweilen kommt es vor, dass zwei anklänge sowol in der einen wie in der anderen dichtung bald nacheinander folgen, z. b. B. 218 — An. 497; B. 247 — An. 493 oder B. 572 — An. 845; B. 651 — An. 839 oder B. 1215 — El. 332; B. 1243 — El. 256 oder B. 123 — El. 148; B. 126 — El. 105. Auf solche complexe von übereinstimmungen scheinen die Beowulfkritiker bisher nicht geachtet zu haben.

Ein interessanter fall dieser art giebt mir zugleich gelegenheit, eine bisher übersehene parallelstelle anzuführen. In den Beowulfstudien s. 148 hatte ich bereits auf die ähnlichen stellen hingewiesen:

B. 1724 *Wundor is tô secganne*
hû mihtig god manna cynne
þurh sîdne sefan snyttru bryttað

Cri. 681 *swâ se waldend ûs*
godbearn on grundum his giefe bryttað
nyle hê ǽngum ânum ealle gesyllan
gǽstes snyttru . . . .

Die ähnlichkeit liegt allerdings mehr in den gedanken als in den worten und könnte für zufällig gehalten werden, wenn der anklang vereinzelt wäre. Aber im Beowulf folgt fast unmittelbar auf jene verse die merkwürdige, dunkle stelle:

B. 1743 . . . . *bona swîðe nêah,*
sê þe of flân-bogan fyrenum scêoteð
þonne bið on hreðre under helm drepen
biteran strǽle: him bebeorgan ne con
wôm wundorbebodum wergan gâstes

welche auf Ephes. 6, 16 zurückzuführen ist[1] (Müllenhoff, Beowulf s. 131).

[1] Ich nehme allerdings auch jetzt noch an, dass missverstandene worte der originaldichtung zu grunde liegen (Beowulfstudien 103); zweifle aber, von Heinzel darauf hingewiesen, nicht mehr, dass die umdeutung durch Ephes. 6, 16 veranlasst ist: *In omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere.*

Ich hatte nun früher übersehen und bin erst durch Heinzel (Anz. f. d. A. XV, 188) darauf aufmerksam gemacht worden, dass auch im Crist bald nach den angeführten versen eine stelle folgt, welche ebenfalls auf Ephes. 6, 16 beruht und inhaltlich ähnlich ist:

Cri. 759 *hê his âras þonan*
hâlig of hêahðum hider onsendeð
þâ ûs gescildað wið sceððendra
eglum earhfarum, þi lǣs unholdan
wunde gewyrcen, þonne wrôhtbora
in folc godes forð onsendeð
of his brægdbogan biterne strǣl

Wenige verse danach erinnert

Cri. 773 *ułan ûs tô fæder freoða wilnian*

auffallend an

B. 188 . . *and to fæder fæðmum freoðo wilnian*

Wer nun noch berücksichtigt, dass drei gedanken, welche im Cri. bald aufeinander folgen: 1) die mahnung daran, dass die geistesgaben ein geschenk gottes sind (Cri. 681), 2) die warnung vor übermut (Cri. 684), 3) die anspielung auf die pfeile des teuflischen feindes (Cri. 762 ff.) auch im Beow. eng verkettet sind, und zwar in derselben reihenfolge (B. 1725 — 1740 — 1744), wird zugeben müssen, dass diese combination von übereinstimmungen nicht zufällig sein kann, dass vielmehr die eine dichtung notwendig durch die andere beeinflusst sein muss.

Welche nun die frühere ist, darüber kann bei genauer betrachtung und erwägung der umstände kaum ein zweifel bestehen.

Die entsprechenden verse des Crist stehen in organischem zusammenhang mit den vorhergehenden und folgenden und geben den gedankengang wieder, welchen der dichter, wie Dietrich nachgewiesen, aus der 29. von Gregor's des Grossen evangelischen homilien entnommen. Der erste der drei gedanken ist direkt aus jener predigt entnommen (Hom. XXIX, § 10: Dedit vero dona hominibus, quia, misso desuper Spiritu, alii sermonem sapientiae, alii sermonem scientiae, alii gratiam virtutum . . . tribuit). Der zweite gedanke schliesst sich von selbst an die ausführung des ersten im Crist an. Der dritte hängt eng mit den unmittelbar vorhergehenden versen zusammen:

Cri. 756 *Forþon wê â sculon îdle lustas*
synwunde forsêon

welche wiederum auf Greg. Hom. XXIX, § 11 beruhen: Desideria terrena fugiamus, nihil nos jam delectet in infimis, qui patrem habemus in coelis.

Das auf Ephes. 6, 16 beruhende gleichniss ist im Cri. viel breiter und in engerem anschluss an die bibelstelle ausgeführt, es liegt, wie die inhaltlich übereinstimmende stelle Jul. 403 zeigt, durchaus innerhalb des ideenkreises von Kynewulf.

Andererseits sind jene Beowulfverse so locker an- und eingefügt, dass sie von Müllenhoff, Ettmüller und Möller dem letzten bearbeiter (interpolator B) zugeschrieben und als unecht gestrichen werden.

In der tat ist es doch wenig passend, wenn könig Hrothgar in der lobrede auf Beowulf, der im siegreichen kampfe mit den trollen zwar seine körper-, aber nicht seine geisteskraft erwiesen, gerade die klugheit hervorhebt; auch liegt gar keine veranlassung vor, den helden vor übermut und den pfeilen des teufels zu warnen. Ich glaube allerdings auch jetzt nicht, dass der ganze abschnitt v. 1700—1768 von dem letzten bearbeiter frei hinzugedichtet ist, wie Müllenhoff meinte; ich nehme vielmehr immer noch an, dass missverstandene verse der originaldichtung zu grunde liegen (Beowulfstudien 103). Aber ich stimme doch mit den früheren Beowulfforschern darin überein, dass die angeführten verse wenigstens selbständige zusätze oder ganz freie ausführungen des letzten bearbeiters enthalten.

Sollen wir nun wirklich glauben, dass die kurzen, dunkeln, wenig passenden sätze des Beow. Kynewulf zu seinen breiten, umständlichen moraltheologischen erörterungen angeregt haben; dass er neben den homilien Gregor's und jener stelle des Epheserbriefes auch noch an eingeschobene verse des Beowulfliedes sich erinnert hat, die er füglich entbehren konnte?

Oder ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass umgekehrt der interpolator B sich jener stelle des Crist erinnerte, durch eine natürliche ideenverbindung von der wunderbaren errettung Beowulf's und der von ihm bewiesenen tapferkeit auf die fürsorge gottes und die von ihm verliehene gabe der kampftüchtigkeit (Cri. 674) geführt wurde; dass er dann im verfolge der reminiscenzen an den Crist zu jener in den zusammenhang der Beowulfstelle wenig passenden gedankencombination kam?

Es ist zu berücksichtigen, dass von einer eigentlichen nachahmung des Beowulfliedes im Crist sonst kaum etwas zu entdecken ist. Im allgemeinen zeigt der text des Beow. mit dem des Cri. bekanntlich wenig berührung. Auffallend häufig aber sind verhältnissmässig anklänge an Cri. gerade in den zusätzen des geistlichen bearbeiters (interpolator B): B. 94 — Cri. 606, B. 95 — Cri. 234, B. 96 — Cri. 879, B. 98 ff. — Cri. 957 ff., B. 113 — Cri. 1527, B. 114 — Cri. 434, B. 186 — Cri. 1068, B. 188 — Cr. 773, B. 478 — Cri. 177, B. 1622 — Cri. 843, B. 1727 — Cri. 681, B. 1730 — Cri. 1667, B. 3054 — Cri. 695.

Die sonstigen parallelstellen zwischen Cri. und B. beschränken sich auf flicksätze und formelhafte wendungen, welche nicht notwendig beeinflussung der einen dichtung durch die andere voraussetzen lassen.

Alles weist also darauf hin, dass in Kynewulf's Crist keine nachahmung des Beowulfliedes vorliegt, sondern vielmehr, dass der letzte bearbeiter des Beowulfliedes den Crist gekannt hat und dadurch beeinflusst worden ist.

Es bestätigt sich also auch durch diese betrachtungen, was ich aus anderen gründen schon in den Beowulfstudien s. 153 behauptet hatte, dass die letzte bearbeitung des Beowulfliedes nach dem Crist, aber vor Andreas und Elene anzusetzen ist.

Für diejenigen nun, welche die identität Kynewulf's mit dem interpolator B nicht anerkennen, muss der zusammenhang der dichtungen Kynewulf's mit dem Beowulfliede ein doppelter sein: Einmal hätte der interpolator B Kynewulf's Crist gekannt und nachgeahmt, sodann aber wäre Kynewulf in seinen späteren dichtungen (Andreas, Elene) durch das Beowulflied, und zwar in der von dem interpolator B herrührenden bearbeitung beeinflusst worden.

Ist ein solches verhältniss bei den litterarischen zuständen jener zeit irgend wahrscheinlich?

Man müsste doch, um es zu erklären, annehmen, dass zwei gleichzeitige, aus derselben gegend stammende dichter einander gegenseitig so hochgeschätzt hätten, dass der eine den stil des anderen copierte; man müsste annehmen, dass jedem von beiden dichtern das betreffende werk des andern bald nach der abfassung bekannt geworden wäre, was siebenhundert jahre vor einführung der buchdruckerkunst wol nur durch persönliche

enge beziehungen, zum mindesten durch grosse nähe des aufenthaltsortes zu erklären wäre; man müsste voraussetzen, dass jeder von beiden den dichtungen des anderen ein sehr genaues studium widmete. So viel ich mich auch bemüht, mir ein solches verhältniss klar zu machen, so komme ich doch nicht über die vorstellung etwa von geistigen siamesischen zwillingen hinaus: zwei seelen und ein gedanke, zwei herzen und ein schlag. Selbst bei leiblichen brüdern ist doch kaum jemals die denkweise, die poetische begabung, der stil so übereinstimmend, wie wir es bei diesem dichterpaar annehmen müssten. Es ist auch zu berücksichtigen, dass Kynewulf zur zeit der abfassung des Andreas und der Elene wahrscheinlich hochbetagt war, jedenfalls in einem alter, wo jemand sich nicht mehr so leicht in seinem stil durch fremde muster beeinflussen lässt. —

Viel einfacher und natürlicher gestaltet sich die sachlage für den, der mit mir annimmt, dass die letzte bearbeitung des Beowulfliedes von Kynewulf selbst herrührt. Dann haben wir in den zusätzen des interpolators B reminiscenzen Kynewulf's an eigene dichtungen (oder z. t. vielleicht auch an gelesene erbauungsbücher) zu sehen, und andererseits sind die romantischen erweiterungen und ausschmückungen der erzählung im Andreas und Elene als nachklänge des von ihm selbst kurz vorher neu bearbeiteten heldenliedes aufzufassen.

Es ist leicht begreiflich, dass vorstellungscomplexe, welche den dichter eine zeitlang beherrschen, nicht sofort von anderen ganz verdrängt werden, sondern noch bisweilen hervortauchen, und erst allmählich schwächer werden, bis sie fast ganz versinken. So finden wir den dichter oder bearbeiter beim beginn des Beowulfliedes noch ziemlich stark von theologischen ideen beherrscht; je weiter er aber mit der abfassung vorschritt, um so mehr treten die religiösen, geistlichen ideen in den hintergrund, und gegen den schluss des gedichtes ist von christlicher auffassung kaum mehr etwas zu merken.

Umgekehrt ist bei der abfassung des Andr. die phantasie des dichters noch ganz von den erinnerungen an das heldenlied erfüllt, welche besonders im anfang der legende sich sehr stark geltend machen. Auch im anfang der Elene treten die reminiscenzen an den Beowulf noch häufig hervor, gegen schluss des gedichtes aber werden sie schwächer und seltener.

Die ersten christlich gefärbten zusätze des Beowulf zeigen auch mehrfache erinnerungen an den inhalt der Genesis, insbesondere an die schöpfung der welt und die geschichte der ersten menschen (Cain — Abel); auch wendet der bearbeiter manche eigentümliche ausdrücke und formeln an, welche, der ags. Genesisdichtung entlehnt zu sein scheinen, wie *wlitebeorht, îdel and unnyt, hâtne heaðowelm, hêan hygegêomor, wêox under wolcnum, weaxað and wrydað, ginfæste gife, gumcystum gôd, metodgesceaft sêon, hrân æt heortan, in under edoras* (vgl. Beowulfstudien 156 ff.). Obwol keine einzige dieser übereinstimmungen sehr charakteristisch ist, so scheint es doch, als wenn der 'interpolator B' die ags. Genesisdichtung gekannt hätte, und als wenn namentlich in den früheren partien des Beowulf die erinnerung daran noch ziemlich lebhaft gewesen wäre. Nun ist aber von mir a. a. o. (s. 156 ff., 209 ff.) gezeigt worden, dass auch aus Kynewulf's geistlichen dichtungen eine kenntniss der altengl. Genesis hervorgeht, und dass namentlich im Phoen. und Guthl., auch im An. und in der Jul. inhaltliche reminiscenzen und wörtliche anklänge daran enthalten sind.

Endlich möchte ich noch hervorheben, dass auch in bezug auf die anwendung des reimes und der schwellverse das Beowulflied nicht bloss im allgemeinen mit den dichtungen Kynewulf's übereinstimmt, sondern nach Kluge's und Sievers' untersuchungen sich an der vorausgesetzten stelle seiner dichterischen entwicklung einordnet.

Wie Kluge in P. B. B. IX, 436 f., 442 gezeigt hat, scheint Kyn. allmählich eine immer grössere vorliebe für den reim gewonnen zu haben. In Jul. und Cri., die allgemein ja als frühere werke angesehen werden, sind die reime noch spärlich, im Andreas kommen sie schon etwas öfter vor, in der El., wenigstens im epilog, sind sie noch häufiger. [Das Judithfragment, welches ich aus anderen gründen Kynewulf zugeschrieben, und als ungefähr gleichzeitig mit der Elene angenommen habe, hat im verhältniss noch etwas mehr reime.] Das Beowulflied nun mit 16 strengen reimen auf 3100 verse (Kluge s. 435) steht noch ziemlich auf dem standpunkt des Cri. und der Jul., hat verhältnissmässig nur wenig mehr reime als diese gedichte und etwas weniger als Andreas und Elene.

Zu einem übereinstimmenden resultat führt eine vergleichende betrachtung der schwellverse (Sievers in P. B. B.

XII, 455). Sowol im B. wie in Kynewulf's sicheren dichtungen kommen schwellverse vor, im Beowulf aber mehr als in der Jul. (die überhaupt keine schwellverse aufweist), und in den ersten beiden teilen des Cri., dagegen weniger als in Andr. und El. Der dritte teil des Cri. allerdings, der, wie Sievers wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht hat, einer späteren periode angehört, enthält mehr schwellverse. Auch das gedicht von Guthlac scheint nach der zahl der schwellverse zu urteilen, in jener späten periode fortgesetzt und überarbeitet zu sein. Das Judithfragment geht in der anwendung der schwellverse wie in der vorliebe für den reim noch über die El. hinaus.

Nach allen diesen übereinstimmenden und sich gegenseitig stützenden kriterien lässt sich die relative abfassungszeit des Beowulf mit ziemlicher genauigkeit bestimmen: nach Kynewulf's Crist (A + B) und vor Kynewulf's Elene (und Andreas). Ob es nun gelingen wird, das jahrzehnt der abfassung mit einiger sicherheit festzustellen, wird wesentlich davon abhängen, wie weit die lebenszeit Kynewulf's sich ermitteln lässt.

KIEL, Juni 1891. GR. SARRAZIN.

ROBERT GROSSETESTE'S CHASTEAU D'AMOUR (CASTEL OF LOVE).

Ms. Egerton Collection 927.

I. Mr. Cooke's ausgabe.

Unser gedicht erfuhr im jahre 1852 seine erste ausgabe durch Mr. Cooke für die *Caxton Society* unter dem titel: *Carmina Anglo-Normannica.* Sie ist, wie sich erwarten lässt, voller fehler und versehen. Mr. Cooke hat im ms. eine menge von ihm unverständlichen wörtern unterstrichen und sich dann wahrscheinlich von kennern die betreffenden wörter erklären lassen; wo er sonst nur irgendwie in der alten form ein modernes wort witterte, war er selbständig und setzte letzteres ein, ob falsch oder richtig. Ich erwähne eine kleine lese von unrichtigkeiten aus den ersten 300 versen: mammeutrie für mammentrie, layue f. layne, zerve f. ȝerne, get f. gret, siss f. sister, bred f. herd, weir f. were, primly f. priuely, freneds f. frends, not f. met, their f. thair, thei f. thai, prisoner f. prison,

moved f. moned, great f. gret etc. Mit der auflösung der abkürzungen war er keineswegs vertraut, wie schon *siss* ergiebt; vgl. ferner *tharre* f. thare, hart f. hert, honor f. honour, crouun f. croune, personn f. persone, there f. thus, then f. thus. Das schluss-e fand bei ihm keine berücksichtigung, obwol er die hs. als ein '*good specimen of the English of the XIII*th *century*' bezeichnet. Nicht einmal die zeilen hat er richtig gezählt; die ersten drei überschriften zählt er nicht mit, obwol er sie sonst rechnet; z. 650 seiner ausgabe sollte 648 sein, und nach z. 795 seiner ausgabe hat er eine zeile des ms. weggelassen. Wie wenig er seinen text verstanden, zeigt sich noch besonders darin, dass er nicht die unordnung bemerkt, in welche der buchbinder die zweite lage der hs. gebracht hat. Die einzelnen lagen zählen je 8 blätter; nun ist die zweite durch verkehrtes umlegen der einzelnen bogen aus allem zusammenhang gerissen und zwar so, dass der zweite bogen mit dem dritten vertauscht werden muss und die inneren drei bogen umzulegen sind. Die reihenfolge der blätter ist dann: 9, 14, 15, 13, 12, 10, 11, 18. Ich füge noch Mr. Cooke's erklärung hinzu: '*No attempt has been made at alterations or corrections, except that as a slight assistance to the reader the modern letters I and V have been introduced. The text therefore is a faithful copy of the originals*'. Unter diesen sind neben dem englischen texte die beiden von ihm in auszügen angeführten französischen hss. (Ms. Corp. Chr. Coll. und Harl. Ms. 1121) zu verstehen. Der abdruck dieser auszüge zeigt noch mehr fehler als der englische text.

II. Die handschrift und ihr alter.

Die hs. ist in der Bibl. Egerton 927 (ex legato Caroli Baronis Farnborough, 927, Plut. 541 B) im British Museum aufbewahrt. Im katalog der Add. Mss. aus den jahren 1841—45, pag. 70, ist sie verzeichnet: *On vellum, XVth centur.* Auf dem vorderen ansetzblatte steht die eintragung: *Purchased of J. H. Burn, 13. Nov. 1841.* Es ist ein hübscher, kleiner quartband, perg., auf 28 blättern, in 1 colonne mit regelmässig 24 zeilen, von einer sorgfältigen hand beschrieben. Die initialen sind mit blauer und an den rändern mit roter tinte reich verziert; die überschriften sind mit roter tinte geschrieben. Eine originalhandschrift haben wir trotzdem nicht vor uns; den beweis hier-

für liefern sprache und viele auslassungen. Die hand scheint dem ersten viertel des fünfzehnten jahrhunderts anzugehören. Was die abkürzungen anbetrifft, so herrscht allzu grosse einfachheit: dasselbe zeichen steht für schluss-e (auch bei h, ll, r), ferner für per und par, z. b. parties 1144 und superfluite 1049 etc. Die endungen on*e*, oun*e*, o*u*n, ou*n* sind nach der verschiedenheit der zeichen von mir aufgelöst, z. b. son̄ = son*e*, croun̄ = croun*e*, prison̄ = prison*e*, p''sōn = p*ri*so*u*n, dōn = do*u*n, aber don̄ = dou*n*, cron̄ = crou*n*. Die gleichförmigkeit von ou*n* herzustellen, die der schreiber nicht beabsichtigte, hielt ich mich nicht für berechtigt. Das häkchen am f, t, g hat für die orthographie keine bedeutung, ebenso wenig wie der wechsel von französischem r und englischem r. Der wechsel zwischen & und &́ scheint für die betonung zuweilen von einiger wichtigkeit zu sein und zwar so, dass letzteres in der hebung und senkung vollwichtig ertönt, während ersteres unbetont im verein mit einer anderen unbetonten silbe in der senkung nur vorkommt. Ausnahmen von dieser beobachtung kommen natürlich vor. An einer stelle hat & das abkürzungszeichen von e.

III. Der dichter und seine vorlage.

Aus der überschrift des gedichtes erfahren wir, dass diese *adaptation* von einem mönch aus Sallay stammt. Sallay, oder de Monte S. Andreæ, oder Sawley liegt in Craven an der grenze von Lancashire, in West Riding. Dort war ein cistercienser-kloster[1], welches von William de Percy III im Januar 1147 gegründet wurde.[2] Die französische vorlage muss in vielen handschriften verbreitet gewesen sein. Ausser den beiden bei Cooke erwähnten kenne ich noch Ms. Bodl. 399, Ms. Laud 471 und Ms. Bodl. 652. In dem letzteren steht das gedicht auf den

[1] Die pflege der Robert Grosseteste'schen muse in cistercienserklöstern erhält erhöhtes interesse durch die frage nach der persönlichkeit und herkunft des dichters des Cursor Mundi, in dessen Göttinger handschrift ein John de Lindberge erwähnt wird, wo ebenfalls ein cistercienserkloster war, wie auch nach der art und beschaffenheit der zeitgenössischen religiösen litteratur, die vom dichter des Cursor Mundi verwandt wurde; cf. St. Bernard und Edmund of Pontigny, beide so hervorragende vertreter des cistercienserordens.

[2] Cf. Tanner, Not. Mon., und Dugdale, Monast., und Hamilton, The Nat. Gaz. Lond. 1868, vol. III, pag. 40: Sawley with Tosside, an ext. par. place in the W. division of Staincliffe Wap., West Riding, co. York, 4 miles N. of Clitheroe. It is situated on the river Ribble. Here are the ruins of a Cistercian Abbey, founded by W. de Percy in 1147.

blättern 53—64 in doppelcolumnen zu 36 zeilen; die einzelnen kapitel tragen keine überschriften. Diese und C. C. C. Oxford Ms. gehören derselben gruppe an, während Laud 471, Bodl. 399 und Harl. 1121 eine andere bilden, die unserer englischen version am nächsten zu stehen scheint. Laud 471 ist von Bernard im Catal. Manuscr. Angl. 1697, p. 64 beschrieben und trägt den titel: *Ce est la vie de D. Jesu, de sa humanite, fet e ordine de Saint Robert Grosseteste, ke fut eveque de Nichole,* also ähnlich wie die von Cooke erwähnte Brüsseler handschrift. Ms. Bodl. 399 enthält 118 blätter in doppelcolumnen mit je ungefähr 38 zeilen. Unser text steht auf den blättern 104ᵇ—116.

Von späteren englischen versionen, die auf eine nordostmittelländische version zurückgehen, sind zu erwähnen: Vernon Ms. Bodl. Library, Add. Ms. 22, 283 Brit. Mus. und Ms. Add. B. 107 Bodl. Library. Die beiden ersten wurden von Weymouth in seiner ausgabe benutzt. Das Vernon Ms. setzt Mr. Cooke in das jahr 'about 1370', Mr. Weymouth in den anfang des 14. jahrhunderts, während es meiner meinung nach dem letzten viertel des 14. jahrhunderts angehört. Ausserdem benutzte Weymouth Halliwell's ausgabe vom jahre 1849, welche erklärt: *The translation, now for the first time printed in these pages, was made early in the XIVth century. It is a very rare manuscript, the only copy known to Warburton being that is the Vernon Manuscript. The text of this edition is chiefly taken from a manuscript in private hands.*

Diese von Halliwell benutzte handschrift 'in private hands' ist vor kurzem von der Bodleian Library angekauft und ist = Ms. Add. B 107. Sie gehört meines erachtens dem 14. jahrhundert an.

Schliesslich besitzen wir eine abschrift des Ms. Ashm. 61, fol. 78ᵇ in Horstmann's Altenglische Legenden, neue folge, Heilbronn 1881, no. 16, p. 349.

IV. Vergleich der englischen mit der französischen version.

Ich beschränke mich für den augenblick auf einen vergleich der englischen version mit der französischen und zwar Harl. 1121. Es sei mir zunächst gestattet, die hauptüberschrift von beiden gruppen mitzuteilen. In der ersten gruppe (Bodl. 652 und C. C. C. Oxf. Ms.) steht folgende lateinische überschrift:

[Roberti Grosseteste Episcopi Lincolniensis, Carmen de Creatione Mundi][1]

Tractatus in lingua romana secundum dominum Robertum (Grosseteste) lincolniensem episcopum. De principio creacionis mundi. De medio et fine. De amissione mundi per peccatum. De restauracione eiusdem per misericordiam. De rege et filio suo unico patri suo equali [æquali patri]. De quatuor filiabus (filialibus) suis. Sive de misericordia . et veritate . (De) iusticia . et pace . [Item] de adventu (domini) ihesu cristi quomodo intrauit (in) quoddam castellum quod fuit corpus virginis intemeritæ mariæ (marie intemerate). De proprietate castelli. [Item de prophecia ysaiæ dicentis] (De propheta ysaia dicente). Puer natus est nobis . et filius datus est nobis et uocabitur nomen eius admirabilis . consiliarius . deus fortis . pater futuri seculi . princeps pacis. Quomodo fuit admirabilis [Quomodo consiliarius]. Quomodo deus. Quomodo fortis. Quomodo pater futuri seculi [et quomodo] (Quomodo) princeps pacis. [Item de] (De) fine seculi et die iudicii. [Item de pœnis] (De penis inferni) et gaudiis celi [cœli]. Et quamvis (lingua)[2] romana coram clericis saporem suavitatis (non) habeat: tamen pro laicis qui minus intelligunt opusculum istud aptum est . quia prudens lector qui norit suggerere mel de petra oleumque de saxo durissimo . scriptum inveniet plenum dulcedine [cœlesti] in quo continentur omnes articuli fidei tam diuinitatis quam humanitatis.

Harl. 1121 zeigt folgende überschrift:[3]

Ci demonitre Roberd grosseteste le euesque de Nichole un tretis en frinceis . del comencement du mound com il fu fait . com le mound fu perdu per pecche & coment pus restore . p^er^ la merci dieu . et del roy et de son un fiz qi fu a ly semblable. E de ses quatre files cest asauer. Merci . verite . dreiture et pees . de la venue ihesu crist . coment il entra en vn chastel : ces fu le ventre de la benine virg[i]ne marie . del proprete du chastel . de ysaie . le prophete qi dist . vn enfant nous est nee . qi serra merueillous apellee . dieu fort . piere du siecle quest a venir . coment prince du pees . de la

[1] Die eckigen klammern bezeichnen die worte aus C. C. C. Oxf. Ms., die runden diejenigen aus Bodl. Ms. 652. Die auflösungen sind nicht näher angegeben. Für den C. C. C. Oxf. Ms.-text konnte ich nur Cooke benutzen.

[2] Cooke ergänzt hier unleserliche worte mit *in ecclesia* und lässt nachher *non* weg.

[3] Die abschrift ist nach Cooke's ausgabe mit den nötigen(!) verbesserungen.

fyn du siecle . del jour de iu[st]yse . de les peines denfern . de les ioies du ciel . E pus les articles de la fei . auxi bien de diuinite com de humanite.

Die englische version hat die metrische form seiner französischen vorlage, die in viertreffigen versen geschrieben ist, fast überall aufgegeben. Damit ist auch der anschluss dem inhalte nach überall gelockert. Das bestreben des dichters war es ja, wie er sagt, 'vieles hinzuzufügen'. Es lassen sich daher nur grössere oder kleinere reihen von versen des französischen textes mit denen des englischen vergleichen, der wie Weymouth[1] schon bemerht, *'bears* — in der verglichenen stelle — *a certain resemblance to, or loosely imitates, the French'.*

Harl. Ms. vv.	1—10	=	Egerton Ms. vv.	1—9
„	43—44	=	„	15—16
„	50—54	=	„	21—22
„	70—79	=	„	27—30
„	86—89	=	„	31—32
„	123—133	=	„	42—50
„	134—210	—	„	51—72

Dann schiebt er ein: *'Of the ten commaundements'* (vv. 73—146).

Harl. Ms. vv.	214—529	= Egerton Ms.	vv.	147—350
„	530—575	ganz verschieden von	vv.	351—360
„	576—826	=	„	361—496
„	827—968	=	„	497—544
„	988—1096	=	„	545—604
„	1097—1212	=	„	605—690
„	1213—1279	=	„	691—726

Dann folgt die einschiebung: *'Of the sacrament of the auter'* (vv. 727—770).

Harl. Ms. vv.	1280—1350	=	Egerton Ms. vv.	771—800
„	1351—1511	=	„	801—855

Hierauf folgen *'Of the articles of trouth'* (vv. 856—891), *'Of the seven sacraments'* (vv. 892—915), *'Of the seuen giftes of the haligast'* (vv. 916—953), *'Of antecristes commyng'* (vv. 954—985), die im Harl. Ms. keine entsprechung haben.

Harl. Ms. vv.	1512—1616	=	Egerton Ms. vv.	986—1089
„	1617—1670	=	„	1090—1115
„	1671—1761	=	„	1116—1247

Die direkte quelle für diese einschiebungen kann ich jetzt nicht angeben. Die themata sind in der mittelenglischen litteratur bekannt genug; es fehlt uns nicht an manuscripten mit gleichem inhalt. Ich erwähne nur Laud Ms. 416, Lincoln Ms.

[1] Cf. Transact. Phil. Soc. 1862—63, p. 64.

A I, 17 (die Thornton hs.), Cambridge Univ. Ms. Ff. II, 38. Diese gehen selbstverständlich ebenfalls auf ältere vorlagen zurück. Sobald wir erst Grosseteste's, Edmund Rich's und Richard Rolle's tätigkeit im vollen umfange kennen, werden wir uns erster linie nach diesen männern als besten quellen umsehen können.

Der mönch von Sawley versichert uns, dass er Grosseteste's Chasteau übersetzt habe. Wir können ihm dies glauben; gleichwol ist der gedanke nicht ausgeschlossen, dass er daneben eine englische version kannte. Eine derartige version gab es schon gegen das ende des 13. jahrhunderts; sie kannte gewiss auch der dichter des Cursor Mundi, wenn wir eine abhängigkeit annehmen müssen. Gleichwol erscheint es nicht unglaublich, dass der Cursor-dichter in seinen jüngeren jahren mit einer mehr wörtlichen übersetzung des Chasteau, dessen verfasser er so sehr verehrte, seine dichterische tätigkeit begann, während er in den reiferen jahren, als er die compilation des grossen Cursor vornahm, den stoff nochmals in freierer bearbeitung verwandte (vgl. vv. 9517—10122). Diesen zeilen entsprechen im Castel of Love vv. 147—342, welche sich in sprachlicher schönheit und rhythmischer leichtigkeit durchaus nicht mit der dichtung im Cursor messen können. In dem von Weymouth benutzten Vernon Ms. umfasst die dem Cursortext entsprechende dichtung die verse 275—910, doch weicht ihr sprachschatz bedeutend ab und ihr dialekt ist südlich, wenn auch spuren vorhanden sind, welche nach dem nördlichen ostmittelland hinzuweisen scheinen.

V. Dialekt des dichters und seine zeit.

Dass unsere handschrift nicht das original ist, geht aus mehreren merkmalen hervor. Es gehört dem schreiber an: *suche* 948, *siche* 333, 952 für *slike* oder *swilk*; *ichon* 815 f. *ilkon*; *iche* 552 f. *ilk*; *an* 649 f. prp. *on*; *apenly* 1005 f. *openly*; *op one* 834 f. *up-on*; *a* 714 f. *o*; *bret* 719 f. *bred*; *castil* 426 f. *castel*; *a* 814 f. *o*; *honde* (sb.) 1052; *warkes* 1071 f. *workes*; *warldly* 1071 f. *werldly*; *thirde* und *thrid* 323, 439, 467, 899, 1085 f. *thred*; *dye* (inf.), *sle* (adj.) 576 f. *deye*, r. m. *sley*; *diede* (prt.) 184, 725, 794 f. *deyde* oder *deghde*; auch wol das *wh* in *whilk* 868, 1021 und *when* 796 für *quilk* und *quen*, doch ist diese frage ohne belang.

Die sonstige reinheit des dialektes lässt vermuten, dass der schreiber nicht weit (etwas westlich) vom wohnorte des dichters gelebt hat; hierfür erscheinen formen wie *an, apenly, a* und *warld* r. m. *hard* (pp.) 826 f. *werld,* r. m. *herd* (pp.) beweisend. Aehnlich erscheint auch im Cotton Ms. des Cursor der reim *warld* : *herd* (pp.) 91, welches a. a. o. von mir als im nordwesten geschrieben nachgewiesen ist.

Gemeinsam mit Rob. Rolle of Hampole und Cursor Mundi ist die behandlung des suffixes *-hede,* das mit geschlossenem und anscheinend offenem e reimt. Allerdings finden sich reime mit *ded* (tot) und *red* (rot) = altengl. éà nur in den Additions, während im eigentlichen Cursor nur solche mit *brede* (breadth), *sprede* (vb.) und *dede* (prt.) ,*lede* (vb.) sich vergleichen lassen. Aber auch ein vergleich mit reimen aus The Bruce, wie *breid* (breadth), r. m. *ȝeid* XIX, 739 lässt darauf schliessen, dass *breid* einen gekürzten laut hatte und daher offen bleiben musste. Im Pricke of Conscience begegne ich nur *-hede,* r. m. *drede* (sb.) 1177, 2213, 5391, 8252, r. m. *lede* (vb.) 5719, r. m. *dede* (deed) 7846, 8326, 8972. Im Castel of Love finden wir *-hede,* r. m. *nede* 606, r. m. *mede* (lohn) 842, *dede* (tod) 726, *dede* (tot) 672.

Sonst zeigt das Castel of Love die merkmale des northumbrischen dialektes nach dem Pricke of Conscience; cf. *has*/[1] 65, *springes*/ 384, *comes* (pl.) 2, *lykand*/ 59, *ware* 21/, *thar*/ 724, *mare*/ 64, *slik* 133, *thurgh* 48, *felde*/ (prt. von *to fele*) 785, *hend* (pl.) 646, *stegh* (prt.) 835, 889, *ete* (prt.) r. m. *hete* (prs. = *to promise*) 568, *hegh* r. m. *dregh* 364; und von benachbarten dialekten unterscheidend: *thred*/ 323, *neghend* 127, 881, *ellevend* 885, *ast* (f. *asked*) r. m. *fast* 602; cf. Towneley Myst. *ast* (pp.) r. m. *last, cast, fast* 200. The *Cursọ* has *thridd* like Brunne's *Chronichle.*

Den einfluss des nordwestlichen dialektes aus der zweiten hälfte des 14. jahrhunderts zeigt der reim der französischen endung *-ace* mit engl. *-as* in hinreichendem masse; cf. *place,* r. m. *was* 48; *face,* r. m. *was* 54; *solace,* r. m. *has* 66, 1186; *was,* r. m. *solas* (f. *solace*) 1038; daneben *grace,* r. m. *solace* 368, *grace* r. m. *face* 856. Der westlichste teil von Westriding scheint an dieser erscheinung teilzunehmen, wie dies auch aus den Towneley Myst. ersichtlich ist: cf. *hase,* r. m. *grace* 212; King Phelippe: *notheles,* r. m. *purchas* (sb.) 454. Der gelehrte Robert

[1] Der strich bedeutet, dass das wort im reime steht.

Rolle of Hampole, der etwas östlicher lebte und seine bildung in Oxford empfangen hatte, vermeidet diese reime gänzlich. Bekanntlich sind sie um diese zeit auch im schottischen (nordanglischen) dialekt, vgl. The Bruce: *Douglafs* r. m. *chafs* XIII, 385; *wefs* : *chafs* XIV, 305; *was* : *purchas* (sb.) XIX, 45; *was* : *face* X, 478, 488, XIX, 263; *grace* : *was* XIV, 311. — Bemerkenswert ist noch die form *silld* 49 neben *suld* 33, *sul* (für *suld*) 25, 208 und *weting* 42.

Auf die zweite hälfte des 14. jahrhunderts zeigt ferner hin die behandlung der alten â-reime, die in ihrem übergange zu ô-reimen gleichartig bleiben. Die einzigen ausnahmen mit offenem o sind *sore* (sb.) r. m. *before* 914, *told* r. m. *gold* 1002, die ebenfalls für die zeit charakteristisch sind. Die mit ô geschriebenen reime sind: *two,* r. m. *also* 669; *anone,* r. m. *on, none* r. m. *one* 418; *more,* r. m. *sore* (sb.) 1112; *hold* (vb.), r. m. *bold* (adj.) 572; *two,* r. m. *mo* 716.

Hinsichtlich *leue* (inf.) 39, *leues* (lebt) 551; sonst *liue* (inf.) 984, *lyued* (prt.) 1240, *lyued* (pp.) 1191, *gyue* (inf.) 597, *gif* (prs. 1. pers.) 559 lässt sich wegen mangels an reimen keine sichere entscheidung treffen, aber die e-reime im Pricke of Conscience: *leue* (inf.), r. m. *greue* (afrz.) 749, *mischeues,* r. m. *leues* 699, *forȝeun, greue* (adj.) 8344, *ȝeue,* r. m. *greue* (vb.) 4260, *leued,* r. m. *greued* 4596, 7088, *Eue,* r. m. *leue* 492, *greues,* r. m. *leues* 2889, 3007, 3355, 3521, 3609, 7437, *forȝeue, greue* 3861, *greue* (vb.), r. m. *leue* (vb.) 4352, 4646, 7670, 8012, 8154, *byleue* (dat.), r. m. *ȝeue* scheinen zu gunsten des e zu entscheiden. Dasselbe gilt von dem im reime nicht vorkommenden *yet* 893 und *ȝit* 599, 721, 1239, das in anderen dialekten mit *yet* belegt ist, oder mit *yit* wechselt. The Pricke of Conscience hat nur *yit,* cf. *ȝyt,* r. m. *it* 1043, 8220, r. m. *writ* 4292, r. m. *wit* (sb.) 7806, r. m. *pyt* (sb.) 8770; *writ,* r. m. *yhit* 4068, 4148; *visit,* r. m. *ȝyt* 1981; *wit* (sb.) r. m. *ȝyt* 22, 6468, 7433; *witte* (vb.), r. m. *yhit* 4735, 8198.

Für die abschrift galt mir eine treue wiedergabe der hs. als erste regel. Reime wie *sithen,* r. m. *uprisen,* 817 wurden nicht beanstandet, da ein vergleich mit reimen wie *o-siþe,* r. m. *rise* 27581, *oft-siþes,* r. m. *unwise* 28116 aus den Additions zum Cursor ermöglicht wurde; ebenso wenig wie ein reim wie *come,* r. m. *nome* (name) 350, der sonst südlicher vorkommt, denn *nome* geht direct auf altengl. *noma* zurück. Eine correctur ver-

langen reime wie *dye* (inf.), r. m. *sle* (adj.) 576; *thirde*, r. m. *cled* (pp.) 324, und schreibungen wie *the tone of thaim* 516, *a nydel word* 997, *a nerthly woman* 758, oder *op one* 884 und *a* 1104 bedürfen wol keiner erklärung. Die verschiedenen auslassungen von einzelnen wörtern und eine ausgelassene zeile 812 habe ich zu ergänzen gesucht und in runde klammern gesetzt, während die vom schreiber überschriebenen buchstaben oder wörter in eckigen klammern stehen.

VI. Metrum.

Das metrum, um es gleich zu sagen, ist sehr holprig und verrät mehr guten willen als gute anlage. Selbst die viertreffige zeile lässt sich nicht immer glatt lesen. Die freiheiten der verszeile entsprechen im allgemeinen der freieren und anscheinend regellosen behandlung des verses im 14. jahrhundert, wie sie im norden angetroffen wird.

Das metrum ist im anfang viertreffig mit ungleicher anzahl von tieftonigen silben; nach der zweiten treffigen, wo eine cäsur eintritt, kann eine tieftonige silbe fehlen oder diese mit der hochtonigen wechseln oder mehrere tieftonige silben stehen. Uebrigens ist die aufeinanderfolge zweier treffiger silben oder wörter im innern und am anfang oder am ende innerhalb eines verses nicht selten. Beispiele hierfür sind in anzahl vorhanden. Gleiche freiheiten zeigen sich in sechs-, sieben- und achttreffigen versen, und zwar in letzteren in der ersten wie zweiten vershälfte, während in den ersteren zwei arten die cäsur nach der dritten resp. vierten treffigung eintritt.

Um den grossen wechsel und die mannigfaltigkeit des metrums zu zeigen, sehe ich mich genötigt, einen statistischen nachweis vom ganzen gedicht vorzubringen.

vv.	1—15	viertreffig	vv.	83—146	sechstreffig
„	16—38	sechstreffig	„	147—254	vier „
„	39—40	sieben „	„	255—256	sieben „
„	41—44	acht „	„	257—290	vier „
„	45—48	sieben „	„	291—292	sechs „
„	49—56	acht „	„	293—294	vier „
„	57—58	sieben „	„	295—298	sechs „
„	59—60	acht „	„	299—314	vier „
„	61—74	sieben „	„	315—316	sechs „
„	75—80	vier „	„	317—324	vier „
„	81—82	sieben „	„	325—326	sechs „

vv. 327—328 viertreffig
„ 329—332 sechs „
„ 333—334 vier „
„ 335—336 sechs „
„ 337—338 vier „
„ 339—340 sechs „
„ 341—350 vier „
„ 351—360 sechs „
„ 361—362 sieben „
„ 363—364 sechs „
„ 365—366 sieben „
„ 367—370 sechs „
„ 371—380 sieben „
„ 381—394 sechs „
„ 395—396 vier „
„ 397—400 sechs „
„ 401—418 sieben „
„ 419—420 sechs „
„ 421—424 sieben „
„ 425—428 sechs „
„ 429—430 sieben „
„ 431—432 sechs „
„ 433—452 sieben „
„ 453—458 vier „
„ 459—464 sechs „
„ 465—470 sieben „
„ 471—474 sechs „
„ 475—480 sieben „
„ 481—482 sechs „
„ 483—484 sieben „
„ 485—486 sechs „
„ 487—488 sieben „
„ 489—490 sechs „
„ 491—496 sieben „
„ 497—510 vier „
„ 511—512 sechs „
„ 513—520 vier „
„ 521—524 sechs „
„ 525—526 sieben „
„ 527—528 sechs „
„ 529—532 sieben „
„ 533—534 sechs „
„ 535—536 vier „
„ 537—544 sechs „
„ 545—548 vier „
„ 549—558 sechs „
„ 559—564 sieben „
„ 565—584 sechs „

vv. 585—586 siebentreffig
„ 587—600 sechs „
„ 601—604 sieben „
„ 605—608 sechs „
„ 609—614 sieben „
„ 615—616 sechs „
„ 617—620 sieben „
„ 621—628 sechs „
„ 629—640 sieben „
„ 641—652 sechs „
„ 653—654 sieben „
„ 655—680 sechs „
„ 681—690 sieben „
„ 691—704 sieben „
„ 705—706 vier „
„ 707—708 sechs „
„ 709—714 sieben „
„ 715—724 sechs „
„ 725—730 sieben „
„ 731—752 sechs „
„ 753—754 sieben „
„ 755—758 sechs „
„ 759—764 sieben „
„ 765—766 sechs „
„ 767—770 sieben „
„ 771—774 sechs „
„ 775—780 sieben „
„ 781—784 sechs „
„ 785—794 sieben „
„ 795—798 sechs „
„ 798—800 vier „
„ 801—804 sieben „
„ 805—808 sechs „
„ 809—816 sieben „
„ 817—820 vier „
„ 821—826 sieben „
„ 827—838 sechs „
„ 839—840 vier „
„ 841—848 sieben „
„ 849—854 sechs „
„ 855—860 sieben „
„ 861—868 sechs „
„ 869—870 sieben „
„ 871—884 sechs „
„ 885—894 sieben „
„ 895—900 vier „
„ 901—912 sechs „
„ 913—916 sieben „

vv.	917—922	sechstreffig
„	923—924	sieben „
„	925—934	sechs „
„	935—942	sieben „
„	943—944	sechs „
„	945—976	sieben „
„	977—990	sechs „
„	991—1014	sieben „
„	1015—1016	sechs „
„	1017—1024	vier „
„	1025—1028	sechs „
„	1029—1050	sieben „
„	1051—1054	sechs „
„	1055—1060	vier „
„	1061—1062	sieben „
„	1063—1066	sechs „
„	1067—1068	sieben „
„	1069—1088	sechs „
„	1089—1090	sieben „
„	1091—1092	sechs „
„	1093—1094	sieben „
„	1095—1096	sechs „
„	1097—1100	sieben „
„	1101—1116	sechs „
„	1117—1118	vier „
vv.	1119—1138	sechstreffig
„	1139—1140	sieben „
„	1141—1148	sechs „
„	1149—1152	sieben „
„	1153—1166	sechs „
„	1167—1172	sieben „
„	1173—1176	sechs „
„	1177—1184	sieben „
„	1185—1192	sechs „
„	1193—1196	vier „
„	1197—1198	sechs „
„	1199—1202	vier „
„	1203—1220	sechs „
„	1221—1224	sieben „
„	1225—1226	vier „
„	1227—1228	sechs „
„	1229—1230	vier „
„	1231-1234	sechs „
„	1235—1236	sieben „
„	1237—1238	sieben „
„	1239—1242	sechs „
„	1243—1246	sieben „
„	1247—1248	sechs „
„	1251—1252	sechs „

Das metrum ist häufig so holprig, dass man auch manchen vers zuerst anders wird lesen wollen. Häufig bestimmt der zweite den ersten. Demnach scheint im v. 519 *For I am God* ausserhalb des metrums zu stehen und in dem v. 583 ist wol aus der folgenden zeile *for him* heraufzunehmen. Im v. 675 ist *certes* als ausruf tieftonig. Im v. 773 verlangen metrum und sinn die voranstellung von *in him* vor *so gret*; im v. 776 ist wol *foule* vor *fend* zu ergänzen. Kleine auslassungen von wörtern sind nicht selten. Oft ist auch keine cäsur im verse, z. b. vv. 907, 908, 1157, 1161, 1185, 1192.

Für eine umfassende kritische ausgabe, die neben dieser version auch die quellenfrage und die von mir besprochenen anderen, besonders auch Weymouth's und Halliwell's nicht besonders gelungene abschriften neben je einer französischen vorlage der beiden gruppen umfasst, fehlt es mir augenblicklich an zeit und an hinreichendem material.

[bl. 1a]

Robert Grosseteste's Chasteau D'Amour

In the name of the fader and the son*e* & the haly gast. Here begynnes a romance of englische of the begynnyng of the world . and of al that a lewed man has nede for to knawe for hele of soule . this romance turned Munk*e* of sallay out of a frenche romance that sir*e* Rob*er*t Bischop*e* a ly(n)coln*e* made . and eked mekel ther to . as him thoght spedeful to edificacion and swettenes of deuocioun*n* . and lering of lewed men . And her*e* is no thing sayd bot as haly writ says, and grete doctours . and th*er*for thou that redys this and any comfort has ther Inne, pray god be way of charite to haue m*er*cy on him that t*ur*ned it in this maner . And if thou couayt to loue god and to plese him, take mirro*ur*, and loke oft ther Inne.

Who so wele thinkes, wele may say,
For of gode thoghtes comes gode dedes ay.
God send vs thoght to his plesyng
In whos fre wil hynges all*e* thing.
He is god and lord of myȝtes mast,
The fader and sone and haligast.
In godhed are thise p*er*sons thre,
And all*e* are on god in trinite;
[bl. 1b] None is othir of thise p*er*sons thre,
Bot alle are on god, and ay sal be.
Our*e* nede is to trowe this with stable thoght,
Al be hit that mannes skil proues it noght;
Bot when we sal se god clerly,
Than sal we knawe this witerly.

Of the begynnyng of the world*e*.

God in VI dayes made bothe erthe and heuen,
And to make haliday cessed at the seuen;
Heuen was occupid with angeles kynde,
Eu*er*more on god for to haue thair mynde.
Bot many thorgh pride fel in to helle,
Thar sal thei all*e* with outen ende dwelle.
Bothe sunne and mone briȝt(er) thai ware
Then seuenfold then thai now are,
And all*e* erthli thing more vertuous
Bifor Adam thurgh synne was vicious,
And ilk a best sul haue bowed to mannes will*e*,
Had he neu*er* bi way of synne don none ill*e*.

When god had the world so p*ar*fit made,
That no p*ar*tie of hit defaut hade,
Then of erth*e* he made Adam of man age,
To his liknes in saule he was and his ymage.
Of a rib of Adam syde when he lay slepand,
[bl. 2a] God made Eue that sho to him suld ay be kepand,
Of on god made al man kynde, for ilkon suld loue oth*er*,
And non til oth*er* do wrong . mor then til his brother.
What lyf myȝt mor be schewed to man in charite
Then in saule make him lik to the haly t*ri*nite,
Make him lord of al the world ful of v*er*tueȝ and wise,
Make hi*m* eir of heuen blis & sette him in paradis
Thar*e* he and all*e* that come of hi*m* myȝt leue w*ith* oute*n* deyng,
If thay vse the frut of lif & kepe wel*e* godes biddyng
Of all*e* the trees of paradis bi goddis biddyng thei suld ete,
But the frut of the tre of weting of gode & ille thei suld lete
What tyme as thei ete . of that thai suld forfet thair h*er*itage,
& be oblischid to deth & helle payne thai & all*e* thair lynage;
Bot if thai had kepid wel*e* all*e* goddis biddyng,
Thai suld haue leued ioyfully & all*e* thair ofspring
Til thai had ben tan til heuen to fille that fair place
That thurgh pride of lucifer & his feres voyde was.
Thar*e* thai silld haue had mor ioye than h*er*t may thenk or tunge telle
& neu*er* non of thair kynd suld haue suffride payn of helle.

Of the losyng of the world thurgh synne.

WHen adam & eue sesyn hade in the blis of p*ar*adys,
The fende — for he hade that ioye lost — enuy had to thair delice,
Then he come in neddir liknesse to eue w*ith* a wo*m*mans face,
& sayde whi bad god ȝe suld noȝt ete of all*e* trees th*at* ther was.
[bl. 2b] Of all*e* the trees, q*uoth* eue, that thar is, we may ete at our*e* liking,
Out tan on that is forbod*e* p*er*aunt*er* for dred of deying.
Than sayde the fend*e*, ȝe sall*e* noȝt deye th*er* fore, god wot it wele,
Bot as god sall*e* ȝe be knawand bothe gode & yuell*e*.
Eue sagh that the frut was gode . & ful gretly lykand;
Sho tastid sone & gaf th*er* of til her owen husband.
Adam wolde noȝt greue his wif . bot sone he ete w*ith* hir.
Alas! that synne oblisched vs al til wikkid hell*e* fire.
Sone thai were put fro that place to sorow & to care,
That neu*er* myȝt no creature recouer it mare.
Alle thing vnder heuen made was to ma*n*nes solace,
And th*er*for syn he synned . all*e* thai lesse vertue has.

55 q*uoth*] qð *ms., ich fasse hier* ð = th, 66 lesse vertue] vertue lesse *ms. mit dem verstellungszeichen.*

All*e* man kynde for thi . was put to thraldom of the fende,
And bounden all*e* to his p*ri*so*un* . ay with outen ende.
How may thrall*e* w*ith* riȝt clayme . a thing of fre h*er*itage,
W*ith* his lord may he noȝt mote . ne non of his lynage.
Th*us* was all*e* this world lost: th*er* was no help in creature!
Bot god wist what was his wil . that of all*e* thing has cure.

Of the ten commaundements.

THen w*ith* the .X. co*m*mandements . god forbed*e* all*e* synne,
& taght man how he myȝt hi*m* gret mede wynne.
The first is to worschip*e* on god and no mo:
This biddyng sal be vnderstanden so,
That it forbedes all*e* mamettrie,
[bl. 3a] And also all*e* man*er* of sorcerie.
Mammentrie is, to do creature that hono*ur*
That thou suld do all*e* onely to thi creato*ur*,
That is, to worschip*e* him for him self ou*er* all*e* oth*er* thing.
A seint sal thou worschip*e*, for he is his derlyng,
Ymages in the kirk that thou on lokes,
Are to the, as to the clerk are his gode bokes,
Thou sal not worschip*e* thaim bot for thair sake
That thei bringe to thi mynd thi prayer to make.
¶ The second is, tak*e* not the name of thi god in vayn,
Ilk fals oth . vnleful and idel is ther agayn.
He is ay in p*er*il of synne dedly
That sweres bi goddis h*er*t or any p*ar*ty.
This biddyng forbedes alle heresy,
And also all*e* feyned and fals ypocrisy.
¶ The thrid is, thou sal kepe wel thi haliday
That is thus mekel openly for to say:
Put fro the synne & bodely werkyng,
And gif the to god w*ith* hertly prayng
Tak kepe her*e* that on halyday marchandyse
Lettes man oft of goddes seruise.
¶ The ferd is, worschip*e* thi fader & thi moder
Be way of kynde thes two may noȝt be the to der*e*.
To thaim ogh*e* thou buxumnes & hono*ur*,
[bl. 3b] And also (faith) in thair help and soco*ur*.
And haly kirk is thi moder gastly,
And the keper of thi saule thi fadir sotly.
And who so is thi warldly lord or thi kyng,
Is taken for thi fadir in this byddyng.
¶ The fift is, thou salt no man sle unlaghfully:
That is to say, nother bodely ne gastly,
For ille ensaumple, hate & bakbityng
Are alle to thi neghbur gastly sleyng.

110 alle] ille *ms.*

Hurtyng bothe gastly & bodely is forbed*e*,
And wernyng of mete to the pour in p*er*il of ded.
¶ The sext is thou sal don non auoutrie,
And this forbedes all*e* man*er* of lecherie,
Bot it be betwix thi & thi wyf w*ith* gode entent,
For to kepe the lagh of god in that sac*ra*ment.
¶ The seuent biddes (the) that thou sal no thing stele,
Ne non othir mannis gode agayns his wille dele.
This forbedes fals cautels, deceit, and maystrie,
That mas many to loise his gode vnriȝtwisly.
And who so harmes any man in this maner,
Sal noȝt be saf bot he make asseth at his power.
¶ The aghtend is, bere agayn no man fals witnes,
And in tyme & man*er* skilful layne thou sothfastnes,
When it is noȝt lefful & nedful to say,
[bl. 4a] And al lesyng eschue as wele as thou may.
¶ The neyghend is, thi neghbur hous sal th*ou* noȝt coueit,
In this forboden assent to wrang & deceit.
¶ The tend is, thou sall*e* noȝt ȝerne anoth*er* mannes wyf,
His seruant ne his oth*er* thing that may help*e* his lyue.
Her*e* is forbeden alle man*er* of wikked couetyse
That myght harme thi neghbur on any man*er* wise.
If slik thoght come to thi h*er*t, thou sal noȝt assent,
Bot eu*er* agayn stande with gode auysement.
And then sal thou noȝt falle in dedly synne,
Bot ilk a tyme a croun*e* of gret ioye wynne:
Thurgh this ten thou may wynne gr*e*t ioye & eschewe payn,
Bot more help mot open heuen ȝates the agayn.
Who so suld agayn blis to man wynne,
Him behoued be a man that myȝt noȝt synne,
And he most ay fulfille alle godes wille
And neu*er* in thoght, word, ne dede don non ille:
Slik on myȝt, if he wald, a gode raunson wage,
And bye again both man & heritage;
Bot slik a man in erth*e* myȝt neu*er* be made,
If he of all*e* creato*ur*s all*e* vertues hade.

Of the restoring of the warld.

A kyng ther was sou*er*ayne worthines,
Ful of m*er*cy & wysdam & all*e* godenes;
[bl. 4b] A sone he hadde, knewe all*e* his wille,
And myȝt and wald al hit fulfille;
Thai were ay bothe al on substa*u*nce
And betwix theim was no distaunce:
What as the fader wald haue amendyd,
By his sone godely hit suld be endid.

126 lesyng] besyng *ms.*

Four dought*er*s hade this grete kyng,
That fulfillid all*e* his likyng;
Thai were of his substance ilkon;
And all*e* that substance was bot on.
Thai four*e* dought*er*s thurgh comune assent
P*er*formed all his iugement;
Bot if thise four*e* vse ay wele thair myght,
May neu*er* no rewme be rewled right.
The names of thaim w*ith* outen les
Are. Mercy, Sothfastnes. Right & Pes.
Mercy when sho hade p*er*ceyued,
How all*e* man kynde was deceyued,
Thurgh the fende that be foul treson
Has geten him to his prison
And eu*er*more with enuy
Will*e* torment him as enemy,
Sho was so stered to compassion
That sho wald deliu*er*e that prison.

[bl. 5a] Here spak Mercy:

"THus til her fader sho began
To pray him for synful man:
Dere fader, kyng of myȝtes mast,
Thi doghter y am, wele thou wast,
Ful of myknes, swetnes, and pite,
Dere fader, all*e* thes haue y of the:
Now here my praier for this p*ri*so*un*,
That he may be put til his raunso*un*,
His enemys with thair falshede
Has put him to so gret nede,
That he may neu*er* saued be
Bot thurgh mercy and gret pite;
Thair falshed may gretly letted be,
And that prison be ȝolden to me:
Dere fader, m*er*cyful is thi name,
And y thin eldest dought*er* ame.
That y were thi dought*er*, myȝt y neu*er* say,
Bot y wald eu*er* for sinful man pray.
Thi m*er*cy thurgh riȝt sall*e* he haue,
And thi gret m*er*cy sal him saue.
I sal eu*er* crie m*er*cy to the,
Til that wreched prison deliuerd be:
"Dere fader, my p*ra*ier may noȝt be lette,
[bl. 5b] For y am ou*er* all*e* thi werkes to sette."

Here spak sothfastnes.

WHen the second sister, sothfastnes,
Hade herd, m*er*cy thurgh her*e* swetnes
Wold sone bye the synful p*ri*son*e* agayn

That sho hade iugged to ay lastand payne,
Sho sayde: "Dere fader, thi doght*er* am y,
As ner sib to the as is my sister m*er*cy,
Mercy of no thing may wele gife the dome,
Bot if y, sothfastnes, with her come;
Hir p*ra*ier may noȝt be herd of the,
Bot if hit acordand be with me;
If all*e* hir p*ra*yers suld ay be herd,
Neu*er* no shrewe for the sul be ferd,
Ne neu*er* punist no wikkednes
That is gretly agayns riȝtwisnes:
For he suld haue no mercy
That is dampned riȝtwysly."

Here spak riȝtwysnes.

THen riȝtwisnes, the third sist*er*, sayde:
"Dere fader, in me is all*e* dome laide,
I ne may noȝt spare to say to the
All*e* that sothfastnes . telles to me;
I mot dele to eu*er* ilk one
[bl. 6[a]] Gode or ill*e* after thei haue done.
Thi wikkid seruant is in priso*un*
As he was demed *with* gret reso*un*;
I may noȝt fro this sentence vary
Bot I to riȝt wald be contrary,
Mercy ne pite is non worthi,
For that he lost thaim wilfully."
¶ Alas, catyf priso*un*, now has thou no frende
Bot mercy that praies for a gode ende.
Sothfastnes has accused the,
And riȝtwisnes has dampned the,
Thou & all*e* that of the come
To helle fire has herd ȝo*ur* dome.
Thin enemy gret stired the to trespas,
And riȝtwisnes of the no m*er*cy has.
And m*er*cy may noȝt be herd,
Ther for pece may be ferd.
When no forgifnes may be
Thai may noȝt dwelle in cuntre,
All*e* mankynde dyes and is put to payn
Bot Enok & Ely that sal come agayn.
Gret dole is to think on this,
How al*l* mankynde fordone is.
Sothfastnes & riȝt has geuen thair iuggement
[bl. 6[b]] Bot m*er*cy and pees were noȝt of that assent
If all*e* go bi reddure of riȝt & sothfastnes,
How sall*e* m*er*cy and pes shewe the kinges godenes,
If al be thaim one deme sothfastnes & riȝt,
Mercy, pete & pece sal loise al thair myȝt.

Here spake Pece.

NOw pece to the king begynnes to say:
“Faire gode, dere fader, thou has loued me ay,
Thou art endles of pece, prince & also king,
And eu*er* in pece salt thou be for th*er* (is) thi dwellyng.
If I for debate suld away fle,
Thou suld haue no place lykand to the;
Mi two dere susters now haue thai me forsaken,
And m*er*cy w*ith* thaim two ȝit haue thai not taken.
W*ith* outen vs thai be thaim self han gyue*n* a iuggement
That suld haue ben gyuen trewly w*ith* oo*n*e assent,
Ther for*e* hit sal noȝt ben of recorde
Til we four ben all*e* of on acorde,
All*e* erthly thing is made for gode pece,
And w*ith* outen hit may ben non ese.
Justisry is neu*er* more nedeful,
Bot when it is to pece spedeful,
How suld right & sothfastnes auaile,
When thai wil noȝt call*e* me to thair counsaile,
[bl. 7a] Ne m*er*cy, my sist*er*, that ay so gode is
That withouten hir no gilt amendid is?
Therfore out of cuntre wil I fle
Til my thre sist*er*s acorded be.
If sothfastnes mete w*ith* mercy,
Then sall*e* kis riȝtwisnes & y.
The priso*u*n calles eu*er* vppon m*er*cy,
And m*er*cy for hi*m* wil ay to the king cry
Til for him be paied al his raunso*u*n,
And he be deliu*er*ed out of priso*u*n.

Here spak the kinges sone.

NOw the kinges sone has wele sene
That debate is his sist*er*s betwene,
And hit may noȝt wele be amesed,
Bot in to his hande it be sesed,
He says to that myȝty kyng anon*e*:
“Dere fader, thou and I are all*e* on,
On substance, on wysdam, & on powere,
And god wille, the holy gast, is our*e* fere;
All*e* on in substance if we be,
Neu*er* the les in p*er*sons we are thre.
Thurgh me the warld thou made of noȝt,
Thurgh me agayn let hit be boght,
Mercy has so mekel moned me
[bl. 7b] That of that priso*u*n I haue pite.
Dere fader, I wil don al thi wille,

255 han] oder hau(*e*). 268 w*ith* outen] outen *steht am rande.*
282 wille] *ms. while*; vgl. Angl. XIV, 395.

And punysch*e* al that is don ill*e*;
I sal take the clething of that wretchid priso*un*,
And p*ri*uily for him sal I paye raunso*un*.
Of his kynde wil I become,
And for him wil y take dome,
More payn then riȝt & sothfastnes wold*e* haue,
Wil y suffre that priso*un* for to saue.
On this man*er* sothfastnes and m*er*cy
Sal sone be made gode frendes v*er*raly;
Also pece and riȝtwisnes,
Thai sal kis w*ith* gret swetnes.

¶ Here spak the auto*ur*.

WHo so redes this romance,
Trowe in god w*ith* on substance;
Bot on is god & p*er*sons thre,
Non othir thing in god may be.
Fo*ur* sist*er*s that we before rede,
Are four*e* vertues in the godhede:
To four*e* doght*er*s thai haue lyknyng
For thai p*ro*cure all*e* gode doyng.
Bot all*e* thai are on god of myȝtes mast,
He is fader and sone and haly gast.
[bl. 8a] If thou trowe this wele & stedfastly,
Thou may haue mede ay lastan(d)ly.

¶ Here spak the king.

THe kyng has herd his awen sones speche
That of all*e* the warld is a god leche:
"Dere sone", he says, "thurgh the I made all*e* thing,
And all*e* the warld hynges in thi keping;
Thou & the halygast with me
Dose all*e* gode dede that done sal be;
Our*e* dede may neu*er* dep*ar*tid be,
For all*e* on god in kynde are we thre.
All*e* only thou sal take manhede
Bot all*e* we thre sall*e* do the dede,
Riȝte as two virgyns clethes the third*e*,
And ȝit none of thaim bot on is cled.
Dere sone, this was our*e* al thre p*ur*pos & curage,
When we made man to our*e* liknes & ymage;
This hight y to Abrah*am* and to dauid,
And my p*ro*phetes acorded ther with,
If mankynd sal out of his p*ri*son wynne,
A man mot for him dye that has no man*er* synne,
That is of myȝt to ryse fro dede to the lyue,

305 Fo*ur*] ffŏr *ms., so dass das beigefügte* r *überflüssig ist.*

And his *with* him out of p*ri*son ryue.
And siche myȝt ther be neu*er* non
[bl. 8b] Bot he were bothe god & man.
Dere sone, if thou wil dye & suffre payne,
Bothe aungel & mankynde may be ful fayne
That sou*er*ayne g*ra*ce and meknes
Sall*e* be so ful of swetnes,
That neu*er* may man wele haue in his mynnyng
Bot he be sterid to loue the ou*er* al thing,
And titter be reso*un* his h*er*t suld brest
Then he for any thing suld breken thi hest.

¶ Of ysaies p*ro*phecies.

OF ihe*su* crist telles ysay
To all*e* mankynde v*er*rayly,
How a child is born til vs,
And a sone is gyuen til vs,
His name sal be callid wonderful,
Counsellour & god & strenghtful
Fader of the warld that sal come,
And prince of pece sal be his nome.

¶ Here spake the auto*ur*.

IF any best in shap passed cours of kynde,
A wonder in that wald many man fynde,
Bot if a p*ar*fit man were a p*ar*fit as,
Mikel more meruayl wald man say it was.
Bot more maruayl may, who so can,
[bl. 9a] How v*er*raily is on bothe god & man;
For he wald saue mankynde that fouly was lorn,
Child of a nerthly woman wald he be born.
Syn god in erth for loue of man wald mak*e* his halle,
Nede it was to make it best & fairest of alle.

¶ How ihe*sus* entred into a castil.

THer for a castel has the king made at his devys,
That thar neu*er* drede assaut of any enemys,
He sette hit on a whit roche thik & hegh
With gode dykes al aboute depe and dregh.
Men may neu*er* *with* no craft this castil don*e* ruyne,
Ne may neu*er* do harme to hit no man*er* engyne.
This castil is euer ful of loue & of g*ra*ce
To al that any nede has soco*ur* & solace;
Four toures ay hit has & kernels fair,
Thre bailliees al aboute that may noȝt apair.
Nouth*er* hert may wele thinke ne tung may telle
Al the bounte & the bewte of this ilk castell*e*.
Seuen barbicans are sette so sekirly aboute,

That no man*er* of shoting may greue fro w*ith* oute.
This castel is paynted w*ith* out w*ith* thre man*er* colou*r*s:
Rede brennand colo*ur* is aboue toward the fair tours,
Meyne colo*ur* is ymyddes of ynde & of blewe,
Grene colo*ur* be the ground that neuer changes hewe.
[bl. 9b] Thes colou*r*s beth & nere castes so mekil liȝt,
That when men behaldes thaim, co*m*fort mekil thair siȝt.
The castel al w*ith* in, who [so] may hit knawe
Ay is blaunched als whit as any dryuen snawe.
Four fair stremes in hit out of a welle springes,
Fro myddes the hegh tour thai fille the dykinges,
So fair and so gode that liquo*ur* ther is
That he that drank oght th*er* of, myȝt haue mekil blis,
A chaier of yuor th*er* was sette in this ilk tour
W*ith* seuen grees vpward w*ith* worschip*e* & gret hono*ur*,
Was neu*er* non half so fair in this warld sene,
Ne neu*er* non so semly hade prince ne quene.
Hit was made sotilly & al be compas cast,
The raynbowe enuyround*e* it al stedefast.
The kynges sone has made it for his awne se,
Was ther neu*er* non so fair ne neu*er* mor*e* sal be.

¶ What betokenes this castil?

THis castil of solas & of soco*ur*
Is hir blissed body that bar our*e* saueo*ur*;
Hit was made for refuyt to all*e* manes kynde,
Who so fles ther to . soco*ur* sal he fynde.
The roche whit & fair w*ith* his stablenes
Is the hert of hir in al halynes,
That sette hir to serue god w*ith* outen any drede
[bl. 14a] In souer*a*yne clene meknes & clene maydenhede.
The grene colour bi the ground that wil so wele last
Is the treuth*e* of our*e* lady that ay was stedefast.
The meyne colo*ur* in the myddest of this castil walle
Was stable hope to come to gr*a*ce that saue mankynd*e* sall*e*.
The rede colo*ur* abouen brennand in the siȝt
Was brennand loue of god & man that gyues mykil liȝt.
No wonder, if this castil ware ful whit w*ith* Inne,
For the hert of that may was neu*er* foulyd w*ith* synne.
The four toures gr*e*t & strong that fair were to se
Ware gastly strenght & sobernes, riȝt & sutilte.
Thes four v*er*tues stekes out al man*er* of wykkednes,
And kepes fast w*ith* ynne al that is godnes.
The baillies on . ay w*ith* yn̄ne, a noth*er* in thre stage
Are clene maydenhed & moderhed & in trewe spousage
Woman w*ith* thes thre . bot seint mary was th*er* neu*er* non.

409 if] of *ms.*

Bot who so sal be sauf of synne, of thes he most haue on.
Seuen barbicans fair. seuen v*er*tues calle we.
That in our*e* lady suffred no vice for to be.
For gret meknes in hir h*er*t venquist ay al pride,
And hir gret charite enuy miȝt noȝt abyde.
Hir discrete abstinens fordid al glotonye,
And hir clene maydenhed*e* suffred no lecherie.
Wikkid couetyse in hir h*er*t myȝt neu*er* dwelle,
[bl. 14b] For wilful pou*er*t in [hir] h*ert* keped the castil.
Pacience in hir hert eu*er* was so prest,
That synne of wrath th*er* in myȝt neuer haue rest;
Ther was so mekil in her h*er*t of comfort gastly,
That th*er* myȝt neu*er* synnne of slewth*e* dwelle ther by.
The fair welle in the castil that filles ay the dykes
Is grace in goddes moder that synful man ay likes.
Thou that myst*er* has of g*ra*ce, go to this spring welle:
Who so help has of hir, sal neu*er* go to helle.
Make the dykes of meknes & of gode wille,
And four stremes of that g*ra*ce sal the sone fille.
On streme eu*er*more sal the clene wasch*e* of synn*e* that is past,
Anoth*er* again te*m*ptacion sal make the stedefast.
The thirde sal stere the to do werkes of charite,
And the ferd sal ber*e* to blis that ay sal be.
This welle is eu*er*more sp*r*ingand m*er*cy & pite;
If thou haue no p*ar*t th*er* of, it is al lange on the.
The trone of yuor is the saule of our*e* swete lady,
Seuen grees that lys th*er* to are werkes of m*ercy*.
The raynbowe that bendes ou*er* wi*th* his colo*ur*s thre
Is the myȝt that couers hir of the haly trinite.
No wonder if this castel wer*e* ful fair in siȝt,
Whe*n* god, the so*n*ne of riȝtwisnes, wald th*er* in liȝt.
He come thurgh the cloise ȝate & when he we*n*t, clois it was,
[bl. 15a] Riȝt as the briȝt sonne beme comes & goos thurgh the glas.
Al that man nede has of in this ilk castelle:
He that help has of hit, has ynogh of wele.

¶ Here spake the auto*ur*.

GEntil lady of this castell*e*,
Let me my myscheue to the telle:
Moder of m*er*cy & qwene of pite,
To synful man thou art ay avowe.
Ther [for] at thi ȝates now y lye,
Thi help and m*er*cy for to crye.
Mercy sal y fast crie befor this louely to*ur*,
Eu*er* til I finde sum of thi soco*ur*.
Hope of help me made hider for to fle,
When thre gret enemys fast p*ur*sued me:
On is the foule fende wi*th* al his co*m*panie:

That puttes forth pride & wrath & gret enuye;
The secund is the fals warld wi*th* many schrewed gyse:
That shotes ay at me sha[r]ply wi*th* all*e* couetise;
The third is myn awne flesch, to me a gr*e*t enemy;
That prickes me wi*th* lecherie, sleuth*e* & glotony.
Welle of m*er*cy, I be ded & sone al fordon*e*,
Bot a streme of thi g*ra*ce come to me sone.
Lady, let me lye in this castel dyke,
And wasch me wele th*er* to thi seruant like;
[bl. 15b] Then if myn enemys wil me assaile,
In traist of thi gode help y tak that bataile.
In this castil ih*es*u crist tok of the mankynd,
Ther for hope y eu*er* hir soc*our* for to fynde.
Here hid*e* god his gret power in ma*n*nes liknes,
& laide enbuschement for the fend*e* & al his wikkednes.
Thou art the ȝert of aaron that bar the faire flo*ur*,
When thou in clene maydenhede bar thi creato*ur*;
Thou art the stegh*e* of iacob th*ur*gh wha*m* is gate to heuen,
Ne may hope wele of help th*at* deuoutly wil the neuen.
The kinges sone of al this world ligh*e* the wi*th* ynne,
For to saue & soco*ur* wel al synful man of synne.
Now he has acorded alle his sist*er*s foure,
And pece is cryed for man heghe up in the toure.
Now god & man are to geder both*e* in O. p*er*so*u*n,
Now has man ynogh whar w*ith* to bye hi*m* fro p*ri*so*u*n.
Now on man more p*ar*fit & withouten lak
Than eu*er* was Ada*m* . ar he goddes biddyng brak.
He is fre to plede for us . & (s)al our*e* riȝt dereigne,
And no creature may haue cause vp on hi*m* to pleyn.
In token of the p*ri*nce of pees . when he til vs come,
Pees was ou*er*al in the world & reuling was i*n* rome.
Joye is sungen now to god vpon hegh*e* in heuen,
And pes in erthe til al man that are of gode wil euen.

[bl. 13a] ¶ How ihe*sus* was gode counseillo*ur*.

NOw man behold thi saueo*ur*,
Howe he was gode counseillo*ur*
To bringe the to thin heritage
That was forfet thurgh outrage.
If thou wil ay folowe his rede,
Thou sal eschue ay lastand dede,
And so recou*er* the ioye of heuen
If thou wil folowe his counseill*e* euen.
When he for the become man here,
He fand the a thrall*e* of no power,

478 wikkednes] wilkednes *ms.* 493 *im ms. punkt nach* prince.
506 a thralle] athralle *ms.*

For to recou*er* that thou had lost,
Bot he for thi riȝt wold pay the cost.
Then sou*er*ayn meknes and charite
Schewed ih*esu* christ, thi lord, for the.
"Dere brothir", he said, of the I haue pite grete
That al thi fair h*er*itage fouly is forfait;
Neu*er* the lees fal noȝt in despeir,
For of that heritage y am heir.
To double riȝt hit falles to me:
The ton*e* of thaim y may wele gyf the.
If thou wil kepe my comaundement,
Thou sal ay haue it v*er*rament;
For I am god, blis is bounden to me so fast,
[bl. 13 b] That y may neu*er* fro me hit cast:
For I am of adam kynde & wi*th* outen synne,
I may clayme his h*er*itage & bi skil hit wynne;
If thou [wil] ou*er* al thing riȝt hertly loue me,
And loue thin euen cristen for the loue of me,
All*e* thin enemys the again sal no thing auaile,
And y sal sone for thi sake to me ta this bataile.
If thou wil hald thi hert, how y for the sal fiȝt,
Mi ȝok sal ay be swete to the & my birthin ful liȝt.
Lerne at me, for I am mylde & also meke of hert,
Ther to may mekel help ay wilful pouert;
Meknes is a v*er*ray token of hi*m* that is in g*ra*ce,
And p*ri*de an euidence of hi*m* that charite non has.
He that settes his hert to mekel on riches,
Thai drawe him sone te p*ri*de fro v*er*tue of meknes.

¶ Here spak the auto*ur*.

NOw sues that man his lordes counsail
That al to the contrary dos trauail.
How may he soco*ur* seke of ih*es*u meknes,
That settes hi*m*self to mekel vpon heghnes;
Ther for drede he may that so wil*l* him bere
Of a foul falling dou*n* *with* lucifer*e*,
Neu*er* the lees a riche man *with* his riȝtwisnes,
And he loue ay god wele in his hertly meknes,
[bl. 12 a] He may wele saue his saule wi*th* fast fleyng of synne,
And *with* werkes of m*er*cy the joye of heuen wynne.

¶ How ih*esus* mot *with* the fende.

NOw here how thi lord mette for thi riȝt,
Atte last for thi loue put him to fiȝt.
When the godhede was hid in the mankynd,
And the fende in hi*m* no synne myȝt finde,
He tempted him wi*th* thre thinges that made ada*m* dede:

510 christ] xprist *ms.*

"If thou be goddes sone", he said*e*, "make of stones brede".
"Noght only thurgh brede", q*uoth* ih*es*u cr*ist*, "leues man,
Bot thurgh ich*e* word that comes of goddes wysdam".
The fend*e* sette crist on the temple, & bad hi*m* lepe dou*n*,
Goddes aungeles to kepe hi*m* . suld be redy & bou*n*,
If he were goddes sone, in handes thai suld him bere,
So at no ston suld he stumble ne nothing suld hi*m* dere.
"Writen", q*uoth* ih*es*u crist, "in haly writ y rede,
Thou suld not te*m*pte god thi lord when thou has no nede".
The fend shewid hi*m* al the warld, & saide: "This gif y the,
If thou wil bowe dou*n* to the gro*u*nd, & so adour me."
"Writen it is", q*uoth* ihesu crist, "thi god sal thou adoure,
And only sal thou s*er*ue hi*m* *with* so mekil honoure."
"So Satanas", q*uoth* ih*es*u crist, "for the am y noȝt ferd*e*."
"And I am p*r*ince", q*uoth* the fend, "of midlerd*e*,
I haue gode sesyn ther y*n*ne, & of ful lange tyme,
[bl. 12b] And be confermyng of god, al mankynd is myne;
For man brak goddes bydding, & of the appel ete,
He sal be in payn *with* me eu*er*more, I the hete.
God wil not do so gret wrong to reue me my pray,
If he haue any riȝt, let se what he can say.
The couenant that god made that sal I alway hold,
No man for to breke it sal neu*er* be so bold."
"Man", qu*oth* ih*es*u, "hade keped al goddes biddyng,
Hade he noȝt be lettid *with* betrayng,
When thou saide til eue, for that mete sal noȝt man dye,
Bot ȝe sal be as goddes bothe wyse & sle,
How may thou couenant reioys be resou*n*,
That thou made man to breke be thi foul tresou*n*."
"Alas!", then q*uoth* the fend, "wher hade thou this connyng,
For to venquys me to day thus *with* thi motyng.
Mote eu*er*more, how as thou mote will*e*,
Man sal eu*er*more be in my p*r*isou*n* stille,
Bot if thou, before he passe forth,
Paye as mekil raunson for hi*m* as he is al worth."
"That is resou*n*", q*uoth* ih*es*u crist, & that ful v*er*railye,
I wil noȝt tak man fro the *with* vnskilful maistrie.
Loke what his raunson sal be skilfully,
And I sal paye hit for him, & that ful largely."
"Better", then q*uoth* the fend, "sal his raunsou*n* be
[bl. 10a] Then al this ilk warld is worth that thou now may se."
"I g*ra*unt", q*uoth* ih*es*u crist, "to this couenant,
For my left finger is mekil more vailiant
Then a thousand worldes, if that thai ware."
"Certes", q*uoth* the fend then, "that is al my care,
For of al this warld ay y haue sum skill*e*
Bot in the is no thing sene at myn awen will*e*,
And if thou wil gyue thi finger him to bye,

Than sal thou make a febil marchandie;
And ȝit most thou suffre for him als mekil payn
As he hade done, & he in helle eu*er* hade layn."
Ih*esu* said, "I sal do more than thou has ast,
And this couenant betwix vs sal be made ful fast.
Then the fend hi*m* to the dede as for his p*ri*sou*n* toke,
And choked on the godhede as fisch dos on the hoke."

¶ Of cristes passiou*n*.

BEhald now the passion of cristes manhede,
How he gaf al hi*m* self to socou*r* the at nede,
Both body & saul & his lymes alle
Lete punysch for the when that thou was thrall*e*.
Thre & thirty ȝere for the to bye thi forfete,
He suffred cold, hung*er*, & thrist. & trauail wond*er* grete,
Befor that he for synne of man til his passiou*n* ȝode,
He p*ra*yed so h*er*tly til his fader that he swette blode.
[bl. 10b] He was tane as a thef & bounden wonder fast,
& bette w*ith* hard knotty stringes whil thei wold last;
Fro the croun of the hed to the fote sole,
No pece of his skyn myȝt be founden hole.
Fete & hande wer*e* drawen out & nayled to the tre
As straitly for more penaunce as eu*er* thai myȝt be.
He was lifted vpon hegh & leten do*un* so fast,
That all*e* the vaynes & the synnues i*n* his body brast.
*A*ll*e* that blissed body stremed dou*n* of blode,
For to wasch*e* synne . ther was a noble blode,
His saule ful drery agayn the deying
To make asseth for thi saule wikked likyng.
The sharp*e* crou*n* of thornes crouned hi*m* so fast,
That the sharpnes of thaim in to the brayn brast,
And then he henged dou*n* his heued w*ith* mekel meknes,
For to make asseth for mannes proudnes.
His eghen wex fade & dym*e*, & lost al thair*e* myȝt,
For to make asseth alway for sy*n*ne of ma*n*nes siȝt.
His eres hard fals reproues w*ith* grett scorning,
For to make asseth fully for synne of our*e* hering.
His neys smelled of the Jewes snot & foul spitting
That thei cast vpon his face to blode & sweting.
This suffrance of ih*esu* c*ri*st that lord is of al thing
May make asseth for all*e* sy*n*ne of our*e* smelling.
[bl. 11a] Bitter aisel and galle, when he was thristy,
Drank he to make fully asseth for ma*n*nes glotony.
When he was aght dayes old, w*ith* a cult*er* of stone
Thai karf his tendre membre away that bi the lagh was don*e*.

615 croun] croūn *ms., das zeichen scheint hier wegen* n *überflüssig zu sein.* 640 don*e*] doñ = dou*n* *ms.*

This penance of that child that was so worthi,
Miȝt make asseth for synne of mannes lecher*ye*.
Al the body aboute w*ith* brising & beting
Was punysched ynogh for synne of touching.
His hende nayled to the crosse al for thi sake
May for synne of thin hend asseth ynogh make,
His fete nayled thurgh with yrne nayles
Made asseth for al thi wikkid *tra*uayles.
He p*ra*yed for man til his fader hyngand an the croys
W*ith* bittir teres, & ȝeld the gast w*ith* a gret voys.
He was both god & man ful v*er*raily
That so ȝelded the gast, lyueand the body,
For saule goos neu*er* fro the body be the co*ur*s of kynde,
Whyl thou may in the body fyue wittes fynde.
Bot god strenghed his body to suffre more reddure
Than eu*er* myȝt haue suffred any oth*er* creature.
His h*er*t that was clouen thurgh with a sharp spere,
That may make asseth for al sy*n*ne that may dere.
His h*er*t blode & clene wat*er* was ther out broȝt,
To wasch away al enuy & al ille thoȝt.
[bl. 11 b] This of ful gret m*er*cy is sette on comon broche,
And the welle of pite springes out of this roche.
If thou wil forsake sy*n*ne & cry mercy,
Thou sal neu*er* faile ther of certanly.
How that thou may sy*n*ne w*ith* any ly*m*me that is thine,
A ly*m*me of crist is punysched to this medicine.
When god thus suffred dede, as we rede in boke,
The sunne sone w*ith*drogh*e* his liȝt, and the erthe whoke,
And the vail of the temple euen brast in two,
And the harde stones swiftly cleue also;
Many a man rose than that were before dede,
And al bare thei wittenes of his godhede.

¶ Of the sorowe of our*e* lady.

WHat sorowe hopes thou then hade his mod*er* Mary,
When thing that has no resou*n* for hi*m* was so sary.
Certes, lady, Symond swerd past thurgh out thi hert,
And the paynes of thi sone wer*e* in the ful smert,
That thi hert hade neu*er* lasted on non kyn wyse,
Hade thou noȝt trewed stedfastly that he suld vprise.
Lady, what nede was the for to make sorowe,
For thi sone dyed . synful man to borowe.
Thou wote that he sal ryse again th*ur*gh his awen myȝt,
& w*ith* a body ful of ioye, ap*er*tely to thi siȝt.
Thou wote, the fend is venquist & wetes it noȝt,
[hl. 16 a] Til thi sone out of helle haue al his chosen broȝt;
Fro he dyed til he rose that men myȝt him se,
Alle the trewth*e* of hali kerk was stedfast in the.

647 thurgh] *thurd ms.*

Alle his awen disciples of hi*m* thai wer*e* dredand,
Bot the faith in thi hert ay it was lastand.
Dere lady, succo*ur* vs of dedly synnyng
For the ioye that thou hade of his vprising.

¶ How ih*esus* is almyȝti.

HE rose by his awne . myȝt & that v*er*raily
And schewed so that he was ih*esus* almyghti,
He that al this warld made first of ryȝt noȝt,
Man dampned . agayn w*ith* his blode he boȝt.
Thus has he gyuen vs a gode counsail,
And thurgh riȝt venquist the fend in batail.
His lyft has shewed vs a ful redy gate,
For to entre if we will*e* in w*ith* heuen ȝate.
For we sul traist on hi*m* in al our*e* nede;
He shewed vs the myȝt of god in his manhede,
Power of god and man was mellid in his dedis,
And that to stablenes of our*e* treuth gretly spedis,
Riȝt as a sharp swerd of the fire al glowand
The egge kerues, if he smyte, the hete is brennand,
So godhede & manhede in O. p*er*sou*n*
Shewed thair kyndnes to mannes resou*n*.
[bl. 16[b]] We rede when he was called til a weddyng,
Whan thaim failed wyne, sone at his bydding
Thai filled pottes of clene wat*er* in the stede of wyne,
And thai wer*e* t*ur*ned in to wyne & that gode & fyne.
When he had fette wat*er*, he shewed his manhed,
And when he t*ur*ned hit to wyne, he shewed his godhed;
For he myȝt haue made wyne w*ith* outen wat*er* broȝt,
Riȝt as he made, when he wald, al the warld a noȝt.
Also w*ith* fyue loues & only fisches two
He fedde, as we rede, fyue thousand & mo;
When thai hade eten ynogh all*e* that ther were,
Twelf lepes of relef ful away thei bere.
His manhed to thaim all*e* delt bret & fische,
Bot his godhed*e* ther multiplied al this.
ȝit we rede that lazar hade (layn) four dayes in his gr*a*ue,
When ih*es*u crist fro ded*e* to lyue wald him vp haue.
First he grette & sithen he cryed to lazar
That shewed that he was v*er*ray man thar.
When lazar*e* rose fro the ded & diede mannes dede,
Then was shewed that in crist was v*er*ray godhede.

¶ Of the sacr*a*ment of the auter.

GOd of all*e* his m*er*uailes made vs a gode mynd*e*,
When he wold in forme of brede dwell*e* w*ith* mankind*e*.
Thurgh the v*er*tue of c*ri*stes wordes of the sacrament,
[bl. 17[a]] That the prest reh*er*ces at his messe w*ith* gode entent.

Brede in to cristes flesch*e* & wyne in to his blode
Sudanly is *tur*ned for mannes gastly fode;
Noth*er* brede ne wyne is aft*er* sacryng in the messe,
Bot v*er*ray goddes flesch & blode in thair liknes.
Ther is of brede & wyne sauo*ur*, colo*ur* & figure,
Lastand thurgh*e* goddes wil agayn co*ur*s of nature,
But vnder this liknes is non oth*er* substance
Bot goddes body & his blode w*ith* thair purtenance.
In crist god & man, saul & body, flesch & blode
Are so fast knyt to geder w*ith* kynde & loue gode
That whar that is any p*ar*ty of c*ri*stes awen body,
Ther will*e* god be & thai all*e* v*er*raily.
Ther for vndir liknes both*e* of wyn*e* & bred*e*
Is v*er*ray both god & man that for vs was dede.
This is goddes dede & passes mannes wit,
He has mekel mede that trewly trowes hit.
In this liknes gyues hit vs god that is so gode,
For we wald be escheu of rawe flesche & of blode.
Brede & wyne in the stomak taken to mete.
Turnes in to flesch & blode thurgh*e* kyndly hete.
Whi may noȝt god then (that) al thing made of noȝt,
And, as haly writ sais, many wonder wroȝt,
Turne sone in to flesch & blode both*e* brede & wyne
[bl. 17 b] For to be to cristen man gastly medicine?
If thou receyue his flesch & blode worthily,
Thou sal be as quik lym of his body,
And if thou kepe the so out of dedly synne,
As a cosyn of his, thou sal heuen wynne.
The pask lambe in the ald lawe that al me*n* suld ete,
And man that god send fro heuen til his folk mete,
& blod that was eu*er* offrid for clensyng of synne,
Was taken of his sac*ra*ment that oure help is ynne.
All*e* the tokens of his sac*ra*ment that we ay can fynd*e*,
In the old lawe trugh trouth of this comes til our*e* mynde,
& all*e* the maruailes that god (wroȝt), ar he man ware,
& of that clene mayden & modir that hi*m* bare.
If man wil w*ith* al his myȝt loue this sac*ra*ment,
& vse hit out of dedly synne ay w*ith* gode entent,
Noth*er* tunge may wel*e* telle ne h*erte* may wel think
The noble and gastly p*ro*fit of this mete & drink.

¶ How ih*esus* is al strenghty.

NOw hast thou herd wele how ih*esus* is almyȝty,
Here now how he is ou*er* al oth*er* strenghty.
This name of ih*esus* has so gret in hi*m* v*er*tu & myȝt,
That all*e* in heuen erth*e* & helle suld til hi*m* loute w*ith* ryȝt.
Oft in this name 'god' mannes p*ra*yer spedes
Again the fend that hit ful mekil dredes.

[bl. 18 a] This name is mirthe in hering & co*m*fort in siȝt,
Triacle in mouth & in h*er*t that is of mekil myȝt,
Soco*ur* to all*e* synful men & to seke solace,
To hi*m* that is repentant ay ful of grace.
The fend was prince of this warld & hade ma*n* in prisou*n*
Ay til our ih*es*u crist hade suffred passiou*n*,
Ther was non so hely that myȝt in erth dwell*e*
Bot his saule, qwen he died, suld gǫ to hell*e*.
Hely men wer*e* in merknes ther thai no payn feld*e*,
Bot the fend fro thair ioye agayn thair wil thai*m* held,
And the ȝate of paradys was agay*n* thai*m* stoken,
Til ih*es*u w*ith* his passiou*n* hade made it open.
When the fende sagh hi*m* wele on the crois hyngand,
He wend to haue made hi*m* forth ay in helle lengand,
Bot sone the saul w*ith* the godhede as a fer*e* lyon
And a kyng of al the warld & noȝt as a prisou*n*,
Come to hell*e* & brast thair barres w*ith* his will*e* fre,
And toke out all*e* anon w*ith* hi*m* that dyed in charite.
Him calles men a lord strong and myȝty,
That has ay, when he wil, in batail the maistry,
Sone he venquist the fend & cuttyd his power,
That he suld noȝt tempt vs more then we myȝt bere.
Thus is ih*esus* our refut, strenght & soco*ur*,
Our help & our hele, our ioye & our hono*ur*.

[bl. 18 b] ¶ How crist is our*e* fader gastly.

HEre now how crist was our*e* formfader gastly,
Riȝt as adam was to man formfader fleschly.
All*e* that was of adam born, lost heuen for his synne,
And all*e* that crist*e* children will*e* be, bi hi*m* may hit wy*n*ne.
Baptisme has the v*er*tu of cristes hert blode,
To make thai*m* his childer that wil take hit w*ith* gode.
Thus riȝt as al man dyed thurgh adam,
So may al be quikned agayn in cristes name!
Was neu*er* no fader that any son so der*e* hade boȝt,
As crist that man wesch of synne & out of p*ri*sou*n* broȝt.
In fourty houres after his ded herged he helle,
(Than fourty dayes on the erth bigan he to dwelle,)
And apered to his disciples in many man*er* wyse,
To p*ro*ue soth that he said that he suld vprise.
He ete & drank w*ith* thaim ichon riȝt in thair siȝt,
And spak that was nedeful to thai*m*, mekel of gastli liȝt,
And elleuen of thai*m* he blamed sithen,
For thei trowed noȝt that he was vprisen.
Bot it was til our faith knewe ful reply
That Thomas of ynde trowed lattly,
Til he in to crist h*er*t wond hade put his hand,
Than said he: "Thou art my god & my lord lyuand."

"For thou has sene me", q*uoth* crist, "now thou trowes riȝt.
Blissed be thei trowes wele w*ith* outen any siȝt."
[bl. 19a] When our faith was thus conf*er*med as th*ou* has wele hard,
Then bad c*ri*st thei suld it p*re*che thurgh out al the warld,
And all*e* that wald be in trouth stedfast,
In the name of the fader & the son & the haligast;
For th*er* neu*er* non in heuen blis wone
Bot he thurgh baptyme be made c*ri*stes awen sone.
In this fader was neu*er* no wemme of synne,
The(r)for be hi*m* may blis clayme & wynne.
Adam come of erth & band vs all*e* to prisou*n*,
Crist then come fro heuen, & payed for vs raunsou*n*.
When he stegh vp agayn to heuen riche blis,
He tok al the ded w*ith* hi*m* that was his.
Ther he haldes sesyn in his heritage
To al that wil folow hi*m* of his lynage.
Thar fader & sone & haligast
Are all*e* on god of myȝtes mast,
In siȝt of this thre p*er*sons in on godhede
Sal be in heuen our gret ioye & our mede.
Then sal we [se] in that ioyfulnes,
How crist our der*e* fader is v*er*ray prince of pees.
When ih*es*u crist of heuen had wo*n*nen his g*r*et riȝt,
Then was sent the haligast anon as he hade hiȝt.
His disciples h*er*tes anon he wald enspire
In the fadir liknes w*ith* tunges of fire.
[bl. 19b] So the haligast was send & sett thaim aboue,
That of the fader & the sone is the gode loue,
And is al on god w*ith* thaim in v*er*ray vnite,
Bot he is third p*er*son*e* in the trinite.
When thei wer*e* thus fulfilled of the haligast,
Thai couth wele al langage & speke hit sone in hast;
Thai were so conf*er*med in trouth & al ful of grace
That for to p*re*che goddes lawe, thai dred no kinges face.

¶ Of the articles of trouth.

HEre now of the articles of our trouth that we al traist I*n*ne,
& the seuen sacr*a*mentȝ that soccou*rs* vs of synne;
We sal trowen in on god of myȝtes alth*er*mast,
That is the fader & the sone & the haligast;
None is other of this p*er*sones thre,
Bot all*e* are on god is the trinite;
Thes thre are on god & on v*er*ray nature
That made first of riȝt noȝt al man*er* creature.
We trowe in haly kirk & haly mannes dedes,
That god ay w*ith* his g*r*ace thai*m* strenghtes wel & spedes,

862 the] thre *ms.*

In trouth*e* & sac*ra*mentȝ & dedes of charite,
Thurgh whilk to the repentant forgifnes of synne sal be.
He that trowes noȝt as hali kirk, is in dedly synne
And mede in heuen in that state may he neu*er* wynne.
At day of dome sal al mankynd vprise,
[bl. 20 a] For to take ay lastand dome on many diu*er*s wise.
The gode sal go to heuen to ay lastand blis,
And the wikkid to helle fire that ay lastand is.
¶ The aghtend article is of cristes manhede,
How Mary conceyued hi*m* in clen maydenhede,
When the aungel gabriel come & gret hir w*ith* gode,
The haligast made a body of hir clennest blode,
& put a saul into hit that al wysdam can.
Then god the sone toke that & become man.
¶ The neghend is that he of maiden mary was born,
& no thing of hir maydenhede ther for was lorn.
¶ The tend is that he suffred paynes wilfully
Al to ded op on*e* the crois & biryng of body.
¶ The elleuend is that crist in saule went dou*n* to hell*e*,
& toke out al his awen chosen that w*ith* hi*m* suld dwell*e*.
¶ The twelft is that he rose fro dede on the thrid day;
And apperyd qwik in flesch w*ith* many tokens v*er*ray.
¶ The thrittend is that he stegh vp hegh in to heuen,
Ther he sittes in manhed w*ith* his fader euen.
¶ The fourtend is that he sal come vpon domesday,
And gyue riȝtwis dome to qwik & dede that sal last ay.

¶ Of the seuen sac*ra*ments.

ȜEt the seuen sac*ra*mentȝ are nedful to kenne,
For baptyme of al synne may succo*ur* all*e* men;
[bl. 20 b For who as taas hit lawefully,
Of synne is clensed al fully.
¶ The secund sac*ra*ment is confermyng
That agayn the fend is a gret strenghting.
¶ The third is the sac*ra*ment of the auter
That is declared a litel befor here.
¶ The ferth is penance ordaynd for mannes sy*n*ne.
This lawefully has thre p*ar*ties hi*m* w*ith* Inne.
Sorow of h*er*t, schrift of mouth, & asseth making.
This thre of mede & g*ra*ce bringes agayn taking.
¶ The fift sac*ra*ment is for seke men anoynting:
This is socco*ur* agayn al venial synnyng.
¶ The sext is ordo*ur* that clerkes has on diu*er*se wise,
And ther thurgh has diu*er*se pow*er* in goddes s*er*uise.
That seuend betwix man & wo*m*man is wedding
For remedie of lecherie & childer nurishing.
Thurgh gode & laweful vsyng of any of this seuen
May men wel escheu payn & liȝtly come til heuen;

Grace in this seuen heles man of al gastly sore,
And seuen v*er*tues ables hi*m* that thou red before.
Seuen giftes of the haligast helpes ay his dede,
And seuen man*er* of blis p*er*fo*ur*mes his mede.

Of the seuen giftes of the haligast.

THe first gift: dred*e* of god puttes fro ma*n* p*ri*de mast,
[bl. 21 a] & makes hi*m* wele man*er*d, pou*er* in hert and tast,
& that are thus meke in h*er*t & pou*er* gastly,
Crist blesses thai*m* alway, & heuen is thaires treuly.
¶ The second gift is pite that puttes out enuy,
& makes man to worschip*e* god, his fader gastly
& goddes lawe & his neghbo*ur* for goddes awen sake,
& thes gode dedes gode, benigne & myld wil him make.
Thai that has v*er*tuously that ilk myldnes,
Ay sal haue lyuyng in mekil blissednes.
¶ The third gift is cunnyng that puttes away wrath,
& mas man to loue godenes & w*ith* wikkednes to wlath*e*,
And haue sorow for his synne & taryyng of blis;
For this is man blissed, & heuen sal be his.
This gift of cunnyng may noȝt ful longe be
W*ith* outen gastly ioye & gret charite.
¶ The ferth gift is gastly strenght that puttes away slouth,
& to eschape all*e* p*er*ils mas man to haue trouth.
Hit mas man to suffre wel & long to bide riȝt,
& riȝt be done to god & man . ȝerne w*ith* al his myȝt,
& who so has this ȝernyng, & hungres riȝtwisnes,
Thai sal be fulfilled of hit, & haue gret blissednes.
¶ That fift gift is counsail that fordos couetise,
& in hegh thing & hard mas ma*n* of gode auyse.
Hit mas ma*n* ay gode & benigne in alkyn thinge,
[bl. 21 b] And rewles him wele in warkes of m*er*cy doyng,
& all*e* that warkes of mercy dos deuoutely
Are blissed of ih*es*u crist & ay sal haue m*er*cy.
¶ The sext gift is vnderstanding that glotery fordos.
& stires to c*er*tayn trouth that hi*m* gastly behose,
& makes hi*m* of all*e* synne clene in h*er*t to be:
Suche men are blissid of crist, for thai sal god se.
¶ The seuent gift is wysdam that fordos lecherie,
& confortes man in Joye of god & pes swetly,
And mas man to kepe & make pees w*ith* *gret* besines,
Siche are called goddes childer, & sal haue blissednes.
¶ In suffring oght for riȝt standes the aghtend blis,
& who as eu*er* suffres so . the rewme of heuen is his.

943 *nach* warkes *ist* dos *ausgestrichen.*

¶ Of antecristes comming.

THat tyme when god wil suffre befor*e* the (day) of dome,
To te*m*pte & pu*r*sue cristen men, anticrist sal come;
He sal be born in babiloyn of the kynd*e* of dan
That sum tyme her*e* in erth of Jacob childer was an;
He sal regne in Jer*sal*em & hi*m* self (kyng) call*e*,
Then many of ther wretched Jewes sal fast til hi*m* fall*e*.
When he mas hi*m* god, his gode aungel sal hi*m* forsake,
Then the fend sal hi*m* enspir*e*, & hede of wikkednes make.
He sal feyne th*urg*h fendes craft ner*e* al c*r*istes m*er*vailes,
Bot ay in hi*m* charite, m*er*cy, & meknes failes.
[bl. 22 a] Simple me*n* sal he deceyue w*ith* miracles doyng,
Conetous w*ith* gret giftes, & gode w*ith* punysching.
He sal make men as god to ado*ur* his ymage,
& on thair (forehed) bere a mark of his s*er*uage.
Who so has noȝt that mark, sal nouth*er* bye ne sell*e*,
Bot antecristes tyrant sal thaim to ded quell*e*.
Be reso*n* & in haly writ it is goddes sawe,
Th*urg*h payn sal god neu*er* stresse ma*n* to forsake his lawe;
Bot what as any man dos her*e* w*ith* his fre will*e*,
Sal t*ur*ne hi*m* aft*er* it is to gode or to ill*e*.
Betwix antecristes comyng & his g*re*t ill*e* doyng
Sal Ely & Ennok com p*re*che for mennes sauyng;
Then antecrist sal sle thai*m* in Jer*sal*em,
& god sal raise thaim to lif & tak thai*m* to his leme.
Bot thre ȝere & a half sal ant*e*crist haue maistry,
For to saue his chosen that ordayns goddes m*er*cy.
Then th*urg*h goddes myȝt sal that wikked be slayn,
& all*e* chosen that t*re*spast, then sal t*ur*ne agayn.
The ful many Jewes sal t*ur*ne to cristes lawe,
& halikirk sal liue in pes out of tyrantȝ awe,
Shortir tyme or leng*er* til that crist wil come
To make the worldes ende, & gif his grete dome.

¶ Of the day of dome.

IN the same fo*ur*me, in whilk crist suffrid payn,
[bl. 22 b] To deme both qwhik & ded, he sal come agayn.
Then sal he shewe his body stremand al on blode,
& his h*er*t clouen in two as he henge on rode,
& say: "For ȝow suffred I al this gret payn,
Telles now what ȝe to me has done ther again."
Allas! What may then til hi*m* synful man say
That neu*er* wele w*ith* outen synne spendes on day.
Man sal ȝelde aco*m*pt then of al that god hi*m* sende
Body & saul, witte & gode how he has it spende,
& of ilk a nydel word that euer he here spak,
In wikked word & wikked dede then sal be gret lak.
Aft*er* that degre of synne or of charite

That any man dyes Inne sal he domed be.
Than sal clere conscience be mekil more of told
Than any gret lordship w*ith* a world ful of gold;
For al sal then p*er*isch that we here now make
& synful man sal for drede sor tremble & qwak*e*.
All*e* synne for whilk is noȝt worthily asseth made her*e*,
Bes shewed ther al apenly to shame & gret ler*e*.
Ilk a man then sal se his dome v*er*raily,
& for gret drede of god th*us* sal thei all*e* cry:
"Montayns falles do*un* on vs for to hid vs,
That we se noȝt the wrath of god that is so hed*e*ous.
Allas! that eu*er* wer*e* we born anything to craue,
[bl. 23a] For w*ith* outen ende we are lorn, for nothing may vs saue.
Alas! alas! & wele away! wher of may we ȝelp?
We are shent for eu*er* & ay, for no thing may vs help."
Haly writ sais that befor this dome
Ou*er* al this wide warld a huge fire sal come.
Seint Pet*er* sais that then al sal brenne
Erth & wat*er* & al the warld & al that is ther Inne,
Heuens & ayr & all*e* the elements,
Fire th*ur*gh brennyng then sal clens,
Fire sal noȝt touche heuen in the whilk is blis,
Bot oth*er* heuens that vnder hit is.
The fire sal p*ur*ge venial synne,
& ful hard pyne thaim that dedly is Inne.
Hit sal fordo thing that sal noȝt endure,
And make al the remanant of fairer figure.
Then al the qwik bestes sal tak thair endyng
That were made bot for a tyme of ma*n*nes leuyng.
The four elements sal be farer seuen fold
Then eu*er* thai were any tyme oth*er* newe or old.
Ther sal be no chaunging fro cold to the hete,
Ne non oth*er* tempest of wynd & wedirs gret,
Al cold & hate, foul veni*m*, fylth & stynk,
For to punisch thai*m* in hell*e* sal dou*n* then synk.
The heuens sal noȝt t*ur*ne aboute, bot stand ay in rest,
The sunne ay in the est, the mone in the west.
Ilkon sal be more clere seuen fold than he was,
Bot to goddes worschip*e* & to ma*n*nes solas.
This sais god bi ysaie that his wil wele knewe:
"Lo! I make both*e* heuens & erth all*e* span newe;
This fairnes of the warld sal dampned men noȝt se,
For thai sal be in helle payne or that fairnes sal be."
First when god wil come, sall*e* aungeles a gret noyse make,
& crist thai*m* that are in blis, sal w*ith* hi*m* take.
Then the remanant that sal be in that blis faire,

1014 We] Whe *ms.*

Sal be rauyst hi*m* agayn vp in to the aere.
All*e* sall*e* ryse fro ded to lyf of Adames lynage
Als in thair awen stat*ur* of thritty ȝer age.
All*e* goddes chosen then sal ful p*ar*fit be
W*ith* outen any foulnes or sup*er*fluite.
Then sal crist say to thai*m* on his riȝt honde
A gode word of all*e* wordes comfortande:
"Come ȝe my fader blissed & haues the reume of heuen*e*,
That befor the warld was made, ordaynd ȝow ful euen*e*,
Ȝe gaf me mete whan I was hungry
Ȝe gaf me drink, whan I was thristy,
When I hade nede, ȝe harbard me,
When I was naked, ȝe cleded me,
Ȝe visit me when I was seke,
[bl. 24a] And in p*ri*son ȝe wald me seke.
That ȝe did for my loue to the lest of myne,
That same ȝe did to myself, th*er* on sal ȝe noȝt tyne."
Then wikked men for heuenes of synne
Sall*e* noȝt agayn crist in to the aier wynne
Bot thai on the erth cristes wordes here,
That sal be to thai*m* w*ith* outen ende a lere.
When he sais, "Go waried in to the fire of helle,
Thar ȝe in payne w*ith* oute*n* ende w*ith* the fende sal dwell*e*,
Ȝe s*er*ued neu*er* ioye ay lastandly;
For ȝe fulfilled noȝt the warkes of m*er*cy."
Take now gode kepe here, wardly criste*n* man,
& do thi saule p*ro*fit als wele als thou can,
Thurgh warkes of m*er*cy may men heuen*e* wy*n*ne,
& thai that dos thai*m* noȝt, sal noȝt come ther Inne.
Bot ther are seuen warkes of m*er*cy bodely,
& also oth*er* seuen warkes of m*er*cy gastly.
Th*ur*gh trewe kepyng of any of this seuen
May a trewe cristen man wel come to heuen.
Sex bodely warkes has thou befor redde,
The (seuent) taght Tobie when he beryd the dede.
Seuen gastly warkes that are of more dede
May thou hald in thi mynd to thin awen spede.
The first is for to teche the vncunnand,
[bl. 24b] The second is to counsail the doutand,
The thrid is to confort hi*m* that is sorowful,
The ferth is to chasty hi*m* that is in sy*n*ne wilful,
The fift is to forgif hi*m* that has ill*e* wrathed the,
The sext is to support hi*m* that irksum is to the,
The seuent is to prey to god for all*e* thes h*er*tely,
That he amend thaim of thair faute th*ur*gh his g*re*t m*er*cy.

¶ Of the paynes of helle.

TUrne we now agayn su*m* what for to telle
Of the orrible paynes that ay are in helle.
Helle is a depe pit stynkand w*ith* all*e* mirknes,
Ther the dampned ay sal be halden in gr*e*t distres.
All*e* that is in the warld of filth & of stynk,
At day of dome sal dou*n* thedir synk,
For to eke thair stynkand payne, al be hit gret,
For ther sal be of hell*e* fire wonderhuge hete.
That brennand fire w*ith* oute*n* ende so gr*e*tly hit glowes,
That al the wat*ur* in the warld may not sloken his lowes.
Ther is als gret cold on anoth*er* side,
Ther sudanly for more payne in to hit sal thei glide;
Thai sal noȝt haue no roume ther on be side anoth*er*,
Bot all*e* be cast on a hepe as of turf a fother.
Ilkon sal stynk on oth*er* & double his payne,
& ilkon ay to greue oth*er* sall*e* be fayne.
[bl. 25a] Ther sal be gnasting of teth*e* for gretnes of payne,
And eu*er* in the h*er*t a sorowe sou*er*ayne,
That thai haue lost for a litil lykyng of synne
The ioye of the siȝt of god that al godenes is Inne;
& this worme of conscience sal bit*e* thai*m* eu*er* more,
& ou*er* all*e* paynes ay be to thaim a sore.
No likyng sal thai haue, shortly for to say,
Bot al thing agayn thair wil that thai*m* gref may,
& thus sal thai be punist ay lastandly
W*ith* outen hope of m*er*cy or any remedy.

¶ Of the ioyes of heuen.

THair ioye in heuen sal wele more be
Then any h*er*t may think or any eghe se,
Ne non ertly mannes ere may wele here
The Ioye that god has ordaynd til his awen there.
This ioye sall*e* haue then ay lastand sekirnes,
For crist kyng of ioye sal then be prince of pes;
Ilk mannes body of thai*m* that god wil saue,
Four fair dowers of ioye in heuen sal haue.
¶ First the body sal be p*ar*fit there,
That no thing in al the warld myȝt him dere.
All*e* the fir of hell*e* myȝt hi*m* neu*er* brenne,
If he neu*er* so lange were laide ther Inne.
¶ The second dower of the body sal be briȝtnes,
[bl. 25b] That man sal haue that dede in gastly clennes.
Ilk a body sal be there seuen more briȝt
Then the sunne is here when it most liȝt,

1109 lost *steht im ms. an unrechter stelle, hat aber das umstellungs zeichen.* 1126 dere] there *ms.*

& this gret briztnes of the body
Sal eu*er*more cleth hit fair & honestly.
¶ The third dower of the body sal be sutilnes,
For hit sal be so clensid of all*e* rudnes,
That non erthly body may lette hit to passe
More then the sunne beme is lettid be the glas.
¶ The ferth*e* dower of the body sal be deliu*er*nes,
For hit sal be clensid so wel of alkyn heuynes,
That sudanly, whedir as the saul has zerning,
Thedir sal the body glide *with* outen more letting.
In thes four dowers sal thi body be so p*ar*fit,
That of all*e* erthly ioye of hit sal be delit.
Thre gastly p*ar*ties of thi saul ioye sal fulfill*e*,
Thes are vnderstanding, a mynd & a will*e*.
Vndirstanding that her*e* was in trewth*e* stedfast
Of poyntes of our*e* faith, that manes (gast)
Sal in clere syzt of god al that he trowed*e*, se,
& in that sou*er*ayn fair sizt al ful of blis be.
All*e* wysdam, al godenes, all*e* fairnes, al myzt
[bl. 26 a] Sal rauysh*e* man to the loue of god in that fair sizt;
Man sal se in god as in a myrour
All*e* that he wil or may be to his hono*ur*.
Ilk man as he deserued mor or lesse her*e*
Sal haue th*er* ay the sizt of god more or lesse cler*e*,
Bot al sal be so fully payd*e* in that sizt,
That couayt clerer sizt non sal haue no myzt,
And th*us* in the saul the vnderstanding
Sal ay be fulfilled of ioye & likyng.
And this sal be in ma*n*nes saul the first dower
Aft*er* that he deserued when that he was her*e*;
His will*e* that her*e* loued god ou*er* al thing,
& his euen cristen for goddes bidding,
In the loue of god th*er* sal be so p*ar*fit
That al his zernyng sal be ful of delit:
That loue sal be ay so gret, so gode & so fair*e*,
That nothing that may befall*e*, sal hit oght empaire.
His mynd that hoped to haue ioye th*ur*gh g*ra*ce & m*er*cy,
& dyed stedfast in trouth *with* oute*n* synne dedly,
Sal haue mekil more ioye then he eu*er* wend,
& sikirnes that hit last ay *with* outen end.
So sal ilk blissed saul be fulfilled of blis,
That hit may nothing zern*e* thare that hit may mys.
He has p*ar*fit blis that has al his will*e*,
[bl. 26 b] And so be that he then nothing will*e* ill*e*.
Ther sal nothing be that may greue bot al liking.

1151 *hat im ms. hinter sich zwei durchstrichene verse* (1158—9). 1164 cristen *im ms. wiederholt, aber durchgestrichen.* 1176 then] *am* h *fehlt der haarstrich.*

That sal ay last sikirly w*ith* outen endyng.
Sothly thre dowers of the saul are the gret blis,
And mannes ioye is mesurd, aft*er* he has of this.
This gret ioye is of gode loue, & liking, & sizt,
Al other ioye toward this is of litil myzt.
As he that has the su*n*ne lizt vpon a fair day,
For many torches if he lizt, no bett*er* se he may;
Nozt more lizt bot more man*er*s of lizt he has,
& that may be to hi*m* a man*er* of solace.
Cler*e* sizt of god sal th*er* be mannes fode,
And briztnes of body sal be clething gode,
Wark sal be thar*e* of god a mery louing,
That neu*er* w*ith* outen end*e* sal haue irking.
If Adam hade lyued to the warldes ende,
And al the wittes of all*e* men god had hi*m* send*e*,
Ʒit myzt he nozt haue told fully
The lest poynt of that ioye v*er*raily.
Ther sal be nothing that may displese,
Bot al honeste & gode that may ese.
Four man*er* of men sal haue of ioye special,
That is callid in haly writ of ioye a coronale.
Thes thre man*er*s are v*er*ray martires,
[bl. 27 a] Alle clene virgines & haly techers.
Ilkon sal haue ther als ioye of othir,
Als he were a thousand sith his brothir;
Ilkon of oth*er* ioye . sal haue a liking,
& that sal be thaim of ioye a doubling.
This doubling sal be in noumbre a gretnes
Nozt to the ioye before euen mykilnes.
Aft*er* degre of loue of god that man hade her*e*,
Sal his ioye be mesurd w*ith* outen any wer*e*;
Man sal haue sou*er*ayne ioye in sizt of godhede,
And sithen a gret ioye of crist manhede,
That he is both god & man that bozt hi*m* w*ith* his blode,
& deyned to shewe to man so hertly mekil gode,
That his [broth*ir*] sal eu*er* be his lord & his god,
That sal be a confort to hi*m* w*ith* outen make od.
In hi*m* self he has his ioye of al the dowers
Both of body & of saul, as clerkes vs leres.
Of the qwene of heuen, our lady mary,
That is goddes moder & well*e* of m*er*cy,
Flour of all*e* virgines & avowe to mankind,
May all*e* that are in heuen, gret confort fynd.
Amang all*e* creatures sho has wele of all*e* weles,
For sho is moder of the king that al ioye deles.

1186 a maner *im ms. doppelt geschrieben; das erste ist wahrscheinlich von Mr. Cooke gestrichen.*

Sithen ix ordres of aungeles co*n*fortes man in blis
[bl. 27 b] W*ith* thair gret myrth & ioyfulnes that thai may neu*er* mys,
Sithen al man*er* of men that to blis wendis,
And specialy all*e* gode men frendes.
Ek ys his ioye & confort when thai are mette,
And that sall*e* ay last w*ith* outen any lette;
Ȝit heuen & erth & all*e* creatures
Sal be to mannes ioye whiles hit endures,
All*e* the sorow & paynes of hell*e* ay lastandly
Sall*e* confort hi*m* that eschaped thai*m* th*ur*gh mercy.
Th*us* sal man in heuen ay fynd ioye & leth*e*
Aboue him, w*ith* Inne hi*m*, aboute & beneth*e*.
"Ay", sais seint austyn sothfastly,
"Man suld*e* forsake resonably
All*e* the welthes of this warld eu*er*more & ay,
For to haue the ioye of heuen only a day."
How mekil more then suld man ay forsake synne,
While he lyued in erth, that blis for to wynne.
The godenes of god, the fairnes, the wysdam, the myȝt,
The ioye, the solace, the confort that ay is In his siȝt,
Passes all*e* mannes mynd, vndirstanding & wit,
Bot if he may come to blis fully & clerly se hit.
Therfor he that all*e* creatures first made of noȝt.
And w*ith* his awne hert blode al mankynd boȝt,
Th*ur*gh his g*ra*ce & m*er*cy g*ra*unt vs that ioye to se,
[bl. 28 a] How thre p*er*sones are all*e* on god in trinite.

: Amen :

1259 Here endes the myrour of lewed men.

A munk made this myro*ur* only for lewed mennes sake,
Thou that will*e* se saule hele, this thi myro*ur* thou take.

Zu ne. *hair*.

Oben s. 286 habe ich gesagt, das auftreten von *hair* für me. *hę̄r* bedürfe noch der aufhellung. Nunmehr glaube ich eine erklärung geben zu können, die freilich vielleicht vielen nichts neues ist, obwohl sie, so viel ich sehe, noch nirgends ausgesprochen worden.

Es gibt im mittelenglischen ein *haire* 'haartuch, härenes gewand, cilicium', klärlich aus afr. *haire*, welches dem einheimischen *hę̄re* aus ae. *hǽre* zur seite tritt. Die frühesten belege sind wol *haire* Old Engl. Hom. II (E. E. T. S. 53) 127^{29} und *haiyre* Gen. Ex. 1977. Daneben hält sich das heimische wort; noch bei Wyclif findet sich einmal *heer* gegenüber gewöhnlichem *heir hair* (Gasner, Beiträge zum Entwicklungsgang der neuengl. Schriftsprache s. 117).

Aus der vermengung dieses wortes mit *hę̄r* (ae. *hǽr*) scheint mir nun das ne. *hair* hervorgegangen zu sein. Das Mittelenglische zwar hielt die begrifflich und lautlich einander nahestehenden worte nach den belegen bei Mätzner noch geschieden. Hampole's *haire* ist die bekannte nördliche schreibung für *har;* auch *heir* Alis. 6495 und *haire* Seuyn Sag. 121 sind nicht beweisend, denn in beiden denkmälern finden sich nördliche schreibungen. (Seuyn Sag: *blayke* 121; Alis: *yeild* 2015, 2067, *steil* 2303, 3153, 3212, *Peirce* 2318, *scheip* 2420). Das Catholicon Anglicum bietet *heire* 'pilus' s. 180, *heyre* 'crinis' 184 gegenüber *haire* 'cilicium' 170; aber auch hier steht *ei (ey)* öfter für *ē*: *heille* 'calcaneus, calx' 180, *fley* 'pulex' 134, *to leyde* 'ducere' 212, *leyn* (*lene* A) 'exilis' 214 etc.

Dagegen hat am ausgang des XV. jahrhunderts Caxton neben gewöhnlichem *here heere* mindestens einmal *heyr* in der bedeutung 'haar', Eneydos 15, 7 (E. E. T. S. Extra S. 57), während er sonst *ē* und *ay ey* streng auseinander hält. Die anderen fälle diphthongischer schreibung, welche Römstedt, Die englische Schriftsprache bei Caxton s. 4, anführt, kommen nicht in betracht. Wie mir Prof. Brandl mitteilt, welcher die güte hatte, für mich in Sommers neudruck von Caxtons Morte Darthur die betreffenden stellen nachzuschlagen, ist M. A. 27^{27} und 657^{16} *haire* = cilicium; 362^{19} heisst es: *the lady of the lake took up her heed and henge it up by the heyre of her sadel bowe*; es ist also wol auch eine art cilicium gemeint. Im XVI. jahrhundert finden wir bei Tindale, wie es scheint, nur die *ē*-form (Sopp, Angl. XII, 291), ebenso bei Surrey (Salge, Vocalismus bei Surrey s. 13). Vicary's Anatomie, 1577 von den wundärzten des Bartholomäusspitals herausgegeben (E. E. S. T. Extra S. 53), zeigt dagegen durchaus *heyr* (s. 43 ff.). Spenser bietet in entsprechenden reimen einerseits *heare* F. Q. I 4, 24; II 9, 13, andrerseits *haire* I 5, 2; IV 11, 48. Shakespeare schreibt in Venus and Adonis und Lucrece einige male *ea* (Würzner s. 5), während die folio vom jahre 1623 durchaus *hair* aufweist. Im reim erscheint das wort drei mal mit altem *ai* gebunden (Ellis III 957). Ein wortspiel zwischen *hair* und *heir* Com. Err. 3, 2, 41 weist ebenfalls, freilich nicht zwingend, auf diphthongische lautung (ib. 924). Seit dem beginn des XVII. jahrhunderts scheint die form *hair* festzustehen.

Von den grammatikerzeugnissen des XVI. jahrhunderts bietet Bullokar die für me. ę̄ zu erwartende lautung; Cheke's transcription ist nicht klar, jedenfalls aber meint er nicht den diphthong *ai* (Ellis III 893). Dagegen bietet eine französische grammatik aus dem jahre 1595 (Kluge in Paul's Grdr. I 876) bereits die form *hair* und hier findet sich zum ersten mal die gleichstellung von *hair* und *hare*. Bei den englischen gewährsmännern tritt sie uns zuerst entgegen bei Hodges (1643), der auch *pare* und *pair*, *race* und *raise* gleichstellt (Ellis IV 1020). Das sind also vertreter der forschrittlichen richtung (vgl. oben 276 ff.), denen die volkstümliche monophthongierung des *ai* zu *ā* schon geläufig ist, obwol Hodges an anderer stelle (Ellis IV, 1023) *ay* unter den diphthongen anführt. Dieselbe gleichung bietet Price 1668 (ib. 1020) und Cooper 1685 (ib. 1030), der auch in seinen transcriptionen in diesem wort denselben laut zeigt wie sonst für *ai* und *ā* (ib. 1009).

Damit entfallen alle combinationen, welche Lummert an das aufkommen der form *hair* geknüpft hat.

GRAZ, am 5. December 1891. KARL LUICK.

ZU "ALL'S WELL THAT ENDS WELL".

K. Elze bekennt sich in einem auf Gisbert freiherrn Vincke's theaterbearbeitung von "Ende gut, alles gut" bezüglichen sendschreiben[1] ehrlich zu der ansicht, dass die veränderte anschauungsweise der zeitalter in bezug auf das verhältniss der geschlechter der alleinige grund des interessemangels und abfälligen urteils der gegenwart über jenes drama sei, und verficht diese ansicht mit stichhaltigen gründen. Es wirkt besonders der umstand, dass ein mädchen sich verkleidet an die fersen des sie verschmähenden liebhabers heftet und mit mitteln, die dem modernen, 'guten tone' unlauter aussehen, ihn meist schliesslich für sich einfängt. Die mittelalterliche litteratur liefert eine grosse anzahl von beispielen hierfür, und ich gestatte mir, der kürze halber auf einige aus anderem zwecke von mir zusammengetragene hinzuweisen.[2]

Gerade einer der am schärfsten als frivol gebrandmarkten Dialoge des stücks zeigt recht deutlich Shakespeare's künstlerische tendenz darin, den gegensatz des ernsten und heitern, das wechselverhältniss dieser beiden stimmungen[3]: der zweite teil des 1. auftritts von akt 1.[4] Die höhe

[1] Abhandlungen zu Shakespeare, s. 252 ff. (besonders s. 252 f., u. s. 256 f.). Etwas "romantisch und bizarr" (Dr. Timon, Shakespeare's Drama, 1889, s. 414) bleibt Helena's vorgehen allerdings trotzdem auch für den modernen realisten.

[2] Ztschr. f. vergleichd. Literaturgesch., N. F. IV, 79 ff.

[3] Das auch in dem tausch von prosa und blankvers zum ausdruck kommt: vgl. Delius, Abhandlungen zu Shakspere I, s. 165.

[4] Hier erblicke ich auch in den versen I, 1, 140 ff. einen bisher übersehenen beleg für die annahme, dass das von Francis Meres 1598 "Love's labour's won" genannte drama Shakespeare's mit "Ende gut, alles gut" identisch ist.

von Shakespeare's ästhetischem standpunkt in diesem, das sich auf streng ethischen grundsätzen aufbaut[1], kann erst ein genauer vergleich mit den zahlreichen anklingenden, insbesondere den volkstümlichen behandlungen verwandter stoffe zeigen. Aber diese sind noch nirgends übersichtlich nebeneinander gestellt worden: vieles kann man bei Simrock[2] herausklauben. Weiter füge ich hinzu, dass auch in "Much ado about nothing" die verwicklung auf einem ähnlichen rollentausche beruht, dass der gegensatz der Helena und ihres vorbildes bei Boccaccio[3] ganz derselbe ist, wie der von Olivia in "Twelfth night" und ihrem vorbild, endlich dass August Bohse's "Das Liebescabinet" (1695)[4] und die situation in Wieland's "Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus" (1791), wo die üppige Römerin Mamilla Quintilla sich in der dämmerung ihrer freundin Theoklea bei deren verabredetem rendez-vous mit Proteus substituirt, ähnlich gestaltete probleme bieten. Auch sei noch zu All's well th. e. w. I, 1, 102 das adynaton Hor. carm. I 33, 8 mit den zahlreichen parallelen[5], zu IV, 1, 134 ff., wo sich einer, dem die augen verbunden sind, vor der umgebung verrät, Tittmann, Schauspiele der engl. Komödianten in Deutschland (1880) s. XIV f. angezogen endlich ein interessantes stoffliches seitenstück zu Shakespeare's drama zum abdruck gebracht. Es steht in Hilarii Drudonis Practica Artis Amandi et Alia eiusdem materiae (Amsterdam 1651) s. 445 bis 49 und gehört, wie ich aus der anordnung und den überschriften einiger vorangehenden gedichte schliesse, wie letztere vielleicht dem Philipp Beroaldus (15. jahrhundert[6]).

Historia viri cujusdam uxorem propriam inscië prostituentis.

VIr virtute carens, latæ telluris habebat,
Dives opum, fundos lanigerumque gregem,
Sumtibus immensis laqueatas struxerat ædes

[1] Vgl. Kreyssig, Vorlesungen über Shakespeare, 2. aufl., s. 300—321, auch Hense, Shakespeare's Sommernachtstraum erläutert (1851), s. 64 ff.
[2] Die Quellen des Shakspeare, 2. aufl., I, ss. 154, 283 f., 357—372.
[3] Decameron III 9, durch vermittlung von Painter, The Palace of Pleasure I. nr. 38 (The story of Giletta of Narbona), ed Jacobs 1, 171 Klein, Geschichte des Dramas IV, 547, erwies Bernardo Accolti's "Virginia" (1513) als wichtige zweite quelle; dadurch erhält die stoffgeschichte des stückes ein ganz anderes aussehen, und es ist zu verwundern, wie lange man sich bei gestalten wie Parolles, für die noch keine vorlage gefunden war, mit allgemeinen betrachtungen beholfen hat (so noch von Friesen, Shakspere-Studien, II, 359 ff.). Ohne es direkt auszusprechen, neigt Dr. Timon, a. a. o. s. 273 derselben annahme einer doppelquelle zu, obwohl er s. 400 den Parolles als absichtlich eingeführt hinstellt.
[4] Vgl. W. Menzel, Geschichte der deutschen Dichtung II, 487.
[5] Es sei eine anzahl angeführt: Jesaias 11, 6 f. und 65, 25; Hom. X, 263; Terent. Eun. V 1, 16 (832), wonach es das sprichwort tadelnswert findet 'ovem lupo committere' d. i. *καταλείπειν ὄιν ἐν λύκοισιν*; Verg. eclog. VIII 27; Hor. carm. III 18, 13 u. epod. 16, 31 f.; E. Geibel, Das Negerweib 9, 2. Als 1493 die truppen Maximilians I. Arras erobert hatten, brachte man über einem stadtthor daselbst die inschrift
"Quand les Français prendont Arras,
Les souris mangeront les chats"
an (Die Franzosen strichen nach der Eroberung 1640 das p in prendont).
[6] Vgl. Fränkel i. d. Ztschr. f. Vlkskde. II, 289.

In quibus insignes semper alebat equos.
Huic conjunx opibusque potens, cultuque decora,
Quæ Venerem facie vincere posset, erat.
Non illi deerat, vitæ quod posceret usus,
Præterquam læto tempore nosse modum.
Divitiis pollebat enim, non arte fruendi:
Non animus recte qui frueretur, erat.
Curam aliquam studiis non impendebat honestis:
Non bene perceptis artibus hostis erat.
Illius ars hæc una fuit, sine fine bidendo
Noctibus æstivos continuare dies.
Atque fide majora loqui, contemnere doctos,
Egregie insulsos spargere sæpe sales,
Obscœnos jactare jocos, coramque puellis
Ingenuis nunquam non inhonesta loqui.
Huic ancilla domi, pecudis villæque magistra,
Moribus & facie non male culta fuit.
Tantum in pagana potuit natura putella,
Vt formæ nullis artibus esset opus.
Cultus & urbanis quicquid largitur, & aurum,
Luceat ut toto splendor ab ore magis;
Hoc, ubi vendibilis magis & jucundior esset
Hæc, natura sua contulit omne manu.
Mox ad eam dominus cupidos adjecit ocellos,
(O quantum ad flammas ponderis istud habet.)
Vulnus alit venis, cruciatum sentit amoris,
Iamque facultatem vix rationis habet.
Mentibus humanis Di talem avertite flammam,
Verius hic furor est quam generosus amor.
Excitat ingenium, docet artes ardor honestus,
Gaudet ab inventis nobilis esse suis.
Non homines inter pecudes prosternit inertes:
Mortales potius sed facit esse deos.
Nunc autem qui liber homo dominusque fuisset,
Servulus ancillæ sustinet esse suæ.
Illam fert oculis, sola dependet ab illa,
Imperium promptus servitiumque pati.
Quanquam conjugii sociamque maritus habebat,
Debebatque tori non maculare fidem:
Attamen a serva precibus contendit agresti,
Hisque minas miscet blanditiasque minis;
Ne dubitet sanctum stupro violare pudorem,
Nec modo verba dedit, munera sæpe dedit.
Ast ancilla sui perquam studiosa pudoris
Spem cupido nunquam callida fecit hero.
Cumque fatigaret dominus precibusq; minisque,
Non tamen hæc precibus mota minisque fuit.
Rem vero dominæ totam patefecit herili,

Talia quæ famulæ verba locuta fuit:
Fac dominum accersas sub sera crepuscula noctis,
Huc ubi conveniunt in sua septa greges.
Personam simulabo tuam, stabulumque subibo,
Inque meo incautus jure maritus erit.
Tu melius curam sic virginitatis habebis:
Censuram graviter sentiet ille meam.
Serva igitur dominum compellans talibus ultro:
In stabulo furtim conveniamus, ait:
Cum tenebræ terras, & tempora noctis habebunt
Conveniens nobis nox erit atque locus.
Ignes sentimus flammamque Cupidinis ambo:
Extinguat flammas has in utroque Venus.
Iam tenebræ terras & tompora noctis habebant,
Pronus & Hesperias Phœbus obibat aquas.
Iam se contulerant conjunx in septa, gregesque,
Cum pecude in stabulo fœmina dives erat.
Frigerat in domino turpes mora perbrevis ignes:
Ardor & in Venerem non ita magnus inest.
Quod scelus ergo cavet, quod perpetrare veretur,
Illius famulo suasor & auctor adest.
In pœnamque ruens famulo sic obvius inquit:
Forma meæ servæ quanta sit, ipse vides.
Ad patrios redeat si non vitiata penates,
Cum mihi turpe siet, tum mihi turpe siet.
Obtulit illa mihi sese in stabulumque vocavit,
Sed me legitimum scis prohibere torum.
Te nihil absterret . gravidis tua crevit aristis
Messis, in has segetes utere falce tua.
Stulte quid in rapidos hanc sylvam suggeris ignes?
Stulte quid ardenti fers alimenta foco?
Nempe leves stipulas urentibus ignibus addis?
Addis incensis arida ligna focis?
Si nescis, tuus est alieno fundus aratro
Pressus: lana tuæ nunc laniatur ovis.
Non vocat, at potius rapit hæc occasio servum
Qui status est, in eum pervenit ille locum.
Hic ubi flagitio fuit exsaturata libido,
Ex hoc discessit falsus uterque loco.
Ingenua at postquam cubitum se contulit uxor,
Alludens tum quid nescio fecit herus.
Hæc furit atque virum manibus cubitoq; repellit
Effundensque sui verba doloris ait:
Tu mihi complexu non amplius esto molestus
Improbe, teque aliis perge probare virum.
Cuncta viro narrat, temerati nuncia lecti,
Fraudis & admissæ conscius ille tacet.
Quid faciat? neget? evincit res ipsa negantem:

Indicet? & luctus augeat ipse suos?
Ergo blanditur dominæ veniamque precatur,
Et quacunque potest parte placere, placet.
Applicat ancillæ posthac se servus, & illam
Invitam sequitur basia multa ferens.
Titillat digitisque latus stantesque papillas
Et quæ præterea mandat ineptus amor.
Præteritæ memorat communia gaudia noctis,
Et stabulo grates huic vehementer agit.
Hæc negat acceptam sese, dominamque fatetur,
Omniaque, & quæ sint ordine facta, refert.
At servus tollens patrato ex crimine cristas
Se domini affinem jactitat esse sui.
Flagitioque suo pupulari more triumphat,
Delitiisque suis compita cuncta replet.
Ac hominum crebris aures sermonibus implet:
Vt temere in laudes hoc genus ire vides.
Comperit hoc dominus, servoque silentia mandat:
Hoc minus iste tacet, quo magis ille vetat.
Laudibus at crimen facinusque ingentibus effert,
Nec domini est precibus muneribusque locus.
Turpia servorum veluti grex laudibus ornat,
Inque recensendo crimine fronte caret.
Scilicet hæc domini quæsita libidine laus est:
Hæc domini jussa palma relata fuit.
I nunc, insidias strue virginitatis honori:
I nunc, sis leno conjugis ipse tuæ.

Gar nicht verwandt mit diesem gliede und seiner sippe ist eine fassung, die eins der stoffreichen und darum auch von dichtern des 16. und des 17. jahrhunderts — mittelbar und unmittelbar — vielbenutzten[1] kompendien des spaniers Pedro Mexia bietet. Doch steht sie mit einigen anderen einzelheiten der von Shakespeare verwerteten gestaltung (s. s. 458 anm. [3]) näher. Sie findet sich in der Historia imperial y cesarea (Basel 1547 u. ö.)[2] und möge hier in der ältesten deutschen übersetzung folgen, nach "Petri Messiae võ Sibilia vilualtige beschreibung | Christenlicher vnnd heidnischer Keyseren | Künigen | weltweiser Männeren gedächtnuss wirdige Historien | löbliche geschicht | auch manicher Philosophen leben vnd sprüch | zweyfelhafftiger dingen natürliche ausslegungen | nit allein kurtzweylig | sonder jedem tugendliebhabenden menschen nutzlich vnd lustig zůlesen | Vnd Jetz neüwlich auff dass fleissigest verteütscht. Gedruckt zů Basel durch Henricum Petri | vnnd Petrum Pernam. 1564" (4°). Der übersetzer, der sich unter der widmung an "herren Hans Jacob von

[1] Der von mir (Ztschr. f. vergleichd. Litgesch. N. F. III, 198 ff.) in das Shakespeare'sche stoffgebiet gezogene Louis Guyon nennt ihn als vorbild und empfehlung auf dem titel (s. ebd. anm. auf s. 199).

[2] Dieses werk und desselben "Silva de varia lecion" hat jüngst auch A. Schröer, Ueber Titus Andronicus (1891), s. 22 f., für die quellenkunde befragt; vgl. auch Fränkel i. d. Engl. Stud. XVI, 460 f.

Granwiller zu Granwill Ritter" nennt, heisst Lucas Zoleckhofer. Das 24. kapitel des 3. buchs daselbst (s. 240 f.) handelt "Von einer feinen betrieglichkeit, die ein Künigin jrem mann gethon: vnd wie Iames der König in Aragon empfangen, sambt seiner geburt vñ dem tod", dessen bezügliche erste hälfte etwa drei jahrzehnte Shakespeare vorausliegende form dieser fabelvariante hier mitgeteilt sei.

'Ich gedänck mir, in der Aragonischen Künigen Cronica gelesen haben, dass Dom. Petrus Graff zu Barselonen, der sibende Künig in Aragonien, Frauw Mariam, dess Graffen vō Monte Pesulino, dess Kaysers von Constantinopel schwester suns dochter vemechlet habe, die zim̄lichen schoͤn, vnnd ein züchtige frauw ware: nichts dester weniger war der Künig anderen weibern ergeben | vnnd lieber die Künigin nitt fast, thet jren auch nit, als gezimbt, gebürliche beywonung: Dessen sy sich hart bedauret, darumb dass der Künig kein kind hat, jm in dem Künigreych nach zů kommen; Derhalben mit hülff seines Käm̄erlings, fand sy weg vnd mittel, im nammen einer auss seines Künigs bůlschafften, in sein bett gefuͤrt, da sy heimlich mit dem Künig vermischet, vñ als gedachter Künig den tag kom̄ende vermercket, wolt er dz sy zu verhůttung seiner ehren widerumb weg schiede: Aber sy sagt, mein Herr vnd gemahel, ich bin nit die so jr vermeinen, sunder jr habt dise noch eüwere eefrauw bey eüch, derhalben thůnd mir was eüch gefalt, so gehen ich auss dem bett nit, biss dass etwan ein glaubwürdige person, dass ich die nacht bey eüch geschlaaffen, zeuge seye, damit wann Gott gnad gebe, als ich verhoff ein frucht von eüch zu haben, menigklich wisse es eüwer kind seye. Der Künig erkennende den ehrlich betrug seines weibs, war wol zů friden, vnnd liess zwen Edel maͤnner beruͤffen, zů zeügnuss der waarheit. Also gefiel es Gott, dass zů rechter kom̄licher zeyt, die Künigin schwanger ward, vnnd nach dem zyl einen sun gebar....'

Eine bisher gleichfalls noch nicht zum vergleiche herangezogene benutzung desselben motivs, die noch dazu wahrscheinlich auf Shakespeare'sche anregungen zurückgehen dürfte, bietet "Eine englische Komödie", die (durch Schnorr von Carolsfeld) im Archiv für Litteraturgeschichte VI, s. 48—52 aus band II der handschrift H 5 d der königlichen bibliothek zu Dresden abgedruckt ist. Freilich ist sie sowohl in der tendenz, wie insbesondere in der ganzen exposition stark mit ton und farbe der moralistischen schwankstoffe des 16. jahrhunderts versetzt.[1]

Uebrigens schiebt sich auch in der 7. novelle des "Lieto giorno" von Shakespeare's zeitgenossen Nicolao Granucci die königin von Portugal ihrem gatten anstatt der von ihm geliebten hofdame unter, ähnlich wie Catella Fighinolfo in Boccaccio's Decameron 26.[2]

[1] Einer der beiden sammler der in dieser handschrift zusammengeschriebenen literarischen Notizen (dies geschah wohl um 1630) muss derselbe Christoff von Schallenberg sein, dessen "Deutsche Poeterey", eine volksliederhandschrift des 16. jahrhunderts, sommer 1891 auf der Wiener Hofbibliothek gefunden wurde (vgl. H. Hurch, [Wiener] Deutsche Zeitung Nr. 7024 und 7026). — Man sehe für den früheren stand der quellenfrage auch H. von Hagen, Über die altfranzösische Vorstufe des Shakespeare'schen lustspiels "Ende gut, Alles gut" (Dissertation Halle 1879).

[2] Vgl. M. Landau, Beiträge zur Gesch. d. ital. Novelle s. 96, auch s. 128, 3.

LEIPZIG. LUDWIG FRÄNKEL.

KLEINERE MITTEILUNGEN AUS HANDSCHRIFTEN.

I. Aus der Schule Lydgate's.

Die folgenden abschriften sollen vollständig anspruchslos auftreten; sie sind z. t. vor vielen jahren gemacht und haben mit manchen anderen abschriften in ihren kästen geschlummert, sie mögen aber doch hie und da willkommen sein, wo der zutritt zu den originalen räumlich erschwert ist; sie können vielleicht dazu beitragen, dass neues unbekanntes ans tageslicht kommt und weniger bekanntes heller beleuchtet wird.

1. Maister Benet's Christmas Game

ist erhalten im Harl. ms. 7333, einer Shirley-handschrift, welche ausser den Canterbury Tales, dem Parlement of Foules und anderen gedichten Chaucer's, Occleve's *De Regimine Principum* und eine anzahl von Lydgate's werken enthält.

Auch die beiden "balads": 'The more I go' und 'The worlde so wyde' finden sich in der handschrift (fol. 148[a]) und zwar nicht Lydgate zugeschrieben, sondern einem 'Halsam Squiere'.[1]

[1] Shirley scheint diese "balads" geliebt zu haben, da er sie auch sonst noch in seine poetischen sammelbücher eintrug (z. b. ins Harl. ms. 2251). Sie waren sehr populär, finden sich in vielen hdschriften, wurden von Caxton gedruckt, und noch unter Heinrich VIII. als dreistimmige lieder bearbeitet. Neuerer zeit sind texte gedruckt von Halliwell in den Rel. Ant., und in Lydgate's Minor Poems. Im Harl. ms. 7333 lautet der text stellenweise völlig von den anderen fassungen abweicheud:

¶ Halsam Squiere made thes ij balades.

The worlde so wyde þe ayer so remuable
the sely man so litle of stature
The grone & grounde of clothing so mutable
ye fuyre so hoote and sotile of nature
þe water neuer in oon what creator
þat made is of þes foure þus ffletyng
May stedfaste bee / as here in levynge

þe more I goo þe forþer I am be hynde
þe more be hynde þe nerrer my weyes ende
þe more I seche þe worse kan I fynde .
þe more presente þe freþer oute of my mynde
Is þis ffortune not I or In fortune
þaughe I goo loosse / I tyed am wt a loygne.

Zwischen diesen balads und Maister Benet's Christmas Game[1] sind in der handschrift eingeschoben ein bruchstück zu "A dialoge bitwene man and Dethe"[2] ein prosa traktat "how þat þe foule fende asseylithe þe soule in þe departyng a weye from the body", lateinische *Versus memoriales* und (fol. 149^{a}) Lydgate's Verse auf die Könige von England ("This myghty willm̃ duke of Normandy", bis auf Heinrich VI. fortgeführt).

Auf der zweiten spalte von bl. 149^{b} endlich folgt — soviel ich weiss noch nicht veröffentlicht:

¶ A Christemasse game made by maister Benet howe god almyghty seyde to his apostelys and echon off them were baptiste and none knewe of othir &c.

¶ Sanctus petrus
Petir . petir prynce of aposteles all
Primat of the chirche and gou^{er}nore
Of the fflokke . O pastor principall
Which for my love suffridest dethes showre
Come have thy mede ordeyned for thy laboure
Come on petir syt downe at my knee
Here is a place preparate for the.

¶ Sanctus paulus
Doctour of Jentiles o p^{ar}fite paule v. 8.
By grace conu^{er}tid from thy grete erroure
And cruelte chaunged to paule fro sawle
Of fayth and trowth moost p^{ar}fyte p^{re}choure
Slayne at Rome vndir thilke emp^{er}oure
Cursyd Nero· paule sit downe in this place
To the ordeyned by purveaunce of grace.

¶ Sanctus Johannes
Jon the wangelyst o virgyn pure v. 15.
Ffor thy clennesse and pure virginite
Crystes Moder was cõmytte to thy cure
Exiled to pathmos thurgh cruelte
wrote the booke of goddis privitee
Of boylyng oyle venquysshing the heete
Com sit downe John this place for the is mete.

---

[1] Ueber das wenige was von Maister Benet Burgh bekannt ist, siehe Warton H. E. P. 3, 134; Blades' Caxton 204; u. Dict. of National Biography.

[2] Quis es tu quem video | hic | stare in figura
In horribili visu: turpissima figura?

¶ Sanctus Andreas Andrewe myldist of othir seyntys all v. 22.
To whom for meekenesse and mansuetude
All worl[dl]y swetnesse semed bitt^{er} gall
Whos lustis all thowe dyd pleynly exclude
And in the crosse vndir Egeas roode
Thowe suffrydeste deth remembring my passion
[fol. 150^{a}] Come nere andrew to receyve thi guerdoun.

¶ Sanct. Bartholomeus Blessid Barthylmews Hevens blisse to wynne v. 29.
Aftir grete passion and bittre tormente
O myghty martir right owte of thyn owne skynne
Thow were torne and cruelly to rent
ffor thy constaunce cowde not from feith be bent
Of rightwisnesse thi laboure most be qwytte
Come Barthilmewe and right downe here thow sitte.

¶ Sanctus Thomas Thomas . Thomas that suffridest deth mynde v. 36.
Persid with a spere the feith for to susteyne
Harde of beleeve but yff thow did vnkynde
By thyn hardnesse from mys bylevys cleyne
Many a sowle aue so kept hem fro peyne
Syt downe therfore here in this bath of blisse
Welcome Thomas welcome to me y wis.

¶ Sanctus Simon Seynte Simon thow dyd the feith reherce v. 43.
Taught my lawe and prechyd my doctrine
Vnto the peple of the Reame of perce
Wher to the deth they dydden the diffyne
Therfore Simon by purviaunce divine
Right here with me shall be thy dwellyng place
Sit downe simon in the see of grace.

¶ Sanctus Mathias Mathy chosen yn by very sort and grace v. 50.
Vnto the nũbre of Apostolacye
Whan cursid Judas has forsake his place
Thurgh his falshede and wrecchyd[1] trechery
Thy p^{ar}fite lyfe brought the to p^{re}lacye
Thy blyssyd lif and p^{ar}fite gou^{er}naunce
Vnto this seete shall the now avaunce.

---

[1] Ausgestrichen u. *cursid* drüber gekrakelt.

¶ Sanctus Jacobus
James brother to John my ffrend so dere v. 57.
Preching my peeple in the lande of ynde
Vnder hermogenes martyred thow were
Thy counstaunce shall neuer be sette be hynde
Of hevens blysse thowe shall all ffoysen fynde
Come sitte downe heere right in this place of blisse
Which for thy mede to the ordayned is.

[2. spalte]
¶ Sanctus Philippus
Philippe thowe preched peple of Sythye v. 68.
By parfyte doctrine the feith to susteyne
In trewe byleeve howe they shuld multyplye
Ammonyshing theire erroure to restreyne
Wherfore there thowe suffryd passion and peyne
And for thy passyon and sufferaunce
Come sitte downe here in this place of plesaunce.

¶ Sanctus Barnabe
Blessed Barnabe electe by grace divine v. 71.
To be oon of the chosen companye
And sitte vpon the seetes twelfe in kyne
Of thi triũphe laureat and victorie
Come and receive reward of glorie
Come sitte here in this seete celestiall
ffor reward of thi palme victoriall.

¶ Sanctus Matheus
Mathewe thow scribe of truth and verite v. 78.
labouryng in the wyne of Scripture
Wyne of doctrine broching gret plente
By grete tribulacion and reddure
Suffrid passion worthi to endure
Eternally in blisse for thy greete constaunce
Come and reioice thyne owne inheritaunce.[1]

---

2. Cornyshe's Treatise bitwene Trowth and Enformacion.
(Royal ms. 18. D. II.)

Seinen poetischen leistungen nach unbedingt zur schule Lydgate's gehörig ist William Cornyshe. Anglia XII, 226 ff. habe ich die texte von Liedern abgedruckt, welche möglicherweise von ihm selbst gedichtet, jedenfalls von ihm componirt sind; von seiner ausserordentlichen tätigkeit als componist von welt-

[1] Darauf folgt: hic incipit liber Gestus Romanorum &c. &c.

licher und geistlicher musik, als kapellmeister und sänger, als schauspieler und regisseur finden sich zahlreiche spuren in den urkunden,[1] aber von gedichten kann als sicher von ihm herrührend eigentlich nur der im folgenden nach der handschrift abgedruckte "Treatise" gelten: poetisch sehr unbedeutend, hölzern und teilweise auch schwer verständlich.

Wie die handschriftliche überschrift besagt, war Cornyshe in das Fleet Prison geworfen worden, und zwar wie die geschickte deutung der räthselhaften buchstaben (unter dieser überschrift) von Mr. W. B. Squire als ziemlich sicher erscheinen lassen, durch falsche "enformacion" der schändlichen "Promoters", deren sich Empson und Dudley zu bedienen pflegten. Worin der Cornyshe vorgeworfene "verrat" bestanden hat, wird sich schwer ermitteln lassen. Nicht unmöglich handelt es sich um ein politisches spottgedicht Cornyshe's gegen Empson, welches letzteren gereizt hatte. In dieser weise deutet Squire eine stelle in Stowe's Chronik.

[163a] In the fleete maade be me willm Cornyshe otherwyse called nysshewhete chapelman wt the moost || famost and noble kyng henry the VII[th] his raygne the XIX[th] yere the month of July A treatise bitwene || Trowth and enformacion.
A. B. of E. how C. for T. was. p. in p.[2]
Prologe.[3]

The hole content — The knowledge of god passith comparyson —
the devill knowith all il thinge consented or done
And man knowith nothinge saue only by reason
And reason in man is diuerse of operacon
how can then man be perfite of cognicōn
ffor reason *shall so reason that sometyme amōge*
A man be enformacon may right wysly do wronge.

Gospell — The auctorysed gospell and reason holdith therwith
Whose litterall sence agreith to the fore seyynge
Qui ambulat in tenebris nescit quo vadit.

---

[1] Der grösste teil derselben ist in dem sehr tüchtigen artikel über ihn im Dict. Nat. Biogr. verwendet.

[2] Von Mr. W. Barclay Squire sehr geschickt gedeutet: A Ballad of Empson how Cornyshe for Treason was put in prison.

[3] In den anm. habe ich die uerianten gegeben, die sich in Skelton's Workes 1568 finden (nach Chalmers' Engl. Poets 2, 309. Dyce schloss es mit recht aus (Skelton 1, CIX).

now moralyse ye farther and peise the count^e^weyynge[1]
I mene bitwene troth and sotely conveyynge
who gothe in the derke / must stumble amonge
blame neuer a blynde man thow he go wronge.
Example A Juge to the Jury nedys must yeue credence
now[2] what if the[y][3] purpose fals maters to compase
the Juge must procede yet in hym non offence
ffor as they gif verdit the iugement must pase
but where the faute is *non dormit Judas*
fforby fals enformaco͞n many tymes amonge
right shalbe rewled and the rightiwuse shall do wronge.
Evell Enformares. But wo t[o][4] suche enformers who thei be
that makith their malise mater of the poure.[5]
And cruelly withhoute conscience right or pite
disgorgith ther venome vndyr that coloure
Alas not remembring their soules doloure
when *dies illa dies ire* shalbe ther songe
Ite maledicti take that for your wronge.

163a. 2. spalte.]

A parable betwene enformacōn and musike.

The Examples Musike in his melody requirith true sounde[s][6]
who settith a songe shulde geve hym to armony
who kepith treue his tunys may not passe his soũdes
his alteraciōs and prolaciͦs must be prikked trewly.
ffor musike is treue tho mynstralles makith maistry
The harper carieth nothinge but rewarde for his songe
merely soundith his mouth when his tonge goth all [wrõge.[7]
the harpe A harpe geuyth sounde as it is sett
The harper may wrest it vntunablie
If he play wronge good tunys he doth lett
or be myssetunynge the vere trew armony
A harpe wele plaide on shewith swete melody
A harper with is wrest may tune the harpe wronge
Myssetunynge of an Instrumēt shall hurt a true sõge.
a songe A song that is true and full of swetnes
May be euyll song and tunyd amysse
the songe of hymself yet neuer the les

[1] Im druck v. 1568 (nach Chalmers): contriuyng. [2] eb. How. [3] Hdschr. the; druck: they. [4] Hdschr. But wote suche; druck: woo to. [5] Druck: power. [6] Hdschr. sounde. [7] Druck: all of wrong.

Ys true and tunable and syng it as it is
then blame not the song but marke well this
he that hath spite at another mannys songe
will do what he can to haue it songe wronge.
A clarrycorde The clarrycord hath a evynly[1] kynde
As the wyre is wrested hye and lowe
So it tunythe to the players mynde
ffor as it is wrested soo must it needys show
As by this reason ye may wele know
Any Instrument mystunyd shall hurt a true songe
yet blame not the clarrycord the wrester doth wronge.

163 b]

A trumpett A trompet blowen hye w^t^ to harde a blast
Shall cause him to varry from the tunable kynde
But he that bloweth to hard must swage at the last
And fayne to fall lower w^t^ a temperat wynde
And then the trompet the true tune shall fynde
ffor an Instrumēt ouerwynded is tunyd wronge
Blame non but the blower on hym it ys longe.
Trew councell Who plaith on the harpe he shuld playe trew
Who singeth a songe let his vo[i]ce[2] be tunable
Who wrestith the clarricorde mystunynge eschew
Who bloweth a trompet let his wynde be mesurable
ffor Instrument^es^ in theym self be ferme and stable
And of trouth wold trouth to eu^er^y mannys songe
Tune theym then truly for in them is no wronge.
Colours of musyke In musike I haue lernyd iiij colours as this
blak full blaake wide[3] and in likewyse reede
By thes colours many subtill alteracions ther is
that will begĩle one thow in cunnyng he be wele spedde
W^t^ a prike of Jndicōn from a body that is dede
He shall try soo his nombre w^t^ swetnes of his song
That therer shalbe pleased and yet he all wronge.
The practiser I pore man vnable of this science to skill
save a[4] litle practise I haue be experience
I meane but trouth and of good will
To remember the doers that vseth suche offence
Not one sole but generally in sentence
Bycause I can skill of a litle songe
To try the true corde to be knowen fro the wronge.

[1] Druck: tunely. [2] Ms.: voce. [3] Druck: verte. [4] im druck fehlt dies a.

Trouthe Yet trouth was drowned he not sanke
But still didde fleete aboue the water
Enformacõn hade plaied hym such a pranke
That wt power the pore had lost his mat̃
Bycause that trouthe beganne to clatyr
Enformacõn hath tåught hym to solfe hys songe
Paciēce parforche[1] content you wt wronge.

163b. 2. spalte.]

truthe I assaide thes tunes me t[h]owght[2] them not swete
The concordis were nothynge musicall
I callyd mastres of musike cunnynge and discrete
And the first pri nciple whos name was tuball
Guido boice John de muris vitriaco and them all
I prayd them of helpe of this combrous songe
priked wt force and lettred wt wronge.

true answere. Thei saide I was hors I myght not synge
Me voice is to pore it is not audible
Enformacõn is so curious in his chauntynge
That to bere the true playne songe it is not possible
his proporciõs be so hard wt so high[t][3] a quatrible
And the playn songe in the margyn so exa[l]tely[4] bounde
That the true tunys of tuball cannot haue the right [sounde.

trouthe Wele quod trouthe yet onys I trust verely
To haue my voice and synge agayne
And to flet out[5] trouthe and clarify it truly
And ete sugor Candy a daye or twayne
And then to the deske to synge true and playn
Enformacõn shall not alway entune hys songe
My partes shalbe true when his countrevers shalbe [wrõge.

Enformacõn Enformacõn hym enbolded of the monacorde
ffrom consoũntes[6] to concordys he mused his maistry
I assaide the musike bothe knyght and lorde
But none wold speke the sounde borde was to hye
Then kept I the playn keyes that marred all my melody
Enformacõn drave a crochet that past all my songe
With *proporcio parforche*[1] dreven on to longe.

[1] Druck: parforce. [2] Ms.: towght. [3] Ms.: hight. Druck: highe. [4] Ms.: exastely; druck: craftely. [5] Druck: our. [6] Druck: consonaunts.

dialoge Sufferance came in to syng a parte
Go to quod trouth I pray yow begynne
nay soft quod he the gise of my arte
ys to rest a longe rest or I set in
nay be longe restynge ye shall nothing wynne
ffor enformacõn is so crafty and so hye in his songe
That if ye fall to restynge in faith it wilbe wronge.

Trouthe Enformacõn will teche a doctor hys game
ffrom superacute to the doble[1] diapason
I assaide to acute and when I came
Enformacõn was mete for a doble dyatesseron
he songe be a pothorne that hath two kyndes in one
With mony subtill semytunys most mete for his songe
Pacience parforche content you w^t wronge.

Trouthe I kepe be rounde and he be square
The one is be mole and the other be quarre
yf I myght make tryall as I couthe and dare
I shuld shew why thes jj kyndes do varry
but god knowith all [/] so doth not kyng harry
ffor if he didde then chaunge shulde this mi[2] songe
pitie for patience and conscience for wronge.[3]

---

3. Die Proverbs von Lekenfield und Wresil (Yorks).

Auf die proverbien, mit denen Henry Algernon Percy, 5th Earl of Northumberland in seinen schlössern die wände schmücken liess, scheint Warton zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Jedenfalls machten die geringen proben, die er davon gab (ed Hazlitt 3, 269) mich begierig das gänze zu sehen, und wurden so die veranlassung zur folgenden abschrift. In meinem Neuenglischen lesebuche (I, 39) sind einige proben davon gegeben und zwar mit überschrift, welche diese "Proverbis" Skelton zuschreibt; ich glaube jetzt nicht mehr an Skelton's autorschaft und hätte a. a. O. zum mindesten ein fragezeichen nach Skelton's namen setzen müssen. Unmöglich ist es ja nicht, dass Skelton einige dieser verse auf bestellung seines herrn zusammenstellte, aber

[1] Druck: noble. [2] Der druck hat IIII statt mi!!
[3] Anmerkung: Mit roten buchstaben darunter *Neuysswhete parabolam.*

ebenso möglich ist es, dass die verse von "Maister Benet" herrühren,[1] oder von dem Percy'schen familienkaplan William Peeris, von dessen muse uns eine hauschronik seines herrn erhalten ist, von der die litteraturgeschichte schweigt — und schweigen wird, denn sie ist ein wahres ungetüm in metrischer und poetischer hinsicht.[2] Allerdings aber stehen die proverbien so hoch über dieser chronik, dass es unwahrscheinlich erscheint, die verfasser zu identificieren. Vielleicht wird die veröffentlichung von anderen proverbien auch über die verfasserfrage licht bringen.

Die handschrift, welcher das folgende entnommen ist, ist schon von Warton beschrieben (H. E. P. 3, 269). Es ist ein prachtband in jeder beziehung, ein familienschatz der Percy's und enthält ausser mehreren werken Lydgate's, Cornyshe's Treatise, Skelton's Elegy upon the Death of the Earl of Northumberland, von William Peeris: The Discente of the Lord Percies und schliesslich den "Council of Aristotle" und die "Proverbs".

Die "*Names of the Kings of England*" sind bis auf Heinrich VII. (dessen geiz erwähnt wird) und auf Heinrich VIII. fortgesetzt, und in die früheren regierungsjahre des letzteren dürfte die niederschrift der ganzen gleichmässig schön geschriebenen handschrift zu setzen sein.

---

[1] Oder gar von Cornishe, vgl. p. 474, strophe 29, und 463, 3.

[2] Meine geduld erlaubte mir nur die erste strophe dieses gedichts zu copieren. Das ganze füllt die folien 186 a—195 a.

fol. 186 a] *HEre begynnethe the prolonge [so im ms.!] of this litle treatyse folowinge whiche is the discente of the lorde percis made and compilede breuely by me william peeris clerke & preste secretory to the right nobill Erle henry the* v^th^ *Erle of Nortumbrelande.*

Cronykillis and annuall bookis of kinges
Of Auncient lordes and estates Riall
declarithe the discent withe many notable thingis
Their ffatall endes | and theire actes marshall
Yet a trew discent and lynage speciall
In dyuers placis confusede in the booke
It is harde to fynde | bot yf a man longe looke.

Dieser prolog besteht aus 6 strophen. Dann folgen einige von 9 und 10 verse nund eine grosse menge 7versiger ungeheuer bis fol. 195 a; schön verzierte buchstaben und ornamente fehlen nicht.

[fol. 195 b] The prouerbis of the garett over the bayne at lekingfelde.

The parte sensatyue.

The sermountynge pleasure who can expresse.
Whiche is in armony of songe & the swetnes.
All pensyuenes it puttithe away.
And withe myrthe and solas dryuethe furthe the day.

The parte intellectyue.

On suche momentany pleasure yf thou sett thy mynde.
The Joy that is euyrlastinge thou may neuer fynde.
Joy here and in heuyn thou canst not optayne.
Vanitas vanitatum all that is but vayne.

The part sensatyue.

Of all erthly substance better is none.
Than syluer golde and precius stone.
For he that hathe haboundaunce of suche treasure.
In this worlde can want non of his pleasure.

The parte Intellectyue.

Vanitas vanitatum beholde and see.
In worldly gyftis is mutabilite.
Gyftis of grace gett the.
For they be of suerte.
Erthly thingis be fletynge and vanite.
And as transitory they passe.
Vanitas vanitatum | et omnia vanitas.

The parte sensatyue.

Riche apparell costly and precius.
Makithe a man lusty cumly and gloryus.
Vestueris of estate wrought preciusly.
Causithe men to be honowrede & muche sett by.

The part intellectyue.

In suche apparell yf thou sett thyne affeccio͞n.
In thy soule it will cause synfull infexio͞n.
It will not excuse the I tell the playne.
Vanitas vanitatum all this is but vayne.

The parte sensatyue.

To walke in gardynge all garnysshede w[t] floures
What pleasure is it | bycause of the swete odowres.
[196 a] And in the arburis to here the byrdis synge.
Whiche to mane hart grete comforth dothe brynge.

The part intellectyue.

For the soule thou shall fynde more quyetnes.
Of repentaunce to walke in the wildernes.

Amonge thornes of aduersite yf thou take payne.
To swete flowres of paciens thou maist attayne.
Vanitas vanitatū All other is but vayne.

The part sensatyue.

Highe wysdome and prudens is to me lent.
My reason rewlithe all thynge after myne entent.
All other to be folis myne opynyon dothe say.
Therfore to my pleasure they shall obey.

The part intellectyue.

If in witt and reason thou other excell.
To the pleasure of god ordure it well.
For accompte thou must gyue I tell the playne.
Vanitas vanitatum all is but vayne.

The part sensatyue.

I passe all other and am principall.
In fauoure and frendship of men terrestriall.
By my wysdome I haue goten on eu^ery^ syde.
Faithfull frendis whiche withe me will abyde.

The part intellectyue.

Frendis be but lent the | vse them wysly.
As god will inclyne them trust it surely.
So shalt thou haue them in loue and disdayne.
Vanitas vanitatum All that is but vayne.

The part sensatyue.

God and nature to me most frendly be.
For right gracius ysshew they haue sent me.
Whiche are inclynede to vertu and grace.
Nedis must greate comfort my hart embrace.

The part intellectyue.

If suche gracis of god towarde the rebownde.
To his bounteous goodnes thou art the more bounde
[196^b] Yet sett not in them to muche thyne affexion
For god may take them awey for they correccion
Corporall lyf here is not certayne.
Vanitas Vanitatum all that is but vayne.

The part sensatyue.

I haue neighboures kynde and benyuolent.
And my seruaunt^es^ to me be fast and obedient.
What so euyr I commaunde or call.
It is accomplisshede furth with all.

The parte intellectyue.

To presume of this is not moste profitable.
Kyndenes amonge neighboures is not allwayes stabill.

And yf seruauntes to the be obedient and kynde.
It cum̃ythe of god therfore sett not thy mynde.
To muche on them but thy wysdome refrayne.
Vanitas vanitatum | All that is but vayne.

The part sensatyue.

Of possessiones a greate lorde am I.
Honourede and regardede moste specially.
Of erthly thynges I haue haboundaunce.
To my Joy and comfort & hartis pleasaunce.

The part intellectyue.

In erthly thynges there is no surete.
For vnstabill and transitory they be.
But for a tyme to the they ar lent.
To forsake them thou must be content.
For here thou may not allway remayne.
Vanitas vanitatum All that is but vayne.

The part sensatyue.

I am yonge lusty and of high corage.
Desscendyd of ryall blode & noble parentage.
If in erthe ther can be any blis.
I haue it as I wolde or can wyshe.

The parte intellectyue.

If in erthe ye haue suche felicite.
Put not thy mynde on it for it hath no surete.
In no wyse it can not agree.
[197 a] In this worlde here to haue prosperite.
And the Joyes of heuyn afterwarde optayne.
Vanitas vanitatum all that is but vayne.

The part sensatyue.

My causes must prosper and nedis procede.
For I haue assuride councell to helpe at nede.
On there sentence my mynde shall rest.
For they will councell me for the best.

The part intellectyue.

For all thy councell for thy self care.
In councell may be confusyon therfore beware.
Amonge councell myche dissymylynge is.
And of thy purpos thou mayst mys.
Many one of councell be not playne.
Vanitas vanitatum . All that is bot vayne.

The part sensatyue.

Myne enemys agaynst me may not preuayle.
So grete is my strenght them to assaile.
By strenght of men and treasure of golde.
I can subdew myne enemies be they neuyr so bolde.

*J.** To presume of it I compt it foly
*im ms. stets ausgeschrieben. For of god commyth tryumphe and victory.
He that in strenght or riches puttithe his trust
Many tymes for all that lyethe in the dust.
All erthly pouer is vncertayne.
Vanitas vanitatum . All that is bot vayne.

*S.** Curyusly and connyngly I can kerue.
And withe assurede maner at the table serue.
So that no thinge shall pas me.
Bot it shall haue his formall properte.

J. Withoute excercyse and contenaunce. (contene*n*aunce im ms.)
Suche connynge fallithe from remembraunce.
To know thy self is a connynge souerayne
Vanitas Vanitatum | All that is but vayne.

[197b] *S.* My ship is fraught withe marchandyse
Of substanciall riches and grete price.
When it is arryuede yf I do my dever
Doutles I am made a man for euyr.

J. If fortune be fauorable extoll not thy mynde.
A sodeyne pyrry or a gret blast of wynde.
By myschaunce may all confounde.
Wher is thy goode when thy ship is drowned.
It bootis not afterwarde to complayne.
Vanitas vanitatum . All that is but vayne.

S. I floure in youthe delyght and pleasure
To fede all my fantasys I want no treasure.
I synge and daunce I reuell and play.
I am so louede of ladyes I nede not to pray.

J. Suche corporall pleasure is bot momentary
ffastinge and prayer for thy soule more necessary
All worldely pleasures vanysshethe away
To day a man in golde to morow closyde in clay.
Repres vice let vertu optayne.
Vanitas vanitatum | All that is but vayne.

S. So greate is my puisaunce so much is my myght
That I am moste dredfull to euery wight.
Euery man afforsyth to content me and please
Who that dothe contrary | shall not leue in ease.

J. Cast thy sight vpwarde and thou shall see.
One myghtier than thou a thousande degree.
Compare thy myght to his | and thy myght is none.
Drede hym that is moste myghty whan thy myght is gone.
Loue and dreade hym and in heuyn thou shall reigne.
When all other thynge is vanite | That is not vayne.

Finis.

[198a] **The prouerbis In the garet at the New lodge in the parke of lekingfelde.**

1.[1] When the philosophers putagoras and tuball.
From the pure sympill hammer & steth s[v]bstanciall.
The celestiall soundes of musyk first made & dyd expres
They fet them not from curiosite nor grete riches.

2. Oute of the trewe plaine songe the[y] Judgyde the melody
Curius conueyinge hydithe muche armanye
Therfore of the playne nottis to sette a sure grounde
Makithe a modulacion of moste parfyte sounde.
In curiosite oftyme trowthe slippith by.
And in the playne trew nottis all the swetenes dothe lye.[2]

3. A song myssowndithe . yf the prickynge be not right.
So marryd is the melody for lac of fore syght
The sownde of a trew songe makithe trew concorde.
But subtill prickynge mystymythe & causith grete discorde.
[truth.]

4. A naturall breste is goode | with sowndes of moderacion
A glorifiede beste is to curyus withe notis of alteracion
But he that syngithe a trewe songe mesurithe in the meane.
And he that rechithe to hye a trebill | his tewnis is not clene.
[moderaciõ.]

5. Perfyte vowellynge of a songe to the eere is delectable
He that quadribilithe to hy his voice is variable.
But he is no goode Judge whiche disalowith the songe.
When the ere of parcialite Judgithe it to wronge. *[vnpartialnes.]*

6. He that settithe a songe and makithe it new.
If his warbellis be more curyus than trew.
Or his songe be songe greate faute shall be fownde.
In the dyuers proporciones of the mystvnyde sownde. *[curiosite.]*

7. A breste to audible mowntithe to affexion
He that mesurithe in the meane causithe more deuocion.
And he that caryethe more crochettis than his cvnnynge can prove
Makithe more discorde of doblenes then melody of loue.
[doublenes.]

8. He that hathe a brym brest and littill inspexion withe all.
Ought to be advisede twyse of his notis musicall.
[198b] For he whiche hathe a voice exaltynge to hy
Fo[r] lac of goode knowlege marrithe much melody.

9. He that lyst to sett a goode trew songe.
May not make his breuys to short nor his largs to longe.
He that triethe his tewnes tretabilly vpon a trew grownde.
If connynge be smale the trouthe may make a plesan[t]e[3] sounde.

[1] Im ms. gezählt.
[2] [Am rande von späterer hand: *playnnes wthout curiosity.*]
[3] Ms.: pleasande.

10. The harpe is an instrumente of swete melodye.
Rude intelligens of the sounde conceyuethe no armonye.
But whoso in that instrumente hathe no speculacion.
What restithe withyn the sownde borde hathe but smale p^{ro}bacion.

11. He that fyngerithe well the keyes of the clavicordis makithe a
[goode songe
For in the meane is the melodye withe a rest longe.
If the tewnys be not plesant to hym that hathe no skyll.
Yet no lac to the Claricorde for he doith his goode will.

12. He that is a p^{er}fyte musicion.
P^{er}ceyvithe the lute tewnes and the goode p^{ro}porcion
In myddest of the body the stryngis sowndith best.
For stoppide in the freytis they abyde the pynnes wrest.

13. Many a swete refreet the musycion dothe synge.
Which is litill conceyvide of light herynge.
For whos sownde is applyede allway to discorde.
Can never deserne the tewnes of a trew monacorde.

14. How may a mysmovede tymer Judge a trew instrument.
For in tunabill tewnys he hathe non experyment.
And he that hath an ere oblyvi^{us} & febill stomake of affexion
The tewnys of tuball sholde not prayse to Judge wher of he
[lack^{es} discrecion.

15. A slac strynge in a virgynall soundithe not aright.
It dothe abyde no wrastinge it is so louse and light.
The sounde borde crasede forsith the instrumente.
Throw mysgouernaunce to make notis whiche was not his intent.

16. He that couytithe in clarisymballis to make goode concordaunce.
Ought to fynger the keyes withe discrete temporaunce.
To myche wynd[in]ge of the pipis is not the best.
Whiche may cause them to sypher wher armoney shulde rest.

[199a] Immoderate wyndes in a clarion causithe it for to rage.
Soft wynde and moderate makithe the sounde to asswage.
Therfore he whiche in that instrument wolde haue swete modu-
[lacion
Bustius wyndes must leue and vse moderacion.

18. A shawme makithe a swete sounde for he tunyth basse.
It mountith not to hy but kepithe rule and space.
Yet yf it be blowne withe to a vehemēt wynde.
It makithe it to mysgouerne oute of his kynde.

19. The swete orgayne pipis comfortith a stedfast mynde
Wronge handlynge of the stoppis may cause þem sypher frō
[þ^{er} kynde.
But he that playethe of pipes wher so grete nowmber is
Must handill the keyes all lyke þ^{t} by misgou^{er}nañce þey sounde
[amysse.[1]

[1] Ohne Negation.

20. The recorder of his kynde the meane dothe desyre
Manyfolde fyngerynge & stoppes bryngithe hȳ from his tunes clere
Who so lyst to handill an instrument so goode
Must se in his many fyngerynge þt he kepe tyme stop and moode.

21. A parfyte modulatour makithe his songe trew
He mesurithe in the meane withe proporcion dew
But whose penne is to swift in prickinge of a songe
He markithe so his mynnyms fro þe square þt it shall sownde
[wronge.

22. All theys musicalles well handilled & orderde in ther kynde
Gevithe soundes of swetnes to euery goode mynde
Yet (*racionalis lingua expellit' instrumentis*)[1] all
Wel tymede and tewnede for it is a master of all.

23. Musyke hathe her coloures of dyuersites
Blake voyde, blakefull . alteraciones of curiosite
But the white is more comely and to clennes dothe accorde
For purenes in the margent makithe a trew monacorde.

24. Blake color moste comely in armys the syluer shene
Of virginall purenes whiche is farrest seane
In musyke makithe melody soundynge from all blame
Of the whiche shynythe the clere voce[2] of a pure name
The margent syluer and the notis sabill
Shulde move vs to remembrāce of the Joyes Intermynabill.

25. The notis pretendynge sabillis of sownde moste melodyus
Must make a meane in our musyke that we be not oblyvius
[199 b] But to remembre thende of oure Fynall cantare
When for right we shall haue right & payne for *sinistre iudicare.*[3]

26. If thou a musicion a Judge shalbe
Pric nott thy notis in the lyne of peruersite
For that shall cause thy notis to haue a wronge sounde
And as thou makist thy sounde so to the it will rebounde.

27. As in the alteraciones thou mayst pric curiously
So may trouthe try the in thy noumbre made peruersly
For yf the sounde lene not to a good proporcion
Thow maist be Judged by a crochet of wronge notynge in
[thy presumpcion.

28. If thou pric a songe make no obliteracione
But se thy margent be clene withoute contamynacion
For yf thy notis be pricked wt to muche alteracion
It shall cause thy dytty lac of melody his goode operacion.

29. And yf thy melody be marrede and the swete sownde
By thy pervers prickinge whiche concordes dothe confounde
For peruersite of thy prickinge & myssoundynge of thy songe
And for thy sophysticall solphynge ite maladicti take it for thy
[wronge.

[1] Mit roter tinte. [2] So im ms. [3] Rote buchstaben.

30. Musike is a science and one of the seuyn
Withe swete sowndes to prays the plasmator of heuyn
They that of protervite will not tewne well
Ve. Ve. Ve. theyre songe shalbe in hell.

31. He that lystithe his notis to tune welle and tyme
Muste measure in melpomene one of the musys IX
If he meddyll withe megera infernall is the sounde
Ibi erit fletus[1] malange to confounde.

32. The modulacion of musyke is swete and celestiall
In the speris of the planettis makynge sownde armonicall
If we moder oure musyke as the trew tune is
In heuyn we shall synge *Osanna in excelsis.*[2]

[201 a] The prouerbis in the rooffe of the hyest chawmbre in the gardinge at lekingfelde.

Esperaunce en dyeu
Trust hym he is moste trewe
En dieu esperaunce.
In hym put thyne affiaunce.

Esperaunce in the worlde nay.
The worlde variethe every day.

Esperaunce in riches nay not so
Riches sliditihe and sone will go.

Esperaunce in exaltation of honoure.
Nay it widderithe away lyke a floure.

Esperaunce en dieu in him is all
Whiche is aboue fortunes fall.

Esperaunce in fortune when she smylithe.
Nay beware for she begilethe.

Esperaunce in bloode and highe lynage
At moste nede bot esy avauntage.

Esperaunce in prosperite,
Nay beware of aduersite.

Esperaunce in trust and grete auctorite
So thou may and yet diss[e]auede[3] be.

Esperaunce in countenaunce of fortunes grace
Nay at her pleasure thou must gyue place.

---

[1] Rote buchstaben.

[2] Rot. — Fol. 200a bringt ein allegorisches gemälde ähnlich dem Lutherischen siegel, drunter ein thränendes auge und die inschrift: I receaue Noo lighte but of thy heavines bought The leight || benevolent causith cor to relent = for remembringe || thy goodenes contenuall. which remainith perpetuall || Cor cannot but of dutie He muste distill yet he saith dutie || cannot recompence a cordinge too his goode will. Auf S. 200b stehen nur die worte, in späterer hand, Tam Marti quam Mercurio.

[3] Ms.: dissauede.

Esperaun[c]e in glory and magnificens hye
Nay beware thou may fall sodeynly .

Esperaunce in strength and greate myght
Nay seknes febelith euery wight.

Esperaunce in dieu in hym is all
For he is aboue fortunes fall —

[201 b] Esperaunce in golde and other treasure
Nay ther of commythe displeasure.

Esperaunce in frendeshipe nay and why
For at the last thy frende must dye.

Esperaunce in bewte and lusty curage
Nay beuty is blemysshide by the stormys of age.

Esperaunce in helthe and longe lyf
Beware of dethis sodeyne knyf.

Esperaunce in witt and pollice
Yet I say beware of poverte.

Esperaunce in crafte and suttelte
Yet trouthe shall begyle the.

Esperaunce in trouthe and verite
Yea. trouthe shall delyuer the.

Esperaunce en dieu in hym is all
For he is aboue fortunes fall.

Esperaunce in multitude of men
Nay sum one is worthe ten.

Esperaunce in hasty aduengynge of thy will
Nay wysdome biddithe the abyde and be still.

Esperaunce in ordynaunce and other artillary
Nay where hym listith god gyvithe the victory.

Esperaunce [in][1] manhode and coragius hart
Nay dethe will mach[2] the where so euer thow art.

Esperaunce in argumentis of greate reason
Nay suche craft is to seke at sum season.

Esperaunce in connynge that moste prevalithe
Nay connynge withoute maner nothynge avay[lythe].[3]

Esperaunce in[4] Joye and gladnes
[202 a] Nay beware | sodeynly cōmes sadnes.

Esperaunce en dieu in hym is all
Be thou contente and thou art aboue fortunes fall.

[1] Fehlt im Ms. [2] Sieht aus wie math.
[3] Ms.: avaytlythe. [4] Ms.: in in.

The prouerbis in the rouf of my lorde percy closett at lekyngfelde.

HE that made this hous for contemplacion
Myndyde specially excercyse of lernynge and vertuus occupation.
And adolescencia whiche thynkithe hymself wyse
Shall know hymself better by vertuus exercyse.

For what intente is this made I can not say.
But youthe of nature is inclynede to play.

It is harde to knowe as writithe salomōn
The passage of a shipe whiche sodeynly is gone.
More harde it is in youthe to perceyue.
Wherto he will draw | or what he will receyue.
What avalithe knowledge what avalithe speculacion
But youthe bere them away for his owne goode informacion.

He that in·his memory goode lernynge will bere away.
Nedithe not to be a disciple and study all day.

It is supposede by olde practyse that youthe will folow sen- [sualite.
If he so do it | must nedis be longe or he come to grauyte.
But who so will leane to the wyse man sentens.
Must beleue hym that hathe prouede moste experiens.
As youthe is ordorid and accustomede in his yeris grene
So after warde in his olde age it shall be seane.

Auncient mouythe to the best I can not deny
Yet youthe by supposycion to sport will applye.

[202b] That is not supposede in youthe of condiciones aunciente.
But in them which in age will be yonge and negligent
But nature goode will haue hym in memory that sheweth the [best.
And he that folowithe not nature and fantasys his mynde dothe [rest.

As the cause requyrithe to stody is goode
But allway to be in stody dryvethe vp a mannes blode

By diligens of study greate grace thou mayst optayne
The payne is sone past the profite dothe euyr remayne
And yf thou haue thyne appetite by sensuall pleasure
The pleasure sone vanysshithe þe dishoneste abidithe euyr.

Vertuus excersyse is goode what than
Yet at tymes to be at ease couytithe euery man.

Idilnes whiche in youthe is moder of all vice
Is sounest subdewede by vertuus excersyse
The vse of vertu and the purches of cunnynge
Eschewynge ydilnes excellithe all other thynge.

If cunnynge and lernynge right profitabill be
Yet nobillnes nedithe not so mych as pore degre

As golde makithe the precius stone more oriente
So cunnynge withe vertu makithe nobilnes more excellent
To nobilnes a great lac it is
That a poore man hath that he dothe mysse.

That lernynge is goode by reasone I se
Yet many other thingis is as necessary as he.

No thynge more necessary nor of more congruens
Than lernynge whiche cūmytthe by wysdome & sapience
Tyme passithe away in this worlde is nōn assuraunce
Yet allas nather youthe nor age hathe it in remembraunce
Where plente is what nedith travayle
For hym that hathe litill lernynge dothe well.

He that hathe litill yet by lernynge may
Cum to greate honoures we se euery day.
[203 a] And honoure by cunnynge is of more magnificens
And for lack of lernynge it is of les experiens.

To hy honoure youthe desyrithe in this worlde to attayne
Therfore his opynyon is not in study to breke his brayne.

Honowres yf they be yeuyn aright
Sholde be yeuyn to noblenes whiche hathe aforesight
As noblenes withoute cûnnynge is dyssolate
So cunnynge withoute maners is reprobate
Prudens and temporaunce who so aduertyse well
Ar gettyn by vertu whiche all erthly thynge dothe excell.

Who gaderithe swete flowres but in somer season
So yowthe in youthe to haue solace is of goode reasone.

He that slepithe in somyr in wynter sufferithe payne
And he that in youthe is ydyll in age muste nedis complayne
And he that in youthe with vertu makithe alyaunce
In age of all grace shall haue plenteus habundaunce.

An olde proverbe it is meane is a treasure
Why sholde not youthe at tymes enjoye his pleasure

Reason ledithe to right sensuallnes to pleasure
Exyle sensualnes for reason is a treasure
Youthe that s[ee]ithe[1] not parfytely nedithe to haue a light
For he that walkithe in derknes hathe no parfite syght.

Youthe in his flowres may lyue at liberte
In age it is conuenient to grow to gravite.

Salamon the sage councellithe the contrary
He saithe O ye yonge men leue youre Infancy

[1] Ms.: saith.

And begyn betyme to haue a sad corage
For that is goten in youthe is harde to leue in age.

Youthe ye know well hathe smale intelligens
To practise sadnes wysdome or prudens.

Blissede be he whiche by diligens of mynde
Will attayne to prudence and wysdome fynde
For as the wyse man in his proverbe dothe expres
[203b] Wysdome is more precius than all erthly riches.

Many fautes in youthe supposithe aunciente
Whiche youthe thynkithe but parcialite

But what saithe the wyse man can ye tell
He sayeth ignoraunt youthe thynkyth he dothe well
When he is illudede by his owne affeccion
For youthe in his owne consaite hathe a litill infeccion.

Many thyngis to youthe be yevyn in cōmaundemente
By age whiche is not allway indyfferente.

When youthe in aunciente a faute doth fynde
Auncientye as in that will not be vnkynde
For he callithe to his memory that youthe is blynde
And that whiche may come after callith not to his mynde.

Youthe reportithe hym vnto will
That all the preceptis of auncient he is glade to fulfill.

What will speke ye of as in this case
If it be diligent will it is a tokyn of grace
Yf it be obstynate as god forbede
Ye may wyshe oft and fynde litill in yor nede.

Youthe must nedis be excusede after my sentens
For litill suppose ye þ^at youthe hath any exp^eriens.

The ydyll man saithe oute of his house he dar not go
ffor the lyon is in the way Salamon writithe so
As who sayeth ydyllnes causythe youthe to take no payne
By diligens of study honowres to attayne.

By sufferaunce of payne youthe may haue greate profyte
But many inconuenientis may fall or he cum to it.

The gardener that can kepe the good fygg tree
Frute to his pleasure he shall haue and see
And he that will remembre his superiores aduertisment
By diligens and goode mynde may haue his entente.

[204a] What nedithe men of lande or heyres to take payne
Set them study that withoute study can no thynge optayne.

A full stomake a honycome regardithe no thinge
But a sowre morsell is swete where hunger is constraynynge
And he that of cunnynge desyrithe the treasure
Thynkithe diligens duty and payne greate pleasure.

Pastyme youthe may vse accordyngly
As to synge wherof cūmythe swete armoney.

Yf the cordyall harpstrynge be sett proporcionably
The instrument of hymself gyuethe owte swete armony
The sowll of man is an instrumente moste fyne
If it be entewnede In youthe with vertuus disciplyne.

I se fortune is fikill her fauoure rynnythe by chaunce
Alas why put we in her oure trust and affyaunce.

Remember that he which causede this memory
Made it not for them that wold leue insolently
But only for them whos goode entente
Ys to loue vertu and to goode maners consente
And not for them whos inco[n]stant[1] mynde
Reputithe sadnes lightnes bicaus they be vnkynde
And he that made this for others erudicion
Callyde oft to his remembraunce his frayle condicion
And his trust is that he shalbe had in remēbraunce
ffor his faithfull goode mynde towardes youthes goode gou^{er}naunce.

[204 b] The prouerbes in the roufe of my lordis library at lekyngefelde.

Drede god and fle from syn.
Of hym all goodnes dothe begyn
Regarde hym more then all thy kyn,
So shall thou heuyn blys wyn.

In tyme of prosperite
Remember aduersite
Worldly felicite
Hathe no longe surete.

Speke thy wordis discretely
Loue not them to multiply
In many wordis is syn comonly
Speke litill and trewly.

Trust in god in god is all
Be clene from syn and then call
The worlde turnythe like a ball
Doo well and thou shalt not fall.

Serue god all way deuoutly
Talke at thy dyner honestly

[1] Ms.: incostant.

Go to thy bed meryly
Thanke god of his grace hartely.

After thy purs maynteyne thy fare
Tyme is to spende tyme is to spare
To withstande daungers thy self prepare
Of had I wyst all way beware.

Loue vertu and hate vice
Loue them whiche be sad and wyse
Of condiciones be not nyce
Meane is a vertu of greate price.

After thy degre pretende
As thy substaunce is to spende
Ill maners gladly amende
Evyr more remembr the ende.

To them that sorowfull be
[205 a] Shew grace mercy and pite.
In a synners aduersyte
Shew compassyoune and charite.

Drede god and fere thy kynge
Let wysdome guyde the in eu^er^y thynge
Vertuus let be thy lyuynge
To great honoure it shall the brynge.

Leue well and care the lesse
Of ill tungis the malys
To ouyrann vice and repres
Euyrmore eschew ydyllnes.

Thy chyldern in ther tender age
Lerne them to haue a vertuus corage
Ill vice yf they haue in vsage
Punyshe them for ther outrage.

Yn worde be angry and not ĩ mynde
Suff^r thou shall grace fynde
Let not ignoraunce make the blynde
To thy frende be not vnkynde.

Of loue and charite be thou fayne
Agayne vertu neuer dysdayne
Envy desyrithe to complayne
From mal[i]s[1] alway thy hart refrayne.

To euery tale geue thou no credens
Proue the cause or thou geue sentens
Agayne the right make no dyffens
So hast thow a clene consciens.

Loue god that all hathe sent
To thy master haue trew entent
Withe meane estate be contente
In thy office be not negligent.

---

[1] Ms.: males.

The pore people gladly fede
Help wrecchis in ther nede
To thy charge take goode hede
[205 b] Than shall grace be thy goode spede

Vse vertuus communicacioun
Loue no crafte nor cauyllacion
Leue flatery and adulacion
Make no wronge informacion.

Driscretly kepe thy tunge still
So thou mayst com to thy will
Meddill litill and say the best
So shall thow leve in myche rest.

How goode so euer thy werke be
Grownde thyn entent vpon charite
Vayneglory allway fle
Inclyne thy selfe to humylite.

This prouerbe lerne of me
Avaunt neuyr of thy degree
If thoue haue a goode properte
Let other men cōmend & prayse the.

Trust but litill thyn alliance
For thy self make wyse purueaunce
Fortune rūnythe all on chaūce
Of thy ende haue goode remēbraunce.

Remēbre the ende and why.
So mayst thou know certeynly.
That at the last thou shalt dye.
Leve well & fere not hardely.

The counsell of Aristotell whiche he gaue to Alexander kinge of macedony[;] in the syde of the garet of the gardynge in lekyngfelde.

Apply to the best gyftis geuen to the.
And VI speciall doctryns thow shalt lerne of me.
First to take payne withe diligent remembraunce.
To see the lawes obseruyde wt euery dew circumstaunce.
Punysh mysdoers indyfferently.
Honoure god reuerently.
To a peteus request mekely consent.
Which hath humble and tr[e]w entent.

[206 a] Of any faute after the punyshmente.
Olde rancoure forget withe mynde benyuolent.
And yf thow dispose thy lyf as is said before.
Thy name shall floure in honoure euyrmore.

O ye erthely princes in youre mynde enprent.
The gracious counsell and goode aduertisment.
Of Aristotill philosopher so famouse.
Whiche he gaue to greate alexander prince most victorius.

VI goode aduertismentis he lernyde hym specially.
The fyrst to see and cause diligently.
The lawes to be obseruyde the secunde moderatly.
To punyshe offendars withe discrecion of mercy.
The V. is do no execucion of payne
To youre angre be passede and hastynes of dysdayne.
For as longe as angre dothe endur.
Reason to juge the right is not sure.

O myghty princes and nobles of estate.
Accordynge to this doctryne yf ye spende the date.
Of your yeres here in this lyf present.
Ye shall leve after you of noblenes a p^{er}petuall p^{re}cedent.
Se the lawes to be obseruyde w^t justice and equite.
And when ye punysh remembre yor owne fraelte.
So that yor correccion be not of malice
But for the exemple of goode rewle & ordur of Justice.

That god be dewly honowrede do youre diligens.
By whome is maynteynede yor hono^r and excellens.
To the offendar whiche for pite doth sew.
Be meke and allway yor mercy renew.
Yf mociones of anger styr you to displeasure.
Tempest not yor self but yor passyones measure.
Commaunde no execucion unto yor Iere be relente.
Then shall ye do right and after not repent.

Correccion done for any offens.
Mytigate yor displeasure withe sober paciens.
Olde ranco^r forgett and hatrede restrayne.
That it induce not you to displeasure agayne.
Thes vertu[e]s[1] usynge ye shall content.
The highe lorde whiche is omnipotent.
[206^b] And after the breue lyffe youre name shall floure.
Unto the worldes ende in laude and honoure.

Materiam virtut[i]s[2] habes rem profer in actum.
Thou hast the mater of vertu brynge it to the dede.
Let not to exercyse it for no fauoure nor mede.

Legibus infuda auiditer argue fontes.[3]
Take payne to se the lawes obseruede and moderatly.
Punysh offendars w^t justice and mercy.

Diuinos rimare apices mansuisse rogatus.[3]
Serche oute diligently scriptures of god w^t humble entent.
And at the desyre of thy frende be meke and relent.

[1] Ms.: vertuus. [2] Ms.: virtutes. [3] So im ms.

Vindictam differ donec p[er]transeat ira.
Movyde withe hastynes stay thy selfe fast.
And defer vengeaunce unto thyne angre be past.
Punyshe moderatly and discretly correct.
As wele to mercy as to Justice hauynge a respect
So shall ye haue meryte for the punyshment.
And cause the offendar to be sory and penitent.
If ye be movede withe anger or hastynes.
Pause in youre mynde and youre yre represse.
Defer vengeaunce unto yo[r] anger asswagede be.
So shall ye mynyster Justice and do dewe equyte.

Nec meminisse velis odii post verbera.
For any hatred or affeccion.
Remember not olde rancoure after correccion.

Si sic viveris eternum extendes in secula nomen.
After this mater yf thou thy lyf spende.
Thy name shalbe Immortall unto the worldes ende.
Finis.

[207a] The prouerbis in the sydis of the Jnnere ‖ chãb[er] abõn of the house in the gardi[n]g at Wresill.

When it is tyme of coste and greate expense.
Beware of waste and spende be measure,
Who that outragyusly makithe his dispens.
Causithe his goodis not longe to endure.
The olde saw sayethe that measure is a tresure.
For in short tyme thy goode may well waste away.
Whiche by laboure thowe gatest in m[an]y[1] a sũdry day.

Beleue not the sayenge of euery wyght;
For sum reportithe all other wyse
Than euer it was for mal[i]s[2] and dispyte.
And sum hathe of custum and of guyse.
To fede folke with faynynge & flaterynge lyes.
Gyf litill trust therfore to such spekynge
For many one be founde contrary in ther sayenge.

If thow surffyte in drynke forget not that.
Avyse the ofte thou cu[m] not i[n] that snare.
Withdraw thy hande fede not thy self to fat.
Drynke that suffice the & other whyle thou spare
To muche drynke makith men of witt[es] bare.
And yet the wyne therof is not to blame.
But the drynker bryngithe hym self to greate dyffame.

Avyse the right well or thou do travers.
Agayne thyne owne sayenge therof cu[m]mythe shame.

[1] Ms.: my. [2] Ms.: males.

Say not one thynge now and after the contrary rehers.
Suche repugnaunce will make thy trouthe lame.
Where stedfastnes shall cause the to haue a good name.
For he shall neuyr accorde w^{t} man on lyue
Whiche agayne his owne trouthe lovithe to stryue.

It is a goode lesson ××××[1] and a profitable
A man to be temporede all way w^{t} constaunce.
And to be glade and mery at tyme conuenable
Not allway sadd nor highe of contenaunce.
A mans chere full ofte may hy^{m}self auaunce
For at euery tyme as the case requirythe
So a lyke pretens the wyse man desyrithe.

Agane besy folkes full of wordes and wynde
[207 b] Stryue not at all they may not the profyte
Suche rashe peple in ther consaytt^{es} be blynde.
Muche wynde they wast for lac of witt.
For in many wordis ys wysdome but lyte
As ye se to euery wight ys geuen speche.
And yet the wyse full ofte be to seche.

Tydyng^{es} new that flyethe as the wynde
Eschew thou euyr | w^{t} all thy diligens.
Be neuyr besy new tidynge^{s} to fynde.
Suche nouellis oft tymes causyth offens
It is no witt | it is no sapiens
It hurtithe not a man to be in peace
But it dothe harme to put his tunge in prease.

If thou lyue longe | an olde man thou shalbe
Age will reproche maugre who saithe nay
Than p^{er}ceyue thou beholde aboute and see.
How agide folke be entretyde euery day
And so to puruey for them self assay.
In to stoupynge age when thou art crepte
That thynge may socoure the whiche in youthe was kept
And in youthe to goode vertues yf thou resorte
In thy age they shall helpe the and greatly comfort.

Look euyr thy desyr be groundyde on right
And w^{t} trouthe and conscience lat it euyr agre.
For as oftyn tymes as any wight
Desyrith more than right and equyte
Than may his requeste repellide be
And it is callide nycite and greate foly.
To aske that whiche all men will the deny.

---

[1] So im *ms.*

There is no man that further may report
Of thy goode dedis than the straunger may
Make hym goode chere & shew hym thy disporte
P^{ar}aventure he cum̃ythe to proue the & assay
Thus shall thy goode name encrease eu^{ery} day
To haue frendis it is a better thynge
Than frendles | a man to be a kynge.

To haue to do yf it fortune the
Withe hym whiche is not egall to thy myght.
To thy vttermest power shew neuer thy cruelte.
[208a] For by chaunce thou may cum to the same plight
For it is seane in turnament and in fyght.
That fortune chaungithe all sodeynly
And he ys ovyrann whiche had the victory.

Enforce thyn hart withe manly suffraunce
Thoughe p^{ar}ciall iugement agayne the procede
Be not abasshede in worde nor counten^{aunce}
For the fals oppressoure may rewle & lede
The law but trust me in verray dede
Longe to reiose[1] no wyse may he.
Whiche prefarrithe[1] wronge aboue trouth & equite.

In thy mynde in worldly compace before
The thynge to p^{ar}ceyue that after may fall
It noyethe not nor greuythe half so sore
That is before seane | as other thynge shall
Sodeyne chaunce grevithe moste of all
It hurtithe the les | and ys in bettyr plyght
To do thy besynes withe a fore syght.

Of goddis mystery and of his warkis
Be not to besy by cause of ignoraunce
It is foly to muse on thingis whiche darke is.
Dispyce neuyr thy goddes purviaunce
All thynge must be vnder his governaunce
Synne thou art clad in mortalite.
Dispute of thyngis which mortall be.

As the tyme requyrithe so make thyne expens
Measure thy hande after thy degre
Accordynge to the tyme | and also the presens
Se that thou spende nomore than nedithe the.
To thy assuride frendis be liberall & fre.
And whan thy mynde is to make suche coste
Provyde allway wysly that it be not loste.

To muche ys nought of any man^{er} of thynge
The meane is goode and moste profitabill
That man stondithe sureste here in his lyvynge

[1] So im ms.

Withe meane estate that can stonde & be agreable
To muche is not goode to litill is not profitable
Meane is beste for the ship is moste sure
[208 b] When the flodis In the see excedithe not mesure.

Be not scant be not to prodygall
Kepe well that whiche is gettyn by thy laboure
It is a fayre name to be called liberall
But yet eschew waste and be not surfuture.
Consume not all thy treasure in one houre
When of thy laboure rysithe non avayle
Than povert right sone will the assayle.

Sithen nature thy fyrst nurs as it is certayne
Hathe brought[1] the hider all naked and bare
Thoughe thou can neu^er to ryches attayne
But allway holden in povertys snare
Yet no force make thou neuyr to muche care
Take paciently pouerte for the best
Riches is not of nature but by requeste.

It is no wysdome allway to seme sage
But sumtyme as be pretens to shew foly
Who so hathe this feate shall fynde a vauntage
The tyme conuenyent yf he can espy
And than to dyssymyll it is polycy
Sumtyme to be vnwyse as in apparens
Amonge the wyse is called grete prudens
But when thow shalt dyssymyll all way see
Thy faynynge be voyde of all dishoneste.

When fortune hathe geuyn the hye felycite
Yet wysely looke aboute for sodeynly thou may fall.
After grete welthe folowith sharpe aduersyte
Fals fortune turnyth as dothe a ball
In trust of her ys no surete at all
Her wantoñ play ys so full of parell & blame
That the ende is woo | which began w^t game.

Withe thy self agreve the neu^er to sore
Thoughe thyngis amyse sum tyme the betyde
Dysmay the not in besy tyme therfore
Thyne adventure thou must nedis abyde
Fortune may not all way be on thy syde
ffor when she hathe brought the to moste p^rosperite
Than to brynge the to mysery ys her p^ropyrte.

[209 a] Make thow no promys of oder mens trust
Remembre well that promys is vnsure

[1] *Ms.:* brourght.

Yf thou kepe yt not thy gode name lyeth in the dust
Therfore to kepe thy promys do thy besy cure.
Trust not the worde of euery creture
Sum mans sayng is esy for to breke
ffor many thynke not as they speke.

With fayre wordis favell fedithe dayly ye se
But be not blyndede for all his flatory
Lat yo[r] owne resone allway yo[r] judge be
And in effecte yf yo[r] estate be hye
Thoughe favell w[t] his crafte wolde blynde yo[r] ey
In all yo[r] lyf gyf ye neuyr credence
More of yo[r] self than of yo[r] owne consciens.

What menyth all this | why muse ye in yo[r] mynde
Regarde not the ryme | but the reasone marke wele,
Marke all thynge well | And frute shall ye fynde
And yf ye wolde the swetnes haue of the kyrnell
Be content to byte vpon the harde shell.
Vnder the whiche ye may fynde in yo[r] aduertens
A swete carnell of wysdam and of goode sentens.

The counsell of Aristotill whiche he gayfe to Alexander Kynge of massydony whiche ar writyn in the syde of the vtter chambr[e] aboue of the house in the gardynge at wresyll.[1]

Punyshe moderatly and dyscretly correcte
As well to mercy as to Justice hauynge a respecte
For as Justice aught to commaunde the payne
So yt is necessary that mercy metigate agayne.

Yf ye be movede withe hastynes or yre
Let resone mettygate the fume or fyre
Execute no rigo[r] vnto yo[r] anger fall
Than shall ye moder y[e] cause & be Juste & egall
Many goode vertues thow hast | apply them to the best
Then shall thy mynde in quyetnes rest
And to maynteyne thyne honoure and pryncely dignyte
VI speciall doctrynes thou shall lerne of me
ffirst to take peyne with diligent remembraunce
To se the lawes obseruyde with euery dewe circumstaunce.

To punyshe mysdoers for there offens
Stondithe with right and goode consciens.
Honoure god withe humble reuerens
And to meke suters shew benyuolens.

[1] Rote überschrift.

After payne and punyshmente hatrede expell
After this maner yf thow folow my councell
Thy name and fame shall euyr floure
Vnto the worldis ende In excellent honoure.

O ye erthly prynces youre eeres inclyne
To the notable councell and doctryne
Of the moste prudent philosopher & grete clerke of exp[eriens]
Whiche he gaue to kynge Alexander of moste hy excellens.

Ye ert[h]ly princes in youre mynde aduertys
The sayge councell of Aristotell in suche wyse
As he indoctrynede Alexander the greate kynge
And ye shall prosper the better in euery thynge.

Se the lawes dewly to be obseruyde
And in youre punysshment let mercy be reseruyde.
So that youre correccion be done of p[ar]fyte zele
For exampill of goode rewle & for the comon welle.

If passyones of angre inflame youre brest
To deffer vengeaunce yt is the best
Vnto youre yre asswage and relent by pacience
Then shall ye do right and not offende yo[r] conscience.

[210[a]] The proverbis in the syde of thutter chambr̃ abouc of the hous in the gardyng at wresyll.

Remorde thyne ey Inwordly
Fyx not thy mynde on fortune y[t] delythe dyu[er]sly
Regarde not the worlde whiche workith craftely.
Sequester y[i] self frome them & y[en] cast thy syght
Where it may reseyue dyuersly light.

Haue thy meditacion in thyngis celestiall
Worldely vanitees ar but fantasticall
The gyftis of grace prent in thy memory
For all worldly pleasures be transitory
Of heuenly remembraunce cummythe grace
Worldly vanitees indurithe no space.

No thynge to fortune thow apply
For her gyftis vanyshithe as dothe fantasy
The more thou receyuethe of her gyftis moste vnsure
The more to the aprochethe displeasure.

Then in blynde fortune put not thy truste
For her brightnes sone receyuethe ruste.
ffortune is fykill fortune is blynde
Her rawardes[1] be fekill and vnkynde.

[1] So im ms.

ffforsake the glory of fortune is fyckillnes
of whom cõmythe worldly glory & yet muche vnkyndnes.
Put thy trust[1] and in hym sett thy mynde
Whiche when fortune faylithe will neuyr be vnkynde.

The worlde is rounde lyke a ball
And to dalyaunce it dothe the call
But I here a nother sownde
Whiche bidithe an other way rebounde
For fere of a wors that may confounde.

The one bydithe me to inclyne
The other bydithe me draw from the lyne
Ther be but thynges twayne
To apply or to refrayne.

Two soundes thou dost here
To the better inclyne thyne ere
[210 b] The worlde is swete And fortune is fauoure plesaunte
But the worlde variethe and fortune is vnconstaunt.

The one is very delicius
But it makithe the stomake foule and tedius
The other is pleasaunt to the ey
And no thinge confortable euyrlastyngly
Therfore lat thyne inwarde ey be thy Judge
Nother in the worlde nor in fortune put thy refuge.

Neuyr in certaynte is the rowndnes of the ball
And fortune is bretall & of a glassy metall
Lyke an adamunde vertue is sure
To purchase her onely do thy besy cure.

In chosys of lyf naturall be but thingis twayne
To do as a man lyst or by reason refrayne
Reason deseruyth allwayes to haue a guyde
Where sensuall appetyte desirithe grace will not abyde.

Lyff covatyth worldely proteccion
Bloode is inclynede to parciall affection
Abiect thes whiche be bot temporall
And thou shalt attayne to the grace eternall.

Redynge and lookinge on this sympyll yf it be
Abhorre not wt yt but consider and se
That it was lefte the for a memoriall
Of loue and kyndnes and gode mynd speciall.

Repeate in thy mynde
That goode nature ande kynde
Hathe left the this

[1] Fehlt: [in god].

If sensualite be blynde
Repugne not agaynste kynde . whiche so lovynge is.
Make thy proporcion by moode
Judge no thinge bot goode
Haue this in thy mynde
Vnto the tyme experiens dothe proue
And that thou can deserue an loue
As becumethe thy kynde.

The wyse and aunciente.
May err in ther Jugement.
[211 a] Notwithstondynge experiens
Than infancy whiche ignorant is
May sore erre and do amys
Forget not this sentence.

When gravite cummythe then Judge may he
How blynde and unkynde infancy can be
For that youthe saw not age shall see
Vntrew Judgementis before expellyde may be.
And myche to ye lacke of youthe yt judgithe or he enterith [gravite.

His mynde whiche this dyuysede and ment
Towarde the had goode entente
Accepte yt and yf affeccion wolde cause ye hỹ to abiecte
Let reason refrayne & yet in thy self haue a respecte.

As his mynde was to leve this goode memory
So as the goodnes requyrith haue respecte kyndly
And that shall brynge ī remembraunce to posterite
That other shall se yt goodnes is not forgotten whiche is lent the.

More of loue than of dewte
That this is doñe reason may see
If it be not takyn equally
The mynde Judgithe sensually,

Lacke of experiens and infancy of mynde.
Makith thynges kynde to seme vnkynde
Judge no thynge but goode vnto the season
That loue knowyth kynde & sensualyte be vnder reason.

Evyll customes of Judgement
By corrupte mynde makithe men Improvident.
Vnto prudens aproche nere Juge the best
When she enterithe ignoraunce no lengar dar rest.
He that lefte this memory desirith that request.

When adolescencia is auncient & cūmyth to gravite
He shall abiect ignoraunce that reason may se.
If thow before remembre and cast this
Thow growndithe thy mynde on grace & acceptable it is.

As well he that dyd as he that causyd to be made this memory
[211b] Of goode entent towarde the infyxede ther ey.
Let not affeccion cause the them to abiecte
Vnto the tyme that posterite & reasone in ye haue a respecte

As he of goode mynde left the this lesson
So of thy gentilnes marke it wt depe impressyon
That shall cause other to thynke that folowithe afterwarde
That goodnes in the by nature can kyndnes rewarde.

As thou rewardest remembraunce of goodnes left in the
So thy memory for thy goodnes rewardyd shalbe
Rewarde wt reporttes of vertues commendaciōn
To the honoure of thy name & spirittuall consolaciōn.

If murmur be agaynste trouthe which is of trew mynde
By vayne wordis vnstedtast as the wynde
Thy wordis shalbe taken of litill sentens
And thy dedis shalbe reputyde of les credens.
And so by the opynyon of the sage clarke
Not substanciall nor stabill of lyklyhode shalbe yi warke.

As repellyd thy request may be
Desyrynge that whiche stondithe not wt reason & equalite.
So agaynst thy wordis may be made obiecciōn
When they do sownde to sensualnes & blynde affecciōn.

Pronounce thes prouerbis indefferently
Withe remors of reason and not sensually
For as soundithe the instrument
So shalbe Judgede the entent.

Parabillis symylitudis and reasons morall.
Be comprysede and left for a memoriall
Of vertues informaciōn and goodly doctryne
They whiche be goode of reason will inclyne.

II. Ein brief Sir Thomas More's.

Bei den vorarbeiten zu einer ausgabe der briefe Sir Thomas More's, jener edelsteine der englischen brieflitteratur, bei denen allerdings der glanz und die grösse des mannes, der sie schrieb, bei weitem noch die vortreffliche form überstrahlt, bin ich in den kostbaren More mss. der Arundel-Sammlung (No. 152 und No. 249) auf einen latein. brief More's an John Holt gekommen, welcher auch More's letzten biographen Bridgett entgangen zu sein scheint, obwohl gerade dieser brief uns ein so fesselndes

bild vom jungen Thomas More gibt. Welch scharfe beobachtungsgabe zeichnet ihn schon damals aus, und wie bitter fährt er über die Spanische gesandtschaft her, von der uns der biedere Hall in seiner mit Wolbehagen ausgeführten schilderung des einzugs (anno XVII, Hen. VII; fol. 493) nur gutes und glänzendes zu berichten weiss!

Auch die schilderung von dem erfolge von Grocyn's vorlesungen in der paulskirche ist höchst wichtig und anziehend, man bedauert nur, dass nicht auch von "seinem" Colet etwas erwähnt ist.

Mit grausamer kürze geht More über das 'schauspiel' hinweg, so dass man nicht weiss, ob es von ihm selbst herstammt, oder nicht, ob es englisch war, oder lateinisch. Ueber englische "Komödien" berichtet uns in derselben handschrift ein brief von S. [Surigonius?], und dieser anspielung zu liebe sei dieser brief angeführt.[1] Ueberhaupt sei auf dies Arundel ms. aufmerksam gemacht, welches eine ganze reihe von latein. briefen und gedichten enthält, die auf die englischen humanistenkreise licht werfen. Auch Englisch-lateinische Exercitien, die einen grossen teil der handschrift einnehmen, scheinen autobiographisch zu sein (freilich von wem?), und wenn sie dies nicht wären, würden sie dennoch als Oxforder sittenbilder für die wende des 15. jhdts. der engl. kulturgeschichte sehr brauchbare bausteine liefern.

More's brief lautet:

[fol. 85 b] Misimus ad te que volebas omnia preter eas partes quas in comediã illã que de salamone est adiecimus illas ad te modo nõ potui mittere . quippe que apud me nõ sũt . dabo operam ut ebdomada proxima recipias &

---

[1] Fol. 82 b; am rande des briefes ein S., ? = Stephanus Surigonius? wie bei anderen briefen ein G., ein H. und andere buchstaben.

Tuam ob humanitatem humanissime in me non paucis quidem temporibus collatam tibi gracias ago maximas: necnon tui propter assiduam illamque meritissimam conuersacionem qua tecum sum fructus· quid illis finibus illive comitatui siue teritorio proprie interfui. quibus etsi vires ad gracias condignas referendas minime valent siue valide constant: precibus attamen vtar. Quod preterea ad me scribis ut interludia siue comedias anglicanas vulgaresve tibi nanciscerer siue adquirere sumo quidem conatus labore tandem acquisiui Adeo namque raro existunt possessoresque eorundem ita varii ut talia conari siue niti labor merito frustratorius appellari nuncuparive potest. Quare ut tuis votis satisfacerem assiduo labore conatus adulatoriisque verbis possessorum animos tandem mitigari eaque lege acquisivi ut qud primum transferas exemplar deinde mihi restituas ut tradam possessori. vale. Tunsque singlis in rebus prout vires suppetunt. S.

quicq^{uod} aliud ex meis reb^{us} volueris. Gaudeo te e *Smardona*[1] loco nõ salubri Cicestria^{am} ubi et t^{er}ra salubrior & aer serenior est com̃igrasse. Spero eni^{m} fore ut eo ventũ esse gaudeas ita te audio apud põtificem in delicijs esse. Nos deo gra^{cia} satis valem^{us} atq^{ue} (quod pauci de se fateri possunt) ita viuim^{us} ut volumus donet ergo de^{us} ut bene velim^{us}. At in bonis artib^{us} quid p^{ro}ficio inquis? Egregie scilicet ut nihil supra. Ita eni^{m} sepositis latinis l^{ib}ris grecas sequor ut illas amitta^{m} has nõ assequar. Sed de n^{ost}ris reb^{us} hactenus. Grocinus p^{re}ceptor me^{us} int^{er}p^{re}tac^{i}onem illi^{us} op^{er}is diui Dionisii Areopagite quod de celesti hierarchia inst^{it}vit felicit^{er} in ede diui pauli nup^{er} auspicat^{us} est. Nescias an cũ maiore sua laude an audientiu^{m} fruge. Consessu^{m} h^{ab}et discipulor^{um} utina^{m} tam doctu^{m} qu^{am} magnu^{m} habet tu^{m} & celebre^{m} num^{er}u^{m} ecia^{m} ex doctissimis Noñulli eciã imperiti confluũt partim nouitatis rei tacti partim ut aliquid intelligere videant^{ur}. Pleriq^{ue} rursus ex hijs qui scioli sibi vident^{ur} ideo nõ intersũt ne fateri videa^{n}t^{ur} ea se nescire que nesciunt. Illustrissima regis hispanor^{um} filia Caterina & eadem splendidissimi n^{ost}ri p^{ri}ncipis uxor nup^{er} urbem inuecta est[2] tanta gl^{or}ia tantaque pompa qua^{n}ta ne^{m}i^{n}em vnq^{uam} vbiuis genti^{um} recipi meminerim^{us}. Tantus erat nobiliu^{m} u^{i}ror^{um} apparat^{us} ut admirac^{i}o^{n}i esse posset. At hispan^{orum} comitat^{us} proh deo^{rum} atqu^{e} homi^{num} fidem qualis erat! Vereor ne si aspexisses ruptus ridendo fuisses ita ridiculi erant facies p^{re}ter tres aut ad sumu^{m} q^{ua}ttuor vix tollerabiles curui erant laceri nudipedes pigmei Ethiopes . si affuisses ex inferis euasisse putauisses. At Dñã ip^{s}a mihi crede om^{ni}b^{us} habunde placuit nihil quod ad cuiusq^{uam} pulcherrime v^{ir}ginis forma^{m} facere posset in illa desiderabat^{ur} om^{n}nes deniq^{ue} ea^{m} laudaba^{n}t maxi^{m}e sat^{is} spero fore ut hec celeberrimu^{m} cõiugium Anglie felix faustu^{m}que sit . vale.

III. Englische Hexameter,

in reimen und andere metrische versuche bietet Add. ms. 11401, worauf als nachtrag zu Anglia XII, hingewiesen sei. Die handschrift ist eine Boethiusübersetzung[3] aus der zeit der Eli-

[1] Smarden in Kent.

[2] Der einzug war am 12. Nov. 1501, s. Pauli 5, 607. 17 f. 493.

[3] Der titel lautet: Psychopharmacon. The Mindes Medicine, or the Phisicke of Philosophie, contained in fiue bookes, called the Consolation of Philosophie, compiled by Anicius, Manlius Torquatus Seuerinus Boethius, in the time of his exile and proscription.

sabeth, von einem "Bacheler in Diuinity" (fol. 2[a]), John Bracegirdle (über den selbst Tanner und das Dict. Nat. Biogr. schweigen) verfasst, und in sauberer reinschrift dem Earl of Dorset Lord High Treasurer of England, also Sackville, gewidmet (daher zwischen den jahren 1603 und 1609). Nach endlosen kategorien und tafeln, welche über gott und die ganze welt handeln, beginnt fol. 13[a] "The firste booke expressing the signes and causes of Boethius his sicknes." Gleich die das 1. metrum wiedergebenden englischen hexameter sind gereimt und erreichen an holprigkeit und komischer sprachverzerrung beinahe Staniehurst.

Als probe sei dies 1. metrum angeführt:

The first Meter.

I who did in study late florishing meditate mery verses,
In ditties tragicall, am, alas constreind to rehearse these.
See, the rufull Muses do relate to me songes to be viewed.
And to lament Miseries, w[th] teares sory cheekes they bedewed.
Terror at all could neuer amaze them, or vrge to relent them.
But that alonge followinge me banished, only they went then.
These were a glory to youthe, many daies when pleasure
abounded.
Now they solace sely daies, w[t] greife verie mightely wounded,
For very fast old age doth approach, w[t] labor, or ache spent,
And miseries that I feele, compell horie heares to be present.
Such graie heares to my head, redy prest vntimely be hasted
And wrinckled skin, apace shiuereth, on a weake body wasted.
Fortunate is mans death, so she spare men, in absolute yonge-
yeres,
And to release maladies, that abound, will not tarry longe
teares.
(Ah me, a wretch) to my suit very deafe no returne she replieth,
Death cruel, eies miserable to close, very stoutly denieth.
While ficle fortune of old fauoured, full treacherous in shiftes,
Deathes sorrowfull last howre, well neare had abandoned all
giftes.
Now to sinister euent, chance changed againe me betrayinge,
Iniurious life, longe protracteth tyme by delaying
Why did ye my state freinds, boast often aloft to be mounted?
Farre from a state stablished, who so falles may truly be
counted.

Bei weitem besser ist die darauf folgende 'Prosa' in blank verse (20[b]), welcher Bracegirdle auch sonst nicht übelgelingt. Und einzelne teile der übersetzung erreichen vollen poetischen schwung und eine eleganz, die uns in Bracegirdle einen gar nicht unbedeutenden Elizabethanischen dichter erkennen lässt.

Als probe hiefür diene das 7. metrum.

[20[a]] Starres cannot yeild their wonted light
When they by cloudes be hid from eye/
If surginge Se by sturdy spit[e]
Of whirlinge windes vnquietly,
Though late his billowes were as bright
As clearest day in christall sky,
Man may not peirce them wyth his sight,
In that they maddy are there by.
The riuer swift runinge aright
From craggie top of mountaines high,
If loosed rockes slide downe with might
The stopped streams will runne awrye./
If thou likewise (O mortall wight)
Require truth clearly to descrie
In reasons path if thou delight
Joy, feare, Hope, Greife, repell and fly,
  Thy mynd obscure, like misty night,
  Wher these do raigne, fond fancies tye?

[20[b]] This saide awhile she pausid . And when she sawe
by silence still my mynds attention
She thus began *P.* yf fully I conceiue
the causes and the habit of thy greife,
for ardent loue of former fortune lost
thou languishest. / she beinge changed sole
thy state of mynde doth change, as thou dost iudge /
I knowe this monsters manifould decept[es]
So longe w[th] them whom she meanes to delude,
she fawninge freindship shewes, til she confound
w[th] galeinge greife, whom shee in deepe despaire
dismisseth drownd ./ whose nature, vse, desert
yf thou to mynd recall, no worthy thinge
by her thou didst enioye, or ells hast lost
What euer worthy was, thou shalt perceiue.

Druckfehler:

S. 376, zeile 14 lies ח

" " 15 " רָוַח arab. رَاحَ — — تَفَتَّعَ

S. 379, " 16 " בְּעֲצַת רְשָׁעִים